



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

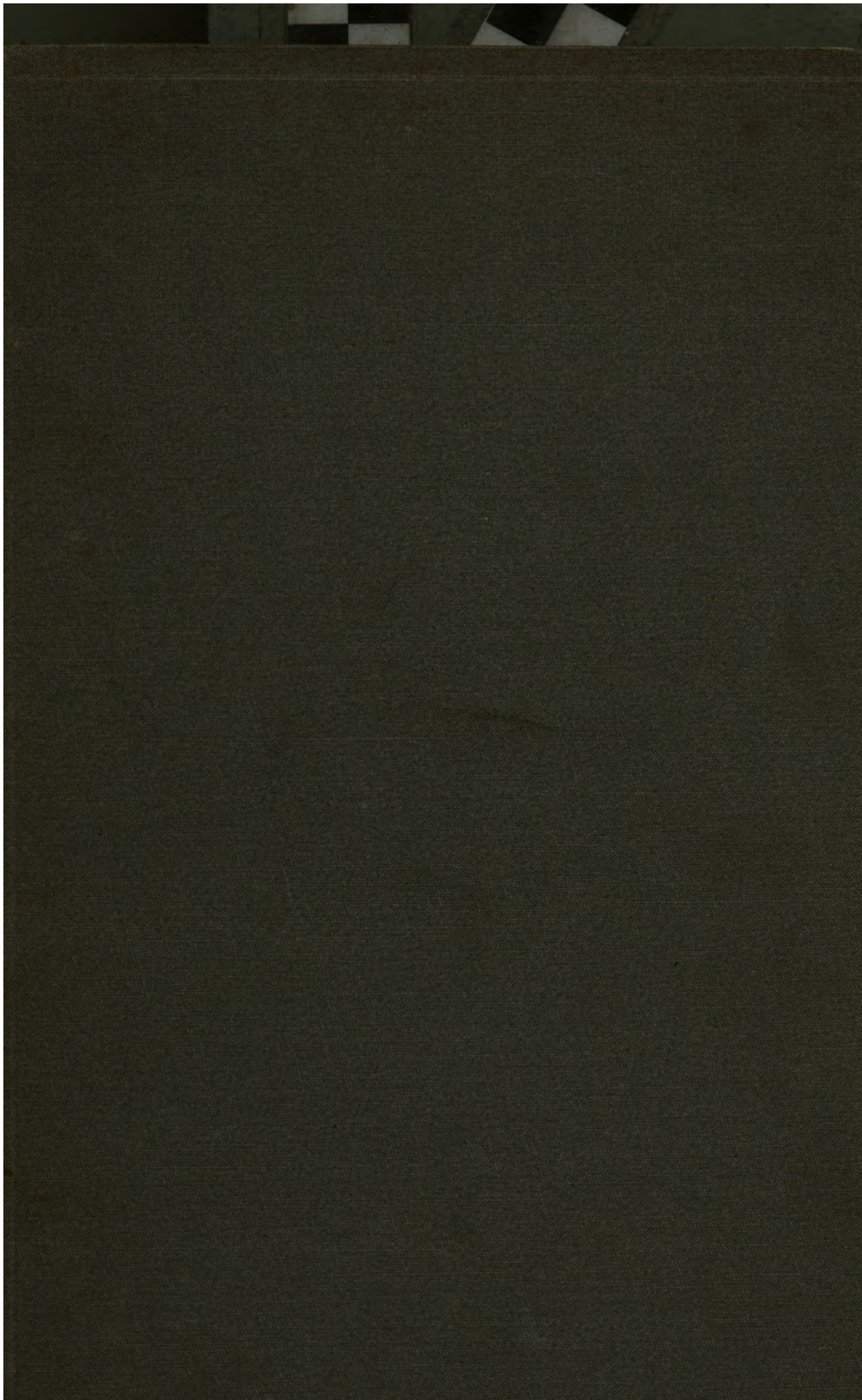
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.







SATYRE MÉNIPPÉE

DE LA

VERTU DU CATHOLICON D'ESPAGNE

ET

DE LA TENUE DES ESTATS DE PARIS.



Kritisch revidierter Text

mit Einleitung und erklärenden Anmerkungen

von

Josef Frank

k. k. Professor am Staats-Gymnasium zu Nikolsburg.



OPPELN.

Eugen Franck's Buchhandlung (**Georg Maske**).

1884.



Vorwort.

Die im Vorworte so beliebte Bemerkung, dass man mit der Publikation eines Buches einem „vielfach gefühlten Bedürfnisse abhelfe“, dürfte diesmal mehr sein, als eine blosser Redensart, da die vielgepriesene Satyre *Ménippée* selbst bei den Franzosen bis vor Kurzem mehr gelobt als gelesen wurde.¹⁾ In Deutschland beschränkt sich, selbst bei Gebildeten, meist die Kenntnis der *Ménippée* lediglich auf die in allen Handbüchern der französischen Literatur mit verdächtiger Regelmässigkeit citierte Stelle: „O Paris qui n'es plus Paris mais une spelunque de bestes farouches etc.“

Erst in dem letzten Decennium hat man in Frankreich der Auslegung der *Ménippée* wieder grössere Aufmerksamkeit geschenkt: die Satire wurde seit dem Jahre 1874 dreimal²⁾ von meist berufener Seite herausgegeben und kommentiert, was wohl zur Genüge beweist, dass ihr Inhalt durchaus nicht veraltet ist, und noch immer einen weiteren Lesekreis zu interessieren vermag. Bei allen Vorzügen, die man diesen französischen Ausgaben zu-

¹⁾ Charles Read lässt sich hierüber in der „Introduktion“ seiner *Ménippée*-Ausgabe folgendermassen vernehmen: „On entend souvent dire: Qui n'a lu la Satyre *Ménippée*. Cependant sans aller bien loin, en dehors du cercle des lettrés de profession et des connaisseurs zélés, on rencontre un assez bon nombre de personnes qui attendaient, pour se donner ce plaisir, qu'il leur fût présenté sous une forme moins indigeste et plus agréable que par le passé. Nous avons eu, à cet égard, les aveux de plus d'un coupable: ils se contentaient d'adiurer le chef d'œuvre sur parole.“

²⁾ Von Ch. Labitte im J. 1874, von Ch. Read im J. 1876, von Ch. Marcilly im J. 1882. — Die von Charles Nodier herausgegebene *Ménippée* (1842) haben wir uns nicht verschaffen können.

erkennen darf, bleibt doch nach mehrfacher Richtung noch immer vieles zu leisten übrig. Alle neueren französischen Herausgeber zehrten von der reichgedeckten Tafel des alten Regensburger Kommentars,¹⁾ bei dem auch ich, hoffentlich nicht ungebeten, mich zu Gaste geladen habe. Ich vergesse keinen Augenblick, dass ich es dem günstigen Standpunkte auf den Schultern meiner Vorgänger zu danken haben werde, falls es mir zuweilen gelungen sein sollte, schärfer und richtiger zu sehen, als diese. Ich fürchte übrigens nicht, dass man in meiner Arbeit zu wenig selbständiges und neues finden werde; minder zuversichtlich bin ich darüber, ob man den von mir aufgestellten Ansichten immer wird zustimmen können und ich finde nur in dem Bewusstsein einige Beruhigung, dass ich die mir gestellte Aufgabe ziemlich ernst genommen habe und man mir daher werde Nachsicht angedeihen lassen, wo meine Kräfte nicht ausgereicht haben sollten. Zu meinen Gunsten darf ich wohl anführen, dass meines Wissens so gut wie gar keine deutschen Vorarbeiten über die Satyre Ménippée vorhanden sind und dass ich dieses Werk in einer kleinen jede grössere Bücherei entbehrenden Provinzstadt unter allerlei materiellen Hemmnissen zustande gebracht habe.

Trotzdem war ich so glücklich zur sorgfältigen Revision des Textes eine Original-Ausgabe der Ménippée vom Jahre 1594²⁾ heranziehen zu können. Ich habe den Wortlaut

¹⁾ Bei Kerner in Regensburg erschien im J. 1664 eine Ménippéeausgabe mit einem Kommentar von Du Puy, ebendasselbst erschienen in den Jahren 1677 und 1696 zwei Ausgaben mit Anmerkungen von Le Duchat, 1703 kam ebendasselbst eine Ausgabe heraus, die als eine Kompilation der drei letztgenannten anzusehen ist und endlich in demselben Verlage eine Ausgabe im J. 1726 in drei Bänden von Prosper Marchand, die noch weitere Anmerkungen von Godefroy enthielt mit Illustrationen und reichem historischen Ergänzungsmateriale. Die letztgenannte Ausgabe habe ich benützt und werde sie in Zukunft der Kürze halber immer als „Regensburger Kommentar“ bezeichnen.

²⁾ Dieselbe befindet sich in der k. k. Univ.-Bibliothek in Wien mit dem Bibliothekssignum: „Hist. hierarch. I, 489“. Sie bildet mit mehreren anderen Satiren derselben Zeit einen ziemlich voluminösen Schweinslederband. Der Titel lautet:

SATYRE
 MENIPPEE
 DE LA VERTU
 DU CATHOLICON
 D'ESPAGNE
 ET DE LA TENUE
 DES ESTATS DE PARIS
 MDXCIII.

derselben der hier vorliegenden Ausgabe zu Grunde gelegt und jede Abweichung von demselben in den Anmerkungen angegeben und motiviert, wie überhaupt der Hervorhebung der irgendwie bedeutenden Textvarianten gewissenhafte Beachtung gewidmet wurde. Die Orthographie und Interpunktion der von mir benützten Original-Ausgabe jedoch habe ich nach längerer Erwägung nicht beibehalten, weil dieselbe, mehr als die aller anderen mir bekannt gewordenen Ausgaben, dem nicht fachmännischen Leser (und für diesen ist meine Ausgabe in erster Linie berechnet!) bei der Lektüre störend gewesen wären. Ich habe mich in dieser Beziehung vielmehr dem bei Ch. Read und Ch. Marcilly vorhandenen Texte angeschlossen.

Die historische Einleitung dürfte ihrem Zwecke, über die in der *Ménippée* geschilderten politischen Verhältnisse zu orientieren, entsprechen. Ich habe dieselbe mehr allgemein gehalten, da der historische Nachweis der in der *Ménippée* vorhandenen *Détails* aus den zeitgenössischen Geschichtsquellen den einzelnen Anmerkungen vorbehalten wurde. Die erläuternden Anmerkungen suchte ich in möglichst knapper und diskreter dem Leser das Beste nicht vorwegnehmender Weise zu gestalten. Wenn trotzdem die Notenkolonien das Mutterland des Textes zuweilen zu erdrücken drohen, so wolle man dies mit den eben so zahlreichen als dunklen und der Erklärung bedürftigen Anspielungen der *Ménippée* entschuldigen. Ich habe stets auf die Vergleichung der *Ménippée* in ihrer letzten Form mit dem von Ch. Read (1878) herausgegebenen *texte primitif* genaue Rücksicht genommen, was von seiten der früheren Kommentatoren nicht geschah, freilich auch nicht geschehen konnte.¹⁾ Die grammatischen Bemerkungen erheben nicht im entferntesten den Anspruch, eine Grammatik des französischen im 16. Jahrh. bieten zu wollen, sondern sollen nur dem minder unterrichteten Leser über einiges sprachlich Auffällige und Schwierige hinweghelfen.

Der Verlagsort fehlt, ebenso ist der Verleger nicht angegeben. Auch fehlt das sonst meist vorhandene Titelbild des spanischen Charlatans und die zweite Vorrede des Buchdruckers. Letztere haben wir, nach den anderen Ausgaben, am Schlusse der unsrigen abdrucken lassen. Die Orig.-Ausgabe hat 196 Oktavseiten. Man wird finden, dass sich diese Orig.-Ausgabe durch eine besondere Konzinnität mit dem t. prim. auszeichnet.

¹⁾ Nur Marcilly hätte dies, da er seine Ausgabe nach der Veröffentlichung der Read'schen Herausgabe des *texte primitif* publizierte, thun können und es ist unverzeihlich, dass er es unterlassen hat.

IV

Indem ich noch den Herren Professoren Dr. Gustav Körting und Felix Zvěřina für die erspriesslichen wissenschaftlichen Ratschläge und meinen Kollegen den Herren Dr. W. Jerusalem und F. Hoppe für mancherlei Unterstützung bei der Abfassung dieses Buches meinen innigsten Dank sage, übergebe ich dasselbe einer wohlwollenden Beurteilung.

Nikolsburg, im Dezember 1883.

Der Verfasser.



I. Historische Einleitung.



Die Satyre Ménippée hat einen ausgesprochen politischen Charakter. Man muss also, um sie zu verstehen, die politischen Verhältnisse, die ihr zu Grunde liegen, kennen lernen.

Wie in ganz Europa hatte auch in Frankreich die eindringende Reformation eine mächtige Gährung der Geister hervorgerufen, wie anderwärts hatten sich auch hier, wie dies dem innersten Wesen der menschlichen Seele entspricht, mannigfache weltliche Interessen mit den religiösen verwickelt. Schon früher hatten sich die am Hofe unter der Regierung unselbständiger Könige um Einfluss und Macht ringenden Adelsfamilien den religiösen Parteien angeschlossen; in viel höherem Masse aber war dies der Fall, da die Frage der Thronfolge die Geister in Athem und Spannung erhielt. Schon ehemals hatte man dem Hause Valois keine lange Lebensdauer mehr zugemutet; als aber am 10. Juni 1584 der letzte Bruder Heinrich's III., der Herzog von Anjou und Alençon aus dem Leben geschieden war, und nur mehr der kinderlose regierende König als der einzige Sprosse der valesischen Linie übrig blieb, trat diese Frage aus dem bisherigen Kreise mehr akademischer Erörterungen in den aktuellsten Bedeutung, umsomehr als Heinrich III. der öffentlichen Meinung nach auch für die Zukunft nur sehr geringe Aussicht auf Leibeserben übrig blieb. Ein für den inneren Frieden Frankreichs verhängnisvoller Zufall fügte es, dass Heinrich von Navarra, der dem altherwürdigen salischen Gesetze zufolge: es dürfe die französische Krone nicht kommen von der Lanze an die Kunkel, allein zur Sukzession berechtigt war,¹⁾ dem Hugenottentume an-

¹⁾ Sein Onkel, der Kardinal von Bourbon, der von der Liga später aufgestellte König „Karl X.“ durfte ihm nicht vorgezogen werden, da Heinrich der Sohn des älteren Bruders war. — „La religion à part, le droit du roi de Navarre paraissait incontestable“ sagt de Thou (l. 81).

hing. Es erhob sich sonach eine mächtige Gegnerschaft gegen seine bevorstehende Thronfolge bei allen jenen, deren religiöses Gewissen sich in aufrichtiger Hingebung an die alte Lehre gegen den Gedanken an einen hugenottischen König mächtig aufbäumte. Mochten diese, was aus den religiösen Anschauungen jener Zeit nicht zu erwarten war, es auch schon ruhig hinnehmen, durch einen andersgläubigen König beherrscht zu werden, so konnten sie dennoch für den Fall einer solchen Regierung sich nimmermehr der Sorge entschlagen um die ungestörte Ausübung des eigenen religiösen Bekenntnisses, zu einer Zeit, wo der Grundsatz: *Cuius regio, illius religio* fast allgemeine Geltung hatte. Trotz alledem hätten vielleicht alle diese Gegensätze ausgeglichen und gewisse befriedigende Bürgschaften für die Gewissensfreiheit geschaffen werden können, jedenfalls hätte die Bekehrung Heinrich's von Navarra den Knoten zerschnitten, wenn nicht andere Parteien sich den religiösen an die Fersen geheftet hätten.

Da waren zunächst die Guisen, ein Geschlecht von ebenso hoher Begabung als masslosem Ehrgeize, ein jüngerer Zweig des Hauses Lothringen, das schon im Jahre 1484 den französischen Königsthron zu erschüttern gewagt hatte.¹⁾ Franz I. hatte ihre Anmassungen entschieden zurückgewiesen und seine Nachkommen vor der ihnen in den Guisen drohenden Gefahr nachdrücklichst gewarnt. Als aber nach dem Tode Claude's von Guise die Zukunft dieses Hauses auf dem mächtigen Grunde sechs hoffnungsvoller Söhne ruhte, wussten die Guisen unter willensschwachen Regenten, indem sie die allmächtige Maitresse Heinrich's II. Diane von Poitiers gewannen und auch dessen Nachfolger Franz II. durch seine Gemahlin, ihre Nichte Maria Stuart, beherrschten, allmählich alle Macht im Staate und in der Kirche an sich zu reißen. Auch diese beiden Könige hatten sie mehr gefürchtet als geliebt, die Prinzen von königlichem Geblüte, die Bourbon's, Chatillon's und Montmorency's stemmten sich ihnen

¹⁾ „Dejà dans les États de 1484, on avait vu ses princes ambitieux rôder autour de la royauté. Coquillart avait chansonné les *verts manteaux* de Lorraine:

Sil advient que les manteaux verts,
Ayent cours, comme chacun pense,
.
Mal contents ayez espérance;
Connaissez que le temps s'applique
De ramener sans différence
Un autre nouveau *Bien publique*.“

(Ch. Lenient, *La Sat. en Fr.*, 1. Th., S. 299.)

mit aller Macht entgegen, und doch siegten sie über alle ihre Feinde. Die Verschwörung von Amboise liess sie, anstatt sie zu vernichten, nur neugekräftigt hervorgehen und konnte ihnen ebenso wenig anhaben, wie die blutig sarkastischen Angriffe der gegen sie in Bewegung gesetzten Federn. Als die Valois dem Aussterben nahe waren, schien für diese Familie, die so oft unheilvoll in die französische Geschichte eingegriffen hatte, die Zeit gekommen, wo der höchste, letzte Preis ihres bisher mehr dunklen, nur auf das nächste gerichteten Ringens in immer grösserer Deutlichkeit hervortrat. Hatten sie früher vergeblich nach der Krone von Neapel gestrebt,¹⁾ so gestalteten sich jetzt für sie die Verhältnisse so günstig, dass sie sogar ernstlich daran denken durften, den französischen Thron zu erreichen, was früher selbst die Kühnsten ihres Geschlechtes wohl kaum zu erträumen gewagt hatten. Gefällige Genealogen knüpften ihre Herkunft an Karl den Grossen²⁾ und noch höher an, und der Umstand, dass Heinrich III. sie durch verächtliche Günstlinge in ihrem Einflusse bei Hofe zurückzusetzen suchte, stachelte sie nur zu um so rascherem Fluge nach Vorwärts an. Sie hatten schon früher mit aller Entschiedenheit die katholische Sache zur ihrigen gemacht und warfen sich auch jetzt mit aller Macht in den hochwogenden Kampf, überall bei Machtfaktoren mit verwandten Interessen um Beistand ausspähend. Philipp II. von Spanien musste ihnen da als Bundesgenosse besonders willkommen sein; es musste aber auch diesem höchst erwünscht sein, die Franzosen mit ihren inneren Angelegenheiten beschäftigt zu wissen, da er der aufständischen Niederländer nicht Herr werden konnte und im Zuzuge, den diese aus Frankreich erhielten, ein Haupthindernis ihrer Unterwerfung erblickte. Ein noch mächtigerer Grund aber für Philipp II. von Spanien, den Verlauf der Ereignisse in Frankreich scharf im Auge zu behalten und sich jedmöglichen Einfluss auf dieselben zu sichern, ergab sich auch erst zu jener Zeit, als die Thronfrage in Fluss kam und er daran dachte, für seine Tochter, die Infantin Isabella, Ansprüche auf die französische Krone zu erheben.³⁾ Sie war eine Tochter der ältesten Tochter Heinrich's II. und ihre Hoffnungen schienen nicht so ganz ohne Aussicht auf Erfolg zu sein, wenn man über die Ansprüche Heinrich's von

¹⁾ „Depuis qu'ils avaient manqué de saisir au vol la couronne de Naples ces Lorrains étaient sans cesse en quête de proie.“ (Ch. Lenient l. c. 1. Th., S. 299.)

²⁾ Vergl. hierüber auch Ch. Lenient, l. c. II. Th., S. 80.

³⁾ Philipp II. hatte eine zeitlang daran gedacht, selbst König von Frankreich zu werden, war aber bald zu Gunsten seiner Tochter zurückgetreten.

Navarra als die eines Ketzers zur Tagesordnung übergehen und von der Bestimmung des salischen Gesetzes Umgang nehmen wollte.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Spanien und den französischen Grossen waren übrigens nicht von gestern her. Schon im Jahre 1564 hatte der Kardinal von Lothringen mit dem Könige Philipp II. Unterhandlungen eingeleitet, ohne dass diesmal eine engere Annäherung erzielt worden wäre. Im Juni 1565 wohnte der Herzog von Alba einer Zusammenkunft der Königin Mutter, Katharina von Medici, mit ihrer Tochter, der Königin Elisabeth von Spanien bei. Alba hatte da mit den den Hof begleitenden Kavalieren beiden Teilen in dem gemeinschaftlichen, überaus masslosen Hass gegen die Hugenotten innige Fühlung gesucht und gefunden, ja sie mit ihrer Regierung als einer zu gemässigten in Widerspruch zu bringen verstanden. Er hatte es damals bis zur Drohung gebracht, er würde sich über den Kopf der französischen Regierung hinweg mit den Häuptern der französischen Katholiken verständigen, wenn erstere in ihrer jetzigen Lauheit gegenüber den Hugenotten verharre; es war dies mehr als eine leere Drohung, da er bei den französischen Grossen ein sehr geneigtes Entgegenkommen fand und einer von ihnen, der Herzog von Montpensier, sich zur Äusserung verstieg, wenn man sein Herz öffnen würde, werde man den Namen Philipp's darin geschrieben finden. Um diese Zeit hatte sich auch der Herzog Heinrich von Guise in seinen Sold begeben. Wenn auch das damals angeknüpfte Freundschaftsverhältnis kurz darnach manche Lockerung erfahren hatte, so schienen solche zeitweilige Störungen nur geeignet, dasselbe hierauf desto fester zu knüpfen, und wir hören in der Folgezeit öfter von spanischen Sendboten an die missvergnügten Guisen, von denen weniger religiöse, als persönliche Angelegenheiten verhandelt und immer neue Berührungspunkte der beiderseitigen Interessensphären gesucht wurden. Man mochte schon damals auf beiden Seiten ahnen, wo man hinaus wollte, nahm aber, um sich in wohlberechtigter Scham über die verräterischen Tendenzen hinwegzutäuschen, als Grundlage der Unterhandlung Entwürfe, an deren Ausführung man im Vorhinein schwerlich dachte, so in den Jahren 1577 und 1578 solche, die auf Schottland gerichtet waren. Es war beiden Theilen eben besonders darum zu thun, einander vertrauensvoll näher zu treten. Im Jahre 1583¹⁾ scheint man dieses Gefühl

¹⁾ Im Jahre 1582 hatte ein allerdings sehr bedenklicher Zeuge, der Spanier Salcedo, sehr gravierende Aussagen über intime verräterische Beziehungen zwischen den eifrigen katholischen Franzosen und den Spaniern gemacht, auf die in der *Ménippée* mehrmals angespielt ist und von denen wir in den Anmerkungen eingehender sprechen werden.

inneren Widerstrebens noch immer nicht überwunden zu haben, denn die vielversprechend beginnenden Unterhandlungen zwischen dem aragonesischen Malteserritter Johann Moro im Namen Philipp's einer- und den Herzögen Heinrich von Guise und von Mayenne andererseits verliefen im Sande. Auch bei den Unterhandlungen zwischen dem französischen und dem spanischen Hofe des Jahres 1584 kamen trotz aller Intimität zwischen dem Herzoge Heinrich von Guise und dem spanischen Gesandten Jean Baptiste de Tassis, so viel man weiss, die französischen Angelegenheiten nur sehr verschämt, die schottischen hingegen abermals desto offener und angelegentlicher zur Sprache. Erst der eingetretene Tod des Herzogs von Anjou löste beiden Teilen einigermassen die Zunge, man streifte allmählich die früheren Bedenken ab und die bis dahin mehr vagen freundschaftlichen Beziehungen verdichteten sich jetzt zu einem förmlichen Bündnisse mit bestimmt ausgesprochenen Zwecken dem von Joinville, Mitte Januar 1585. Der Umstand, dass, wie leicht vorauszusehen war, die Verbündeten nach Beseitigung ihrer gemeinschaftlichen Widersacher erst den Kampf gegen einander über die Teilung der Beute würden eröffnen müssen, hinderte ihre jetzige Vereinigung um so weniger, da man sich über die allerletzten Zwecke auch jetzt noch gegenseitig hinweglog, die Guisen vielleicht sogar sich selbst. Man gab immer nur eine zur Rettung der gefährdeten Religion eingegangene Verbindung vor. Die Guisen beruhigte ihr sich etwa auflehndes Gewissen um so leichter, als Bündnisse mit dem Auslande zur Schlichtung der inneren Streitigkeiten von hugenottischer Seite längst vorher abgeschlossen worden waren.

So hatte die für beide Teile in der wahrscheinlichen Thronfolge Heinrich's von Navarra imminente Gefahr¹⁾ die Einigung von Joinville zusammenschmiedet. In demselben wurde die alte Heuchelei fortgetrieben und der alte Kardinal von Bourbon als Kronerbe in Aussicht genommen, obzwar beide Teile in ihm nichts weiter sahen, als den Platzhalter, der die Krone so lange hüten sollte, bis dieselbe den Spaniern oder den Guisen als überreife Frucht in den Schooss fiel. Er sollte durch diesen Köder der Krone für die neue Verbindung gewonnen werden, um letzterer den Schein der Legitimität zu verleihen. Im übrigen

¹⁾ Den Guisen erschien die Aussicht auf die Thronfolge Heinrich's von Navarra schon darum unerträglich, weil er mit ihrem Todfeinde, dem Günstlinge Heinrich's III., d'Epéron, der die von ihnen bekleidete Stelle eines Grandmaître anstrebte, durch Vermittelung Heinrich's III. in nahe Verbindung getreten war.

verhandelten die Guisen mit den Spaniern auf dem Schlosse von Joinville wie von Macht zu Macht und sie verfügten über Frankreichs äussere Politik mit derselben Ungebundenheit, mit der sie Philipp beträchtliche Territorien des französischen Reiches versprachen. Die Hauptleistung, die Philipp seinerseits versprach, war Geld und Truppen zur Durchführung der geplanten Zwecke.

Trotz alledem hätten die beiden nichts Bedeutendes erreichen können, wenn sie nicht in mächtigen Schichten der französischen Nation einen starken Rückhalt für ihre Bestrebungen hätten gewinnen können. Es bedurfte der Eigentümlichkeit der Lage, der beispiellosen Beliebtheit des damaligen Hauptes der Guisen, der allgemeinen Missachtung Heinrich's III., der in den Religionskriegen bis zur Urteilsunfähigkeit erhitzten Leidenschaften, um mächtige Volksteile über den kritischen Augenblick hinwegzutäuschen, wo sie gedankenlos den verwegenen Kopsprung aus dem bisher berechtigten Kampfe, mitten in das hochverräterische Treiben hinein mitmachten. Es gab viele, die mit dem Bestehenden unzufrieden waren und die neben den religiösen eine Reihe verwandter munizipaler, aristokratischer und klerikaler Interessen veranlasste, sich eng aneinander zu schliessen. Häufige mehr oder minder berechnete Anklagen über Ämterkauf und gewaltsame Neuerungen, über Rechtsverletzungen und Übergriffe von Seiten des Königs, über dessen wahnwitzige Verschwendung und schändliche Günstlingswirtschaft¹⁾ riefen den Widerstand der stolzen und trotzigten Stände eben so oft hervor wie sein zeitweiliger Anlauf zu ehrlichen Reformversuchen und sein ernstlich gemeintes Bestreben, die Hugenotten durch andere als kriegerische Mittel zur Rückkehr in den Schooss der katholischen Kirche zu bewegen. Das teils berechnete teils künstlich genährte Misstrauen liess keinen rechten Glauben an seine guten Absichten aufkommen. Die Auflockerung des Staatsverbandes durch die langwierigen Bürgerkriege und die dadurch verschobene Begrenzung der verschiedenen Amtsgewalten begünstigte schon früher die Bildung solcher Einigungen, die einen Staat im Staate bildeten und die trotz der anfänglich vielleicht ehrlichen Absicht eines Schutzbündnisses zur Selbsthilfe gegen die Hugenotten, unter ehrgeizigen Führern dem Königtume bald gefährlich werden sollten. Diese unter Mitgliedern verschiedener Stände

¹⁾ „Il (Heinrich III.) dépensait quinze cent mille livres aux noces de Joyeuse et achetait de Mayenne (un bon marchand qui s'y connaissait) le titre de grand amiral, au prix de 120 mille écus pour en décorer son favori“. Gegen die Mignons erschienen die Satiren: „*L'He des Hermaphrodites*“ und „*Vertus et propriétés des mignons*“. Über all dies lese man Ch. Lenient l. c. T. 2, S. 52 ff.

eingegangenen Verbindungen, zu denen übrigens die Hugenotten ebenfalls das Vorbild geliefert hatten, nahmen den Namen von „Liguen“ an.

Zu den katholischen Vereinigungen dieses Namens soll schon der Kardinal Karl von Lothringen den Anstoss gegeben haben, doch waren die damaligen Zeitverhältnisse, besonders die Ermordung Franz von Guise's und der bald darauf erfolgte Abschluss des ersten Religionskrieges, der Verwirklichung des Planes nicht günstig. Auch die in den nächsten Religionskriegen zustande gekommenen Verbindungen waren mehr lokaler vorübergehender Natur. So signalisiert Montluc, der Statthalter von Guyenne schon im J. 1563, dass in Toulouse mit seinem Einverständnis eine Ligue ins Leben gerufen worden sei, die zwar wegen des bald darauf abgeschlossenen Friedens von Amboise ihre Wirksamkeit nicht äussern konnte, die aber unter der hervorragenden Beteiligung der Kardinäle d'Armagnac und Strozzi und der Ratsherrn der Stadt organisiert und zwischen dem Adel, dem Klerus und der Bürgerschaft abgeschlossen und vom Parla- mente bestätigt worden war. Derselbe Montluc meldet auch, und schon mit einigem Misstrauen, von einer im Jahre 1565 in Frankreich durch einflussreiche Persönlichkeiten zustande gekommenen Ligue, über deren Détails und Endabsichten er nichts Genaueres zu sagen wisse. Eine 1567 durch Tavannes, den Gouverneur von Burgund, nicht ohne Hinblick auf die Guise- schen Interessen, aus ähnlichen Elementen wie die von Toulouse mit grossem Gepränge begründete Ligue zum Schutz und Trutz verband sich unter den feierlichsten Eidschwüren und führte sogar schon eine gemeinschaftliche Kasse zur Bestreitung der Kosten einer etwaigen Mobilisierung. Sie führte später den Titel: Confrérie du Saint-Esprit. Im Jahre 1568 stiftete der Erzbischof Jaques Le Roy in Bourges einen ähnlichen Verband und in demselben Jahre kam unter dem wahrnehmbaren Einflusse des damals 18jährigen Heinrich von Guise in der Champagne, seiner Statthalterschaft, „die heilige christliche und königliche Ligue“ zustande. Diese Verbindungen konstituierten sich, wie oben angedeutet wurde, wenigstens angeblich, in mehr oder minder loyaler Absicht, „um dem Einverständnis ein Einverständnis und der Ligue (den Hugenotten) eine Ligue entgegenzustellen“ und fanden bald so grossen Anklang, dass sie in immer grösseren Kreisen um sich griffen und man schon mit ihnen rechnen musste. Sie sollten, wenigstens nach der ausgegebenen Losung, dem Könige in dem heiligen Kriege gegen die Hugenotten als freiwillige Helfer zuströmen, so lange man ihm den ehrlichen Willen, einen solchen zu unternehmen, zumutete. Als sich aber

Heinrich III. in der Wahl der Mittel zur Unterdrückung des Hugenottentums schwankend zeigte und von blutiger Strenge zu so gelinden Massregeln, wie der Drohung mit seiner Ungnade, überging, als die Guisen dies benützten, ihn sogar wohlwollender Gesinnung für dieselben zu verdächtigen, gestaltete sich die Sachlage bedenklich. Da schweisste das erwachende Misstrauen gegen die Absichten des Königs die Liguen zur Ligue im engeren Sinne zusammen, und es war schon leicht vorauszu-
sehen, welche eine bedrohliche Waffe diese gegen den König werden musste, wenn sie selbstsüchtige Machthaber für ihre Zwecke missbrauchten.

Der für die Hugenotten sehr günstige Frieden von Beaulieu im Jahre 1576 verstärkte noch den Argwohn gegen den König und unter dem Einflusse desselben liess der Statthalter der Picardie, d'Humières auf Anregung der Guisen die Prälaten, den Adel und die Bürger zu Peronne zu einer Ligue zusammentreten, mit dem nächsten Zwecke, dem Prinzen von Condé, dem die Verwaltung dieser Provinz in dem erwähnten Frieden zugesprochen worden war, den Eintritt in dieselbe zu verwehren. Um dieselbe Zeit hatte auch der Parfumeur und Conseiller au Châtelet, Bruyère und sein Sohn in Paris einen Verein mit gleichen Tendenzen aus Mitgliedern des Magistrats, der Basoche, der Kaufmannschaft und Zünfte zustande gebracht. Der König musste nachgeben und hielt den Prinzen von Condé mit Saintonge schadlos. Er schien die unabsehbare Tragweite dieser Verbindungen nicht zu erkennen und in ihnen sogar mit Befriedigung eine für alle Fälle gegen die Hugenotten bereite gefügige Waffe zu erblicken.

Die Ligue war bald so mächtig, dass sie die Ständeversammlungen von Blois (1576) vollständig beherrschte und bei denselben durch den Erzbischof von Lyon¹⁾ bereits eine so selbstbewusste Sprache führte, dass sich der König nicht länger derselben verschliessen konnte und sich selbst an die Spitze der Liga zu stellen gedrängt sah. Bei seiner trotz aller unsicheren Haltung nach aussen sich doch stets gleichbleibenden feindseligen Gesinnung gegen die Reformation empfand er es nicht allzu schmerz-
lich, den Kampf gegen die Hugenotten wieder zu eröffnen und er mochte es sogar mit einer gewissen Schadenfreude erwarten, die Stände würden ihm nun doch zum Kriege gegen dieselben die Geldmittel gewähren müssen, die sie ihm bis dahin so hartnäckig verweigert hatten. Doch darin täuschte er sich sehr.

¹⁾ Heinrich III. selbst nannte ihn „l'intellect agent de la Ligue“ (L'Estoile, Journal, Coll. Petitot 45, S. 378).

Wie sollte man auch von ihm einer richtigen Verwendung der zu bewilligenden Gelder gewärtig sein, da es allbekannt war, dass er für Lyoneserhündchen und Falken Unsummen verschwendete, sie dann verschenkte und wieder neue ankaufte, dass er in einer Manie für kostbare Gebetbücher und Miniaturgemälde (welche letztere er wie die kleinen Kinder an die Wände seiner Kapelle anklebte), das Geld zum Fenster hinauswarf? Überdies hatten die Guisen, in deren Händen alle Fäden der Liga zusammenliefen, überall Unzufriedenheit über seine schlechte Verwaltung ausgesät und, wie erwähnt ward, sogar ausgesprengt, er begünstige im Geheimen die Hugenotten. Obzwar er, der Arrangeur der Bartholomäusnacht, über einen solchen Verdacht hoherhaben scheinen sollte, so liess des Königs Unentschiedenheit den Reformierten gegenüber, wie sein zweideutiges Wesen überhaupt sogar auch solche Beschuldigungen Glauben finden. So wurde ihm jedes Geldopfer versagt und seine jämmerliche Haltung zeigte sich auch darin, dass er bei solchen Begegnissen nichts Besseres zu thun wusste, als kläglich zu weinen oder ungestüm zu poltern.

Trotzdem kam es bald darauf zum Kriege gegen die Hugenotten, der aber so unlustig und saumselig geführt wurde, dass bald darauf ein Frieden, der von Bergerac, geschlossen, zu Poitiers 1578 bestätigt und zu Nerac vervollständigt wurde, der den Hugenotten wieder eine, wenn auch territorial beschränkte, Religionsfreiheit einräumte und der nach einer kurz darauf etwas frivol vom Zaun gebrochenen Erneuerung des Krieges,¹⁾ in dem Heinrich von Navarra zum erstenmale seine kriegerische Tüchtigkeit bewiesen hatte, im wesentlichen bald von neuem bestätigt wurde.

Die Guisen verstanden es dabei, jeden Versuch des Königs, die ligistische Bewegung in ein gesetzliches Bett zu leiten, zu vereiteln, ihm die Führung derselben zu entwinden und die verschiedenartigen Elemente in derselben unter der gemeinschaftlichen Fahne des Kampfes gegen das Königtum zusammenzuscharen. Der König aber entbehrte jedes zielbewussten Willens und stand ganz unter dem Einflusse der verächtlichen Mignons und seiner Mutter mit ihrer schielenden Politik; ohne jede Selbständigkeit schwankte er zwischen dem brandenden Parteigewoge, das ihm über dem Kopfe zusammenschlagen drohte. Verhängnisvoll für ihn wurde auch, dass er nach dem Tode des Herzogs von Anjou die unbedingte Abrogation der Thron-

¹⁾ Das Volk nannte diesen Krieg: „la guerre des Amoureux“ weil ihn galante Beziehungen hervorgerufen hatten. (Vergl. d'Aubigné hist. univ. t. II, l. 4, c. 5.)

rechte des Königs von Navarra nicht gutheissen wollte, da dies die ihm von den Guisen zugeschriebenen geheimen Sympathien für das Hugenottentum zu bestätigen schien und so auch die gemässigten Katholiken in das Lager der Liga drängte. Neben seiner Energielosigkeit bildete letzterer Umstand das Haupthindernis für ihn, jene zahlreichen Elemente zum Hauptschlage gegen die Guisen zu vereinen, denen die ligistischen Wühlereien und die Verbindung mit den verhassten Spaniern in tiefster Seele zuwider waren. Wohl scheinen ihm während des Abschlusses des Vertrages von Joinville, von dem er, wenn auch nicht seinem ganzen Inhalte nach, Kenntnis hatte, die Augen aufgegangen zu sein und er raffte sich zu dem Entschlusse auf, das Haupt der Guisen in Joinville gewaltsam aufheben zu lassen. Aber der Plan misslang und diente so abermals nur dazu, das Ansehen der Guisen zu vermehren. Sie erliessen ein Manifest, in dem sie, mit kluger Berechnung, persönliche und private Wünsche und Beschwerden mit den allgemeinen ständischen vermengten und so scheinbar die öffentlichen Angelegenheiten mit Selbstverläugnung zu den ihrigen machten, während in einem gewissen Sinne thatsächlich das Gegenteil der Fall war. Der König liess sich teils aus leichtsinniger Sorglosigkeit teils aus Verbitterung und Überdruß an den Regierungsgeschäften bei den mit den Guisen hierauf gepflogenen Unterhandlungen von seiner Mutter vertreten; diese aber traf bei ihrer damals den Guisen und den Spaniern freundlichen Gesinnung mit ihnen Abmachungen,¹⁾ die sie in der Fortsetzung ihrer Zetteleien eher ermunterten als zurückhalten konnten, obgleich sich die Guisen auch diesmal verpflichtet hatten, in Zukunft von allen fremden Bündnissen abzustehen. Mit Recht konnte also der König seinen Argwohn gegen sie nicht loswerden.

Die innere Zerrissenheit in den Zuständen Frankreichs zeigte sich recht deutlich in dem im Jahre 1587 gegen die Hugenotten und die ihnen beistehenden Deutschen und Engländer erneuerten Kriege, dem sogenannten „Kriege der drei Heiriche“. Die ligistischen Heerführer hatten indes ihren Bund mit den Spaniern, die jede Annäherung der Guisen an den König um jeden Preis hintanzuhalten wussten, fester geknüpft; sie führten den Kampf im steten Einverständnisse mit den Spaniern²⁾

¹⁾ Das nähere hierüber findet man bei Ranke, franz. Gesch. 1. Bd. S. 297.

²⁾ Diesen Wortbruch verteidigten sie sofistischer, indem sie sagten, sie haben nur auf solche Bündnisse verzichtet, die zum Schaden des Reiches ausschlagen könnten, nicht aber auf jene, die ihm zum Vorteil gereichten.

und mit spanischem Gelde offen auf eigene Faust und wendeten ihre Waffen ebenso gegen den äusseren Feind, wie die royalistische Partei. Es musste dies um so bedenklicher erscheinen, als an der Spitze der letzteren der König selbst im Felde stand. Trotzdem derselbe lediglich durch sein Ansehen die mit den Hugenotten verbündeten Schweizer zur Unthätigkeit und zum baldigen Abzuge vermocht hatte, kam dieser grosse friedliche Erfolg der Hebung der königlichen Würde nicht zu gute, denn die öffentliche Meinung steigerte den Ruhm des mit nicht allzuschwer erkauften Siegen zurückgekehrten Guisen ins Unendliche; man feierte ihn als Gideon des gläubigen Frankreichs und wandte auf ihn mit scheelem Hinblick auf den König die stolzen Worte an: Schlug Saul Tausende, so schlug David Zehntausende.

Es gelang indes den Guisen sogar, an einem geheimen Einverständnisse zwischen dem Könige und den äusseren Feinden glauben zu machen, da Heinrich III. gegen Heinrich von Navarra schon darum nichts Entschiedenenes unternehmen wolte, weil er sich in ihm ein Gegengewicht gegen die Allgewalt der Guisen erhalten wollte. Unter dem Hochdrucke der äusseren Kriegsfahr und verschiedener allarmierender Gerüchte hatte sich in Paris jene Verbindung der „Sechzehn“ gebildet,¹⁾ die, an die erwähnte von 1576 anknüpfend, bald ganz von den Guisen beherrscht und einer der mächtigsten Hebel zur Förderung ihrer Zwecke geworden ist. Mayenne war bald nach ihrer Begründung zur Stadt gekommen und hatte sich mit ihren Mitgliedern, die sich durch solche Freunde geschmeichelt fühlten, in ein inniges Einvernehmen gesetzt. Hinter der öffentlich ausgegebenen Absicht, Missbräuche in der Rechtspflege abzuschaffen und die Ketzerei zu vertilgen, kamen ihre wahren revolutionären Bestrebungen bald zum Vorscheine. Diese durch den Beitritt Gleichgesinnter in anderen Städten schnell um sich greifende Vereinigung lehnte sich bald offen gegen den König auf, da die Verachtung gegen denselben stets ebenso eifrig unterhalten wurde, wie die bis zur Anbetung gesteigerte Bewunderung für die Guisen. Die bei der

¹⁾ Dieser Bund soll sich am 25. Jan. und am 2. Febr. 1587 seine Verfassung gegeben haben. Es wurden nach der Zahl der damaligen Quartiere von Paris sechzehn Männer gewählt, um in jedem dieser Quartiere die Angelegenheiten der Vereinigung zu leiten, und sodann zehn, unter denen die vier Begründer waren (Ch. Hotman, ein Beamter des Bischofs von Paris, und die feurigen Prediger Jean Prévôt, Mathias Launay, Jean Boucher), zur allgemeinen Führung der Geschäfte. Sie hatten sogar gleich anfangs einen Anschlag auf die Person des Königs vorgehabt, der aber aus irgend welchen Gründen vereitelt wurde. (Vergl. Ranke, franz. Gesch. 1. Bd. S. 306).

Halbheit in den abwehrenden Massregeln des Königs nur immer kühner auftretenden Prediger¹⁾ thaten darin ihr möglichstes und das spanische Geld aus den Minen von Potosi trug dazu mindestens ebenso viel bei, als der innere Drang der Überzeugung. Der immer mehr vereinsamte König erkannte bei all seinem Widerwillen gegen die Hugenotten, dass ihm die nächste und grösste Gefahr in der von den Guisen geleiteten Liga drohe; er wagte es aber nicht, etwas Entscheidendes gegen sie zu unternehmen. Da er damals auch mit seiner Mutter, deren Unaufrichtigkeit ihm immer klarer geworden, zerfallen war, so fiel auch ihre wenigstens zeitweilige äusserliche Vermittlung weg und ein naher offener Bruch schien zwischen dem Könige und den Guisen unvermeidlich.²⁾ Der erstere näherte sich damals in dieser Voraussicht wieder den gemässigten Katholiken, den sogenannten „Politikern“, um in der von ihm befürchteten Gefahr eines ligistischen Handstreiches nicht ohne jede Stütze zu sein. Gerade das benützten die „Sechzehn“, die in ihrem Schuldbewusstsein ein plötzliches Hereinbrechen des wohlverdienten Strafgerichtes fürchteten, um die übertriebensten aufregenden Gerüchte über die geheimen Pläne des Königs in Umlauf zu setzen, und nur im schnellen Zuvorkommen durch eine bewaffnete Erhebung das einzige Heil erblicken zu lassen. Sie luden ihren Abgott Heinrich von Guise ein, nach Paris zu kommen und dieser folgte dem Rufe, obgleich es ihm der König, dem jetzt die ganze Bedenklichkeit seiner Lage aufzugehen schien, ausdrücklich verboten hatte; es kam zu jenem Tage, an dem die Krone Frankreichs

¹⁾ Der König zeigte eine ausserordentliche Geduld bei den von der Kanzel und mit der Feder gegen seine Person gerichteten Angriffen. So hatte er Poncet, der sich über seine Geisslerprozeessionen lustig gemacht hatte, eine einträgliche Pfarre angewiesen und Rose, der seine die nächtliche Ruhe störenden Maskenaufzüge in der herbsten Weise getadelt hatte, Geld auf Honig geschickt, auf dass er seine Beredsamkeit etwas versüsse. Den Autor der Satire „l'île de Hermaphrodites“, der das Leben an seinem Hofe in allerdings ziemlich vorsichtiger Weise, beleuchtet hatte, liess er auch straflos ausgehen, indem er lächelnd sagte, er würde sich ein Gewissen daraus machen, einen Menschen darum zu kränken, weil er die Wahrheit gesagt habe. (Vergl. Ch. Lenient, l. c.) Auch Catharina von Medici zeigte sich bei satirischen Ausfällen gegen ihre Person recht gleichgiltig und sie sagte einmal: „Warum haben sie (die Schriftsteller) nicht mich gefragt, ich hätte ihnen noch mehr erzählt!“

²⁾ Sie waren gegen den König noch hasserfüllter, da er das erledigte Gouvernement der Normandie seinem Günstlinge, dem ihnen so verhassten d'Epéron und die ebenfalls erledigte Statthalterschaft der Pikardie dem Herzog von Nevers übertragen hatte, obgleich die Guisen beide Ämter für sich beanspruchten.

in den Staub sank. Am 12. Mai 1588 sperren die bewaffneten Bürger die Strassen mit Ketten ab und errichteten Barrikaden; die von tapferen Feldherren geführten königlichen Truppen rückten zwar gegen sie aus, aber durch den königlichen Befehl zum müssigen Zusehen gezwungen, mussten sie in ihrer Wehrlosigkeit um Gnade flehend die Rosenkränze emporheben, um nicht niederkartätscht zu werden. Der König musste sich in seiner Not zu dem demütigenden Schritte entschliessen, Guise bitten zu lassen, dass er zur Dämpfung des Aufstandes einschreite, was dieser in so fragwürdiger Weise that, dass dadurch nicht einmal des Königs augenblickliche Besorgnisse für seine persönliche Sicherheit zerstört wurden und dass er, mit Benutzung der Zeit, wo die Rebellen noch nicht in den Louvre eingedrungen waren, durch die Porte neuve, deren Schlüssel noch in seiner Hand geblieben waren, nach Chartres flüchtete. Er mochte es auch darum thun, dass er der Beschämung entgehe, dem Urheber all seines Leides noch als seinem Erretter die Hand drücken zu müssen und künftig von seiner Gnade zu leben.

In der Seele des Königs, der selbst seine guten Bestrebungen von der Menge so arg verkannt sah und bei der ihr nicht das geringste Verständnis für die selbststüchtigen Bestrebungen der Guisen und der Spanier gefunden hatte, mochte schon damals der Entschluss reifen, sich des Volksverführers Heinrich von Guise auf gewaltsame Weise zu entledigen. Bei seinem schwächlichen, in der Schule der Arglist und Heuchelei gross gezogenen Charakter liess er aber jetzt von seiner tiefen Erbitterung noch nichts merken, wenn nicht etwa seine Leichtlebigkeit und seine Scheu vor entschiedenen Massregeln ihn um des Friedens willen sogar aufrichtig den Weg der Güte und des Ausgleiches einschlagen liessen. Er that wenigstens so, wie auch Heinrich von Guise darüber den Befremdeten spielte, dass alles so gekommen und dass der König nach Chartres habe flüchten müssen. Es schienen sich auch bald in ihrem gemeinschaftlichen Hasse gegen die Hugenotten wiederum Annäherungspunkte zu finden. Es kam zum Edikte vom Juli 1588, in dem die Ketzerei wieder mit den schwersten Strafen belegt, andererseits aber auch die Liga und jede Verbindung mit dem Auslande strengstens verboten wurde. Es schien bei den auf den Ständesitzungen von Blois geführten Unterhandlungen, als wolle der König, versöhnt und eines besseren belehrt, sich nunmehr von den Barrikadenhelden die Direktive seiner Regierung vorschreiben lassen. Trotzdem er hier den an ihn gestellten weitgehendsten Anforderungen mit hoher Selbstverläugnung entgegenkam, trotzdem er alle verlangten Reformen auszuführen versprach und auch seinen Günstling d'Epéron beseitigt

hatte, trotzdem er seine Ausgaben bis zum Verzichten auf die zwei Kapaunen für seine tägliche Tafel einschränken wollte, waren es die Stände nicht zufrieden und wollten Heinrich III. hier seiner ganzen Macht entäussern und ihn zum Schattenkönig, oder, wie er sagte, zu einer Art Dogen von Venedig herabdrücken. Diese Ständeversammlungen waren eine Art parlamentarischer Fortsetzung der Barrikaden und man mutete dem König förmlich zu, eine Art ständisch-hierarchischer Nebenregierung zu ertragen. Die bündigste Erklärung des Königs, in Frankreich könne es nie ein ketzerisches Königtum geben, befriedigte noch nicht, Heinrich von Navarra sollte für alle Fälle und alle Zeiten vom Throne ausgeschlossen werden, trotzdem die Vertreter des dritten Standes schüchtern Gründe dagegen vorzubringen wagten. Es rührte auch die lediglich vom Parteiinteresse erfüllten Feinde des Königtums, die hier das grosse Wort führten, gar nicht, dass sich die äusseren Feinde Frankreichs diese innere französische Zerfahrenheit zu nutze machten und so der Herzog von Savoyen, der zu Spanien intime Beziehungen unterhielt, das französische Saluzzo an sich riss. Der König hatte auch diesmal, weil er nicht anders konnte, zuletzt äusserlich nachgegeben. Er machte noch einen letzten Versuch, Guise umzustimmen, der wahrscheinlich weniger ehrlich gemeint war, als er den Zweck hatte, diesen in Sicherheit einzuwiegen; er misslang. Da war das Mass voll.

Der König war seit langem überzeugt, dass Heinrich von Guise die Seele des gegen ihn überall wachgerufenen Widerstandes sei; auch die nächsten Verwandten Guise's hatten dem Könige geheime Warnungen in diesem Sinne zukommen lassen und so liess Heinrich III. nicht nur Heinrich von Guise und seinen Bruder, den Kardinal Guise, am 23. Dezember 1588 ermorden,¹⁾ sondern auch die anderen bedeutendsten Mitglieder dieser Familie verhaften. Er hatte so einen Gegner, mit dem er durch vier Jahre einen mehr geheimen Kampf geführt hatte,²⁾ in dem Augenblicke vernichtet, als derselbe die grössten Erfolge erzielt zu haben schien. Der Herzog von Mayenne, auf den es auch

¹⁾ „Man wändte das alte Wort eines Papstes von dem letzten Hohenstaufen und dem ersten Anjou in Neapel: der Tod des einen sei das Leben des andern, das Leben des einen der Tod des andern, auf den vorliegenden Fall (das Verhältnis zwischen Heinrich III. und Heinrich von Guise) an“ (Ranke, fr. Gesch. I. Bd. S. 330).

²⁾ Sowohl Ranke, als de Meaux teilen die Ansicht, Heinrich von Guise habe den König Heinrich III. nicht verdrängen, sondern nur durch seinen Einfluss beherrschen wollen. Dies schliesst aber nicht aus, dass Heinrich von Guise an die Erlangung der französischen Krone nach des Königs Tode gedacht haben könne.

abgesehen war, wurde rechtzeitig gewarnt und entkam. Die bald darauf gestorbene Katharina von Medici betheuerte, dass sie diesen Gewaltthaten fern gestanden habe.¹⁾ Diese Beseitigung des Herzogs von Guise hatte aber für den König zunächst die schlimmsten Folgen: die Ligue, die anfangs an die Ermordung Guise's nicht glauben wollte, hatte jetzt ihren Märtyrer und der tote Heinrich von Guise wirkte noch fanatisierender auf die Massen, als der lebende, trotzdem man die Leichname sorgfältig vernichtet hatte, um jeden Kult mit denselben zu verhindern. Die letzten Bande der Scheu und Ehrfurcht vor der königlichen Gewalt wurden jetzt zerrissen.²⁾ Der einzige lothringische Prinz, der sich damals in Paris befand, der Herzog Karl von Aumale wurde zum Gouverneur ernannt und ihm aus allen Ständen eine Anzahl verlässlicher Ligisten als allgemeiner Rat der Union an die Seite gegeben, die in Blois verhafteten Mitglieder der Liga wurden durch noch enragiertere Gesinnungsgenossen ersetzt; die Erhebung wurde organisiert und die erforderlichen Geldmittel sollten durch freiwillige Abgaben, nötigenfalls durch Erpressungen aufgebracht werden, wogegen die regelmässigen Abgaben an den Staat bald darauf um ein Viertel reduziert wurden. Da die Häupter der Bewegung der Gesinnung der Parlamentsmitglieder nicht recht trauten, warf Bussy le Clerc, der ehemalige Parlamentsprokurator, die royalistischer Gesinnungen verdächtigen Mitglieder desselben in die Bastille, zu deren Gouverneur er sich seit kurzem gemacht hatte. Man liess sie wohl nach wenigen Tagen wieder frei, hatte aber den Zweck erreicht, sie so mürrisch zu machen, dass sie sich am 30. Januar für die Liga erklärten. Indes hatte auch die Sorbonne am 7. Januar 1789 die königlichen Unterthanen des Eides der Treue gegen den König entbunden, nachdem ihn der päpstliche Legat für die zu Blois vollführte Ermordung eines Kardinals, desjenigen von Lothringen, in den Bann gethan hatte. Die Bildnisse und Wappen desselben

¹⁾ L'Estoile, Journal, Collection Petitot 45, p. 381.

²⁾ Man sah damals allenthalben in den Kirchen die Statuetten des Königs mit Stecknadeln besteckt, aus Henri de Valois machte man das Anagramm: „vilain Herodes“, fantastische Bilder stellten ihn als Judas, als Julian Apostata, als Proteus dar. Boucher predigte: „Ce teigneux est toujours coiffé à la turque d'un turban, lequel on ne lui a jamais vu ôter, même en communiant . . . Bref, c'est un Turc par la tête, un Allemand par le corps, une harpie par les mains, un Anglais par la jarretière, un Polonais par les pieds, et un vrai diable en l'âme“. — Sogar die kleinen Kinder zogen das Bild Heinrich's III. durch die Gosse und schriean dabei ohrenzerreissend: „Notre tyran de roi à vendre à cinq sous, pour lui acheter un licou.“ (Vergl. L'Estoile's Journal, mardi gras, 14. Febr. 1589.)

wurden mit Füßen getreten und er selbst mit den ärgsten Schmähungen behaftet. Auch in den Provinzen hatte sich der Aufstand wie ein Lauffeuer verbreitet und einige Städte, wie Amiens, waren Paris sogar darin zuvorgekommen, Heinrich III. der Krone verlustig zu erklären. Auch der Herzog von Mayenne, der noch rechtzeitig aus Lyon entflohen war, um der Ergreifung durch den ihm von Heinrich III. nachgesandten Ornano, zu entgehen, war in seine Statthalterschaft Burgund geeilt und hatte diese, wie die Champagne aufgewiegelt. Die ihm vom Könige bald darauf zur Versöhnung dargebotene Hand hatte er als die eines Mannes, der kein Vertrauen verdiene, zurückgewiesen und war nach Paris geeilt, um daselbst das politische Erbe seines Bruders, die Führung der Liga, zu übernehmen, mit der er schon lange innige Fühlung unterhalten hatte.

Als er in Paris an der Spitze von viertausend Mann Infanterie und fünfhundert Edelleuten angekommen war, jubelte man ihm entgegen und die bis dahin mehr provisorischen Massregeln der Aufständischen erhielten jetzt eine definitive Form. Der Herd der Bewegung war der am 17. Februar bis zu der schon jetzt in Aussicht genommenen Einberufung der Generalstände eingesetzte engere „Rat der Union“, der gleichsam einen Ausschuss aller Stände bildete. Auch eine gewisse Ordnung wurde geschaffen und wenigstens den unter den verschiedensten Formen eingeführten Geldrequisitionen und Angriffen auf die persönliche Freiheit Einhalt gethan. Als Heinrich III. damals gegen die lothringischen Prinzen und ihren Anhang eine Deklaration erlassen hatte, war die Antwort der Ligisten darauf die auf den Vorschlag des Parlamentspräsidenten Brisson am 4. März erfolgte Erhebung Mayenne's zum „Generalstatthalter des königlichen Staates und der Krone von Frankreich“, freilich abermals mit der ausdrücklichen Einschränkung „bis zur Einberufung der Stände“,¹⁾ zu der möglichst bald die ernstlichsten Vorkehrungen getroffen werden sollten. Der König, der den grössten Teil seines Reiches im Abfalle begriffen und der sich auch in Tours bereits durch die Angriffe Mayenne's bedrängt sah, wurde so in die Arme Heinrich's von Navarra gedrängt und schloss mit ihm im April 1589 ein förmliches Bündnis. Er hatte auch in den Schweizern und dem Adel, dessen Treue wieder erwachte, noch immer nicht zu verachtende Bundesgenossen und es gelang ihm nach einigen kleineren glücklichen Gefechten sogar, sich mit Heinrich von Navarra vor den Thoren von Paris

¹⁾ Vergl. Davila, Gesch. d. Bürg.-Kriege in Frankreich, IV. Bd. S. 25 (in der von Reith übers. Ausg.).

zu lagern. Schon begann die Stadt unter dieser Belagerung hart zu leiden, schon wurden daselbst die Gemässigten, deren man sich nicht sicher glaubte, gemordet, schon war die Hauptstadt nahe daran, sich zu ergeben, da schlich sich durch die zum unverhüllten Königsmord ermutigenden Sorbonneprediger fanatisiert¹⁾ Jaques Clément in das Gemach des Königs und erdolchte ihn mit seinem Messer, das er in einen vermeintlich giftigen Kräuterabsud getaucht hatte.

Die Ermordung Heinrich's III. hatte die politische Lage zu einer schnelleren Entscheidung geführt. Die Pariser Liga bezeichnete die That als eine gerechte und den dabei umgekommenen J. Clément als einen Märtyrer.²⁾ Mayenne wollte jetzt selbst König werden³⁾ und so den Lohn für die langjährigen und rührigen Bemühungen der Guisen ernten. Aber die Spanier waren nicht gesonnen, sich die erhoffte Beute so leicht abjagen zu lassen. Da sie aber ihre eigene Zeit noch nicht gekommen hielten, so musste vorläufig noch der schon früher seit dem Vertrage von Joinville vorgeschobene Verlegenheitskönig, der Cardinal von Bourbon, der jetzt als Karl X. ausgerufen wurde, her-

¹⁾ Boucher 266: „tyrannum qui communis se boni, id est religionis ac patriæ hostem præbuerit, talisque a republica judicatus sit, et publica et privata auctoritate de medio tolli posse“.

²⁾ Wir geben die Auffassung de Meaux, dessen Darstellung sich durch grosse Objektivität auszeichnet über diese That; er schreibt (S. 217 seines Werkes „Les luttes religieuses en France“, Paris, E. Plon 1879): „Le droit du peuple à déposer les rois, professé d'abord par Buchanan, en Ecosse, contre Marie Stuart, a été, après la Saint-Barthélemy, invoqué pour la France contre Charles IX, par Hotman dans le Franco-Gallia. Il sera revendiqué par le prélat ligueur Guillaume Rose contre Henri III.“

Ce droit du peuple sur le roi, le droit d'un simple citoyen contre un tyran, peut aller jusqu'au régicide. L'ami de Mélanchthon, Hubert Languet, le soutient sous le pseudonyme de Junius Brutus. Le curé Boucher, l'un de Seize, le proclamera contre Henri III.

Passe-t-on de la théorie à la pratique? L'assassinat commis par fanatisme a été justifié par Théodore de Bèze et loué dans toutes les chaires protestantes, quand le huguenot Poltrot a frappé François de Guise. Il sera glorifié dans les chaires catholiques, quand le moine Jaques Clément frappera Henri III.“

³⁾ Nach Davila („Geschichte der bürgerlichen Kriege in Frankreich“ übers. von B. Reith, Wien 1817, IV. Bd., 10. Buch, 8. Kap.) hätte besonders die Herzogin von Montpensier Mayenne geraten, die Krone nach dem Tode Heinrich's III. sich selbst aufs Haupt zu setzen, und neben Villeroy auch Jeannin sich dagegen ausgesprochen. — Man lese daselbst ihre beiderseitigen Vorstellungen. — Auch bei Ranke (franz. Gesch. I. Bd. S. 400) heisst es: „Er (Mayenne) hatte einst dem Herzoge von Parma unumwunden zu wissen gethan, dass er selbst die Hoffnung hege, König von Frankreich zu werden.“

halten. Der Geschäftsträger Philipp's II. in Frankreich, Bernardin Mendoza, wusste alle entgegengesetzten Bestrebungen Mayenne's durch seine Klugheit und sein überall ausgestreutes Geld zu durchkreuzen. Auch einer der umsichtigsten, einflussreichsten Freunde Mayenne's, der frühere Minister Heinrich's III., Villeroy, drohte, sich von ihm zu trennen, wenn er von diesem in den Beschlüssen der letzten Stände in Aussicht genommenen Könige, der wenigstens einen Schein von Legitimität für sich in Anspruch nehmen konnte, ablasse. Mayenne¹⁾ fehlte die Schwung- und Spannkraft wie die hinreissende ritterliche Persönlichkeit seines Bruders; in ihm wohnte ein gewisser nüchterner Ehrgeiz, dem die Macht der Initiative abging. Er war nur ein Meister in kleinlichen Mitteln und Ränken, seine Stärke, oder wenn man lieber will, seine Schwäche, lag in seinem versteckten Wesen; im gegenwärtigen Momente hatte er, von seiner Begehrlichkeit und der Gunst der Verhältnisse getrieben, die Verwegenheit gehabt, nach der Krone zu greifen; dem aber stemmten sich die Spanier und die andern Prätendenten mächtig entgegen. Und so wurde „Karl X.“, den Heinrich von Navarra aus Chinon, wo er

¹⁾ Die Ménippée lässt an Mayenne kein gutes Haar und hat es auf ihn ganz besonders abgesehen, wohl weil er das Haupt der Liga war. Recht wohlwollend beurteilt ihn d'Aubigné (hist. univ. t. 3, l. III, c. 23, S. 398, Amst. A.): „Le duc de Mayenne avoit une probité humaine, une facilité et liberalité qui le rendoit tres-agreable aux siens: c'estoit un esprit judicieux, et qui se servoit de ses experiences: qui mesuroit tout à la raison: un courage plus ferme que gaillard: et en tout se pouvoit dire Capitaine excellent. Le Roy avoit toutes ces choses, horsmis la liberalité: mais en la place de cette piece, sa qualité arboroit des esperances de l'avenir, qui faisoient avaler les duretez du present. Mais il avoit par dessus le Duc de Mayenne une promptitude et vivacité miraculeuse, et par de là le comun. Nous l'avons veu mille fois en sa vie faire des responses à propos, sans ouïr ce que le requerant vouloit proposer, et aller au devant des demandes sans se tromper. Le Duc de Mayenne estoit incommodé d'une grande masse de corps qui ne pouvoit supporter ni les armes ni les courvees. L'autre ayant mis tous les siens sur les dents, faisoit chercher des chiens, et des chevaux, pour commencer une chasse: et quand ses chevaux n'en pouvoient plus, forçoit une sendrille à pied. Le premier faisoit part de cette pesanteur et de ses maladies à son armee, n'entreprenant qu'au prix que sa personne pouvoit supporter. L'autre faisoit part aux siens de sa gayeté et ses Capitaines le contrefaisoient par complaisance et par emulation.“ Wir haben hier dieser trefflichen historischen Parallele besonders auch darum Raum gegeben, weil man mit derselben in dem von d'Aubray angestellten Vergleiche der beiden Männer manche Ähnlichkeit finden wird. — Übrigens nennt auch de Thou (l. 102, 13, S. 107 der Lond. A.) Mayenne einen „vir juxta generosus et prudens“ und fällt über ihn Le Grain (Décade) ein, wohl über Gebühr, wohlwollendes Urteil.

sich befand, nach Fontenay in einen strengern Gewahrsam hatte bringen lassen, zum Könige ausgerufen. Aber auch Heinrich von Navarra geriet durch Heinrich's III. Tod in eine bedenkliche Lage. Zunächst drohten viele Royalisten aus seinem Lager in das feindliche überzugehen, weil sie sich jetzt nicht mehr, wie bei Lebzeiten des in seiner katholischen Gesinnung über allen Zweifel erhabenen und mit Heinrich von Navarra verbündeten Heinrich III., sagen konnten, dass sie auch unter des Bearner's Fahne der katholischen Sache nicht untreu geworden seien. Selbst diejenigen, die an dem letzten Willen Heinrich's III. festhielten, von dem legitimen Thronfolger nicht abzulassen, so lange alle Hoffnung, er werde ein katholischer König werden, nicht geschwunden sei, legten es ihm jetzt dringend nahe, die Stände zur Wahl eines katholischen Königs einzuberufen und indes seine Vorbereitungen zur Bekehrung möglichst bald zu treffen, um sie nicht in einen all zu starken Konflikt mit ihrem Gewissen zu bringen. Besonders die Mitglieder des ehemaligen Konseils Heinrich's III. bestanden auf dieser Forderung. Heinrich, dem das hohe Ziel der Rettung Frankreichs aus dem so schrecklichen Bürgerkriege vorschwebte und der überzeugt war, dass nicht verfolgungssüchtige Feinde, sondern wohlmeinende Freunde ihm zu diesem nöthigen Schritte rieten, stellte sich solchen Ratschlägen nicht schroff gegenüber, sondern zeigte sich bedingungsweise zum Nachgeben geneigt. Nichtsdestoweniger hielt er jetzt, im Angesichte so mannigfaltigen Abfalls seiner Anhänger, die weitere Belagerung von Paris nicht für ratsam, und zog sich in die Normandie zurück. Mayenne hingegen erachtete eben diesen Zeitpunkt für günstig, den Bearner zu vernichten und zog im September 1589 mit einer zum Teile für spanisches Geld angeworbenen Armee von 20 000 Mann von Paris aus, um, wie er sagte, denselben gefangen zu nehmen. Der seinerseits durch die wiederkehrenden Waffengefährten und englisches Geld unterstützte Heinrich von Navarra aber hielt sich vorzüglich hinter den Verschanzungen von Arques und Dieppe und die Pariser sahen ihn, anstatt gefangen, wie sie es zuversichtlich erwarteten, plötzlich anfangs November siegreich im Besitze einiger Pariser Vorstädte.¹⁾ Von einer nachdrücklicheren Belagerung von Paris musste er, angeblich wegen Mangels an Artillerie, ablassen und wendete sich nach mehreren schönen Waffenthaten und nachdem

¹⁾ Damals wurde unter vierhundert anderen auch der ligistische Prediger Edmund Bourgoïn gefangen und, da er in seinen Reden das Andenken Heinrich's III. besonders verunglimpft hatte, in grausamster Weise hingerichtet.

ihm in Tours ein prächtiger königlicher Empfang bereitet worden war,¹⁾ wieder nach dem Norden.

Auch in Paris wurde besonders nach den letzten Misserfolgen das Verlangen nach Wiedereinberufung der Stände so dringend, dass demselben genügt werden musste. Der Zusammentritt derselben wurde für den 3. Februar 1590 ausgeschrieben. Es dauerte aber teils infolge der absichtlichen Verschleppung Mayenne's, teils infolge der glücklichen Kriegsunternehmungen Heinrich's von Navarra, nicht weniger als drei Jahre, bis ihre wirkliche Eröffnung erfolgte. Diesmal hatte der Bearner Melun, wohin sie einberufen worden waren, in seine Gewalt gebracht und auch die nächstfolgende Einberufung nach Orleans konnte durch den inzwischen erfolgten glänzenden Sieg Heinrich's bei Ivry, am 14. März 1590, nicht verwirklicht werden. Vielmehr ging Heinrich nach diesem grossen Kriegserfolge an eine ernstliche Belagerung von Paris, um, wie er sagte, „das Schwarze in der Scheibe“ zu treffen und Mayenne wandte sich in seiner Not wieder an den Herzog von Flandern. Die Pariser zeigten während der nun folgenden Belagerung eine bewunderungswürdige Entschlossenheit und waren zum äussersten Widerstande bereit. Sie hatten schon vor der Schlacht bei Ivry den Eid der Union erneuert und die leidenschaftlichen Reden der Sorbonneprediger, die so weit gingen, zu erklären, Heinrich von Navarra könne, auch wenn er die kirchliche Absolution vom Papste empfangen habe, niemals als König von Frankreich anerkannt werden, entflammten einen hohen Fanatismus. Die Vertreter Spaniens in Paris hatten die Verteidigung in einsichtiger opferwilliger Weise organisiert und ein spanischer Feldherr, der Herzog von Parma, war es auch, der nach viermonatlicher Belagerung die Stadt²⁾ aus ihrer be-

¹⁾ Auch Johann Mocenigo, der venetianische Gesandte, hatte damals im Auftrage der Republik Heinrich von Navarra als König von Frankreich anerkannt. (Vergl. Davila a. a. O., IV. Bd., S. 157 der von Reith übers. Ausg.)

²⁾ Die Schrecken dieser Belagerung schildert trefflich d'Aubigné (T. III, l. III, c. 7, S. 324 der Amsterd. Ausg. der Hist. univ.). Wir citieren die Stelle besonders auch darum, weil sie vielfach an die Beschreibung der damaligen Lage in Paris in der Rede d'Aubray's gemahnt: „Le Clerc estoit du rang de ces desesperez, pour ce que nous avons dit: on lui mit la Bastille entre les mains. Ce soin de donner les chefs de la Ville et des vies à la ceinture de telles gens, fut le dernier restrictif, par lequel on vit en deux mois et demi les richesses des Parisiens, prodigees, pour du pain: les Thresors de la Couronne, les reliques tant estimees, et adorees par ce peuple, les joyaux, bagues et pendans d'oreilles, et tout ce qu'ils avoyent en delices fondu, et reduit en monnoye; les rentes de l'Hostel de Ville avec la foi publique mise à neant, les Hospitaux pleins de charongnes des morts de faim,

drängten Lage befreite. Es war höchste Zeit, denn schon hatten die Pariser Verhandlungen mit Heinrich eingeleitet und, wenn sie ihm auch in ihrem Hochmuth eine allgemeine Pacifikation und demütigende Bedingungen zumuteten, so zeugte dies doch davon, dass ihre Kraft erschöpft sei. Am 30. August morgens waren die Pariser freudig überrascht, den Feind nicht mehr vor den Thoren zu sehen. Heinrich hatte es aufgeben müssen, die Belagerung fortzusetzen und zugleich den heranrückenden Feind zu bestehen; er wollte die so lang ersehnte Entscheidung in einer offenen Feldschlacht herbeiführen, der schlaue Parma aber wich einer solchen beharrlich aus und zog es vor, durch geschickte strategische Bewegungen die Zufuhr auf der Marne und Seine frei zu machen und Heinrich zu zwingen, sein Heer aufzulösen, das er so nur durch allerlei künstliche Mittel hatte zusammenhalten können.

Indes war auch Karl X. gestorben, den Spaniern und den Guisen sehr zur Unzeit, denn keiner von beiden durfte hoffen, dass die Thronfrage bei einer jetzigen Entscheidung durch die etwa zusammentretenden Stände in einem ihm günstigen Sinne gelöst werden würde. Diese und die anderen Kronprätendenten waren nur darin einig, dass Heinrich von Navarra nicht König werden dürfe. Philipp's II. Vertreter hatten schon seit Heinrich's III. Tode den Versuch gemacht, ihren Herrn zum Protektor von Frankreich mit Ausübung aller Souveränitätsrechte zu machen und hatten bei den Mitgliedern der städtischen Assoziationen durch ihre rührige Agitation und durch ihr Geld eine geneigte Aufnahme gefunden. Diesem Vorhaben stellten sich aber die immerhin zahlreichen „Politiker“, die national gesinnt waren und von dem überhandnehmenden Einflusse des Auslandes nichts hören wollten, entschieden entgegen, und auch Mayenne und seine Freunde arbeiteten diesen Bestrebungen im Geheimen mit allen Mitteln entgegen. Mayenne wollte, wenn er schon selbst nicht die Krone erreichen konnte, die Besetzung des Thrones wenigstens weit hinausschieben, um seine jetzige dominierende Stellung möglichst lange zu erhalten und auch seine Freunde wollten von einem spanischen Könige in Frankreich nichts wissen. Anders die Gouverneure in den Provinzen und die städtischen Körperschaften, die sich mit einem solchen Gedanken leichter befreundeten, da die einen die Befriedigung ihrer Gelüste nach unab-

les rues bordees de languissans et pavees d'anatomies, les lieux qu'ils tenoyent pour sacrez changez en estables, les chiens et les chevaux faire des querelles à qui les mangeroit, quelques enfans devorez, le Louvre devenu boucherie des Lanskenets, et la grande sale un gibet.“

hängiger Herrschaft und die anderen die Erfüllung ihrer municipalen und demokratischen Ansprüche unter einem in Spanien weilenden Könige früher erhofften.

Alle diese Gegensätze und divergierenden Interessen zeigten sich auf einer zu Rheims anfangs 1591 stattgefundenen Beratung der Häupter der Liga und der Bewerber um die französische Krone. Der schon seit Anfang des J. 1590 in Frankreich anwesende Legat¹⁾ sprach hier zwar von neuem über Heinrich von Navarra den Bann aus, da die Ligue alle Versöhnungsversuche des Bearnier's beim Papste zu durchkreuzen und letzteren ganz für sich zu gewinnen gewusst hatte. Die Spanier traten aber hier offen für die Thronfolge der Infantin ein und Mayenne war darüber ganz verblüfft und wusste für den Augenblick nichts besseres, als seinen Vertrauensmann, den Präsidenten Jeannin mit Gegenvorstellungen an den König Philipp II. abzuschicken, was aber nichts fruchtete. Die Zahl seiner Bewerber hatte sich auch noch durch den aus der Haft in Tours entsprungenen jungen Herzog von Guise vermehrt, der bei der beispiellosen Beliebtheit seines als Märtyrer gefeierten Vaters und der Vorliebe, die Bern. Mendoza für ihn gefasst hatte, den grössten Sympathien begegnete. Den stärksten Rückhalt hatten die spanischen Ansprüche, wie an den städtischen Ligen überhaupt, so besonders an den „Sechzehn“ in Paris. Diese Häupter der Pariser Liga wollten die Krone um jeden Preis Spanien übertragen wissen; abgesehen davon, dass sie von diesem allein die völlige Ausrottung der Hugenotten (und wäre es selbst um den Preis der Verringerung und Zersplitterung Frankreichs) erhofften, erträumten sie von seinem Beistande die Durchführung der stets begehrten Reformen der Justiz und der Finanzen, ja sogar den Sieg der Demokratie über den Adel und die Erfüllung aller utopischen Wünsche. Ja sie waren Spanien so weit entgegengekommen, dass die mit ihnen engverbündete Sorbonne mit ihrem Einverständnis im Dezember 1590 eine Gesandtschaft unter dem Franziskaner Matteo Aguirre nach Madrid mit förmlichen Ergebenheits- und Unterwürfigkeitsanträgen absandte, durch die sie dem Könige von Spanien die französische Krone als getreue Vasallen im demüthigsten Tone anboten. So war Mayenne

¹⁾ Dieser Kardinal-Legat war Heinrich Gaëtan, der aber nicht im Sinne und strikten Auftrage des Papstes: unter Aufrechterhaltung der katholischen Interessen zur Beilegung der Wirren in Frankreich uneigennützig beizutragen, handelte, sondern sich durch Geld ganz in das spanische Interesse hatte hineinziehen lassen. (Vergl. Davila's Gesch. der bürgerl. Kriege in Frankreich, IV. Bd., 11. Buch, 1. Kap.)

in Gefahr, von den „Sechzehn“ von seiner Zauderpolitik abgedrängt zu werden, da dieselben über seinen Kopf hinweg mit Philipp II. inniges Einverständnis suchten und demselben die Krone für seine Tochter zu verleihen beabsichtigten. Er hatte, von diesem Einflusse überwältigt, schon das Zugeständnis machen müssen, dass seit Februar 1591 eine spanische und neapolitanische Garnison in Paris aufgenommen werde und war jetzt in Gefahr, dass ihm das Heft ganz aus den Händen entwunden werde. Mit genauer Not konnte er einen offenen Bruch vermeiden, als Mendoza, der sich mit ihm nie hatte verständigen können und der seine Unaufrichtigkeit kannte, an ihn mit der Aufforderung um zweifellose Beweise, dass er die spanischen Pläne begünstige, herantrat und er sah ein, dass seine lavierende Politik bald durchblickt und er ganz isoliert stehen würde. Er suchte sich also jetzt, um wenigstens eine zeitweilige Stütze gegen die Häupter der städtischen Liga zu finden, mehr den gemässigt royalistischen Elementen zu nähern und die anarchischen Exzesse der „Sechzehn“ boten ihm einen willkommenen Anlass, denselben einen warnenden Wink und den Beweis zu geben, dass er vorläufig noch der Herr der Situation und nicht gesonnen sei, sich so leicht aus seiner mächtigen Stellung wegfegen zu lassen.

Das Parlament in Paris barg nämlich noch immer in seiner Mitte einen guten Teil konservativer Gesinnung und war nicht gewillt, sich auf alle Abwege der ligistischen Politik mit fort-reissen zu lassen. Dasselbe hatte sogar eines seiner Mitglieder, den royalistischen Bestrebungen bezichtigten Brigard, freigesprochen, was die „Sechzehn“ damit vergalteten, dass sie den Präsidenten Brisson mit den beiden Räten Larcher und Tardif schlankweg verhafteten und aufknüpften. Da war es, dass sie Mayenne seinen ganzen ihnen schon lange nachgetragenen Groll fühlen lassen konnte, er liess die Rädelsführer jenes Gewaltaktes verhaften und hängen, setzte sich in den Besitz der Bastille und hatte die „Sechzehn“ so wenigstens für den Augenblick eingeschüchtert. Nichtsdestoweniger geriet er in immer grössere Verlegenheit. Von allen Seiten drängte man zur Entscheidung und er durfte nicht hoffen, dass dieselbe nach seinem Sinne ausfallen würde. Der Ruf nach der endlichen Verwirklichung der Einberufung der Stände wurde immer lauter. Sie waren letztens nach Rheims ausgeschrieben worden, aber wieder nicht zustande gekommen und ihr Zusammentritt auf das Ende 1591 verschoben worden. Auch die Spanier verlangten denselben mit allem Nachdrucke und hatten sich, um ihrer Forderung den rechten Nachdruck zu geben und die Deputierten ganz zu beherrschen, im Sommer 1590 an-

geschickt, mächtige Truppenkörper unter Alexander von Parma, zu denen noch ein päpstliches Heer und Streitkräfte des Herzogs von Lothringen gestossen waren, nach Frankreich einrücken zu lassen. Überdies war Mayenne's Lage im Felde eine missliche und auch die von Heinrich von Navarra hart belagerte Stadt Rouen hatte (anfangs 1592) nur durch den Herzog von Parma entsetzt werden können. Die Spanier verlangten, dass die Stände noch unter dem mächtigen Eindrucke dieser ihrer rettenden Thaten über die Königsfrage beraten sollten und Mayenne war ohne die spanischen Hilfgelder und ohne die spanischen Hilfstruppen so ohnmächtig, dass er, obgleich in Gefahr, von ihnen überlistet und als unnütz auf die Seite geschoben zu werden, nicht offen entgegenzutreten wagte. Und doch wollte er es verhindern, dass man ihn so leichterdinge verdränge. Er leitete daher sogar Unterhandlungen mit Heinrich von Navarra ein; er liess diesem sogar durch Villeroy versprechen, seine Wahl bei den Ständen zu betreiben, falls er katholisch würde und ihm Garantien für eine mächtige Stellung in der Zukunft biete. Er versprach ihm mehr, als er halten konnte, da es ihm nur darum zu thun war, sich ein Gegengewicht gegen die Spanier zu schaffen. Er drängte Heinrich zur schnellen Entscheidung, da er bis zum 10. Mai 1592 die Stände werde eröffnet haben müssen. Die ersten Versuche Mayenne's, mit den wenigen bereits eingetroffenen Ständedeputierten Fühlung nach dieser Richtung zu gewinnen, wurden übel genug aufgenommen, da es dieselben mit Entrüstung zurückwiesen, dass man ihren freien Entschliessungen vorgreife. Sie verlangten nur desto entschiedener die endliche Eröffnung und Mayenne musste dieselbe diesmal für den 20. Oktober 1592 anberaumen. Es wurde Soissons in Aussicht genommen, da aber die Wahl vieler Deputierten noch immer ausständig war, so musste dieselbe abermals auf den 20. Dezember verschoben werden. Es wurde diesmal, auf den Rat Jeannin's, von Mayenne Paris als Versammlungsort festgesetzt, wo die Deputierten, wie Mayenne hoffte, sowohl dem allzugrossen Einflusse der Lothringer als dem der Spanier (wie dies in Rheims und Soissons nicht der Fall gewesen wäre) entrückt sein würden. Um diese Zeit starb auch der Herzog von Parma, bevor er seine Absicht, nach Frankreich mit grosser Heeresmacht zur Sicherung der Stände einzurücken, hatte verwirklichen können. Mayenne empfand auch dies recht schmerzlich, denn Alexander von Parma hatte sich gegenüber den hochfliegenden diplomatischen Plänen Bernardino Mendoza's und seinen Konspirationen mit den niedrigen Volksschichten ablehnend verhalten und sich nur mehr für die Wahl eines katholischen Königs in den gesetzlichen Formen unter dem Schutze der spanischen

Waffen eingesetzt. Wohl kamen jetzt die Deputierten zahlreicher an als früher, aber doch nicht zahlreich genug, und die Eröffnung musste abermals auf den 17. Januar 1593 verlegt werden. Bemerkenswert war, dass in dem Einladungsschreiben „zur Wahl eines katholischen Königs“ man sogar Heinrich von Navarra Aussicht auf den Thron offen liess, falls er von seiner Ketzerei ablasse. Letzterer aber erklärte diese Stände im vorhinein als ungesetzliche und belegte die Teilnehmer an denselben nicht nur im vorhinein mit den schwersten Strafen, sondern suchte dieselben auch auf dem Wege nach Paris abzufangen. So konnten viele rechtmässige Vertreter nicht erscheinen und es wurde daher mit der Legitimation der Erschienenen nicht allzustreng genommen, während sie von den Prätendenten¹⁾ mit allen Mitteln für ihre Zwecke bearbeitet wurden. Nachdem auch in Paris die Wahl erfolgt und eine feierliche Prozession vor sich gegangen war, fand endlich am 26. Januar 1593 die Eröffnung statt, nachdem dieselbe durch die Krankheit des Herzogs von Mayenne abermals eine Verzögerung von einigen Tagen erlitten hatte.

So waren die Stände endlich zusammengetreten, aber noch waren ihre Reihen sehr lückenhaft, besonders der Adel und die Hofwürdenträger waren so notdürftig vertreten,²⁾ dass selbst die Beschlussfähigkeit der Stände dadurch zuweilen fraglich werden konnte. Die erste Sitzung beschränkte sich auf die Abwicklung der üblichen Ceremonien. Mayenne, der nach Art der Könige unter einem Thronhimmel sass, setzte in beredter Weise den besonderen Zweck dieser Stände, die Wahl eines kath. Königs, auseinander, worauf ihm der Kardinal von Pellevé in einer langathmigen von Abschweifungen erfüllten Rede antwortete, in der er immer wieder, und oft in recht täppischer Weise, auf das Lob Mayenne's zurückkam;³⁾ auch er empfahl schliesslich die Wahl eines

¹⁾ Es gab ihrer damals nicht weniger als zehn, die wir weiter unten nennen werden.

²⁾ „A vrai dire la noblesse figurait à peine dans l'assemblée etc.“ (Picot, Hist. d. Et. g. 3. Bd. S. 223.)

³⁾ „Dicta dies inchoandis comitiis VIII Kal. Febr. quæ conversioni beati Pauli dicata est; qua cum convenire delegati non potuissent, postridie beati Polycarpi festo factum est initium in Luparæ arce, theatro ad id parato. Unius diei mora multum Pellevæo incommodavit, qui orationem meditatus fuerat, occasione ex conversione beati Pauli sumpta, quam translato in sequentem diem conventu vix ac ridicule ad beati Polycarpi festum accommodare conatus est. Itaque postquam a Meduano quædam præmissa sunt, cum orsus esset dicere, senili libertate multa præter rem effutivit, quibus risum potius astantibus movit, quam Mentionem sibi conciliavit; ut cum in Galliæ laudes effusus Neustriam terram, ex qua oriundus longo ordine avos numerabat, Neapolitano regno majorem et opulentiorum

katholischen Königs, worauf noch die Vertreter der anderen beiden Stände in Kürze die Bedeutung der Versammlung besprachen. Die in einer besonderen privaten Versammlung vom päpstlichen Legaten erhobene Forderung, dass in der zweiten Sitzung alle Deputierte den feierlichen Eid ablegen, Heinrich von Navarra unter keinerlei Umständen in Zukunft als König von Frankreich anzuerkennen, wusste der Erzbischof von Lyon geschickt zurückzuweisen. Schon am 28. Januar erschien ein Trompeter Heinrich's vor dem Thore von Paris mit einem Schreiben an den Herzog von Mayenne, in dem die royalistischen Katholiken als Antwort auf die an sie ergangene Einladung Mayenne's, die Stände zu beschicken, die in Paris versammelten Deputierten aufforderten, mit ihnen zu einer Konferenz an einem näher zu bestimmenden neutralen Orte zusammenzutreten, um daselbst die schwebenden Streitigkeiten zu schlichten. Dieses Schreiben wurde trotz aller Gegenbemühungen der entschieden spanisch gesinnten Partei in der dritten Generalsitzung am 4. Februar verlesen, und auch der Vorschlag, dasselbe sollte der Sorbonne zur Äusserung übergeben werden, wurde als mit der Würde der Versammlung nicht verträglich abgelehnt. Mayenne sah diesen durch das eingelangte Schreiben hervorgerufenen Zwischenfall nicht ungerne, da er diese Annäherungsversuche der Katholiken im Lager von Navarra's stets gegen die Aspirationen der Spanier ausspielen konnte und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass er die Einladung zu dieser Konferenz sogar indirekt herbeigeführt hatte. Auch der König von Navarra hatte sich mit diesem Schritte der ihm ergebenen Katholiken einverstanden erklärt, da er in seiner Umgebung die sogenannte dritte Partei unter der Führung des jüngeren Kardinals von Bourbon¹⁾ immer kühner

coram Didaco Ybarra Philippi oratore, qui aderat, esse asseruit; et fortunæ aliaque vitæ valetudinisque incommoda æque ad principes viros ac infimæ conditionis homines pertinere dixit, oculis in Meduanium et oratione conversa, idque exemplo ipsius confirmaret, quem cuncti nuper vix ex morbo recreatum meminerant.“ de Thou, T. V, l. 105, 18.

¹⁾ Über diesen „tiers parti“, von dem auch in der *Ménippée* mehrmals die Rede ist, vergleiche man d'Aubigné, *hist. univ. t. III, l. 3, c. 24* im Anfange. Nachdem der Geschichtsschreiber das Treiben desselben geschildert hat, schliesst er: „ils conjurent, ils le font pour Chef le nouveau Cardinal du Bourbon et son frere le Comte de Soissons: à eux s'attache Laverdin, las d'avoir tant esté à un parti; d'autres à qui on faisoit tort pour quelque Gouvernement, comme le Comte du Lude et plusieurs desplorans les mignardises passees: d'O ennuyé d'estre financier sans argent. Parmi ceux-là quelques uns qui prenoyent à bon escient le mescontentement de la religion“ und weiter (in demselben Kapitel) in der Rede d'O's, die den König zur Bekehrung überredet: „... ou a vaincre la Ligue, qui ne craint rien de vous, tant que vostre

ihr Haupt erheben sah und er den Abfall seiner Parteigänger bei schroffer Haltung von seiner Seite immer mehr befürchten musste. Ein gleichzeitig erlassenes Edikt Heinrich's protestierte übrigens in den stärksten Ausdrücken gegen die Gesetzmässigkeit der in Paris versammelten Stände, wie es auch seinen schon früher wiederholt geäusserten Entschluss, sich zu bekehren, in unzweideutiger Weise kund gab und vor den Anschlägen der Spanier warnte.

Mayenne hatte, um die vielen Lücken in der Ständeversammlung auszufüllen, den Ausweg gesucht, dass er die selbstständigen Gerichtshöfe aufforderte, an den Ständeversammlungen teilzunehmen; es gelang ihm, das Pariser Parlament zur Beschickung zu gewinnen. So sehr er aber diese allem Herkommen zuwiderlaufende Massregel durch die ausserordentliche politische Lage zu rechtfertigen suchte,¹⁾ wurde dieselbe dennoch von den Ständen zurückgewiesen und die neuen Deputierten, die nicht als die Vertreter eines der üblichen Stände gelten konnten, mussten wieder die Ständeversammlung verlassen. Indes wartete Mayenne mit der Beschlussfassung über das Einladungsschreiben der royalistischen Katholiken ab, bis die Spanier mit ihren letzten Zielen hervorgetreten wären und er von ihnen vernommen habe, was sie ihm zu bieten vermögen. Er begab sich zu diesem Zwecke am 8. Febr. nach Soissons, wo er am 9. d. M. mit dem ebendasselbst aus ihrer Heimat angelangten Spaniern, dem Herzog von Fria und dem Rechtsgelehrten Inigo Mendoza, zusammentraf, zu denen sich noch Taxis gesellte. Es kam sogleich zu ziemlich heftigen Auseinandersetzungen. Die Mittel an Mannschaft und Geld, die sie ihm bereit hielten, blieben weit hinter seinen Erwartungen zurück und man überhäufte sich beiderseits mit harten Vorwürfen. Die Spanier vertrösteten ihn auf die Zukunft, bis er nur erst die Wahl der Infantin durchgesetzt haben würde, aber weder die verlockenden Versprechungen des Herzogs noch auch die gelehrten Ausführungen Mendoza's konnten Mayenne umstimmen; einen Augenblick kam ihr gegenseitiges Misstrauen und ihre wahre Gesinnung sogar in offenen Drohungen zum Ausdrucke, bald aber lenkten sie wieder ein, es kam eine Ver-

conversion pour estouffer le tiers parti à sa naissance, et estre dans un moi Roi absolu de toute la France, gagnant plus en une heure de Messe que vous ne feriez en vingt batailles gagnes et en vingt ans de perils et de labeurs.“

¹⁾ „... il estoit très-malaisé d'y observer exactement les anciennes formes; que nos ancêtres n'avaient vu rien de semblable aux choses qui se presentent“ berichtet Mr de Pellevé über die mit Mayenne gepflogenen Unterhandlungen. (A. Bernard, Proc. verb. etc. S. 493.)

söhnung zustande, die aber keinen darüber täuschte, was er vom andern zu erwarten habe. Mayenne schrieb vielmehr sogleich nach Paris an seine Freunde, bei den Ständen dahin zu wirken, dass der erwähnten Einladung zur Konferenz Folge geleistet würde und er war jetzt mehr als je entschlossen, sich dies Hinterpförtchen offen zu lassen. Nichts desto weniger liess er sich für alle Fälle in einem Vertrage mit den spanischen Vertretern genau stipulieren, was er für den Fall, dass die Infantin, deren Ansprüche er auf das kräftigste zu unterstützen versprach, gewählt würde, zu erwarten habe, und nahm sogleich eine beträchtliche Aufzahlung entgegen. Er wusste es auch zu verhindern, dass die nicht sehr zahlreichen Truppen der Spanier in die Nähe von Paris kämen und es gelang ihm, von spanischen Truppen und deutschen Landsknechten unterstützt, Noyon zur Übergabe zu zwingen.

Die Stände hatten indes absichtlich längere Zeit mit der Verifikation der Wahlen verstreichen lassen, damit die von neuem zur Beschickung der Versammlung eingeladenen Städte Zeit gewannen, ihre Deputierten abzusenden; man stritt ferner lange darüber, welchen Titel man Mayenne in einem Schreiben beilegen sollte, das ihn, dem hart bedrängten Orleans zu Hilfe zu eilen aufforderte, bis Ende Februar, wie wir sahen auf Betreiben Mayenne's, über die den Royalisten zu erteilende Antwort beraten wurde. Durch den Einfluss des Mayenne ergebenen Erzbisch. von Lyon wurde die Konferenz am 25. Februar bedingungsweise angenommen und dies, da man sich über die Form schwer einigte, erst am 4. März¹⁾ den Royalisten durch einen auf Kosten der Stadt Paris abgesandten Trompeter gemeldet. Bald darauf, am 9. März, kamen die spanischen Deputierten nach Paris und wurden durch eine Ständedeputation begrüsst. Am 2. April wurden sie auf ihr Ansuchen in einer feierlichen Ständesitzung empfangen, in der Feria sein Begleitschreiben vorlegte und eine lange lateinische Rede²⁾ hielt, die der Kardinal von Pellevé trotz eines vorhergegangenen Ständebeschlusses, der ihm eine französische Antwort vorschrieb, in lateinischer Sprache erwiderte. Noch in derselben Sitzung wurde, nachdem sich die Gäste entfernt hatten, von den Ständen die bereits eingetroffene Antwort der royalistischen Katholiken vorgelesen und die in

¹⁾ Picot (l. c. p. 227) gibt, wir wissen nicht worauf gestützt, den 9. März an.

²⁾ Seine Rede bewegte sich in allgemeiner Hervorhebung der Verdienste Philipp's um Frankreich, ohne dass er seine Pläne auf die Krone entwickelte; dieselbe machte auf die Deputierten keine günstige Wirkung; die Antwort Pelléve's hatte zuerst einen würdigen Ton, wurde aber bald kriecherisch servil. Vergl. Picot, l. c. p. 229.

sehr konzilianter Tone gehaltene Entgegnung auf dieselbe abgefasst. Schon am 29. April konnte zu Suresnes die erste Konferenz abgehalten werden und es war ein günstiges Vorzeichen für den Verlauf, dass von den Ständen meist gemässigte Elemente zur Beteiligung an derselben gewählt wurden. Schon am 3. Mai wurde daselbst zur grossen Freude der Pariser der Antrag eines Waffenstillstandes für die Umgebung von Paris und Suresnes eingebracht. Im übrigen zeigte sich bei den ersten Beratungen allerdings noch die grosse Kluft zwischen den An- und Absichten der beiden Parteien, was die Spanier wieder ermutigte, ihre Bestrebungen bei den Ständesitzungen mit allem Nachdruck zu betreiben.

Indes war auch Mayenne am 6. Mai wieder nach Paris zurückgekehrt. Er hatte noch früher zu Rheims eine Zusammenkunft mit seinen Familienmitgliedern gehabt, um dieselben für die Unterstützung seiner Thronansprüche zu gewinnen. Nur den Herzog von Lothringen, der, sich nach Ruhe sehnend, seine weiteren Bemühungen, um die französische Krone für seinen Sohn zu gewinnen, aufgegeben hatte, hatte er auf seine Seite gezogen, die Herzöge von Nemours und Guise hingegen verharren in ihrer Zurückhaltung. Am 10. Mai fand im Palaste des Legaten „eine Junta“ der Hauptvertreter der Liga und je zweier Deputierten der einzelnen Stände statt, in der der Herzog von Feria mit dem Vorschlage, die Infantin zur Königin von Frankreich zu wählen, offen hervortrat. Wider alles Erwarten trat ihm da der in seinen Seltsamkeiten unberechenbare Rose, Bischof von Senlis, in der schroffsten Weise entgegen, indem er das salische Gesetz mit grosser Wärme verteidigte. Die Bemühungen Mayenne's, die darüber verblüfften Spanier mit dem Hinweise auf Rose's Extravaganzen zu beschwichtigen, konnten den mächtigen Eindruck der Rede des letzteren nicht verwischen, wenn es Mayenne auch ernstlich gewollt hätte. Trotz dieses ersten Misserfolges¹⁾ liessen es sich die Spanier nicht nehmen, ihre Vorschläge hierauf am 29. Mai vor den gesammten Ständen vorzutragen; die Aufnahme dieser Pläne war aber daselbst um so kühler und ablehnender, als die Absicht Philipp's II., seine Tochter an den Erzherzog Albrecht von Österreich zu verheiraten, offenkundig geworden war. Allerdings modifizierten die Spanier, denen der üble Eindruck ihres ersten Projekts nicht entgangen war, dieses bald in der Weise, dass sie sich auch einen französischen Prinzen zum präsumtiven Gemahl der Infantin zu bestimmen, bereit zeigten. Auch Mayenne, der die Bekämpfung

¹⁾ Über die Erklärungen Molé's, Le Maistre's, du Vair's und de Hacqueville's vergl. Picot, l. c.

der spanischen Absichten bisher getrost den Ständen hatte überlassen und sogar Wohlwollen für dieselben hatte heucheln können, schöpfte jetzt neue Hoffnung, ob nicht vielleicht unter den als Gemahl der Infantin in Aussicht genommenen Prinzen sich auch sein Sohn befände. Thatsächlich hatte Philipp seinen Gesandten diese Wahl offen gelassen, Mendoza aber zeigte gegen Mayenne und seinen Sohn einen ebenso gründlichen Widerwillen, als ihm die Wahl des Sohnes des ermordeten Heinrich von Guise sympathisch war.

Als Mayenne dies erkannt hatte, suchte er die spanischen Bestrebungen dadurch zu durchkreuzen, dass er die eine zeitlang ins Stocken geratenen Konferenzen von Suresnes wieder in lebhafteren Gang brachte; auch Heinrich von Navarra holte jetzt zum entscheidenden Schlage gegen die Ligisten aus, indem er die letzten Massregeln zu seiner Bekehrung traf und durch seine in Suresnes versammelten Anhänger eine Ausdehnung des Waffenstillstandes über das ganze Reich vorschlagen liess. Die ligistischen Parteigänger zu Suresnes gerieten dadurch in nicht geringe Verlegenheit und entzogen sich derselben nur dadurch, dass sie die letzte Entscheidung in allem den Papste anheimstellten. Je erfolgreicher die Konferenzen von Suresnes für Heinrich von Navarra zu verlaufen schienen, desto mehr suchten die Spanier durch eine letzte Anstrengung die Wahl der Infantin bei den Ständen mit möglichster Beschleunigung durchzusetzen. Es war ein geschickter Schachzug ihrerseits, dass sie jetzt den jungen Heinr. von Guise, den Sohn des einst so populären, ermordeten Heinrich von Guise als ihren Kandidaten aufstellten. Mayenne aber war gerade dieser der unwillkommenste. Er liess nichts unversucht, dessen Wahl zu vereiteln. Zunächst verlangte er von den Spaniern, ihm aus ihren Informationen nachzuweisen, dass sie dazu von ihrem König auch die Ermächtigung besässen. Als die spanischen Gesandten wider sein Erwarten eine solche vorzeigen konnten, wusste er dadurch wieder Zeit zu gewinnen, dass er die Einwendung machte, man dürfe zur Wahl der Infantin nicht früher schreiten und die damit verbundenen Gefahren nicht heraufbeschwören, so lange nicht die Garantien geschaffen seien, durch ausgiebige spanische Hilfe den Kampf mit den Gegnern erfolgreich aufzunehmen. Dazu kam der am 28. Juni verfasste feierliche Protest des Parlaments gegen jeden Versuch das salische Gesetz zu verletzen, der Mayenne trotz der von ihm gespielten Entrüstung nicht ungelegen kam. Die Entscheidung war übrigens gefallen, als Heinrich IV. am 25. Juni in der Kirche zu Saint-Denis wieder in den Schoss der katholischen Kirche aufgenommen wurde. Indes war auch durch den Herzog von Mayenne und ganz in seinem Geiste die Antwort auf die

Anträge des Herzogs von Feria erteilt worden, die Wahl eines Königs müsse einer gelegeneren Zeit vorbehalten werden. Damit waren die Spanier unterlegen, umsomehr als auch die Ausdehnung des Waffenstillstandes auf das ganze Reich für weitere zwei Monate von den Ständen angenommen worden war. Die weitere Erzählung dieser Vorgänge gehört aber nicht mehr in den Rahmen dieser bloss die Einführung in die *Ménippée* bezweckenden Skizze.

II. Inhaltsangabe und Würdigung der Sat. *Ménippée*.

So hatte Mayenne endlich dem auf ihn von allen Seiten eindringenden Verlangen nach der Einberufung der Stände nicht länger widerstehen können und musste dieselbe nach wiederholter Hinausschiebung endlich verwirklichen. Doch blieb diese Ständeversammlung nur sehr unvollkommen; ein grosser Teil der berufenen Vertreter nämlich war aus Abneigung gegen die neuen Wortführer und ihre Bestrebungen ferngeblieben, auch die allenthalben herumstreifenden Truppen Heinrich's von Navarra erschwerten den Zugang, und so waren diese Stände nur eine Scheinversammlung von Aferständen. Die Verhöhnung derselben und ihrer Arrangeure bildet den Hauptinhalt der Satyre *Ménippée*.

Die Lage in Paris war damals eine sehr trübe. Die arme Stadt musste alle Bedrängnisse einer harten Belagerung durchmachen, mit der sie der Bearer fast ununterbrochen wie mit eisernen Klammern umschlossen hielt, und es war, als würden alle sieben Gefässe der Apocalypse über sie geschwungen. Allenthalben wütete die Hungersnot, die unmöglichsten Dinge mussten zur Nahrung dienen und mehr als einmal schlachteten Mütter ihre Kinder, um ihren Heisshunger zu stillen; im Louvre und an den Stadthoren wimmelte es von zügellosen Söldnern der ausländischen Besatzung, die oft mordend und plündernd allen ihren Launen freien Lauf liessen; fanatische oder bezahlte Prediger trieben das Volk zu den wahnsinnigsten Ausschreitungen, indem sie dasselbe durch schürende Reden¹⁾ von Zeit zu Zeit

¹⁾ Über die aufrührerische Thätigkeit dieser Prediger vergleiche man: „*Les Prédicateurs de la Ligne, Thèse pour le doctorat présentée à la Faculté des lettres de Paris (1841)*“ von Ch. Labitte, und Ch. Lenient's „*La Sat. en France etc.*“ In letzterem Werke (II. Teil, S. 69) heisst es unter anderem: „*L'éruption de cette éloquence fiévreuse, triviale, bouffonne, sanguinaire, est un phénomène curieux à signaler dans notre histoire. L'église transformée en club, la chaire en tribune, les ministres de l'Évangile en demagogues et en spadassins; les successeurs des Basile et des Chrysostome parlant la langue*

aus der dumpfen Resignation zu Thaten hellster Verzweiflung emporrissen; jeder Rat zu besonnener Umkehr ward als Verrat an der heiligen Sache ausgerufen. Nachdem die Ligisten in Paris ihre offenen Gegner aus dem Wege geräumt hatten, wendeten sie ihren Hass sogar gegen einander und suchten die dieses Treibens überdrüssig werdende Menge mit trügerischen Aussichten auf das baldige Ende des Kampfes und auf glänzende Siege über den äusseren Feind zu vertrösten, nach denen sie reichliche Entschädigung für die ausgestandenen Leiden finden würden. Damit vollends die Axt an jedes harmlose Behagen gelegt erscheine, war auch die öffentliche Meinung geknebelt, ja selbst die Gesichtsmienen wurden so beargwöhnt, so dass ein ironisches Lächeln, ein vom Galgenhumor eingegebener Scherz, der einige glücklich beanlagte Naturen einen Augenblick über den Jammer der Lage hätte hinwegtäuschen können, als eine schwarze Missethat galten; eine Frau, die von ihrer Magd denunziert worden war, sie habe nach der Schlacht bei Ivry eine vergnügte Miene gezeigt, entging mit knapper Not dem Gehentwerden, und wer Heinrich von Navarra anstatt „den Bearner“, „den König“ nannte, dem drohte man von der Kanzel herab, ihn ins Wasser zu werfen.¹⁾

Unter solchen Umständen wurden endlich am 26. Jan. 1593 die Ständesitzungen eröffnet. Jetzt drängte alles zur Entscheidung und es war sehr zu befürchten, dass der Spanierkönig seine Absicht, die Krone von Frankreich für seine Tochter zu erlangen, nunmehr verwirklichen und der ausländische Einfluss in Frankreich sich so zu einem bleibenden gestalten werde. Da war Gefahr im Verzuge und es galt schleunige Abhilfe. Es galt den Hauptfaisours die Maske vom Gesichte zu reissen und dasselbe mit greller Fackel zu beleuchten, es galt ihr verbrecherisches Treiben hinter der immer dünner gewordenen Decke in seiner ganzen Hässlichkeit blosszulegen. Das öffentliche Gewissen begann sich zu regen,²⁾ die bessere Erkenntnis zu erwachen, viele begannen sich wie nach einem wüsten Rausche die Augen zu reiben und emporzuraffen. Diese durfte man nicht erschlaffen lassen, man musste Frankreich vor sich selbst darüber erröten

des Clodius et des Catilina, mêlant au style inspiré des prophètes le catéchisme des halles et des carrefours: voilà l'édifiant spectacle qui va se dérouler à nos yeux etc.“

¹⁾ Vergl. L'Estoile, Coll. Petitot 45, p. 408.

²⁾ Besonders äusserte sich der Widerwille gegen die „Sechzehn“: „Un bourgeois possédant seize poules, faisait tuer la seizième, disant qu'il ne voulait entendre parler de Seize en sa maison. Un autre demandait qu'on lui baillât des chandelles qui ne fussent pas de Seize. On riait tout haut du cube carré, c'est à dire des Seize etc.“ (Ch. Lenient, La Sat. en France etc., 2. Teil S. 103.)

machen, dass es mit ihm so weit gekommen, man musste auf die Blößen des Feindes so gut hinweisen, wie auf die drohende Gefahr und man durfte die immer lauter und zahlreicher werdenden Stimmen jener, die dem Verderben ein entschiedenes Halt! zuzurufen entschlossen waren, in der allgemeinen Verwirrung nicht wirkungslos verklingen lassen.

So wie einst die begeisterten patriotischen Weckrufe eines Alain Chartier und Eustache Deschamps die öffentliche Meinung und den nationalen Sinn gegen die drohende Herrschaft der Engländer allarmiert hatten, so thaten sich auch jetzt einige feder-gewandte Patrioten zur Abwehr gegen die Spanier zusammen. Wer aber in Frankreich lächerlich gemacht ist, der ist auch schon gerichtet und da überdies die Satyre der geistigen Eigenart dieser Männer am besten entsprach, bedienten sie sich dieser scharfgeschliffenen Waffe, ihr Opfer tödtlich zu treffen, nachdem sie es mit witzigen Ruten gestrichen und mit glühendem Hohne gebrandmarkt hatten. Noch waren die wirklichen Stände lange nicht alle zusammengetreten, noch bahnten sich viele inmitten allerlei Gefahren den Weg nach Paris, da hatten diese, wie ihr Herr und Meister Heinrich von Navarra, „frühaufstehenden“ Männer, in aller Geräuschlosigkeit der Liga einen Vorsprung abgewonnen und das Bild ihrer Ständesitzungen im Geiste zustande gebracht, wie sich deren Verlauf abspielen musste, wenn die gehaltenen Reden ohne Schmuck und Schminke der wahre Reflex ihrer Bestrebungen und ihrer inneren Gesinnung werden sollten. Der bald darauf von einem aus ihrer Mitte, dem Kanonikus Leroy, nach den in ihren geselligen Zusammenkünften empfangenen Anregungen hervorgegangene erste Entwurf des Werkes wurde zunächst von seinen Freunden heimlich als Manuskript verbreitet, bald aber gefeilt und erweitert, in buchgerechte Form gebracht und dem Drucke übergeben. Es sollten durch diese Schrift allen die Schuppen von den Augen fallen, es sollten in derselben die demagogischen Götzen des Tages ihre intimsten Hintergedanken mit unverschämter Offenheit bekennen und ihre innere Verlogenheit eingestehen; ihre lichtscheuen Machinationen, ihr bemakeltes Privatleben sollten ein offenes Buch werden, so offenkundig, als sässen sie in einem gläsernen Hause, ihre Gefühle sollten eine tönende Stimme erhalten und sie selbst sollten dies moralische Schergenamt an sich vollziehen!

Einer alten Überlieferung zufolge hätte die Wiege der Satyre Ménippée in einem Hause des Quai des Orfèvres, nahe der Stätte gestanden, wo sich später auch die Wiege des Verfassers des „Lutrin“ befand. In diesem Hause, so wird uns von ziemlich verlässlicher Seite berichtet, versammelte der Parlaments-

rat und Kanonikus Gillot die Elite der damaligen Geistesaristokratie von Paris. Er war eben so bekannt durch seinen feinen Geschmack in kulinarischen Genüssen, wie in Sachen der Kunst als Sammler und Schöngest. Bei diesen Syssitien und Symposien bildeten nicht nur die neuesten literarischen Schöpfungen die Würze eines leckeren Mahles, sondern auch alle Tagesfragen (es gab damals so viele brennende Tagesfragen!) wurden in den Kreis einer freimütigen Diskussion gezogen. Der Gastgeber Gillot¹⁾ war eine mehr epikuräisch geniessende, anregende und anempfindende als schöpferische Natur; dennoch sorgte er nicht bloss für die Ansprüche eines verwöhnten Gaumens und Magens, sondern leistete auch Beiträge zur geistigen Unterhaltung in Form kurzgeschürzter Anekdoten, beissender Epigramme und schlagender Impromptus, in deren Vortrag er brillierte. Unter den anderen Teilnehmern dieser Reunionen interessieren uns zunächst als Autoren der *Ménippée*: der Sekretär des jüngeren Kardinals von Bourbon, der Kanonikus Charles Leroy, dessen Anteil an dem bedeutenden Werke erst seit kurzem in seiner wahren Grösse erkannt ward, und der sich eben so bemühte, unerkant und unbemerkt im Schatten der Zurückgezogenheit zu bleiben, als sonst unbedeutende Menschen sich lärmend vorzudrängen lieben. Dieser durch seine Bescheidenheit und Rechtschaffenheit gleich ausgezeichnete Mann gilt mit Recht als der Vater der *Ménippée*. In nicht mehr ganz präzis festzustellender aber gewiss hervorragender Weise an diesem Werke beteiligt war ausser Leroy auch Nicolas Rapin, ein Edelmann aus Poitiers, der sich der Sache Heinrich's von Navarra zu einer Zeit angeschlossen und ihr schwere Opfer gebracht hatte,²⁾ als sie noch die besiegte war und der seinen persönlichen Mut durch seine wackere Haltung in der Schlacht von Ivry bewiesen hatte. Widrige Lebensschicksale hatten in ihm im höheren Alter eine zu ruhiger Milde hinneigende Lebensanschauung zur Reife gebracht, die ihm ein von jeder stärkeren Erschütterung freies und dem Landbau geweihtes Dasein als Ideal erscheinen liess. Wir begegnen weiter in Jean Passerat,³⁾ dem würdigen Nachfolger des Ramus auf

¹⁾ Vergl. „Notice sur Jaques Gillot“ in der Collection de Mémoires relatifs à l'histoire de France von Petitot, t. 49, p. 241.

²⁾ Vergl. L'Estoile's Tagebuch, Coll. Petitot 45, p. 368.

³⁾ Über Passerat vergleiche man: Mémoires sur le Collège royal de France, par l'abbé Goujet, seconde partie, p. 130; Mémoires sur les Troyens célèbres, in den Œuvres inédites von Grosley, t. II, p. 295; Vie de Passerat in den Éphémérides von Grosley, t. I, p. 231 und Sainte-Beuves Tabl. de la poés. franc. au 16^{ème} siècle, 1828, in 8^o, p. 148. — Thuanus (Hist., l. 127, § 17, p. 128 der Lond. Ausg.) nennt ihn einen „homo emunctæ naris et cui aliena vix placerent“.

der philosophischen Lehrkanzel des Collège de France, dessen erfolgreiche Lehrthätigkeit durch die Unordnungen der Liga unterbrochen ward, einem ebenso bedeutenden und gelehrten Dichter, als humorvollen Zecher; ihn hatte ebenso der frische Hauch der altklassischen Dichtung überkommen, als er, ein Schüler Marot's und würdiger Vorläufer Lafontaine's, von nationaler Eigenart erfüllt war. Ein weiteres Mitglied dieser Tafelrunde war der Lehrer Heinrich's IV., Florent Chrestien;¹⁾ nie hatte er seine Feder um schnöden Sold verkauft, er war loyal, wenn auch schneidig und hatte sich in einer literarischen Fehde gegen Ronsard und Pibrac trotz aller Heftigkeit des Kampfes die Achtung beider zu erhalten verstanden. Er galt als besonders gründlicher Kenner des Plautus. J. Passerat und Flor. Chrestin unterhielten ebenso innige Beziehungen zu der hohen Bourgeoisie, als zu den ersten Kronräten.

Unter den Edlen und Gelehrten im Kreise bei Gillot der besten einer und ein Hauptmitarbeiter an der *Ménippée* war auch Pierre Pithou.²⁾ Er war dem Gemetzel in der Bartholomäusnacht nur dadurch entgangen,³⁾ dass er sich durch eine Bodenlücke, im Hemde über die Dächer flüchtete. Sein unerschrockener Patriotismus war allgemein anerkannt und er genoss uneingeschränkte Achtung; er war einer der gelehrtesten Juristen, der ausgezeichnetste Publizist seiner Zeit, der für die Freiheit der gallikanischen Kirche mit dem ganzen Gewichte seines reichen Wissens erfolgreich eingetreten war, und war von so gründlicher Kenntnis in allen Fragen, die das öffentliche Recht betrafen, dass die Minister nie etwas beschlossen, ohne vorher seine Meinung eingeholt zu haben.⁴⁾

Der Grundzug im Charakter aller dieser Männer war ein starkentwickelter Zug royalistischen, konservativen⁵⁾ und

¹⁾ Vergl. Palma-Cayet, *Chronologie novénaire*, Coll. Petitot, t. 39, p. 248.

²⁾ Vergl. über ihn de Thou, l. 97, § 9 und die *Vie de Pierre Pithou* in den *Éphémérides* von Grosley.

³⁾ Er war damals noch ein Hugenott, war aber später im J. 1573 aus Überzeugung zum Katholismus zurückgekehrt. Es mochten ihn auch die demokratischen Tendenzen des Calvinismus von dieser Lehre abgestossen haben.

⁴⁾ Manche zählen zu diesen Tischgenossen auch Gilles Durand, nach Poirson ohne jeden berechtigenden Grund, gerade so wie seine „*Regrets à ma commère sur le trépas de son asne*“, die der Liga den Grabgesang anstimmten, als sie unter den Peitschenhieben der *Ménippée* zusammenbrach, nicht in eine Ausgabe der Satyre *Ménippée* hineingehören.

⁵⁾ Agnoste, der angebliche Verfasser der *Ménippée* (wahrscheinlich ist darunter der Kanonikus Leroy zu verstehen, worauf auch die

nationalen Sinnes. Sie waren Franzosen von echtem Schrot und Korn; eine genaue Kenntniss der Geschichte und eine reiche Lebenserfahrung hatten in ihnen ein feines Gefühl für das mögliche und opportune gezeitigt, und eine ebenso starke Abneigung gegen das exzessive und exzentrische. Sie konnten es nicht verwinden, dass Ausländer in Frankreichs häuslichen Angelegenheiten mitentscheiden sollten und aus diesem Grunde, nicht etwa aus Mangel an persönlichem Mute und Überzeugungstüchtigkeit, oder aus Lauheit für die höchsten Güter der Menschheit, konnten sie nur „Politiker“ sein.¹⁾ Die tobenden, Frankreich im Innersten aufwühlenden Kriege waren ihnen ein Gegenstand des Abscheues und so gut katholisch sie waren,²⁾ (wenn auch gallikanischer Richtung), erkannten sie doch, dass die rohe Gewalt das allerletzte Mittel sei, jemanden in Glaubenssachen zu überzeugen, oder eines besseren zu belehren. Sie begriffen, dass die Hugenotten bereits zu sehr erstarkt und zu zahlreich waren, als dass man sie jetzt noch, wie die Fanatiker wollten, mit Stumpf und Stiel ausrotten könnte; sie waren davon durchdrungen, die einfachste Staatsraison erheische gebieterisch, dass man sich mit dieser einmal nicht mehr zu ändernden Notwendigkeit, mochte man sie noch so sehr als Übel empfinden, nach Möglichkeit abfinde. Sie erkannten, man müsse sich damit begnügen, die katholische Lehre in Frankreich zur vorwiegenden zu machen, nachdem man es versäumt habe, sie rechtzeitig zur alleinherr-

Worte: „parce-*qu'il est toujours habillé d'une façon*“ hindeuten!) lässt sich in deux. *advis* von seinem Freunde Yragmon als aus der Familie der „Misoquenes“ (Feinde von Neuerungen) stammend hinstellen.

¹⁾ Ch. Lenient charakterisiert in seinem Werke: *La Satyre en France ou la littérature militante au 16. siècle* (II. Teil, S. 115) die „Politiker“ folgendermassen: „Le Politique est un homme sensé, positif, qui aime ses aises, et qui trouve que le premier bien en ce monde est d'être maître chez soi, Français en France, Parisien à Paris, sans avoir besoin d'être protégé par des soldats du roi d'Espagne, admonesté par le Légat et confessé par les Jésuites“.

²⁾ „Du reste, ce que l'on connaît des sentiments religieux de la plupart des auteurs de la *Ménippée*, ne permet pas de les accuser d'impieété. Le Roy était un ecclésiastique consciencieux; Pierre Pithou se fit catholique par conviction, sans que personne ait jamais suspecté la sincérité de sa conversion; et un abbé a dit de Passerat: „Quant à sa religion, il est sûr qu'il a toujours été sincèrement ennemi des nouvelles opinions et très attaché a la foi de l'Eglise catholique. Il aimoit son Roi et sa Patrie; il étoit bon François, et il s'est toujours déclaré contre la Ligue et ses partisans“. (Marcilly in der Introduction seiner *Ménippée*-Ausgabe, S. XXXVII.) — Dieser „abbé“ ist übrigens der Abbé Goujet.

schenden zu machen, dass die Existenzbedingungen des Staates zu allererst ermöglicht werden müssten, und dass blindes Stürmen nichts Erspriessliches erziele. Ihr religiöses Gefühl hielt sie von dieser Erkenntnis um so weniger zurück, als sie gefunden hatten, die Führer und Machthaber der ligistischen Bewegung bedienten sich des Glaubenseifers des Volkes meist nur für ihre eigensüchtigen Zwecke, wie auch, dass die irregeleitete Menge langsam einzusehen beginne, sie sei ein missachtetes und missbrauchtes Werkzeug frevelhaften Ehrgeizes, der Frankreich zum Tummelplatze seiner verderblichen Bestrebungen gemacht habe. Die bald nach der Eröffnung der Ständeversammlungen vorbereiteten Konferenzen von Suresnes und zahlreiche andere vorhergegangene Anzeichen bewiesen, dass in breiten Volksschichten eine rückläufige Bewegung vorherrsche,¹⁾ dass die Politik des gesunden Verstandes erstarke und bei einiger Nachhilfe zum Durchbruche gelangen müsse. Dazu kam, dass der letzte Schein von Berechtigung für die Auflehnung der Liga gegen die königliche Gewalt verschwand und ihr der Boden unter den Füßen weggezogen wurde, als Heinrich IV. im Juni des J. 1593 das Hugenottentum abschwor und in der Kollegiatkirche zu Saint-Denis in den Schooss der katholischen Kirche zurückkehrte. Eine kräftig wirkungsvolle literarische Manifestation, jedem verständlich und von starker Schlagfertigkeit, musste dieses hohe Ziel erreichen. Der Stoff hierzu lag nur allzureichlich am Wege und brauchte nur aufgelesen zu werden. Die Personen am Ruder und die durch sie geschaffene Lage gehörten zu jenen, über die es schwer sein soll, keine Satyre zu schreiben. Die Gäste bei Gillot hatten ausser den angeführten Gründen auch noch einen persönlichen, über die jetzige Lage erbittert zu sein: abgesehen davon, dass die meisten derselben durch die ligistischen Wirren aus angesehenen Lebensstellungen hatten scheiden müssen, war ihnen durch die fortwährende Unruhe und Unsicherheit der Zustände jene Musse und Behaglichkeit geraubt worden, die die erste Bedingung jedes ungetrübten Lebensgenusses ist. Als Freunde eines guten Glases Wein,²⁾ einer exquisiten Schüssel und eines pikanten Bonmots, konnten sie es nicht verschmerzen, dass ihre Zusammenkünfte, infolge einer zeitweiligen Einkerkierung Gillot's durch Bussy le Clerc, eine zeitlang gesprengt waren, und dass auch nach ihrer Erneuerung, trotz der redlichsten Bemühungen ihres

¹⁾ Vergl. hierüber den Anfang des „Ebranslement et Estats de Paris“ überschriebenen 20. Kap. im t. III der Hist. univ. d'Aubigné's.

²⁾ Ypragmon sagt von Agnoste (im „Deux. advis“): „qui aime mieux le concile de vin (Wortspiel mit vingt) que de Trente“.

wieder freigelassenen Wirtes infolge der Belagerung von Paris der Schmalhans Küchenmeister blieb. Weit entfernt, darüber stumm zu trauern, hielten sie sich dafür an jenen schadlos, die diese Situation geschaffen hatten und entluden ihren Verdruss gegen die Urheber ihres verschlechterten Tisches in zahlreichen Geschossen, deren Spitzen ihre gallige Laune stark vergiftet hatte. Der Unwille machte eben den Vers. Das so reichlich aufgespeicherte Gut war aber noch roh und formlos, und es musste geordnet und hierfür ein passender Rahmen gefunden werden. Dieser Aufgabe unterzog sich nun P. Leroy, und kleidete die ungeschlachten Kinder ihrer schelmischen Laune in ein Gewand, in dem sie sich sehen lassen und in die Welt hinauswandern konnten. Der Plan war zur That geworden und der Erfolg blieb nicht aus. Dies ermutigte Leroy's Genossen zu erneuter Thätigkeit. Ohne den Grundplan des Werkes zu ändern, bereicherten sie in den wiederholt schnell hintereinander nötig gewordenen Neuauflagen dessen Inhalt, die neuesten Fehler und Lächerlichkeiten der Ligistenführer wurden eingeflochten und satyrisch verwertet, um dem Werke den erhöhten Reiz grösserer Aktualität zu verleihen, das früher nur skizzenhaft angedeutete wurde mit behaglicher Breite ausgeführt, die Witze, die sich früher kaum hervorgewagt hatten, wurden immer kecker, der schüchterne Versuch wurde zu einer geharnischten Publikation. Die immer siegreicher werdende Sache Heinrich's IV. hob auch die Dreistigkeit seiner litterarischen Kämpen und alle Gutgesinnten freuten sich, das in den stärksten Ausdrücken gedruckt zu lesen, was man sich längst furchtsam verstohlen in die Ohren geflüstert hatte. Während man sich früher Leroy's Entwurf nur ängstlich und heimlich, wie eine verbotene Frucht zugesteckt hatte, war jetzt das Werk mit fieberhafter Hast mehrmals nach einander aufgelegt und von einem begierigen Leserkreise förmlich verschlungen worden. So waren die Witzesfunken der Gillot'schen Garde zu einer Lichtgabe gesammelt, die den Ständen wie eine blutrote Feuersäule voranleuchten sollte.

Schon das Vorwort (oder richtiger das Nachwort, denn der sogenannte „deuxième avis“ kam erst nach Vollendung des Werkes in einer späteren Ausgabe hinzu) des Buchdruckers enthält manches treffende Witzwort mit sehr bitterem Beigeschmacke. So wird dem Buchdrucker, der angeblich auf der Suche nach dem Verfasser begriffen ist, mitgeteilt, der Autor sei der Herr Unbekannt aus dem Lande der Wahrheit und der Stadt der Freiheit und wohne in der „Rue du Bontemps“, in dem Hause mit dem Wahrzeichen des „Riche Laboureur“. Der Buchdrucker aber, so heisst es weiter, finde weder die Strasse „Bontemps“ noch den

„Riche Laboureur“; nach dem warum? möge man die Liga fragen. Nach einer weitläufigen Erklärung des Titels „Satyre Ménippée“ nähern wir uns einigen das Werk einleitenden Stücken, die uns, als gelungene Exposition, die Personen und Zustände näher rücken. Um uns einen Vorgeschmack der öffentlichen Gedankenfreiheit zu geben, wird erzählt, wie ein armer Eseltreiber für den Scherz, dass er seinem vor sich hergetriebenen Grauchen zurief: Vorwärts Dickhans, es geht zu den Ständen! für diese Anspielung auf den Herzog von Mayenne von den „Sechzehn“ arg mishandelt worden sei. Eine weitere für den Inhalt der ganzen Satyre hochbedeutsame Szene ist das sich nun abwickelnde Vorspiel: Zwei Charlatane bieten, während im Innern des Louvre die Vorbereitungen für die Sitzungen getroffen werden, zur Kurzweil der wartenden Zuschauer im Vorhofe im üblichen Marktschreiertone und unter der möglichsten Anpreisung ihre Heilmittel an. Der eine von beiden ist ein Spanier, der andere ein Lothringer. Der erstere ist ein lustiger Geselle mit allem Flitterkram und Blendwerk seines Métiers reichlich ausgestattet und wird wegen seiner ergötzlichen Schnurren auch *Mr de Plaisance* genannt. Er hat die Erfahrung gewonnen, dass das alte römische Catholicon seine Wirksamkeit zu versagen anfängt und nichts mehr vermag, als etwa noch die wunden Seelen zu heilen und die gebeugten aufzurichten, dass es höchstens das Heil im Jenseits verbürgen könne; da ihn nun eine so lange Wartezeit verdriesst, ist er auf ein Mittel geraten, das alte römische Catholicon durch allerlei unlautere Manipulationen zu fälschen und daraus ein neues souveraines Universalmittel das Catholicon d'Espagne herzustellen, das die hellsten Wunder zu vollbringen vermag, über jedes sittliche Bedanken leicht hinweghilft und das Wort „Unrecht“ ganz aus dieser Welt zu bannen berufen erscheint. Der zweite Charlatan, ein armer Wicht in schäbiger Kleidung,¹⁾ möchte auch eine neue Art von Catholicon an den Mann bringen, findet aber keinen Abnehmer, weil es verblasst und verwittert zu werden anfängt und ihm die wesentlichste Ingredienz fehlt, nämlich das Gold. — Man muss die Deutung dieser Szene richtig verstehen, wenn man die Tendenz der ganzen Ménippée richtig beurteilen will: Alle ihre, oft sehr heftigen Ausfälle richten sich nämlich nur gegen diesen neumodischen, von den Spaniern erfundenen und im-

¹⁾ Die schäbige Kleidung des lothringischen Charlatans zielt auf den Umstand, dass die Aussichten und die Mittel Mayenne's und seiner lothringischen Vettern sich immer mehr verringerten, während die Chancen Philipp's II. immer höher stiegen.

portierten Katholicismus, dem Catholicon d'Espagne, der sich, im schroffen Gegensatze zu dem alten wahren, von den ewigen hehren Zielen abwendet, und die Religion zur Magd rein weltlicher Zwecke herabwürdigen möchte; alle ihre Angriffe richten sich nur gegen jene, die sich unter dem Vorwande, es gelte die Rettung der gefährdeten Religion, alles gestatten, die sich unter diesem Deckschilde über alles Herkommen und alle gute Sitte hinwegsetzen, die die Scheinheiligkeit für Frömmigkeit ausgeben möchten und die, wenn man ihnen an den Leib rückt, sich in das Gehäuse der Religion zurückziehen und sich mit derselben identifizieren.

An diese Szene schliesst sich die Schilderung jenes grotesken Aufzuges der Liga in Waffen, die den Segen Gottes auf die Ständesitzungen erflehen soll und die, im Vereine mit der folgenden Sitzordnung, die Hauptpersonen ebenso plastisch hervortreten lässt, als die vorhergehende, das Catholicon d'Espagne charakterisierende Beschreibung, das Leitmotiv der ganzen Satyre kräftig betont. Die kriegführende Kirche erscheint hier im wörtlichsten Sinne als solche, und der innere Widerspruch zwischen der gebotenen friedlichen Mission und der thatsächlichen zum erbitterten Kampfe anfeuernden Haltung des ligistischen Klerus erhält hier den schärfsten handgreiflichsten Ausdruck. Man kann sich nicht leicht etwas Bizarreres denken, als diesen wie Strohfeuer aufflackernden kriegerischen priesterlichen Ungestüm, die innige Nebengesellung des Scapuliers und des Ringkragens, der Breviers und der Hellebarde, der Soutane in allen Farben und des Harnisches, und die ungeschickte Handhabung der ungewohnten Waffen; das verkehrte Kommando lässt das widerspruchsvolle nur noch drastischer hervortreten. Wir sehen hier aber auch vorbeidefilieren: die neuen Machthaber mit der nur erborgten Distinktion des Parvenus und der prunkenden Gebärde des falschen Anstandes, die Ritter der Liga von der traurigen Gestalt mit der fadenscheinigen Noblesse, den Generalstab von roten Bischofsmützen und goldbrokatnen Gewändern mit den tiefen Bücklingen nach oben und den hochmütigen Blicken nach unten, die Pedanten mit ihrem linkischen überall anstossenden Wesen und ihren kleinlichen Rangstreitigkeiten, die Patronessen der Liga mit ihren unsauberen Liaisons und ihrer laxen Moral, mit ihren buhlerischen Manieren und ihrer intriguirenden Schürzenherrschaft. Hierauf werden wir auf den engeren Schauplatz der Handlung in den Sitzungssaal eingeführt und derselbe wird mit seinen Teppichen und Malereien beschrieben. Wie an einem langen Frieze ziehen da die Thaten alter und neuer politischer Verschwörer und Empörer und die Geschichte der Liga an unseren

Augen in mehr oder minder allegorischen Bildern vorüber; ein jedes Gemälde, jede Zeichnung, ja jede Unterschrift hat tiefe und reiche Bedeutung und Beziehung, und wenn je findet hier das biblische Wort Anwendung: Der Stein in der Wand schreit es laut hinaus und das hölzerne Getäfel verkündet es! Alles variiert nur das Thema von den Volksauführern und ihrer bis zum Königsmorde sich steigernden Frechheit, von ihrer kriegerischen Unzulänglichkeit und jämmerlichen Ratlosigkeit, wenn es gilt, einem durch sein gutes Recht starken Helden entgegenzutreten, von der unbändigen Anarchie und ihren Schrecken. Nachdem so die rechte Stimmung vorbereitet ist, beginnt, um die Vorstellung der handelnden Personen zu vervollständigen, der Aufmarsch, die klägliche Parade der sich zu ihren Sitzen begebenden Deputierten, ein förmliches Spiessrutenlaufen; der Herold Courte-Joye weist den Teilnehmern unter namentlichem Aufrufe den Platz an, wobei er jedem etwas anhängt, woran er sein Lebenlang schwer zu tragen hat und wodurch er mit wenigen biographischen Strichen gekennzeichnet ist. Nun beginnen die Reden der Deputierten und damit der eigentliche Teil des Werkes.

Als wären die Redner von einem Kobold mit einem magischen Stabe berührt worden, als sässen sie in einem Zauberpalaste, müssen sie, wie unter einem unsichtbaren Zwange, über sich selbst und ihre Freunde ihre geheimsten Gefühle und Gedanken in alle Welt hinausposaunen. So wie der biblische Bileam, zum Fluchen bestellt, unter dem Einflusse einer höheren Macht segnen muss, so müssen umgekehrt diese Redner, die das Lob der Liga singen sollen, wie durch einen bösen Zauberspuk, von ihr die bedenklichsten Dinge sagen und die Ehrendenkmalen, die sie einander errichten wollen, verwandeln sich unter der Hand in Schandsäulen. Jeder von ihnen, sagt d'Aubray, wird nach der Reihe da gekratzt, wo es ihn nicht juckt! Der erste Redner, der den Reigen der moralischen Selbstzerfleischung eröffnet, ist der Herzog von Mayenne, der Generalstatthalter des Reiches und der Krone von Frankreich, der unter dem Scheine der Sorg- und Harmlosigkeit eine tiefe Verschlagenheit verbirgt, dem es nur an dem Mute, nicht am guten Willen gebricht, das höchste zu erlangen, der aber, wenn er dies nicht erreichen kann, krämerhaft genug denkt, sich seine Ansprüche feilschend für Geld abkaufen zu lassen, um seinen grobsinnlichen Genüssen fröhnen zu können. Als gelte es eine herrliche Tugend ins schönste Licht zu rücken, betheuert er mit komischem Ernst unter den heiligsten Eidschwüren, der niedrigste Egoismus, die gemeinste Genuss- und Habsucht sei die einzige Triebfeder

seines ganzen Lebens, sein einziger Leitstern gewesen; die Sorge um die Erhaltung der Religion habe er dem lieben Gott überlassen, der sich selbst ohne ihn werde verteidigen können; nie habe er aber auf sich vergessen. Er prahlt mit seinem mehr als dubiosem Heroismus: wie er sich in den Schlachten einen schönen Rückzug stets zum Gegenstand angelegentlichster Fürsorge gemacht habe, und wie er, vom Waffenglücke im Stiche gelassen, in der Aufwiegelung der Menge und der schmiegsamsten und demütigsten Anlehnung an Spanien sein Heil gesucht und gefunden habe, wie er die öffentliche Meinung gefälscht und künstliche Siegestrophäen habe anfertigen lassen, und wie er alle, unter der Vorspiegelung, ihnen die Krone zu verschaffen, am Gängelbände geleitet und ihnen schweres Geld heraus gelockt habe. Er habe es in seiner Schaukelpolitik mit niemandem ehrlich gemeint, als mit sich selbst und sei stets der Ansicht gewesen, die Moral sei eben gut genug für den grossen Haufen, Leute seines Ranges aber seien über dieselbe hoch erhaben. Unter seiner fürsorglichen Obhut sei dieses Königreich, vordem ein reizender Lustgarten, ein grosser Kirchhof, voll schöner bemalter Kreuze und Galgen, geworden. Er habe viele verborgen und unbenützt gelegene Schätze zu heben gewusst und wenn er mit der von diesem Gelde zustande gebrachten Armee vor Heinrich III. und Heinrich von Navarra zurückgewichen sei, so sei dies nur geschehen, um wegen der Berührung mit den Ketzern nicht exkommuniziert zu werden. Er werde den jetzigen Zustand des Hangens und Bangens möglichst lange zu erhalten suchen, denn dieser sei ebenso die erste Bedingung seiner jetzigen Stellung, wie sein rechtes Element der Bürgerkrieg; daher mache ihm schon das Wort „Friede“ eine Gänsehaut. Diese Ständekomödie habe er nur inszeniert, weil er nicht mehr anders gekonnt, und wie er immer nur auf den Schein hingearbeitet habe, so habe er auch diesmal den Leichtgläubigen durch seine Handlungen Sand in die Augen streuen wollen. Übrigens mögen sich seine Freunde nicht um sein mit Unrecht als sittenlos verschrieenes Privatleben kümmern, sondern lieber dem unverschämten Bearer auf die Finger sehen.

Die ganze Rede Mayenne's ist voll trivialer Redensarten, allen Hochsinnes und Seelenadels bar, seine pöbelhafte Gesinnung, sein ganzer Cynismus sollen, jedes falschen Scheines entkleidet, voll hervortreten; bei allem äusseren Applomb des Theaterkönigs denkt und fühlt er würdelos „wie ein Seifensieder“ und die ihm etwa früher gezollte Bewunderung muss nach dieser Rede in der Seele des Lesers in tiefe Verachtung dieses der Völlerei ergebenen filiströsen Dickwanstes um-

schlagen.¹⁾ Nachdem dieser Vertreter des gewissen- und gesinnungslosen Abenteuerertums in der Liga geendet, sprechen die geistlichen Vertreter Worte, in denen sich die nackte Selbstsucht überall auf die Füße tritt, wobei der folgende Redner, aus Genugthuung darüber, die lange Rede seines Vorredners überstanden zu haben, eine noch längere hält.

Diese Wortführer sind der päpstliche Legat, der Kardinal de Pellevé und der Erzbischof von Lyon. Auch sie verkünden mit aller nur wünschenswerten Offenheit und sich stolz in die Brust werfend, wie sie, den wahren versöhnenden und ausgleichenden Beruf der Kirche missbrauchend, stets den Krieg im Munde geführt haben, wie sie, um die unveräusserlichen Güter gemarktet und gefeilscht, und anstatt durch die Bekehrung des Bearner's einen glücklichen Abschluss der Wirren in Frankreich anzustreben, ihre von Eitelkeit und Hochmut eingegebenen Sonderzwecke verfolgt haben. „Ihr sollt nicht wännen, dass ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert!“ (Evangel. Mathäi 10, 34), ruft der Legat. Wenn Frankreich auf den schnöden Undank der Kurie hinweise, die so herrliche Wohlthaten mit der Anfachung des Bürgerkrieges vergelte, so solle man teils schon längst verschollene Historien nicht aufwärmen, teils müssten sich die Franzosen durch die ihnen im Laufe der Jahre wiederholt erteilten Dispense reichlich bezahlt sehen. Die Wunderkraft der Liga habe sich trefflich bewährt, indem sie den Bodensatz des Volkes emporgeschnellt und aus abgefeimten gebrandmarkten Personen heldenmütige Vorkämpfer und Führer gemacht habe, und dieser Umstand sei ein höherer Fingerzeig, in dem bisherigen wilden Treiben zu verharren. Über die durchgemachten Leiden sollten sie sich nicht grämen, sie hätten so das Fegefeuer schon auf Erden gehabt und müssten es nicht mehr im Jenseits fürchten. Als treuer Schüler des Hypokrates (er sagt Hypokrit), ruft der Kardinal von Pellevé, habe er, um den Krankheitsstoff zu bannen, allenthalben in Frankreich Feuerbrände anzünden lassen, die beinahe das ganze Land verzehrt haben. — Was für die weltlichen Grossen die Aussicht auf die Krone, das ist für die geistlichen Redner die Hoffnung auf den Kardinalshut und nur von dieser, nicht von Recht und Billigkeit,

¹⁾ So ist Mayenne in der *Ménippée* charakterisiert, ähnlich urteilen über ihn, wie man sehen wird, die „Sechzehn“ (bei L'Estoile); dem halte man die oben angeführten Urteile d'Aubigné's und de Thou's gegenüber. Auch der von ligistischer Seite hervorgegangene *Dialogue du Maheustre et du Manant* ist auf Mayenne sehr schlecht zu sprechen.

lassen sie sich in all ihrem unpatriotischen Thun und Lassen bestimmen. Die von der Parteileidenschaft eingegebenen Reden dieser schwerteifrigen Zionswächter erhalten aber dadurch auch ein komisches Relief, dass sie als wahre Mischmächer ihre geistig platten und sittlich traurigen Ergüsse mit gespreizter Breitspurigkeit und („um weniger verständlich zu sein!“) in einem Sammelsurium von verschiedenen Sprachen vortragen: Jeder von ihnen möchte sein Licht leuchten lassen und meint, „das Schwert seiner Latinität“ aus der Scheide zücken zu müssen; da sie aber mit einem dürftigen Schulsacke bepackt nur an den kümmerlichen Resten ihrer mangelhaften Vorbildung herumknuspern, bekommen wir, anstatt dem Inhalt und der Form nach vollendeter Leistungen, eine ganze Menge hergelaufener Redensarten zu hören, Reden voller Flecken, wobei es auch nicht ohne grobe Versündigungen gegen Logik und Grammatik abgeht. Auch die behäbige Selbstgefälligkeit ihres Auftretens als Männer von Gewicht und Würden, die da nicht gestattet, an ihrer Existenz zu zweifeln, die schwachköpfige Vergesslichkeit, die sich von dem vorliegenden Manuskripte nicht losmachen kann, obzwar dessen Inhalt von den Ereignissen bereits ganz überholt ist, die stets zum Ausgleiten geneigte Zunge, kurz, ihr ganzes Behaben „wie sie sich räuspert und wie sie spuckt“, alles hat ihnen der Autor als feiner Beobachter in der glücklichsten Weise abgelauscht und von der angewandten Anstrengung der Redner zeugt, dass sich Mr de Lyon so in die Hitze geredet, dass er nach seiner Rede von Mme de Montpensier die Erlaubnis erbitten muss, das Hemd zu wechseln.

Als Vertreter der Wissenschaft in der Liga ergreift hierauf das Wort der Rektor Rosa, nachdem er sich zur Rederbühne durchgedrängt hat. Er ist ein pedantischer Hanswurst, voll läppischer Schnurrpfeifereien. Die ganze Rede dieses Polterers, ebenfalls ein wahres Makkaroni im Stile Passavants, trägt den Stempel der frisch-frei-fröhlichen Unwissenheit und sein Charakter steht auf der Höhe seines geistigen Könnens. Er trägt allen Unrat der chronique scandaleuse auf seinen Schultern mitten in die Öffentlichkeit, und — (*on n'est jamais trahi que par les siens!*) wehe denen, denen er Komplimente an den Kopf wirft: er macht es dann wie der Bär in der Fabel, der von der Stirne des schlafenden Freundes eine Schmeissfliege verscheuchen wollte und mit dem Quadersteine, den er auf sie schleuderte, das Hirn des Schützlings zerquetschte. So preist er es als grosses Verdienst des Statthalters, dass man in den Räumen der Hochschule nicht mehr von dem Kauderwälsch der disputierenden Taugenichtse von Studenten gemartert werde und dass man

anstatt derselben in den Hörsälen das idyllische Bild der daselbst eingelagerten süßflötenden Mutterschweine und Milchkälber geniessen könne. Auch Rosa ist es seiner akademischen Stellung schuldig, den Gelehrten herauszukehren, und begibt sich mit dem schwerfälligen Rüstzeug der scholastischen Philosophie und mit falschen Zitaten ausgerüstet, auf das schmale Gedankenseil haar-spalterischer, spitzfindiger Distinktionen. Er wird dabei aber so konfus, wie ein Hammel in der Drehkrankheit. Er lässt sämtliche Kronkandidaten Revue passieren und übt an ihren Ansprüchen die beissendste Kritik, und ein würdiger Abschluss seiner unsinnigen Rede ist der Vorschlag, man möge, da zu viele Kronbewerber, oder, wie er sagt, zu viele Hunde für einen Knochen da seien, dem Ausspruche Plato's zufolge, dass jene Staaten die glücklichsten sind, wo die Philosophen Könige und die Könige Philosophen sind, den biederen Küster Guillot Fagotin zum Könige machen, da dieser durch den langjährigen Aufenthalt in den Universitätsräumen doch etwas Gelehrsamkeit angezogen haben müsse. Jeder dieser geistlichen Redner vertritt nur seine eigene Partei und seine eigenen Interessen: So spricht Pellevé für die Guisen, denen er sein erstes Emporkommen zu danken hat; er bezog aber auch in Rom durch zwanzig Jahre eine Pension vom Könige von Spanien, und da sich die Stände am Ende doch zu Gunsten dieses entscheiden könnten, so muss man sich auch mit ihm vertragen. Aber auch mit denen, die über sein Erzbistum in Sens verfügen könnten, dessen Sequestration ihm so tiefen Hass gegen Frankreich und seine Könige eingeflösst hat, will er es nicht ganz verderben. Dagegen ist der Erzbischof von Lyon ganz entschieden für den Usurpator Mayenne und für den Umsturz des salischen Gesetzes; Rose spricht für die Sorbonne, der ihre ausgezeichneten Dienste seiner Meinung nach nicht genug gelohnt worden seien: Philipp II. ist geldgeizig und die ihr von demselben zugedachte Remuneration ist anderweitig verteilt worden; darum ist Rose gegen alle wütend, er wirft „grobe Steine in den Garten“¹⁾ Mayenne's und sagt, man solle ihn ins Kloster Clugny sperren, ebenso beschimpft er die Herzöge von Savoyen und Lothringen; die Kandidatur des Herzogs von Guise würde ihm nicht übel gefallen, aber er würde der Narr Spaniens werden. Er würde sogar einverstanden sein, für die Wahl des Bearner's zu arbeiten, „vorausgesetzt, dass er die Lehre vom Purgatoire und das „pain de chapitre“ nicht antaste“.

Der Eindruck der Rede Rose's ist ein verblüffender; der

¹⁾ Worte Poirson's, dem wir auch die letzten Bemerkungen entnommen haben.

Herr Statthalter flüstert dem Legaten ganz leise zu: „Ce Fol icy gastera tout nostre mystere!“; im übrigen erhebt sich ein turbulenter Skandal, die Herolde schreien: „Qu'on se taise!“ denn das Wort „Paix-là!“ ist in dieser Gesellschaft auf das stärkste verpönt.

Nachdem der betäubende Lärm zur Not gedämpft ist, tritt als Vertreter des ligistischen Adels sehr bezeichnend der ehemalige Verpflegungsbeamte Mr de Rieux auf. Er ist der Typus des wegelagernden Schnapphahns, der neuen Helden der Liga, die sich die Pose des Edelmannes zu geben suchen, bei denen aber stets die banausischen Manieren zum Ausbruche gelangen. Er ist selbst überrascht, wie er zur Ehre gelangt sei, im Namen des Adels zu sprechen, erklärt sich dies aber durch die der Liga innewohnende Wunderkraft. Im sicheren Vorgefühle des Galgens spürt er ein unausgesetztes Jucken am Halse. Er ist der bramabasierende Rataplan seiner Partei, der übermütige Kalbfellrassler, er reklamiert das Rauben und Stehlen als sein angeborenes Menschenrecht und den Krieg aller gegen alle als seine Lieblingsidee. Es lebe der Bürgerkrieg! ist seine Losung. Alle Ideale und Palladien der Patrioten, die Rücksicht auf Ehre, Manneswürde erklärt er für einen Popanz und leeres Gewäsche. Auf Argumente lässt er sich nicht ein, höchstens auf das schlagende des Stockes und als rechter Eisenfresser löst er jede noch so verwickelte Frage mit dem Schwerte. Er hat eine instinktive tiefe Abneigung gegen alle Bildung und die Gebildeten, besonders gegen die Juristen, die er mit dem Witze eines Fischweibes verhöhnt. Die Justiz sei für seinesgleichen nicht geschaffen, er werde die Kühe und Hühner seiner Nachbarn nehmen, wann und wo es ihm beliebe. Und warum auch nicht? Herrsche nicht Freiheit? Habe der Herr Statthalter nicht erlaubt, alles zu thun, sogar Eltern, Brüder, Freunde zu ermorden, wofern man nur gut ligistisch sei und nie das Wort „Frieden“ in den Mund nehme. In seiner angeborenen Bescheidenheit plädiert er am Schlusse seiner säbelklirrenden Rede für seine eigene Königswahl und begründet sein Anrecht darauf mit dem Vorhaben, die Anarchie und das Faustrecht zu verwirklichen.

Nachdem hierauf in einer weiteren Episode die radikale Umsturzlust der neuen Partei glücklich beleuchtet wird,¹⁾ ergreift

¹⁾ Wir meinen die Stelle, wo d'Engoulevent im Namen einer Art „vierten Standes“, der „nouvelle noblesse“ sich vordrängend eine Rede halten will und d'Aubray mit allem Nachdrucke geltend macht, man habe in Frankreich seit jeher nur drei Stände anerkannt und man dürfe keine Neuerungen schaffen. Die Meinungen der Deputierten sind

das Wort der Generalredner d'Aubray als Vertreter der „Politiker“ und des Bürgerstandes. Wenn es die alten Griechen liebten, nach einer markerschütternden Tragödie durch ein heiteres Satyrspiel die Wiederkehr in die reale Welt und in die alltägliche Stimmung zu finden, so wird hier der umgekehrte Vorgang befolgt und auf die lustigen Personen, auf die Karrikaturen mit den logischen Bockssprüngen in ihren Reden folgt die ernste Sprache des besonnenen und willensstarken Mannes. Er spricht nicht in leichtkomischer Stilvermummung, er ist kein Strafprediger in Balltoilette, sondern er trifft sein Ziel geradeaus mit wuchtigen Kernhieben, die man ordentlich durch die Luft sausen hört. Ihm dienen die Ereignisse nicht bloss zur Folie scherzhafter Einfälle, er treibt nicht frostigkalte Rhetorik, sondern seine Worte machen trotz ihrer fast gesuchten Einfachheit meist eine zündende Wirkung. Obzwar vom Adel, gürtet er sich doch stets mit dem ganzen Stolze seines schlichten Bürgertums, in dem erhebenden Bewusstsein, wie schwer bereits die Stimme dieses Standes in die Wagschale falle. Er hält sich eben so fern von allem falschen Heldentum, wie von aller servilen Kriecherei, er weiss, des Bürgers beste Wehr sei der Friede, stellt sich aber jedem mutig entgegen, der diesen Frieden mutwillig stören zu wollen vermessen genug ist. Wohl verschmäht auch er es nicht, über seine Gegner zuweilen die ätzende Lauge bitteren Hohnes auszugiessen, aber man sieht, er will nicht lachen machen, sondern aufstacheln, fortreissen, sittlich emporraffen. Es thut wohl, nach den überwürzten Reden der anderen, nach dem rhetorischen Ragout die gesunde Hausmannskost der d'Aubray'schen Rede aufgetischt zu erhalten.

Diese ist von grossem Wurfe und entrollt ein gewaltiges historisches Gemälde der politischen Gesamtlage. Er kann im Beginne seiner Rede nicht mehr an sich halten und bevor er

geteilt und es droht eine regelrechte Prügelei auszubrechen; da entscheidet der Generaladvokat d'Orleans, d'Engoulevant sei wohl im Rechte, denn die Ständesitzungen wären ja überflüssig, wenn man nicht etwas Neues, Apartes schüfe, d'Engoulevant solle aber wegen der vorgerückten Zeit seine Rede aufschreiben. — Auch diese Stelle spielt auf thatsächliches an, da Mayenne, um seinen Ständen ein grösseres Lustre zu verleihen und um auch die Lücken auszufüllen, die souveränen Gerichtshöfe gegen alles Herkommen eingeladen hatte, die Ständesitzungen zu beschicken. Die drei Kammern aber, die die Stände vertraten, protestierten gegen diesen Zuwachs, der sich nicht als der Vertreter eines anerkannten Standes hinstellen konnte. Das nähere hierüber vergleiche man in der Vorrede A. Bernard's zu den von ihm herausgegebenen Procès-verbaux des États Généraux de 1593, Seite LIV und auf S. 219 dieser Protokolle.

ruhigen Erwägungen und einer Prüfung der Ursachen der jetzigen Zustände Raum gibt, muss er seiner gepressten Brust, seinem lange niedergehaltenen Schmerze durch einen gewaltigen Aufschrei Luft machen und durch einen Vergleich zwischen der einstigen hingeschwundenen Grösse und dem jetzigen Elend zeigen, wie weit es mit Frankreich gekommen. Es werde doch, so meint er, wenigstens noch gestattet sein, sein Leid zu klagen und so hält er eine Umschau und schildert mit den lebendigsten Farben den Kontrast zwischen dem früheren Wohlstande und der jetzigen Verarmung, zwischen der entrissenen Freiheit und dem nun herrschenden Parteiterrorismus, der ehemaligen Lustigkeit und der nunmehrigen Verzweiflung. An Stelle des behaglichen Schlaraffenlebens sei nun bitterer Mangel getreten, die schöngetäfelten Speisesäle, die zum Brechen gefüllten Speicher und Keller, die reichlich gedeckten Tafeln, sie seien vorüber und man finde jetzt so viele, die nach Schweizerart bloss von Milch und Käse leben. Diese aber seien noch beneidenswert im Vergleiche mit jenen, die schon zum Pferde- und Hundefleisch greifen oder gar den Rat Mendoza's, aus den Totenknochen auf den Friedhöfen ein Mehl zu bereiten, in Erwägung ziehen müssten. Ob denn dieser Jammer die Urheber desselben nicht rühre, ob ihnen das Herz nicht breche, beim Anblicke der an der kraftlosen Mutterbrust verschmachtenden Kinder, der an einem Stocke gleich leblosen Schatten einherwankenden Krieger, der vor Hunger mitten auf der Strasse niedersinkenden Bürger?

Nachdem d'Aubray die niedrigen Instinkte des Magens, die unbefriedigte Begehrlichkeit und Lebenslust im Menschen aufgerüttelt, wendet er sich im edlen Pathos vom hohen moralischen Standpunkte an die grossen mächtigen Leidenschaften, die die Menschenbrust bewegen und das Menschenherz erheben und sucht sittliche Entrüstung hervorzurufen. Er klagt darüber, wie auch das ethische Leben sich allenthalben verroht und verschlechtert habe, wie neben den materiellen auch die ewigen Güter durch das Treiben der Liga arg gefährdet erscheinen. Die Wissenschaft sei aus ihren Pflegestätten verbannt, die Studenten seien eine verwilderte Söldnerhorde geworden, die Scheu vor den geheiligten Mysterien der Religion sei abhanden gekommen, die den Priestern entgegengebrachte Ehrfurcht sei entflohen und jeder mache sich jetzt eine Religion nach seiner Façon! Und das sei kein Wunder, denn die Prediger seien die feilen Werkzeuge der Parteibestrebungen geworden, ihre geweihte Thätigkeit sei zu einer gemeinen Agitation herabgesunken und die Kanzel sei zur Verbreitung lügnerischer Tendenzgerüchte miss-

braucht worden. Aber auch die Autorität der weltlichen Behörden sei im reissenden Niedergange: Wie könnten hier sonst in diesen Ständesitzungen alle die fehlen, die als die wahren Stützen des Thrones hier zu erscheinen das erste Recht hätten, und sich freche Eindringlinge an ihrer Stelle breit machen? Und da wolle man noch glauben machen, die Liga habe alles, was sie gethan, nur im Interesse der Erhaltung der Religion und des französischen Staates gethan!

Nach diesem harschen Weckrufe geht d'Aubray im abgedämpften ruhigen Kammertone sachlicher Erörterung an die Untersuchung, wie es so weit gekommen und wo die Abhilfe zu suchen sei. Er sieht den ersten Urheber des nationalen Unglückes im Könige von Spanien. Dieser habe schon früher mit richtigem Scharfblick in Frankreich das grösste Hindernis seiner länderstüchtigen Pläne erkannt und es auf dessen Vernichtung abgesehen, und da er dies im offenen ehrlichen Kampfe nicht vermocht, habe er es zielbewusst durch Erweckung und fortgesetzte Nahrung der inneren Wirren zu erreichen gesucht und der masslose Ehrgeiz der Guisen habe ihm hierzu die beste Handhabe geboten. Es folgt nun eine lichtvolle sachkundige Darstellung des verderblichen, zerstörenden Einflusses der Guisen, wie dieselben zum Schaden des Staates immer mehr an Bedeutung gewonnen und alle Macht an sich gerissen, wie sie kaum zurückgedämmt, von neuem immer schrankenloser hervorgebrochen seien, schürend und hetzend, das Ansehen des Königtums mit den Mitteln der Kabale und der Gewalt, mit dem Schwerte und der Feder untergrabend. Von der Religion sei im Anfange der Streitigkeiten keine Rede gewesen und die politischen Parteien haben erst später die religiösen ins Schlepptau genommen. Alle wohlwollenden und ehrlichen Absichten des Königs seien durch die unterminierende Wirksamkeit der beiden mit der ränkestüchtigen Königin-Mutter verbundenen Gewalten Spaniens und der Guisen verdächtigt und vereitelt worden und haben nur dazu gedient, das Königtum noch tiefer in den Kot zu zerren, bis ihr Treiben zuletzt mit der offenen Empörung, den Barrikaden und der Anstiftung des Königsmordes endigte. Er zeigt weiter, wie es nach dem Tode Heinrich's III. dem Haupte der Guisen selbst an dem Mute des Bösen gefehlt habe, mit einem kecken Griff die Krone an sich zu reissen, und wie Mayenne den Ausweg eingeschlagen habe, den Titel eines Statthalters des Staates und der Krone von Frankreich anzunehmen. Dieser Titel sei ein Ausbund der Lächerlichkeit und ein wahres Unding, denn ein Statthalter könne wohl eine Person, nie aber eine Sache vertreten. Wenn es noch geheissen hätte: „Statthalter innerhalb des

Staates und der Krone von Frankreich!“ Indes was bedeute ein Sprachfehler gegenüber anderen so groben thätlichen Verstündigungen.

Es wird nur die Person und die Wirksamkeit Mayenne's als Statthalter, besonders aber seine tiefe Demütigung Spanien gegenüber einer scharfen aber gerechten Kritik unterzogen. D'Aubray bezeichnet es als schweres Unglück, dass der Widerstand gegen Heinrich von Navarra sich so in die Länge gezogen habe. Wir wären, so meint er, im Falle der baldigen Unterwerfung, unter Heinrich von Navarra der Strafe nicht entgangen, aber wir wären nicht so langsam am Kleinf Feuer geröstet worden, wir hätten noch so vieles erhalten können, was jetzt unwiederbringlich verloren ist. In einer vorzüglich ausgeführten historischen Parallele zwischen der jetzigen Lage von Paris und der des von Titus belagerten Jerusalem mit der gebührenden Nutzanwendung, entwickelt hierauf d'Aubray ein tiefes Verständnis geschichtlicher Vorgänge. Auch die dortigen Zeloten haben daselbst immerfort jede Äusserung des Friedensbedürfnisses mit dem Geschrei, es gelte die Erhaltung der Religion, niedergehalten, auch dort haben demagogische Schreckensmänner stets dieselben Schlagwörter im Munde geführt, „aber was sie euch da von der Religion vorschwätzen, ist nur eine Maske, mit der sie den Einfaltspinseln imponieren können, wie die Füchse die Elstern mit ihrem langen Schwänzen kitzeln, um sie schliesslich zu fangen und nach Belieben aufzufressen. Habet ihr schon jemals gesehen, dass Leute, die es auf eine unbedingte Herrschaft über die Menge abgesehen hatten, nicht irgend einen gleissenden Vorwand, als gelte es der Rettung der Religion oder des Gemeinwohles, zu finden wussten?“ Und doch wäre dies stets nur die Flagge gewesen, um die verbotene Waare zu decken. D'Aubray hält ferner seinen Hörern wie in einem Spiegel ein zweites Bild der jetzigen Lage vor durch die Erinnerung an jene Zeit, da England und Burgund, so wie jetzt Spanien und die Guisen, den Fortbestand Frankreichs in Frage stellten, und vergleicht die Ständesitzungen von Troyes mit den heutigen. Also, schliesst er diesen Teil seiner Rede, habe ich auch nachgewiesen, nur die Eifersucht zwischen den Bourbonen und Lothringern und die zügellose Ehrsucht der Guisen seien die alleinige Ursache unseres Unglückes; die vorgeschützte Rücksicht auf die Religion ist nur „der Schlaftrunk, der uns betäuben soll, gleichsam ein gut versüßtes Opiat, das als narkotisches Mittel dienen soll, unsere Glieder gefühllos zu machen, dass wir nicht empfinden, wie man sie uns stückweise

nacheinander amputiert, so dass nur ein Stumpf übrig bleibt, der wegen zu grossen Blutverlustes ebenfalls den Blutumlauf und das Leben einbüßen wird!“

Nachdem er so die Politik und die Staatsstreiche der Guisen mit grosser Gewandtheit und Klarheit auseinandergesetzt hat, nachdem er überzeugend nachgewiesen hat, dass die Mitglieder dieser Stände die Ausländer und die Interessen derselben vielmehr vertreten, als die Frankreichs, nachdem er den Herzog von Mayenne als einen intriguirenden Charlatan mit einem lavierenden zweideutigen Wesen blossgestellt hat, nachdem er auch die ganze Sippe der anderen Thronbewerber mit ihren windigen Thronansprüchen gekennzeichnet hat, hält er alledem die durch unverbrüchliche Gesetze geheiligten Rechte Heinrich's von Navarra auf den französischen Thron entgegen und bewährt sich als ebenso ehrlichen und eifrigen Royalisten, wie er von wahrer, ungeheuchelter Religiösität erfüllt ist. Ohne jeden Byzantinismus, meint er, dürfe man es aussprechen, dass auch die persönlichen Vorzüge dieses Prinzen ihn, abgesehen von seinen ererbten Rechtstiteln, hoch über seine Mitbewerber erheben. Sein offener, gerader Sinn, seine Leutseligkeit, sein ritterliches Wesen, seine nur allzugrosse Milde gegen seine besiegten Feinde und sein liebenswürdiger Humor stechen so vorteilhaft gegen die Schliche und die künstlich aufgeblähte Unbedeutendheit seiner Gegner ab, dass man ihm den Vorrang vor allen zuerkennen müsse. Wenn man dem Bearner seinen Hang zu galanten Abenteuern vorwerfe,¹⁾ so sei ein solches dem Waffenhandwerk und dem Dienste der Frauen geweihtes Leben echte Soldatenart; ein so aufreibender Beruf müsse einen reichen Zeitvertreib haben, und wer sein Leben jeden Augenblick zu verlieren Gefahr laufe, der müsse dasselbe auch in raschen, vollen Zügen geniessen. Die ihm vorgeworfene Ketzerei werde bald verschwinden, da er eben seine Vorkehrungen treffe, aufrichtigen Herzens in den Schooss der alten Kirche zurückzukehren; aber selbst, wenn dem nicht so wäre, „so gebe kein Gesetz, kein Evangelium jemandem das Recht, einen Menschen wegen des abweichenden Glaubens seines irdischen Besitzes verlustig zu erklären. Wenn das der Fall wäre, so müsste durch die Exkommunikation einem Trunkenbolde der Genuss des Weines, einem Frauenjäger der Umgang mit den Frauen, und einem Aussätzigen sich zu kratzen, verboten werden können!“

¹⁾ D'Aubigné sagt von ihm (in seiner Hist. univ., t. III, l. 3, ch. 23, S. 400, Amsterdam 1626): „auquel on ne pouvoit reprocher aucune imperfection que nature n'avouast“.

Er eröffnet ihnen schliesslich eine herrliche Perspektive des Friedens mit allen seinen Segnungen und seinem Balsam für die durch den Krieg geschlagenen Wunden. Er ruft mit den Worten des Profeten Isaias: „O quam speciosi pedes nuntiantium pacem, nuntiantium bona et salutem!“ „Es gibt“, meint er, „keinen so schlechten Frieden, der nicht mehr wert wäre, als ein noch so gerechter Krieg“, und ermahnt alle die, die nicht schon mit Haut und Haaren an die Spanier verkauft sind, eindringlich zur Umkehr. Noch könne alles wieder gut werden! Es sei thöricht und verbrecherisch, einen König wählen zu wollen, wo man einen habe; „man könne zwar künstlich Kronen und Szepter schaffen, aber nimmermehr einen König, ebenso wie man zwar ein hölzernes Bein, einen eisernen Arm, eine silberne Nase machen könne, aber keinen künstlichen Kopf.“ Also hinweg mit den ausländischen Störenfrieden, die sich in unsere häuslichen Verhältnisse einmischen, die an unserem Mark und Bein zehren; wir sind dessen müde, uns wie die Gladiatoren zu ihrer Augenweide untereinander zu zerfleischen! „Hinaus mit dem Legaten, dem Spanier und dem Lothringer; gebrauchen wir ihnen gegenüber einmal unser Hausrecht!“ „Ich weiss zwar“, schliesst er, „dass ihr mich gleich beim Verlassen dieser Räume verhaften und töten könnet“, aber besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende! Der Schluss erinnert lebhaft an Luther's: „Gott helfe mir, ich kann nicht anders!“

Wie ein grell aufzuckender Lichtstrahl hat die Rede d'Aubray's die ganze Lage beleuchtet und das Netz von Wahngebilden zerrissen, mit denen der Sinn der Bethörten bis jetzt umfungen gehalten wurde, wie ein reinigendes Ungewitter hat diese gewaltige Kundgebung eines klaren Kopfes und biedereren Herzens den dichten Nebel von Lug und Trug zerstreut und selbst die wütendsten Ligisten sind eine Zeitlang von der Macht dieser Rede betroffen, bis ein Spanier, der zuerst seine Fassung wiedererlangt hat, sich erhebt und mit einem derben Fluche die seinen Plänen ungünstige Stimmung zu verscheuchen sucht. Es kommen noch die Pläne aufs Tapet, die einige querköpfige Staatsretter zur Gesundung Frankreichs vorschlagen. Da ist keine Verfassung zu entlegen und zu absurd, als dass sie für Frankreich nicht geeignet erscheinen sollte. Die alte keltische Republik, die anarchische Demokratie Mariana's, die angebliche athenische Oligarchie, die permanente Diktatur, das Konsulat, alle kommen sie an die Reihe, um den verfahrenen französischen Staatswagen ins rechte Geleise zu rücken und das Ende ist, dass, wie gewöhnlich bei so vielen Beratern, gar kein Beschluss zu stande kommt. Auch hier zeigt sich, dass ein schlichter

Mann mit seinem hausbackenen Verstande das richtige eher errät, als all die durch falsch verstandene Doktrinen verschrobenen Köpfe der Halbgedildeten. Der Weinbauer Trepelu aus Surresnes meint nämlich: „der König sei die wahre Sonne Frankreichs und die Sonne sei trotz alle- und alledem, obgleich es zuweilen in den Weinbergen friere, eine schöne Erfindung und man dürfe darum nicht auf sie spucken und aufhören, sein Schöpplein zu trinken, obgleich der Wein teuer sei“. So vernünftig diese Worte sind, können sie natürlich die eingefleischten Ligisten trotzdem nicht überzeugen und diese Versammlung endet so kläglich, wie sie begonnen; man geht resultatlos auseinander und erlustigt sich, indem man als Schlussfeuerwerk, zahlreiche Schwärmer, Raketen, Flammenräder und Mordkläpfe von witzsprühenden Couplets und Quatrains loslässt, in denen man, sich selbst ironisierend, seine schadenfrohe besondere Genugthuung darüber ausdrückt, dass das letzte Stündlein der Liga geschlagen habe und dass selbst ihre früheren ergebensten Anhänger in den Ruf: Es lebe der König! bald einstimmen werden.

Die *Ménippée* hat, wie selten ein anderes Werk, bei Freund und Feind ihrer Parteistellung nahezu ungetheilten Beifall gefunden und ihr schlagender Witz, ihre glückliche Komposition, ihre weit über ihre Zeit hinausreichende Bedeutung wurden fast allgemein anerkannt.¹⁾ Suchen wir uns darüber Rechenschaft zu geben, in wie weit sie diesen hohen Ruf verdiente.

Die Satire überhaupt setzt sich als Ziel, menschliche Thorheiten und Verirrungen einer aus den Fugen gerückten, von Widersprüchen erfüllten Welt in kunstmässiger Form so zu schildern, dass das Verkehrte derselben und ihr Gegensatz zu dem in Gedanken dem Dichters vorschwebenden oder dem in der Anschauung der besten aller Zeiten anerkannten Ideale aufs Kräftigste hervortritt. Der Satiriker darf zu diesem Zwecke räumlich und zeitlich Auseinanderliegendes zusammendrängen und verdichten, gewisse Züge hervorstechender gestalten und tendentiös

¹⁾ Wir müssen darauf verzichten, auch nur einige dieser schwungreichen, des grössten Lobes vollen Urtheile über die *Ménippée* hier zu reproduzieren. Wir wollen hingegen bemerken, dass Voltaire, der manche gelungene Stelle der *Ménippée* litterarisch ausgebeutet hat, dieselbe einmal, in der wenig noblen Manier, in den Napf zu spucken, als dem er gegessen hat, als ein „ouvrage très médiocre“ abthut. An einer anderen Stelle (ch. 9 der „*Mélanges de Littérature et de Philosophie*“) sagt er freilich im stärksten Widerspruche zu diesen abfälligen Worten: „Je désespère de vous faire connaître *Hudibras*, l'Éme Anglois: c'est de tous les Livres que j'ai jamais lûs, celui où j'ai trouvé plus d'esprit“.

vergrößern, es darf sein Recht nicht verkümmert werden, durch künstliche Beleuchtung und Farbmischung die beabsichtigte Wirkung zu erzielen und die stumpf gewordenen Sinne der öffentlichen Meinung, denen der geeignete Massstab und die Fähigkeit des nüchternen, richtigen Sehens abhanden gekommen ist, durch drastische Mittel zu schärfen und wieder gesunden zu machen. Er darf keinen blossen Abklatsch der Wirklichkeit bieten, denn er ist kein Geschichtschreiber; er muss vielmehr die zu betrachtenden Objekte in die seinen Lesern passende geistige Sehweite rücken oder unter Umständen auch künstlich vergrößern, er darf besonders durch die Nebengesellung des Normalbildes und der im satyrischen Hohlspiegel aufgewiesenen Verzerrung das Abweichende des letzteren in die Augen springen lassen. Er darf aber keinen Augenblick sein ethisches Ziel aus den Augen lassen, wir müssen erkennen, er wolle nicht bloss mutwilligen Spott treiben, oder ein wohlfeiles Lachen erzielen, wir müssen die Überzeugung gewinnen, ihn treibe nicht hämische Schmähsucht oder gar Neid und Missgunst, sondern nur das sittliche Missbehagen über die menschlichen Thorheiten, die Erbitterung gegen alles niedrige mache seine Feder so scharf und spitz, er habe es auf die Sache und nicht auf die Personen abgesehen. Er darf darum nicht zufällige und unverschuldete menschliche Gebrechen, sondern nur sittlich verwerfliche Richtungen zur Zielscheibe seines Spottes machen; die Satire soll, wenn sie auch das Einzelwesen zeichnet, ihren Hinblick doch stets immer wieder auf das unvergänglich Ewige, was die ganze Menschheit angeht, gerichtet haben, die Einzelwesen, die sie geißelt, sollen ihr nur so viel gelten, als sie dieselben in ihrer Individualität zum Träger einer typischen Idee gestaltet, sonst wird sie zum Pamphlet,¹⁾ zum Pasquill. Dabei muss sich aber der Satiriker davor hüten, in den trocken lehrhaften Ton des Sittenpredigers zu fallen, oder sich in Allgemeinheiten und Abstraktionen zu verlieren, denn bei all ihren didaktischen Ursprüngen und Endzielen hat die satirische Dichtung doch ihre ganz ausgeprägt Eigenart: sie lässt die Erkenntnis des Wahren genetisch aus dem Falschen hervorgehen, sie lässt uns mit den Mitteln des Witzes und der Ironie das Lächerliche an den Aussendungen inne werden und überlässt es, nachdem sie uns durch die a-

¹⁾ Wohl hat man auch die *Ménippée* „le roi des pamphlets“ genannt, doch ist sie es nur durch ihre stark persönliche Färbung insofern als sie bestimmte historische Individuen angreift und in jerm Sinne, in dem auch Bourke ein politischer Pamphletär war; ein Pamphlet in jener Zeit vertrat nämlich unseren „Leitartikel“.

genehme Reizung des Lächelns herangezogen und gefesselt hat, unserer selbständigen ernstesten Gedankenarbeit, das Richtige an dessen Stelle zu setzen. Sie muss aber stets wirkliche Verhältnisse und Personen als realen Hintergrund haben und kann als poetisches Kunstwerk besonders nicht darauf verzichten, durch konkretes auf unsere sinnlichen Wahrnehmungen einzuwirken, denn sonst hätten ihre Figuren anstatt Fleisch und Blut etwas verblasst Schemenhaftes und sie würde des grössten Reizes entbehren.

Die Ménippée wird den meisten dieser Anforderungen gerecht. Sie dringt kühn in das wogende Auf und Ab von Leidenschaften, die, wenn auch mit etwas veränderten Zügen, doch immer wiederkehren. Sie brandmarkt die politischen Tartüffes, die die heilige Lohe religiöser Begeisterung durch das unreine Feuer ihrer schnöden Begehrlichkeit entweihen möchten, die sich nicht scheuen, einen Weltbrand zu entzünden, wenn sie daran das Linsengericht ihrer niedrigen Zwecke gar machen können. Sie kennzeichnet jene Fetische des Tages, die mit dem kurzen Mantel einiger verbrauchter Schlagwörter alle ihre Blößen decken möchten und die ihr Opfer mit schönen Worten, wie der Vogelsteller das seine mit einer süssen Lockpfeife, hinter sich einherziehen. Sie will das gegängelte Volk von seiner Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit heilen und es daran mahnen, wie man es unter den ligistischen Führern so herrlich weit gebracht, und wie die Menge es büssen müsse, wenn die Grossen hadern. Die Getäuschten sollen die Überzeugung gewinnen, dass ihre Verführer das Volkswohl und die Religion nur als Köder aushängen, um sie ganz gedanken- und willenlos zu machen und dann einzufangen.

Der Plan, in einer Parodie der Ständesitzungen die letzteren einem unauslöschlichen Gelächter preiszugeben, ist sehr gut ausgedacht. Es gewinnt dadurch die ganze Satire einen aktuellen Charakter und ein dramatisches Leben und es tritt durch die szenische an die Komödie gemahnende Anordnung der Grundgedanke: die wirklich stattgehabten Ständesitzungen seien auch nur eine Posse gewesen, kräftig hervor. Der Satiriker hat sie hier alle in diesem Rumpfparlamente zusammen, die Betrüger und die betrogenen Betrüger, und kann die Pfeile seines reichgefüllten Köchers nicht nur gegen die preislichen Helden, sondern auch gegen die Maulthiere und Hunde abschnellen. Er trifft den schwerfälligen Mayenne, der vor dem Brei steht und dem der Löffel fehlt, die Parvenus, denen die neue Herrlichkeit wie ein zu weit gewordenes Kleid um die mageren Glieder schlottert,

die Glücksjäger auf ihrer Hetzjagd nach einer Krone, die dem Ziele so nahe, ihres Fanges nicht froh werden sollen,¹⁾ da sie sich über die Teilung der Beute nicht einigen können, die vaterlandslosen Abenteuerer, die das Haschen nach dem besten Platze am Mahle des Lebens als die höchste Tugend und göttliche Inspiration ausgeben möchten; aber auch die kleinen Leute, die ihnen dabei Handlangerdienste leisten, die Verblendeten, die sich von ihnen im Taumel zur Schlachtbank schleppen lassen. Die heftigsten Ausfälle aber richten sich gegen die Spanier,²⁾ die sich in die häuslichen Angelegenheiten Frankreichs einmischen, die die Verwirrung vergrößern, um dann gleichsam vom Schimmer einer rettenden That angeleuchtet, als Befreier desto herrlicher erstrahlen zu können, und ihre französischen Helfershelfer.

Die Ménippée erklärt besonders die Urfehde dem Missbrauche der Religion, dem neuaufgebrachten, das alte verdrängenden Catholicon d'Espagne. Es kann nicht genug betont werden: Keine Redewendung im ganzen Verlaufe der Ménippée redet der Reformation das Wort, dieselbe wird vielmehr überall allen Ernstes als Ketzerei bezeichnet und aus jeder Seite spricht, wenn schon nicht ein fanatischer Hass, so doch eine ganz ausgesprochene Abneigung gegen dieselbe. Sie ist eben ein Werk der „Politiker“, die eben so entschieden national als gut katholisch gesinnt waren, sie stemmt sich nur gegen die Zumutung eines ausländischen Königs, sie ist nur über jene enttäuscht, die die einzig mögliche glückliche Lösung der herrschenden Wirren verhindern, indem sie sagen, Heinrich von Navarra könne selbst dann nicht König von Frankreich werden, nachdem er aufrichtig in den Schooss der katholischen Kirche zurückgekehrt sei.³⁾ Wohl

¹⁾ „ . . . suivant ce que me dit un jour Michel Montaigne, assavoir, que les pretendans à la Couronne trouvent tous les eschelons jusques au marchepied du thronne, et petits et aisez, mais que le dernier ne se pouvoit franchir, pour sa hauteur“ (d'Aubigné, hist. univ., T. III, l. 3, ch. 23).

²⁾ Ganz ähnliche Tendenzen verfolgte auch der zur Zeit der Eröffnung der Konferenzen von Suresnes erschienene Anti-Espagnol, in dem die Spanier als „puants Visigoths“ als „faquins de Castille“ bezeichnet werden und ihnen vorgehalten wird, wie sie, die Bastardkatholiken, die kaum erst den Arianismus abgelegt hätten, die Halbjuden und Halb mohamedaner, die noch halb im Banne der Synagoge und des Korans sich befänden, dem Sprossen des heil. Ludwig den Thron streitig machen wollten. Auch in dieser „politischen“ Satire ist der Schluss wie in der Ménippée versöhnend und appelliert an den gesunden nationalen Sinn aller Franzosen, die sich durch die vorgepiegelten Ziele nicht irre machen lassen sollen.

³⁾ Boucher und d'Aubray hatten gepredigt, Gott selbst könne dem Bearner nicht verzeihen.

stossen wir in diesem Werke wiederholt auf jene im Geiste des 16. Jahrhunderts überhaupt und im französischen insbesondere gelegene frondierende Haltung gegen den Klerus; es hiesse aber das Zeitalter verkennen, wenn man dieser Litteratur subversive Tendenzen zuschreiben würde. „Neckisch und beissend, aber durchaus nicht scharf untersuchend, mehr geneigt über ihre Gegner zu lachen, als ihre Gründe zu widerlegen, unwiderstehlich zur Opposition getrieben, ohne jedoch der Autorität entraten zu können, verspotteten und neckten die Franzosen schon im Mittelalter die Priester, denen sie ihr Gewissen ohne Widerstand unterwarfen und die hohen Herren, deren Macht sie fürchteten“.¹⁾ Es war dies mehr ein Spiel des Geistes,²⁾ in welches heftige Leidenschaften sich noch nicht mischten und so wie die *Ménippée* überhaupt mit Recht als legitime Tochter des Pfarrers von Meudon³⁾ bezeichnet wurde, kann sie insbesondere in bezug auf die zügellose Laune und Ausgelassenheit ihr Vorbild nicht verleugnen. Es ist dasselbe Sichgehenlassen des Witzes, das alles in den Kreis seiner Lustigkeit hereinzieht, das die Befürchtung, es könne die Ehrfurcht vor der Religion darunter leiden, schon darum nicht aufkommen lässt, weil dieselbe in jener Zeit in den Gemüthern viel zu fest begründet war, als dass der Mann mit der Schellenkappe und der Narrenpritsche an sie heran konnte. Die Religion durchdrang damals das ganze geistige Leben in dem Masse, dass auch der Humor in seinen mäandrischen Windungen sich in dieser Richtung bewegen und den auf den verschiedenen Abirrungen der Menschen von dem religiösen Ideale in seiner ursprünglichen Reinheit, im Abstände zwischen Lehre und Übung, reichlich gelegenen Stoff aufnehmen musste. Die *Ménippée* ging allerdings weiter als Rabelais: wenn dieser unter der unverlässlichen Immunität des Hofnarren, der auch

¹⁾ Fr. Kreyssig, *Gesch. der fr. Nationallitt.*, S. 47.

²⁾ Auch die Kirche fasste es in diesem Sinne auf und legte ihm keine Bedenklichkeit bei. Geistreich, wenn auch nicht ohne *Malice*, sagt hierüber *Sainte-Beuve* (*Tabl. hist. et crit. de la Poésie française au XVI^e siècle*, S. 452): „On à remarqué dès longtemps cette gaieté particulière aux pays catholiques: ce sont des enfants qui sur le giron de leur mère lui font toutes sortes des niches et prennent leurs aises. Le catholicisme chez lui permet bien des choses, quand on ne l'attaque pas de front. Navez-vous pas jamais remarqué dans la foule, un jour de fête, ces bons grands chevaux de gardes municipaux entre les jambes desquels se passent les passants, filles et garçons, et qui ne mettent le sabot sur personne? Tels sont les bons chevaux de garde du pape en pays catholiques.“

⁴⁾ „L'immortelle *Ménippée* est sa (Rabelais') fille légitime“ (*Geruzez, Études litt.*, I. Bd., S. 314).

gegen seinen Herrn und Gebieter etwas wagen darf, an kirchlichen Würdenträgern seine Zunge wetzte, so musste dies in so gewundener, verborgener Weise geschehen, dass alle und niemand gemeint sein konnte, dass er mit der Geschmeidigkeit eines Aals jedem Versuche, ihn zu fassen, ent schlüpfen konnte, dass das Gelächter jede Bedenklichkeit erstickte; die Ménippéautoren hingegen durften und mussten, wenn sie ihren Zweck erreichen wollten, unter dem viel ausgiebigeren Schutze der Anonymität ohne jede Verschleierung die stärksten Invektiven gegen mit ihrem vollen Namen genannte einflussreiche Männer geistlichen Standes erheben. Dennoch ist auch die Ménippée frei von jener zersetzenden, den religiösen Skeptizismus herbeiführenden Beimischung, die etwa den späteren Schriften eines Voltaire das Gepräge aufdrückt. Sie bekämpft nämlich im ligistischen Klerus nicht den Priester, sondern den Ligisten, der mit Spanien an einem Strange zieht, sie bekämpft Personen und nicht hochgehaltene Institutionen und Glaubenslehren, und wenn zuweilen ein scharfer Hieb daneben geht und da trifft, wo er nicht treffen soll und nicht einmal treffen will, wenn er das Kind mit dem Bade auszuschütten droht, so muss man dies der Natur der lustigen Redner, die sich in ihrer übermütigen Tollheit im Spotte überschlagen, zu gute halten und sie nicht allzu ernst nehmen. Nur die Rede d'Aubray's darf mit solcher Strenge geprüft werden, und aus dieser spricht zweifellos die tiefe Frömmigkeit eines gottergebenen Sinnes und die innige Hingebung an den angestammten Glauben, die fest entschlossen ist, jeden Versucher, der sie darin irre machen wollte, eben so entschieden von sich zu weisen, wie alle die, die mit derselben Missbrauch treiben.

Man kann eben so wenig sagen, dass die Ménippée im Ganzen und Grossen nicht ein wahres Gemälde der Zeit und der Personen entwerfe, die sie schildert und dass sie nur giftgeschwollene Verleumdungen enthalte, dass sie Zustände und Menschen angreife, wie sie in Wirklichkeit nie existiert haben.¹⁾

¹⁾ Wir können uns hier auf Einzelheiten nicht einlassen und dürfen uns dessen um so eher überheben, als wir das Gesagte in den einzelnen Stellen der Ménippée nachweisen werden. Hier sei nur angeführt, dass selbst in der von allerdings gemässiger ligistischer Seite ausgehenden Satyre dem „*Dialogue du Maheustre et du Manant*“, aus der die ursprüngliche berechnete Tendenz der Ligue spricht, der Kampf für den alten Glauben ohne alle ehrgeizigen weltlichen Nebenzwecke, das Treiben der Guisen und der späteren Führer der Liga in rückhaltloser Weise angegriffen wird. Lenient sagt von

Wohl ist sie eine ausgesprochene Parteischrift und als solche zuweilen recht einseitig in ihrer Auffassung der gegebenen Verhältnisse, wohl macht sie von den Vorrechten des Satirikers ausgedehnten Gebrauch, und ist sie weit entfernt von jener Zurückhaltung, die sich scheut, selbst bei einem öffentlichen Charakter bis in die intimsten Heimlichkeiten des Privatlebens einzudringen; allerdings benützt sie ohne Kritik manches im Miasma des Parteiklatsches gezeitigte halbverbürgte Gerücht, um ihr Opfer zu zermalmen. Dennoch beweist die Vergleichung mit den zeitgenössischen Geschichtsquellen, dass die Ménippéautoren über eine geradezu bewunderungswürdige Kenntnis der Zeitgeschichte verfügten, dass sie ebenso in die verschlungensten politischen Intrigen, wie in die delikatesten Mysterien der Boudoirs eingeweiht waren. Man hat mit gutem Grunde behauptet, die Ménippée sei das in Szene gesetzte L'Estoile'sche Tagebuch. Wenn der idealisierende Künstler das Zufällige entfernt und die Auswüchse wegschneidet, so akzentuiert dagegen der Satiriker gerade diese Zufälligkeiten und treibt die Auswüchse auf die Spitze und das ist sein gutes Recht; aber auch die Mienen, die dem flüchtigen Beobachter entgehen, zeichnet er mit unverlöschbaren Zügen und stellt sie vor das Gericht der öffentlichen Meinung und der Nachwelt, auch die tiefsten Falten des Herzens legt er bloss und lässt uns in dieselbe einen Einblick thun, damit sich die harte, spröde Wirklichkeit in scharfer schwarzer Silhouette vom leuchtenden Hintergrunde der Idee kräftig abhebe. Der Plan, für die Personen, die er treffen will, das Kapitäl des Ruhmes, das sie in ihren Reden ersteigen wollen, zum tarpejischen Felsen werden zu lassen, ist zwar nicht neu, aber doch sehr gut angewendet.

Der nie versiegende Witz, mit dem die Ménippée die Verspotteten geisselt, ist meist kaustisch und schneidend, und man

dieser letzteren Satyre (l. c. II, S. 97) folgendes: „Mais tout en justifiant la Ligue, elle en trahit l'impuissance, la désunion, les causes innombrables de ruine: elle établit que le peuple a été sincèrement dévoué à la cause catholique, et les princes à leur ambition. Le Manant commence à ouvrir les yeux et à s'apercevoir qu'il est dupé de tous côtés. Les deux chefs des deux partis ont ressemblé deux vieux renards qui, pour faire lever le gibier du bois, contrefont l'aboi du chien, et vont l'un après l'autre chassant pour attaquer leur proie. Ainsi, le roi de Navarre a contrefait le catholique et M. de Mayenne le ligueur, et ne sont ni l'un ni l'autre“. In dieser Auffassung stimmen also diese ligistische Emanation und die Ménippée vollkommen überein. — Wir bemerken nur noch, dass im Verlaufe der Ménippée das Wort „katholisch“ meist im Sinne von „ligistisch“ gebraucht wird.

hört ordentlich das Wimmern jener, denen der satirische Stachel tief ins Fleisch gedrungen ist. Das Salz ist mit vollen Händen ausgestreut und es fehlt bei den einzelnen Rednern nicht an fein charakterisierenden Zügen; freilich wo das reine Salz fehlte, that es auch der Salpeter aus der Kloake! Sie wollte eben die Lacher auf ihrer Seite haben und da sie auf das grosse Volk berechnet war, so musste sie zuweilen mit recht groben Mitteln arbeiten. An den Derbheiten und dem Treiben der nackten Sinnlichkeit, die unseren Geschmack verletzten, stiess man sich im 16. Jahrhundert nicht, wo man die Dinge lieber beim wahren Namen nannte¹⁾ und dabei an nichts arges dachte, da es auf niedrigen Kitzel nicht abgesehen war und kein gesunder Trieb vergiftet wurde. Neben solchen mit groben Pinselstrichen aufgetragenen ungemilderten Farben, neben solchen durchsaftigten Stellen, wo der Witz jedes schicklichen Masses entbehrt, fehlt es auch nicht an solchen von attischer Feinheit und echt gallischer Laune, an einer sprudelnden Fülle gelungener Parodien. Man darf auch nie vergessen, wem diese Rüpeleien in den Mund gelegt werden, man darf den Klown nicht in Heldenrollen und mit einem Rolandsschwerte umgürtet sehen wollen. Wenn man die wahre Gesinnung und Überzeugung der Ménippéautoren kennen lernen will, so vertiefe man sich in die herrliche Rede d'Aubray's. Der Kern seines Wesens verknittert nicht in leichten Spässen, aus seinen Worten vernehmen wir die selbstlose Weisheit des Kanonikus Leroy, dem sich in seiner Einsamkeit der Höhe Herz und Ohr für das Wohl und Wehe seiner Mitwelt erschlossen hat, sie sind ernst und würdig und ein Beweis des Satzes: „Pectus est, quod disertum facit“, sie fallen wie ein voller Harfenton in die zuweilen misstönig zischende Persifflage seiner Vorredner, ruhig und besonnen, mit versöhnendem Abschlusse. Beim Lesen dieser Rede wird man auch besonders gewahr, wie vorteilhaft sich die satirischen Schriften der „Politiker“ von den gleichzeitigen ligistischen Emanationen der Feder abheben. Bei den letzteren athmet uns nur ein glühender wilder Hass entgegen, sie sind meist wüste Ausbrüche der Parteileidenschaft und die Feder scheint sich in einen Staupbesen verwandelt zu haben; es fehlt ihnen jedes Mass und jede Klarheit und selbst in ihren Witzeleien ist mehr Ärger als Geist zu verspüren. War doch der ligistische Prediger P. Martin in seinem Fanatismus auf der Kanzel wahnsinnig geworden!

¹⁾ „mais je luy ay ouy dire qu'il estoit d'un pays où l'on appelloit le pain pain, et les figues figues“ heisst es vom Verfasser im „deux. advis.“

Aber auch der hervorragendste der ligistischen Pamphletisten, Louis Dorleans, verstieg sich in seinem „Catholique Anglais“ zu der ungeheuerlichen Behauptung, die „übermenschliche Milde“ der Bartholomäusnacht habe die Misserfolge der Liga verschuldet, es bedürfe eines noch viel kräftigeren Aderlasses zur nachhaltigen Besiegung der Hugenotten! Solchen Auslassungen gegenüber bewährt sich der alte Ausspruch, der Zorn (hier das Pathos) sei zwar notwendig, ohne ihn triumphiere man in nichts, doch soll er uns nicht als Führer, sondern als Streiter dienen. Dem entgegengehalten weisen die von „politischer“ Seite ausgehenden Kundgebungen bei aller unerbittlichen Schärfe eine geistige Überlegenheit, eine souveräne Ironie auf, die sich zuweilen über das Parteigetriebe zu erheben weiss; sie lassen ein durch Studium und Erfahrung gereiftes historisches Verständnis erkennen, das sich einen weiten Ausblick in die Vergangenheit und Zukunft offen zu erhalten versteht, und es spricht aus ihnen die Duldsamkeit der Minorität. Und all dies gilt wieder in hervorragendem Grade von der Satyre Ménippée.

Die Ménippée ist aber auch nicht ohne litterarische Schwächen. Als solche erscheinen uns besonders der oft überladene Witz, die vielen einander erdrückenden Wortspiele und die störenden Wiederholungen. Auch die Übergänge sind oft unvermittelt, und der Hohn überwuchert zuweilen in dem Masse, dass er auch das ergreift, was gar nicht verspottet werden sollte. Wenn man sich die Art und Weise vor Augen hält, wie die Ménippée zu stande gekommen ist, so wird man diese Fehler wohl begreifen, ohne sie rechtfertigen zu können: Die späteren Bearbeiter wollten nämlich jeden ihrer mehr oder minder guten Einfälle unterbringen, und haben dadurch zuweilen den Gesamteindruck geschädigt; sie haben dabei den vorliegenden ersten Leroy'schen Entwurf mit einer so grossen Pietät behandelt, dass sich ihre späteren Zuthaten demselben nicht immer organisch einfügen wollten, und so oft den natürlichen Gedankengang unterbrochen. Nur das ihnen stets vorschwebende Muster der antiken Menippea dürfte auch diese Gebrechen entschuldigen, und es scheint uns dieser Zusammenhang bis jetzt überhaupt noch nicht genügend gewürdigt worden zu sein.

Die Anlehnung unserer Satire an die antike des Varro erstreckt sich nämlich nicht bloss auf die aus Prosa und Versen gemischte Form, sondern auch auf den Inhalt und den Ton. Der philosophische Standpunkt des Cynikers, der ein freies Verhalten zu den verschiedenen Systemen und das Betonen der praktischen Seite mit sich brachte, das Spielen zwischen Scherz

und Ernst, das Rügen des Abfalles der Gegenwart von der Einfachheit der alten Zeit und die polemische Richtung gegen das herrschende System sind beiden gemeinschaftlich. Auch sind bei beiden Inhalt und Einkleidung bunt, Gelehrsamkeit und Leben, Mythologie und Geschichte, Vergangenheit und Gegenwart umspannend.¹⁾ Der häufig dialogischen Gestaltung der alten Menippea entsprechen die Reden in der unsrigen; in beiden finden sich: die Erzählung einer Reihe von Erlebnissen und der charakteristische lockere und abspringende Gedankengang, viel volksmässiges, sprichwörtliches und derbes; zahlreiche eingemischte griechische Wörter und ganze Verse. Sogar die Art der Satyre Ménippée, die Gerichteten selbst die moralische Justifikation an sich vollziehen zu lassen, ist Seneka's *Ἀποχολοχύντωσις*, einer Nachahmung der alten Menippeischen Satire, entnommen.

Die Ménippée nimmt also unter den wie leichtes Reitergeschwader gegen den Feind ausgesandten Streitschriften den hervorragendsten Rang ein, und wir können diesen Versuch ihrer Würdigung nicht besser abschliessen, als mit den trefflichen Worten Ch. Read's:²⁾

„La Satyre Ménippée est depuis longtemps comptée parmi les monuments de notre langue comme parmi ceux de notre histoire. Elle a signalé le triomphe de l'esprit français à la fin du XVI^e siècle. Sa place, selon l'opinion des meilleurs juges, est à jamais marquée entre Rabelais et Pascal; elle continue le premier, elle présage le second: c'est la transition entre Gargantua et les Provinciales.

„Pour la définir un critique a dit, — et l'on s'est plu à répéter que la Ménippée était tout à la fois un pamphlet, une comédie, un coup d'État.

„C'est en effet, avant tout, un pamphlet, et comme on l'a appelé, 'le roi des pamphlets'. Mais c'est plus et mieux encore qu'un admirable pamphlet, car le pamphlet ne peint des gens que les costumes et les dehors, comme l'a fait observer Saint-Marc Girardin, tandis que dans la Ménippée, chaque auteur a une part de vérité contemporaine qui marque sa date et son nom, et une part de vérité abstraite et philosophique qui lui donne quelque chose d'éternel.

„El c'est bien aussi une comédie, une comédie d'à-propos, à la manière d'Aristophane, mêlée de farce et de gros sel. Mais c'est plus encore, car la comédie d'à-propos et de person-

¹⁾ Vgl. Teuffel, Geschichte der röm. Litteratur, § 165, 3.

²⁾ In der „Introduction“ seiner Ménippée-Ausgabe, S. I ff.

nalités a un caractère essentiellement actuel et éphémère, tandis que la *Ménippée*, généralisant ses personnages, en a fait par là des types vivants de tous les temps et de tous les pays. C'est sous ce rapport, une vraie comédie de mœurs; c'est — il faut le dire à sa gloire, — un véritable „Tartuffe“ anticipé, le Tartuffe des ambitieux, des intrigants, des hypocrites de la politique.

„Mais un coup d'État? Peut-on qualifier ainsi la *Ménippée*? Elle fut justement tout le contraire. Elle fut le coup de grâce,¹⁾ et si l'expression nous est ici permise, le coup de balai donné, en fin de compte, aux Guisards, aux faiseurs de barricades et de coups d'État par le bon sens et l'esprit gaulois, venant en aide au bon droit de celui qu'on avait forcé de conquérir son royaume à la pointe de l'épée. En flétrissant les auteurs des désordres publics, en amenant, comme dit Grosley, toute la nation à rougir d'elle-même, la Satyre *Ménippée*, il faut le reconnaître avec le président Hénault, ne fut guère moins utile à Henri IV, au parti national et à la paix que la bataille d'Ivry. L'arme du ridicule, si 'gaillardement' maniée, achevait l'œuvre de la victoire.“



III. Über die Frage der Autorschaft und der Abfassungszeit der Satyre *Ménippée*.²⁾

Wir gehen nun an die Erörterung der Fragen, wer die Satyre *Ménippée* verfasst habe, ob das Werk aus der Hand eines oder mehrerer Autoren hervorgegangen sei, in welcher Weise die Abfassung und Veröffentlichung vor sich ging und in welcher Zeit beide erfolgten. Die Beantwortung dieser Fragen stösst

¹⁾ Wir sind mit dieser Ansicht nicht ganz einverstanden.

²⁾ Für die Leser der von den Herren Professoren Dr. G. Körting und Dr. E. Koschwitz redigierten „Zeitschrift für neufrz. Spr. u. Litt.“ (Oppeln. G. Maske.) dürfte diese Abhandlung viel Bekanntes enthalten. In den zwei letzten Jahrgängen dieser Zeitschrift finden sich nämlich mehrere, teils von Herrn Professor F. Zvěřina teils von mir veröffentlichte Aufsätze, die sich mit den auch hier behandelten Streitfragen beschäftigen. Herr Prof. Zv. nimmt an, dass die *Ménippée* auch in ihrer letzten Fassung bis auf ganz geringe Ausnahmen das alleinige Werk Leroy's sei; ich meinte, diese Ansicht mit

auf grössere Schwierigkeiten als man vermuten sollte, da die gleichzeitigen Quellen nur spärliches mitteilen, und auch dieses in zum Teile unklarer oder gar einander widersprechender Weise. Man wird sich darüber bei folgender Erwägung nicht allzusehr wundern.¹⁾ Die *Ménippée* geht vielen mächtigen Personen in der rücksichtslosesten Weise zu Leibe, sie deckt ihr ganzes öffentliches und privates Leben so ohne Schonung auf, dass ein mehr als gewöhnlicher Mut dazu gehörte, mit einer solchen öffentlichen, politischen Kundgebung nur irgend etwas zu thun zu haben. Nur die peinlichste Geheimhaltung von Namen verbürgte einige Sicherheit, zu einer Zeit, wo in Paris schon ein leiser Verdacht, dass man mit den Royalisten sympathisiere, hinreichte, das Leben des Verdächtigen zu gefährden. Die ganze Schrift wurde also schon als Manuskript unter sorgfältigster Wahrung der Anonymität verbreitet, und auch die spätere Drucklegung vollzog sich anfänglich unter der grössten Vorsicht, indem weder der Verleger, noch der Verlagsort namhaft gemacht waren. Selbst da die Liga als vernichtet gelten konnte, war es nicht ratsam, sich zur Autorschaft der *Ménippée* zu bekennen. Es hatten nämlich viele in diesem Buche arg durchgehechelte Personen, die früher der Liga angehört hatten, noch rechtzeitig die Schwenkung in das Lager des Bearner's vollzogen, und waren in Gnaden und einflussreiche Stellen aufgenommen worden. Die Namen derselben waren allerdings in den späteren Ausgaben der *Ménippée* ausgemerzt worden; nichts destoweniger konnte man auf ihre Vergesslichkeit nicht rechnen, und war die zu fürchtende Rache derselben mehr Grund zur weiteren Verschwiegenheit, als die zweifel-

Nachdruck bekämpfen zu müssen. Trotzdem konstatiere ich mit Vergnügen und innigem Danke, dass ich den ebenso gewissenhaften als lehrreichen Arbeiten Prof. Zv.'s vielfache Anregung verdanke. — Ich meinte, diese wichtigen Fragen hier um so eher nochmals erörtern zu sollen, da ich die dort gewonnenen Ergebnisse hier in gekläarterer Weise vorzubringen hoffe und weil die Programmarbeit, als welche meine erste Untersuchung über diese Fragen erschien, nur in den Händen weniger sein dürfte.

¹⁾ In der Kampflitteratur jener Tage gibt es übrigens aus demselben Grunde viele, selbst bedeutende Schriften, über deren Autorschaft nichts gewisses gesagt werden kann. So ist auch der, oder wahrscheinlicher, sind die Verfasser des „*Reveille-matin*“ unbekannt. Man hält nämlich auch dieses Werk, wie die *Ménippée*, für eine Kompagniarbeit, und auch dort verbirgt sich der Verfasser unter einem allegorischen Namen: „Eusèbe Philadelphie, cosmopolite“ (vgl. Lenient, l. c. II, S. 30); auch von der bedeutendsten ligistischen Publikation auf dem Gebiete der Satire, dem „*Dialogue du Maheustre et du Manant*“ heisst es bei diesem Schriftsteller (ibid. S. 97): „La colère de Mayenne fut grande à l'apparition de ce livre malencontreux, lu partout et partout désavoué, comme étant de la lignée de la Melchisédech, sans père ni mère“.

hafte Aussicht auf die Dankbarkeit des Königs die Verfasser etwa hätte veranlassen können, sich zu nennen. So erklärt es sich, dass ausser den Betheiligten nur sehr wenige um die Sache wissen mochten, und nach den dürftigen Mittheilungen dieser wurde erst später, nachdem theils die Autoren, theils die Angegriffenen gestorben waren, der Schleier einigermassen gelüftet. Es fehlte in neuerer Zeit nicht an Versuchen, dieses Dunkel in der fast zur Legende gewordenen Tradition über den oder über die Verfasser und die Art der Abfassung der *Ménippée* einigermassen zu lichten, und aus den auf uns gekommenen Berichten Klarheit zu erlangen. Im Jahre 1841 veröffentlichte der Verfasser der „*Prédicateurs de la Ligue*“, Ch. Labitte, eine angeblich mit der „*editio princeps*“ gleichlautende *Ménippée*-Ausgabe¹⁾ und liess derselben als Einleitung biographische Notizen über die von der Überlieferung genannten Verfasser vorangehen. Das Widerspruchsvolle und Unklare in dieser Überlieferung wurde aber dabei kaum gestreift, die Lösung dieser Widersprüche auch nicht einmal ernstlich versucht. Man begegnet da weniger einer kritischen Untersuchung als einer schwelgenden Nachempfingung in den Schönheiten der *Ménippée* und einer Verherrlichung ihrer doch immerhin fraglichen Autoren. Ein anderer Geschichtsforscher, Auguste Bernard, benützte bald darauf die Blößen und Lücken der Überlieferung, um die ganze Bedeutung der *Ménippée* vom Grunde aus zu erschüttern.²⁾ Er beschäftigte sich gerade damals mit der aktenmässigen Herausgabe der Sitzungsprotokolle der Stände des Jahres 1593 und fand begreiflicherweise, dass die wahren Bilder der beteiligten Persönlichkeiten in der geistigen Projektion des Satirikers teilweise zu Karikaturen geworden waren, dass die *Ménippée*, diese über die Generalstände geschwungene Geissel, in zuweilen weniger berechtigter als berechneter Weise, mit Vorliebe die Theilnehmer an diesen Sitzungen dem allgemeinen Gespötte preisgegeben habe; er mochte erkennen, dass man immer lieber nach der lustigen, ergötzlichen Darstellung der *Ménippée* als nach den, bei all' ihrem historischen Werte, für den gewöhnlichen Leser wenig erquicklichen, ja langweiligen Sitzungsprotokollen greifen, und dass sich so anstatt der historischen Wahrheit das satirische Zerrbild in der öffentlichen Vorstellung festsetzen würde. Sein Eifer, als Geschichtsforscher für die wirklichen Ereignisse einzutreten, und an den geschichtlich verfehmten Personen und Zuständen einen Rettungsversuch zu machen, verleiteten ihn, gegen die *Ménippée* ungerecht zu sein, indem er

¹⁾ „*Satyre Ménippée etc. accompagnée de commentaires et précédée d'une notice sur les auteurs par Charles Labitte, Paris, Charpentier et Cie, 1874*“.

²⁾ In der *Revue de la Province et de Paris*, t. III., p. 388. (30. September 1842.)

die Berechtigung und den Beruf der Satire überhaupt arg verkannte. Er begnügte sich nicht, Geschichte und Dichtung streng auseinander zu halten, sondern aus Verdruss darüber, dass die *Ménippée* mit Personen und Thatsachen etwas willkürlich umgesprungen und sie sich für ihre Zwecke zurecht gelegt hatte, wollte er dieselbe zu einem ganz wertlosen Machwerk herabdrücken. Er bemängelte an ihr nicht nur ihre wirklichen Schwächen, er unterzog nicht nur die ohne Zweifel sehr anfechtbare Überlieferung über ihre Entstehungsweise und ihre Verfasser, über ihre Entstehungszeit und ihre Wirksamkeit einer kritischen Prüfung, sondern erhob gegen sie neben wohl zu beachtenden auch ganz unberechtigte und haltlose Vorwürfe. Ihre Verfasser, meinte er, hätten sich über die herrschenden politischen Verhältnisse teils in gänzlicher Unkenntnis befunden, teils hätten sie die im Volke darüber herrschende Unkenntnis schnöde missbraucht. Was solle man dazu sagen, dass in der Satyre *Ménippée* der 10. Februar 1593 als Tag des Zusammentritts der Stände angegeben wird, während es doch notorisch der 26. Januar d. J. gewesen ist und am 10. Februar gar keine Sitzung stattgefunden hat.

Es kämen ferner in der Sitzung der *Ménippée* Personen vor, die an den wirklichen Versammlungen nicht Teil genommen haben! Auch die Vorgänge in den Sitzungen verschiedener Tage wären willkürlich durcheinander geworfen! Freilich (meint Bernard) hätte man diese Unzukömmlichkeiten damit zu rechtfertigen gesucht, dass man diese Gebrechen als nur den späteren durch vielfältige Einschreibungen und Neubildungen entstellten Ausgaben anhaftend hinstellte, während die ältesten Ausgaben angeblich davon freigeblichen wären. Wo aber (fragt Bernard) ist denn die Ausgabe, die von diesen Fehlern angeblich frei gewesen sein soll, und auf die wir unsere Bewunderung des Werkes stützen sollen? Niemand hat sie aufweisen können! Ja noch mehr, die Lobredner des Werkes pochten ja immer besonders auf diese späteren Zusätze und auf die Rede d'Aubrays', die als Perle des ganzen Werkes gepriesen wird und die doch gewiss erst im Jahre 1594 abgefasst sein könne. Diese Rede sei auch nicht ohne Vorzüge, obzwar sie durch ihren Ernst und ihre grosse Länge von den vorhergehenden ganz unmotiviert stark absteche.

Was weiter den Ruhm der *Ménippée* als einer mächtigen Bundesgenossin Heinrich's von Navarra in seinem Kampfe gegen die Ligisten betreffe, so müsse er auch diesen in Abrede stellen. Eine nähere Untersuchung ihrer Entstehungszeit widerspreche ganz dieser ihrer überlieferten hohen Reputation. Sie hätte (so meint Bernard weiter), nach der blutigen Ernte des Schwertes nur eine dürftige Nachlese gehalten, denn sie sei sicherlich nicht früher erschienen, als bis die Liga zu Boden geworfen war, „vielleicht gar erst, als

Heinrich schon in Paris weilte“. Sicherlich kenne man kein gedrucktes Exemplar der *Ménippée*, das nicht mehrere dem Jahre 1594 angehörende Ereignisse erwähne und das demnach im Jahre 1593 gedruckt sein könnte. Der Bibliograph Charles Leber behauptete zwar, er hätte eine solche aus wenigen Blättern bestehende Brochüre gesehen, die diese Ereignisse nicht enthalte, und die demgemäss schon im Jahre 1593 gedruckt worden sein könnte (die auch thatsächlich dieses Datum des Druckes gehabt haben soll); Bernard will nun der Autorität eines so gewiegten Gewährsmannes nicht entgegentreten, oder behaupten, dessen Gedächtnis täusche ihn und spiegle ihm etwas vor; aber wenn diese Angabe auch richtig wäre, so könne diese angebliche Brochüre, die später nahezu spurlos verschwand, jedenfalls keinen bedeutenden politischen Einfluss gehabt haben. Es sei (meint Bernard weiter), allerdings feststehend, dass schon im Jahre 1593 Manuskripte der *Ménippée* im Umlaufe gewesen wären, aber diese seien von dem später unter dem Titel „*Satyre Ménippée*“ gedruckten Werke grundverschieden gewesen. Nachdem er eines derselben, das noch in der *Bibliothèque royale* vorhanden ist, näher bezeichnet, rühmt er demselben nach, es wäre ihm allerdings mehr Einheit zuzuerkennen, als der später gedruckten *Ménippée*, auch liesse es seine Kürze weniger anspruchsvoll und somit als Flugblatt geeigneter erscheinen, indes, bemerkt er ironisch (diesem kargen Lobe sogleich ein Wermutströpflein beimischend), könnte dieses dünnleibige Büchlein sehr gut als von einem Verfasser herrührend angesehen werden und man habe gar keinen Grund, wie bei der späteren *Ménippée*, mehrere Autoren anzunehmen.

Um das vage in der Entstehungsgeschichte der *Ménippée* und die daraus seiner Ansicht nach resultierende Wertlosigkeit derselben noch stärker hervortreten zu lassen, sagt Bernard weiter, auch die als gewiss angenommene Mehrheit der Autoren des späteren Werkes sei keineswegs authentisch bezeugt, und es sei bedenklich, dass diese angeblichen Verfasser in der Folgezeit, wo jeder Grund zur Geheimhaltung weggefallen wäre, nicht aus dem Schatten der Verborgenheit herausgetreten wären, um so mehr, als besonders einer derselben, Passerat, bei seiner Armut allen Grund gehabt hätte, Heinrich IV. an den ihm erwiesenen grossen Dienst zu mahnen. Da sie es nicht gethan hätten, so müssten diese Männer nach Bernard an der Abfassung der *Ménippée* eben keinen nennenswerten Anteil gehabt haben; auch hätten sie die in dem Werke vorfindlichen Derbheiten und Unflätigkeiten bei dem damaligen Zustande der Sitten mehr Tadel als Anerkennung befürchten lassen.

Und so zieht Bernard aus diesen Erwägungen das Ergebnis, die *Ménippée* sei höchst überflüssiger Weise als das Werk mehrerer ausgegeben worden, alles sei an ihr unbestimmt und apokryph und

dränge, sie als *post festum* angekommen anzusehen; er stigmatisiert sie schliesslich als ein unbedeutendes Libell von einigen Blättchen, als ein unzusammenhängendes, ungeordnetes Sammelsurium heterogenen Inhaltes.

Man blieb Bernard die Antwort auf diese von ihm erhobenen Anfechtungen nicht schuldig. Man fand mit Recht in der Art seiner Kritik etwas höhnisch nörgelndes und die Sucht, der *Ménippée* um jeden Preis etwas am Zeuge zu flicken. Besonders seine zuweilen recht naiven Vorwürfe mehr allgemeiner Natur wurden mit aller Entschiedenheit als grundlos zurückgewiesen. Zunächst that dies Labitte in recht glücklicher Weise; aber seine Abwehr, so geistreich sie auch war, liess doch wesentliche Einwürfe Bernard's unwiderlegt, und die von letzterem mit Recht hervorgehobene Nebelhaftigkeit in der Entstehungsgeschichte der *Ménippée* blieb noch immer unaufgehellt. Später trat ein Freund Labitte's, kein geringerer als der berühmte Kritiker S^{te}-Beuve, in einem diesem frühverstorbenen Gelehrten gehaltenen Nachrufe, für dessen in dieser Polemik etwas schartig gewordenen Ruhm in die Schranken.¹⁾ Aber auch seine Widerlegung hat mehr Schwung als Überzeugungskraft: er geht weniger auf die *Détails* der Entstehungsgeschichte der *Ménippée* ein, als er uns vielmehr zu überzeugen sucht, der Ruhm und der Wert derselben sei von diesen *Détails* gar nicht so abhängig, als kleinliche Engherzigkeit glauben machen möchte. Gegen den Vorwurf der brüchigen Traditionen deckt er sich mit den Autoritäten der Historiker de Thou, d'Aubigné, Cheverny und des mit den meisten (als solche überlieferten) *Ménippée*autoren befreundeten Dupuy; ein notariell beglaubigtes Aktenstück über die den Autoren zugewiesene Reihenfolge, meint er, sei allerdings nicht vorhanden, doch biete das Gewicht der öffentlichen Meinung hierfür vollen Ersatz. Bezüglich der verwickelten Frage des Datums der Abfassung und Veröffentlichung verweist er auf die angeblich endgiltige Lösung derselben durch die Bibliographen Marville, Leber und Brunet, sagt aber dann, als ob er sich seiner Sache nicht sicher fühlte, mehr kühn als klar, dass, wenn die *Ménippée* auch erst im Jahre 1594 das erstemal veröffentlicht worden wäre, in dem allgemein acceptierten Anachronismus der Rückdatierung auf 1593 für sie das schmeichelhafte Zugeständnis ihrer rückwirkenden moralischen Kraft gelegen sei. Wenn Ludwig XVIII. von der Brochüre „*De Buonaparte et des Bourbons*“, die Ende März 1814 erschien, behaupten konnte, sie sei für ihn eine Armee wert gewesen, so konnte Heinrich IV. von der *Ménippée* ähnliches recht gut sagen, und wir verstünden sehr gut das geflügelte Wort des Präsidenten Hénault, der sie dem Erfolge der Schlacht von Ivry gleichsetzt.

¹⁾ *Revue des deux Mondes*, 1^{er} mai 1846.

So wie S^{te}-Beuve's ganze, von Phrasenhaftigkeit nicht freie Auseinandersetzungen einer sachlichen Erörterung so recht aus dem Wege gehen, so schliessen sie auch mit einer klangreichen, aber hohlen Tirade.

Es ist allerdings wahr, dass, selbst wenn die *Ménippée* in keinerlei Form im Jahre 1593 verbreitet gewesen wäre, sie doch im nächsten Jahre als ein so bedeutsames Zeichen des Umschwunges der öffentlichen Meinung sehr wichtig gewesen wäre, der veränderten Stimmung, die sie zwar nicht hervorgerufen hatte, die sie aber doch zum kräftigsten Ausdrucke brachte; die erwünschte Klarheit aber über die Zahl und den Anteil der Autoren, über das Verhältnis der ältesten Druckausgabe zu den ältesten Manuskripten suchen wir bei S^{te}-Beuve noch immer vergeblich. Die von ihm angezogenen Angaben der Bibliographen sind durchaus nicht über allen Zweifel erhaben; den von Bernard vorgebrachten und wirklich recht auffallenden Umstand, dass die *Ménippée*autoren selbst den Tag der Ständeöffnung unrichtig angegeben haben, klärt er ebensowenig auf, als warum die Sitzung in der *Ménippée* auf einen Tag falle, an dem thatsächlich gar keine Sitzung stattgefunden hat.

Man kann Labitte und S^{te}-Beuve mit Recht vorwerfen, dass sie eine ihnen zur Bekämpfung Bernard's bereitstehende Waffe aus Flüchtigkeit als ein verächtliches Rüststück bei Seite liessen: es ist dies der von Ch. Read vor kurzem veröffentlichte älteste handschriftliche Entwurf der *Ménippée*, wie er aus der Hand des Kanonikus Leroy hervorgegangen, der sogenannte „*texte primitif*“, ¹⁾ wie wir ihn auch fernerhin bezeichnen wollen. Bernard, Labitte und S^{te}-Beuve hatten denselben in der Hand, ohne seine Bedeutung zu erkennen. Das oben erwähnte, von Bernard angedeutete Manuskript der *Bibliothèque royale* Nr. 8933 de Béthune war eben nichts anderes als dieser *texte primitif*. Hätte Bernard in dasselbe bessere Einsicht genommen, so hätte er nicht behaupten können, die Rede d'Aubray's könne unmöglich aus dem Jahre 1593 herühren, er hätte vielmehr gefunden, dass die Grundzüge und die trefflichsten Stellen auch dieser Rede darin schon vorhanden ge-

¹⁾ „Le *texte primitif* de la *Satyre Ménippée* (Cabinet du Bibliophile Nr. XXIV), publié pour la première fois d'après une copie à la main de 1593 par M. Charles Read, Paris 1878“. — Das von Read vorgefundene Manuskript bestand aus zwölf Folioblättern Text und führte den Titel:

„Abregé
et

L'Ame des Estats convoquez à
Paris en l'an 1593, le
10 de febvrier“.

Dasselbe enthielt gar keine Verse.

wesen seien, wenn auch nicht in der nicht immer vorteilhaften Breite des späteren Werkes, er hätte dann auch den Vorwurf der unverhältnismässigen Länge dieser Rede, wenigstens so weit er den texte primitif betrifft, nicht erheben können; er hätte sich dann auch überzeugen können, dass die „zirkulierenden Manuskripte“ (kannte er deren mehrere, oder will er absichtlich den Wert des einzig vorhandenen, von ihm oberflächlich gesehenen, mit dem Werte derjenigen herabsetzen, die verloren gegangen sind, und die er als beliebig unbedeutend hinstellen kann?) von der späteren *Ménippée* gar nicht so grundverschieden waren, dass vielmehr der texte primitif die gelungensten Stellen der *Ménippée* zumeist, wenn auch nur in nuce, aufweise, und dass die letztere nur eine zur Buchform hergerichtete, mit Witzen reicher gespickte Paraphrase des ersteren gewesen sei, keine schablonenhafte Skizze, sondern ein fertiges Werk mit feinen kurzgeschürzten Witzen, das die spätere *Ménippée* sogar an Schlagfertigkeit übertraf. Am charakteristischsten aber und für Bernard's Voreingenommenheit laut sprechend ist es, dass er letzteres ja zugibt, aber, anstatt daraus (so sollte man doch erwarten) zu folgern, schon der texte primitif sei eine festgefügte politische Partei-manifestation gewesen, schliesst er vielmehr, man solle doch eines so kleinen Büchleins wegen nicht erst mehrere Autoren in Unkosten setzen und es ihrer Kompagniearbeit zuschreiben, da dieses ganz gut Einer geschrieben haben könne (als ob dies jemals geschehen wäre, und als ob die Angabe mehrerer Autoren nicht stets bloss für die erweiterte *Ménippée* gemacht worden wäre). Es widerfährt ihm eben öfters, dass er in seinem Eifer den ersten Entwurf mit der späteren endgiltigen Form des Werkes zusammenwirft, und den ersteren für die Schwächen der letzteren und umgekehrt verantwortlich macht, so wie es auch Mangel an Objektivität ist, wenn er aus dem Umstande, dass sich die *Ménippée*autoren niemals zur Entgegennahme des verdienten Lohnes gemeldet haben, den Schluss zieht, es könne solche mehrere nie gegeben haben. Dann hätte sich ja der eine (so wird man ihm leicht einwenden), der dann allein auf den ungetheilten Dank Heinrich's IV. Anspruch gehabt hätte, um so mehr melden müssen? Wenn gleich darauf wieder Bernard in echt sprunghafter Weise den Grund ihrer Zurückhaltung in den vielen Zweideutigkeiten des Werkes finden will, so wird man nicht übersehen, dass da der eine Grund den andern aufhebt.

Doch kehren wir zum texte primitif zurück. Wir wollten nur zeigen, dass Bernard denselben nicht recht gewürdigt hat und man wird nach unseren Auseinandersetzungen dies daher rühren lassen dürfen, dass ihm eine gewisse gallige Stimmung und ein Vorurteil gegen die *Ménippée* den kritischen Blick getrübt und die Ruhe des Urtheiles benommen haben. Wundern aber muss man sich, dass selbst die treuesten Kämpen der Satyre *Ménippée* an der

Thür vorbeirantten, die sie suchten. Da sowohl Labitte, als auch S^{te} - Beuve, die Wichtigkeit des Béthune'schen Manuskriptes, des texte primitif, unterschätzten, so verlegten sie den Schwerpunkt der politischen Wirksamkeit der Ménippée in die Zeit nach dem Einzuge Heinrich's IV. in Paris, die auch damals noch (das wollen wir nicht bestreiten) gross genug und auch nicht überflüssig gewesen sein mag.¹⁾ Erst Read hat durch die Veröffentlichung des texte primitif und seine einleitende lichtvolle Studie, mancher neuen Anschauung über die Entstehung der Ménippée Bahn gebrochen. Wir werden freilich die Siegesgewissheit noch nicht teilen können, mit der er die Frage endgiltig gelöst sieht. Wir wollen uns mit den Hauptergebnissen seiner Untersuchung bekannt machen.

Read sieht in einer (seiner Ansicht nach irrigen) Angabe des Bibliographen Leber die Hauptursache, dass die Aufmerksamkeit von dem so bedeutsamen Béthune'schen Manuskripte abgezogen wurde. Leber versichert nämlich, ein gedrucktes Exemplar der Ménippée mit dem Druckjahre 1593 gesehen zu haben, das thatsächlich auch in diesem Jahre gedruckt worden sei, es sei aber nicht käuflich gewesen; das „sehr dünne Heftchen“ habe nur 15 Blättchen enthalten, und sei in schneller Aufeinanderfolge mehrmals bei Jamet Mettayer in Tours aufgelegt worden. Man dürfe dieses nicht mit der grösseren Ausgabe von 88 Oktavblättern verwechseln, die ebenfalls, wie auch mehrere andere sicherlich erst im Jahre 1594 erschienenen Ausgaben, als Druckjahr fälschlich die Zahl 1593 trage, fälschlich, da sie Ereignisse enthalten, die entschieden dem Jahre 1594 angehören. Sowohl das „dünne Heftchen“ als das grössere Buch führten den Titel „La vertu du Catholicon“; das voluminösere „Vertu du Catholicon“ aber, mit dem unrichtigen Datum, habe bereits den ganzen Inhalt des später schliesslich unter dem Titel „Satyre Ménippée“ erschienenen Werkes umfasst, während das „Vertu du Catholicon“ im engeren und eigentlichen Sinne, nur den die geheime Wunderkraft des Catholicon, die Prozession und den Sitzungssaal beschreibenden Teil bis zu den Reden aufgewiesen habe, nicht aber auch den zweiten Teil des späteren Werkes, der unter dem Titel „Abregé des Etats“ die Reden in den Ständesitzungen parodiert. Dass man dieses erweiterte Werk, das ursprünglich, obgleich der Titel den Inhalt schon nicht mehr deckte, ebenfalls „la Vertu du Catholicon“ geheissen habe, später „la Satyre Ménippée“ benannte, rühre daher, dass man das „Catholicon“ im weiteren Sinne von dem „Catholicon“ im engeren Sinne habe unterscheiden wollen. Leber stützt diese seine letzte Behauptung

¹⁾ d'Aubigné (Hist. univ. T. 3, l. 3, c. 23, S. 400) erzählt: „que les precheurs plus violents ne se cotenterent pas de mettre bas leurs langues quand ils virent bas les armes, qui les soustenoyent“.

mit folgender Angabe des *Abregé chronologique* des Präsidenten Hénault:

„1593. — En cette année parut le Catholicon d’Espagne; l’année suivante l’on y ajouta l’Abregé des États de la Ligue et le tout fut appelé Satyre Ménippée . . . Peut-être, que la Satyre Ménippée ne fut guère moins utile à Henri IV que la bataille d’Ivry.“

Leber schliesst seine Angaben mit den Worten: „Ainsi notre volume de 1593 in-8^o de 88 feuillets avec la figure d’un charlatan, est l’édition originale, non du Catholicon, mais de ce tout qui fut appelé Satyre Ménippée. Il comprend l’Avis de l’imprimeur, dont la dernière page est occupée par la figure du charlatan; la Vertu du Catholicon, l’Abregé des États et l’Épître d’Engoulevant, avec 4 pages seulement des vers, plus nombreux, qui suivent toujours cette pièce“.

So weit Leber. Read meint, diese Angaben seien ganz unhaltbar. Zunächst habe Leber die Stelle im „deuxième avis“ des Buchdruckers Jamet Mettayer übersehen, in der ausdrücklich gesagt ist, das zu Tours nach dem 22. März 1594 gedruckte „Vertu du Catholicon“ sei die erste Ausgabe des Pamphlets gewesen, deren fünfter oder sechster Wiederabdruck erst den neuen Titel „Satyre Ménippée“ erhalten habe; es habe somit eine vor dem 22. März 1594 gedruckte Ausgabe des Werkes nie gegeben und es sei so die Notwendigkeit weggefallen, sie von jener „dünnen Brochüre“, die Leber gesehen haben will, durch den neuen Titel zu unterscheiden. Leber, so meint Read weiter, habe augenscheinlich die Vorrede des Buchdruckers ganz missverstanden, wenn er behauptet, die angeblich von ihm gesehene „dünne Brochüre“ sei von J. Mettayer schnell nacheinander im Jahre 1593, vor der Rückkehr des Königs, in Tours aufgelegt worden, er habe offenbar das, was der Buchdrucker von seiner nach dem 22. März 1594 gedruckten editio princeps sagt, aus Unachtsamkeit auf seine „dünne Brochüre“ bezogen, und verdrehe diese missverstandenen Worte überdies, denn diese „coup sur coup“ erfolgten späteren Auflagen haben nicht in Tours, sondern in Paris stattgefunden.

So polemisiert Read gegen Leber und meint schliesslich, wäre Leber’s Glaubwürdigkeit nicht so unantastbar, so müsste man an eine Mystifikation denken, so aber könne man (denn die jemalige Existenz dieser Brochüre sei nun einmal ganz ausgeschlossen!) nur annehmen, eine Illusion habe in Leber eine solche trügerische Reminiscenz wachgerufen, er habe vielleicht das Béthune’sche Manuskript gesehen, und dies sei ihm in der Erinnerung irrtümlich als die fatale „mince brochure“ aufgetaucht. Es seien ihm ja so viele Bücher durch die Hand gegangen, und so sei ein solcher lapsus memoriae ebensowohl zu begreifen, als zu entschuldigen. Was

Brunet betrifft, so habe dieser Leber abgeschrieben, käme also weiter nicht in Betracht.

Auch die Angaben eines älteren Bibliographen, Vigneul-Marville,¹⁾ der mit Leber's Bericht übereinstimmt, verwirft er ebenso entschieden. Dieser sagt:

„Le Catholicon d'Espagne, pièce satyrique du dernier siècle contre les ligueurs, n'est pas l'ouvrage d'un seul et même auteur. M. Le Roy, aumônier du jeune cardinal de Bourbon²⁾ et depuis chanoine de l'Eglise de Rouen composa et mit au jour, en 1593, la Vertu du Catholicon d'Espagne. Cet écrit ingénieux était fort court et fut distribué, cette année-là, en feuilles brochées, comme sont d'ordinaire ces pièces fugitives. Dès qu'il parut, chacun en fut charmé et les beaux esprits de ce temps-là se piquèrent d'y mettre la main et de l'augmenter, ou plutôt d'y joindre une seconde pièce, sous le titre d'Abregé des Etats de la Ligue convoquez à Paris au 10^e février. Passerat et Rapin, deux poètes fameux, en composèrent les vers. M. Gillot conseiller-clerc au Parlement de Paris, fit la harangue du cardinal-légat. Florent Crestien homme d'esprit composa la harangue pour le cardinal Pellevé. On est redevable au savant Pierre Pithou de la harangue de M. d'Aubray, qui est la meilleure de toutes; et l'on doit encore à Rapin la harangue de l'archevêque de Lyon et celle du docteur Rose, grand maître du Collège de Navarre, depuis évêque de Senlis. C'est ce même Nicolas Rapin qui prit soin de recueillir toutes ces harangues et d'en composer un corps qu'il joignit au Catholicon d'Espagne. Sur ce fondement, plusieurs lui ont attribué le Catholicon tout entier: ce que l'historien d'Aubigné n'ayant pas conçu, a dit que Rapin n'avait contribué à cet ouvrage que par quelques vers; en quoi il s'est trompé. — La seconde partie du Catholicon ne fut faite ni imprimée qu'en 1594, après le retour du Parlement, qui avait été transféré de Paris à Tours. En effet, il y est parlé de trois grands événements, c'est-à-dire de la réduction de Paris, du bannissement de M. d'Aubray et de la mort du comte de Saint-Paul, qui n'arrivèrent, que cette année. Car ce ne fut que sur la fin de mars que le roi se rendit maître de Paris, comme ce ne fut aussi qu'au même mois de la même année que M. d'Aubray fut chassé de Paris pour avoir parlé trop librement et que le comte de Saint-Paul fut tué par le duc de Guise. Il est encore remarquable, pour l'intelligence des dates, que la première édition du Catholicon d'Espagne par M. Le Roy, imprimée en 1593, ayant été bientôt distribuée, il ne s'en fit plus aucune édition que con-

¹⁾ „Mélanges d'histoire et de littérature, par de Vigneul-Marville (dom d'Argonne, chartreux), seconde édition“ t. I, p. 200 ff.

²⁾ Des Hauptes des öfter erwähnten „tiers parti“.

jointment avec l'addition de la Tenue des États et que le tout fut imprimé comme un seul et unique ouvrage sous le nom de Satyre Ménippée, à quoi l'imprimeur ne prenant pas garde, il data son édition de l'an 1593, qui était la date du Catholicon, au lieu de la date de 1594, qui est la véritable date de la Satyre Ménippée en son entier“.

Auch bei Vigneul-Marville glaubt Read an eine Verwechslung, und für ihn ist das Béthunè'sche Manuskript der einzige Ariadnefaden aus diesem Labyrinth von Widersprüchen. Der Stein, den die Baumeister verachteten, ist für ihn zum Ecksteine geworden. Read zeigt, wie J. Mettayer's „deuxième avis“ deutlich auf den ursprünglichen ersten Entwurf hinweise, der unter dem Titel: „Abregé et l'Ame des Etats“ im Publikum zirkulierte und dass seine Vorgänger, obzwar sie dieses so wichtige Dokument in der Hand gehabt hatten, nichts damit anzufangen wussten. Dieses sei die älteste Fassung aller späteren Druckausgaben gewesen, die durch wiederholt hinzugekommene Interpolationen zu ihrer späteren Form gekommen wären. Dieser texte primitif, der, wie man sieht, bereits sämtliche Hauptstücke der späteren Ménippée enthalte, sei vor Read's Publikation nie gedruckt worden. Er führt aus (und darin stimmen wir ihm ganz bei), wie hoch der litterarische Wert dieses texte primitif anzuschlagen sei, dass er in mancher Beziehung die späteren erweiterten Ausgaben übertreffe; derselbe sei als die Quintessenz der späteren Ménippée anzusehen, welche letztere durch die Überladenheit mit eingewirkten Witzen¹⁾ zuweilen das buntscheckige Aussehen einer Harlekinsjacke erhalten habe. Es solle damit das Verdienst der späteren Bearbeiter nicht geschmälert werden, die den Urtext durch köstliche Scherze und gute Einfälle bereichert haben, die dem Werke erst die rechte satirische Beize verliehen und es zu einem Buche erweitert haben; aber man müsse jetzt überzeugt sein, dass in dem ältesten Entwurfe schon ein fertiges Gemälde mit deutlich erkennbaren Zügen vorgelegen habe,²⁾ das einen vollen, mächtigen Eindruck machte. Diesen ältesten Entwurf hat, so schliesst Read seine Erörterung, Leroy allein abgefasst; eine dunkle Stelle bei de Thou habe am meisten beigetragen,

¹⁾ „qui ont un peu alourdi le brûlot“ sagt Ch. Read von den späteren Autoren in der Einleitung zu seiner Ausgabe des texte prim. (S. XXXIII.)

²⁾ „Mais toujours est-il que le texte original... n'était pas, comme on l'a cru jusqu'ici un simple preambule: c'était bien une conception d'ensemble, un petit cadre déjà rempli à souhait, un tout enfin, éminemment apte à faire d'ores et déjà son chemin“ —, und an einer kurz vorangehenden Stelle: „C'est un canevas, mais c'est un canevas complet“ (Read l. c.).

dies zu verkennen, wogegen d'Aubigné (was man merkwürdig genug übersehen habe), dies an zwei Stellen deutlich sagt.

Wir suchten dem Verdienste Ch. Read's gerecht zu werden, wir sind aber nicht in der Lage mit ihm in allen Stücken übereinzustimmen, sondern werden nachweisen, dass auch er manche voreilige schlecht motivierte Behauptung aufstellte.

Vor allem fällt es uns schwer, so gewiegten Gewährsmännern, wie Vigneul-Marville und Leber (auch Read bestreitet letzterem diesen Ruf nicht), solche grobe Verwechslungen und Halluzinationen zu insinuieren, eine solche Gedächtnisschwäche, dass Leber ein Buch, von dem er behauptet, es gedruckt gesehen und „so gut gesehen“ zu haben, dass er die Seitenzahl, das Format und den Inhalt genau beschreibt, nicht sollte gesehen haben und eine Handschrift diese Sinnestäuschung hervorgerufen hätte. Wir können nicht annehmen, dass Leber von einem Werke, dessen zweite und die folgenden Auflagen nach der Angabe des Buchdruckers einige Monate nach der Rückkehr des Königs nach Paris daselbst erschienen sind, sollte gesagt haben, es sei einige Monate vor der Rückkehr des Königs einigemal hintereinander in Tours gedruckt worden. Noch mehr widerstrebt es uns anzunehmen, Leber habe den „deuxième avis“ missverstanden oder gar verdreht. Da liegt es uns (und wie man gleich sehen soll aus guten Gründen) viel näher, die Frage aufzuwerfen, ob Read nicht Leber missverstanden habe. Im Verlaufe seiner Polemik zitiert nämlich Read als Behauptung Leber's, die „mince brochure“ sei „composée de deux pièces seulement“ gewesen. Das sagt aber Leber gar nicht! Vielmehr beziehen sich die letztangeführten Worte auf die erste erweiterte von Leber als editio princeps der gesamten Mérippée bezeichnete Ausgabe, die ebenfalls noch den Titel: „La vertu du Catholicon“ trug. Von dieser sagt Leber, sie habe schon „de deux pièces“ bestanden, nämlich der Charlatansszene, der Beschreibung der Saaltapeten und der Prozession (d. i. dem Catholicon im engeren Sinne), und dem Abrégé des Etats (der eigentlichen Darstellung der Ständesitzungen, d. h. der gehaltenen Reden). Von der „mince brochure“ betont Leber gerade das Gegenteil. Nur so hat die oben mitgeteilte Stelle aus dem „Abrégé chronologique“ für seine Angaben Beweiskraft. Genau dasselbe sagt auch mit einigen ergänzenden Bemerkungen Vigneul-Marville.

Untersuchen wir nun die Einwendungen Read's gegen die Mitteilungen Leber's. Zunächst findet er es auffallend (und, wie wir erwähnten, auch Bernard), dass niemand ausser Leber diese „mince brochure“ zu Augen bekommen habe. Das scheint uns mit nichten etwas zu beweisen, denn es wäre ja sehr möglich, dass diese fragmentarische Brochure nach den unmittelbar darauf erfolgten mehrfachen Auflagen des Gesamtwerkes für immer vom Schauplatz ver-

schwand, umsomehr als sie nur aus einigen losen Flugblättern bestanden hat. Überdies wird sie wohl auch Vigneul-Marville gesehen haben. Auch die Einwendung, dass der Buchdrucker im „deuxième avis“ ausdrücklich erzählt, das Manuskript der *Ménippée* sei ihm nicht vor dem 27. Februar übergeben worden und die erste Druckausgabe sei nicht vor dem 22. März in den Handel gekommen, ist nicht stichhaltig. Derselbe Buchdrucker lässt sich nämlich von dem angeblich eingeweihten Vertrauensmanne des Verfassers „Agnoste de la famille de Misoquènes“, von „Paul Ypragmon“, folgende Eloge machen: „Cela vous a bien succédé, dit il; car auparavant que l'eussiez mis en vente on avoit desja veu plusieurs copies¹⁾ imparfaites et barbouillées, qui avoient donné plus d'envie de veoir le reste bien limé et mis au net“. Ein anderer Verwandter Agnoste's wieder erzählt dem Buchdrucker Mettayer, der Verfasser habe es übel vermerkt, dass das Werk veröffentlicht worden sei, bevor er es habe sorgfältig durchsehen und gewisse Stellen ausmerzen können, die früher wohlberechtigt gewesen sein mögen, die aber jetzt bei der veränderten politischen Situation Ärgernis erregen und bei manchen in der *Ménippée* hart mitgenommenen Persönlichkeiten, die indes loyal und gut royalistisch geworden seien, böses Blut machen könnten; er habe ihn ferner klagen gehört: „d'un libraire qui par avarice ou jalousie des autres a faict imprimer cet œuvre en petits caracteres mal corrects et a esté si téméraire d'y oster et d'y adjouster, ce qu'il a voulu (ce que la justice ne devoit pas endurer). Toutesfois l'argument est public où chascun peut faire des additions qui servent à la matiere; car au reste je sçay fort bien que mon cousin n'en veut n'y n'en espere honneur ou louange“. Aus diesen Worten geht doch nun zweifellos hervor, dass ausser Mettayer noch andere Buchdrucker in den Besitz der offenbar absichtlich allenthalben zur beliebigen Benützung verbreiteten Abschriften des Manuskriptes gekommen waren und dass jener „habsüchtige Buchhändler“ die ganze *Ménippée* mindestens gleichzeitig mit Mettayer veröffentlicht haben müsse. Die Verfasser mussten, da sie entschieden unbekannt bleiben wollten, auf jeden persön-

¹⁾ Wir bemerken hier beiläufig, dass diese „copies“ auch ganz gut „Abdrücke“ bedeuten können, und nicht „Abschriften“ bedeuten müssen; der Umstand, dass bald darauf (S. 11 der Read'schen *Ménippée*-ausgabe) die Handschriften als „copies à la main“ bezeichnet werden, spricht lebhaft dafür. Wenn diese unsere Vermutung richtig wäre, so würde auch daraus unwiderleglich folgen, dass vor der Publikation der ersten Ausgabe der vollständigen *Ménippée* durch J. Mettayer schon andere gedruckte Ausgaben derselben vorhanden waren.

lichen materiellen oder sonstigen Vorteil im vorhinein verzichten; ihnen war es im Interesse der Sache, der allein sie ihre Dienste geweiht hatten, lediglich darum zu thun, ihrer litterarischen Kontrebande, sei es auf welchem Wege, immer eine möglichst schnelle und grosse Verbreitung zu verschaffen. Sie waren schon aus diesem Grunde auf eine rasche Vervielfältigung des Manuskriptes bedacht, da ihnen selbst die Zeit bis zur Vollendung des Druckes zu lange dauerte und Gefahr im Verzuge war. Es leuchtet da ein, dass jeder Buchdrucker schon aus Geschäftsinteresse und weil die Nachfrage eine überaus grosse war, dem andern zuvorkommen und seine Waare möglichst schnell auf den Markt werfen wollte, da bei der Freigebung des Manuskriptes derjenige auf den grössten Absatz rechnen durfte, der mit dem Drucke zuerst fertig geworden war, und nur in der Schnelligkeit die Bürgschaft des buchhändlerischen Erfolges lag. Sie kannten überdies den bleibenden Wert des Werkes nicht und mussten befürchten, dass dasselbe, wie eine andere Flugschrift ephemeren Wertes durch eine kleine Verzögerung wertlos werden könnte. Was wäre also natürlicher, als dass irgend ein rühriger Buchhändler in Paris oder in Tours den ersten Teil des Werkes, eben Leber's „*mince brochure*“, der soeben als Manuskript verbreitet worden war, sogleich abdruckte und in den Handel brachte?

Dass eben nur dieser erste Teil, der den Inhalt der „*mince brochure*“ bildet, abgedruckt wurde und nicht auch der „*Abregé des Etats*“ im engeren Sinne, d. h. jener Teil, der die travestierten Reden aufweist, lässt sich verschieden erklären. Am allernächsten liegt die Erklärung, dass für diesen zweiten Teil vor dem Abdrucke grosse mit aktuellen Details ausgestattete Erweiterungen in Aussicht genommen waren, und die Autoren denselben also vor seiner Umarbeitung nicht der Presse übergeben wollten. Thatsächlich unterscheidet sich der erste Teil des *texte primitif* von demselben Abschnitte in der grossen *Ménippée* nur ganz unmerklich wenig, während der zweite Teil sehr viele und zuweilen umfangreiche Einschreibungen erfahren hat. Es kann also vielleicht ein Buchdrucker in den Intentionen der auf möglichst rasche Wirkung bedachten Verfasser gehandelt haben, wenn er den ersten Teil als Vorläufer, als *Eclaireur* des ganzen Werkes vor der vollendeten Ausarbeitung des im *texte primitif* den Charakter der Skizze doch nicht verleugnenden zweiten Teiles zum Abdrucke und in den Handel brachte; es kann dies aber auch möglicherweise ein Buchdrucker, um alle andern Konkurrenten zu schlagen, aus eigenem Antriebe gethan haben; kurz, es gibt wahrscheinliche Gründe genug, die die Veröffentlichung des Fragmentes unauffällig erscheinen lassen.

Ein sehr kräftiger Beweis, wie uns scheint, für die Richtigkeit der Leber'schen Angabe ergibt sich aus einer Betrachtung der Ge-

schichte der Titelveränderungen, die die Satyre Ménippée in schneller Aufeinanderfolge erfahren hat. Ursprünglich nämlich benannte Le Roy (wir werden ihn als Verfasser desselben kennen lernen) seinen handschriftlichen Entwurf des ganzen Werkes: „Abregé et l'Ame des Estatz etc.“ Die vier ersten Druckausgaben hiessen „La Vertu du Catholicon“ und erst die späteren erhielten den Namen „Satyre Ménippée“. Wie kommt es nun (diese Fragen müssen sich jedem aufdrängen), dass nicht gleich die erste Druckausgabe den Titel „Satyre Ménippée“ erhielt, da ja diese schon die Einschreibungen und das versifizierte Füllsel enthielt, mit denen diese spätere Nomenklatur motiviert wurde? Wie ist der zeitlich dazwischenfallende Titel der vier ersten Druckausgaben: „La vertu du Catholicon d'Espagne avec un Abregé de la tenue des Estatz de Paris“ zu erklären, obzwar ja dieselben (nach Read) bereits nicht nur den ersten Teil von der Wunderkraft des Catholicon, sondern auch schon alles andere enthalten haben müssten? Warum blieb man nicht bei dem Titel des handschriftlichen Entwurfes oder warum gab man demselben, wenn man den Entwurf und das ausgeführte Werk auseinander halten wollte, nicht sogleich den Titel „Satyre Ménippée“? Auf diese Fragen wüssten wir, wenn wir mit Read den Abdruck des von Leber erwähnten Fragments in Abrede stellen, keine Antwort. Ganz anders aber und natürlich gestaltet sich die Sache, wenn wir Leber's Angaben Glauben schenken. Da nämlich nicht sogleich der ganze Inhalt der Satyre Ménippée abgedruckt wurde, sondern nur der erste die Zauberkraft des Catholicon, die Prozeßion der Liga und die Tapeten des Sitzungssaales beschreibende Teil,¹⁾ so wäre der Titel des in Abschriften zirkulierenden ersten Entwurfes des Gesamtwerkes als dem Inhalte nicht entsprechend sinnlos gewesen, das Fragment des Catholicon im engeren Sinne konnte nicht „l'Abregé des Estatz“ genannt werden, da ersteres ja gerade von den eigentlichen Ständesitzungen nichts enthielt, wogegen die Bezeichnung „La Vertu du Catholicon“ seinen Inhalt annähernd deckte. Bei der Hast, mit der der Abdruck des Gesamtwerkes dem Abdrucke des Fragments folgte, behielt man diesen, obschon nunmehr unpassend gewordenen Titel bei, und erst, als man des Widerspruches inne ward, wählte man den neuen präntiöseren und dem ausgeweiteten Inhalte entsprechenderen Titel der „Satyre Ménippée“, anstatt zu dem ursprünglichen des ersten Gesamtentwurfes, der ja auch von dem überarbeiteten Werke unterschieden werden sollte,

¹⁾ Dass diese von Leber gesehene „mince brochure“ wirklich alles dies (und nicht bloss etwa die 23 Punkte von der Wunderthätigkeit des Catholicon) enthalten haben, beweist schon der Umstand, dass sie „de 15 feuillets“ bestanden, welchen Raum die blosser Schilderung des Catholicon nicht ausfüllen konnte!

zurückzukehren. Auf eben dieselbe recht einfache Weise findet auch die sonst auffallende falsche, auch von Vigneul-Marville erwähnte Datierung der zwei ersten Gesamtausgaben mit der Jahreszahl 1593 eine recht natürliche Lösung.¹⁾ An eine auf Täuschung berechnete Fälschung wird wohl nicht zu denken sein; dieselbe hätte nicht so plump sein können, da ja die Zeitgenossen leicht erkennen konnten, dass ein Werk, das mehrere Ereignisse von 1594 anführt, nicht im Jahre 1593 gedruckt sein konnte; vielmehr wurde in der überstürzten Eile, wie der Titel, so auch das Druckjahr des Fragmentes auf das später erschienene Gesamtwerk übertragen.

Für die Richtigkeit der Geschichte dieser übrigens ja auch durch den Präsidenten Hénault bestätigten Stadien, die die Ménippée durchlaufen hat, spricht unseres Erachtens auch folgendes: Jamet Mettayer interviewt im „deuxième avis“ seinen Gewährsmann Misoquene in folgender Weise: „Je prendray donc la hardiesse, luy dy-je, puisque je ne puis avoir cet heur de le voir, de vous demander quelques doutes, où je veoy beaucoup de personnes s'ahurter et ne s'en pouvoir pas bien resoudre. Peremierement, il a affecté ce titre nouveau de Satyre Ménippée que tout le monde n'entend pas, veu qu'aux copies a la main y avoit l'Abregé et l'Ame des Estats“. — Wie kommt es, dass sich der Buchdrucker nur um den Grund der Umnennung des ursprünglichen „l'Abregé et l'Ame des Estats“ in die „Satyre Ménippée“ Aufschluss erbittet? Warum fragt er nicht um die Berechtigung des in die Zwischenzeit fallenden Namens „La Vertu du Catholicon“. Nach Leber's Mitteilungen kann uns dies nicht Wunder nehmen, da diese dem Inhalt ganz entsprechende Benennung des Fragmentes für ihn gar nichts auffälliges und fragwürdiges hatte; es fiel ihm dies ebenso wenig auf, als der Umstand, dass auch die beiden ersten eiligst veranstalteten Gesamtausgaben, gleichsam wie das auskriechende Küchlein die Eierschalen, diesen obschon nunmehr unpassenden Titel behielten; fragen hingegen musste er, wie alle Welt, warum man auch später, nachdem man diesen unbrauchbar gewordenen Titel beseitigte, nicht wieder zu dem ursprünglichen des „Abregé des Estats“ zurückkehrte, sondern den etwas exotischen der „Satyre Ménippée“ wählte?

Auffallend erscheint allerdings noch eines. Woher kommt es,

¹⁾ Marcilly (Seite XXXIX der Einleitung zu seiner Ménippéeausgabe) verfiht folgende Lösung dieser Schwierigkeit: „Comme cette date est inscrite sous la dernière partie du titre „De la tenue des Estatz de Paris“, peut- être pourrait-on la considérer comme faisant partie du titre même, et elle désignerait alors non l'époque de l'impression, mais celle de la Réunion des Etats généraux, qui eut lieu en effet en 1593“. — Uns will diese Annahme nicht einleuchten.

dass J. Mettayer ausdrücklich berichtet, das Manuskript der Satyre Ménippée sei ihm das erstmal am 27. Februar 1594 eingehändigt worden, und er habe die erste Auflage erst nach der Rückkehr des Königs nach Paris in den Handel gebracht, während Leber behauptet, ebenderselbe Mettayer habe bereits im Jahre 1593 vor der Rückkehr des Königs nach Paris mehrere Ausgaben des Fragmentes des Catholicon im engeren und eigentlichen Sinne zu Tours veranstaltet, die er (Leber) „wohl gesehen“ habe. Wir meinen, dass auch dieser Widerspruch mehr scheinbar als unlösbar besteht. Zunächst beachte man, dass die Angaben Mettayer's sich auf das Gesamtwerk, die Leber's aber auf das Fragment beziehen, und sich also recht eigentlich nicht widersprechen. Mettayer kann also die vorangegangene Einhändigung und den Abdruck des Fragments auch mit Stillschweigen übergangen haben. Wir gestehen, dass wir dies nicht für sehr wahrscheinlich halten, und möchten daher die Vermutung vorziehen, dass hier ein Irrtum von Seiten Leber's vorliege. Der Name des Verlegers und der Druckort wird nämlich auf der „mince brochure“ eben so gefehlt haben, wie er auf den Gesamtausgaben der von Mettayer gedruckten Satyre Ménippée fehlte, und es wäre also sehr gut möglich, dass Leber irrtümlich kombinierte, auch die „mince brochure“ müsse bei Mettayer erschienen sein.

Man beachte aber auch noch folgendes: Man erhält den Eindruck, als ob uns Mettayer in der Vorrede nur so viel wahres mitteilt, als ihm mitzuteilen für rätlich erscheint. Teils in Folge der ihm von den Autoren auferlegten Diskretion, teils, weil es dem Werke einen nicht zu unterschätzenden geheimnisvollen Reiz verlieh, bewegen sich seine Mitteilungen über die Entstehung der Ménippée in jenem mystischen Halbdunkel, das uns über das, was er uns nicht wissen lassen will, eher zu verwirren, als zu erleuchten geeignet erscheint. Dafür spricht neben der verschleierte Darstellungsweise, den allegorischen Namen („Agnoste“, „Misoquene“, „Eupragmon“, „Argyrophiles“ u. s. w.) ganz besonders die romantisch aufgeputzte Geschichte des „premier advis“, wie Mettayer das Manuskript in die Hand gespielt ward.¹⁾ Diese Vorreden enthalten eben Wahrheit und Dichtung, und auch sie sind von dem köstlichen Humor oder beissenden Sarkasmus der Satire selbst durchzogen; sie verraten durchaus die Faktur der Ménippée, und sind ohne Zweifel von einem der Redakteure derselben und nicht von dem Buchhändler geschrieben worden.²⁾ Jedenfalls scheint derselbe mit

¹⁾ Dieselbe wird zum Überflusse im „deux advis“ dementiert, als ob Jemand dieselbe ernst nehmen könnte.

²⁾ Marcilly (S. XVIII in der „Introduction“ seiner Ménippéeausgabe) ist der Meinung, J. Passerat habe diesen „deux advis“ ge-

Mettayer eng liert gewesen zu sein, und besorgt für ihn aus Gefälligkeit etwas Reklame, indem er seinem Unmute darüber Luft macht, dass ein anderer oder andere Buchdrucker Mettayer zuvor gekommen seien, und diesem hiefür den Dank quittiert, dass er durch seine Ausgaben den zirkulierenden „copies imparfaites et barbouillées“ ein Ende gemacht habe. Dass er es mit der Wahrheit nicht immer so streng nimmt, beweist schon folgende Erwägung: Er will das Manuskript am 27. Februar 1593 in Chartres erhalten haben. Wie kommt es dann, dass allenthalben andere Handschriften und vielleicht sogar Abdrücke („copies“) zirkulierten, bevor noch Mettayer sein Pressprodukt veröffentlichte? Wenn die Autoren dem unbefugten schlechten Druck durch Unberufene wirklich hätten vorbeugen wollen, so hätten sie eben nur die Verbreitung von Abschriften ihres Manuskriptes verhüten müssen. Mit dem Augenblicke aber, wo sie solche freigaben, hatten ja ihre obigen Beschwerden gar keinen Sinn. So viel dürfte wahr sein, dass die Autoren nach den in aller Heimlichkeit verbreiteten mangelhaften Ausgaben, nachdem sich die politische Lage für ihre Bestrebungen günstiger gestaltet hatte, mit Mettayer zur Veranstaltung einer sorgfältigen revidierten Ausgabe unter ihrer Zensur und ihren Auspicien in Verbindung getreten waren. Auf Präzision und besondere Verlässlichkeit also dürfen unseres Erachtens Mettayer's Angaben nicht in allen Punkten Anspruch erheben, und so könnte er also die Veröffentlichung des Fragmentes immerhin auch absichtlich verheimlicht haben. Selbst dann aber, wenn nur der erste Teil der Ménippée, das Catholicon im engeren Sinne, im Jahre 1593 erschien, ist es schon unwahr, die Ménippée sei „un œuvre de lendemain“ gewesen und sie sei „post festum“ gekommen.

Ist es aber von der Gesamtménippée so platterdings unmöglich, dass sie bereits im Jahre 1593 im Drucke erschienen und verkauft worden sei? Wir meinen, man dürfe selbst diese Möglichkeit nicht so rund weg ausschliessen. Was spricht denn eigentlich anscheinend so entschieden dagegen? Zunächst die im „deux. advis“ erzählte Thatsache, es sei dem Buch-

geschrieben und zwar vermutet er dies, weil Passerat ein ausgezeichneter Kenner des Rabelais gewesen ist (er schrieb sogar einen Kommentar zu demselben) und Rabelais in dieser zweiten Vorrede („et de notre temps, le bon Rabelais, qui a passé tous les autres en rencontres et belles robineries, si on veut en retrancher les quolibets de taverne et les saletez de cabarets“) mit Anerkennung erwähnt ist. Wir gestehen, dass uns auch diese Hypothese, auf die sich Marcilly etwas zu Gute thut, nicht sehr eingeleuchtet hat, und zwar darum, weil, wie man sehen wird, in allen Reden zahlreiche Reminiscenzen an Rabelais, die auf eine sehr intensive Beschäftigung aller Ménippée-autoren mit diesem Autor hinweisen, zu finden sind, dies also für die Abfassung des „deux. advis“ durch Passerat nichts beweist.

drucker J. Mettayer das Manuskript nicht vor dem 27. Februar des Jahres 1594 übergeben worden. Die Zuverlässigkeit dieses Berichtes vorausgesetzt, kann sich dieses Datum sehr wohl lediglich auf das J. Mettayer eingehändigte Manuskript beziehen. Ja, Mettayer will es, nach dem weiteren Verlaufe seines Berichtes zu schliessen, vielleicht auch nur so verstanden wissen. Er erzählt ja selbst weiter, dass das Buch neben ihm noch von mehreren anderen („d'un libraire qui par avarice ou jalousie des autres a faict imprimer etc.“) Buchdruckern gedruckt worden sei, er behauptet mit keinem Worte seiner ganzen Erzählung, dass diese anderen Buchhändler nicht früher in den Besitz des Manuskriptes gelangt und ihm auch mit dem Drucke nicht zuvorgekommen seien (was bei seiner Entfernung vom Wohnorte des Verfassers nur sehr begreiflich wäre); er spreizt sich immer nur darauf, seine Ausgabe sei die allein rechtmässige, korrekte, in inniger Fühlung mit den Autoren hervorgegangene. Es macht ganz den Eindruck, als wolle er dadurch, dass er Yragmon und Misoquene über den „geizigen Buchhändler“ so schmähen und sich von denselben seine eigene Loyalität bestätigen lässt, es gut zu machen suchen, dass er mit seiner Ausgabe sich etwas verspätet habe, und, da sein Kontakt mit den Autoren thatsächlich vorhanden gewesen zu sein scheint (wie dies wenigstens die grössere Genauigkeit seiner Edition vermuten lässt), so begreift man, dass seine Ausgaben einen grösseren Absatz erzielten, als die wirklich überstürzt erfolgten nachlässigen und mancher jüngeren Details entbehrenden vorangegangenen. — Der zweite Grund, der anscheinend gegen eine Gesamtausgabe im Jahre 1593 spricht, ist, wie man weiss, der, dass alle uns bekannt gewordenen Ausgaben der *Ménippée* Anspielungen auf Ereignisse des Jahres 1594 enthalten. Aber auch dieser Einwand gegen die Möglichkeit, es habe schon im Jahre 1593 Gesamtausgaben der *Ménippée* gegeben, ist nicht stichhaltig. Es kann eben sehr gut sein, dass solche Ausgaben denn doch existiert haben und dass sie spurlos verschwunden sind, da sie neben den späteren, viel reichhaltigeren und wohl auch sorgfältigeren¹⁾ Editionen nur mehr einen bibliographischen Wert hatten. Wir stellen uns nämlich das sukzessive Erscheinen der *Ménippée*-Ausgaben wie das eines Stückes vor, das besonders einschlägt, und in das während der hundert- und mehrmaligen Aufführungen die Schauspieler immer neue Improvisationen

¹⁾ Der Text, wie er in der Ausgabe J. Mettayer's vorliegt, erhielt gewissermassen kanonische Giltigkeit und konnte alle anderen um so leichter verdrängen, als letztere noch zahlreichere Angriffe gegen einflussreiche Personen enthalten haben dürften. Dass sich das Manuskript des *texte primitif* erhalten hat, dankt es vielleicht gerade dem Umstande, dass es nie abgedruckt wurde und dass es als die ausschliessliche Arbeit Leroy's einen besonderen Wert hatte.

und Couplets, deren Inhalt den letzten Tagesereignissen entnommen ist, hineinarbeiten, wobei die älteren von den neueren verdrängt werden.¹⁾ Gerade der „deux. advis“ spricht von solchen willkürlich eingeschalteten Witzen, die eben jeder aus dem Publikum anbringen konnte, da der Autor sein Manuskript jedem beliebigen zur Verfügung gestellt hatte. Es muss auch mindestens ein solches von der vorliegenden Form der *Ménippée* stark abweichendes Manuskript gedruckt worden und mit jenem „geizigen Buchhändler“ auf einen solchen litterarischen Raubbau angespielt sein, den irgend ein Spekulant verübt hatte, der ein von unberufener Hand gar zu arg zugestutztes und zugerichtetes Manuskript, wahrscheinlich noch im Jahre 1593, zum Abdrucke gebracht hatte, ohne die ursprünglichen befugten Autoren auch nur um Rat gefragt zu haben. Auch diese Druckausgabe ist nicht auf uns gekommen und doch werden wir darum nicht behaupten dürfen, dass sie nie existiert haben könne.²⁾ Wir wollen hier unsere Vermutung, es habe schon im Jahre 1593 gedruckte Gesamtausgaben der *Ménippée* gegeben, nicht weiter ausführen; sondern möchten nur bewiesen haben, dass thatsächlich auch die erweiterte *Ménippée* schon im Jahre 1593 eine gewaltige Wirkung ausgeübt haben dürfte. Wir behaupten nicht, dass es schon im Jahre 1593 gedruckte Ausgaben der gesamten *Ménippée* gegeben haben müsse, sondern dass es mindestens solche gegeben haben könne. Es würde selbst dann noch Leber's Angabe, er habe ein Fragment der *Ménippée* vom J. 1593 gesehen, wie auch unsere oben ausgeführte Vermutung über die durchlaufenen Titelphasen ganz gut aufrecht erhalten werden können.

Wenn nun schon die Beantwortung der Frage, wann³⁾ und in welcher Art die Veröffentlichung der *Ménippée* erfolgt sei, aus den angegebenen Gründen auf so grosse Schwierigkeiten stösst, um wie viel mehr wird dies bei der Autorenfrage der Fall sein. Versuchen

¹⁾ So erklärt es sich auch, dass z. B. von der Bekehrung des Königs in der *Ménippée* meist als von einem erst zu erhoffenden Ereignisse die Rede ist (und so muss demzufolge der 2. Teil der *Ménippée*, das „Abregé des Estats“, vor dem 25. Juli 1593 verfasst sein), und dass in der Rede d'Aubray's ausser anderen in das Jahr 1594 hineinfallenden Ereignissen auch von der Bekehrung als einer schon vollzogenen Thatsache gesprochen wird, nämlich in den Versen:

„Allons donques mes amis
Allons tous à Saint-Dénis!“ etc.

²⁾ Auch das von Leber erwähnte „Catholicon d'Espagne“ im engeren Sinne von 1593 (die „mince brochure“) ist ja verloren gegangen, und doch meinen wir bewiesen zu haben, dass man die Richtigkeit der Leber'schen Angaben über seine Existenz nicht bezweifeln dürfe.

³⁾ Henri Prat meint in seinen *Études littéraires*, Paris, Borrani, 1853, „es sei fast unmöglich zu sagen, wann die *Ménippée* verfasst worden sei.“

wir, inwieweit wir das über dieselbe gebreitete Dunkel aufhellen können. Es wird uns hier nicht so sehr darauf ankommen, diese Frage darum zu lösen, um Bernard's Rückschluss von der Unbekanntheit der Autoren auf die Unbedeutendheit des Werkes aufzuheben,¹⁾ da ja, wie wir wissen, die Rücksicht auf die persönliche Sicherheit, die auf den litterarischen Ruhm auch nach dem Siege Heinrichs des IV. überwiegen musste, und nur dieser Umstand, nicht aber der geringe Wert des Werkes, die Zurückgezogenheit der Autoren zur Folge hatte. Nein, wir möchten die Autorenfrage um ihrer selbst willen gelöst sehen, eben darum, weil das Verlangen gewiss ein berechtigtes ist, bei einem Werke von so unvergänglichem Ruhme auch den Verfasser zu kennen.

Wir wollen zu diesem Zwecke zunächst die zwei wichtigsten Quellenberichte über diesen Punkt anführen, ihre Verlässlichkeit prüfen und dieselben mit einander vergleichen.²⁾

Thuanus erzählt hierüber (l. 105, Hist.) folgendes: „Igitur confectum ea de re scriptum ingeniose ridiculum Satyræ Menippææ nomine, quo apparatus et scena Comitiorum graphice ad contemptum exprimebantur. In eo post aulæa in iisque depictas ad rem accomodatas imagines et tabulas orationes iocosæ feriæ pari festivitate referuntur, Meduani, legati Pontificii, Cardinalis Pellevæi, Archiepiscopi Lugdunensis, Gulielmi Rosæ, episcopi Silvanensis, Riensii, qui paulo post Compendii ob latrocinia capite luit, cum Petrofundium, in Valesio agro, arcem a se occupatum restituere nollet, et Claudii Aubræi.

„Scripti primus auctor creditur sacrificus quidam e Neustria

¹⁾ Wir haben schon oben erwähnt, dass auch von anderen gleichzeitigen bedeutenden politischen Schriften satirischer Färbung die Verfasser unbekannt sind. — Wir erwähnen hier noch als Kuriosum und für französische Flüchtigkeit bezeichnend, dass ein Litterarhistoriker vom Range D. Nisard's (p. 469 des 1. Bds. A. 2 in der 5. Ausg.) sagt: „La Satire Ménippée est l'ouvrage de quatre auteurs, Gillot, conseiller au parlement, Pierre Pithou, et les poëtes Rapin et Passerat“, also von Leroy keine Spur! Er hat offenbar sich ganz Grosley's Angaben angeschlossen und alle anderen Berichte ignoriert, da man doch nicht annehmen darf, dass er sie nicht gekannt hat. Auch der sonst so treffliche Lenient hat über die Zeit der Abfassung der Ménippée entschieden unrichtige Angaben, obzwar er sie mit aller Entschiedenheit mittheilt.

²⁾ H. Martin macht die interessante Bemerkung (Histoire de France X⁴, 359): „Il est bien singulier que L'Estoile qui tient note du moindre placard, de la plus mince épigramme ne nomme même pas la Ménippée“; auch Ch. Read (im Anhang seiner Ausgabe des texte primitif, S. 93) sagt: Si L'Estoile a passé sous silence le Catholicon, — ce qui est fort singulier, il faut le reconnaître, — il a en revanche etc.“

terra, vir bonus et a factione summe alienus qui coram Burbonio Cardinali juniore quotidie sacrum celebrabat. Sed cum is tantum prima theatri vestigia delineasset, succedens alius scenam perfecte struxit, in eoque argumento natura et arte perfectam industriam mira felicitate exercuit: adeo ut nihil, toto horum bellorum tempore in publicum emanarit, quod tam avide ab utriusque partis elegantibus ingeniis acceptum, lectum, et probatum sit“.

Agr. d'Aubigné (hist. univ. t. III, l. 3, c. 12, in der Ausgabe vom Jahre 1591, p. 255) schreibt, nachdem er die Bedrängnis der Pariser während der Belagerung geschildert hat: „Les nécessités, que nous avons déduites, se joignoient aux pensées du peuple. Là dessus commencent les Estats la splendeur desquels, comparée à celle des autres qui avoient porté ce nom, en fit perdre la reverence; mais ce qui les rendit du tout meprisables, furent divers escrits semés contre, et entre eux, la plus excellente satyre qui ait paru de nostre temps portant pour titre le Catholicon d'Espagne: ce livre composé par un aumosnier du Cardinal de Bourbon, homme de peu d'apparence et de nom; Rapin à qui l'on l'avait attribué y attribua quelques vers seulement“.

Weiter heisst es bei demselben Autor (in demselben Buche ch. 21, p. 287 — 88 zum Jahre 1593): „Mais la plus grande plaie, qu'avaient reçue les Liguez par leurs escrits a été par le Catholicon d'Espagne, duquel nous avons parlé: Ce traité des ridicules non ridicule, duquel nous toucherons ailleurs convertit en blasmes les enfleures des prescheurs et en rise les grincements de dents, mortel accident aux partis qui s'esmeuvent d'actions feintes ne mordent point, les passions ne sont pas feintes mais sur un véritable fondement. Ce livre attribué à plusieurs sortit véritablement d'un petit aumosnier du Cardinal de Bourbon derrière la petitesse duquel le nom est demeuré caché“,¹⁾ und endlich

(ibid. l. IV, chap. 1, pag. 329 zum Jahre 1594): „Paris plein d'étrangers qui estoient accourus sur les divers esperances des Estats, voyoit avec desdain, craintes et nouvelles pen-

¹⁾ In der uns vorliegenden Ausgabe d'Aubigné's (2. Aufl., Amsterdam, 1626) heisst es nach „qui s'esmeuvent d'actions feintes“ weiter: „mesmes entre des nations volages et legeres comme sont les François de leur nature et dites que là où tels artifices et telles feintes ne sont point requises les passions ne sont point feintes, mais prennent resolution sur un véritable fondement“. Die Worte „ce livre attribué“ bis „est demeuré caché“ fehlen in dieser Amsterdamer Ausgabe ganz. Auch die Kapiteleinteilung ist eine andere.

sées les conférences d'une telle assemblée, de laquelle les rangs furent fort douteux et embrouillez, le Maistre des cérémonies n'ayant point de vieux registres pour telles nouveautez. Par les meilleures maisons trottait le Catholicon, duquel nous avons parlé, si bien qu'aprenans à rire parmi leurs calamitez ils apprirent à mespriser, ce qu'ils voyoient ridicule et puis à contester ce qui était dangereux: ils respondoient par élévation à ce qui était lors sur le bureau assavoir le mariage du duc de Guise avec l'infante d'Espagne, la couronne de France à eux deux conjointement.“

Vergleichen wir nun diese beiden Hauptberichte, so wird man wohl finden, dass sie mit einander auf den ersten Anblick wenig übereinstimmen. Während de Thou den Kanonikus le Roy nur als den „scripti primus auctor“ angibt, und dies nochmals durch die Worte „sed cum is tantum prima theatri vestigia delineasset“, bekräftigt,¹⁾ während dieser die Erweiterung dieses Entwurfes („alius scenam perfecte struxit“) einem anderen oder mehreren anderen zuschreibt, betont d'Aubigné, das „Catholicon d'Espagne“ sei nur fälschlich mehreren Verfassern zugeschrieben worden, es sei „composé par un aumosnier du cardinal de Bourbon“; man möchte also nach den Angaben des letzteren glauben, Le Roy habe die Ménippée in ihrer letzten Fassung (ausser den Rapin zugeschriebenen „quelques vers“) vom Anfang bis zu Ende geschrieben. Während de Thou dem Leroy zwar die Initiative und die erste Skizze der Ménippée zuerkennt, die ihm aber noch viel wesentlicher und verdienstvoller erscheinende Ausführung dem „succedens alius“ zuschreibt, will d'Aubigné den ganzen Ruhm der Autorschaft für Leroy allein in Anspruch nehmen und polemisiert gegen die öffentliche Meinung, die denselben will mehreren zu Gute kommen lassen. Dieser Widerspruch dürfte aber unserer Ansicht nach nur scheinbar existieren

¹⁾ Wäre nicht der texte primitif, so wäre man wirklich sehr geneigt, de Thou's Worte so zu verstehen, als ob Le Roy nur denjenigen Teil der Ménippée, der den Reden vorangeht, gearbeitet habe, die Reden selbst aber ganz und gar das Geistesprodukt seiner Mitarbeiter gewesen seien. Erst die Würdigung des texte primitif belehrt uns, dass de Thou mit den „prima vestigia“ den ersten Entwurf des ganzen Werkes verstanden wissen wollte. — Poirson, der die Bedeutung des texte primitif ebenfalls nicht erkannte, legte de Thou's Worte wirklich in dem oben angegebenen Sinne aus (vergl. Poirson, Histoire du règne de Henri IV, 1856, t. II, p. 709 ff.). Übrigens ist auch Vigneul-Marville's oben zitiertes Bericht dieser Interpretation Poirson's konform und auch Grosley schreibt, wie man sehen wird, dem Kanonikus Leroy lediglich die Abfassung des Catholicon im engeren Sinne zu.

und beide Berichte dürften sich nur durch die Auffassung und die Form der Wiedergabe derselben Thatsache, nicht aber in dem thatsächlichen selbst unterscheiden. Auch d'Aubigné kann unseres Erachtens zugeben, dass die *Ménippée* in ihrer endgiltigen Form durch die Redaktion mehrerer Mitarbeiter zu Stande gekommen sei, und doch in einem gewissen Sinne behaupten, die *Ménippée* sei das alleinige Werk Leroy's. Er kann den Anteil dieser Mitarbeiter, weil jeder Originalität entbehrend, für den Ruhm des Werkes so unbedeutend, ja sogar schädigend anschlagen, dass er, um die Reputation Leroy's gegen jede Verdunkelung und Verkürzung zu bewahren, über diese Mitarbeiter geringschätzig zur Tagesordnung übergehend, den Kanoniker Leroy allein als den Verfasser der *Ménippée* gelten lässt. Sahen wir doch, dass er auch Rapin's nur an einer Stelle Erwähnung thut, an der andern aber Leroy als den alleinigen Verfasser schlechtweg hinstellt, obzwar er doch offenbar beim Schreiben beider Stellen Rapin's Anteil gekannt haben musste! Sahen wir doch auch Bernard von dem Verdienste dieser späteren Bearbeiter so gering denken! Auch auf dem Béthune'schen Manuskripte des *texte primitif* findet sich (anscheinend von der Hand eines Zeitgenossen) die Bemerkung: „*Cet exemplaire est le plus fidele. Les imprimés sont pleins d'additions ineptes*“. Bezeichnend hiefür ist auch der Umstand, dass d'Aubigné nicht umhin kann, Rapin wenigstens an einer Stelle zu erwähnen, weil seine Verse etwas ganz neues, im ersten Entwurfe Leroy's gar nicht vorhandenes waren. Er thut dies in etwas wegwerfender Weise, er spricht nur von „*quelques vers*“, obzwar sie recht zahlreich und sehr gelungen sind, an der anderen Stelle erwähnt er ihn gar nicht und meint im Lobe Leroy's ein übriges thun zu sollen, weil des letzteren Bescheidenheit und die öffentliche Meinung den eigentlichen Schöpfer des Werkes ganz in den Hintergrund zu drängen drohten. De Thou hingegen, der offenbar von dem Verdienste der späteren Bearbeiter (und dies mit Recht) minder abfällig urteilt, will zwar Leroy's Ruhm nicht verkleinern, möchte aber auch das Verdienst der späteren Bearbeiter nicht so ganz verkümmert wissen. Es läge also unserer Meinung nach in der Darstellung dieser beiden Historiker nur eine gewisse Divergenz ihrer Ansichten über den Wert der späteren Bearbeitung im Vergleiche mit dem ersten Entwurfe Leroy's; nichts destoweniger aber könnten sie in der Thatsache, dass nur der „*texte primitif*“ Le Roy's ausschliessliches Werk sei, einig sein, indem d'Aubigné in einem gewissen Sinne (so wie der Besitzer des Béthune'schen Manuskriptes) nur den *texte primitif* als das eigentliche Werk, als die

Ménippée schlechtweg, gelten lässt. Wir halten es nämlich für unmöglich, dass Leroy allein die Satyre Ménippée in ihrer letzten Gestalt sollte geschrieben haben, und dies in dem Masse, dass wir, falls man unseren soeben gemachten Versuch, die Berichte de Thou's und d'Aubigné's in Übereinstimmung zu bringen, nicht wollte gelten lassen, uns für den ersteren als den allein glaubwürdigen entscheiden und d'Aubigné als schlechter unterrichtet halten müssten. Zunächst wird nämlich von mehreren recht verlässlichen Seiten ausdrücklich die Überlieferung bestätigt, Leroy habe seinen ersten Entwurf mit der grössten Anspruchslosigkeit, ja mit der entschiedenen Absicht, ganz ungenannt zu bleiben und nur der Sache Frankreichs zu dienen, hinausgesendet, und um eben verborgen zu bleiben, die weitere Ausführung und Bereicherung des Inhaltes anderen überlassen. Das ergibt sich zum Teile schon aus den Worten: „derrière la petitesse duquel le nom est demeuré caché“. Noch mehr aber geht aus mehreren Andeutungen in den oben bereits zitierten Stellen des „deuxième avis“ hervor, dass Leroy's freigegebenes Manuskript jedem behufs beliebiger Benutzung und Bearbeitung zur Verfügung stand. Besonders die Worte: „Toutes-fois l'argument est public, où chacun peut faire des additions qui servent à la matière; car au reste, je sçay fort bien, que mon cousin n'en veut n'y n'en espere honneur ou louange“ beweisen das wohl unwiderleglich. (Wir schalten hier unsere Vermutung ein, dass dies „l'argument“, von dem hier die Rede ist, und die Stelle: „in eoque argumento natura et arte perfectam industriam mira felicitate exercuit“ sich beide auf den texte primitif beziehen dürften.) Auch eine andere Stelle des „deuxième avis“ dürfte dafür sprechen, dass Leroy nur den texte primitif ohne Mitarbeiterschaft vollendet habe. Es heisst nämlich daselbst: „Monsieur, luy dy-je, je croy que c'est luy qui est autheur de ce petit discours de la tenue des Estats de Paris et du Catholicon d'Espagne, qu'il a intitulé Satyre Ménippée“. Nach dieser Stelle wäre also Leroy der Verfasser des „petit discours“ (damit kann doch nur der texte primitif gemeint sein!) und hätte dann dem späteren, erweiterten Werke nur den neuen Namen gegeben. Doch möchten wir die Beweiskraft dieses „deuxième avis“ nicht zu hoch schätzen, da derselbe von verwirrenden Widersprüchen und absichtlichen Entstellungen, wie schon bemerkt, gewiss nicht frei ist.

Wir haben oben schon die Angaben Vigneul-Marville's zitiert. Auch dieser sagt, wie wir gesehen haben, unzweideutig, die spätere Ménippée sei ein Werk mehrerer Autoren. Er sagt

allerdings kein Wort von einem aus Leroy's alleiniger Hand hervorgegangenen ersten Gesamtentwurfe. Wir werden aber doch an der Existenz eines solchen nicht zweifeln können, da er uns eben mit allen Anzeichen der Echtheit vorliegt, und werden annehmen müssen, V.-Marville habe nur von einem solchen nichts gewusst und gemeint, nur das *Catholicon* im engeren Sinne (die „*mince brochure*“) sei Leroy's alleiniges Werk.

Wir haben aus seinen Worten auch erfahren, dass er die Angaben d'Aubigné's direkt bekämpft und ihm ein Missverständnis vorwirft, von welchem Vorwürfe d'Aubigné, wenn unsere obige Auffassung richtig wäre, frei bliebe. Genug daran, wenn d'Aubigné in seinen oben zitierten Worten sollte wirklich haben sagen wollen, Leroy sei der alleinige Verfasser der erweiterten *Ménippée*, so widerspricht dem Vigneul-Marville ausdrücklich. Marville muss für seine so entschiedenen und präzisen Angaben doch eine gute Quelle gehabt haben und wir werden also das Gewicht derselben nicht unterschätzen dürfen.

Sehr bedeutsam für unsere Streitfrage erscheint uns auch eine von Charles Read in der *Bibliothèque nationale* gefundene Abschrift¹⁾ eines von Villeroy an den Siegelbewahrer de Vair gerichteten 60 Seiten langen Briefes vom 1. August 1594, aus dem wir die uns wichtig erscheinenden Stellen anführen wollen. Villeroy sagt, er habe den Rat des Mr du Vair befolgt . . . „en lisant naguères un certain livre, nouvellement imprimé, intitulé la *Satyre Ménippée*, car au lieu de s'en offenser, il s'est mis à rire“. Nichtsdestoweniger verteidigt und ärgert sich Villeroy wegen der ihm in der *Ménippée* gemachten Vorwürfe, er habe für Geld die Geschäfte Spaniens in Frankreich besorgt, und sich dabei bereichert; seine Schulden, so argumentiert er, beweisen am besten das Gegenteil, er habe für das allgemeine Wohl mehr Nächte durchwacht „et moins joué et taverné, que ce censeur et ses compagnons (car on dit, que plusieurs ont mis la main à ce bel œuvre)“. In der Antwort du Vairs versichert dieser, er habe schon, bevor Villeroy noch Beschwerde geführt, die Massregeln zur Abwehr der Angriffe auf dessen Ehre getroffen und weiter: „Ceux mesme, de qui j'avais quelque soubçon de sçavoir qui estoient les auteurs des ces escriptz le confessoient ainsi et alleguoient pour toute excuse, qu'il avoit esté imprimé à Tours et avant la réduction de Paris, auquel temps on pensoit tout estre licite contre ceux qu'on tenoit pour ennemis. Enfin je les voyais d'accord qu'il falloit

¹⁾ Man findet Teile derselben in Read's *Ménippée*-Ausgabe (S. 316 ff.) abgedruckt.

supprimer cela et sur ma seule remontrance il y fut mis ordre“.

Da wo die gleichzeitigen wohlunterrichteten Quellen recht sparsam sickern, gewinnt auch eine auf einem Ménippéexemplare der Bibliothèque de l’Arsenal (Nr. 5892) befindliche Aufzeichnung, die nach Read von einem gut informierten Zeitgenossen herrühren dürfte, erhöhte Bedeutung. Sie lautet:

„L’authéur ou au moins celuy qui a eu le premier dessein du Catholicon d’Espagne, a esté un petit homme nommé M. le Roy, aumosnier et chappelain du cardinal de Vendosme, qui a esté chanoine de la Sainte Chapelle à Paris qui est mort aveugle de veillesse, chanoine à Rouen l’an 1627.

„Rapin n’a du tout fait, que les vers latins et Passerat les françois, Florent Crestien la harangue du Recteur Roze; M. Gillot, conseiller de la Grand’Chambre, la harangue du cardinal Pellevé; M. Pierre Pithou, celle du sieur d’Aubray: optima quamvis longissima.

„Ce livre fut premierement intitulé par M. le Roy; l’Ame des Estatz de Paris, puis changé en Catholicon d’Espagne par Rapin et Passerat.“

Diese Aufzeichnung ist schon darum sehr interessant, weil sie recht deutlich beweist, dass man ganz wohl einzelne Mitarbeiter an einzelnen Reden annehmen und nichtsdestoweniger Leroy mit Rücksicht auf den von ihm allein verfassten ersten Gesamtentwurf, als den „authéur du Catholicon d’Espagne“ (worunter doch hier die ganze Ménippée zu verstehen sein wird) bezeichnen kann. Im ähnlichen Sinne haben wir uns auch oben d’Aubigné’s bekannte Worte zu interpretieren erlaubt. Bemerkenswert an dieser ganzen Notiz ist es ferner, dass auch am Schlusse bei der Angabe der durchgelaufenen Titelphasen der Name „Ménippée“ nicht genannt ist, was mit dem „deux. advis“, demzufolge auch der Titel „Satyre Ménippée“ auf Leroy zurückzuführen wäre („qu’il a inutilé Satyre Ménippée“) im Widerspruche steht. So viel ist gewiss, dass auch dieser Aufzeichnung zufolge die fertige Ménippée durch die letzte Redaktion mehrerer Autoren hervorgegangen ist.

Fahren wir der grösseren Vollständigkeit wegen in der Wiedergabe der Berichte weiter fort. Le Grain in seiner „Décade contenant la vie etc.“ (S. 252) schreibt: „Les Estats donc furent ouverts lesquels n’apporterent que la risée sur le Theatre de la France et de l’exercice aux plumes gaillardes qui en ont redigé les harangues par escrit en façon de farces etc.“

was doch auch auf die bestimmte Annahme eines wesentlichen Anteils mehrerer Mitarbeiter hinweist.

Wichtig in hohem Grade erscheinen die Mitteilungen Pierre Pithou's, einmal durch seine Gelehrsamkeit, dann aber auch durch seinen angeblich vertrauten Umgang mit einem Teile der gewöhnlich als solche genannten Ménippéeautoren. Dieser erzählt in seinem „Avis“ (Seite 16 im II. Bande der Regensburger 3bändigen Ausgabe von 1726) etwas auffallend schüchtern und fremdthuend:

„L'on tient communement que l'Autheur (der Ménippée) se nommoit Monsieur le Roy, Chanoine de Rouën qui avait esté Aumosnier du Cardinal de Bourbon; et c'est à luy que Mr de Thou l'attribuë l. 105 de son Histoire; il le nomme vir bonus et factione summe alienus.“

Schon aus dieser Berufung auf de Thou, der ja Le Roy nur die „delineatio“ der „prima vestigia“ dieses Werkes zuerkennt, kann man ersehen, dass es auch nach Dupuy an Nacharbeitern nicht fehlte und wenn dann Dupuy in den „Remarques“ den Anteil eines jeden derselben ziemlich genau fixierte, so sehen wir darin gar keinen Widerspruch zu dem im „Avis“ gesagten, sondern nur eine weitere Ausführung desselben, wobei es nur auffällt, dass er diese Bemerkungen so sporadisch und aphoristisch und nicht im Zusammenhange gibt. Nach diesen Notizen der „Remarques“ wäre Gillot der Bearbeiter der Rede des Legaten, Flor. Crestien der des Kardinals de Pellevé, Nicolas Rapin der der Reden des Erzbischofs von Lyon und des Rektors Roza, Pierre Pithou hätte die Rede d'Aubray's und wahrscheinlich auch die Mayenne's erweitert, wogegen man in Gillot auch den Redakteur der Reden de Rieux' in ihrer letzten Gestalt vermutet; die Verse werden auch von ihm Passerat und Rapin zugeschrieben.

Dass man, trotz der bestimmten Annahme einer späteren Überarbeitung durch andere, Leroy schlechtweg als den Verfasser der Ménippée nennen könne, um nachdrücklichst hervorzuheben, dass der als seine alleinige geistige Leistung hervorgegangene erste Entwurf schon alle Teile eingeschlossen habe, beweisen auch die Angaben des Jesuiten Maimborg, falls man nicht ihm und Dupuy ein so kurzes Gedächtnis zumuten will, dass sie an der einen Stelle längst vergessen hätten, was sie an der anderen gesagt haben. Derselbe sagt nämlich in seiner „Histoire de la Ligue“ (1683, p. 459), die in der Ménippée dargestellte groteske Prozession sei eine Erfindung und fährt fort: . . . „et tout ce que dit d'agreablement burlesque sur ce sujet l'Auteur de l'ingenieuse Satyre, intitulée le Catholicon d'Espagne n'est

qu'une invention d'un bel esprit, qui sous d'assez plaisantes fictions ne laisse pas d'envelopper beaucoup de veritez qui decrient tres justement le parti de la Ligue".¹⁾ Zu „l'auteur“ merkt er am Rande an: „Le Roy Aumon. du Card. de Bourbon, Thuan l. 105“. Auch im weiteren Verlaufe spricht er noch einmal von einem „Auteur de cette Satyre“; p. 462 aber sagt er: „Les harangues qu'on voit dans le Catholicon pres- que toutes de la façon de Rapin, de M. Gillot con- seiller de la Cour, de Florent Chrestien et de M. Pierre Pithou, sont faites à plaisir pour réjouir le lecteur etc.“ Nur auf die von uns versuchte Weise, so meinen wir, lassen sich diese scheinbaren Widersprüche lösen.

Wir erwähnen noch, dass auch Grosley (in seiner „Vie de Pierre Pithou“ 1756, t. I, p. 289, 399) mit Bestimmtheit mehrere Autoren annimmt. Er hebt freilich Pierre Pithou's Ver- dienst um die Ménippée über das aller anderen heraus, indem er Leroy's Anteil lediglich auf das Catholicon im engeren Sinne und die daran sich schliessende Schilderung der Prozession und der „Tapisseries“ beschränkt, ersterem aber ausser der Rede d'Aubray's die Gesamtedaktion zuschreibt, indem er ihn als den bei de Thou besonders herausgestrichenen „succedens alius“ erscheinen lässt.

Aus allen diesen unseren Auseinandersetzungen dürfte wohl als positives Resultat mit ziemlicher Sicherheit hervorgehen, dass Leroy nicht nur die erste Anregung zur Abfassung der Satyre Ménippée gegeben hat, sondern auch den ersten Entwurf nach einem vielleicht in den Reunionen bei Gillot gemeinschaftlich festgestellten Plane ohne weitere Mitarbeiter entworfen hat. Dafür sprechen nicht nur die in diesem Punkte meist zusammen- treffenden, soeben besprochenen, historischen Angaben, sondern, dafür zeugt, wie uns scheint, in eben so hohem Masse eine nähere Prüfung des texte primitif.

Eine nähere Vergleichung desselben mit der späteren Mé- nippée zeigt unverkennbar das gegenseitige Verhältnis der Skizze zur Ausführung. Man muss über die Pietät staunen, mit der die Überarbeiter diese Vorlage behandelt haben. Sie liessen nicht leicht eine Redewendung desselben zur Erde fallen, sie mar- schierten längs derselben gewissermassen wie mit gebundener Marschroute und selbst da, wo sie grosse Interpolationen vor- nahmen und einen gedanklichen Seitensprung machten, kehrten

¹⁾ Eine solche Behauptung von solcher Seite genügte, beiläufig bemerkt, schon allein, um den erhobenen Vorwurf, die Ménippée habe die Ligue unberechtigter Weise angegriffen, zu beseitigen.

sie nach dieser Abschweifung oft in recht gezwungener, die natürliche Gedankenfolge beeinträchtigender Weise doch immer wieder zum vorliegenden Entwurfe zurück und nahmen den Faden desselben wieder auf, so dass die Mache in oft recht durchsichtiger Weise bloss liegt. Wir werden bald an einem recht drastischen Beispiele die Wahrheit des Gesagten darlegen. Dies im einzelnen zu erkennen, erfordert eine sorgfältige Vergleichung des texte primitif mit der *Ménippée*. Gegen seinen eigenen Entwurf ist man bei der Überarbeitung nicht so sklavisch ängstlich und man nimmt keinen Anstand, die alte Form zu sprengen, wenn dieselbe für den weiteren Inhalt nicht mehr gerecht ist; wohl aber begreifen wir diese Zurückhaltung, wenn wir uns vorstellen, dass die Freunde des bescheidenen, anspruchslosen Leroy, der ihnen seine so gelungene Arbeit, nachdem er sich ganz zurückgezogen hatte, zur beliebigen Umgestaltung überlassen haben dürfte, derselben gegenüber sich die schonungs- und rücksichtsvollste Behandlung zur Pflicht machten, um ihr Gepräge nicht zu verwischen. Das *Catholicon* im engeren Sinne wird also (dies ist das Resumé unserer Untersuchung) jedenfalls nach unserer obigen Darlegung im J. 1593 gedruckt existiert haben, ebenso werden auch bereits Manuskripte des Gesamtwerkes in diesem Jahre sicherlich im Umlaufe gewesen sein. Von dem gedruckten Gesamtwerke lässt sich (natürlich mit der von uns oben bezeichneten Einschränkung) wenigstens nicht entschieden das Gegenteil behaupten, da die in der letzten Fassung eingeschlossenen Ereignisse des J. 1594 und die entgegengesetzten Behauptungen J. Mettayer's in unseren Augen nicht allzuviel beweisen.

Wir versuchen nur noch die Aufhellung des der *Ménippée* von A. Bernard mit Recht vorgehaltenen unrichtigen Eröffnungstages der Stände, des 10. Februar, während dieser thatsächlich am 26. Januar stattgefunden hat. Nicht etwa, als ob es uns je in den Sinn käme, aus diesem auffallenden Eröffnungstage mit A. Bernard auf die geschichtlich mangelhaften Kenntnisse der *Ménippée*autoren Rückschlüsse zu ziehen! Nein, eine auch nur flüchtige Bekanntschaft mit der *Ménippée* muss durch die Fülle der kleinsten historischen Details und die reiche Kenntnis der Geschichte ihrer Zeit geradezu in Erstaunen setzen und die historische Bildung der Autoren wurde auch vielfach gewürdigt. Nichtsdestoweniger fällt dieser 10. Februar auf, und man sucht nach einer Erklärung, und dieses Datum wirkt noch befremdender, da am 10. Februar gar keine Ständesitzung stattgefunden hat. Schon Ch. Read hat zur Behebung dieses Widerspruches die Vermutung aufgestellt, die *Ménippée* habe,

indem sie ihren Eröffnungstag noch einige Tage über den wirklichen hinaus verlegt habe, dies in der ironischen Absicht gethan, die verschleppende Politik Mayenne's kräftiger zu kennzeichnen, der seine Macht als „Generalstatthalter“ um keinen Preis habe aus den Händen geben wollen und aus einem Provisorium in das andere gesteuert habe. Darum habe die Ménippée zu den schon so wiederholt stattgefundenen Aufschiebungen der Ständeeröffnung eine weitere hinzugefügt. Diese Motivierung hat wohl etwas für sich, dennoch wäre es wunderlich, dass der Autor, wenn er nur diesen eben bezeichneten Effekt hätte hervorbringen wollen, nicht mit stärkeren Mitteln gearbeitet haben sollte, dass er das historische Datum nur um wenige Tage und nicht mindestens ebensoviele Jahre nach vorwärts gerückt habe, dass er es nicht etwa auf den Nimmermehrstag verlegt hätte, da die Ménippée doch sonst starke Mittel nicht verschmäh't?

Abgesehen davon fiel es noch immer auf, warum denn der Autor die Stände an einem Tage zusammentreten lässt, an dem gar keine Sitzung stattgefunden hat. Wir haben darum eine andere Lösung versucht. Wie wir wissen, waren bei den ersten Sitzungen viele Deputierte noch nicht in Paris und die ersteren daher schwach besucht. Als am 26. Januar 1593 die erste Sitzung stattfand, riefen beim namentlichen Aufrufe von den 128 Gewählten nur fünfzig das übliche „Hier!“ Bei der zweiten Sitzung am 27. Januar waren zu wenige Deputierte anwesend, so dass man die nächste Sitzung auf den 4. Februar verlegen musste. Indes kamen die Gesandten aus Burgund und der Champagne. Am 4. Februar fand wohl eine Sitzung statt, in der der Legat Philipp de Sega den Segen erteilte, in der er aber die von ihm beabsichtigte Rede nicht halten konnte. Trotzdem kamen noch immer neue Deputierte, so die der Normandie nach langer gefährlicher Fahrt, so dass die Bureaux erst am 18. Februar konstituiert werden konnten. Sollten nicht diese That-sachen auf die Verschiebung des wahren Datums der Eröffnung in der Ménippée Einfluss gehabt haben? Dass die Ménippée ihre Sitzung am 10. Februar abhalten lässt, an dem eine Ständesitzung überhaupt nicht stattfand, kann von ihren Autoren beabsichtigt sein, indem diese für die ideale fingierte Sitzung (nicht nur die Reden, sondern auch die Redner sind ja zum Teile erdichtet!) absichtlich einen eigenen Tag wählten. Sie wollten, im Gegensatz zu den offiziellen Sitzungen, gleichsam eine vertrauliche Sitzung schildern und damit sagen: So sprächen die Koryphäen der Liga, wenn sie unter sich wären, wenn sie das ge-

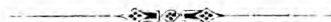
spreizte falsche Pathos, das sie öffentlich zur Schau tragen, ablegten und sich gewissermassen in Hemdärmeln zeigten.

Merkwürdig ist, dass die *Ménippée* mit diesem ihrem unrichtigen Eröffnungstage nicht vereinzelt dasteht, so dass dieses „convoquez au 10 fevrier“ nicht auf ein Versehen, sondern auf eine subjektive Auffassung von Thatsachen zurückzuführen sein dürfte. In den *Mémoires* des Kanzlers Chiverny (Coll. Pet. sér. 1, t. 36, p. 245) wird nämlich erzählt, die Generalstände hätten sich Anfangs August 1593 geeinigt, die Beratung der Beschlüsse des Konzils von Trient vorzunehmen und hätten die Sitzungen hierauf bis Ende Oktober desselben Jahres vertagt. Im weiteren Anschlusse heisst es: „ainsi chacun d'eux croyant s'avancer l'avantage par cette remise desdits estats, Dieu qui en avait tout autrement disposé, permit qu'ils furent ainsi separez sans autre effect, ayant duré sept mois depuis le 10 fevrier jusque à la fin dudit mois d'août 1593“. Man wird nicht leicht annehmen können, dass auch der Staatsmann Chiverny, der doch in der Geschichte seiner Zeit eine so bedeutende Rolle spielte, nicht gewusst haben sollte, wann die Stände eröffnet worden seien; selbst bei dieser Annahme aber würde es noch seltsam erscheinen, dass er gerade dasselbe unrichtige Datum aufweist, wie die *Ménippée*. Auch die sonst naheliegende Vermutung, er habe diesen Tag aus der *Ménippée* abgeschrieben, muss doch bei einem Manne, der zu den offiziellsten Persönlichkeiten des damaligen Frankreichs zählte, ausgeschlossen erscheinen. Wir neigen vielmehr zur Annahme, die wir schon oben ausführten, es habe dieser Eröffnungstag des 26. Januar keine allgemein acceptierte Giltigkeit gefunden, weil die ohnehin sehr fragwürdigen Vertreter damals noch gar zu spärlich eingetroffen waren. Diese Hypothese gewinnt auch durch folgenden Umstand an Wahrscheinlichkeit. M. de la Châtre sagt (nach Palma Cayet's Chron. Noven. l. 3, p. 6, f. 301) in einer am 17. Febr. 1594 gehaltenen Rede zu den Vertretern von Orleans sogar, die Pariser Ständesitzungen seien im Mai 1593 einberufen worden! Dies ist nicht anders zu verstehen, als dass er den Anfang der Ständesitzungen auf den Tag der nach der Nôtre-Dame-Kirche gehaltenen Prozession der Deputierten (den 12. Mai) verlegt. Daraus geht doch ebenfalls hervor, dass man sich an dem offiziellen Eröffnungstage, dem 26. Januar, nicht allgemein gehalten hat und sehr charakteristisch sind die Worte d'Aubigné's:¹⁾ *A Paris les estats commençoient tous les jours et ne commençoient point*“. Besonders instruktiv

¹⁾ d'Aubigné hist. univ., T. III, l. 3, ch. 20.

ist es aber, dass, wie wir gefunden haben, aus einer Stelle der *Ménippée* wirklich unzweifelhaft hervorgeht, der Redakteur der Rede des Mr de Pellevé wenigstens habe den 26. Januar als Eröffnungstag sehr wohl gekannt. In dieser Rede heisst es nämlich: „Sane paraveram aliquid boni ad dicendum vobis de D. Paulo, cuius conversio heri celebratur, quia sperabam, quod heri in ordine meo me contingebant loqui. Sed me fefellit longa nimis oratio domini de Mania et ideo cogor remittere etc.“ Daraus sieht man unwiderleglich, der Schreiber dieser Zeilen habe den 26. Januar als Eröffnungstag ganz wohl gekannt. Die Stelle fehlt im *texte primitif*, da ein und derselbe Autor den Widerspruch zwischen diesen, Pellevé in den Mund gelegten Worten und dem überall figurierenden „convoquez au dix fevrier“ zu sehr empfinden musste, um sie neben einander bestehen zu lassen.¹⁾ Der spätere Bearbeiter der Pellevé'schen Rede aber, der sich diesen komischen Zwischenfall nicht wollte entgehen lassen, liess diesen Widerspruch lieber bestehen, als dass er den von Leroy angegebenen Eröffnungstag beseitigt hätte. Dass er es aus Gedankenlosigkeit gethan hätte, widerstrebt uns anzunehmen, umsomehr, als wir auch an anderen Stellen der *Ménippée* Beweise so übertriebener Pietät gegen den zu Grunde gelegten ersten Entwurf wahrnehmen werden. So viel ist also sicher, dass der „10. Februar“ gegen die *Ménippée*autoren nicht als Beweis ihrer geschichtlichen Unwissenheit ausgebeutet werden darf.

¹⁾ Leroy acceptierte eben den als Eröffnungstag meist angenommenen 26. Januar nicht, während sich seine späteren Mitarbeiter dieser viel verbreiteten Annahme anschlossen.



L'Imprimeur au Lecteur.¹⁾

—w—

Ce discours de la tenue des Estats de Paris et de la vertu du Catholicon d'Espagne fut fait, en langue italienne, par un gentil-homme florentin, qui estoit à Paris pendant que les Estats s'y tenoient, en intention, comme il est à presupposer, de le porter à son maistre le duc de Florence, pour luy représenter l'estat admirable des affaires de France. Mais il advint, comme il s'en retournoit en son pays et passoit par Amiens pour aller en Flandre, que son palefrenier, Breton de nation, ne se voulant hasarder à si long voyage, et ayant recogneu que son maistre n'estoit pas autrement bon Catholique, parce qu'il appelloit le Biarnois il Rè di Francia, se separa doucement de luy, sans luy rien dire qui le faschast, ne qui le troublast en son repos. Mesmes, pour le soulager de la nourriture de deux chevaux, en emmena le meilleur, avec la valize en laquelle estoit l'original dudit Discours. Mais Dieu voulut qu'il fut pris par quelques Religieux du Chasteau Verd²⁾ et mené devant le Maire de Beauvais³⁾ où il eust esté déclaré de bonne prise,

¹⁾ Über diesen „Premier Advis“ (der „Deuxième Advis“ ist am Schlusse abgedruckt) vergleiche die Vorrede, wo derselbe kritisch gewürdigt ist.

²⁾ Diese Mönche beherbergten Räuber und Marodeure (vgl. weiter unten in der Schilderung der neunten Tapete: „Zelez et Chasteau-verds“).

³⁾ Godin, der Maire von Beauvais, der ganz an die spanischen Interessen hingegeben war.

à cause de quelque sac de doublons qui se trouva dans la valize, sinon qu'il leur monstra une once de Catholicon réduit en poudre, qu'il portoit en sa bourse avec sept grains benits et une chemise de Chartres qui avoit demouré neuf jours et neuf nuicts aux pieds Nostre-Dame-soubs-terre,¹⁾ pour empêcher les coups de canons et d'artillerie, et d'estre pris ny en guerre ny en justice. Tellement qu'il confessa librement qu'il avoit laissé son maistre, après avoir cogneu qu'il estoit heretique, en ce qu'il appeloit le Biarnois Roy de France.

Or, entre les hardes de la valize, dont inventaire fut faite en presence du Maire et du Docteur Lucain superintendant des prises et rançons, se trouva l'original dudit Discours italien, que le Maire n'entendoit pas, et pria ledit docteur Lucain²⁾ de le traduire en bon françois. Dequoy ledit Docteur s'excusa, disant qu'encore qu'il sceust bien parler le langage de Rome, toutefois il ne le sçavoit pas appropier à la naïveté françoise. Si bien qu'on fut contraint le donner à ung petit moyne Romipete,³⁾ qui, le lendemain, se desroba pour la haste, qu'il avoit d'estre à Paris, à la benediction solennelle et procession generale que devoit faire le Legat pour la sainte et catholique entreprise que Pierre Barrière, d'Orleans, avoit faite et jurée entre ses mains d'assassiner Sa Majesté à Melun.⁴⁾ Mais il advint que ledit moyne fut pris par quelques gentils-hommes et trouvé chargé dudit Discours, lequel leur sembla si plaisant qu'incontinent l'un d'entre eux le tourna en françois; et, de main en main, la traduction est venue jusques à moy, qui l'ay imprimé, tant pour relever de peine les curieux de veoir toutes nouveautez que pour piquer ceux qui languissent encore soubs le joug de la tyrannie. Car il

¹⁾ Die Madonna in der Krypta der dortigen Kathedrale galt als sehr wundertätig (vgl. Henri Estienne, Apol. pour Hérodote, c. 38). Die „chemises de Chartres“ waren kleine, der Hülle, mit der die Madonna bedeckt war, nachgebildete Hemdchen; Heinrich III. holte sich oft solche auf seinen Wallfahrten, die er dahin unternahm, damit seine Frau des Kindersegens teilhaftig werde (wie dies bei L'Estoile wiederholt berichtet wird). Von diesen wunderthätigen Hemden ist auch in den Mém. de Du Plessis-Mornay erzählt: „Jean Chastel fut trouvé avoir au col une chemise de Chartres, où au dessus estoit écrit Henrico quarto, des grains benits, et un Agnus Dei, et sur lui des billets où estoient ces mots: Seigneur donnez-moi la force d'exécuter contre Henri de Bourbon“. Labitte's Ausgabe hat übrigens: „aux pieds de Nostre-Dame“.

²⁾ Ein eifrig ligistischer Priester.

³⁾ Von Romam petere, wie so häufig bei Rabelais.

⁴⁾ Er wurde Freitag (27. August 1593) in Melun gefangen und Dienstag (den 31. d. M.) hingerichtet.

faudra qu'il soyent parfaitement ladres clavelez¹⁾ s'ils ne sentent ce poignant esguillon, et ne jettent pour le moins quelque soupir de leur mourante liberté. A DIEU.

¹⁾ Zu „clavelez“ merkt Mareilly au: „Le claveau ou la clavelée est une maladie des moutons. Dans l'idée de l'auteur ladre clavelé revient à dire ladre au plus haut point, au superlatif —“. Die Stelle ist unserer Meinung nach nicht ohne Zusammenhang mit der bei Rabel. Pant. I. II., c. 22: „Je di hérétique formé, hérétique clavelé, hérétique bruslable comme une belle petite horloge“, wozu L. Barré anmerkt: „Allusion à un horloger de la Rochelle, nommé Clavèle, qui fut brûlé comme hérétique avec une horloge qu'il avoit fabriquée.“



La Vertu du Catholicon.¹⁾



Parce que les Estatz Catholiques, nagueres tenuz à Paris²⁾ ne sont point Estatz à la douzaine,³⁾ ni communs et accoustumez, mais ont quelque chose de rare et singulier par dessus tous les autres qui ayent jamais esté tenuz en France; j'ay pensé faire chose agreable à tous bons Catholiques zelez et servir à l'edification de la foy, d'en mettre par escrit un sommaire, qui est comme un elixir et quinte-essence tirée et abstraicte, non seulement des harangues, mais aussi des intentions et pretentions des principaux personnages qui jouerent sur cest eschaffaut.

Or, d'autant que les provinces assignées⁴⁾ à longs termes, et les assignations par plusieurs fois frustrées, à cause des escharpes blanches⁵⁾ qui traversoient les chemins des deputez, ne se peurent assembler à jour nommé, veritablement l'Assemblée ne fut pas si grande qu'on avoit esperé et désiré. Toutesfois il s'y trouva de notables et signalez officiers, qui

¹⁾ Über das Catholicon vergleiche man weiter S. 7.

²⁾ Dienstag, den 26. Januar 1593 wurden sie eröffnet (vgl. L'Estoile, C. P. 46, S. 325).

³⁾ Var. de bale ni de ceux, qu'on vend à la douzaine.

⁴⁾ Das Prädikat „ne se peurent assembler“ passt wohl zum Subjekte „les provinces“, nicht aber zu „les assignations“; „les assignations par plusieurs fois frustrées“ als absoluten Accusativ anzusehen, hindert das vorstehende „et“, so dass man hier an ein Zengma denken muss. Wir übersetzen die Stelle: „Da nun die Provinzstände auf einen späten Termin einberufen wurden, und der Zusammentritt in Folge der den Weg der Deputierten kreuzenden Weisschärpler nicht erfolgen konnte, so etc.“; unserer Pariser Originalausgabe fehlt auch der Artikel vor „assignations“, der in allen übrigen Ausgaben vorkommt.

⁵⁾ Die weissen Schärpen waren das Abzeichen der Truppen Heinrich's v. Navarra, sowie die lothringischen Kreuze das Abzeichen der ligistischen Soldaten. An einer anderen Stelle spricht Mayenne von „den cordons bleuz politiques“.

ne cedoient rien, en grandeur de barbe et de corsage,¹⁾ aux anciens Pairs de France et y en avoit trois,²⁾ pour le moins, de bonne connoissance, qui portoient calottes à la catholique, et un qui portoit grand chapeau³⁾ et rarement se defubloit: ce que les Politiques, qui sont encore plus de seize dedans⁴⁾ Paris, detorquoient en mauvais sens,⁵⁾ et disoient que les trois calottiers estoient tigneux, et⁶⁾ le grand chapeau avoit la teste comme le poëte Æscylus: tellement que leur commun dire estoit qu'auxdits Estatz n'y avoit que trois tigneux et un *pelé*.⁷⁾ Et si l'Inquisition d'Espagne eust esté de bonne heure introduite, j'en vey plus de cinq cents, que dis-je cinq cents? mais cinq mille, qui ne meritoient par leurs blasphemes rien moins que l'acollade du president Brisson.⁸⁾

Mais le sort ne tomba sur aucun d'eux, ains⁹⁾ sur un pauvre malotru meneur d'asne, qui, pour haster son miserable baudet tout errené¹⁰⁾ de coups et du fardeau, dit tout haut en voix intelligible ces mots scandaleux et blasphematoires: *Allons, Gros-Jean, aux Estats!* Lesquelles paroles ayant esté prises au bond par un ou deux du nombre du Cube Quarré,¹¹⁾

¹⁾ „An Grösse des Bartes und des Wuchses“ so: „Achille était haut de corsage“ (Malh. IV, 5) oder „Dame belette au long corsage“ (Lafont. Fabl. VIII). Dieser Spott erinnert an den Chronisten, der von Jodocus von Mähren sagt, an ihm sei „nichts Grosses gewesen, als sein Bart“.

²⁾ Var. il y en avoit trois.

³⁾ Der Kardinal von Pellevé, der den Spitznamen Pelé hatte, weil er durch den König seiner Pfründe beraubt worden war (vergl. L'Estoile's Tagebuch zum Dec. 1586).

⁴⁾ Var. dans.

⁵⁾ „schief auslegten“.

⁶⁾ Var. et que le grand.

⁷⁾ „Il n'y avoit que trois teigneux et un pelé se dit pour se moquer d'une assemblée qui n'était pas bien fournie de beau monde“ (Littré). — So auch bei Rabel. Pant. (l. II, c. 5): „... voyant que là n'estoient que trois tigneux et un pelé de legistes.“ — L'Estoile erzählt in seinem Tagebuche, am 26. Dez. 1592 seien M. Guise und der Erzbischof von Lyon nach Paris gekommen und weiter: „Aussi fit le cardinal Pellevé que les Politiques appelaient, le Cardinal Pelé;“ „il“ bei unpersönlichen Verben im 16. Jahrhundert häufig ausgelassen.

⁸⁾ Auf dieses Faktum wird noch sehr häufig angespielt werden: Brisson, der Präsident des Pariser Parlaments wurde nämlich am 15. November 1591 von den „Sechzehn“ gefangen genommen und mit Larcher, dem conseiller en grande chambre und Tardif, dem conseiller au Châtelet aufgehängt, weil sie denselben nicht bei allen ihren ligistischen Excessen treue Heeresfolge leisten wollten.

⁹⁾ ains = mais.

¹⁰⁾ errené = ereinté = kreuzlahm.

¹¹⁾ „Der sich potenzierenden Vier.“ Hiermit sind „die Sechzehn“ gemeint, also das Quadrat von Vier. Da sie aber erst nur vier

et deferées aux deux promoteurs de la foy, Machault et de Here,¹⁾ le blasphemateur fut saintement et catholiquement condamné à estre battu et fustigé nud de verges à la queue de son asne, par tous les carrefours de Paris:²⁾ qui fut un prognostic infaillible et avant-jeu signalé pour tesmoigner, à tous les peuples assemblez pour ceste solennelle action, que les procedures de tous les Ordres seroient pleines de justice et d'équité, comme ledit jugement, qui fut l'échantillon de la grande piece de la justice des Estats futurs.

Or, pendant qu'on faisoit les preparatifs et eschaffaulx au Louvre, ancien temple et habitacle des Roys de France, et qu'on attendoit les deputez de toutes parts, qui, de mois en mois, se rendoient à petit bruit,³⁾ sans pompe ny parade

waren, dann sich auf sechzehn vermehrten, später sogar noch zahlreicher wurden, so ist „Cube Quarré“ berechtigt, was den Kubus von vier bedeutet. — Die Erhöhung der „Vierzig“ auf vier und fünfzig erfolgte (vergl. Palma-Cayet, Chron. nov., T. I., f. 144, I und Mém. de M. de Nevers, T. I., p. 444) am 17. Febr. 1589. Ihre Zahl steigerte sich später noch, und mit Elementen, die dem Herzog von Mayenne so wenig genehm waren, dass er den ganzen „Rat der Vierzig“ am 27. März 1589 aufhob, obgleich er demselben seine Erhebung zum „lieutenant général“ zu danken hatte.

¹⁾ In den späteren Ausgaben ist der Name „de Here“, durch den des „de Baston“ ersetzt, so auch in der Ausgabe Ch. Labitte's und zwar, weil de Hère sehr bald die Liga verliess, wie dies de Thou (T. V, l. 106) und auch in ähnlicher Weise Maimborg zu erzählen wissen; trotzdem wurde de Hère (nach denselben Quellen) 1594, nach der Rückkehr Heinrich's IV., aus Paris verbannt. Machault und de Hère waren übrigens beide Parlamentsräte.

²⁾ Die Aufzeichnungen L'Estoile's in seinem Tagebuche vom Ende Jänner 1593 belehren uns, dies sei keine Erfindung der S. M. Es heisst daselbst: „En ce mois fut fouetté, à la porte de Paris, un de ces porteurs de sablon, qu'on apeloit vulgairement Catelinette, pour avoir chassé son asne aux Estats et s'en estre mocqué. Et en même temps, eust le fouet en Chastelet, sous la custode, le serviteur de Baudouin le musnier, qu'on apeloit le grand Jaques, pour s'estre pareillement mocqué desdits Estats et du duc de Mayenne aiant dit tout haut, parlant à son asne et frappant dessus: „Allons, gros Jean, allons aux Estats!“ Sur quoi fut rencontré à Paris le quatrain suivant.

„Hay! mon asne qu'on te meine
Aux Estats de Monsieur Du Maine,
Afin que tu sois, d'un plain vol
Fait de François un Hespagnol!“

L'Estoile (C. P. 46), S. 328 u. 329.

An einer anderen Stelle belehrt uns derselbe L'Estoile, dass die „Politiker“ Mayenne den Spitznamen: „Gros Jean du Maine“ gegeben haben.

³⁾ „Au mesme temps que les deputez pour les estats commencerent à venir et se rendre à Paris, y en arrivant en fort petite quantité, et d'assez mauvaise et basse condition“ etc. (Cheverny, Mém. Coll. Petitot 36, S. 223).

de suite, comme on faisoit¹⁾ anciennement quand l'orgueil et la corruption de nos peres avoient introduit le luxe et la superfluité vitieuse; il y avoit en la court dudit Louve, deux Charlatans, l'un Espagnol²⁾ et l'autre Lorrain,³⁾ qu'il faisoit merveilleusement bon veoir⁴⁾ vanter leurs drogues et jouer de passe-passe tout le long du jour, devant tous ceux qui vouloient les aller veoir sans rien payer.

Le Charlatan Espagnol estoit fort plaisant, et monté sur un petit eschaffaulx, jouant des regales⁵⁾ et tenant banque,⁶⁾ comme on en veoit assez à Venise, en la place Saint-Marc. A son eschaffaulx estoit attachée une grande peau de parchemin escrite en plusieurs langues, seellée de cinq ou six seaux d'or, de plomb, et de cire, avec des tiltres en lettres d'or, portant ces mots:

**Lettres du pouvoir d'un Espagnol,
et des effets miraculeux de sa drogue appelée Higuiero
d'Inferno ou Catholicon composé.⁷⁾**

Le sommaire de toute ceste pancharte estoit que ce triacleur⁸⁾ petit-fils d'un Espagnol de Grenade, relegué en Afrique pour le Mahumetisme, medecin du Cerif,⁹⁾ qui se fait roy de

¹⁾ „on faisoit“ für „on se rendoit“. Vgl. das Glossaire zu Bartsch's „Chrestomatie de l'ancien français“, S. 611: „faire remplace un verbe précédent, dont il reçoit la signification et la construction“. — „Corruption“ und „vitieuse“ sind hier nur ironisch, da er thatsächlich den Wohlstand (und nicht die Verderbtheit) der Vorzeit, gegenüber der gegenwärtigen Verarmung, hervorheben will.

²⁾ Der Cardinal de Plaisance.

³⁾ Der Erzbischof von Rheims, Cardinal de Pelvé.

⁴⁾ Zu übersetzen: „und es bot einen ergötzlichen Anblick, wie sie ihre Heilmittel marktschreierisch anpriesen und zum Zeitvertreib den ganzen Tag über u. s. w.“ Il fait bon veoir quelque ch. findet sich ganz in derselben Weise bei Rabel., Pantagr. l. II., c. 13. (zu Ende): „Et les fait vestir galamment selon la mode du temps qui couroit excepté que Panurge voulut que la braguette de ses chausses fut longue de trois pieds, et quarrée non ronde: ce que fut fait, et la faisoit bon veoir“.

⁵⁾ régales: „sorte d'épinettes“ (Littré); in dem Titelbilde aber hält er meist eine Laute oder Mandoline in der Hand.

⁶⁾ tenir banque: „populairement les artifices des bateleurs, les charlatanismes“ (Littré), also: „ihren Hocus-Pocus treiben“.

⁷⁾ Über das Catholicon vergleiche auch die Vorrede.

⁸⁾ Quacksalber.

⁹⁾ Bei Labitte lautet die Stelle: . . . „du cherif qui de maistre d'eschole et precheur, se fit roi de Marroque par une espece de *Higuiero* en deposedant son maistre peu à peu et enfin le tuant et se mettant en sa place. Le pere de ce triacleur estant mort il vint en

Marroque par une espece de *Higuiero*, son pere estant mort, vint en Espagne, se fit baptiser et se mit à servir à Tolledé,¹⁾ au College des Jesuistes. Oû ayant appris que le Catholicon simple de Rome n'avoit d'autres effects que d'edifier les ames et causer salut et beatitude en l'autre monde seulement, se faschant d'un si long terme, s'estoit advisé, par le conseil testamentaire de son pere, de sophistiquer ce Catholicon; si bien qu'à force de la manier, remuer, alambiquer,²⁾ calciner,³⁾ il en avoit composé dedans ce College un electuaire souverain, qui surpasse toute pierre philosophale, et duquel les preuves estoient deduites par cinquante⁴⁾ articles, tels qu'ils s'ensuyvent:

I. — Ce que ce pauvre malheureux Empereur⁵⁾ Charles le Quint n'a peu faire avec toutes les forces unies et tous les canons de l'Europe, son brave fils Don Philippes, moyennant ceste drogue, l'a sceu faire en se jouant, avec un simple Lieutenant de douze ou quinze mil hommes.

II. — Que⁶⁾ ce Lieutenant ayt du Catholicon en ses enseignes et cornettes, il entrera sans coup ferir dans un Royaume ennemy, et luy yra-t-on au devant avec croix et bannieres,⁷⁾ Legats et Primats. Et, bien qu'il ruyne, ravage, usurpe, massacre et saccage tout; qu'il emporte, ravisse, brusle, et mette tout en dessert, le peuple du pays dira: Ce sont de nos gens, ce sont *bons Catholiques*, ils le font pour la paix

Espagne, se fit baptiser etc.“; bei diesem Wortlaute fehlt ein Prädikat, wenn man nicht den Schlusspunkt vor „Le pere de ce triacleur“ in ein Komma verwandelt. Der t. pr. hat ebenfalls den Schlusspunkt, lautet aber: „... que ce triacleur estoit petite fils etc.“, ist also ganz korrekt.

¹⁾ Toledo war berühmt als Schule für die Magie; vgl. Rab. l. 3, c. 23: „Car parlant en vraie diabolologie de Tolete etc.“

²⁾ alambiquer: „fatiguer à des choses subtiles, subtiliser“ (Littré). Wir übersetzen die für das Verständnis der ganzen *Ménippée* sehr bedeutsame Stelle: „Da er daselbst zur Überzeugung gelangt war, dass das römische Katholikon nichts weiter vermöge, als die Seelen zu erbauen und nur Heil und Seligkeit in jener besseren Welt zu sichern, verdross ihn diese lange Wartezeit und er geriet in Folge eines Ratschlages im Testamente seines Vaters auf den Gedanken, das Katholikon zu fälschen, indem er durch verschiedene Manipulationen, durch Schütteln, Verfeinern, Pulverisieren und Verflüchtigen, daraus in diesem Kloster ein souveränes Heilmittel herstellte, das an Wirksamkeit jeden Stein der Weisen übertrifft.“

³⁾ Add. et sublimer; diese zwei Worte fehlen in unserer Par. Original-Ausgabe, wie auch im t. pr.

⁴⁾ Var. en vingt ou trente articles.

⁵⁾ Var. ce grand empereur.

⁶⁾ Que mit dem Konj. gibt diesem und den folgenden Nebensätzen einen concessiven oder permissiven Charakter.

⁷⁾ Anspielung auf den Erzbischof von Lyon, der auch Primas von Gallien war und auf Pellevé, den Erzbischof von Rheims.

et pour nostre Mere Sainte Eglise. — Qu'un¹⁾ Roy casannier²⁾ s'amuse à affiner ceste drogue en son Escorial, qu'il escrive³⁾ un mot en Flandres au pere Ignace, cacheté de Catholicon, il luy trouvera homme, lequel (*salva conscientia*) assassiner⁴⁾ son ennemy, qu'il n'avoit peu vaincre par armes en vingt ans.

III. — Si ce Roy se propose d'asseurer ses Estatz⁵⁾ à ses enfants après sa mort, et d'envahir le Royaume d'autruy à petits fraiz, qu'il en escrive un mot à Mendoze, son ambassadeur, ou au pere Commolet,⁶⁾ et qu'au bas de sa lettre il escrive avec de l'*Hiquiero dell' Inferno*: Yo EL REY; ils luy⁷⁾ fourniront d'un religieux apostat,⁸⁾ qui s'en yra soubz beau semblant, comme un Judas, assassiner de sang froid un grand Roy de France, son beau-frère, au milieu de son camp, sans craindre Dieu ny les hommes. Ils feront plus: ils canoniseront ce meurtrier et mettront ce Judas au dessus de Saint Pierre, et baptiseront ce prodigieux et horrible forfait du nom de *coup du Ciel*: dont les parrains seront Cardinaux, Legats et Primats.⁹⁾

IV. — Qu'une grande et puissante armée de preux et héroïques¹⁰⁾ François soit preste à bien faire pour la deffense de la Couronne et Patrie, et pour venger un si espouvantable assassinat; qu'on jette au

¹⁾ Im t. pr. zerfällt dieser und der 3. Artikel in je zwei, sodass daselbst nicht neunzehn, sondern einundzwanzig zusammenkommen.

²⁾ Philipp II., weil er sich an den von ihm geführten Kriegen nicht persönlich beteiligte.

³⁾ Übersetze: „so schreibe er nur ein Wörtlein an den etc. und sogleich wird er ihm einen ausfindig machen“.

⁴⁾ Wilhelm von Nassau-Oranien, auf dessen Kopf Philipp II. einen Preis ausgesetzt hatte und den Balthasar Gérard am 10. Juni 1584 ermordete.

⁵⁾ nämlich unverkürzt; wohl besonders mit Hinblick auf die durch die französische Unterstützung der Rebellen gefährdeten Niederlande.

⁶⁾ Einer der wütendsten ligistischen Prediger; er hatte freilich einmal sogar recht versöhnlich über Heinrich von Navarra gesprochen (vgl. L'Estoile, C. P. 46, S. 365 unten), hatte aber gleich darauf alles widerrufen und desto eifriger gegen ihn gehetzt.

⁷⁾ Anstatt ils le fourniront, was im 16. Jahrh. häufig, so bei Rabelais: „En pleine nuit, devant que soy retirer, alloient veoir la face du ciel“, oder: „Tous les autres moutons, crians et bellans commencent soy jecter et saulter en mer,“ oder: „Allez moy dire, que les cornes d'aultres animaulx etc.“

⁸⁾ Jacques Clément, der Jakobinermonch, der von den Ligisten für einen Heiligen gehalten wurde: „... Bourgoüin sur cest assassinat louant l'acte et le meurtrier l'appellant enfant bien heureux et martyr avec une infinité d'exclamations en sa louange“, Palma-Cayet (Coll. Petitot 39, S. 205).

⁹⁾ Die Kardinäle Gaëtano und de Plaisance, beide päpstliche Legaten, Pierre d'Espinac, der Erzbischof von Lyon und der Kardinal Pellevé, Erzbischof von Rheims, sind hier gemeint.

¹⁰⁾ Die der unsrigen zu Grunde gelegte Pariser Original-Ausgabe hat wie die der Mémoires de la Ligue „preux et terribles,“ wir haben dem Wortlaute des texte pr. (und auch der Read'schen Ménippée-Ausgabe): „preux et héroïques“ als dem passendsten, den Vorzug gegeben. Die Labitte'sche und Marcilly'sche Ausgabe haben: „piteux et horribles“, was uns sinnlos erscheint.

milieu de ceste armée une demie dragme de ceste drogue, elle engourdira tous les bras de ces braves et genereux guerriers.

V. — Servez d'espion au camp, aux tranchées, au canon, à la chambre du Roy, et en ses Conseils:¹⁾ bien qu'on vous connoisse pour tel, pourveu qu'ayez pris dès le matin un grain de Higuiero, quiconque vous taxera sera estimé Huguenot ou fauteur d'Heretique.

VI. — Tranchez des deux costez, soyez perfide²⁾ et bien que vous touchiez l'argent du Roy pour faire la guerre, n'aigrissez rien,³⁾ pratiquez avec les ennemis⁴⁾ si vous collez vostre espée dedans le fourreau avec du Catholicon, vous serez estimé trop⁵⁾ homme de bien.

VII. — Voulez-vous estre un honorable rieur et neutre? Faictes peindre à l'entour de vostre maison non du feu saint-Anthoine,⁶⁾ mais des croix de Higuiero: vous voila exempt du hoqueton et de l'arriéban.

VIII. — Ayez sur vous le poids de demy-escu de Catholicon: il ne vous faut point de plus valable passeport pour estre aussi bien venu à Tours qu'à Mantes,⁷⁾ à Orleans qu'à Chartres, à Compiègne qu'à Paris.

IX. — Soyez reconnu pour pensionnaire d'Espagne, monopolez, trahissez, changez, vendez, trocquez, desunissez les Princes: pourveu qu'ayez un grain de Catholicon en la bouche, l'on vous embrassera, et entrera-t-on en deffiance des plus fideles et anciens serviteurs, comme d'infideles et Huguenots, quelque francs Catholiques qu'ils ayent tousjours esté.

¹⁾ Diese Anspielung bezieht sich auf Villeroy, der sich aber noch rechtzeitig aus der Liga zurückzog, so dass die auf ihn bezüglichen Stellen der Ménippée in den späteren Ausgaben meist eliminiert wurden.

²⁾ In den meisten Ausgaben: „soyez perfide et desloyal“; der Wortlaut im t. pr. ist dem unserer Pariser Orig.-Ausg. gleich.

³⁾ Labitte's Ausgabe hat den Wortlaut: „touchez l'argent du roy pour faire la guerre, mais n'aigrissez rien“; nach diesem und unserem Wortlaute ist der Sinn von „n'aigrissez rien“: „rege niemanden auf!“ (obzwar Du gerade für das Versprechen dies zu thun, Geld genommen hast). — In den Ausgaben Read's und Marcilly's ist der Wortlaut gleich dem bei Labitte, nur fehlt „mais“ vor „n'aigrissez“.

⁴⁾ Var. pratiquez avec les ennemis tout votre saoul: pourveu que vous etc.; auch hier deckt sich der Wortlaut des t. pr. vollkommen mit dem unserer Original-Ausgabe.

⁵⁾ trop bedeutete anfangs, seiner Abstammung vom mittellatein. troppus (Truppe), woraus ital. troppo wurde, gemäss, nicht: zu sehr, sondern: sehr, viel. Vgl. Diez, Etymol. Wörterbuch.

⁶⁾ Auf die Aussenwände der Siechenhäuser, in denen Veitstanzkranke lagen, wurden Flammen gemalt, um sie für alle als ein unnahbares Asyl hinzustellen; so auch bei Rabel. I. II, c. 30: „Il rencontra Perceforest pissant contre une muraille en laquelle estoit painct le feu de Saint Antoine“. — Der Regensb. Comm. sagt: „Quelques uns prétendent, qu'on n'a jamais peint de St. Antoine sur les murailles et que ce qu'en dit Rabelais et une pagnoterie fondée sur ce qu'en certains endroits en Italie on peint les Saints sur les murailles avec ce mot:

Che qui pisciarà
Damnato sarà!“

⁷⁾ Var.: Troyes.

X. — Que tout aille de mal en pis, que l'ennemy avance ses desseins et ne se recule de la paix que pour mieux sauter,¹⁾ voyant le beau jeu qu'on lui fait; que l'Eglise Catholique mesme courre risque qu'il y ait pervertissement de tout ordre ecclesiastique ou seculier, à faute de parler bon François: semez finement un petit de Higuiero par le monde, personne ne s'en souciera et n'en osera parler, craignant d'estre réputé²⁾ huguenot.

XI. — Cantonnez-vous et vous instalez tyranniquement dans les villes du Roy, depuis le Havre jusques à Mezieres, et depuis Nantes jusques à Cambray;³⁾ soyez vilain, renegat ou perfide; n'obaissez ni à Dieu, ni à Roy, ni à Loy; ayez là-dessus en main un petit de Catholicon, et le faictes prescher en vostre canton, vous serez grand et Catholique homme.

XII. — Ayez la face honnie et le front ulcéré⁴⁾ comme les infideles Concierges du Pont-Audemer⁵⁾ et Vienne⁶⁾ frottez-vous un peu les yeux de ce divin electuaire, il vous sera advis que vous serez preudhomme et riche.

XIII. — Si un Pape, comme Xiste cinquiesme,⁷⁾ faict quelque chose contre vous, il vous sera permis, *illæsa conscientia*, de l'execrer, maudire, tonner, blasphemer contre luy, pourveu que dedans vostre ancre il y ait tant soit peu de Higuiero.

XIV. — N'ayez point de religion, mocques-vous à gogo⁸⁾ des prestres et des sacrements de l'Eglise, et de tout droict divin et humain; mangez de la chair en caresme, en depit de l'Eglise; il ne vous faudra d'autre absolution ny d'autre chardonnerette⁹⁾ qu'une demie dragme de Catholicon.

¹⁾ „On recule pour mieux sauter“: man weicht einen Schritt zurück, um einen besseren Anlauf zum Sprunge nehmen zu können; man würde demgemäss an unserer Stelle eher erwarten: „ne se recule de la guerre“, doch gibt auch „de la paix“ einen guten Sinn: sie benutzen das Zurückweichen vom Frieden, um den Anlauf zu einem immer weiter gesteckten Ziele zu nehmen.

²⁾ Var. d'estre censuré.

³⁾ Diese Städte bezeichnen die äussersten Grenzen des der Liga ergebenden Gebietes.

⁴⁾ „Hast Du das Kainszeichen auf der Stirne und das Brandmal im Gesichte.“

⁵⁾ d'Aigueville (oder, wie er weiter genannt wird, Hacqueville), Gouverneur von Pont-Audemer, lieferte die Stadt 1592 dem Ligisten Villars aus und handelte so verräterisch gegen seinen Kriegsherrn Heinrich IV. (Palma-Cayet, C. P. 40. S. 74).

⁶⁾ Maugiron, der diese Stadt 1592 dem duc de Nemours für Geld verräterisch auslieferte.

⁷⁾ Papst Sixtus V. wollte mit der Liga nicht durch Dick und Dünn gehen und stand daher mit derselben nicht immer auf gutem Fusse (vgl. auch weiter unten: „du Pape Xiste qui n'aymoit pas tant la ligue, qu'on disoit.“ Bei dieses Papstes Tode predigte, wie L'Estoile erzählt, Christophe Aubry öffentlich von der Kanzel, „que Dieu nous avoit délivrés d'un mechant pape et politique, lequel s'il eust vescu plus longuement, on eust esté bien estonné d'ouïr prescher à Paris contre le Pape et toutefois qu'il l'eust fallu faire.“

⁸⁾ „Lache Dir den Hals voll.“

⁹⁾ Eine Sauce mit „cardon d'Espagne“ und, wie Read bemerkt,

XV. — Voulez-vous bientôt estre Cardinal? Frottez une des cornes de vostre bonnet de Higuiero: il deviendra rouge et serez fait Cardinal, fussiez-vous le plus incestueux et ambitieux Primat du monde.¹⁾

XVI. — Soyez aussi criminel que La Mothe Serrant,²⁾ soyez convaincu de faulx monnoye comme Mandreville,³⁾ sodomite comme Senault,⁴⁾ scelerat comme Bussy,⁵⁾ atheiste et ingrat comme le Poete de l'Admiraulté:⁶⁾ lavez-vous d'eau de Higuiero, vous voila agneau immaculé et pilier de la Foy.

XVII. — Que quelque sage Prelat, ou Conseiller d'Estat vray Catholique François, s'ingere⁷⁾ de s'opposer aux vulpines entreprises des ennemis de l'Estat: pourveu qu'ayez-un grain de ce Catholicon sur la langue il vous sera permis de les accuser de vouloir, tandis que Dieu s'endormira,⁸⁾ laisser perdre la Religion comme en Angleterre.

XVIII. — Que quelques bons Prédicateurs, non pedants, soient sortis des villes rebelles pour aider à desensorceler le simple peuple, s'il n'a un brin de Higuiero dans son capuchon, il s'en peut bien retourner.⁹⁾

XIX. — Que l'Espagne mette le pied sur la gorge de l'honneur de la France, que les Lorrains s'efforcent de voler le legitime heritage aux Princes du Sang Royal, qu'ils leur debatent non moins furieusement que cauteleusement et leur disputent la Couronne; servez-vous là-dessus de Catholicon, vous verrez qu'on s'amusera plutost à veoir, hors de saison,¹⁰⁾ quelque dispute de la chape à l'Evesque¹¹⁾ sur le

vielleicht auch eine Anspielung auf die ligistische Pfarre St. Nicolas-du-Chardonnet; wir übersetzen: „Da brauchst Du kein ander Kräutlein.“ (Vgl. übrigens Rab. I. II, c. 7 in seiner Bibliothèq. de St. Victor und Cl. Marot in seinem zweiten Gedichte du Coq à l'Asne.)

¹⁾ Eine Anspielung auf Pierre d'Espinac, Erzbischof von Lyon; (vergl. weiter unten).

²⁾ Guillaume de Brie, sieur de la Mothe Serrant, ein von den Guisen protegiertes eifriges Ligist (vgl. über ihn de Thou, T. IV, l. 93).

³⁾ Martin des Bosc, seigneur d'Esmendreville, der ligistische Gouverneur von Ste Menehould im J. 1588; auf ihn ist auch weiter unten in der Rede des M. de Lyon: („et forgeurs“) angespielt.

⁴⁾ Einer der „Sechzehn“ (vgl. über ihn auch weiter unten).

⁵⁾ Procureur de la Cour, später Mitglied des Rates der „Sechzehn“ (vgl. weiter unten).

⁶⁾ Philipp de Portes, Abbé de Bonport, der (nach l'Estoile) trotz der von Heinrich III. empfangenen zahlreichen Wohlthaten ein Busenfreund des schon erwähnten fanatischen Ligisten und Admirals Villars-Branca gewesen.

⁷⁾ „Es sich beikommen liesse.“

⁸⁾ Die Stelle gemahnt lebhaft an die Worte des Propheten Elias zu den Baalspriestern: „... aut certe dormit (Deus), ut excitetur“ (liber Regum III, c. 18, v. 27).

⁹⁾ Add. d'où il est venu. Die Turiner Ausgabe hat: s'en retourner au grat (d. h. wo die Henne nach Würmern kratzt).

¹⁰⁾ „Ganz zur Unzeit.“

¹¹⁾ Wir sagen im Deutschen: „ein Streit um des Kaisers Bart“; pro lana caprina; mittellat. (nach dem Glossaire von du Cange): de capa Ordinarii ligitare.

Perron¹⁾ du Plessis, qu'à travailler à rames et à voiles²⁾ pour faire lascher prise aux tyrans matois qui tremblent de peur.

C'est à peu près la moitié des articles que contenoit la pancarte du Charlatan Espagnol; le temps vous fera veoir les autres.

Quant au Charlatan Lorrain, il n'avoit qu'un petit esca-beau devant luy, couvert d'une vieille serviette, et dessus une tirelire d'un costé et une bouëte de l'autre, pleine aussi de Catholicon, dont toutesfois il debitoit fort peu parce qu'il commençoit à s'esventer, manquant de l'ingredient plus ne-cessaire qui est l'or. Et sur la bouëte estoit escrit:

**Fin Galimathias alias Catholicon composé pour guarir
des escrouelles.³⁾**

Ce pauvre Charlatan ne vivoit que de ce mestier, et se morfonoit fort, combien qu'il fust affublé d'un caban fourré tout pelé, à cause dequoy les pages l'appeloient Monsieur de Pellevé. Et, pour autant que le Charlatan Espagnol estoit fort bouffon et plaisant, ils l'appeloient Monsieur de Plai-sance.⁴⁾ A la vérité, la drogue de cestuy-ci estoit souveraine. J'ai veu monsieur d'Aumale, comte de Boulongne, qu'elle a guary de la jaunisse saffannée,⁵⁾ dont il languissoit; le Poëte de l'Admiraulté⁶⁾ en a esté guary de la gratelle, dont il estoit rongé jusques aux os; le greffier Senault, de la caquesangue;⁷⁾

¹⁾ Hier ist auf die Disputationen zwischen dem früheren Bischof von Evreux und späteren Kardinal du Perron mit dem Hugenotten du Plessis-Mornay angespielt, die ebenso resultatlos verliefen, wie die meisten ähnlichen Disputationen und eine blosse Spiegelfechtereie waren.

²⁾ Ähnlich bei Rabel. I. II, c. 6: „... et par vèles et rames je me enite.“

³⁾ Vgl. das Ende der Rede Mayenne's und die Anmerkung daselbst.

⁴⁾ Diese Anspielung bezieht sich auf den Kardinal-Legaten de Plaisance, von dem es bei L'Estoile (C. P. 46) S. 280 heisst: „Il estoit fils d'un vendeur de saucissons à Plaisance.“

⁵⁾ Hier ist auf seine ruinierten Finanzen hingewiesen; die gelbe Farbe war die Farbe der Banquerotten; auch im weiteren Verlaufe der Satyre Ménippée wiederholt sich diese Anspielung öfter. Man vergleiche auch Palma Cayet (C. P. 39) S. 318: „... s'assurant bien que ces bons mesnagers ne dureoient gueres sans faire provision de saffran, et que lors ils parleroient“. — Die ganze Stelle übrigens hat sehr viel Ähnlichkeit mit einer anderen bei Rabel. I. V, c. 21, die nachzulesen wäre.

⁶⁾ Dieser Hieb gegen den Dichter Des Portes fiel später aus.

⁷⁾ Die „caquesangue“ hängt wohl mit der oberen Stelle (Art. XVI): „sodomite comme Senault“ zusammen.

plus de dix mille zelez, du haut mal de la corde, et un millier qui s'en alloient mourir en chartre,¹⁾ sans cet Higuiero. Et, si le Concierge de Verneuil²⁾ eust eu, en temps et lieu, de cette drogue, il se fust bien passé de lever la Fierte³⁾ de Saint-Romain de Rouen. Monsieur de Mayenne en prend, tous les jours, dans un posson⁴⁾ de laict d'asnesse, pour guarir du plus desloyal et malin hocquet du monde. Le Duc de Savoye en avoit aussi pris, pour se guarir de la boulimie⁵⁾ et gloutonnie; mais il revomit tout, le pauvre homme!⁶⁾ Il y a de pires saints en Bretagne que le Catholique valet de monsieur de Fontaines, gouverneur de Saint-Malo, qui coupa la gorge à son maistre en son lict, moyennant deux mil escus pour nostre Mere Sainte Eglise:⁷⁾ le devot chrestien est, par les bas Bretons, estimé un second Saint Yves,⁸⁾ pource qu'il n'est jamais desgarny de Higuiero et de Catholicon. En somme, tous les cas reservez en la Bulle *In cœna Domini*⁹⁾ sont absous à pur et à plain par ceste quinte-essence Catholique-Jesuite-Espagnole.

¹⁾ Var. en chartres.

²⁾ Theodor de Lignery lieferte 1590 Verneuil den Ligisten aus.

³⁾ fierte (vom lat. feretrum), ein Reliquienkasten. Der Brauch, dass alljährlich einem Verbrecher in Rouen, der den Schrein mit den Reliquien des heil. Roman heben konnte, die Strafe erlassen wurde, knüpft an die Legende an, St. Roman, Bischof von Rouen zu Zeiten Carl's II., habe einen verderblichen Drachen getödtet und sich für diese Wohlthat die Begnadigung eines verurteilten Verbrechers erbeten. Sein Nachfolger St. Oüen soll zur Erinnerung an seinen Vorgänger obigen Brauch stationär gemacht haben. Zur Zeit der Liga aber wurde mit demselben viel Missbrauch getrieben, so auch von dem später erwähnten Baron d'Alegre, der aber schliesslich der verdienten Strafe doch nicht entging. Ähnliche Bräuche und Legenden fanden sich auch in anderen Städten; so ist auf einen ähnlichen Vorgang angespielt bei Rabel. I. IV, c. 59: „... comme à Metz l'on faict du dragon de saint Clement.“

⁴⁾ posson oder poisson = etwa $\frac{2}{3}$ Hektoliter.

⁵⁾ Fresssucht. — Nur der t. pr. hat richtig „se guarir“, alle anderen Texte haben fälschlich „le guarir“.

⁶⁾ Man vergleiche damit die bekannte Stelle in Molière's Tartuffe.

⁷⁾ Honoré de Beuil des Fontaines wurde auf Anstiften des M. de Mercœur, der sich seines Vermögens bemächtigen wollte, unter dem Vorwande, er habe sich nicht entschieden genug für die Liga erklärt, ermordet.

⁸⁾ Dieser Heilige war bei Tréguier in der Nieder-Bretagne geboren (vgl. Rabel. I. III, c. 3).

⁹⁾ Diese Bulle wurde 1536 durch Paul III. gegeben und excommunicierte alle Ketzler und alle Feinde des päpstlichen Stuhles.



Abregé des Estats de Paris

convoquez au dixiesme de fevrier 1593.¹⁾

Tiré des Memoires de Mademoiselle de la Lande alias
La Bayonnoise ²⁾
et des secrettes confabulations d'elle et du pere Commelaid.³⁾

Monsieur le duc de Mayenne, Lieutenant de l'Estat et Couronne de France, le duc de Guise, le connestable d'Aumale, le comte de Chaligny, princes Lorrains, et les autres deputez d'Espagne, Flandres, Naples et autres villes de l'Union, estant assemblez à Paris pour se trouver aux Estats convoquez au dixiesme fevrier 1593, voulurent que devant que commencer un si saint œuvre, fust faicte une procession, pareille à celle qui fut jouée en la presence de Monsieur le cardinal Cayetan.⁴⁾ Ce qui fut aussi tost dit, aussi tost

¹⁾ Über dieses Datum vergleiche die Vorrede.

²⁾ Eine im Dienste der M^{me} de Nemours arbeitende Intrigantin.

³⁾ Bei Labitte heisst es: Et du pere Commelet, Jesuiste; das Wortspiel im Wortlaute unserer Ausgabe ist in die Augen springend; einige lesen sogar Commelait, weil seine aufrührerischen Reden wie Milch flossen.

⁴⁾ Sonntag den 17. Jan. fand eine Prozession nach Notre Dame statt, an der sich die bis dahin eingetroffenen Deputierten beteiligten. Als Vorbild der in der S. M. geschilderten Prozession jedoch diente mehr eine andere des J. 1590, über die Cheverny (Coll. Petitot 36), S. 155 zu vergleichen ist, woselbst auch das „livre du Catholicon“ erwähnt wird. L'Estoile berichtet über dieselbe (C. P. 46) S. 52 und sein Bericht zeigt, dass die Ménippée bei aller Subjektivität in der Auffassung der Thatsachen doch fast immer nur wirkliche Geschehnisse zu Grunde gelegt hat; die beiden Prozessionen waren einander übrigens recht ähnlich und nur die stärksten Züge der hier geschilderten sind der des J. 1590 entlehnt.

faict:¹⁾ car monsieur Roze, n'agueres evesque de Senlis,²⁾ et maintenant grand maistre du College de Navarre et recteur de l'Université, fit le lendemain dresser l'appareil et les personnages par son plus ancien bedeau. La procession fut telle:

Ledit recteur Roze, quittant sa capeluche rectorale, prit sa robe de maistre-és-arts, avec le camail et le roquet, et un hausse-col dessus; la barbe et la teste rasée tout de fraiz,³⁾ l'espée au costé, et une pertuisane sur l'espaule. Les curez Amilthon, Boucher et Lincestre,⁴⁾ un petit plus bizarrement armez, faisoient le premier rang; et devant eux marchoient trois petits moynetons et novices, leurs robes troussées, ayants chacun le casque en teste dessoubs leurs capuchons, et une rondache pendue au col où estoient peintes les armoiries et devises desdits seigneurs. Maistre Jaques Pelletier, curé de Saint-Jaques,⁵⁾ marchoit à costé, tantost devant, tantost derriere, habillé de violet en gendarme scolastique, la couronne et la barbe faicte de fraiz, une brigandine⁶⁾ sur le dos, avec l'espée et le poignard, et une halebarde sur l'espaule gauche, en forme de sergent de bande, qui suoit, pousoit, et haletoit,⁷⁾ pour mettre chacun en rang et ordonnance.⁸⁾

Puis suivoient, de trois en trois, cinquante ou soixante Religieux, tant Cordeliers que Jacobins,⁹⁾ Carmes, Capuchins,

¹⁾ Ebenso weiter unten: „Car aussi-tost, aussi-tost faict“.

²⁾ Dieses Bistum war ihm durch Heinrich III. entzogen worden.

³⁾ tout de frais = récemment, so auch bei Brantôme: „... après qu'il venait de frais de gagner la bataille.“

⁴⁾ Die Pfarrer von S.-Cosme, S.-Benoît und S.-Gervais; Lincestre zeigte später Heinrich IV. bei seiner Absicht sich zu bekehren, grosses Entgegenkommen.

⁵⁾ de la Boucherie, in einigen späteren Ausgaben heisst er Julian Pelletier.

⁶⁾ Ein Panzerhemd.

⁷⁾ Ch. Read merkt hierzu im Anhang seiner S. M.-Ausgabe S. 313 an: „Selon le dicton les beaux esprits se rencontrent. Mais comment ne pas reconnaître ici que La Fontaine s'est souvenu de ce passage de la *Ménippée* dans sa fable *Le Coche et la Mouche*:

L'attelage suoit, souffloit, étoit rendu ...

... Il semble que ce soit

Un sergent de bataille allant en chaque endroit

Faire avancer ses gens ...“

Nach unserem Gefühle war diese Reminiscenz bei Lafontaine nicht ausgeschlossen, aber durchaus nicht so unbedingt vorhanden.

⁸⁾ Ordonnance = ordre, so auch bei Rabel. I. III, Prol.: „en ordonnance si mirifique“.

⁹⁾ Bei der grossen Prozession nach dem Einzuge des Königs in Paris (29. März 1594) erzählt L'Estoile (Coll. Pet. 47, S. 16): „tous les mandiens s'y trouverent, hors mis les jacobins aus quels on fist defense de s'y trouver“.

Minimes Bons-Hommes,¹⁾ Feuillants et autres, tous couverts avec leurs capuchons et habits agrafez, armez à l'antique Catholique, sur le modele des Epistres de saint Paul²⁾: entre autres y avoit six Capuchins, ayant chacun un morion en teste, et au dessus une plume de coq, revestuz de cottes de maille, l'espée ceinte au costé par dessus leurs habits, l'un portant une lance, l'autre une croix, l'un un espieu, l'autre une harquebuse, et l'autre une arbaleste: le tout rouillé par humilité catholique. Les autres presque tous avoient des piques qu'ils bransloient souvent, par faute de meilleur passe temps, hormis un Feuillant boiteux,³⁾ qui, armé tout à crud, se faisoit faire place avec une espée à deux mains, et une hache d'arme à sa ceinture, son breviaire pendu par derriere; et le faisoit bon veoir⁴⁾ sur un pied, faisant le moulinet devant les dames.⁵⁾ Et, à la queue, y avoit trois Minimes, tous d'une parure: sçavoir est,⁶⁾ ayants sur leurs habits chacun un plastron à corroyes,⁷⁾ et le derriere decouvert, la salade en teste, l'espée et pistolet à la ceinture, et chacun une harquebuse à croq sans fourchette.

Derriere estoit le Prieur de Jacobins en fort bon point,

¹⁾ Die bons hommes fehlen im t. pr. Die anderen Ausgaben haben zwischen „Minimes“ und „Bons hommes“ ein Komma, nur die Labitte'sche hat die Stelle gleich der unsrigen; Aufschluss gibt die Stelle in Rabel. Pant. l. III, c. 24: „... saint François le jeune, lequel est au Plessis les Tours réclamé de toutes femmes en grande dévotion (car il est premier fondateur des bons-hommes, lesquels elles appellent naturellement) etc.“ Zu „bons-hommes“ merkt der Rabelais-Kommentar von L. Barré an: Nom que l'on a donné aux minimes et aux ladres.

²⁾ Dies ist eine ironische Anspielung auf den 2. Brief des heil. Paulus an die Korinther, Vers 4 des X. Kap.: Nam arma militiæ nostræ non carnalia sunt etc.

³⁾ Bernard de Montgaillard mit dem Beinamen „le petit feuillant“.

⁴⁾ Vgl. oben S. 7; wir übersetzen: „und es machte sich sehr drollig, wie er vor den Damen u. s. w.“

⁵⁾ Hier heben die Erklärer die Ähnlichkeit dieser Stelle mit einer bei Thuanus (T. IV, Ende des 98. Buches) hervor, die da lautet: „Qui altero pede claudus, nunquam certo loco consistens, sed huc cursitans, modo in fronte, modo in agminis tergo, latum ensem ambabus manibus rotabat, et claudicationis vitium, gladiatoria mobililate emendabat.“ — So konnte die Satyre M. oft getreu nach dem Leben malen, und doch die grössten Effekte erzielen.

⁶⁾ sçavoir est = c'est à dire.

⁷⁾ = courroie.

trainant une halebarde gauchere,¹⁾ et armé à la legere en morte-payé.²⁾

Je n'y vey ni Chartreux, ni Celestins, qui s'estoyent excusez sur le commerce.³⁾ Mais tout cela marchoit en moult⁴⁾ belle ordonnance Catholique, Apostolique⁵⁾ et Romaine: et sembloient⁶⁾ les anciens *cranequiniers*⁷⁾ de France. Ils voulurent en passant faire une salve ou escoupeterie: mais le Legat deffendit,⁸⁾ de peur qu'il ne luy mesadvint, ou à quelqu'un des siens, comme au cardinal Cayetan.⁹⁾

Aprés ces beaux¹⁰⁾ Peres marchoient les Quatre Mendians, qui avoient multiplié en plusieurs Ordres, tant ecclesiastiques que seculiers,¹¹⁾ puis les Paroisses; puis les Seize, quatre à quatre, reduits au nombre des Apostres¹²⁾ et habillez de mesme, comme on les joue à la Feste-Dieu.

Aprés eux marchoient les Prevost des Marchands et

¹⁾ So auch bei Rabel. l. V, c. 30: „J'y vid des hallebardes gauchieres“ und ibid. l. IV, c. 7: „comme une raquette gauschiere“.

²⁾ Weil er damals schon tot war; wir übersetzen: „so luftig, wie im Lande der Schatten gekleidet“.

³⁾ „mit Geschäfts-Angelegenheiten“; sie besaßen nämlich grosse Besitztümer und wollten mit den Bettelmönchen nichts zu thun haben.

⁴⁾ „moult“ im 16. Jahrh. neben „prou“ häufig für „très“ oder im Sinne von „beaucoup“ gebraucht.

⁵⁾ Man beachte die in dem ungewöhnlichen Ausgang dieses Wortes gelegene Anspielung auf die Ligue.

⁶⁾ „sembloyent“ für „ressembloyent“, wie so häufig im 16. Jahrh. das Simplex für das Kompos.; ferner „ressembler qn“ anstatt „ressembl. à qn“, was im 16. Jahrh. ebenfalls auch bei anderen Verben vorkommt wie z. B. „apprendre qn“ für „appr. à qn“.

⁷⁾ Armbrustschützen.

⁸⁾ Var.: leur deffendit.

⁹⁾ Spielt auf eine bei L'Estoile (C. P. 46) S. 52 erzählte Tatsache an: . . . „mais il arriva qu'un de ces nouveaux soldats, qui ne sçavoit pas sans doute que son arquebuse étoit chargée à bale, voulut saluer le legat qui étoit, dans son carosse avec Panigarole, le jesuite Bellarmin, et autres Italiens; tira dessus et tua un de ses ecclesiastiques, qui étoit son aumosnier. Ce qui fit, que le legat s'en retourna au plus vite etc.“; aber noch von einem zweiten ganz ähnlichen Unfall erzählt L'Estoile l. c. S. 42.

¹⁰⁾ Andere Ausgaben haben „beats“ wie auch bei Rabel l. V. c. 30: „comme beats pères au refectoir“.

¹¹⁾ wegen der allgemeinen Verarmung.

¹²⁾ d. h. auf zwölf, da Mayenne vier von ihnen: Ameline, den avocat au Châtelet, den Commissär Louchard, den Parlementsprokurator Aimonnot und Arnoux wegen Hinrichtung des Präsidenten Brisson und seiner Genossen hatte köpfen lassen.

Eschevins, bigarrez de diverses couleurs;¹⁾ puis la Cour de Parlement telle quelle,²⁾ les gardes Italiennes, Espagnoles et Wallonnes de Monsieur le Lieutenant, puis les Cent Gentils-hommes, de fraiz graduez par la sainte Union, et après eux quelques veterinaires de la confrairie Saint-Eloy.³⁾

Suyvoient après: Monsieur de Lyon tout doucement, le cardinal de Pelvé tout bassement, et, après eux Monsieur le Legat, vray miroir de parfaite beauté;⁴⁾ et devant luy marchoit le Doyen de Sorbonne, avec la croix où pendoient les Bulles du pouvoir.

Item venoit Madame de Nemours, representant la Roynemere, ou grand-mere (*in dubio*) du Roy futur;⁵⁾ et luy portoit la queue mademoiselle de La Rue, fille de noble et discrete personne monsieur de La Rue,⁶⁾ cy devant tailleur d'habits sur le pont Saint-Michel, et maintenant un des cent Gentils-hommes et Conseillers d'Estat de l'Union. Et la

¹⁾ „in den verschiedensten Farben schillernd“, dies ist auch im übertragenen Sinne aufzufassen, da der Autor auf die zahlreichen politischen Schattierungen innerhalb der Liga hinweisen will.

²⁾ telle quelle: „so, so“ (ironisch) „der auch danach war“. Diese Wechselbeziehung findet sich jetzt im Französischen nur im gemeinen Leben und in verkürzten Redeweisen. (Vergl. hierüber Mätzner, Synt. II. Bd. S. 210). Der Hohn gilt der Thatsache, dass um diese Zeit im ganzen Parlamente (die beiden königlichen Advokaten d'Orleans und Hotman inbegriffen) nur fünf Ligisten waren; unter den échevins gab es sogar nur einen einzigen in der Wolle gefärbten Ligisten.

³⁾ Die Kurschmiede („Les maréchaux-ferrants de la Ligue“. Labitte). Damit ist auf die von Mayenne ernannten vier Marschälle (vergl. den Bericht Maimborg's am Ende des von Ch. Read herausgegebenen t. pr. S. 98) spöttisch angespielt; man beachte auch den Anklang von veterinaires an „Verteranen“ und halte dem das vorhergehende „de fraiz graduez“ gegenüber.

⁴⁾ Gerade das Gegenteil war der Fall; vergleiche oben: Com-melaid und weiter unten in der Rede de Rieux: beau Marillac.

⁵⁾ Als Mutter des Herzogs von Mayenne und Grossmutter des jungen duc de Guise, die ja beide Kronkandidaten waren. — Heute schreibt man: grand'mère; der Apostroph beruht auf einem Irrtum der alten Grammatiker, die nicht wussten, dass im Altfranz. „grand“ auch die Form fürs feminin. war und die ein e für elidiert hielten, das hier thatsächlich nie existiert hatte.

⁶⁾ Es ist dies der Jean de la Rue, von dem in de Thou T. IV p. 392 des weiteren die Rede ist und der als abgefemter Spion der „Sechzehn“ berüchtigt war; vergleiche über ihn auch Palma-Cay. (Coll. Pet. 38 S. 376) bei der Erzählung des Barrikadentages, wo auch der „pont Saint-Michel“ vorkommt. Nach d'Estoile (C. P. 46, S. 195, 221 und 429) verliess er die Partei der „Sechzehn“ nach der Ermordung Brisson's und dessen Genossen.

suyvoient Madame la douairiere de Montpensier,¹⁾ avec son escharpe verte, fort sale d'usage,²⁾ et Madame la Lieutenant³⁾ de l'Etat et Couronne de France, suyvie de Mesdames de Belin, et de Bussy le Clerc.

Alors s'avançoit et faisoit veoir⁴⁾ Monsieur le Lieutenant, et devant luy deux massiers fourrez d'hermines; et à ses flancs deux Wallons, portants⁵⁾ hoquetons noirs tous parsemez de croix de Lorraine rouges, ayants devant et derriere une devise en broderie dont le corps⁶⁾ representoit l'histoire de Phaëton, et estoit le mot: *In magnis voluisse sat est.*

Arrivez qu'ils furent tous, en ceste equipage, en la chapelle de Bourbon, Monsieur le recteur Roze, quittant son hausse-col, son espée et pertuisane,⁷⁾ monta en chaire, où, ayant prouvé par bons et valides arguments⁸⁾ que c'estoit à ce coup⁹⁾ que tout iroit bien, proposa un bel expedient pour mettre fin à la guerre dans six mois pour le plus tard, ratiocinant¹⁰⁾ ainsi: En France, y a dix-sept cens mille clochers, dont Paris n'est compté que pour un: qu'on prenne de cha-

¹⁾ Catherine-Marie von Lothringen, die Wittwe Ludwig's von Bourbon, des Herzogs von Montpensier.

²⁾ L'Estoile erzählt in seinen Tagebuche (C. P. 46, S. 3), Mme de Montpensier habe an alle Verschwörer, die an dem Morde Heinrich's III. teilnahmen, grüne Schärpen verteilen lassen. Sie selbst hatte die ihrige von ihrem Geliebten erhalten.

³⁾ Henriette von Savoyen, die Gemahlin des Herzogs von Mayenne.

⁴⁾ „faisoit voir“ anstatt „se faisoit voir“, wie so viele heute reflexiv gebrauchte Verba, die im 16. Jahrh. nicht reflexiv gebraucht wurden; so fasst es Brachet (p. L der Introd. zu den „Morceaux choisis des grands écrivains du XVI^e siècle“) auf. Sollte hier nicht viel einfacher „se“ aus „s'avançoit“ zu ergänzen sein?

⁵⁾ Das Partizip. Präs. war im 16. Jahrh. noch deklinierbar wie im Altfranzös.; so z. B. bei Ronsard:

„ nos nymphes
Fuyantes le satyreau
qui les pourchasse à la course.“

⁶⁾ „Autrefois les devises se composaient de deux parties: le corps ou sujet figuré, et l'âme, c'est à dire la légende. L'usage moderne n'a conservé le nom de devise qu'à cette dernière partie“ (Marcilly).

⁷⁾ Wenn sich das Possessivpronomen auf zwei Substantive bezieht, so wird es im Altfranz. und noch im 16. Jahrh. selbst dann vor dem zweiten nicht wiederholt, wenn die beiden Substantive im Genus und Numerus von einander verschieden sind: so z. B.

„Le roy, son frere et mere et les princes ont bien
pouvoir de commander à mon luth Cynthien“ (Ronsard).

⁸⁾ Var. par bons et authentiques passages.

⁹⁾ Anstatt des kürzeren „qu'à ce coup tout iroit bien“ um „ce coup“ hervorzuheben. (Vergl. Mätzner Synt. § 383 β.)

¹⁰⁾ = argumentant.

cun¹⁾ clocher un homme catholique, soldoyé aux despens de la paroisse, et que les deniers soyent maniez par les Docteurs en theologie, ou pour le moins graduez nommez; nous ferons douze cens mille combattants, et cinq cens mille pionniers.²⁾ Alors tout les assistants furent veuz tressaillir de joye, et s'escrier: *O coup du Ciel!* Puis exhorta vivement à la guerre, et à mourir pour les Princes Lorrains, et, si besoin estoit, pour le Roy Tres-Catholique, avec telle vehemence qu'à peine put-on tenir son regiment de Moynes et Pedants qu'ils ne s'encourussent de ce pas³⁾ attaquer les forts de Gournay⁴⁾ et Saint-Denis; mais on les retint avec un peu d'eau beniste, comme on appaise les mouches et frelons avec un peu de poussiere,⁵⁾ puis Monsieur le Cathedrant⁶⁾ acheva par ceste conclusion: *Beati pauperes spiritu, etc.*⁷⁾

Le sermon finy, la messe fut chantée en haute note par Monsieur le Reverendissime Cardinal de Pelvé, à la fin de laquelle les chantres entonnerent ce motet: *Quam dilecta tabernacula tua.*⁸⁾ Lors, tous ceux qui devoient estre de l'Assemblée accompagnerent Monsieur de Lieutenant au Louvre. Le reste se retira en confusion, qui ça, qui là,⁹⁾ chacun cheux soy.

¹⁾ chacun war im 16. Jahrh. zugleich Adjektiv und Pronomen und wurde als Adjektiv unmittelbar vor das Nomen gesetzt: „De chacun costé on ne pourroit amener que cent gentils-hommes avec armes et lances.“ (La Noue.)

²⁾ Dieser Vorschlag, der das Gepräge der Übertreibung auf der Stirne trägt, spielt auf eine ähnliche Aufschneiderei desselben Kalibers von Jaques Cœur zur Zeit Karl's VII. an; aber auch auf einen anderen Vorschlag aus näherliegender Zeit scheint uns die Stelle anzuspielen, der bei L'Estoile (C. P. 46) S. 158 erzählt ist.

³⁾ Var.: ce pas.

⁴⁾ Vergl. über dasselbe weiter unten in der Rede d'Aubroy's.

⁵⁾ Hier hat dem Autor ohne Zweifel die Stelle im IV. Buche der Virgil'schen Georgica vorgeschwebt:

„Hi motus animorum atque hæc cerstmina tanta
Pulveris exigui jactu compressa quiescunt.“

⁶⁾ = professeur, wie auch weiter unten; auch bei Rabel. kommt es öfter in diesem Sinne vor.

⁷⁾ Rose galt für einen Menschen, der einen Sparren hatte.

⁸⁾ Hierzu merkt Read an: „Domine! ajoute le texte du psalmiste. Les ligueurs étaient en effet dans la chapelle même du Roi.“ — Es ist dies der 2. Vers des 84. Cap. Sehr ähnlich lautet übrigens auch der 5. Vers im 24. Cap. der Numeri.

⁹⁾ Distributiv, wie alter — alter, alius — alius; so auch: ils étaient dispersés qui ça qui là (fängt an zu veralten), vergl. Diez, Gramm. d. rom. Spr. III. Bd. S. 82.



Les pièces de Tapisserie

dont la salle des Estats fut tendue.¹⁾



Or, devant que²⁾ vous parler des ceremonies et de l'ordre des seances desdits Estats, il ne sera pas hors de propos de vous figurer la disposition de la Sale où l'Assemblée se devoit faire. La charpenterie et eschaffaudage des sieges estoit toute semblable à celle des Estats qui furent tenuz à Troyes,³⁾ sous le roy Charles VI, à l'instance et poursuite du roy d'Angleterre et du duc de Bourgogne, lorsque Charles VII, Dauphin et vray heritier de la Couronne de France, fut, par lesdits Estats, dégradé et déclaré incapable de succeder au Royaume; luy et tous ses adherents et fauteurs excommuniés, agravez, réagrez,⁴⁾ cloches sonnans et chandelles esteintes.⁵⁾ puis bannis *ad tempus*. Mais la Tapisserie dont ladite Sale estoit tendue, douze pieces ou environ, sembloit estre moderne et faicte exprés, richement estoffée à haute lisse, et le daiz de mesme, sous lequel devoit estre assis Monsieur le Lieutenant.⁶⁾

¹⁾ Vergl. die Vorrede.

²⁾ devant que für avant que (ital. davanti che) nur in älteren Schriften; auch der einfache Infinitiv (parler) nach avant que steht nur ausnahmsweise bei älteren Schriftstellern (Mätzner, Syntax § 409) z. B. „Chier doncques nous fait devant que le cul torcher“ (Rabel.).

³⁾ Add.: environ l'an 1420; diese Worte finden sich in allen uns bekannt gewordenen Ausgaben, nicht aber im t. pr.

⁴⁾ „mit Bann und Aberbann belegt“, vergl. L'Estoile (C. P. 46, S. 344 oben).

⁵⁾ „unter Glockengeläute und bei verlöschten Kerzen.“

⁶⁾ „et sous un dais de drap d'or, s'assit le duc de Mayenne“ (L'Estoile, C. P. 46, S. 333).

A un des costez et pante du daiz, par le dedans, estoit representé au vif¹⁾ un Sertorius, habillé à la françoise parmy des Espagnols,²⁾ consultant³⁾ une biche fée,⁴⁾ dont il disoit entendre la volonté des dieux.

En l'autre pante estoit l'effigie de Spartacus, haranguant son armée d'esclaves, qu'il avoit fait armer et revolter contre l'empire Romain.

En la troisieme estoit le portraict dudit personnage ayant un flambeau dans la main, qui venoit de mettre le feu en un temple, et au bas de la pante y avoit escrit: *Si aqua non possum, ruina extinguiam*. La quatrieme ne se pouvoit veoir à cause de l'obscurité contre son jour.

Au-dessus de la teste et au fond dudit daiz estoit un crucifix, à la stampe⁵⁾ moderne de Paris, ayant la main gauche attachée à la croix, et la droite libre, tenant une espée nue où estoit entouré ce dictum: *Super te et super sanguinem tuum*.

Par le dehors des trois pantes de devant estoient, fort bien elabourées, les chutes d'Ïcare et de Phaëton. Et faisoit fort beau voir⁶⁾ les sœurs de ce juvenceau se metamorphoser en arbres de peupliers, dont l'une, qui s'estoit rompue une hanche⁷⁾ en courant pour secourir son frere, ressembloit naïvement à la douairiere de Montpensier, toute deschevelée.⁸⁾

La premiere piece de tapisserie, proche du daiz, estoit l'histoire du Veau d'Or comme elle est descrite en Exode, 32^e 9) chapitre, où Moïse et Aaron y estoient representez par le Roy defunct Henry troisieme et feu Monsieur le cardinal de Bourbon.¹⁰⁾ Mais le Veau d'Or estoit la figure du feu duc de Guyse haut eslevé et adoré par le peuple; et les deux Tables¹¹⁾ rapportoient la Loy fondamentale des Estats de

1) Ähnlich bei Rabel. l. IV, c. 2: „au vif painct“.

2) Die Worte: „habillé à la françoise parmy des Espagnols“ fehlen im t. pr. und sind bei Sertorius wirklich mehr als überflüssig.

3) Im texte pr, heisst es: „se servant d'une biche fée“.

4) biche fée; „biche: terme d'amitié qui se dit entre jeunes filles“ (Littré), also: „ein junges Feelein“.

5) stampe = estampe.

6) Vergl. S. 7 Anm. 4.

7) M^{me} de Montpensier war nämlich lahm.

8) Add. et éplorée.

9) Der t. pr. enthält irrtümlicher Weise: „chap. 23“, oder sollte dies nur ein Druckfehler bei Read sein?

10) Vergl. die Vorrede.

11) der t. pr. hat: „et, par les douze Tables, la Loy fondamentale“, wo an die römischen Zwölftafel-Gesetze gedacht ist; mit Hinblick auf das Vorhergehende ist „deux Tables“ vorzuziehen.

Blois¹⁾ et l'Edict de juillet 1587,²⁾ et au bas de la piece estoient escrits ces mots: *In die ultionis visitabo et hoc peccatum eorum.*

La seconde piece estoit un grand paysage de diverses histoires anciennes et modernes, distinctes et separées l'une de l'autre, et neantmoins se rapportants fort ingenieusement à mesme perspective. Au plus haut se voyoit representée la belle entrée de nuict que fit le duc Jean de Bourgogne à Paris,³⁾ et quand les Parisiens crièrent *Noël*⁴⁾ dès la Toussaincts.

A un des coings estoit la Harelle⁵⁾ de Rouen, où ung marchand appelé⁶⁾ Le Gras, estoit esleu Roy par la populace. A l'autre coing estoit la Jaquerie de Beauvoisin, avec leur capitaine Guillaume Caillet⁷⁾. Au coing d'embas estoient les Pourcelets liguez de Lyon,⁸⁾ et à l'autre coing les faicts heroiques des anciens Maillotins,⁹⁾ sous les capitaines Simonnet, Caboche et Jaques Aubriot roys des bouchers et escorcheurs; et le tout en personnages racourcis, ne servant que de paysage.¹⁰⁾ Mais au fond et milieu de la piece estoient figurées les *Barricades* de Paris,¹¹⁾ où l'on voyoit un Roy simple et bon Catholique, et qui avoit tant fait de biens et donné tant de privileges aux Parisiens, estre chassé de sa

¹⁾ Von 1588, welches Heinrich IV. vom Throne ausschloss.

²⁾ „über die Union“; der König selbst stellte sich durch dasselbe an die Spitze der Ligue und dekretierte die Ausrottung der Ketzerei und die Ausschliessung eines protestantischen Thronfolgers.

³⁾ Johann der Unerschrockene, Herzog von Burgund, der am 25. Oktober 1411, an der Spitze von 8000 Engländern seinen Einzug nach Paris hielt.

⁴⁾ „Noël!“ war ein Ausruf der Freude. Am Allerheiligentage 1589 hatte Heinrich von Navarra die Vorstädte von Paris eingenommen, wobei viele Ligisten, die schon in der sicheren Erwartung, Heinrich nächst dem gefesselt nach Paris bringen zu sehen, verfrüht obigen Freudenruf ausgerufen hatten, ihren Tod fanden. So erklärte Marcilly die Stelle. Man wird leicht herausfinden, dass der Wortlaut des Textes dieser Auslegung nicht entspricht und sich vielmehr Read's Auffassung anschliessen, die Pariser haben schon am Allerheiligentage dem eindringenden Heinrich von Navarra (wohl aus Freude über das Ende des Krieges) Noël! zugejubelt. Nur so versteht man das „dés“.

⁵⁾ Revolte des Jahres 1382 im Beginne der Regierung Karl's VI. gegen den masslosen Steuerdruck.

⁶⁾ Var. nommé, der t. pr. hat ebenfalls appelé.

⁷⁾ In einem Aufstande des J. 1358, unter Johann dem Guten.

⁸⁾ In einem Aufstande des J. 1385, der in einer Schenke „le Pourcelet“ seinen Anfang nahm.

⁹⁾ In einem Aufstande des J. 1413 unter Karl VI. Mit „Maillotins“ vergleiche „Makkabäer“ und „Schlegler“.

¹⁰⁾ „als Staffage“.

¹¹⁾ Vom 12. Mai 1588 (vergl. die Vorrede).

maison et assiegé de toutes parts avec tonneaux et barriques pour le prendre. Là estoient representez plusieurs braves stratagemes des sires qui menoient Tremont, Chastigneraye, Flavacourt,¹⁾ et autres bateurs de pavé,²⁾ au lieu d'honneur; et au bas de ladite piece estoit escrit ce quatrain:

Jupiter, de ses tonneaux
Le bien et le mal nous verse:
Mais par ceux-ci, tous nouveaux,
Il met tout à la renverse.

La troisieme piece contenoit l'histoire d'Absalon,³⁾ qui barricada son pere, et le chassa de la ville de Jerusalem, ayant gagné et corrompu par caresses indignes les plus abjects et faquins du menu peuple.⁴⁾ Puis se voyoit la punition qu'il en receut, et comment Architophel, son mauvais conseiller, finit malheureusement ses jours. Tous les visages estoient approchants d'aucuns desdits Estats, et se reconnoissoient aisement le president Jannin,⁵⁾ Marteau,⁶⁾ Ribault,⁷⁾ et autres à qui le feu duc de Guise faisoit tant de bonadies⁸⁾ aux Estats de Blois. Aussi se voyoient Choulier,⁹⁾ La Rue,

¹⁾ Parteigenossen des Herzogs von Guise, die mit ihm vor dem Barrikadentage in Paris eingezogen waren.

²⁾ „Strolche“, „Wegelagerer“, „Raufbolde“; ebenso bei Rabel. I. V, c. 26: „... guetteurs de chemins et batteurs de pavé“; häufiger bedeutet das Wort: „Pflastertreter“ und heute fast nur mehr in diesem Sinne gebraucht.

³⁾ Eine historische Parallele zwischen David, Absalon und Achitofel einer- und Heinrich III., Mayenne und J. Clément andererseits findet sich breit ausgeführt bei Palma-Cayet (C. P. 39) S. 260, woselbst auch die Stellung Villeroy's in der Ligue treffend mit der des Arachiten Chusai in der Bibel verglichen ist; hier ist wohl unter „Absalon“ Heinr. v. Guise zu verstehen.

⁴⁾ Der Barrikadenbau begann auf dem Maubertplatze, wo die Hefe des Volkes wohnte.

⁵⁾ Ein Mitglied des Rates der „Vierzig“, das auch später von Mayenne mit einer Mission nach Spanien betraut wurde.

⁶⁾ La Chapelle-Marteau war Maître des Comptes und Prévôt des Marchands, er war eines der eifrigsten Mitglieder des Pariser „Rates der Zehn“ und führte den Vorsitz im dritten Stande bei den Ständen von Blois 1588 (vergl. Ranke fr. G. 1. Bd. S. 324); er wurde später auch Sekretär der Liga.

⁷⁾ Der Schatzmeister Mayenne's.

⁸⁾ „Komplimente“, „Elogien“; bei Rabel. I. I, c. 19 sagt maistre Janotus de Bragmardo: „Eheu, hen, hen! Mnadies, monsieur, Mnadies“, für bona dies.

⁹⁾ Greffier der Cour des Aides, er wurde im J. 1594 aus Paris verbannt.

Pocart,¹⁾ Senault,²⁾ et autres bouchers, maquignons, jusques aux cureurs de fosses, tous gens d'honneur de leur mestier,³⁾ que ledit defunct martyr baisoit en la bouche⁴⁾ par zeile de religion.

La quatriesme representoit, en gros, les faicts d'armes des anciens et modernes *Assassins*,⁵⁾ autrement appelez *Bedouins* et *Arsacides*, qui ne craignoient d'aller tuer, jusques à la chambre et jusques au lict, ceux que leur prince imaginaire, Aloadin, surnommé le Viel de Six ou Sept Montagnes,⁶⁾ leur commandoit. Entre autres y avoit deux figures plus apparentes: l'une, d'un comte de Tripoli, assassiné par un Sarrazin, zelateur de sa religion, en lui baisant les mains; et l'autre, d'un Roy de France et de Pologne, proditoirement frappé d'un cousteau par un moyne debauché, zelateur, en lui presentant à genoux une lettre missive.⁷⁾ Et sur le front dudit moyne estoit escrit, en grosses lettres, l'anagramme de son nom Frere Jacques Clement; *C'EST L'ENFER QUI M'A CRÉÉ*.⁸⁾

¹⁾ Toussaint Pocart, ein Zinngiesser, der zahlreiche Morde begangen hatte und im Vereine mit dem Schweineschächter Gilbert die 1500 Mezger für die Liga gewonnen hatte.

²⁾ Einer der wüstensten Ligisten; er hatte sich an der Ermordung Brisson's und seiner Genossen nicht beteiligt, da er damals nicht in Paris war; als er dahin zurückkehrte, war er sehr ungehalten über dieselbe, nicht aus sittlichen Bedenken, sondern aus Furcht vor den Konsequenzen. Auf seine Familiengruft hatte einer zum üblichen Cypisient hinzugefügt: S'ils ne sont pendus. (L'Estoile, C. P. 46, S. 107 und S. 207.)

³⁾ „in ihrer Art Ehrenmänner“.

⁴⁾ ein von den Italienern am Hofe Heinrich's III. eingeführter Kuss, den Henri Estienne „cataglottisme“ nennt.

⁵⁾ Die mohamedanischen Assassinen mit dem „Scheik al Gebal“.

⁶⁾ Anspielung auf Rom.

⁷⁾ „Es gelang ihm (J. Clément) wirklich den anderen Tag früh am Morgen vor den König zu kommen, der auf seinem Leibstuhle sass. Heinrich liess ihn nahe herantreten, in der Hoffnung von irgend einem ihm aus der Stadt entgegenkommenden Verständnisse zu hören. Da stach ihm der Mönch sein Messer tief in den Unterleib“ (Ranke, fr. Gesch. I. Bd. S. 340). — J. Clément erhielt den Geleitsbrief durch die Vertrauensseligkeit Karl's von Luxemburg, Grafen von Brienne, (der damals in Paris gefangen war), und des Präsidenten de Harlay und ermordete den König „qui estoit encore à ses affaires sur une chaise percée“ (Cheverny, Mém. C. P. 36, S. 138); vergl. auch Palma-Cayet (C. P. 39) S. 206; diesem zufolge wären jene Briefe von den Ligisten aufgefangen und J. Clément übergeben worden. Auch sonst stimmen beide Berichte nicht ganz überein.

⁸⁾ „Ainsi dans l'anagramme de son nom fut trouvé la vérité de sa naissance: Frere Jacques Clement: C'est l'enfer qui m'a créé“ (Palma-Cayet, Coll. Pet. 38, S. 267).

En la cinquiesme se voyoit la bataille de Senlis, où Monsieur d'Aumale¹⁾ fut fait Connestable: et luy estoient baillez les esperons aislez et zelez par Monsieur de Longueville, prince politique,²⁾ et par La Noue Bras-de-fer,³⁾ et Givry, son suffragant.⁴⁾ Autor d'icelle estoient escrits ces vers,⁵⁾ par quatrain:

A chacun Nature donne
Des pieds pour le secourir:
Les pieds sauvent la personne;
Il n'est que de bien courir.

Ce vaillant prince d'Aumale,
Pour avoir fort bien couru,
Quoy qu'il ait perdu sa male,⁶⁾
N'a pas la mort encouru.

Ceux qui estoyent à sa suite
Ne s'y endormirent point,
Sauvants, par heureuse fuitte,
Le moule de leur pourpoint.

Quand ouverte est la barriere
De peur de blasme encourir,
Ne demeurez point derriere:
Il n'est que de bien courir.

Courir vaut un diadesme,
Les coureurs sont gens de bien:
Tremont et Balagny mesme,
Et Congy⁷⁾ le sçavent bien.

¹⁾ Claude (nicht wie Marcilly notiert Charles) de Lorraine flüchtete sich nach dem Verluste der Schlacht von Senlis im Mai des J. 1589 nach Saint-Denis (vergl. Palma-Cayet C. P. 38 S. 107 und 177); d'Aumale verlor die Schlacht besonders infolge seiner irrigen Meinung, der Feind habe keine Kanonen.

²⁾ Henri von Orleans, Herzog von Longueville, Statthalter der Picardie, der Sieger von Senlis war ein „Politiker“; er fand seinen Tod in Doullens im J. 1595.

³⁾ François de la Noue hatte im J. 1570 bei der Belagerung von Fontenay le Comte einen Arm durch einen Büchschuss eingebüsst und liess sich dafür einen Arm aus Eisen machen; er fand seinen Tod im J. 1591 bei der Belagerung von Lamballe. (de Thou T. II, l. 47.)

⁴⁾ Anne d'Anglure, seigneur de Givry, Statthalter von Brie, der Unterbefehlshaber La Noue's in der Schlacht von Senlis, und daher sein „suffragant“ genannt, wie ähnlich weiter unten (S. 32) „diacre et sous diacre“ gebraucht werden wird.

⁵⁾ Diese Verse rühren von Passerat.

⁶⁾ „male“ im 16. Jahrh. für „malle“, wie sale für „salle“.

⁷⁾ Diese drei entkamen durch die Flucht von der Schlacht bei Senlis.

Bien courir n'est pas un vice:
On court pour gagner le prix.
C'est un honneste exercice:
Bon coureur n'est jamais pris.

Qui bien court est homme habile
Et a Dieu pour son confort:
Mais Chamois et Menneville
Ne coururent assez fort.¹⁾

Souvent celuy qui demeure
Est cause de son meschef,²⁾
Celui qui fuit de bonne heure
Peut combattre de rechef.³⁾

Il vaut mieux des pieds combattre,
En fendant l'air et le vent,
Que se faire occire ou battre,
Pour n'avoir pris le devant.

Qui a de l'honneur envie
Ne doit pourtant en mourir:
Où il y va de la vie,
Il n'est que de bien courir.⁴⁾

Et au coing de ladite piece se voyoit Pigenat⁵⁾ au lict malade, furieux et enragé de ceste fortune, et attendant la response de la lettre qu'il avoit escrite en poste à Madame Sainte Genevieve,⁶⁾ bonne Françoisse s'il en fut jamais.

En la sixiesme estoit depeinct le miracle d'Arques,⁷⁾ où cinq ou six cents desconfortez, prests de passer la mer à nage, faisoient la nique,⁸⁾ et mettoient en route par les charmes du Biarnois douze ou quinze mille rodomonts, fendeurs de nazeaux, et mangeurs de charrettes ferrées. Et, ce qui en estoit le plus beau, estoient les dames de Paris aux fenestres, et autres qui avoient retenu place dix jours devant, sur les boutiques et ouvroirs de la rue Saint-Anthoine, pour veoir

¹⁾ Diese beiden fielen in derselben Schlacht, (vergl. Palma-Cayet, C. P. 39, S. 178).

²⁾ meschef = malheur, fâcheuse aventure.

³⁾ Ganz ähnlich bei Rabel. I. IV, c. 55: „Demosthenes dict que l'homme fuyant combattra derechef“.

⁴⁾ il n'est que de = le tout est de.

⁵⁾ Odon Pigenat, ein Jesuit bei der Liga, ebenso übereifrig wie sein Bruder, der Pfarrer von Saint-Nicolas-des-Champs.

⁶⁾ Die Ligisten schrieben ihr besondere Sympathien für ihre Partei zu.

⁷⁾ Dieser Sieg Heinrich's IV. fällt auf den 13. Sept. 1589; über die Schlacht vergl. Palma-Cayet (C. P. 30) S. 282 ff.

⁸⁾ „faire la nique“: höhnisch den Kopf schütteln, so auch übertragen in: „Les mots terminés en ique (hydropique, paralytique) font aux médecins la nique“, also auch: „ein Schnippchen schlagen“.

amener le Biarnois prisonnier, en triomphe, lié et bague,¹⁾ et comment il leur bailla belle, parce qu'il vint en autre habit, par les faux-bourgs Saint-Jacques et Saint-Germain.²⁾

La septiesme contenoit la bataille d'Ivry la Chaussée³⁾ où se voyoient les Espagnols, Lorrains, et autres catholiques romains⁴⁾ par moquerie ou autrement,⁵⁾ monstrent leur cul aux maheustres,⁶⁾ et le Biarnois tout eschaufé, qui, à bride abatue, chevauchoit l'Union par derriere. Il y faisoit beau veoir Monsieur le lieutenant, maudissant le dernier⁷⁾ et laissant le comte d'Egmont pour les gaiges, trompé d'outre moictié de juste prix, s'encourir sur un cheval turcq⁸⁾ pour prendre Mantes par le guichet, et dire aux habitants en note basse et courte haleine: *Mes amis, sauvez moi et mes gens! Tout est perdu, mais le Biarnois est mort!*⁹⁾ Surtout y avoit un merveilleux plaisir d'y veoir sagement¹⁰⁾ inventorier ses coffres et bahuts, et d'en veoir religieusement aveindre l'estendard de la Foy, où estoit peinct un crucifix sur taffetas noir, avec l'inscription: *Auspice Christo*, tel qu'on le veoit pendant en l'eglise de Mantes.¹¹⁾ C'est celui estendard, Peuple Chrestien, qui devoit servir d'Oriflamme à ses successeurs Roys à l'avenir, si la corde n'eust rompu.

Au coing de la petite tapisserie y avoit une danse de bergers et paysants, et auprès d'eux, comme un tableau, dedans lequel estoit escrite ceste chanson:

¹⁾ „Mayenne liess vernehmen, entweder müsse sich der Bearner ins Meer stürzen, oder werde er ihn in Kurzem mit Ketten beladen durch die Strasse St. Antoine mit sich daherführen.“ (Ranke, franz. Gesch. 1. S. 360); auch in der folgenden Rede Mayenne's wird auf diese Fanfaronnade angespielt.

²⁾ „Anfangs November (1589) zeigte er sich wieder vor Paris und nahm einen Teil der Vorstädte ein, so dass auch seine Gegner meinten, es wäre ihm nicht unmöglich gewesen, die Stadt zu bezwingen“ (Ranke, l. c., S. 361).

³⁾ die Schlacht bei Ivry am 14. März 1590.

⁴⁾ Var.: catholiques zelez.

⁵⁾ ou autrement: nämlich aus Furcht, aus Feigheit.

⁶⁾ d. h. Hugenotten.

⁷⁾ „Fuyant en desordre,“ (C. Read); man sagte auch im 16. Jahrh.: fuir à qui maudit soit le dernier anstatt: fuir à qui mieux et plus vite; der Wortlaut der Redensart erklärt sich von selbst.

⁸⁾ Mayenne ritt bei Ivry das schönste Pferd.

⁹⁾ fast wörtlich gleichlautend erzählt bei Palma-Cayet (C. P. 40) Seite 37.

¹⁰⁾ „fein, säuberlich“.

¹¹⁾ Man vergl. hierüber die Mém. de la Ligue t. IV, p. 280.

Reprenons la danse,
Allons, c'est assez:
Le printemps commence,
Les Roys sont passez!

Prenons quelque trefve,¹⁾
Nous sommes lassez.
Ces Roys de la febve²⁾
Nous ont harassé!

Un Roy seul demeure,
Les sots sont chassez:
Fortune à ceste heure
Joue aux pots cassez!

Il vous faut tout rendre,
Roys embarrassez,
Qui voulez tout prendre,
Et rien n'embrassez!

Un grand Capitaine
Vous a terrassez:
Allons, Jean du Mayne
Les Roys sont passez!

La huitiesme estoit la representation des Paradis³⁾ de Paris, *in plurali*, dedans lesquels, et par dessus le saint Ciboire, estoient les images de trois Saints⁴⁾ nouvellement imprimées depuis le Calendrier Gregorien, portants jeusnes doubles. L'un d'iceux estoit habillé de noir et de blanc, en pie griesche,⁵⁾ ayant un petit cousteau en la main, comme un coupeur de bourse, tout autre que celuy de Saint-Barthelemy. L'autre estoit vestu d'une soutane rouge, et d'une cuirasse par dessoubs, et un chapeau de mesme à longs cordons, ayant en la main une coupe pleine de sang dont il sembloit vouloir boire; et de la bouche luy⁶⁾ sortoit un escri-teau en ces mots: *State in galeis, polite lanceas, et induite vos lorisis*. Le troisieme estoit un Saint, à cheval comme Saint Georges, ayant à ses pieds force dames et damoiselles⁷⁾ à qui il tendoit la main, et leur monstroit une couronne en

¹⁾ Dieser Waffenstillstand wurde bald darauf abgeschlossen.

²⁾ Vergl. weiter unten in der Rede Pellevé's: . . . „qu'on ne fist de Roy de la Febve“.

³⁾ Vergl. die Anm. zu „nous avons fait continuer les paradis“, in der Rede Mayenne's, weiter unten.

⁴⁾ Unter diesen drei Heiligen wollen Jaques Clément, der Kardinal und der Herzog von Guise, welche beiden letzteren 1588 in Blois ermordet wurden, verstanden sein.

⁵⁾ grièche: usité seulement en composition et significant douloureux, méchant: „ortiegrièche“, „pie grièche“, (Littre).

⁶⁾ Var. d'iceluy.

⁷⁾ Der Herzog von Guise war ein Liebling der Frauen, wie weiter unten in der Rede d'Aubroy's ausführlicher nachgewiesen werden wird.

l'air à laquelle en soupirant il aspiroit, avec ceste devise: *Difficilia quæ pulchra*. Le peuple leur portoit force chandelles, et disoit de nouveaux suffrages, attendant qu'ils feissent miracles:¹⁾ mais le vent emportoit et souffloit tout.²⁾

Les bordures de ladite piece estoient de processions blanches, et de sermons et *Te Deums* renforcez, où se voyoient en petit volume les faces de Boucher, Lincestre, et le Petit Feuillant³⁾ exhortant le peuple à la paix, par une figure nommé antiphrase.⁴⁾

La neufiesme faisoit veoir au naturel une grande Geante, gisante contre terre, qui avortoit d'une infinité de viperes et monstres divers, les uns intitulez *Gaultiers*, les, autres *Catillonnois*, *Lipans*, *Ligueurs*, *Catholiques Zelez* et *Chasteauverds*,⁵⁾ Et sur le front de ladite Geante estoit escrit:

C'EST LA BELLE LUTECE
QUI, POUR PAILLARDER AVEC SES MIGNONS,
A FAIT TUER SON PERE ET SON ESPOUX.

Madame d'Espagne luy servoit de sage femme et de nourrice, pour recevoir et allaiter son fruit.

En la dixiesme estoit fort bien historiée la prise de la ville de Saint-Denis par le-chevalier d'Aumale;⁶⁾ et y paroissoit le sieur de Viq,⁷⁾ et le saint Apostre de France, qui lui fortifioit sa jambe de bois; et saint Anthoine des Champs,

¹⁾ als Heilige.

²⁾ Weil ihre Leichname verbrannt wurden und ihre Asche in alle Winde verstreut worden war.

³⁾ Pfarrer von St. Benoit und Mitglied des Rates der „Vierzig“.

⁴⁾ Add. „Et formant tous ses syllogismes en ferio“, wobei an „ferrum“ gedacht ist.

⁵⁾ Alle diese Namen bezeichnen rebellische Bauern und räuberische Abenteurer, die sich der Liga angeschlossen hatten; zu „Chasteauverds“ vergl. man den Anfang des „Premir Advis de l'Imprimeur“.

⁶⁾ Über das gescheiterte Unternehmen des Chevalier d'Aumale auf Saint-Denis vergleiche man Cheverny (C. P. 36, S. 186 und 187) und d'Aubigné, Hist. univ l. 3, c. 10 T. 3, (S. 341 der Amsterd. Ausg.); nach ersterer Quelle wäre das Misslingen besonders durch ein von ihm zur Unzeit unternommenes galantes Abenteuer mit der Courtesane Raverie herbeigeführt worden.

⁷⁾ Dominique de Viq, Gouverneur von Saint-Denis war, zweimal am Beine verwundet worden; da ihm dasselbe endlich amputiert werden und er dann auf einem Maultiere herumreiten musste, war er zur Unthätigkeit verurteilt und er liess sich daher auf den Rat seines Freundes de Thou ein hölzernes Bein machen, das ihm den Kriegsdienst wieder ermöglichte. — Er war es auch, der den Kardinal von Bourbon, der sich aus der Bastille nach Saint-Denis geflüchtet hatte, auslieferte. (Palma Cayet C. P. 38, S. 290). — Heinrich IV. überhäufte ihn mit Ehren für seine treuen Dienste.

qui mettoit le feu aux poudres pour espouvanter les Parisiens.
 Au dessus de ladite piece estoit un escreteau contenant ces mots :

Saint Anthoine pillé par un chef des Unis,¹⁾
 Alla comme au plus fort s'en plaindre à saint Denys,
 Qui lui a, de ce tort, la vengeance promise.
 Un peu de temps après, ce paillart entreprit
 De prendre Saint-Denys: mais saint Denys le prit,
 Et vangea dessus luy l'une et l'autre entreprise.

Et au bas estoit l'epitaphe dudit chevalier d'Aumale
 comme il s'ensuit, fors qu'il ne faisoit nulle mention qu'il fust
 mangé des rats et des souris.²⁾

Celuy qui gist icy fut un hardy preneur,
 Qui fit sur Saint-Denys une fine entreprise:
 Mais saint Denys, plus fin que cest entrepreneur.
 Le prit et le tua dedans sa ville prise.

En l'unziesme se voyoit au plus prés la piteuse contenance
 du pauvre president Brisson et de ses diacre et sous
 diacre,³⁾ quand on leur parla de confession en leur baillant

¹⁾ „Le quatorzième (also nicht, wie Marcilly notiert, am 3. Mai 1590) le chevalier d'Aumale fit une sortie et força les ennemis d'abandonner l'abbaye de Saint-Antoine: action brave et genereuse, mais qui fut tachée par le vol de ses soldats, qui pillerent les vases sacrés et les ornemens de l'église des religieuses.“ (L'Estoile, C. P. 46, S. 47.)

²⁾ Er hatte beim Unternehmen auf Saint-Denis auch das Leben eingebüsst und die oben erwähnte Raverie soll es auch gewesen sein, die seine Leiche an einem ihm früher in den Arm eingebrannten Liebesmale agnoszierte. Von den „Ratten und Mäusen“ ist bei Cheverny nichts erwähnt, wohl aber berichten hierüber L'Estoile (C. P. 46, S. 121 und 163) und de Thou (l. 101).

³⁾ Auch hier gleichen de Thou und die *Ménippée* einander auffallend; bei ersterem (T. V, l. 102) heisst es nämlich: . . . „Cum hanc defensionem riderent adstantes et quod instaret agere eum juberent, ad miseram preces conversus mortem deprecatus est et muris includi ad absolvendum opus, quod morte ejus magno reipublicæ detrimento peribat, petiit . . . Tandem post cassas preces vix spatio ad peccata confitendum concessa ad scalam tigno affixam, Ctromæo urgente, suspenditur: et compressis laqueo faucibus a carnifice necatur coram Bussio aliisque complicitibus . . . Corpora injuriose interfectorum postridie a carcere producta et ante aedes urbanas in Ripensi platea totidem patibulis ignominiose affixa, cum elogiis calumniosis ad spectaculum furenti plebi per biduum prostituerunt etc.“ Ganz ähnlich berichten Cheverny (C. P. 36, S. 201), L'Estoile (C. P. 46, S. 212 und 213) und d'Aubigné (hist. univ. T. 3 l. 3, c. 13, S. 354 der Amsterd. A.); letzterer spricht nicht von einer „piteuse contenance“ sondern von „les graves propos, ses menaces et sa magnanimité“ (Brisson's). — Unter dem „diacre“ und „sous diacre“ sind spöttisch Larcher und Tardif verstanden.

l'Ordre de l'Union:¹⁾ ensemble²⁾ leur elevation en Greve³⁾ ayant le president Brisson deux escreteaux l'un devant où estoyent escrits ces mots, quæque ipse miserrima vidi, et l'autre derriere contenant, *Et quorum pars magna fui. Et*, parce que ladite piece n'estoit assez large pour couvrir l'huis de l'entrée, à icelle estoit attachée une demie piece de l'apothéose ou canonisation des quatre evangelistes et martyrs, saints⁴⁾ Louchard, Ameline, Anroux et Aymonnot, faisant la longue lettre;⁵⁾ et à leurs pieds estoit escrit ce quatrain:

Mechants pendards qui les juges pendez,
Impunité par là vous pretendez;
Mais vous devez tout le contraire attendre:
Onques pendard ne put son juge pendre.⁶⁾

La douziesme et derniere auprès des fenestres, contenoit le portraict, fort bien tiré de son long, de Monsieur le Lieutenant habillé en *Hercules Gallicus*,⁷⁾ tenant en sa main des brides sans nombre, desquelles estoient enchevestrez des veaux, aussi sans nombre. Au dessus de sa teste, comme en une nue, y avoit une Nymphe qui avoit un escreteau portant ces

¹⁾ Der Strick.

²⁾ ensemble = en même temps, so auch z. B. bei Rabelais: „L'autre partie ce pendent tirera vers Onys, Saintonge, Angomoys et Guascoigne: ensemble Perigort, Medoc et Eslanes.“

³⁾ Auf den Galgen; ebenso bei de Thou (l. c.), wo sie Mayenne „in ima aula patibulo“ henken lässt. — Die nun folgenden Wörter bis „Et parce que“ finden sich in keiner der uns bekannten gewordenen Textausgaben ausser in unserer Pariser Orig.-Ausg. und im texte pr., was dafür spricht, dass beide einander sehr nahe stehen.

⁴⁾ „Les curés et predicateurs de Paris, offensés de ceste penderie crioiert, que la religion estoit perdue (ou pendue), recommandoient aux prieres du peuple ces saints martyrs. Dont depuis la salle, où s'estoit faite l'execution fut surnommée la chapelle Saint-Louchard“ (L'Estoile, C. P. 46. S. 220).

⁵⁾ Nämlich das gestreckte I; man vergleiche Plautus, Aulul. A. 1. Sc. 1, v. 38: „Faciam ex me litteram longam“, also eine Paraphrase fürs „Gehentwerden“. Nach dem Regensburger Kommentar könnte mit „la longue lettre“ auch ein langer verräterischer Brief (über den du Thou, T. IV, l. 102, XIII, S. 107 der Lond. Ausg. zu vergleichen ist), den die „Sechzehn“ an Philipp II. schickten, gemeint sein, der vom 20. Sept. 1591 datiert ist und der auch der wahre Grund für Mayenne war, dass er Louchard, Ameline u. s. w. hinrichten liess, während er die Strafe für die Ermordung Brisson's nur vorschützte.

⁶⁾ „Ainsi fut pendu ce jour un premier president par son clerc“ (L'Estoile, C. P. 46, S. 194).

⁷⁾ Aber auch nur so gekleidet.

mots: *Gardez vous de faire le veau.*¹⁾ Et par la bouche dudit sieur Lieutenant en sortoit un autre, où estoient escrits ces mots: *Je le feray.*)

Voila, au plus près, ce que je peu remarquer dedans³⁾ ladite Tapisserie. Quant aux bancs, aux sieges, où se devoient asseoir Messieurs les Estats, ils estoient tous couverts de tapis, parsemez de croisettes de Lorraine, noires et rouges, et de larmes miparties de vray et de faux argent, le tout plus vuide que plein,⁴⁾ pour l'honneur de la feste.

1) C. Read merkt an: „le veau, animal mou, ne se tient pas ferme sur ses jambes; il est gauche maladroit“, und Mayenne mit seiner hin- und herlavierenden Schaukelpolitik würde hier also mit Recht mit einem Kalbe verglichen werden. Zusammenhängend mit obiger Erklärung heisst „faire le veau“ auch „einen Bock schiessen“. Vergl. die Stelle bei Rabel., l. II. c. 31: . . . „ces diables des rois ici ne sont que veaulx et ne savent ni ne valent rien sinon à faire des maulx és pauvres subjects etc.“ — Zu vergleichen wäre jedenfalls auch das 5. Kap. des 2. Buches von Grimmelshausen's „Simplicissimus“ mit der Überschrift: „Simplicius kommt in den Himmel und wird in ein Kalb verwandelt“ und auch die folgenden Kapitel, wo wiederholt die Rede ist von „ein unvernünftig Kalb“, „ein dummes Kalb“ und im 9. Kap. ebendas.: . . . „dass ich ein Kalb bin worden, dieweil ich in solchem Fall dem Grossmächtigen König Nebukadnezarnachzufolgen die Ehre habe.“ Auf den letzteren in der Bibel erzählten Vorgang dürfte sich auch unsere Stelle beziehen lassen. Möglicherweise bezieht sich die Stelle auch auf das zweite Bild (S. 23) zurück, wo Henri de Guise als *veau d'or* dargestellt ist, und wurde so Mayenne gewarnt, sich vor dem Ende seines Bruders zu hüten.

2) Nämlich le veau.

3) dedans im 16. Jahrh. oft für dans, so z. B. bei St.-Gelais: „O bien heureux qui a passé son âge Dedans le clos de son propre héritage.“

4) Anspielung auf die Lückenhaftigkeit der anwesenden Stände.



De l'Ordre tenu pour les seances.



Après que l'Assemblée fut entrée bien avant dedans la Grande Sale, approchant des degrez où le daiz estoit eslevé et les chaires préparées, la place fut assignée à chacun par un heraut d'armes intitulé Courte-joye-saint-Denys,¹⁾ qui les appella tout haut, par trois fois, ainsi: — Monsieur le Lieutenant! monsieur le Lieutenant! monsieur le Lieutenant de l'Estat et Couronne de France! montez là haut en ce throsne royal, en la place de vostre Maistre. — Monsieur le Legat, mettez-vous *a latere*.²⁾ — Madame la representante la Royne-mere, ou grand-mere,³⁾ mettez-vous de l'autre costé. — Monsieur le duc de Guise, Pair de la Lieutenance de l'Estat et Couronne de France, mettez-vous tout le fin premier,⁴⁾ pour ce coup, sans prejudice de vos droicts à venir. — Monsieur le Reverendissime Cardinal de Pelvé, Pair *ad tempus*⁵⁾ de la Lieutenance, mettez-vous vis-à-vis, et n'oubliez vostre calepin.⁶⁾ — Madame la douairiere de Montpensier, comme Prin-

¹⁾ Das übliche Kriegsgeschrei der Franzosen im Mittelalter war Mont-Joie-Saint-Denis! Dieser Ausruf ist hier mit glücklicher Parodie in Courte-joie-Saint-Denis! umgewandelt, weil die Freude der Ligisten über die angebliche Einnahme von Saint-Denis nur eine kurze war und die Enttäuschung bald nachfolgte. Interessant ist, dass der Herold im t. pr. nur „Monjoie“ heisst und also daselbst dieser witzige Einfall fehlt.

²⁾ Als Legat a latere.

³⁾ je nachdem der Herzog von Mayenne oder der junge Guise folgte.

⁴⁾ tout le fin premier, au fin premier = au beau premier, au premier venu.

⁵⁾ Er war vom Papste Clemens VIII. zum Erzbischof von Rheims ernannt worden, womit die Würde eines Pairs von Frankreich verbunden war, zu beidem fehlte ihm aber die Bestätigung des Königs.

⁶⁾ Er galt für einen Schwachkopf und Ignoranten.

cesse de vostre chef, mettez-vous sous vostre nepveu¹⁾ — Madame la Lieutenante, la Lieutenante de l'Etat, sans prejudice de vos pretentions, mettez-vous contre elle. — Monsieur d'Aumale, Connestable et Pair de la Lieutenance, à cause de vostre comté de Boulongne erigée en pairrie, mettez-vous costé-à-costé du Reverendissime, et gardez de deschirer sa chape avec vos grands esperons.²⁾ — Haut et puissant Principion³⁾ comte de Chaligny, qui avez cet honneur d'avoir monsieur le Lieutenant pour cadet, prenez vostre place, et ne craignez plus Chicot qui est mort.⁴⁾ — Monsieur le Primat de Lyon, infallible futur Cardinal de l'Union,⁵⁾ Pair et Chancelier de la Lieutenance, laissez là vostre sœur⁶⁾ et venez icy prendre vostre rang. — Monsieur de Bussy le Clerc, jadis Grand Penitencier⁷⁾ du Parlement, et Grand Econome spiri-

¹⁾ Der Herzog von Guise soll zu ihr intime Beziehungen unterhalten haben.

²⁾ Er war aus der Schlacht von Senlis so hastig geflohen, dass er zwei oder drei Pferde durch das Eindringen seiner Sporen in ihre Weichen zu Tode ritt.

³⁾ „Hohes und mächtiges Fürstlein“ ist ein Oxymoron, wie es die Ménippéautoren lieben. Vergl. weiter unten. Er hiess eigentlich Heinrich von Lothringen, Graf von Chaligny und war ein Neffe des Herzogs von Mercœur; er befehligte die Reiterei, die der Herzog von Lothringen im Dienste der Liga aufgestellt hatte. Da er der Neffe des Herzogs von Lothringen war, Mayenne aber nur dessen Vetter, so wird letzterer, obgleich wahrscheinlich der ältere „son cadet“ genannt. — Littré bemerkt aber zu „cadet“ in seinem Wörterbuch: familièrement et avec une expression soit de supériorité soit d'ironie; es könnte dann also hier dies Wort ohne Hinblick auf die verwandtschaftlichen Verhältnisse bloss in dieser scherzhaften Weise gebraucht sein.

⁴⁾ Chicot, der königliche Hofnarr, hatte ihn bei der Belagerung von Rouen gefangen genommen und wurde von ihm, da er über diese Schmach wütend war, erstochen. Vergl. L'Estoile (C. P. 46) S. 248.

⁵⁾ Er versprach sich den Kardinalshut durch den Einfluss der Ligue (vergl. de Thou I. 93).

⁶⁾ Vergl. weiter unten.

⁷⁾ „Jean le Clerc, d'abord prévôt de salle, puis procureur, et enfin gouverneur de la Bastille pour la Ligue“. Den 16. Jan. 1589 liess er sich durch die „Sechzehn“ den Auftrag geben, die Parlamentsmitglieder gefangen zu nehmen. Da er dies mit seinem Namen „le Clerc“ schlecht vereinbar fand, gab er sich dazu den Namen Bussy mit der Reminiscenz an Bussy d'Amboise. Er übte an den Gefangenen grosse Erpressungen unter dem Vorwande der Einbringung der Kosten ihrer Erhaltung, „wenn sie nicht fasten wollten“; darum wird er hier witzig „grand penitencier du Parlement“ genannt. — Nach der Ermordung Brisson's und seiner Genossen, an der Bussy hervorragenden Anteil hatte, gelang es letzterem, da man ihn verhaften wollte, im Hemd über die Dächer der Häuser zu entweichen. Mayenne

tuel¹⁾ de la Ville et Chateau de Paris, mettez-vous aux pieds de Monsieur le Lieutenant, comme Grand Chambellan²⁾ de la Lieutenance. — Monsieur du Saulsay,³⁾ Pair et Grand Maistre de la Lieutenance, à faute d'autre, prenez ce baston, et vous allez tout doucement seoir en ce siege mollet, préparé pour vous. — Messieurs les Mareschaux de la Lieutenance, Rosne, Dom Diego, Bois-Dauphin, et signor Cornelio,⁴⁾ voilà un banc pour vous quatre, sauve à augmenter ou diminuer, si le cas y escheoit. — Messieurs les Secretaires d'Estat, Mar-

begnügte sich nach Bussy's endlicher Gefangennahme damit, dass ihm diener, dessen grosse Reichtümer er hatte konfiszieren lassen, überallhin bei seinen Kriegszügen folge. Es gelang Bussy endlich doch, nach Flandern zu entkommen. (Vergl. Regensb. Com.) — Vergl. auch Cheverny Mém. (Coll. Pet. 34, S. 127 und 156).

¹⁾ Im II. Band von Ranke's Franz. Gesch. (2. Bd. S. 9, Anm. 2) heisst es: „Economies appelés spirituels — prétendent donner aux simples nommés par le roi un pouvoir d'administrer le spirituel, quil n'ont pas eux-mêmes, commettant l'exercice d'une juridiction à des prélats qui n'ont aucun pouvoir sur les personnes et sur les bénéfices, dont il est question pour recevoir les résignations en faveur, pour donner les dispenses et faire les autres expéditions qui sont réservées à la souveraine puissance. Assemblée du clergé de 1595. Procès verbaux 1, 576“. — Das geistliche Ökonomat wurde also errichtet, wenn der röm. Stuhl mit der französischen Krone verfeindet war, und sollte die demselben vorbehaltenen Dispense erteilen und die zur Verwaltung der geistlichen Stellen erforderlichen Institutionen verleihen. — Bussi-le-Clerc wird hier wohl darum so genannt, weil er seine Gewaltthaten gegen die Parlamentsmitglieder nur als Stellvertreter des in Blois gefangen gehaltenen eigentlichen Gouverneurs der Bastille, des Prévôt-des-Marchands Marteau ausübte.

²⁾ Der „grand chambellan“ nahm für den König die Huldigung der Vasallen entgegen, die ihm als Zeichen ihrer Devotion ihre Mäntel zurücklassen mussten; das that auch Bussy, indem er die Parlamentsmitglieder förmlich „auszog“. Ferner musste der „grand chambellan“ zu Füßen des Königs bei den Ständen sitzen, und ebenso musste auch jener Bussy nach seiner Flucht aus der Bastille stets als Gefangener der Person und der Armee Mayenne's folgen.

³⁾ Der Bruder des Kardinals de Pelevé und ein Mitglied des Rates der „Vierzig“.

⁴⁾ Nur Rosne und Bois-Dauphin waren es wirklich; Dom Diego und Cornelio stehen für la Chastre und Saint-Paul; vergl. Palma-Cayet (C. P. 40) S. 178 und l'Estoile (C. P. 46) S. 331. Der t. pr. hat: „Messieurs les Marechaux de la Lieutenance, Belin, Dom-diego, Vitry et Signor Camillo“, es wurden nämlich die Namen der Personen je nach dem Stadium ihrer Beziehungen zum König eliminiert oder stehen gelassen; Dom Diego und Cornelio übrigens waren Agenten Philipp's II.: der eine Dom Diego d'Ibarra und der andere Signor Cornelio, ein Geschichtsschreiber, der sich auch bei Cheverny (S. 152) erwähnt findet.

teau, Pericard,¹⁾ Des Portes,²⁾ et Nicolas,³⁾ ceste forme d'en bas est pour vous quatre, si les fesses de monsieur Nicolas y peuvent tenir. — Monsieur de Saint-Paul, comte de Rethelois, à tiltre de precaire,⁴⁾ n'approchez pas si près de Monsieur de Guise, de peur de l'eschauffer, et vous tenez auprès du sieur de Rieux. — Messieurs les Ambassadeurs d'Espagne, Naples, Lorraine, et comté de Bourgoigne, ce banc à main gauche est pour vous; et le banc à main droite, destiné pour les Ambassadeurs d'Angleterre, Portugal,⁵⁾ Venise, Seigneurs Comtes et Princes d'Allemagne, Souysse, et Italie, qui font défaut, sera pour les Dames et Damoiselles, selon la date de leur impression.⁶⁾ Au demourant, que tous les deputez prennent place à raison de leurs pensions!

Telle fut à peu près la seance de Messieurs les Estats: le tout sans dispute pour les preseances, hormis que le Gardien des Cordeliers et le Prieur des Jacobins⁷⁾ contesterent quelque peu à qui iroit devant. Mais madame de Montpensier, se levant, bailla le dessus⁸⁾ au Prieur des Jacobins, en commemoration, comme elle disoit, de saint Jacques Clement. Il y eut aussi un peu de garbouil⁹⁾ entre mesdames de Belin et

¹⁾ Er war der Sekretär des ermordeten Herzogs von Guise gewesen.

²⁾ Der Sekretär Mayenne's und spätere Intendant der Finanzen.

³⁾ Der königliche Sekretär unter Karl IX., bekannt durch seine Dickleibigkeit und nach Brantôme's: Vie de Charles IX. ein „bon compagnon“.

⁴⁾ „auf Widerruf“; er war einer der vier Marschälle der Ligue, ist aber unter den obigen nicht erwähnt, vielleicht auch, weil er zu dieser Zeit schon gestorben war. Im t. pr. kommt er auch hier nicht vor. Er war ein Mitglied des Rates der „Vierzig“ aber von niederster Herkunft; er wird hier (wie auch weiter unten in der Rede de Rieux) comte de Rethelois genannt, weil er die Nutzniessung dieses Herzogtums hatte; der Herzog von Guise ermordete ihn am 16. April 1594 und daher obige Anspielung; vergl. auch weiter unten.

⁵⁾ Dieser Gesandte fehlte, weil von den Royalisten Dom Anthoine de Crato als rechtmässiger König anerkannt wurde; vergl. auch weiter unten; auch die anderen durch ihre Gesandten nicht vertretenen Staaten waren Gegner der Liga. — Die anderen Ausgaben haben zwischen „Naples“ und „Lorraine“ noch: „Sicile“.

⁶⁾ Gewöhnlich war ausser der Königin allen Frauen der Zutritt zu den Ständesitzungen verboten; es sollte eben in diesen Ständen alles Alte umgestürzt werden (vergl. weiter unten).

⁷⁾ Dieser auch sonst in der *Ménippée* öfter erwähnte Prior war Edmond de Bourgoing; die Streitigkeiten zwischen den Franziskanern und Dominikanern waren übrigens nicht von gestern her.

⁸⁾ Var.: l'avantage (der t. pr. hat: le dessus).

⁹⁾ garbouil = querelle, bruit vom ital. garbuglio, so öfter bei Rabelais; die ganze Anekdote soll die unflätigen Manieren der Bussy illustrieren.

de Bussy, à l'occasion que l'une ayant lasché quelque mauvais vent pseudocatholique, madame de Belin dit tout haut à la Bussy: — Allons, procureuse, la queue vous fume! Vous venez icy parfumer les croix de Lorraine! Mais Monsieur le Grand Maistre de Saulsay, oyant ce bruit et en sachant la cause, leur cria, le baston en la main: — Tout beau! mesdames. Ne venez point icy conchier nos Estats, comme ma fille¹⁾ fit²⁾ n'a pas long-temps, le bal du feu Roy, en cette Sale mesme.³⁾

Le bruit et la mauvaise odeur passez⁴⁾ Monsieur le Lieutenant commença à parler en ceste façon, avec un grand silence et attention de Messieurs les Estats.

¹⁾ Die erste Ausgabe und die nächstfolgenden sollen nach Ch. Read anstatt „ma fille“ fälschlich „ma sœur“ gehabt haben; wir wissen nur, dass auch der t. pr. „ma fille“ hat.

²⁾ „fit“ fehlt bei Marcilly und Read.

³⁾ Nach einer Angabe L'Estoile's zum 26. Januar 1593 (die sich jedoch nur in der Ausgabe der Librairie des Bibliophiles, nicht aber in der der Collection Petitot vorfindet) beruht diese Anspielung ebenfalls auf einer Tatsache. Es hätte nämlich L'Estoile zufolge Pellevé gesagt (in seiner Eröffnungsrede vom 26. Jan. 1593), diese Stätte des Landes sei bei Lebzeiten des Königs arg befleckt und besudelt worden. Hierauf erwiderte aber ein Witzbold: „q'uil ne l'avoit jamais tant esté que quand sa niaipce y avait fait son ordure et laissé tout aller sous elle“ (vergl. auch weiter unten die „Epistre du Sieur d'Engoulevant.“

⁴⁾ Var. passée.



Harangue de Monsieur le Lieutenant.¹⁾



Messieurs,²⁾ vous serez tous tesmoins que, depuis que j'ay pris les armes pour la sainte Ligue, j'ay tousjours eu ma conservation en telle recommandation que j'ay preferé de tres-bon cœur mon interest particulier à la cause de Dieu, qui sçaura bien se garder sans moy, et se venger de tous ses ennemis. Mesme je puis dire avec verité que la mort de mes freres³⁾ ne m'a point tant outré, quelque bonne mine que j'aye fait, que le desir de marcher sur les erres⁴⁾ que mon pere et mon bon oncle le Cardinal m'avoient tracées, et dedans lesquelles mon frere le Balafre⁵⁾ estoit heureusement

¹⁾ des Herzogs von Mayenne.

²⁾ L'Estoile erzählt (C. P. 46, S. 334) von der Rede Mayenne's: „... après avoir parlé des services qu'il avoit rendus à la France, il dit que le principal sujet de cette assemblée générale estoit l'élection d'un roy catholique, pour terminer les malheurs du royaume“ und weiter: „Le discours du duc de Mayenne a été trouvé beau, et dans le goût du style de l'archevêque de Lyon; celui du cardinal Pellevé fort ennuyeux, celui du baron fort court et hardy, et celui de du Laurens éloquent“ und ib. S. 324, der Herzog von Mayenne sei vor der Eröffnung der Ständesitzungen nicht zu sehen gewesen, „qu'on diosoit estudier sa harangue il y avoit bien trois jours“.

³⁾ Dass ihn die Fürsorge und die Rücksicht für das Wohl seiner nächsten Verwandten weniger erfüllten, als sein Egoismus, beweist am kräftigsten sein Verrat gegen seinen Bruder Heinrich von Guise. In der „Déclaration contre le duc de Mayenne“ kommt ausdrücklich vor, dass Heinrich III. von Mayenne selbst, vor dem nahen Ausbruch eines Attentats gewarnt worden sei, „que nous prissions bien garde à nous — que le terme étoit si brief, que s'il ne se hâtoit (der Bote), il étoit bien à craindre, qu'il n'arriveroit pas assez à temps“; Ranke (franz. G. I. B. S. 331, A. 1). Vergl. übrigens auch weiter unten.

⁴⁾ „Fussspuren“.

⁵⁾ Heinrich von Guise, der im J. 1575 an der Wange verwundet worden war, daher „balafre“ („mit der Schmarre“).

entré. Vous sçavez qu'à mon retour de mon expedition de Guyenne, que les Politiques appellent *incagade*,¹⁾ je n'effectuay pas en ceste ville ce que je pensoy, à cause des traistres qui advertissoient le tyran leur maistre; et ne tiray autre fruit de mon voyage que la prise de l'heritiere de Caumont²⁾ que je destinoy pour femme à mon fils. Mais le changement de mes affaires m'en faict à present disposer autrement.

Davantage vous n'ignorez pas que je ne voulus point engager mon armée à aucun grand exploict, ni siège difficile (en quoy toutesfois Castillon³⁾ me trompa, que je pensoy emporter en trois jours), afin de me reserver plus entier pour executer mes catholiques desseins. Quant à mon armée de Dauphiné, je luy fi tousjours faire halte, et me tins aux escoutes pour attendre si, aux Estats de Blois, vous auriez affaire de moy.⁴⁾ Mais les choses y⁵⁾ ayans pris le contrepied de nos souhaits et attentes, vous veistes en quelle diligence je vous vins⁶⁾ trouver en ceste ville, et avec quelle dexterité mon

¹⁾ von „incagner“, was nach Littré bedeutet: terme bas et vieilli, défier qn; le braver en lui témoignant beaucoup de mépris; man vergl. damit das deutsche „glänzender Durchfall“. Ch. Read merkt an: Échaffourée, cacade. — Palma-Cayet erzählt (Coll. Petitot 38, S. 312), es habe im Anfange des J. 1386 eine Karrikatur des Herzogs von Mayenne zirkuliert, unter der, mit Beziehung auf seine Expedition nach Guyenne, die Worte standen: Parturient montes et nascetur ridiculus mus.

²⁾ Geoffroy de Caumont's eines Hugenotten Tochter, die er aber, anstatt, wie er wollte, seinem Sohne, dem Grafen von Saint-Paul überlassen musste. Das Nähere hierüber erzählt der Herzog von Nevers in seinem *Traité de la prise d'armes* und findet man auch in l'Estoile's Tagebuch édit. d. Biblioph. t. II. p. 356. Mayenne spricht hier so, als ob sein Verzicht auf dies Heiratsprojekt aus seiner freien Entschliessung erflossen wäre. Über die Affaire in Caumont vergl. man auch Palma-Cay. (Coll. Petitot 38, S. 298).

³⁾ Castillon-sur-Dordogne. Einige Ausgaben haben „Chastillon“. Vergl. d'Aubigné, T. III, l. 1, c. 2. Mayenne konnte diese Stadt erst nach zweijähriger Belagerung einnehmen, im J. 1586, aber die Hugenotten eroberten sie noch in demselben Jahre zurück. — Vergl. auch Palma-Cay. (Coll. Petitot 38, S. 299).

⁴⁾ Über „avoir affaire de qn“ vergl. weiter unten; es bedeutet immer: „jemanden brauchen“, in diesem Sinne auch öfter bei Rabel. z. B. l. IV, c. 24: „Enfants, avez-vous encores affaire de mon aide?“

⁵⁾ Bei Marcilly fehlt das „y“. Nur der t. pr. und die uns vorliegende Orig.-Ausgabe haben „ayans“, die anderen haben „ayant“; „y“ bezieht sich natürlich auf die Ständesitzungen.

⁶⁾ Er befiess sich der grösstmöglichen Vorsicht bei seinen Kriegsunternehmungen in der Dauphinée, kam von dort wieder nach Paris und entfachte daselbst die Empörung. — Der t. pr. hat anstatt des heute ungewöhnlicheren: „je vous vins trouver“ das modernere: „je vins vous trouver“.

cousin le Connestable d'Aumale, cy present, fit prealablement descendre le Saint-Esprit en haste¹⁾ sur une partie de Messieurs de Sorbonne. Car, aussi-tost dit, aussi-tost faict.²⁾

Et de là sont procedez tous nos beaux exploits de guerre; de là ont pris origine ces milliers de saints martyrs François, qui sont morts de glaive, de faim, de feu, de rage, de desespoir, et autre violence,³⁾ pour la cause de la sainte Union. De là est venu le chastiment de tant de piaffeurs,⁴⁾ qui vouloient faire les galants et s'accompagner aux princes; de là procedent la ruyne et demolition de tant d'Eglises et Monasteres qui nuisoient à la seureté de nos bonnes villes;⁵⁾ de⁶⁾ tant de sac et pillage que nos bons soldats, francs archers et novices, ont faict en maintes villes, bourgs et villages, qui ont servi de curée⁷⁾ pour la Foy aux devots enfants de la Messe de minuict,⁸⁾ de tant de belles filles et femmes qui ont, sans nopces et malgré elles, esté saoulées de ce qu'en mariage elles ayment le plus. Et Dieu sçait si ces jeunes moynes, tout fraichement defroquez,⁹⁾ et ces prestres debauchez, y ont devotement tourné les feuillets de leur breviaire, et gagné planieres indulgences! Bref, ceste¹⁰⁾ est la seule cause du prompt

¹⁾ Alle uns bekannten Ausgaben ausser der von uns benutzten Originalausgabe und dem t. pr. haben hier: „en poste“; der t. pr. hat ausser „en haste“ zur Verstärkung noch „en poste“.

²⁾ Der t. pr. hat: aussi s'est dict, aussi s'est faict; gesagt, gethan!

³⁾ Var. et autres violences.

⁴⁾ Der t. pr. hat: de piafants faulxbourgs; hier ist wohl besonders an Sacremore gedacht, der von Mayenne niedergestochen wurde, weil er, auf die dem Genannten geleisteten Dienste bauend, sich zur Behauptung hatte hinreissen lassen, M^{me} de Villars, die älteste Tochter Mayenne's habe ihm ihre Hand versprochen.

⁵⁾ Das kann nicht ernst gemeint sein.

⁶⁾ Dies „de“, wie auch das folgende „de tant de belles filles“ wird nur von der von der vorhergehenden Konstruktion mitgezogen, jedenfalls ist an eine Konstruktion *κατά σύνησιν* zu denken. Im t. pr. lassen sich alle die folgenden Genetive alle als von „le chastiment“ abhängig ganz gut erklären und hängen nicht wie hier gleichsam in der Luft.

⁷⁾ Der t. pr. hat: de purée, was wohl einen ganz guten Sinn gibt; in Verbindung mit „pour la Foy“ (welches im t. pr. fehlt) ist freilich nur „curée“ zulässig.

⁸⁾ So werden in sarkastischer Umschreibung die Saufbrüder genannt.

⁹⁾ defroquez: aus der Kutte gesprungen; froc (vom deutschen „Rock“) heisst zunächst jene Partie des Mönchskleides, die den Kopf und die Schultern bedeckt, dann aber auch das ganze Mönchskleid.

¹⁰⁾ Diese Kongruenz des „ceste“ mit dem folgenden „cause“ ist hier auffallend; in solchen Fallen steht fast immer das neutrale ce, wie

et zélé decret¹⁾ de Messieurs de nostre mere Sorbonne, après boire,²⁾ qui a fait enfin eclater force coups du Ciel: et, par nostre bonne diligence, nous avons fait que ce Royaume, qui n'estoit qu'un voluptueux jardin de tout plaisir et abondance, est devenu un grand et ample cymetiere universel, plein de force belles croix peintes, bieres, potences, et gibets.

Arrivé donc que je fu³⁾ en ceste ville, après avoir envoyé guarir la ville d'Orleans⁴⁾ de trop d'aise et interdire le commerce de Loire qui entretenoit leurs delices, j'en voulu autant faire en ceste ville,⁵⁾ et bien m'en prit.⁶⁾ En quoy, madame ma mere, ma sœur, ma femme, et la cousine d'Aumale,⁷⁾ qui sont icy pour m'en dementir, m'assisterent fort catholiquement. Car elles et moy n'eusmes autre plus grand soin et sollicitude qu'à faire fond pour la guerre, et, en ce faisant, soulager et descharger tous les devots habitants, bons Catholiques, de la pesanteur de leurs bourses, et vaquer curieusement⁸⁾ de pieds et de mains à rechercher et nous saisir des riches joyaux de

etwa in dem Beispiele: On ne croirait jamais, que ce fût la même personne (Lafon). Nur das Lateinische pflegte hier Rücksicht auf Zahl und Geschlecht des prädikativen Substantivs zu nehmen, z. B.: *Hæc morum vitia sunt, non senectutis.* Cic. Sen. 18, 65.

¹⁾ Über dieses Dekret vergl. Palma-Cayet (C. P. 39, S. 4).

²⁾ Diese Worte spielen auf eine Ansprache Heinrich's III. an, der den Doktoren der Sorbonne, nachdem sie (Dez. 1587) den Ausspruch gethan hatten, man könne den Fürsten die Regierung abnehmen wie einem Vormunde die Vormundschaft, wenn sie ihre Pflicht nicht erfüllen, bemerkte: „... Je sais votre belle resolution, à laquelle je n'ai point eu égard, parce qu'elle a été faite après déjeuner par trente ou quarante maîtres-ès-arts crottés, qui après grâces traitent des sceptres et couronnes“ (L'Estoile zum 16. Dez. 1537); ähnlich auch bei Rabel, III. B., prologue: „Caton n'eschripvit jamais qu'après boire“.

³⁾ Ähnlich bei Rabel. I. I, c. 50: „Arrivé que fut, vouloit baiser etc.“

⁴⁾ Über die Leiden von Orleans vergl. man L'Estoile (C. P. 46) S. 361 unten.

⁵⁾ Var. icy.

⁶⁾ „es ist mir gut geraten“, ital. *m'è bien preso di questa cosa*, provenz. *ben lur en pren*; vergl. Diez, rom. Gramm. III. Bd., S. 198. Auch bei Molière (Les Femmes sav. A. 1, Sc. 1, v. 79): „Et bien vous prend ma soeur“.

⁷⁾ Vergl. Palma-Cay. (C. P. 39) S. 15 ff. — Marie von Lothringen, die Schwester des Herzogs von Elbœuf und die Gemahlin des Herzogs d'Aumale; die triviale Gemütlichkeit, die in „la cousine d'Aumale“ liegt, macht den Eindruck des Cynischen in dieser Rede desto stärker.

⁸⁾ curieusement = avec le plus grand soin, ebenso z. B. bei Montaigne: „... il nourrit curieusement cette mere und auch bei Rabelais öfter so gebraucht.

la Couronne, à nous appartenants en ligne collaterale,¹⁾ et par forfaiture du Seigneur feodal. Nous trouvâmes force tresors inutiles; nous descouvristes à peu de fraiz, par la revelation d'un catholique maçon et la sainte innocence²⁾ de monsieur Machault (que je nomme icy par honneur), le beau et ample muguot³⁾ de Molan, nonobstant ses demons gardiens et ses esprits familiers, que ledit Machault sceut vertueusement⁴⁾ conjurer, remplissant à cachette d'escus au soleil le fond de ses chausses. Et sans ce divin secours, Messieurs, vous sçavez que ne sçavions encore de quel bois faire fleches: dont⁵⁾ la sainte Union est grandement redevable au soigneux mesnagement⁶⁾ dudit Molan, qui refusoit si honnestement son maistre et tous ses amis de leur ayder d'argent,⁷⁾ pour nous

1) Wir übersetzen: „die uns vermöge des Vorrechtes der jüngeren Linie vor der älteren und vermöge des Rechtes des Treubruches des Lehensmannes gegen den Lehensherrn (Felonie) gebührten.“ — Diese Rechtstitel sind natürlich nicht ernst gemeint, sondern die stärkste Selbstpersiffage. Thatsächlich gab es eine ältere lothringische Linie, mit einem Prinzen, der von Heinrich's II. Tochter abstammte. Unter dem „Seigneur feodal“ ist Heinrich III. gemeint.

2) „innocence“, weil er nur einen Teil entwendete und nicht alles behielt.

3) muguot oder mugot; Charles Read's Ausgabe hat „mingot“; der texte pr. „magot“ und so lautet das Wort auch heute, es kommt vom spätlateinischen magaldus und bedeutet: Ersparnis, geheimer Schatz. — Molan, der königliche Schatzmeister, hatte aus dem Schatze 250 000 Thaler veruntreut und auf die Seite gebracht, Machault entdeckte dieselben und konfiszierte sie für die Liga. In t. pr. ist die Affaire Molan-Machault nicht berührt, nur das Wort „magot“ finden wir, aber in einer anderen Verbindung: „Puis, par une profusion d'argent (m'en reservant toutesfois un bon et catholique magot) aiant attiré une infinité de villes, clochers et forteresses“ etc. Die späteren Bearbeiter liessen, wie sonst nicht leicht eine Redewendung des t. pr., auch hier das Wort magot nicht fallen, sondern wussten es in der erweiterten Gestalt der Affaire Molan-Machault einzuflechten. Es spricht das für die ängstliche Pietät, mit der die Autoren der Ménépée den ihnen von Le Roy zu Grunde gelegten Text behandelten. Vergl. übrigens über Molan noch weiter unten.

4) vertueusement: „kraft seiner Unschuld“.

5) dont: „wofür“; es steht im 16. Jahrh. für ce dont oder à cause de quoi z. B.:

„Voilà mon cher Morel (dont je rougis de honte)

Tout le bien qu'en trois ans à Rome j'ay appris.“ (Bellay, Sonnets).

6) „soigneux mesnagement“ von einem durch Diebstahl erworbenen Eigentum gesagt, ist natürlich eben so bittere Ironie wie das folgende: „si honnestement“.

7) Pierre Molan befand sich beim Könige in Tours, als die Ligisten in Paris seinen Schatz entdeckten. Er hatte dem Könige, der ihn vor Kurzem um eine bescheidene Summe Geldes gebeten hatte,

le conserver si à propos. Et n'oubliez de lui en faire chanter un *Salve*, quoy que soit,¹⁾ luy promettre une Messe la main levée,²⁾ quand on luy fera faire son testament tout debout.³⁾

Je ne veux oublier les sumptueux meubles d'or, d'argent, tapisseries, et autres richesses, que nous fismes prendre, vendre, et subhaster,⁴⁾ appartenants à ces meschants Politiques Royaux; dont ma cousine d'Aumale fait fort bien son devoir, fouillant elle-mesme dedans les cabinets, et jusques aux fosses, où elle sçavoit qu'il y eust de la vaisselle d'argent cachée. Tellement que, dés lors, nostre très-cher cousin son mary, et elle, et son grand page, feirent grandement leurs besognes,⁵⁾ et furent guaris de la jaunisse catholique dont ils estoient ensaffrannez⁶⁾ depuis les guerres de leur comté de Boulogne,⁷⁾ à eux catholiquement et legitiment devolue par le merite de leurs patenostres et devotes processions, non point⁸⁾ par usurpation et larcin domestique, comme disent les heretiques relaps.

Ce fait, pour monstrier ma liberalité et magnificence, après m'estre assuré de plusieurs villes, chasteaux et cloehers, qui aisément se laisserent persuader aux bons predicateurs ausquels j'avoy fait part de mon butin, je dressay ceste puissante et glorieuse armée de vieux soldats aguerris, tous fraichement émouluz⁹⁾ que je menay, avec un grand ordre et discipline, tout droit à Tours,¹⁰⁾ où je cuiday dire comme un Cesar catholique: *Je suis venu, j'ai veu, j'ay vaincu*. Mais

diese abgeschlagen: da liess ihn der König verhaften und Molan musste noch 30 000 Thaler zahlen, um loszukommen, überdies verlor er (nach Palma-Cayet, C. P. 39, S. 114) sein Amt. (Vergl. auch de Thou l. 95.)

¹⁾ quoy que soit: „komme es, wie es wolle“, vergl. weiter unten; es steht für quoy que ce soit, wie qu'est à dire für: qu'est ce à dire, si n'est für: si ce n'est, im 16. Jahrh.

²⁾ la main levée = dem biblischen „in manu excelsa“ (Exod. c. 14, v. 8).

³⁾ Umschreibung fürs Gehentwerden.

⁴⁾ = vendre à l'encan (sub hasta).

⁵⁾ Wir übersetzen: „ihren tüchtigen Schnitt machten“.

⁶⁾ Vergl. oben S. 13, Anm. 5.

⁷⁾ Seine Ansprüche auf diese Grafschaft fussten auf sehr fragwürdigen Rechtstiteln.

⁸⁾ „bei Leibe nicht“.

⁹⁾ „frisch aus der Pfanne gebackene Veteranen“.

Über das Oxymoron vergl. oben S. 36, Anm. 3.

¹⁰⁾ Hierüber vergl. man Cheverny, Mém. (C. P. 36, S. 136.)

ce fauteur d'heretiques¹⁾ fait venir en poste le Biarnois, lequel²⁾ je ne voulus attendre de trop prés, ny le voir en face, de peur d'estre excommunié.³⁾ Et puis vous sçavez que la levée du siège de Senlis,⁴⁾ où mon cousin cy present a bien fait parler de luy, jointe à la deffaicte de Saveuse, me donnerent couverture de tourner visage: ce que je fey aussi volontiers que vous, Messieurs de Paris, le desiriez et m'en requeriez ardemment.⁵⁾ Depuis, vous sçavez à quel point nous fusmes reduits, quand ce Tyran, fortifié de l'Heretique, vint à nostre barbe prendre Estampes et Ponthoise.⁶⁾ Mais, par les bonnes et devotes prieres des Peres Jesuistes, et l'intercession de madame ma sœur, avec l'entremise de plusieurs saints et religieux confesseurs, nous trouvasmes ce saint martyr, qui fait esclater ce coup du Ciel⁷⁾ et nous delivra de la misere et captivité où nous estions prests de tomber en peu de jours.

Tellement qu'ayant pris haleine, et fait nouveaux desseins et nouveaux marchez avec nostre bon Roy Tres-Catholique et pere nourricier,⁸⁾ je levay les cornes hautes, et avec

¹⁾ Heinrich III., vergl. weiter unten die Rede Roze's.

²⁾ lequel für que, vergl. Mätzner Synt. § 464, zu Ende.

³⁾ Diese ihm von dem Autor in den Mund gelegte Art, seine angebliche Feigheit zu bemänteln, ist eine feine Satire. — Vergl. übrigens de Thou l. 95. Thatsächlich hatte nämlich Mayenne die Flucht ergriffen, als Heinrich von Navarra dem Könige nach Tours mit Verstärkung zu Hilfe herbeigeeilt war.

⁴⁾ 1590. Zwölf von Mayenne's Hauptleuten waren schon maskiert in die Stadt eingedrungen, dennoch misslang das Unternehmen und mehrere Priester und Mönche dieser Partei wurden in ihren Mönchskleidern aufgehängt. Vergl. L'Estoile's Aufzeichnungen zum 3. Juli 1590.

⁵⁾ „ce qui (die Bedrohung von Paris durch Givry) occasionna Mme de Montpensier de rescrire à M. de Mayenne, qui estoit devant Alençon à ce qu'il revinst en toute diligence, ce qu'il fit“. Palma-Cayet (Coll. P. 39, S. 179).

⁶⁾ Hierüber vergl. man Cheverny, Mém. (C. P. 36, S. 36) und L'Estoile's Tagebuch zum 7. Jan. 1590.

⁷⁾ L'Estoile (C. P. 46) S. 4: ... „appellaient cest assassinat et trahison detestable un œuvre grand de Dieu, un miracle, un pur exploict de sa providence etc.“ In einer „Deklaration“ des J. 1592 vom Monate Dezember hatte Mayenne den Dolchstoß J. Clément's als einen „coup de ciel“ hingestellt. — Vergl. auch L'Estoile (l. c.) S. 6: ... „qu'ils révéroient comme un nouveau saint et martir“ und ibid. S. 28; man vergl. auch die Sat. Mén. weiter unten.

⁸⁾ Vergl. oben (S. 31): „Madame d'Espagne luy servoit de sage femme et de nourrice etc.“

une gaillarde armée mipartie,¹⁾ m'en allay haster d'aller les maheustres, qui, suivant les bons advis qu'en avoit reçuz madite dame et sœur, s'enfuyoient outre mer à petit train. Mais parce qu'ils ne trouverent leurs vaisseaux prests à Dieppe, où je fu les visiter, je me my en devoir de les vous²⁾ amener tous prisonniers en ceste ville, et vous souviendra bien avec quelle assurance je le vous promy, et avec quels preparatifs vous les attendiez.³⁾ Toutesfois, quand je vey que ces Heretiques nous faisoient barbe de foirre⁴⁾ et ne se vouloient pas laisser prendre sans mitaines, je fu en Flandres pour en chercher,⁵⁾ et leur laissay cependant faire ceste bourrasque aux fauxbourgs de ceste ville; puis leur permy d'aller se pourmener tout l'hyver à Vendosme, au Mans, Laval, Argentan, Falezé, Alençon, Verneuil, Evreux et Honfleur, que je leur laissay tout exprés prendre, m'assurant bien que tost après j'auroy tout leur butin en gros, quand ils se seroient bien morfonduz⁶⁾ et laissez mourir de froidure. Et de faict, je leur fey bravement lever le cul⁷⁾ à Dreux, et s'en fussent

¹⁾ aus Franzosen und Spaniern, aus diesen beiden Elementen bestand auch die Liga.

²⁾ Heute müsste man sagen: de vous les amener. Vergl. hierüber Mätzner, Synt. II, S. 341. — Über das Thatsächliche vergl. de Thou l. 97 und Palma-Cayet (C. P. 32, S. 313); endlich auch L'Estoile (C. P. 46) S. 11: „le duc de Mayenne est sorti de Paris, publiant quil alloit prendre le Biarnoïs“.

³⁾ Hierüber lese man auch bei Cheverny (Mém. C. P. 36, S. 150) und in L'Estoile's Tagebuch zum 21. September (C. P. 46) S. 12; wir citieren letztere Stelle: „Dans tout le commencement de septembre le bruit estoit à Paris que le Roy estoit tellement acculé et réduit en un petit coin de Normandie, qu'il ne pouvoit s'empescher d'estre pris; ou qu'il falloit qu'il se sauvât par mer en Angleterre ou à la Rochelle, tant il estoit pressé par de grosses troupes: et luy en avoit peu. Même plusieurs de Paris et des plus simples, qui le croyoient ainsi avoient arré des chambres et places pour le voir passer, quand on l'ameneroit lié et garotté, comme il en estoit bruit.“

⁴⁾ Für „gerbe de foërre“ d. h. von Stroh, nach der Gepflogenheit, die Gottheit dadurch zu täuschen, dass man anstatt des Opfers einer Getreidegarbe leeres Stroh unterschob, also bedeutet „faire barbe de foirre“: foppen; die Turiner Ausgabe hat: barbe de fer.

⁵⁾ Als Mayenne sah, dass Heinrich von Nav. Dreux eingeschlossen habe, ging er nach Brüssel, um vom Herzog von Parma Hilfe zu erbitten und erlangte sie in ausgiebiger Weise.

⁶⁾ se morfondre: „frieren“, mit Rücksicht auf das vorhergehende „tout l'hyver“; vergl. auch bei Rabel. l. III, c. 31: „Venus se morfond sans la compagnie de Bacchus“.

⁷⁾ „à cul levé, c'est à dire que celui qui perd s'en va“, (Littre): vergl. die in der obigen Anm. angezogenen Stellen bei Cheverny in

fuis, s'ils m'eussent voulu croire.¹⁾ Mais vous sçavez que ceste tirelaisse²⁾ nous couste bon: car ces meschants Politiques n'en vouloient qu'à moy,³⁾ et m'eussent vilené s'ils m'eussent peu joindre; de quoy je me sceu bien garder par le bon exemple de mon cousin de Nemours, et de mes amez et feaux⁴⁾ aussi cousins les Duc et Chevalier d'Aumale, qui n'avoient oublié le chemin de Mantes.⁵⁾ Je ne puis, Messieurs, je ne puis parler de ceste renverse de fortune sans soupirs et sans larmes! Car je seroy maintenant tout à fait vous sçavez bien quoy⁶⁾: au lieu qu'il me falut aller querir et mandier⁷⁾ un maistre en Flandres, et ce fut là que je changeay ma couverture Françoisse en cape à l'Espagnole,⁸⁾ et donnay mon ame aux démons meridionaux⁹⁾ pour desgager ce que j'avoys de plus cher dedans ceste ville. Mais je me fusse fait valet

ihrem weiteren Verlaufe, wo erzählt ist, Heinrich von Navarra hätte die Belagerung von Dreux aufgegeben, um mit dem heranziehenden Mayenne eine Entscheidungsschlacht zu schlagen, wodurch es zur Schlacht von Ivry gekommen sei.

¹⁾ Der t. pr. hat: „comme nous avons occasion d'esperer“.

²⁾ tirelaisse, eine Art Vexierspiel, wenn man das nicht erhält, was man schon zu haben meint, hier eine Anspielung auf die Schlacht von Ivry. — Labitte hat: „nous couste“ (ohne „bon“).

³⁾ „hatten es nur auf mich abgesehen“.

⁴⁾ „féal“ häufig in gleicher Weise bei Rabel. so l. III, c. 35: „Nostre féal, de main vous est la lampe baillée“.

⁵⁾ „Après la dite bataille d'Ivry ainsi heureusement gagnée par le Roy il s'en vint droit à Mantes, qui se rendit fort volontairement à son obéissance, bien que le M. du Mayne se sauvant de ladite bataille, y eust passé pour tascher par beaux et artificieux discours de se conserver ladite ville comme importante et fort prosche de Paris.“ Cheverny (C. P. 36) S. 151. Marcilly's Ménippée-Ausgabe hat anstatt Mantes fälschlich Nantes. Vergl. auch oben S. 29.

⁶⁾ König von Frankreich.

⁷⁾ Vergl. Cheverny (C. P. 36) S. 153 und 178. In letzter Stelle wird erzählt, Mayenne habe in Meaux die ihm durch Gondy von den belagerten Parisern übermittelten Ausgleichsanträge mit Heinrich von Navarra auch darum zurückgewiesen, „qu'il ne pouvoit alors certainement rien faire de luy-mesme et sans le dit prince de Parme, lequel tenoit les desseins de son maistre pour ne les communiquer qu'autant qu'il le vouloit à mondit sieur duc du Mayne, lequel il commençoit desja de traiter à l'espagnole et avec force mepris“. Vergl. auch die Anm. daselbst.

⁸⁾ Vergl. Rabel. l. I, prol. de l'aut.: „... et tel est vestu de cape espagnole, qui en son courage mullement, n'affiert à Hespagne“.

⁹⁾ Mit den „Teufeln des Südens“ sind die Spanier gemeint, nach Psalm 90, v. 5 und 6: Non timebis ab incursu et dæmonio meridiano; auch im *Antichoppinus* heisst es: Spiritus ille sive ventus meridionalis, quo repleti sunt omnes qui credunt in regem Hispaniæ.

de Lucifer, aussi bien que du Duc de Parme, pour faire despit aux Heretiques.

Je ne veux passer sous silence les artifices, ruses et inventions¹⁾ dont j'ay usé pour amuser et retenir le peuple, et ceux qui nous cuidoyent eschapper. En quoy il faut reconnoistre que madame ma sœur, cy presente, et monsieur le Cardinal Cayetan, ont fait de signalez services à la Foy par subtiles nouvelles et *Te Deums* chantez à propos, et drapeaux contrefaits en la rue des Lombards, qui ont donné occasion à plusieurs de mourir alegrement de male rage de faim plutost que parler de paix. Et si on eust voulu croire monsieur Mendoze,²⁾ zelateur de la Foy, et amateur de la France, s'il en fut onc, vous n'auriez plus ceste horreur de veoir tant d'ossements aux cymetieres de Saint-Innocent et de la Trinité, et les eussent les devots Catholiques reduits en pouldre, beuz et avalez, et incorporez en leur propre corps, comme les anciens Troglodites faisoient³⁾ leurs peres et amis trespasez.

¹⁾ Über diese „artifices, ruses et inventions“ vergl. Palma-Cayet (C. P. 39) S. 289 und Cheverny, Mém. (C. P. 36) S. 157, 158 und 177; an letzter Stelle heisst es: ... „et les nouvelles feintes non vrayes envoyées M. du Mayne, et publiées à propos par les princesses de la Ligue et principalement par M^{me} de Montpensier“. Es war dies während der Belagerung von Paris durch Heinrich von Navarra von Ende April 1590 bis zum 29. August d. J. (nach Cheverny). Vergl. auch de Thou T. IV. l. 95.

²⁾ Var. „Dom Bernardin de Mendoze“. Nach de Thou l. 99 soll dieser spanische Gesandte den in Paris Belagerten geraten haben, zur Abhilfe gegen die Hungersnot aus den Knochen auf den Friedhöfen Mehl zu mahlen und daraus Brot zu backen, indem er darauf hinwies, dass es die belagerten Bewohner einer türkischen Stadt ebenso gemacht hätten. — L'Estoile macht zur Notiz, am 8. Oktober 1590 sei der eifrige ligistische Prediger P. Christin gestorben, die beissende Bemerkung: „qui estoit de ces prescheurs de jeusnes quand ils sont saouls“. Dem muss, was wenigstens Mendoza betrifft, folgende Stelle bei Ranke (franz. Gesch. I. S. 364) entgegengehalten werden: „Bernardino Mendoza verkaufte sein Silberzeug, um den Armen Brot zu geben; als der Mangel fühlbarer wurde, lehrte er nach der Weise der Schotten Nahrung aus Hafer bereiten: er liess grosse Kessel von Oatemeal vor seinem Hause aufstellen, von dem sich Tausende nährten.“ Nach Cheverny, Mém. (C. P. 36) S. 156 und 157 hätten die belagerten Pariser Mendoza's Rat mit dem Knochenmehl wirklich befolgt. Nach derselben Quelle (S. 158 l. c.) hätte auch der päpstliche Legat zur Linderung der Lage grosse Opfer gebracht, aber sowohl er als Mendoza weniger aus Humanität als aus berechnendem Eigennutze. — Vergl. auch L'Estoile (C. P. 46) S. 50 oben.

³⁾ „Faire sert d'ordinaire à remplacer un verbe qu'il faudrait répéter, et prend alors la signification de ce verbe“. So noch bei Vol-

Faut-il que je recite les viles et serviles submissions¹⁾ que je fi pour amener nos nouveaux amis à vostre secours? Et toutesfois je me suis tesmoin que j'ay tousjours eu mon dessein à part, quelque chose que je disse et offerisse à ce bon Duc,²⁾ et me suy tousjours réservé, avec mon Conseil estroit,³⁾ de faire quelque chose de bon pour moy et les miens, en gardant les gages si je puis. Et advienne qui voudra, je ne m'en deferay que par force; et trouveray tousjours assez de difficultez pour executer ce qu'on me demande, ny ne manqueray pas de Bulles et d'Excommunications, *merce* de⁴⁾ Monsieur le Legat, qui en sçait tout le *tu-autem*,⁵⁾ pour embabounier ceux qui y voudront croire. Nous avons desja pratiqué⁶⁾ deux illustrissimes Legats⁷⁾ pour nous ayder à vendre nos coquilles; nous avons eu des pardons *gratis*, sans bourse deslier; et sçavons bien de quel biais il faut prendre nostre Saint-Pere, en le menaçant un petit⁸⁾ de faire la paix, s'il ne nous accorde ce que luy demandons. Avons-nous pas eu de Rome des fulminations à tort et à travers contre nos ennemis Politiques? Les avons-nous pas fait excommunier et devenir noirs comme Diables?⁹⁾ Nous avons fait continuer les Paradis¹⁰⁾ à desseing; nous avons embouché

taire: Charles XII voulait braver les saisons comme il faisoit ses ennemis.

¹⁾ Vergl. die Anm. 7 auf Seite 48.

²⁾ Dem Herzoge von Parma.

³⁾ „Conseil privé: Jeannin, Des Portes, Baudouin, Ribault et Lemaître“. (Read.) Vergl. auch Le Grain, Decad. de Henri le Grand l. V, p. 350.

⁴⁾ *mercy, merce* = grâce, pitié; *merce de* = grâce à.

⁵⁾ Schlussformel des Gebetes: *tu autem Domine miserere nostri*, also: „von Anfang bis zu Ende kennen“, „aus dem ff verstehen“; auch bei Rabelais Garg. l. I. c. 13: „Je y estois, dist Gargantua, et bien tost en sçauvez le *tu-autem*“ und l. II, c. 11. (gegen das Ende): „car jai dict le *tu-autem*“. In ganz ähnlichem Sinne gebraucht Rabel. l. II, c. 16: . . . „il sceut toutes les rues ruelles et traverses de Paris comme son Deus det“. Die communen Redensarten in der Rede Mayenne's gemahnen an Sancho Pança.

⁶⁾ *pratiquer* = hanter, dann auch séduire, corrompre so z. B. bei Montluc: . . . „que si je pouvois rompre le coup, je *praticquerois* tant de gens“.

⁷⁾ Den Legaten Gaëtana und den Legaten de Plaisance.

⁸⁾ un petit = un peu, so bei Marot (Fable du Lion et du Rat): . . . „et vers le Rat les (les yeux) tourna ung petit“.

⁹⁾ Var. comme beaux Diables.

¹⁰⁾ „les Paradis“ bedeutet hier: die provisorischen Altäre, die bei feierlichen Prozessionen auf den Strassen errichtet wurden und die man heute „reposoirs“ nennt. (Vergl. Littré.)

des Predicateurs affidez et hypotequez sous bon tiltre;¹⁾ nous avons fait renouveler les serments aux Confrairies du Cordon et du Nom de Jesus;²⁾ nous avons mesnagé des processions nompareilles, qui ont obscurcy le lustre des plus belles mommeries³⁾ qui furent oncques veues: nous avons fait semer sous main par toute la France du *Catholicon* d'Espagne, voire quelques doublons qui ont eu des effects merveilleux, jusques aux cordons bleuz Politiques.

Qu'eusse-je peu faire davantage, sinon me donner aux Diables par engagement et avancement d'hoyrie, comme j'ay fait?⁴⁾ Lisez les livres de Joseph, de la guerre des Juifs,

¹⁾ „Die uns aus guten Gründen mit Haut und Haaren verschriebenen Prediger.“

²⁾ Die „Confrérie du Cordon“ war besonders in Orléans verbreitet, wo sie durch einen Kapuziner in Schwung gebracht wurde, der die Schöffen und den Stadtmaire des Jahres 1588 zum Eintritte veranlasste. Die Jesuiten und einige Bettelmönche warben für diese Confrérie die grosse Menge an und so bezeichnet Mr de Lyon in seiner Rede erstere mit Recht als „bons colliers pour menues gens“. — Die „Confrérie du nom de Jésus“ hatte ihren Sitz in Paris, bei der Kirche St. Gervais. Vergl. auch L'Estoile's Tagebuch zum 11. März 1590. Über die Erneuerung des Eides berichtet Cheverny Mém. (C. P. 36) S. 155: . . . „et sur le grand autel de Notre-Dame les sermens de tous contre le Roy furent renouvellez et plus augmentez qu'auparavant“ und ibid. S. 204 bei der Verteidigung von Rouen: „. . . et obliger chacun à reïterer le serment de fidelité à la Ligue“; ähnliches berichten auch Palma-Cayet (C. P. 41) S. 452 und L'Estoile (C. P. 46) S. 31, 186 und 234; nach letzterer Stelle sollte der Eid der Ligisten vom 22. Jan. 1589 einem Beschlusse in der Stadt Rouen zufolge jeden Monat erneuert werden.

³⁾ In einer früheren Stelle (S. 24) des t. pr. heisst es ähnlich: . . . „la procession du docteur Rose histrionnée devant le Cardinal Caëtan. Celle-là est estimée la plus belle et surpassant toutes les antiquailles du monde, fussent les anciennes Baccanalles“.

⁴⁾ „Was mehr, als ich schon gethan habe, hätte ich noch thun können, als etwa noch mich in bindender Weise anticipando den Teufeln verschreiben?“ — „Comme“ wäre dann das Correlat zu „davantage“ und stünde für „que“, was im Altfr. nicht selten ist, wo bei der Gradbestimmung „comme“ neben „que“ selbst zur Bezeichnung der Ungleichheit, z. B. nach einem Comparativ, wie hier, steht (vergl. Mätzner, Synt. § 450); die weite Entfernung der correspondierenden Sätze aber und die Einschubung von „sinon me donner etc.“ könnte auffallen und fast zur folgenden Auffassung und Übersetzung verleiten: „Was hätte ich noch mehr thun können, als mich etwa auch in bindender Weise anticipando den Teufeln verschreiben, und auch das habe ich ja gethan!“ Letztere Erklärung jedoch erscheint uns etwas gezwungen. Die ganze Stelle aber ist unseres Erachtens eine Travestie jener beim Propheten Isaias c. 5, v. 4: „Quid est quod debui ultra facere vineæ meæ et non feci?“

car c'est quasi un mesme fait que le nostre, et jugez si les zelateurs Simon et Jean ont eu plus d'inventions et deguisements de matieres, pour faire opiniastrer le pauvre peuple de Jerusalem à mourir de rage de faim, que j'en ay eu pour faire mourir de la mesme mort cent mil ames dedans ceste ville de Paris; jusques à faire que les meres ayent mangé leurs enfants, comme ils firent¹⁾ en ceste sacrée cité. Lisez ceste histoire, je vous en prie, et pour cause, et vous trouverez que je n'ay espargné, non plus qu'eux, les reliques les plus saintes et ustensiles d'Eglise que j'ay peu faire fondre pour mes affaires. J'ay cent fois violé ma foy particulièrement jurée à mes amis et parents, pour parvenir à ce que je desire sans en faire semblant, et mon cousin le Duc de Lorraine et le Duc de Savoye en sçauroient bien que dire,²⁾ les affaires desquels j'ay tousjours postposées à la cause de l'Eglise Gallicane et à la mienne. Quant à la foy publique, j'ay tousjours estimé que le rang que je tiens m'en dispensoit assez; et les prisonniers que j'ay retenuz, ou fait payer rançon contre ma promesse ou contre la composition par moy faicte avec eux, ne me peuvent rien reprocher, puis que j'en ay absolution de mon grand Aumosnier et Confesseur. Je ne parleray point des voyages³⁾ que j'ay fait faire vers le Biarnois pour l'amuser d'un accord où je ne pensay jamais. Les plus fins de mon party y ont esté embarquez⁴⁾ et n'en

¹⁾ „furent“ für „mangerent“, vergl. oben S. 49, A. 3. Über das Thatsächliche vergl. in L'Estoile's Tagebuch (zum 17. und 18. Aug. 1590) die fanatischen Aussprüche der Bussy und Anne d'Este. Letztere sagte z. B.: Warum soll man nicht die Kinder töten? „De quoi sont faits nos enfants non plus que ceux de tous les autres de boue et de crachat? Ma foi, voila une belle matiere pour en tant plaindre la façon!“ Man lese auch diesbezüglich den grauenhaften Fall bei demselben Schriftsteller (C. P. 46) S. 67.

²⁾ Er hatte diesen beiden und noch einigen anderen Aussichten auf die Krone gemacht, in seinem Inneren aber stets nur für sich selbst deren Erlangung beabsichtigt; „en sçauroient bien que dire“: „können davon ein Liedchen singen“.

³⁾ Überdiese „voyages“ vergl. man zunächst weiter unten S. 57, A. 2 und L'Estoile (C. P. 46) S. 53, 259 und 242: „... les allées et venues que faisoit Mr de Villeroy en l'armée du Roy“ und S. 92: „Le mercredi huitieme jour du mois d'août le cardinal de Gondy et l'archevêque de Lyon s'acheminèrent vers le duc de Mayenne qui les renvoya vers le Roy avec déclaration quil ne désiroit que la paix, et en même temps il donna avis aux Seize de ne point s'allarmer de ce traité qu'il mourroit plutôt que de faire la paix.“

⁴⁾ Hierüber gibt Cheverny, Mém. (C. P. 36) S. 180 ff. Auskunft.

ont senty que la fraischeur du rasoir,¹⁾ et cela ne doit des-
 plaire à Villeroy²⁾ qui n'y est allé qu'à la bonne foy, comme
 pouvez croire. J'en ay bien apasté d'autres qui ne s'en van-
 tent pas, et qui ont traicté pour moy à deux fins, tant pour
 haster nos amis de nous secourir que pour amuser nos ennemis
 à la moustarde.³⁾ Et, si le Biarnois eust voulu croire quel-
 ques uns de son Conseil qui ont quelque grain de *Catholicon*
 sur la langue, et qui ont tousjours crié⁴⁾ qu'il ne falloit rien
 aigrir⁵⁾ de peur de desesperer tout, nous aurions maintenant
 beau jeu, au lieu que nous voyons que les peuples se sont
 mis d'eux-mesmes à souhaiter et demander la paix, chose
 que nous devons tous craindre plus que la mort; et aymeroy
 cent fois mieux me faire Turcq ou Juif, avec la bonne grace
 et congé⁶⁾ de nostre Saint Pere, que de veoir ces heretiques
 relaps retourner jouir de leur bien, que vous et moy possedons
 à juste tiltre et de bonne foy, par an et jour, voire⁷⁾ plus.

Hé Dieu! mes amis, que deviendrions-nous s'il falloit
 tout rendre? S'il falloit que je revinsse à mon ancien estat,
 comment entretiendroy-je mon plat et mes gardes?⁸⁾ Il me
 faudroit passer par des Secretaires et Tresoriers de l'Espargne
 tous nouveaux, au lieu que les nostres passent par mes mains.⁹⁾
 Mourons, mourons, plustost que d'en venir là!¹⁰⁾ C'est une
 belle sepulture que la ruine d'un si grand Royaume que
 celui-ci, sous lequel il nous faut ensevelir, si nous ne pou-

¹⁾ „morfil d'un rasoir fraîchement émoulu“ (Ch. Labitte).

²⁾ Vergl. oben S. 25, Anm. 3 und S. 59, Anm. 6.

³⁾ Vergl. weiter unten die Rede Roze's.

⁴⁾ Hierüber vergleiche L'Estoile znm 14. März 1590: „Mittwoch, den 14. März 1590 wurde die Schlacht von Ivry (bei Dreux) geschlagen, wo der König siegte. Wenn er diesen Sieg ausgenutzt hätte und direkt auf Paris losmarschiert wäre, wäre der Krieg zu Ende gewesen“. — Während ihm la Noue hierzu riet, überredete ihn der Marschall de Biron und der Surintendant des Finances d'O von diesem entscheidenden Schritte abzustehen. Nach den *Economies royales* von Sully hätten d'O und andere hohe Finanzbeamte dieses Versäumnis durch den Hinweis auf eine angebliche Geldebbe veranlasst. Vergl. übrigens auch Cheverny *Mém.* (Coll. P. 36) Seite 151 und die Anmerkungen daselbst.

⁵⁾ Vergl. oben S. 10: „n'aigrissez rien“; hier übersetzen wir: „man dürfe es nicht auf die Spitze treiben, um nicht allzusehr zu erbittern“.

⁶⁾ „mit der gnädigen Erlaubnis“, *εἰς διὰ δουρίν*.

⁷⁾ voire = même, certainement, oui vraiment.

⁸⁾ Vergl. die Rede Roze's weiter unten.

⁹⁾ Vergl. weiter unten die Rede de Rieux'.

¹⁰⁾ „Lieber zehnmal sterben, als dass es so weit kommt!“

vons grimper dessus.¹⁾ Jamais homme qui ayt monté où je suis n'en devala que par force:²⁾ il y a plusieurs portes pour entrer à la puissance que j'ay; mais il n'y a qu'une issue seule pour en sortir, qui est la mort.

C'est pourquoy, voyant qu'un tas de Politiques qui sont parmy nous, nous rompoient³⁾ la teste de leur paix⁴⁾ et de leur Monarchie Françoisse, je me suis advisé de leur presenter une mommerie⁵⁾ d'Estats; et, après avoir differé tant que j'ay peu pour éluder et faire refroidir⁶⁾ les instantes poursuites de leurs deputez, je vous ay icy convoquez pour y donner ordre⁷⁾ avec vous, et feuilleter ensemble leurs cayers pour sçavoir où le mal leur tient⁸⁾ et qui sont nos amis et nos ennemis. Mais, pour ne point vous en mentir,⁹⁾ ce n'est que pour leur clorre le bec, et leur faire croire que nous travaillons fort pour le public et entendons volontiers à faire accord. Car les bonnes gens pour cela n'en pisseront pas plus roide.¹⁰⁾

Je sçay qu'il n'y a icy que de noz amis, non plus qu'aux Estats de Blois; et, par consequent, je m'asseure que voudriez

¹⁾ Wir übersetzen: Ein so grosses Reich, wie dieses, bietet noch bei seinem Falle einen herrlichen Anblick und wir müssen uns unter demselben begraben lassen, wenn wir uns nicht zu dessen Spitze emporschwingen können!

²⁾ „Wenn er nicht dazu gezwungen war.“

³⁾ Var. rompent.

⁴⁾ Sonntag den 30. Mai predigte der Pfarrer von Saint-André: „... que les politiques ressembloient aux grenouilles, qui font coac, coac et grenouillent paix, paix, paix etc.“ (L'Estoile C. P. 46, S. 401).

⁵⁾ Vergl. weiter unten die Episode nach der Rede Rieux'.

⁶⁾ faire refroidir zu vergleichen mit „quand ils se seroient bien morfondus et laisses mourir de froidure“ (oben S. 47).

⁷⁾ donner ordre: Ordnung schaffen, öfter in der Sat. Mén. ebenso wiederholt bei Rabel. z. B. l. IV, c. 27.

⁸⁾ „wo sie der Schuh drückt.“

⁹⁾ „aufrichtig gestanden!“

¹⁰⁾ Der t. pr. hat: „pour ... les cheville et les empecher de pisser plus roide, je me suis advisé de convoquer ces Estatz“. Zu cheville heisst es bei Littré: „Il y a des sorciers qui empeschent que l'homme n'a rendu son urine, ce qu'ils appellent cheville“ (Paré XIX. 32). Bei Scarron heisst es einmal in seinem Rom. com.: „La Rancune se mit à pisser si raide que le bruit seul du pot de chambre eût pu réveiller le marchand“. Unsere Stelle übersetzen wir also: ... „werden es darum doch nicht dicker von sich gehen lassen!“ Auch Roze predigte einmal (nach d'Estoile C. P. 46, S. 129): Mais s'ils le vouloient croire, qu'il n'en pisseroit jamais plus roide, was etwa heisst: wenn sie (seine Zuhörer) ihm glauben wollten, werde es ihm (Heinr. v. Navarra) doch nichts nützen! (dass er sich nämlich bekehren wolle).

tous, autant pour moy que pour chacun de vous, que moy ou un Prince de nostre maison fust Roy, et vous vous en trouveriez bien. Si est-ce que cela ne se peut¹⁾ faire si tost, et y a encore une messe à dire,²⁾ et faudroit faire une grande breche au Royaume, parce qu'il en conviendroit donner une bonne partie à ceux qui nous y auroient aydé. D'autre part,³⁾ vous prevoyez bien les dangers et inconveniens de la paix, qui met ordre à tout et rend le droict à qui il appartient.⁴⁾ C'est pourquoy il vaut encore mieux l'empescher que d'y penser. Et, quant à moy, je vous jure par la chere teste de mon fils aîné⁵⁾ que je n'ay veine qui y tende, et en suis aussi eslongné que la terre est du ciel: car, encore que j'aye fait semblant, par ma derniere *Declaration* et par ma *Response* subsequente, de desirer la conversion du Roy de Navarre, je vous prie croire que je ne desire rien moins, et aimeroy mieux veoir ma femme,⁶⁾ mon nepveu et tous mes cousins et parents morts que⁷⁾ veoir ce Biarnoïis à la messe. Ce n'est pas là où il me demange.⁸⁾ Je ne l'ay escrit et publié qu'à desseïn, non plus que monsieur le Legat

¹⁾ Var. ne peut se faire.

²⁾ „Être à dire“ wird im 16. Jahrh. gleichbedeutend *manquer* gebraucht, so z. B. bei Montaigne: „Cet exemple est bien plein, si une condition en estoit à dire, qui est la multitude d'amis“. Die Messe spielt auf die Bekehrung Heinrich's von Navarra an. Vergl. auch weiter S. 58: „... que pour une messe que le Roy de Navarre etc.“

³⁾ Der logische Zusammenhang ist: Wenn ich auch nicht leugnen kann, dass also auf diesem Wege (einerseits) noch grosse Schwierigkeiten zu überwinden sind, so werdet Ihr doch nicht verkennen, dass Euch auf dem anderen Wege (andererseits) noch viel Übleres erwartet. — Der t, pr. ist hier von einer dunklen Kürze, die den Inhalt der Stelle mehr markiert, als deutlich anzeigt.

⁴⁾ Und da wäret Ihr schlimm daran, da Ihr Eueren Besitz meist zusammengestohlen und zusammengeraubt habet.

⁵⁾ Heinrich von Lothringen, der bis zu seines Vaters Tode Marquis de Mayenne hiess, den sein Vater für die Krone in Aussicht genommen hatte, falls seine eigenen Absichten auf dieselbe nicht zu verwirklichen sein sollten.

⁶⁾ Das kann man ihm um so leichter glauben, als ihm seine Frau (vergl. die Rede Roze's weiter unten) und seine ganze Sippschaft, welche letztere ihm in seiner Bewerbung um die Krone hinderlich im Wege stand, nicht sonderlich teuer waren. Bei L'Estoile (C. P. 46) S. 59 verspricht Mayenne den bedrängten Parisern einmal in einem Briefe, ihnen bald zu Hilfe zu kommen „et qu'au cas qu'il leur faillist, qu'il leur abandonnoit sa femme et ses enfans“.

⁷⁾ Var. que de voir, was heute bekanntlich regelrechter wäre.

⁸⁾ Ähnlich bei Rabel. (I. III, c. 5): „ce n'est là que me deult, ce n'est là que me cuict et démange“.

son *Exhortation au Peuple François*,¹⁾ et tous ces escrits que monsieur de Lyon²⁾ a faicts; et fera cy après sur ce sujet, ne sont qu'à intention de retenir le peuple, en attendant quelque bonne aventure (vous m'entendez bien) que les peres Jesuites nous procureront, pour faire un second saint martyr.

Et d'ailleurs c'est autant de division et d'atiedissement³⁾ à noz ennemis, et autant de preparatoires pour le Tiers-party,⁴⁾ où nous avons bonne part, comme estant un grand moyen, s'il esclate, pour faire bien nos besongnes, et à l'avancement duquel je vous prie tous d'employer vos alliances et intelligences, comme je fay les miennes. Non pas pour contraindre l'Heretique de tourner sa robe, car je ne le desire ny ne l'entends, et m'asseure qu'il n'en fera jamais rien, tant il a le cœur obstiné: qui est ce que je demande,⁵⁾ afin qu'il demeure tousjours en sa peau, ce qui nous acquierrera⁶⁾ force bons amis Catholiques, Apostoliques et Romains, inspirez du Saint-Esprit, qui l'empescheront bien de leur costé et le mettront en grand accessoire; et m'asseure que le Roy qu'ils feront ne me contrepesera pas à la balance.⁷⁾ Quoi qu'il en advienne, nous avons envoyé coup sur coup nos agents à Rome, comme Monsieur le Cardinal de Pelvé,

¹⁾ Die *Declaration*, die *Response* und die *Exhortation* sind im V. Bd. der *Mémoires de la Ligue* abgedruckt.

²⁾ Nach der oben bereits angezogenen Stelle bei Cheverny, *Mém.* (C. P. 36, S. 181) wäre Mr de Lyon von Mayenne selbst hinters Licht geführt worden und zum Teile nur ein betrogenor Betrüger gewesen.

³⁾ Der t. pr. hat: „... pour diviser, attiedir et atterir nos ennemis“.

⁴⁾ Diese Partei hatte den jungen Kardinal von Bourbon zu ihrem Oberhaupte, dem besonders sein Lehrer Jean Touchard, Abbé de Bellozane und der spätere Kardinal Dupuis zur Seite standen. — Cheverny erwähnt diese Partei in seinen *Mémoires* (C. P. 36) S. 232: „... et mesme ruinerait (Heinr. v. Nav. durch seine event. Bekehrung) un certain tiers party de quelques princes du sang et autres catholiques qui commençoient à s'unir et caballer contre luy à cette occasion“. Im t. pr. ist von diesem hier etwas gewaltsam hereingezogenen tiers party nicht die Rede, sondern steht an deren Stelle nur schlechtweg: „nos ennemis“. — Über den tiers party vergl. übrigens auch L'Estoile (C. P. 46) S. 327, 328 und 171.

⁵⁾ Ein deutlicher relativer Anschluss, wie so häufig im 16. Jahrh. Wir übersetzen: „Und eben das wünsche ich ja!“

⁶⁾ Var. *acquierera*; die Regensb. Ausgabe hat: „et qui nous acquierra“.

⁷⁾ Anspielung auf Mayenne's Schmeerbauch; vergl. in der Rede Roze's, weiter unten: „vous estes gros et replet; vous estes pesant et maleficié“ und auch andere ähnliche Stellen in der *Sat. Ménip.*

mon bon precepteur, vous pourra tesmoigner, pour renverser la negociation du Cardinal de Gondy, qui ne s'y eschaufera pas plus qu'il doit, et rompre¹⁾ les pratiques du Marquis de Pizani,²⁾ qui est trop bon François pour nous, qui sont allez³⁾ à Rome chercher un chemin de paix. Mais nous avons suscitè nos Ambassadeurs d'Espagne de protester contre l'audiance, et contre ce que le Pape voudroit faire sur la pretendue conversion du Biarnois. Monsieur le Legat nous a aidez à faire nos Memoires et Instructions, et y emploiera de sa part ses habitudes et confederations⁴⁾ du Consistoire. Et, si sa Sainteté faict autrement, je sçay bien comment il en faut avoir la raison, le menaçant⁵⁾ que nous sçaurons bien faire

¹⁾ In unserer Pariser Original-Ausgabe fehlen die Worte: „et rompre“; wenn sie nicht aus Versehen weggefallen sind, hängt das folgende „les pratiques“ von renverser ab; wir haben uns für deren Beibehaltung entschieden, weil uns diese Version als die natürlichere erscheint.

²⁾ Im J. 1592 gingen diese beiden nach Rom zu Clemens VIII., um den Frieden mit dem Papste zu vermitteln. Jean de Vivonne, seigneur de Saint-Gouard, marquis de Pizany, hatte auch im J. 1590, da er sich im Lager Heinrich's von Navarra aufhielt, die ersten Unterhandlungen mit dem päpstlichen Legaten und dem Kardinal de Gondy angeknüpft, da die hart bedrängten Pariser durch den Hunger etwas mürbe gemacht waren. Dieselben hatten nur den Charakter zwangloser Pourparlers, verliefen aber resultatslos wegen der Intriguen der enragiertesten Ligisten. Es kam zwar zu einer Deputation de Gondy's und des Erzbischofs von Lyon an Heinrich von Navarra, derselbe empfing sie aber sehr kühl in Saint-Antoine des Champs und auch das gegenseitige Misstrauen vereitelte jeden Erfolg. — Die Verdächtigung gegen Gondy, es sei ihm mit seinen Versöhnungsversuchen in Rom nicht ernst, fehlt im t. pr. und scheint, wie manche andere in der Sat. Ménippée, auch unbegründet. Vergl. übrigens Palma-Cayet (C. P. 38) S. 251 und 252 und (C. P. 40) S. 170 und L'Estoile (C. P. 45) S. 270, 272 und 275, besonders die mittlere Stelle, in der dahingestellt gelassen wird, ob Mayenne seine Gesandten nach Rom schickte, um Heinrich von Navarra's Absichten zu unterstützen, oder sie zu durchkreuzen. S. 287 ibid. erzählt L'Estoile: „Cet événement (der Misserfolg der Mission Gondy's und Pisani's) est attribué à l'évêque de Lyzioux et au sienr des Portes, envoyés du duc de Mayenne et aux intrigues que les Espagnols ont à Rome“.

³⁾ Man beachte hier die asyndetische Verbindung der beiden Relativsätze, obgleich das erste „qui“ sich auf Pisany bezieht und singularisch ist, während das zweite sich auf Pisany und Gondy bezieht, und pluralisch ist.

⁴⁾ ses habitudes et confederations: seine gewöhnlichen Verbindungen, ein rechtes $\varepsilon\nu\ \delta\iota\alpha\ \delta\upsilon\omicron\upsilon\tau\upsilon$.

⁵⁾ le menaçant etc. erklärt epexegetisch, worin das avoir la raison besteht. Vergl. die ähnliche Stelle oben (S. 50): „et sçavons de quel biais il faut prendre notre Saint Pere, en le menaçant etc.“

en ce cas nostre accord avec les Politiques, aux despens et desavantage de l'Eglise de Rome. Aussi ne me conseilerez-¹⁾ vous pas que, pour une messe que le Roy de Navarre pourroit faire chanter (ce qu'à Dieu ne plaise!) je me demisse du pouvoir que j'ay, et que, de demy Roy que je suis, je devinsse valet, pour²⁾ faire tomber l'orage de ceste guerre sur la teste de ces bons Catholiques Espagnols, noz amis, qui nous veulent apprendre à croire en Dieu. Bien est vray que, si ladite conversion advenoit à bon escient, je seroy en grande peine et tiendroy le loup par les oreilles.³⁾ Toutesfois, Monsieur de Lyon et noz bons Predicateurs m'ont appris qu'il n'est pas en la puissance de Dieu de pardonner à un Heretique relaps, et que le Pape mesmes ne sçauroit lui donner absolution,⁴⁾ fust-ce à l'article de la mort:⁵⁾ ce que nous devons tenir comme treiziesme article de foy et l'adjouster au Symbole des Apostres; voire que si le Pape s'en vouloit mesler, nous le ferions excommunier luy-mesme⁶⁾ par nostre mere la Sorbonne, qui sçait plus de latin, et boit plus catholiquement⁷⁾ que le Consistoire⁸⁾ de Rome. C'est donc sur quoy il nous faut principalement insister, par quels moyens nous empescherons la paix et rendrons la guerre immortelle en France. Monsieur de Lyon sçait bien que le Roy d'Espagne et moy luy avons promis sur nostre honneur un cha-

¹⁾ Der t. pr. hat „ne me conseilerez-vous.“

²⁾ Var. et pour faire etc. „et“ wäre dann zu übersetzen: und alles das nur um etc.

³⁾ „und so recht in der Tinte sässe.“

⁴⁾ Vergl. hierüber Mém. de la Ligue (éd. de Goujet) t. V, p. 403 ff.); auch L'Estoile notiert zum 10. Febr. 1590, es habe an diesem Tage eine Versammlung des Kollegiums der Sorbonne stattgefunden, durch welches der Bearner, auch wenn er katholisch würde, zur Sukzession unfähig erklärt wurde. Man beachte hier, wie die Prediger selbst der göttlichen Allmacht die Grenzen abstecken und die in der Steigerung: „que le Pape mesmes“ (der also über Gott gestellt ist) steckende Blasphemie, die um so schlimmer ist, da den Ligisten auch der Papst nicht viel galt.

⁵⁾ „ausser er läge im Sterben“. — Nur Chavagnac, der Pfarrer von Saint-Sulpice „dit au contraire que le Roy estoit ceste brebis perdue; prescha qu'on la devoit aller chercher“ etc. L'Estoile (C. P. 46, S. 438). — (Unsere ganze Stelle stimmt übrigens fast wörtlich überein mit L'Estoile C. P. 46, S. 495.)

⁶⁾ Nach L'Estoile nannten die Ligisten Papst Sintus V. „politique et fauteur d'heresie“ (zum 18. März 1590). Vergl. auch oben S. 11, Anm. 7.

⁷⁾ „On se rappelle, le vin théologal' de l'Apologie pour Herodote ch. 22. C'est ici un souvenir de Henri Estienne.“

⁸⁾ Var. le saint Consistoire.

peau rouge, s'il peut tant faire par sa rethorique d'en venir à bout; et sa sœur a desja receu pour arres un carcan de trois mil ducats et une chaisne de perles catholiques avec quelque millier de doublons.¹⁾

Nous avons aussi certains Politiques, au Conciliabule et Senatule des ennemis, qui filent desja quelques cordons dudit chapeau rouge; et, si nous leur envoyons un peu de soie cramoisie pour faire les resnes de leur mule,²⁾ ils nous y³⁾ aideront bien et empescheront bien que ces meschants Huguenots acariastres n'entrent aux Estats, et que rien ne se fasse ny ne se passe au detriement et deshonneur de nostre Saint Pere et du saint Siege Apostolique, voire quand les privileges de l'Eglise Gallicane s'en devroient perdre. Je conjure donc toute cette Catholique Assemblée de tenir la main et employer verd et sec⁴⁾ pour empescher que les Parisiens et autres villes ne nous viennent rompre la teste de leur paix, mais qu'elles prennent la mort en gré, et souffrent leur totale ruyne plustost que d'y penser et d'en ouvrir la bouche. Il faut racler des prieres de l'Eglise ces fascheux mots: *Da pacem*,⁵⁾ *Domine*, comme Monsieur le Legat vous pourra tantost faire entendre qu'ils ne sont point de l'essence de la messe ni mots sacramentaux. Faisons seulement semblant et bonne mine. Si Villeroy s'en lasse,⁶⁾ nous aurons

¹⁾ Marguerite de Lux, die den Ligisten die geheimen Beschlüsse Heinrich's III. mittheilte, in die sie durch ihren Sohn, einen seiner Mignons eingeweiht wurde.

²⁾ Die Stelle ist etwas dunkel, doch scheint uns der Sinn folgender zu sein: Wenn wir unseren Gesinnungsgenossen im Lager des Bearners reichlich Geld schicken, für dass sie Schmuck für ihre Frauen kaufen können, (also etwa: grossen Aufwand machen können) so werden diese Freunde unser Interesse daselbst fördern. Diese Auffassung wird unterstützt durch das Sprichwort: à vieille mule frein doré: Alte Weiber müssen sich aufputzen. Minder einleuchtend, aber möglich erscheint uns folgende Erklärung: Wir müssen ihnen (unseren Freunden) Mittel zufließen lassen, um mit denselben einflussreiche Ratgeber Heinrich's IV. zu bestechen, also etwa: „um ein Leitseil für ihre Mähre anzufertigen“. Seltsamerweise haben sämtliche Commentare für diese doch nicht gar so klare Stelle kein einziges Wort der Erklärung.

³⁾ Das „y“ fehlt in den anderen Ausgaben.

⁴⁾ employer verd et sec = recourir à tous les expédients (C. Read).

⁵⁾ „Ce jour un pauvre crocheteur estant au bout du pont Saint-Michel à Paris chantoit tout haut: *Da pacem, Domine* etc. De quoi un prestre qui passoit par là commença à le tanser et injurier, l'apelant politique“. L'Estoile (C. P. 46) Seite 393.

⁶⁾ Er war, selbst so lange er in der Liga war, sehr gemässigt und man traute ihm nicht sehr; so hatte er nach L'Estoile (C. P. 46) S. 22, Ende des J. 1589 an den Herzog von Mayenne ein Mémoire ge-

Zamet,¹⁾ qui, pour le plaisir que luy a fait mon bon cousin le Duc d'Elbeuf, ne plaindra ses peines et voyages et se laissera aisement beffler²⁾ sur l'esperance de ses greniers à sel. Quoy qu'il en soit, et advienne qui pourra,³⁾ si nous nous entendons bien et continuons nos intelligences avec ce bien heureux Tiers-party, nous brouillerons si bien les affaires que ceux de Bourbon ne se verront de trente ans où ils pensent. Car je ne feray jamais plus de cas d'eux que j'ay fait de leur oncle, que j'ay laissé mourir en prison⁴⁾ et en nécessité, sans me soucier gueres de luy après qu'il nous eut servy de pretexte et de planche,⁵⁾ que les Huguenots appelloyent *planche pourrie*, pour monter où je suis. Car je sçay bien que, tant qu'il y auroit de ceste race Bourbonnoise, qui fait meilleure preuve que moy de sa descente de Saint Loys, jamais ny moy ny les miens ne regnerions sans querelles; c'est pourquoy vous ne devez douter que je feray tout ce que je pourray pour m'en deffaire. Pour le moins une chose me console, c'est que, si les ennemis tiennent Saint-Denis,⁶⁾ où les vieux Roys son enterrez, nous en tenons les joyaux, reliques et ornements royaux, qui sont fricassez pour eux, par la sainte devotion de mon frere de Nemours qui a fait fondre la Couronne.⁷⁾ Mais, qui plus est, la sainte Ampoule de Reims est en nostre puissance, quand nous en aurons affaire, sans laquelle, vous m'entendez bien . . . C'est un coup du Ciel!⁸⁾ Si prions tous bons Confesseurs, Predi-

richtet, wo er ihn ermahnt, sich lieber Heinrich von Navarra zu nähern, als sich mit den Spaniern einzulassen und machte überhaupt stets seinen Einfluss in diesem Sinne geltend. Vergl. auch die Einleitung.

¹⁾ Sébastien Zamet, ein Italiener, war früher Hofschuster und diente hieranf Mayenne wiederholt, da derselbe mit Heinrich v. Nav. wegen eines Waffenstillstandes unterhandelte.

²⁾ beffler = berner, suborner, amadouer, so auch bei Rabel. I. I, Kap. 54: „... . befflés, enflés etc.“

³⁾ Ähnlich bei Rabel. III. B. 44. Kap.: . . . advint ce que pourroit.

⁴⁾ In Fontenay-le Comte, (de Thou I. 97); vergl. übrigens auch die Rede d'Aubray's und L'Estoile (C. P. 46) S. 43.

⁵⁾ „als Schwungbrett.“

⁶⁾ Var. la ville de Saint-Denis.

⁷⁾ „Pour le soulagement des pauvres fut ordonné par M. le duc de Nemours, qu'on auroit secours au trésor de Saint-Denys; et fut livré premièrement par Roland, trésorier, et les religieux dudit Saint-Denys un crucifix d'or pesant dix-neuf marcs quatre onces cinq gros, lequel a été porté à la Monnoye; plus une couronne d'or pesant dix marcs dix onces, qui a été pareillement portée à la Monnoye.“ (L'Estoile, C. P. 46, S. 58.)

⁸⁾ Die Ligisten trieben Missbrauch mit dem göttlichen Namen und priesen jedes Ereignis, das ihnen erwünscht kam, und wäre es

cateurs, Curez et autres devots Pensionnaires, de faire rage sur¹⁾ ce sujet, afin que Dieu nous en saiche gré. Pour mon regard, je tiendray tant que je pourray les choses en balance et apparence, comme j'ay tousjours faict au gouvernement de ceste ville, ne souffrant que le party des Politiques soit trop rabaissé, ny celui des Seize trop eslevé et insolent, de peur que l'un des deux, se faisant le plus fort, ne me voulust aussi faire la loy: ce que mon cousin le Duc de Lorraine me reproche que j'ay appris de la Royne Mere, que Dieu absolve. Au reste, je croy qu'il n'y a pas un de vous qui ne se souviene de la mort de Sacremore,²⁾ après m'avoir faict plusieurs bons services. J'ay esperance que moy et mon nepveu en ferons bien d'autres à l'honneur de ce bon Dieu, pourveu que vous autres messieurs nous serviez de pareille affection, et attendiez pareille récompense en ce monde ou en l'autre. Quant à la pelade,³⁾ que certains Politiques m'ont voulu improperer,⁴⁾ m'accusant que la Sainte-Cere ou la Loue (je ne sçay laquelle des deux)⁵⁾ me l'avoit donnée, ils en ont

selbst durch verbrecherische Hände herbeigeführt worden, wie die Ermordung Heinrich's III., als einen „coup de ciel“. So erzählt L'Estoile in seinem Tagebuche, am 2. Aug. 1589 habe zwischen dem Royalisten Jean de Lisle de Marivault und dem Ligisten Claude de Maroles ein Duell stattgefunden und da Letzterer siegte, so haben dies die Ligisten als einen „coup de ciel“ ausgerufen. Über dies ganz unzeitige Hereinziehen des Namens der Gottheit ergiesst die Ménippée wiederholt ihren Hohn. L'Estoile erzählt übrigens (zum 27. Febr. 1594), besonders der Prediger Guarinus habe von diesem „pont à l'âne“, alles was ihm in den Kram passte, als einen „coup de ciel“ zu bezeichnen, häufig Gebrauch gemacht.

¹⁾ „Damit den nötigen Lärm, die gehörige Reklame zu machen.“

²⁾ Vergl. S. 42, Anm. 4.

³⁾ Der Übergang vom Vorhergehenden ist ganz unvermittelt; doch ist überhaupt streng logischer Gedankengang nicht die stärkste Seite der Ménippée. Da die Redner oft als Hansnarren auftreten, so findet man dies zuweilen sogar recht passend. — „Pelade“ erklärt Rabelais (im 21. Kap. des V. Buch.): ... „nommée la pellade en grec ophiasis, moyennant laquelle on change de poil et de peau, comme font annuellement les serpents“; an unserer Stelle ist das Wort mit „Haarschwund“ zu übersetzen.

⁴⁾ improperer: vorwerfen, (so auch öfter bei Rabelais), vom vulgärlat. „improperare“.

⁵⁾ Ohne Zweifel waren dies die Namen zweier berüchtigter Dirnen. Alle Erklärer beziehen die Stelle auf eine bei Mezeray (Abr. Chron. sur l'an 1589 en Mars) erwähnte Orgie im Hôtel Carnavalet vom März 1589, an der sich auch Mayenne beteiligte, und wo er jenes „geheime“ Leiden acquiriert haben soll, auf das im Verlaufe der Ménippée öfters hingedeutet wird. Nun erzählt aber L'Estoile (C. P. 46, S. 257), dass Mayenne sich auch im Mai 1592 nach Rouen zu-

menty, les meschants! Je n'y songeay jamais. Ce n'est que certaine chaleur de foye que les medecins appellent *alopecie*, à laquelle moy et les miens sommes sujets, et Monsieur de Lyon sçait que les gouttes viennent bien sans cela.¹⁾ Et, s'il est autrement, que les loups me puissent manger les jambes!²⁾ vous priant, pour l'honneur de la sainte Union, n'en croire rien et regarder à nos affaires: car nous avons un ennemy qui ne dort pas,³⁾ et qui use plus de bottes que de souliers.⁴⁾ Vous y donnerez ordre, et vous garderez des escrouelles⁵⁾ et de tomber du haut mal,⁶⁾ si vous pouvez. J'ay dit.

rückgezogen hatte, um sich dort vom „mal de Naples“ zu kurieren, das er „avoit gagné quelque temps auparavant à l'hôtel de Karnavalet dans une débauche, qui s'y fit“; es dürfte also hier auf diesen zweiten bei L'Estoile erzählten Excess angespielt sein, da auch L'Estoile erzählt, es wäre dies schon das zweite Mal gewesen, dass er so übel davon gekommen.

¹⁾ Auch die „gouttes“ des M^r de Lyon sind protokollarisch bestätigt. Es heisst nämlich in den von A. Bernard herausgegebenen Protokollen (S. 494) zum 1. Juni 1593: „Ne comparut M^r de Lyon pour estre travaillé des gouttes“. — Übrigens wird die Stelle von allen Erklärern so aufgefasst: M^r de Lyon kann Euch bezeugen, dass man sich auch die „gouttes“, ohne die „pelade“, infolge von Ausschweifungen zuziehen kann. Wir wagen eine andere Erklärung zu versuchen; wir meinen nämlich, dass sich „sans cela“ nicht auf die „pelade“ sondern auf den Umgang mit den Dirnen beziehen dürfte und der Sinn der Worte Mayenne's wäre: M. de Lyon wird Euch bezeugen, dass man auch ohne solche Ausschweifungen, (bei einem soliden Leben), solch üble Erwerbungen, wie eine „goutte“ oder „pelade“ machen kann! Da aber gerade M^r de Lyon als Wüstling galt, so gewinnt seine Anrufung als klassischen Zeugen für ein solides Leben einen besonders sarkastischen Anstrich. Im Geiste der ganzen S. M. wäre eine so beissende Redeweise jedenfalls.

²⁾ Dieselbe Redensart findet sich bei Rabelais l. II, c. 4: „... „comme si les loups la tenoient aux jambes“. Sollte hier nicht auch an den „Lupus“ gedacht sein?

³⁾ Heinrich IV. war eben so rührig und geschmeidig, als der Herzog von Mayenne für bequem und als ein schon vermöge seiner Fettleibigkeit unbeholfener Siebenschläfer galt. Nach L'Estoile (C. P. 45) S. 320 sagte Heinrich einmal: Mon cousin de Mayenne est un grand capitaine; mais je me leve plus matin que lui.

⁴⁾ Dies sind des Herzogs von Parma eigene Worte.

⁵⁾ Die Skrofeln waren während der Belagerung von Paris eine sehr verbreitete Plage. Man vergleiche auch das Tagebuch L'Estoile's vom 18. März 1590, wo Heinrich IV. (dem sich am 16. d. M. Vernon ergeben hatte) den Witz macht: „... qu'il avoit bien cogneu de ce jour quil estoit roy, pour ce qu'ayant touché les escrouelles, il en avoit gueri plusieurs Espagnols“. Es ging nämlich die Sage, dass der König von Frankreich durch Berührung mit seiner Rechten Skrofeln kurieren könne. Vergl. auch le Grain, Déc. l. V, S. 477.

⁶⁾ Eine der vielen Variationen fürs „Gehenkt werden“.

Monsieur le Lieutenant ayant achevé sa harangue, avec grand applaudissement de l'assistance, où le president de Nully,¹⁾ et Acharie,²⁾ laquais de la Ligue, furent veuz pleurer de joye, le Doyen de Sorbonne, grand Dataire du Legat, se leva et cria tout haut: *Humiliate vos ad benedictionem, et postea habebitis haranguam.*³⁾ Alors M. le Legat, trois profondes et copieuses benedictions prealablement faictes, comença à parler ainsi.

¹⁾ Nully, Estienne de, hatte den Präsidenten der Cour des Aides in der Bartholomäusnacht ermorden lassen, um dann seine Stelle einzunehmen. Er war einer der eifrigsten Ligisten und vielleicht lässt ihn hier der Autor in Freudenthränen ausbrechen, um auf die von de Thou erzählte Thatsache anzuspieren, er habe den Herzog von Guise in Blois, in einer lebhaften Vorahnung der diesem drohenden Gefahr unter Thränen beschworen, die Stadt zu verlassen. Möglich also, dass auch hier Nully's reizbare Thränendrüsen verspottet sind.

²⁾ Acharie wird der „laquais de la Ligue“ genannt, weil er trotz seiner Lahmheit einer der geschäftigsten Agitatoren der Liga war. Palma-Cayet erzählt, er sei einer der ersten gewesen, die in die ursprünglich geheime Organisation der Liga einbezogen wurden. (Coll. Petitot 38, S. 273.) — Auch bei L'Estoile (C. P. 46, S. 96) heisst es: „... pour ce qu'Acarie le maistre des comptes, qu'on apeloit à Paris le laquais de la Ligue“ etc.

³⁾ Diese Stelle mit dem eleganten Latein erinnert stark an die Stelle in der Rede des Meister Janotus bei Rabelais, (I. I, c. 19): „Vultis etiam pardonos? Per diem vos habebitis et nihil payabitis“.



Harangue de Monsieur le Legat.



In nomine Patris, †. Io mi rallegro, e son quasi fuora di me stesso (ò Signori e Popoli piu Catholici che i medesimi Romani) di vedervi qui collegati per un sogetto tanto grande e Catholico. Ma, d'altra parte, mi truovo molto sbigottito di sentir tante opinione balorde fra voi altri Ligouri Catholici, e mi pare che quella antiqua fattione di *Neri et Bianchi*¹⁾ rinasce: percio che l'uni domandano bianco, e gli altri il nero:²⁾ Ma una sola cosa mi pare necessaria à la salute delle anime vostre: cio è, di non parlar mai di pace, e manco procurar la che prima tutti gli Francezi non siano morti, à guiza di Macabei, e cosi valorosamente,³⁾ come fu Sansone, fracassati e sotterrati trà le ruine di questo cattivo paradiso terrestre di Francia, per goder piu presto la quiete immortale del Paradiso Celeste. Guerra donque; guerra,⁴⁾ o

¹⁾ Dies waren die Namen zweier sich heftig befehdender politischer Parteien in Toskana im J. 1295.

²⁾ Dies soll nach den Erklärern eine Anspielung auf die verschiedenen Bestrebungen der Spanier und französischen Ligisten sein, von denen die Ersteren die „schwarze“ Infantin (vergl. weiter unten „*ceste garse de trente ans, noire comme poivre*“), die Letzteren den „weissen“ jungen Herzog von Guise für die Krone poussierten, wobei freilich schliesslich durch die Verheiratung beider ein Ausgleich versucht wurde.

³⁾ Hier haben alle uns bekannten Ausgaben: e uccisi valorosamente (Marcilly hat sogar, wohl infolge eines Druckfehlers: „varolosamente“); nur unsere Pariser Orig.-Ausg. und der t. pr. haben e cosi valorosamente.

⁴⁾ Dies dürfte sich darauf beziehen lassen, dass der Bischof von Asti, Panigarol, einmal in Paris im Privatgespräche sich hatte die Äusserung entschlüpfen lassen, es wäre doch angezeigt einmal dem allgemeinen Elend ein Ende zu machen und an den Frieden zu denken, dann aber von den „Sechzehn“ eingeschüchtert, alles widerrief und in einer Predigt eifrig: guerra, guerra, guerra! ausrief (le Grain, Déc. I, V, S. 450).

valenti e magnifici Francezi! perche mi pare, quando si ragiona della pace e si parla di trega con questi forfanti heretici manigoldi, che mi sia dato un servitiale d'inchiostro. Considerando che molto meglio è, per la quiete d'Italia e la securità de la santa Sede Apostolica, che i Francezi e Spagnuoli guerreggiano tra loro in Francia, o veramente in Flandria, per la religione o la corona, che in Italia per Napoli o Milano. Perche, per vi dir il vero, non se ne cura il Santissimo Padre di tutti fatti vostri, se non à tanto che gli tocca di non esser spogliato d'annate e commende, e altre espeditioni che si fanno in Roma con oro e argento vostro. Date quanto volete le anime vostre al Demonio inferno: poco gli è, proveduto che gli sia che le provende di Bretagna¹⁾ et la riverentia antica, debita à sua Santità, non gli mancano. Tanto piu grande e riverita sarà sua Santità quanto voi altri homuncioni sarete piccoli e piccolini. E non parlate piu di tanti beni e tanti favori ch'i predecessori vostri hanno fatte à la santa Sede Apostolica, anco meno delle ricchezze e paezi che gli Pape hanno del beneficio di Carlo Magno e di suoi successori Regi di Francia. Questo è cosa fatta. Le Pardonanze che havete ricevute da pochi anni in qua, con le gratuite Indulgenze e Jubilei, sono di molto piu pregio; basta che le corone e gli scettri del mondo sono à dispositione di sua Santità, et si possono cambiare, trastullare, e torre e porre, à suo modo. *Scriptum est enim: Hæc omni tibi dabo.*

Atque, ut pergam latina lingua vobis loqui, ne forte aliquis non satis intelligat Italianam,²⁾ dicam vobis summam legationis meæ quæ sumpta est ex Matthæi 10^o cap.: *Nolite arbitrari quia pacem venerim mittere in hanc terram: non veni pacem mittere, sed gladium.* Nihil enim habeo magis in mandatis et instructione secreta quam ut vos perpetuo exhortem ad bellum et prælium, atque totis viribus impediam ne tractetis ullo modo de reconciliatione et pace inter vos. Quod sane magnum esset crimen et indignum Christianis et Catholicis hominibus. Alterum vero punctum, quod habeo vobiscum

¹⁾ „La Bretagne a longtemps passé pour un pays d'obédience“ (Ch. Labitte).

²⁾ Beim Anhören der lateinischen Reden des Kardinal-Legaten und des Mr de Pellevé sagte ein Anwesender: „C'est du latin de Cardinal, il ne le parle pas qui veut!“ — Le Grain in seiner *Décade de Henri le Grand* (l. V, p. 512) erzählt diesbezüglich „chacun s'en rioit et gaussait“; übrighens spricht der Legat im t. pr. den letzten Satz noch in lateinischer Sprache: „Hora temendo che non intendiate la lingua Italiana vi dirò poche parole latine“.

agendum, est de electione cujusdam Principis, boni Catholici, in Regem vestrum, repudiata prorsus ista familia Borboniorum, quæ tota est Hæretica, aut Hæreticorum fautrix. Ego vero scio gratissimam rem vos facturos Domino nostro Papæ et sanctæ Sedi Apostolicæ, nec non benefactori meo, Christianissimo¹⁾ et Catholicissimo Hispaniarum et tot regnorum Regi, si Britanniæ Armoricæ Ducatum conservetis illustrissimæ filiæ ejus,²⁾ Infanti: regnum vero conferatis alicui Principi ex ejus familia, quem illa maritum eligere voluerit, et dotali corona Franciæ dignabitur in solidum utrique competenti.³⁾ Sed de hoc plura Reverendissimus Cardinalis de Pelve vobis disseret, et pro reliquo supplebit. Cognoscit enim melius quam me vestra negotia, quæ, per viginti annos, tam Lotharingicè quam Hispanicè, tractavit Romæ, adeo subtiliter et fideliter ut reduxerit res vestras ad punctum ad quod illas nunc reductas videtis. Idcirco, cum crederet pius iste Præsul et civis Franciam, matrem suam, esse in agone mortis et trahere ultima suspiria, venit nuper ad visitandam eam, tanquam bonus et

¹⁾ Pabst Innocenz IX. machte ihn zum Kardinal am 18. Dez. 1590 auf die Fürsprache des Königs von Spanien und des Herzogs von Parma. Wenn er ihm nicht mehr den roten Hut schickte, so war dies darum der Fall, weil er nur zwei Monate auf dem päpstlichen Stuhle sass. Pellevé aber konnte es nicht erwarten. Der König von Spanien ist hier übrigens vom Legaten vorgreifend, als wäre er schon König von Frankreich „der allerchristlichste“ genannt.

²⁾ Philipp II. machte auf das Herzogtum Bretagne Ansprüche für seine Tochter.

³⁾ 1591 trat Philipp II. mit dem Antrage hervor, seine Tochter solle in den nächsten Ständeversammlungen mit Ausschluss aller Bourbons und Lothringer zur Königin von Frankreich gewählt werden; 1593 wiederholte er seinen Vorschlag, indem er darauf hinwies, die Infantin sei ein Sprössling der ältesten Tochter Heinrich's II., dessen Söhne alle ohne Nachkommenschaft gestorben seien; als er die Abneigung der Franzosen, auf diesen Antrag, die Wahl einer Königin, einzugehen, wahrnahm, liess er durch den Legaten später das Projekt lancieren, die Infantin solle ihren Vetter Erzherz. Ernst heiraten und beide die Krone „in solidum“ empfangen. — Zuletzt, als die Spanier sahen, dass auch dieser Antrag auf Widerstand stosse, wollte sich Philipp sogar bequemen, sie einem französischen Prinzen zur Frau zu geben und am 21. Juni 1593 schlug der Herzog von Feria bei den Ständen vor: „que le roy d'Hespagne son maistre nommeroit dans deux mois un prince catholique françois pour estre roi, y compris ceux de la maison de Lorraine, auquel il donneroit l'Infante sa fille en mariage; et qu'ils seroient rois solidairement. Ce furent ses mots. Un des deputés dit tout haut qu'on vouloit faire d'un manteau de religion une cappe à l'Hespagnole!“ (L'Estoile C. P. 46, S. 416, 417 und 433). Vergl. auch Picot, Hist. des Etats généraux, T. 3, p. 238 ff.

devotus confessarius¹⁾ et optimus compatriota, ad vos juvandum in pompa funebri et exequiis ejus. Sed, si velletis eligere aliquem in Regem ex suis benefactoribus Lotharingiæ et Guisiæ, sane vos feceritis ei secundum cor suum:²⁾ et ille alacriter ungeret et sacraret eum ex oleo sanctæ Ampullæ quod habet Remis expresse reservatum,³⁾ et bene servatum sub custodia Sancti Pauli Campaniæ et Rotliæ ducis.⁴⁾ Vos videritis. Ego de expresso mandato Domini nostri, si quid in hoc feceritis contra leges et mores hujus Regni, vel contra Concilia Ecclesiæ, vel etiam contra Evangelium et Decalogum, saltem secundum impressionem Hæreticorum,⁵⁾ vobis promitto plenam absolutionem et indulgentiam, idque gratis, in sæcula sæculorum. Amen.

Oi me! non mi ricordiva di vi far intendere una molto buona nuova, ch'ho ricevuta in fretta di Roma per mezo di Zametto: cio è che la sua Santità scomunica, agrava, anathematiza tutti i Cardinali, Archivescovi, Vescovi, Abati, Preti e Monachi, chi sono Reali Politici, quanto Catholici siano. E, per torre ogni differenza e gelosia tra gli Spagnuoli e Francezi, farà il Santissimo Padre che i Francezi haranno le scrofole, come i Spagnuoli, e diventaranno anco bravadori e bugeroni come essi. Oltre fa pieno Indolgenze à tutti quanti buoni Catholici Loreni, o Hispani Francesi, i quali amazzeranno padri, fratelli, cugini, vicini, podestate, principi reali, politici heretici, in questa christianissima guerra, fine à trecenta mille anni di vero perdono. E non dubitate ch' il Spirito Santo vi manca, perche il sacro Consistorio lo fa descendere, dalle braccia di Dio padre, a sua posta: come sapete ch' ha designato, dopo molti anni, di creare alcuno Papa che non fosse Italiano, o Hispano. In fine, fatte un Rè, di gratia, per amor mio. E non me ne curo che si sie, fosse el Diavolo, modo che sia servitore e feudatario de la sua Santità, e del Rè Catholico, per mezzo del qual son stato fatto Cardinale, merce al

¹⁾ Vergl. weiter unten S. 81: „Je vous serviray de Pere Confesseur, et à la France etc.“

²⁾ Der Kardinal de Pellevé bleibt ihm diesen Hieb nicht schuldig (vergl. unten S. 71: „Fortasse vero Dominus Legatus habet aliud intentum etc.“).

³⁾ Vergl. oben S. 60: „la sainte Ampoule de Reims est en nostre puissance etc.“

⁴⁾ Vergl. weiter unten die Rede de Rieux': „Saint-Paul maintenant comte de Rethelois etc.“

⁵⁾ „wenigstens, was nach den Begriffen (den Rechtsanschauungen) der Ketzler dafür gehalten wird.“

buon Duca di Parma. Ben vi dirò ch' il mio voto sarebbe volentieri per la Infanta di Spagna, perche ella è valente donna, e amata molto di suo padre.¹⁾ Neantedimeno, farete quel che piacerà al Signor Duca di Fera e à *Monsour lo Loutenant*. Ma guardatevi mentre n'aprir²⁾ la bocca per ragionar di pace o trega: altramente, il sacro Collegio rinegarà Christo.³⁾ Ego me vobis commendo iterum. Valet.

Ces mots finiz, le petit Launay, cy-devant Ministre receu de l'eglise de Geneve⁴⁾ et à présent boutecul⁵⁾ de Sorbonne, après avoir mangé les grands Breviaires⁶⁾ et Heures du feu Roy à faire festins à Monsieur le Lieutenant, se mit à genoux avec Garinus,⁷⁾ Cordelier et Apostre apostat, et, assistez de

¹⁾ Sie war in der That nach den Berichten der Zeitgenossen eine Dame, die ihren Vater in seinen Staatsgeschäften tüchtig unterstützte. Er nannte sie auf dem Sterbebette „den Spiegel und das Licht seiner Augen“.

²⁾ Unsere Pariser Original-Ausgabe hat: „n'aprir“, wogegen die anderen „d'aprir“ aufweisen.

³⁾ Wie der Regensb. Kommentar anmerkt, wäre dies eine Anspielung auf eine fast gleichlautende Äusserung des Papstes Paul III., die derselbe (nach H. Estienne) bei einer Prozession aus Ärger über die durch den Andrang wiederholt hervorgerufenen Störungen gethan haben soll.

⁴⁾ Alle anderen uns bekannten Ausgaben haben: „Ministre passé de l'Université“. — Launay war zuerst ein kath. Priester, wurde hierauf Hugenott und protest. Prediger, verheiratete sich und wurde schliesslich wieder katholisch und Kanonikus in Soissons, in welcher Stellung er sich als Hauptstütze der Liga erwies. — In der Turiner Ausgabe liest man nach „de Geneve“ noch die Worte: „et depuis fesse-chambrière“; in der Ausgabe der Mém. de la Ligue stehen nach dem Worte „ministre“ die Worte: „apostat et à présent boutecul“ etc. — In Launay's Hause soll auch der Beschluss zur Ermordung Brisson's und seiner Genossen gefasst worden sein. (L'Estoile C. P. 46, S. 188.)

⁵⁾ „sobriquet des moines convers“ (Ch. Read).

⁶⁾ Eine Anspielung auf die grossen Breviere, die Heinrich III. mit besonderer Vorliebe drucken liess, so eines in zwei grossen Bänden bei dem auch uns aus der Vorrede zur S. M. bekannten Jam. Mettayer im J. 1588. — Auch Rabel. I. I, c. 21 spricht von „un gros breviaire empantouphlé pesant tant en graisse qu'en fermoirs et parchemin“. — Übrigens hatte Heinrich III. im Gehölze von Vincennes in mehreren Gebäuden in der Umgebung der Minoritenkirche eine kostbare Sammlung von Brevieren, Messbüchern und kostbaren Kirchengewändern u. s. w. angelegt, die 1589 bei der Empörung der Pariser von den „Sechzehn“ und ihren Anhängern ausgeplündert wurde. Crucé und seine Bande waren dabei unter den Ersten aber auch sein Vertrauter Launay scheint nach der Anspielung unserer Stelle dabei einen tüchtigen Fang gemacht zu haben (vergl. Palma-Cayet C. P. 39, S. 10).

⁷⁾ ein Kapuziner aus Savoyen und besonders hartnäckiger Ligist. Vergl. S. 60, Anm. 1.

Cuilly,¹⁾ curé de Saint-Germain-l'Auxerrois, et d'Aubry, curé de Saint-André-des Arcs, revenant de confesser Pierre Barriere,²⁾ entonnerent à haute voix, devant la croix de M. le Legat:

*O crux, ave, spes unica,
Hoc passionis tempore!*

Quelques-uns de l'Assemblée le trouverent mauvais. Toutesfois chacun les suivit en chantant de mesme, et, le bransle finy, le sort toucha³⁾ à Monsieur le Cardinal de Pelvé de parler. Lequel, se levant sur ses deux pieds, comme une oye, après avoir fait une tres-profonde reverence devant le siege de Monsieur le Lieutenant, son chapeau rouge avalé en capuchon par derriere, puis une autre semblable devant Monsieur le Legat, et une autre bassissime devant les Dames; puis s'estant rassis, et toussy⁴⁾ trois bonnes fois, non sans excréation phlegmatique, qui excita aussi un chacun⁵⁾ à faire de mesme, il commença de dire ainsi, adressant sa parole à Monsieur le Lieutenant, qui luy dit par trois fois: *Couvrez vous, mon maistre.*

¹⁾ „docteur en Sorbonne, Député aux États de la Ligue“ (Marcilly).

²⁾ Aubry war es, der P. Barrière, nachdem dieser nach der Bekehrung des Königs in seinem Plane, denselben zu ermorden, schwankend geworden war, von neuem in diesem Vorhaben bekräftigte.

³⁾ Var.: tomba.

⁴⁾ Ganz ähnlich wie bei Rabel. Pant. l. III, c. 37: ... toussant préallablement deux ou trois bonnes fois. (Vergl. auch weiter unten S. 82.)

⁵⁾ Mit „chacun“ wurde der der unbestimmte Artikel bis ins 17. Jahrh. häufig verbunden; aber auch bei Molière; „Chose étrange de voir comme avec passion un chacun est chassé de son opinion.“

Harangue de Monsieur le Cardinal de Pelvé.



Monsieur le Lieutenant, vous m'excuserez, si, pour contenter ceste docte Assemblée et garder le decorum et la dignité du rang que je tiens en l'Eglise par la providence¹⁾ de vous et des vostres, je fay quelque discours en langage latin,²⁾ auquel vous sçavez qu'il y a long-temps que j'estudie,³⁾ et en sçay presque autant que mon grand-père, qui fut un bon gendarme et un bon fermier⁴⁾ quant et quant sous le roy Charles huictiesme. Mais quand j'en auray dit trois mots, je reviendray à vous et à vos affaires.

Je m'adresserai donc à vous, Hommes illustres, atque ex tota Galliarum colluvie electissimi,⁵⁾ ut vobis intelligere faciam multa quæ Gallica lingua satis non possunt exprimari; est enim operæ pretium ut nos præcipue qui studuimus in celeberrima Academia Parisius, et sapimus magis quam fex populi, habeamus aliquid secreti quod mulieres non intelligant. Volo igitur vos scire (et hæc dicantur tantum piis auribus)

¹⁾ Var.: par la volonté.

²⁾ „Le Cardinal Pelvé s'estoit chargé de la response, comme aussi il la fist en latin avec autant d'incongruités que de mots. Dont fust apelé par les deputés de Bourgogne l'asne rouge“ (L'Estoile C. P. 46, S. 363). Vergl. auch de Thou l. 105.

³⁾ que . . . j'estudie für: „auquel je m'étudie“, wie häufig im 16. Jahrh. die nicht reflexive für die reflexive Form z. B. „affaiblir“ für „s'affaiblir“, „escrimer“ für „s'escrimer“ u. s. w.

⁴⁾ „En d'autres termes ignorant comme un écuyer et un vicomte qu'il était“ (Ch. Read).

⁵⁾ „colluvies“: „der Abschaum“, wozu das „electissimi“ einen scharfen Gegensatz bildet. Solche Oxymora, die einen drastischen Effekt hervorrufen, sind in der Ménippée häufig beabsichtigt, so oben (S. 45) in der Rede Mayenne's: de vieux soldats agueris tout fraichement émouluz. Vergl. auch S. 36 Anm. 3.

quod exivit edictum,¹⁾ sive mavultis rescriptum per breve a domino nostro Papa, per quod nobis permittitur eligere, creare, sacrare et ungere Regem novum, talem qualem vobis placuerit, modo sit de stirpe vel Austriaca vel Guysiaca. Habetis igitur ad providendum, ex utra gente mavultis, Principem. Nam de istis Borboniis non sunt loquelæ neque sermones,²⁾ quanto minus de isto Hæretico relapso, quem idem Dominus noster Papa, per idem rescriptum adfirmat esse jam damnatum apud inferos, et animam ejus propediem servituram Lucifero pro merenda pomeridiana. Sane ego sum Gallus,³⁾ nec renegabo meam patriam. Sed si ista electio vaderet ad libitum meum, profecto pro bono meo et meorum, atque etiam vestro, libenter vos precarem⁴⁾ ut daretis vestras voces alicui ex familia Lotharena, quam scitis tam bene fecisse in Republica Catholica et Ecclesia Romana. Fortasse vero Dominus Legatus habet aliud intentum, ad placendum Hispanis; sed non dicit omnia quæ habet in scrinio pectoris.⁵⁾ Vos interea hoc tenete firmum: nullo modo esse loquendum aut audiendum de pace facienda cum istis damnatis Politicis; quin potius armate et parate vos ad patiendum omnes extremitates, vel etiam mortem, famem, ignem et ruinam totius urbis vel regni: nihil enim potestis facere gratius et acceptabilius Deo et Regi nostro Philippo Catholicissimo. Non ignoro Luxemburgum et Cardinalem Gondium et Marchionem Pisanum⁶⁾ Romam profectos, ut præparent animum domini nostri Papæ, ad audiendum Legationem Biarnezi, tractaturam de conversione sua. Sed quantum tuta est luna a lupis, tantum aversum est cor Do-

¹⁾ Hier ist die Bulle Clemens des VIII. gemeint, mit dem Datum vom 15. April 1592. Sie war an den Kardinal-Legaten de Plaisance gerichtet und wurde von dem ligistischen Pariser Parlament am 27. Oktober d. J. bestätigt, wogegen das Parlament in Châlons dagegen protestierte (vergl. de Thou I. 103); vergl. auch weiter unten die Rede d'Aubray's: „et scavons qu'il a un bref special pour assister etc.“

²⁾ Vergl. Psalm 18, V. 4: Non sunt loquelæ, neque sermones, quorum non audiantur voces eorum.

³⁾ „gallus“: „der Hahn“ und „ein Gallier“.

⁴⁾ Andere Ausgaben (Read's und Marcilly's) haben: „precarer“.

⁵⁾ Vergl. oben S. 67, Anm. 2.

⁶⁾ Vergl. die Rede Mayenne's oben S. 57. — Der Herzog von Luxemburg war als ausserordentlicher Gesandter in Rom, der Marquis von Pizany als ordentlicher. Wir erwähnen hier noch von Gondy, dass ihn die Ligisten schon im Okt. 1591 des Einverständnisses mit den Royalisten verdächtigten und er der Anforderung des zu erneuernden Eides auf die Liga sich nicht fügen wollte (L'Estoile C. P. 46, S. 184).

mini nostri a talibus negotiis. Estote fortes et securi sicut et ego: modo sim intra muros Parisius.¹⁾

Sanè paraveram aliquid boni ad dicendum vobis de beato Paulo, cujus conversio heri celebrabatur,²⁾ quia sperabam quod heri in ordine meo me contingebat loqui. Sed me fellit longa nimis oratio Domini de Mania,³⁾ et ideo cogor remittere in vaginam gladium latinitatis meæ, quem volebam stringere in conversionem istam, de qua Politici nonnulli nescio qui disseminant in vulgum, quam tamen neque credo neque cupio, quoniam beatus Paulus multum distabat ab isto Navarrà. Erat enim nobilis,⁴⁾ et civis Romanus; et quod nobilis fuerit, et stirpe nobilis editus, apparet ex eo quod Romæ fuit

¹⁾ Dieses Latein erinnert lebhaft an Vargas: Hæretici fraxerunt templa, boni nihil faxerunt contra, ergo debent omnes patibulare. — Non curamus vestros privilegios; vergl. übrigens auch oben (S. 70): „... in celeberrima Academia Parisius“.

²⁾ Aus der in der vierten Anmerkung herangezogenen Stelle L'Estoile's ersieht man, dass Pelevé am Tage der Eröffnung der Ständesitzungen gewöhnlicher Annahme, Dienstag den 26. Jan., das Wort ergriff. Er hatte sich aber für den 25. Jan., für welchen Tag die Eröffnung in Aussicht genommen war, vorbereitet, während die Eröffnung wieder um einen Tag, auf den 26. (den Tag des h. Polycarp), verschoben ward. Aus dieser Stelle geht auch hervor, dass der spätere Bearbeiter dieser Rede, den von allen (ausser Cheverny) angegebenen 26. Jan. als Eröffnungstag wohl kannte; im t. pr. ist die Episode vom Missgeschicke Pelevé's nicht vorhanden und dies erklärt sich einfach dadurch, dass dessen Verfasser Leroy mit Cheverny den 10. Febr. als Eröffnungstag annahm. Aus Pietät gegen den t. pr., nicht etwa aus Gedankenlosigkeit, liessen die späteren Redaktoren der Ménippée in ihrer erweiterten Form den 10. Februar als Eröffnungstag fortbestehen, obzwar er mit der obigen Stelle im Widerspruche steht (vergl. auch de Thou l. 105). Wir bemerken noch, dass auch Cheverny die zuerst auf den Monat Dezember 1592 anberaumte und später auf den 20. Jan. 1593 verschobene Eröffnung der Ständesitzung bekannt sein musste, wie aus folgender Stelle bei ihm (Mém. C. P. 36, S. 220) hervorgeht: „Comme le temps et le terme des estats de ladite Ligue s'approchoit, que M. du Mayne avoit mandez pour le mois de decembre 1592 et remis apres au 20 janvier 1593“ etc. (Vergl. auch die Einleitung.)

³⁾ de Mania, hier ist an das Wortspiel mit „Manie“ gedacht.

⁴⁾ Vergl. L'Estoile (C. P. 46) S. 325: „Le mardi 26 janvier l'ouverture des Estats estant faite, le duc de Mayenne y harangue. . . . Le cardinal Pellevé harangua, pour le roy d'Hespagne et pour le legat, d'autant qu'il avoit esté arresté que, comme estrange, il n'assisteroit point aux Estats. Entre les autres points notables de sa harangue, il dit que Saint Pol estoit gentil homme alleguant le texte: Civis romanus sum ego. A quoi quelcun qui se rencontra là dit si haut que les petits Estats l'entendirent, qu'il eust fait là grand besoin à nos Estats pour la noblesse car il n'y en avoit gueres.“

illi amputatum caput.¹⁾ Iste vero est infamis propter hæresim, et tota familia Borboniorum descendit de becario, sive maultis de lanio, qui carnem vendebat in laniena Parisina,²⁾ ut asserit quidam poeta valde amicus Sanctæ Sedis Apostolicæ, et ideo qui nolisset mentiri. Paulus etiam conversus est cum miraculo; iste non, nisi forte dicat, obsidione se cinxisse hanc urbem menses circiter quatuor cum sex millibus hominum, dum intus essent plus quam centum millia: et hoc esse miraculum, et cepisse tot urbes et arces fortissimas, sine murorum subversione, sed per invia foramina et arctos cavos vix uni soli militi penetrandos. Addite quod Paulus timuit, et magno terrore est affectus ex fulgure cœli. At iste est imperterritus, nec timet quidquam, nec fulmen, nec fulgura, nec imbres, nec hyemem et glaciem, aut æstum, imo nec acies nostras et exercitus nostros tam bene instructos, quos cum pauca manu audet expectare et ante venire, et debellare aut fugare. Pereat malè diabolus iste velox et insomnis, qui nos tam laboriose fatigat et impedit dormire ad nostrum libitum! Sed hactenus de Paulo, ne Polycarpus, cujus hodie festum agitur, fortasse invidet, quem tamen prætermittam, quia de eo nihil prævidi aut præmeditavi. Memini, quidem cum essem Romæ,³⁾ in tempore Gregorii Papæ, me proposuisse in Consistorio quinque protesta, sive problemata dis-

¹⁾ Das Komische liegt hier in dem Anachronismus des Schlusses, dass Pelevé die spätere Geflogenheit, Edelleute nur zu köpfen, gemeine Leute aber zu hängen ins Altertum zurückverlegt.

²⁾ Der „poëta valde amicus Sanctæ Sedis Apostolicæ“ ist kein Geringerer als Dante Alighieri der im 20. Ges. seines „Fegefeuers“ Hugo Capet singen lässt:

Chiamato fui di là Ugo Ciapetta:
Di me son nati i Philippi e Loigi:
Per cui novellamente e Francia retta;
Figlivol fui d'un beccaio di Parigi etc.

Auch bei Villon finden sich die Verse:

Se fusse des hoirs Hüe Capel
Qui fut extraict de Boucherie
On ne me eût parmi ce drapel
Fait boyre à celle escorcherie.

Wir haben aber diese Angaben auch im „Simplicissimus“ Grimmshausen's gefunden. Vergl. weiter unten die Rede de Rieux'.

³⁾ Im J. 1585, es sind hier die Proteste gegen Gregor XIII. gemeint, der teils wegen seines zu hohen Alters, teils weil er anderweitig beschäftigt war, sich in die Intriguen der französischen Liga nicht einmengen und dieselbe nicht gutheissen wollte, während Sixtus V. fünf Monate nach seiner Thronbesteigung Heinrich von Navarra und den Prinzen von Condé excommunicierte (Thuanus l. 81).

putanda, quæ tota respiciebant sanctissimam istam congregationem de eligendo rege Franciæ. Nam ab eo tempore quo me Henricus defunctus, iste fautor Hæreticorum, spoliavit meo episcopatu Senonensi,¹⁾ et in sua manu posuit meos redditus et beneficia quæ habebam in suo regno, semper habui animam et intentionem me vindicandi, et feci omnia quæ potui, et faciam in æternum, quando deberem animam meam tradere diabolo, ut ista insignis injuria cadat in caput Gallorum omnium qui passi sunt, nec se opposuerunt opprobrio meo. Quod cum essem sæpius pretestatus, tandem effeci et²⁾ vos sciretis bene quid dicere. Sed aliò me vocant Principes isti, et istæ totius orbis insignes uniones et gemmæ mirabiles, quos et quas alloqui nunc res postulat, cæteramque turbam deputatorum et deputantium, quorum interest ut intelligant me disserentem lingua Gallica, quam penè dedidici loqui, adeo patriam meam sum oblitus.

Je retourneray donc à vous, Monsieur le Lieutenant, et vous diray que, si j'eusse trouvé en France les affaires avoir reussy selon les pratiques et intelligences³⁾ que j'ay menées depuis vingt-cinq ans⁴⁾ avec les Espagnols à Rome, je verroy maintenant feu Monsieur vostre frere en ce throsne royal, et aurions occasions de chanter avec ce bon patriarche:⁵⁾ *Nunc dimittis*, etc. Mais, puisque ce n'a pas esté la volonté de Dieu qu'ainsi fust, patience! assez va qui fortune passe.⁶⁾ Si vous diray-je en passant que, *fide mea*, il vous faict fort bon veoir⁷⁾ ouy Monsieur le Lieutenant il vous fait beau veoir⁸⁾

¹⁾ Es war dies 1587 der Fall, weil der König Heinrich III. durch den Kardinal d'Este erfahren hatte, dass Pellevé in Rom gegen ihn intrigüire und alle seine Pläne zu durchkreuzen suche.

²⁾ Var. ut sciretis.

³⁾ Wir übersetzen: „... dass unsere Sache so gut stehe, wie ich es nach den von uns eingefädelten Intriguen und Zetteleien zu erwarten berechtigt gewesen wäre“.

⁴⁾ Er hatte sich schon beim Tridentiner Conzil Frankreich feindselig erwiesen.

⁵⁾ Im t. pr. lautet die Stelle: et aurais assez d'occasion de chanter avec ce bon patriarche Simeon etc.; „occasion“ ist hier mit „Grund“, „Anlass“ zu übersetzen; in gleicher Weise gebraucht es auch weiter unten de Rieux in seiner Rede: J'ay bien occasion de vous suivre Mr le Lieutenant etc.

⁶⁾ Der Satz fehlt im t. pr., wir übersetzen ihn: „Der fährt noch nicht ganz schlecht, der sein Unglück überlebt“.

⁷⁾ Über „il vous fait bon veoir“ vergl. oben S. 7, A. 4; wir übersetzen: „Sie machen sich ganz gut auf dem Platze, den Sie einnehmen, Sie repräsentieren eine prächtige Figur u. s. w.“

⁸⁾ Die Worte: „ouy Monsieur le Lieutenant, il vous faict beau veoir“ fehlen in allen anderen Ausgaben, stehen aber im t. pr.

assis là où vous estes, et avez fort bonne mine, et remplissez bien vostre place, et ne vous advient¹⁾ point mal à faire le roy. Vous n'avez faulte que d'une bonne cheville pour vous y bien tenir.²⁾ Vous avez toute pareille³⁾ façon, sauf l'honneur que je dois à l'Eglise, qu'ung Saint Nicolas de village, *a fè de Dio*. Il me semble que nous celebrons icy la feste des Innocents⁴⁾ ou le jour des Roys.⁵⁾ Si vous aviez maintenant un plein verre de bon vin, et qu'il⁶⁾ pleust à la majesté de vostre Lieutenance boire à la compagnie, nous cririons tous: *le Roy boit!* Aussi bien n'y a-il gueres que les Roys sont passez, où⁷⁾ nous empeschames bien qu'on ne fist de Roy de la Febve de peur d'inconvenient et de mauvais presage. Mais, si vous estes icy⁸⁾ à ceste my-Karesme prochaine, nous chevaucherons tous avecques vous par les rues, et ferons la my-Karesme à cheval,⁹⁾ si nous pouvons retenir jusques alors toute ceste Catholique Assemblée, à laquelle je veux maintenant adresser mon propos en general: et que tout le monde m'entende.

Messieur, ne me tenez pas pour homme de bien et bon Catholique si la maladie de France (je n'entends parler *del male Francioso*), je veux dire vos miseres et pauvreté, ne m'ont faict venir par deça, où je me suis comporté en vray

¹⁾ advenir heisst heute nur mehr „begegnen“ „sich zutragen“, im Altfr. aber bedeutete es auch „zu etwas gelangen“ oder auch (wie an unserer Stelle) „anstehen“, „gefallen“ und advenant daher = galant, z. B. auch bei Rabelais: „ceste livrée lui advenoit bien“; vergl. auch Orelli, altfr. Gram. S. 299.

²⁾ „Ihnen läuft das Glück förmlich nach, Sie brauchen nur einen Pflock es festzuhalten.“

³⁾ Der t. pr. hat hierfür „autre“.

⁴⁾ Das Fest „der unschuldigen Kindlein“ (28. Dez.); im Mittelalter wurden an diesem Tage oft im Innern der Kirche Aufzüge arrangiert, durch welche religiöse Handlungen parodiert wurden („Eselsfest“).

⁵⁾ Am 6. Januar.

⁶⁾ Dass der mit „si“ eingeleitete Satz einen gleichartigen beigeordneten Nebensatz mit „que“ folgen lässt, ist nichts Seltenes (Mätzner Synt. II. B., S. 14).

⁷⁾ „où“ bezieht sich auf „les Roys“ (le jour des Roys).

⁸⁾ Im t. pr. heisst es: Si vous eussiez esté ici à ceste mi-caresme nous eussions tous chevauché etc.; natürlich ist dann in demselben für den Ausfall: „si nous pouvons retenir jusque alors ceste Catholique Assemblée“ kein Raum.

⁹⁾ Man bezeichnete die bizarren Aufzüge der ligistischen Mönche, wie die Parade vom J. 1590 als Mi-caresme à pied und Pellevé schlägt vor, nächstens eine Mi-caresme à cheval zu arrangieren; man vergleiche diesbezüglich auch Rabel. Pant. I. V, c. 30: „J'y vid la mi quaresme à cheval, la mi aoust et la mi mars lui tenoient l'estaphe.“

hypocrite: (je vouloy dire *Hipocrate*, mais la langue m'a fourché).¹⁾ Ce grand medecin, voyant son pays affligé d'une maladie epidémique et peste cruelle qui exterminoit tout le peuple, s'advisa de faire allumer force feux par toutes les contrées pour purger et chasser le mauvais air:²⁾ et moy tout de mesme, pour venir à bout de mes desseins Catholiques, et pour antidote à nostre sainte Union, qui est frappée de peste, j'ai esté un des principaux autheurs (je le dy sans vanterie) de tous ces feux et embrasements qui bruslent et ardent maintenant toute la France, et qui ont tantost mis et consommé en cendres le plus beau qui y fust de reste des Goths et Visigoths. Si le feu Cardinal de Lorraine,³⁾ mon bon maistre, vivoit, il vous en rendroit bon tesmoignage, car m'ayant tiré de la marmite des Capettes de Montagu,⁴⁾ puis mis en la Cour de Parlement,⁵⁾ où je descouvry bien l'eschole, quand il me fit Evesque, puis Archevesque, et enfin Cardinal, ce fut tousjours à condition expresse d'acheminer ceste affaire à sa perfection, et obliger ma vie et mon ame à l'avancement de la grandeur de Lorraine et detriement de la maison des Valois et des Bourbons. A quoy je n'ay pas failly en tout ce qui possible m'a esté et que ma cervelle s'est peu estendre; et en ces jours derniers les presidents Vétus et Janin⁶⁾ m'ont assisté de memoire et pratiques, et ont quasi empieté mon credit, et devant eux encore mes collegues David⁷⁾ et

¹⁾ Dieses Wortspiel findet sich auch im t. pr, aber ohne den Beisatz: mais la langue m'a fourché.

²⁾ Im t. pr.: „pour corrompre le venin de l'air pestilent“.

³⁾ „On disoit que c'estoit (nämlich le Cardinal Pelevé) l'ame du cardinal de Lorraine“, (L'Estoile C. P. 46, S. 306) und weiter: „ame à la verité approchante de l'ame de l'autre en meschanceté, mais non pas en esprit“.

⁴⁾ Das collège de Montagu auch bei Rabel. Pant. l. IV, c. 21: „Tempeste fut un grand fouetteur d'escoliers au collège de Montagu“. — Zu marmite vergl. weiter unten. — Zu capettes merkt Read an: On appelloit ainsi les boursiers du collège de Montaigu parce qu'ils portaient des petits manteaux nommés *capés* ou *capets*. — Von der „marmite claustrale“ ist auch bei Rabel. l. III, c. 15 die Rede.

⁵⁾ „Pellevé avoit d'abord été solliciteur au palais des affaires du cardinal de Lorraine qui lui fit avoir un office de conseiller puis un évêché“ (Labitte).

⁶⁾ Vetus und Janin waren unten den Vierzehn, die Mayenne, um den „Sechzehn“ entgegenzuarbeiten, in den „Rat der Vierzig“ eingereiht hatte.

⁷⁾ „S'il faut croire les historiens hostiles à la Ligue, un avocat nommé David aurait été envoyé au pape Grégoire XIII. par les chefs de la Ligue, serait mort au retour de Rome, et le plan, dont il s'agit,

Piles¹⁾ n'eussent pas fait grand chose sans moy, ny moy sans eux. Le pauvre Selcede²⁾ sçavoit bien un tantinet du secret, mais non pas tout, et n'eut pas bon bec, car il découvrit le pot aux roses, dont il faillit à nous perdre avec luy. Toutesfois nous avons bien eu la raison³⁾ de tous ces Valsiens, et l'aurons, Dieu aidant, de ces Bourbonistes, si chacun de vous y veut faire *di galante uomo*.

Quant à moy, Messieurs, me voicy à vostre commandement à vendre et à despendre, pourveu que, comme bons Catholiques zelez, vous vous soubmetiez aux archicatholiques Princes Lorrains, et supercatholiques Espagnols, qui ayment tant la France, et qui desirent tant le salut de vos ames qu'ils en perdent la leur par charité catholique: dont c'est grand pitié.⁴⁾ Et vous prie d'y adviser de bonne heure de peur que ce Biarnois ne nous joue quelque tour de son mestier; car, s'il alloyt se convertir et ouyr une meschante

avait été après sa mort trouvé dans ses papiers. Ce qui a répandu ce récit et lui a donné quelque crédit, c'est qu'il a été accueilli par Palma-Cayet (Chron. nov. Introd. C. P. 1^{re} série t. 38 p. 261) et surtout par de Thou (l. 63 et 122). Mais de Thou est bien partial contre la Ligue et les faux documents, fabriqués dans un intérêt de parti sont, très-fréquents à cette époque. Un seul point est certain parcequ'il repose sur le témoignage personnel de de Thou: c'est que l'ambassadeur de France Jean de Vivonne a connu ce document, a cru qu'il avait été envoyé par la Ligue à Philippe II. et l'a communiqué à sa cour: lui même l'a raconté à l'historien. Maintenant n'était-ce pas là une invention des Huguenots? A supposer que le document ne fût pas apocryphe, quel mandat avait reçu David et de qui? Voilà ce qu'on ne peut savoir" (de Meaux, Les luttes relig. p. 180).

¹⁾ „Nic. Piles, abbé d'Orbais, chanoine de Notre-Dame de Paris et secrétaire de la chambre du clergé aux Estats de la Ligue.“

²⁾ „Das grösste Aufsehen machten im J. 1582 die Aussagen eines Spaniers, namens Salcedo, der wegen eines Vorhabens gegen den Herzog von Anjou festgenommen, eine ganze Zahl angesehenen eifriger katholischer Franzosen als seine Mitschuldigen bezeichnete, diese Anklagen später wieder zurücknahm und wegen ihrer Falschheit selbst zum Tode verdammt ward. Wenn man die mit Eidschwüren bekräftigten Erklärungen einiger der vornehmsten Angeklagten erwägt, so kann man nicht zweifeln, dass die Aussagen auf Unwahrheit beruhten, vielleicht auf einem Betrüge. Salcedo war ein wegen seiner Betrügereien und Gewaltthätigkeiten berüchtigter Mensch“ (Ranke, franz. Gesch. I. Bd. S. 287). — Vergl. auch de Thou l. 75, L'Estoile zum 3. Aug. 1582 und Mezeray. Nach L'Estoile hätte ein Priester den Salcedo vor seiner Hinrichtung zum Widerruf bewogen.

³⁾ avoir la raison de qn.: mit Jemandem fertig werden.

⁴⁾ dont c'est grande pitié: das ist doch rührend! Im t. pr. heisst es; „que c'est pitié d'en parler!“

messe¹⁾ seulement, *cancarro!*²⁾ nous serions affolez, et aurions perdu tout à un coup nos doublons et nos peines. Mais, encore que ces bonnes gens de Luxembourg et Pisani³⁾ le promettent à nostre Saint Pere, il n'en sera peut estre rien. C'est pourquoy, *in dubio*, vous vous devez haster de vous mettre entre les mains des medecins, ces bons chrestiens de Castille, qui sçavent vostre maladie et en connoissent la cause, et par consequent sont plus propres à la guérir, si les voulez croire. Car ceux qui disent que les Espagnols sont dangereux empiriques,⁴⁾ et font comme le loup qui promettoit à la brebis de la guerir de sa toux; cela⁵⁾ est faux: ce sont tous heretiques qui le disent, et tout bon catholique doit croire, sur⁶⁾ peine d'excommunication et de censure ecclésiastique, que le preux⁷⁾ Roy d'Espagne voudroit avoir perdu ses Royaumes de Naples, Portugal et Navarre, voire son⁸⁾ Duché de Milan, et le Comté de Roussillon, et tous les droits qu'il a aux Pays-Bas que les Estats lui gardent, et que⁹⁾ tous les

1) „eine armselige, leidige Messe“.

2) Vom ital. canchero, so auch bei Rabelais öfter in der Form cancre! (z. B. l. III, c. 15). Im t. pr. heisst es: „cancarro pour eux qui vous diront que les Espagnols etc.“; Read's Mén.-Ausg. hat „cancarto“.

3) Francois de Luxembourg duc de Pinoy war einer der Ersten, die Heinrich IV. als König anerkannten, wobei er ihm den Wunsch des Adels, ihn möglichst bald in den Schoss der katholischen Kirche zurückgekehrt zu sehen, zu erkennen gab. Über seine Mission nach Rom und über seinen den König rechtfertigenden Brief an den Papst vom 8. April 1591 von Chartres aus vergleiche man Cheverny Mém. (C. P. 36) S. 148, 192 und 193. — Über die Intriguen der Liga beim Papste vergleiche man dieselbe Quelle S. 243 und 245. — Man lese auch die Elogien, die Palma-Cayet (Chron. nov. C. P. 38, S. 252) diesen Persönlichkeiten macht; von Pizani sagt er: „qui leur a rompu la glace devant eux“.

4) „Quacksalber“, hier ist wohl auch an das Wortspiel mit „empirer“ zu denken.

5) Man beachte hier die ganz eigentümliche Beziehung von cela im Nachsatze. Anstatt: ce que ceux vous disent, que les Espagnols . . . cela est faux, heisst es: ceux qui vous disent, cela est faux. Dieses Fallen aus der Konstruktion erklärt sich dadurch, dass der Schriftsteller zuerst mehr an die Personen, die es sagen, dann aber mehr an den Inhalt des Gesagten denkt; indem er sich dann gewissermassen an die Personen, von denen er ausgegangen, zurück-erinnert, nimmt er den Faden mit den Worten: ce sont tous heretiques etc. wieder auf.

6) Man würde heute „sous peine“ sagen.

7) Man beachte das Wortspiel mit „lépreux“ (leprosus).

8) Unsere Par. Orig.-Ausg. hat hier fälschlich: sa duché de Milan.

9) et que tous les etc. steht hier offenbar für das neufranz. attendu que, à condition que, wofür sich das Altfr. eigentümlicher

François fussent bons Catholiques, et voulussent volontairement et de fait recevoir ses garnisons avec la sainte Inquisition, qui est la vraye et unique touche pour connoistre les bons chrestiens et catholiques zelez, enfants d'humilité et obéissance.

Ne croyez donc pas que ce bon Roy vous envoie tant d'ambassadeurs, et vous fasse envoyer ces bons personnages Legats du Saint Pere à autre intention que pour vous faire croire qu'il vous aime sur toutes riens.¹⁾ Penseriez-vous que luy, qui est Seigneur de tant de Royaumes qu'il ne les peut compter par les lettres de l'alphabet,²⁾ et si riche qu'il ne sçait que faire de ses tresors, voulust se mettre seulement en peine de souhaiter si petite chose que la seigneurie de France? Toute l'Europe, par maniere de dire, ne luy est pas une contrée de ces nouvelles Isles conquises sur les Sauvages. Quand il sue, ce sont des Diademes; quand il se mousche, ce sont des Couronnes; quand il rote, ce sont des Sceptres; quand il va à ses affaires, ce ne sont que Comtez et Duchez qui luy sortent du corps,³⁾ tant il en est farcy et remply.⁴⁾ Ce seroit donc bien à propos de soupçonner qu'il voulust estre Roy de France: *ma de si!* Je ne dy pas que, pour guarir des escrouelles, dont les pays meridionaux sont fort

Konjunktionalien, wie: mais que, moyennant que, par ainsi que und wie hier, et que bedient. Es ist hier besonders die nur gleichzeitige Geltung des „avoir perdu“ einer- und des „que tous les Français fussent bons Catholiques“ andererseits hervorgehoben. Wenn letzteres eintritt, dann, aber auch nur dann will Philipp auf seine reichen Ländereien verzichten.

¹⁾ Hier gibt es eine Variante: qu'il vous aime sur toutes gens, die aber zu verwerfen ist, mit Rücksicht auf den ursprünglich positiven Sinn von rien = rem; ebenso heisst es im Roman de la Rose: „la plus belle riens qui vive“ und ein andermal: „Sur toutes riens gardez ces points“. — Read's Ausgabe hat: „qu'il vous aime fort catholiquement“.

²⁾ Marcilly hat: „ne les peut compter que par les lettres“, was wohl zulässig, aber etwas schwächlich ist. Einige Ausgaben haben nach „de l'alphabet“ noch den Zusatz: „comme Charlemagne faisoit ses monastères“, was auf eine bei Martinus Polonius erzählte Anekdote anspielt, wonach Karl der Grosse jedem der von ihm gegründeten 23 Klöster einen goldenen Buchstaben, der 100 Pfund wog, zur Nummerierung übergeben hätte.

³⁾ Ganz ähnlich heisst es bei Rabelais l. IV, c. 22 von Quaresme prenant: „S'il mouchoyt, c'estoyent anguillettes sallées, s'il suoyt, c'estoyent moulues au beurre frais; s'il rottayt, c'estoyent huytres en escalle etc.“

⁴⁾ Einige Ausgaben, so auch die von Ch. Labitte, fügen hier ein: „non eripit mortalia qui regna dat coelestia“, welche Worte aus der zur Vesperandacht gesungenen Hymne: Hostis Herodes herrühren.

infestez, il ne fist quelque chose, à la priere des devots habitans de sa bonne ville de Paris, qui l'ont supplié par lettres expresses signées de leurs mains,¹⁾ de les recevoir comme ses bons subjects et serviteurs et d'accepter le pesant fardeau de la Couronne de France; ou, si son dos estoit si courbé et chargé d'autres couronnes plus precieuses que celle de France n'y peust trouver place, pour le moins il en recompensast quelqu'un de ses hidalgos, qui luy en feroyt foy, hommage et reverence. Mais autrement,²⁾ je vous prie pour l'honneur de Dieu, ne pensez pas qu'il y pense. Ses comportements aux Pays Bas et aux Terres Neufves vous doivent asseurer qu'il ne pense à nul mal, non plus qu'un vieil singe.

Et, quand ainsi seroit qu'il vous auroit tous fait entretenir et perir par feu, fer et famine, ne seriez vous pas bienheureux d'estre assis là-haut, en Paradis, au dessus des Confesseurs et Patriarches, et vous moquer des maheutres que vous verrez dessous vous, rostir et bouillir aux chaudieres de Lucifer? Mourez quand il vous plaira: nous avons assez de Mores, Africains, Wallons et Foruscits³⁾ pour mettre en vostre place. Tuez, massacrez et bruslez hardiment tout: Monsieur le Legat pardonnera tout; Monsieur le Lieutenant avouera tout; Monsieur d'Aumale vous adjugera tout; Monsieur de

¹⁾ Über diesen durch den Pater Mathieu kolportierten und von dem Gouverneur von Bourbonnais Chazeron aufgefangenen und dem Könige übergebenen Brief vergleiche man L'Estoile Mém. (C. P. 46) S. 180 und 205; diesem zufolge trägt der Brief das Datum: 20. Sept. 1591, wenigstens die von ihm selbst gesehene Abschrift; nach dem im 1. Bande des Regensburger Commentars S. 373 abgedruckten „Abregé des Estats de la Ligue“ wäre dieser Brief vom 2. Nov. 1591 datiert gewesen und hätten die „Sechzehn“ 13 Tage später den Präsidenten Brisson und Genossen hinrichten lassen. Nach derselben Quelle (ibid. S. 380) wäre die Exekution Mayenne's an Vieren von den „Sechzehn“ nur die Revanche für jenen Brief und die Verhandlungen über den Kopf Mayenne's hinweg mit Philipp II. gewesen; die Ermordung Brisson's und seiner Genossen hätte ihm nur als Vorwand gedient. — (Ch. Read gibt in seinem Commentar (p. 116, A. 2) ebenfalls den 2. Nov. 1594 als Datum des Briefes an.) Übrigens sandte die Sorbonne schon im Dez. 1590 durch den Franziskaner Matteo Aguirre formelle Unterwerfungsanträge nach Madrid, worüber zu vergl. Ranke, fr. Gesch. I. Bd., S. 374.

²⁾ Dass er aber aus einem anderen Grunde (als wegen Heilung der Skrofeln, vergl. oben) oder in einer anderen Weise (nämlich als unter Übertragung der französischen Krone an einen seiner Hidalgos) daran denke, glaubet nimmer daran!

³⁾ „forusciti“, von *fuora usciri*: herausgehen, auswandern; darunter sind die aus Italien gekommenen Banden gemeint, die mit den Mauern, Afrikanern und Wallonen die spanische Besatzung in Paris bildeten.

Lyon scellera tout; et monsieur Marteau signera tout. Je vous serviray de Pere Confesseur, et à la France aussi, si elle a l'esprit¹⁾ de se laisser mourir bonne Catholique, et faire les Lorrains et Espagnols ses heritiers, comme je vous en prie tous en general et particulier, vous assurant, après Monsieur le Legat, que vos ames ne passeront point par le feu de Purgatoire,²⁾ estants assez purgées par les feux que nous avons allumez aux quatre coings et au milieu de ce Royaume pour la sainte Ligue, et par la penitence, jeusnes et abstinence, que nous vous faisons faire en devotion. Quant à l'élection d'un Roy, je donne ma voix au marquis des Chaussons:³⁾ il n'est lipu⁴⁾ ny camus,⁵⁾ ains bon Catholique, Apostolique et Romain; je le vous recommande, et moy de mesme. *In nomine Patris, et Filii, et spiritus Sancti. Amen.*

Ces mots finis, tous les Docteurs de Sorbonne es Maistres ès-Arts là presents fraperent en paulme, et crierent *Vivat!*⁶⁾ par plusieurs fois, si fort que toute la sale en retentissoit. Et, après que le bruit fut un peu cessé se leva le Prieur des Carmes⁷⁾ hors de sa place, et monta sur son banc, où il prononça tout haut de fort bonne grace ce petit quatrain, comme s'il l'eust composé sur le champ:

Son éloquence il n'a peu faire veoir,
Faute d'un livre où est tout son sçavoir.
Seigneurs Estats, excusez ce bon homme:
Il a laissé son calepin à Rome.

Et tout à l'instant, un petit maistre ès-arts saillit aussi en pieds, et tournant le visage vers mondit sieur le Cardinal de Pelvé, repliqua de mesme en autant de carmes:⁸⁾

¹⁾ esprit im 16. Jahrh. auch = volonté, so auch bei d'Aubigné: „et sur les premiers rapports qu'on vous fera des bonnes volontez, demandez lors le mesme office à ceux de qui vous tenez l'esprit douteux“.

²⁾ „car ils disoient que ... ceux qui mouroient en ceste guerre sainte ... alloient droit au paradis, et ne passaient point par le feu du purgatoire“ (L'Estoile C. P. 46, S. 131).

³⁾ Dieses scherzhafte Wortspiel bezieht sich darauf, das Franz von Lothringen, der Bruder des Herzogs von Mercœur, Marquis de Chaussons war.

⁴⁾ Wie der Erzherzog Ernst.

⁵⁾ Der junge Herzog von Guise hatte eine Stumpfnase. Im *Dialogue du Mah. et du Man.* (S. 522 des 3. Bandes des Regensb. Komm.) nennt die Herzogin von Mayenne den duc de Guise: *Roi camus punais et petit morveux* (Grünschnabel).

⁶⁾ Zu diesem Ausrufe vergl. man Rabel, l. II, c. 18 und l. IV, c. 53.

⁷⁾ Simon Fillieul.

⁸⁾ Von „carmen“ um das Wortspiel mit dem „Prieur des Carmes“ zu stande zu bringen. Dasselbe Wortspiel findet sich auch in „deux. avis“.

Les Frères Ignorants¹⁾ ont eu grande raison
 De vous faire leur chef, Monsieur l'Illustrissime:²⁾
 Car ceux qui ont ouy vostre belle oraison
 Vous ont bien reconneu pour ignorantissime.

Tout le monde trouva ceste rime fort plaisante, et après avoir fait un second battement de mains, non toutesfois si long que le precedent, Monsieur de Lyon se leva et fit signe de la main qu'il vouloit parler. Parquoy,³⁾ après que tout le monde eust sonorement et theologalement toussy, craché et recraché, pour l'ouyr plus attentivement à cause de la reputation de son eloquence, il discourut ainsi, ou environ:

¹⁾ Die Kapuziner heissen in Italien „fratelli ignoranti“ und Pellevé war der Protektor der Kapuziner.

²⁾ Nur die gefürsteten Kardinäle wurden damals so angesprochen, die bürgerlichen sprach man nur mit „Reverendissime“ an.

³⁾ parquoy = à cause de quoy z. B. bei Montluc: Parquoy reposez vous sur moy etc. und so öfter bei Rabel.



Harangue de Monsieur de Lyon.



Messieurs, je commenceray mon propos par l'exclamation pathétique de ce Prophete royal David: *Quam terribilia judicia tua*, etc. «O Dieu! que vos jugemens sont terribles et admirables!»¹⁾ Ceux qui prendront garde de bien prés aux commencemens et progrez de notre sainte Union auront bien occasion²⁾ de crier les mains jointes au ciel: „O Dieu! si vos jugemens sont incomprehensibles, combien vos grâces sont-elles plus admirables!“ et de dire avec l'Apostre: *Ubi abundavit delictum, ibi superabundavit et gratia*.

N'est-ce point chose bien estrange, Messieurs les Zela-teurs, de veoir nostre Union, maintenant si sainte, si zelée et si devote, avoir esté, presque en toutes ses parties, composée de gens qui, auparavant les saintes Barricades, estoient tous tarez et entachez de quelque note mal solfiée³⁾ et mal accordante avec la justice, et, par une miraculeuse metamorphose, veoir tout à un coup l'atheisme converty en ardeur de devotion; l'ignorance, en science de toutes nouveautez et curiosité de nouvelles; la concussion, en pieté et en jeusne; la volerie, en generosité et vaillance; bref, le vice et le crime transmué⁴⁾ en gloire et en honneur? Cela sont des coups du Ciel, comme dit Monsieur le Lieutenant, de pardieu! Je dy si

¹⁾ Auch der Präsident Brisson rief kurz vor seiner Hinrichtung aus: O Dieu que tes jugemens sont grands! (L'Estoile C. P, 46, S. 194.)

²⁾ Über occasion vergl. oben S. 74, Anm. 5.

³⁾ solfiée: „malsonnante, comme si l'on prend un fa ou un la pour un sol“ (Read); wir übersetzen: „... deren Ruf vor den heiligen Barrikaden irgend etwas Anrühiges oder Bemakeltes, was sich mit der Justiz schlecht vertrug, anhaftete“.

⁴⁾ Var. transmués.

beaux que les François doivent ouvrir les yeux de leur entendement pour profondement considerer ces miracles, et doivent là dessus les gens de bien,¹⁾ et de biens de ce Royaume, rougir de honte avec presque toute la Noblesse, la plus saine partie des Prelats et du Magistrat, voire les plus clairvoyants, qui font semblant d'avoir en horreur ce saint et miraculeux changement.²⁾ Car qui a-il au monde de plus admirable, et que peut Dieu mesme faire de plus estrange, que de veoir tout en un moment les valets devenus maistres; les petits estre faicts grands; les pauvres, riches; les humbles, insolents et orgueilleux; veoir ceux qui obeissoient commander; ceux qui empruntoient, prester à usure; ceux qui jugeoient, estre jugez; ceux qui emprisonnoient, estre emprisonnez; ceux qui estoient debout, estre assis?³⁾ O cas merveilleux! ô mysteres grands! ô secrets du profond cabinet de Dieu, inconnus aux chetifs mortels!⁴⁾ Les aunes des boutiques sont tournées en pertuisanes: les escritaires, en mosquets; les breviaires, en rondaches; les scapulaires, en corselets; et les capuchons, en casques et salades!⁵⁾ N'est-ce pas une autre grande et admirable conversion de la plus-part de vous autres, Messieurs les Zelez, entre lesquels je nommeray par honneur les sieurs de Rosne, de Mandreville, la Mothe Serrand, le chevalier Breton,⁶⁾ et cinquante autres des plus signalez de nostre party qui me feroient faire une hyperbate et parenthese trop longue:

¹⁾ In unserer Pariser Orig.-Ausg. fehlen die Worte de bien, was von einem Versehen herrühren muss, denn sie finden sich auch im t. pr.

²⁾ Nach de Thou (C. 98) hielt sich jeder, der etwas an Ehre oder Vermögen zu verlieren hatte, von der Liga fern; (vergl. auch weiter unten S. 85, Anm. 5).

³⁾ In dieser Stelle haben wir wohl eine Parodie des Liedes der Hanna (Samuel I, c. 2, v. 4, 5, 6, 7) zu erblicken.

⁴⁾ „O undurchdringliches der kurzsichtigen Menschheit unergründliches Geheimnis Gottes!“

⁵⁾ Bei der Vorliebe der Ménippéeautoren für Bibelzitate und bei ihrer besonders grossen Belesenheit im alten Testament dürfte es nicht zu gesucht erscheinen, wenn wir in dem falschen Pathos mit dem die S. M. den Herrn v. Lyon von dieser Wandlung sprechen lässt, eine ironische Anspielung auf die Stelle bei Jesaias I, c. 2, v. 4 erblicken, die da lautet: „Und er wird richten zwischen den Völkern und wird zurechtweisen gewaltige Nationen, und sie werden ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Lanzen zu Winzermessern umschmieden; nicht mehr wird ein Volk gegen das andere das Schwert erheben und nicht mehr werden sie sich üben im Kriege.“

⁶⁾ Alle diese beteiligten sich an der Expedition des Herzogs von Anjou nach Flandern (de Thou I. 66).

(et que ceux que je ne nomme point m'en sachent gré).¹⁾ N'est-ce pas, dis-je, grand cas que vous estiez tous²⁾ n'agueres en Flandres, portants les armes politiquement et employants vos personnes et biens contre les archicatholiques Espagnols en faveur des Heretiques des Pays Bas, et que vous vous soyez si catholiquement rangez tout à un coup³⁾ au giron de la sainte Ligue Romaine⁴⁾ et que tant de bons matois, banqueroutiers, saffraniers,⁵⁾ desesperez, hauts-gourdiers,⁶⁾ et forgueurs,⁷⁾ tous gens de sac et de corde, se soyent jettez si

¹⁾ „Ist es weiter nicht eine ganz ausserordentliche merkwürdige Wandlung, die sich an Ihnen meine Herren Zeloten vollzogen hat, wofür ich als Beleg beispielsweise und schandenhalber die Herren de Rosne, de Mandreville, la Mothe Serrand und den Ritter Breton namentlich hervorhebe und noch fünfzig andere besonders hervorragende Mitglieder unserer Partei nur allgemein erwähnen will, da ich sonst ihretwegen eine zu lange Inversion und Parenthese machen müsste, und da die, deren Namen ich verschweige, mir dafür nur Dank wissen werden.“ Die uns vorliegende Originalausgabe hat ausser den Klammern (die den letzten Satz einschliessen und die bei Marcilly fehlen) noch vor „que ceux“ ein „et“. — Vergl. übrigens auch Rabel. Pant. l. III, c. 13: ... Gargantua mon pere (lequel par honneur je nomme) etc. —

²⁾ In der Ausgabe Marcilly's fehlt „tous“.

³⁾ Der t. pr. hat das üblichere „tout à coup“.

⁴⁾ Bei Read und Marcilly fehlt „Romaine“.

⁵⁾ „banqueroutiers, saffraniers“, hierzu vergl. de Thou „liv. 62 und liv. 86: „... gens chargés de dettes et de crimes qui avoient besoin d'une guerre civile pour rétablir leurs affaires ou s'assurer l'impunité“, also echt catilinarische Existenzen. Die Bedeutung des „saffraniers“ ergibt sich übrigens leicht aus der Stelle oben (S. 13): „... monsieur d'Aumale comte de Boulogne, qu'elle a guari de la jaunisse saffrannee, dont il languissoit“ und einer ähnlichen in der Rede Mayenne's. (Seite 45.) Vergl. auch Rabel. l. III, c. 23: „... estant safrané et endebté“.

⁶⁾ Zu diesem Worte merken Ch. Labitte und Marcilly kurz an: „pendards“. Sie entlehnen diese Erklärung dem Reg. Komm., der es auf haut und gourd (welches letztere nach ihm mit engourdi gleichbedeutend wäre) zurückführt oder auch die Etymologie: haut et court möglich hält, weil diese Menschen verdienten „d'être pendus haut et court“. Letztere Erklärung stützt er durch eine Stelle bei Rabel. (vorletztes Kap. des 3. Buches), wo von jenen die Rede ist, die durch das Kraut Pantagruélion „finissent leur vie haut et court“; dagegen hat Ch. Read zu haut-gourdiers die Erklärung: „Gens an bâton levé, au gourdin haut“, was also „Strolche mit einem geschwungenen Knittel“ bedeuten würde.

⁷⁾ forgueurs sc. de fausse monnaie; vergl. oben S. 12: „soyez convaincu de faulse monnoye comme Maindreville“. Der t. pr. hat hier mehrere namentlich Bezeichnete und bei Maindreville den Zusatz: „Grand-Maistre de Monoies de Normandie“. — Vergl. übrigens auch Rabel. l. III, c. 12: „Je ne suis ne boiteux ne faux monnoyeur ne forgeron comme il (Vulcan) estoit“.

courageusement, et des premiers, en ce saint party pour faire leurs affaires, et soyent devenuz Catholiques à double rebras,¹⁾ bien loin devant les autres? O vrais patrons de l'enfant prodigue dont parle l'Évangile! O devots enfants de la messe de minuict!²⁾ ô saint *Catholicon d'Espagne*, qui es cause que le prix des messes est redoublé, les chandelles benistes rencheriers,³⁾ les offrandes augmentées, et les saluts multipliez; qui es cause qu'il n'y a plus de perfides, de voleurs, d'incendiaires, de faulsaies, de coupe-egorges et brigands, puis que, par ceste sainte conversion, ils ont changé de nom, et ont pris cet honorable tiltre de *Catholiques Zelez et de Gendarmes de l'Eglise militante!* O deifiques doublons d'Espagne, qui avez eu ceste efficace⁴⁾ de nous faire tous rajeunir et renouveler en une meilleure vie! C'est ce que dit nostre bon Dieu parlant⁵⁾ à son Pere, en saint Matthieu, XI: *Ab-scondisti a prudentibus et sapientibus, et revelasti ea parvulis.*

Certes, Messieurs, il me semble reveoir ce bon temps auquel les Chrestiens, pour expier leurs crimes, se croisoient et alloient faire la guerre outre mer comme pelerins, contre les mescreants et infideles.⁶⁾ O saints pelerins de Lansac,⁷⁾ et ton bon frere bastard, Evesque de Comminges,⁸⁾ qui avez

¹⁾ Ein bei Rabel. I. IV, c. 4 gebrachter Ausdruck, wo die Stelle lautet: „... Malicorne fut de tous festoyé, salué et accollé à double-rebras“. Ebenso heisst es bei demselben Autor (I. II, c. 8): „Pantagruel avoit l'entendement à double-rebras“. Die Redensart bezieht sich auf die Mäntel, deren Krägen sich wie die Dachschiefer mehrfach übereinander legen; hier könnte man wohl frei übersetzen: „161ötige Katholiken“; „double“ spielt hier wohl auch auf die spanischen Dublonen an.

²⁾ Vergl. oben S. 42, Anm. 8.

³⁾ Vergl. oben S. 31: „Le peuple leur portoit force chandelles“.

⁴⁾ „efficace“ für „efficacité“, so auch bei Rabel. I. I, c. 23: La vertu, propriété, efficace et nature des alimens; ähnlich gebraucht auch noch Bossuet le chaud, le clair, le subit anstatt: la chaleur, la clarté, la soudaineté.

⁵⁾ Var. en parlant.

⁶⁾ Nach „infideles“ finden sich in der Ausgabe der Mémoires de la Ligue die Worte: „Tandis que les évêques de Rome mettoient, par humilité, leur pied sur le col des empereurs, et de leurs sceptres et couronnes forgoient les clefs et la tiare, dont ils se sont tant fait valoir depuis“.

⁷⁾ Lansac warb Truppen für die Liga, wurde aber 1590 in Maine geschlagen (vergl. Palma-Cayet C. P. 40, S. 64).

⁸⁾ Urbain de Saint-Gelais-Lansac, Bischof von Comminges war ein eifriger Ligist; er starb 1589.

fait enroller à la foule¹⁾ en vos quartiers tant d'honnestes gens qui, ressemblants aux menestriers,²⁾ n'avoient rien tant en haine que leur maison! Je ne veux icy comprendre maints gentils-hommes et autres³⁾ qui sont du bois dont on les faict, quoy que soit, qui en ont la mine, et se monstrent vaillants coqueplumets sur le pavé⁴⁾ de Paris; lesquels, ayant esté pages à pied, ou servy les princes Catholiques et leurs adherants, se sont obligez, de gayeté de cœur, à suivre leur party: voire se fussent-ils rendus⁵⁾ Turcs,⁶⁾ comme ils disent, aymants mieux estre traistres à leur Roy et à leur patrie que manquer de parole à un maistre qui luy-mesme est valet et sujet du Roy. A la verité, nous sommes grandement obligez à ces gens-là, aussi bien qu'à ceux qui, ayants receu

¹⁾ Er hatte in Toulouse eine Bruderschaft „du saint-sacrement“ gestiftet, in die die Hefe der dortigen Bevölkerung eingetreten war (de Thou I. 97).

²⁾ Ein altes Sprichwort sagt von ihnen: „Il est comme les menestriers, il ne trouve point de pire maison comme la sienne“.

³⁾ Der Sinn dieser Stelle dürfte sich am besten durch die Übersetzung ergeben: „Ich will unter diesen nicht die etlichen Edelleute und andere, die doch aus dem Holze gemacht sind, aus dem man solche schnitzt, verstanden haben, und wären es auch nur solche, die sich auf dem Strassenpflaster von Paris als heldenmütige Raufbolde bewährt haben“ u. s. w. Er will also von jenem Gesindel, das sich aus lauter vorkommenen Existenzen rekrutierte und wie die Bierfiedler sein Heim verabscheute, jene Besseren geschieden wissen, die sich nur aus Ergebenheit gegen ihre unmittelbaren Herren der Liga anschlossen und die er also leichter entschuldigt. Störend wirkt es einigermaßen, dass er diesen „maints gentils hommes“ auch noch die „coqueplumets“ anhängt und so ihre Auseinanderhaltung von den „menestriers“ wieder abgeschwächt wird. Der t. pr. weiss sich von dieser outrierenden Manier freizuhalten. Wir führen die Stelle aus demselben als in vielfacher Weise instruktiv hier an: „Vous y eussiez alors veu enroller à la foule les banqueroutiers, parricides, fleurdelizés et toutes gens qui n'estoient point bien venuz aux escohes. Je ne daignerois icy comprendre (mit diesen will ich nicht gemeint haben) les gentilzhommes et autres, qui par obligation à leurs maistres ou pour estre jeunes se seroient necessitez d'embrasser nostre Union etc.“ So zeigt sich auch hier die erweiterte S. M. etwas überpfeffert und dadurch der Effekt beeinträchtigt. Mit „quoy que soit“ vergleiche die Stelle oben S. 45: „et n'oubliez . . .“, quoy que soit, lui promettre“ etc.

⁴⁾ Vergl. oben S. 25: „batteurs de pavé“.

⁵⁾ Die uns vorliegende Pariser Orig.-Ausg. hat rendu, ohne Pluralzeichen, was wohl fehlerhaft ist.

⁶⁾ Vergl. die Predigt Simon Fillieuls bei L'Estoile (C. P. 46, S. 357), der da sagt: „qu'il eust valu mieux avoir le Turq pour roi que non pas lui“ (Heinrich v. Nav.).

quelque escorne¹⁾ ou dommage du tyran ou des siens, se sont, par indignation et esprit de vengeance, tournez vers nous, et ont preferé leur injure particuliere²⁾ à tout autre devoir. Et devons aussi beaucoup remercier ceux qui, ayants commis quelque assassinat ou insigne lascheté et volerie au party de l'ennemy, se sont catholiquement jettez entre nos bras pour eviter la punition de Justice, et trouver parmy nous toute franchise et impunité; car ceux-là plus que nuls³⁾ autres sont obligez à tenir bon jusques à la mort pour la sainte Union. C'est pourquoy il ne se faut point defier du baron d'Alegre,⁴⁾ ni de Hacqueville, gardien du Ponteau-de-Mer, ni du concierge de Vienne,⁵⁾ et autres, qui ont fait de si beaux coups pour gagner Paradis avec dispense de leur serment; ny pareillement de ceux qui ont courageusement mis la main au sang et à l'emprisonnement des Magistrats Politiques. En quoy Monsieur le Lieutenant a eu beaucoup de dexterité pour les engager,⁶⁾ et leur faire faire des choses irremissibles, et qui⁷⁾ ne meritent d'avoir jamais pardon non plus que ce qu'il a fait. Mais gardons-nous de ces nobles qui disent qu'ils sont bons François, et qui refusent de prendre pensions et doublons d'Espagne, et font conscience de faire la guerre aux marchands et laboureurs. Ces gens sont dangereux et nous pourroient faire un faux bond,⁸⁾ car ils se vantent que, si le Biarnois alloit à la messe, jamais leurs espées ne couperoient

¹⁾ = ignominie, nach Menage, der es auf das ital. „scorno“ und das lat. „sperno“ zurückführt. H. Estienne ist mit dieser Etymologie nicht einverstanden. — Auch bei Rabel. „escorné“ = méprisable.

²⁾ Elliptisch für „la vengeance de leur injure“. — Die Anspielung bezieht sich darauf, dass Villeroy sich der Liga anschloss, weil ihm der König für eine, durch d'Espéronon zugefügte Beschimpfung die Genugthuung verweigerte.

³⁾ Das negative „nuls“ abhängig von „plus que“; vergl. Mätzner Synt. § 267 β.

⁴⁾ Der Marquis d'Allegre hatte 1592 Montmorency-Hallot heuchlerisch unter dem Vorwande, sich mit ihm zu versöhnen, umarmt und ihn bei dieser Gelegenheit erdolcht (vergl. auch oben S. 14, Anm. 3).

⁵⁾ Über diese beiden vergl. oben S. 11.

⁶⁾ Anstatt des einfacheren: „les a engagés avec beaucoup de dexterité“.

⁷⁾ „et qui ne meritent etc.“ Hier verknüpft sich der mit einer beiordnenden Konjunktion angefügte Relativsatz mit einer andern nicht zu Satze entwickelten attributiven Bestimmung (irremissibles), was auch im Neufranzösischen nicht ungewöhnlich ist (vergl. Mätzner, Synt. § 475).

⁸⁾ Ähnlich ist der Gedankengang in der folgenden Rede de Rieux' (vergl. weiter unten).

contre luy ny les siens.¹⁾ Qu'il vous souviene des entrevues et parlements qu'aucuns font si souvent vers Saint-Denis, et des passe ports qu'on reçoit et qu'on envoie si facilement de part et d'autre.²⁾ Ces gens là, Messieurs, n'oient la messe que d'un genou, et ne prennent de l'eau beniste, en entrant en l'Eglise, qu'en leur corps deffendant. Ha! pleust à Dieu qu'ils ressemblassent tous à ce saint pelerin, confesseur, et martyr catholique zelé, Monsieur de La Mothe Serrand, lequel, estant es prisons de Tours pour rendre tesmoignage de sa foy, refusa de disner et prendre sa refection de potage un jour de vendredi,³⁾ craignant qu'on eust⁴⁾ mis de la graisse en sa soupe! Et protesta ce champion de la foy, ce Machabée, ce devotieux martyr, de souffrir plustost la mort que de manger soupe autre⁵⁾ que catholique.

¹⁾ Le lendemain de laquelle (des Todes Heinrich III.) suivant la suplication faicte au roy Henry IV par messieurs les princes de Conty et duc de Montpensier princes du sang et par les princes ducs mareschaux de Fiance et autres officiers de la couronne estans en l'armée Sa Majesté fit une declaration par laquelle il promet de se faire instruire en la religion catholique-romaine" (Palma-Cayet C. P. 39, S. 226).

²⁾ Nachdem sich die Kandidatur der spanischen Infantin um die französische Krone aussichtslos erwiesen hatte, knüpfte Mayenne, um die Bewerbung seines Neffen zu durchkreuzen, Unterhandlungen mit Heinrich dem IV. an, zu welchem Behufe man einen Waffenstillstand abschloss. Diese Zusammenkünfte wurden zuweilen auf der offenen Strasse nach St. Denis, ja sogar im Wagen abgehalten. In diesen in la Vilette, la Chapelle, Aubervilliers abgehaltenen Konferenzen traten für Heinrich: Schomberg, Bellièvre, de Thou und Reval, für Mayenne: Bassompierre, Belin, Zamet und la Châtre ein (de Thou I. 97).

³⁾ Auser unserer Pariser Original-Ausgabe haben alle uns bekannten Editionen anstatt „de vendredi“ „de samedi après Noël“; nur der texte pr. hat auch „de vendredi“. Da der Fleischgenuss am „samedi après Noël“ kirchlich gestattet ist, so ist La Mothe Serrand wegen seiner Überfrömmigkeit verspottet; auch hier genügte den späteren Autoren die Schärfe des texte pr. nicht und erschien ihnen die Satyre nicht genug gebeizt, so dass sie dieselbe noch überboten und den ursprünglichen vendredi durch samedi après Noël ersetzten. Der gleiche Wortlaut unseres Textes mit dem t. pr. spricht wohl sehr dafür, dass er demselben sehr nahe steht.

⁴⁾ craignant qu'on eust mis etc. Die Auslassung des „ne“ nach craindre im Altfranz. häufig, so: Si crieng que je me muire (Du Chevalier qui fist sa fame confesse). Auch das Neuf Franz. bietet Beispiele der objektiven Auffassung, so bei Corneille: „Seigneur, je crains pour vous qu'un Romain vous écoute“. In der Sat. Mén. findet sich diese Konstruktion häufig. (Vergl. Mätzner, Synt. § 262.)

⁵⁾ Über die Stellung dieses „autre“ zu vergl. Mätzner, Synt. § 534, 10; der t. pr. hat: „autre soupe que catholique“. Da ein unvollständiger modaler Nebensatz folgt, so hat die Stellung: „soupe autre“ auch im Neuf Franz. nichts Auffälliges.

O illustres assistants, choisis et triez au volet pour la dignité de ceste notable Assemblée, la pure cresse de nos Provinces, la mere goutte¹⁾ de nos Gouvernements, qui estes venuz icy avec tant de travaux, les uns à pied, les autres seuls, les autres de nuit, et la pluspart à vos depens! N'admirez-vous point les faits heroïques de nos Louchards,²⁾ Bussys, Senauds, Oudineaux, Morlières, Crucés, Goudards, et Drouarts, qui sont si bien parvenuz par la plume? Que vous semble de tant de Caboches³⁾ qui se sont trouvez, et que Dieu a suscitez à Paris, Rouen, Lion, Orleans, Troyes, Toulouse, Amiens, où vous voyez les bouchers, les tailleurs, les chiquaneurs, basteliers, cousteliers, et autres especes de gens de la lie du peuple, avoir la premiere voix au Conseil et Assemblées d'Estat, et donner la loy à ceux qui auparavant estoient grands de race, de biens et de qualité, qui n'oseroient maintenant toussir ni grommeler devant eux? N'est-ce pas en cela que la Prophetie est accomplie, qui dit: «*De stercore erigens pauperem?*»⁴⁾ Seroite-ce pas crime de passer sous silence ce saint martyr,⁵⁾ frere Jacques Clement? qui, ayant esté le plus desbauché de son couvent (comme sçavent tous les Jacobins de ceste ville), et mesme ayant eu⁶⁾ plusieurs

¹⁾ „En Champagne on appelle mere-goutte le plus pur jus du raisin qui coule naturellement de la cuve après qu'on y a déposé la vendange“ (Marcilly).

²⁾ In der Ausgabe Ch. Read's fehlt hier das Pluralzeichen bei allen Eigennamen; Marcilly's Ausgabe hat es ganz inkorrekt Weise bei einigen, bei anderen aber nicht; unsere Original-Ausgabe hat es durchgängig; ebenso hat der t. pr.: „des Senauds, des Louchards, des Bussis, Caboches de Paris“. Übrigens waren sie alle Mitglieder der „Sechzehn“. Von Louchard, Bussy und Senault war schon die Rede, Oudineau war Grand-prévôt, Morlière Notar, Crucé und Goudard waren Procureurs au Châtelet, Drouard war Advokat. Bei den Royalisten und Politikern führten sie Spitznamen: Louchard hiess: le rodomontadier, Bussy: le fendant, Senault: le finet-madré, Oudineau: le pipeur, La Morlière: le bizarre, Crucé: le résolu und Drouard: le doucet.

³⁾ Anspielung auf die auch schon oben berührte Revolte der „Cabochiens“ (ihr Rädelsführer hiess Caboche) vom J. 1412.

⁴⁾ Wörtlich heisst es im liber primus Samuelis c. 2, v. 8: „et de stercore elevat pauperem“.

⁵⁾ Man vergleiche damit den Ausspruch des „bon et vieil docteur Poitevin“, der in der vollzähligen Versammlung der Fakultät, den Lobrednern J. Clement's zurief: „Nunquam, nunquam auditum est homicidam esse martyrem“ (Palma-Cay. C. P. B. 38, S. 250).

⁶⁾ „avoir“ mit der Bedeutung „etwas erleiden“ findet sich in der Ménippée z. B. auch in der Rede Roze's: „... il n'eust pas moins eu que le meusnier“ etc.

fois le chapitre et le fouet diffamatoire pour ses larcins et meschancetez, est neantmoins aujourd'huy sanctifié, et maintenant est là-haut à debattre la preseeance avec saint Jago de Compostelle. O bienheureux confesseur et martyr de Dieu! que je seroy volontiers le paranympe¹⁾ et encomiaste²⁾ de tes louanges, si mon eloquence pouvoit atteindre à tes merites! Mais j'aime mieux m'en taire que d'en dire trop peu; et, continuant mon discours, parleray de l'estrange conversion de ma personne propre.

Encore que Caton die: *Nec te laudaris, nec te culpaveris ipse*, si vous confesseray-je librement qu'auparavant ceste sainte entreprise d'Union, je n'estoy pas grand mangeur de crucifix, et quelques-uns de mes plus proches et qui m'ont hanté plus familièrement, ont eu opinion que je sentoy un peu le fagot à cause qu'estant jeune escholier j'avoy pris plaisir à lire les livres de Calvin, et, estant à Toloze, m'estoy meslé de dogmatizer la nuict avec les nouveaux Lutheriens.³⁾ Et depuis n'ay jamais faict grande conscience ni difficulté de manger de la chair en Karesme, ny de coucher avec ma sœur,⁴⁾ suyvant les exemples des saints Patriarches de la

¹⁾ Ebenso bei Rabel. l. III, c. 31: „Manquoit seulement quelqu'un qui fust comme paranympe et mediateur etc.“ „Paranympe“ heisst eigentlich „der Brautführer“; die übertragene Bedeutung in unserer Stelle ergibt sich mühelos, insbesondere wenn man damit den Wortlaut im t. pr. vergleicht: „J'oublierois Frere Jacques Clement, duquel je serois icy le paranympe, si je n'estois dans ce superbe Pallais Royal des Vallois“.

²⁾ „Titre de panégyristes chargés de faire, en Sorbonne, l'éloge des licenciés en théologie“ (Ch. Read).

³⁾ Es war dies im J. 1563 der Fall; als er aber später die ungünstigen Chancen dieser Partei erkannte, wurde er ihr heftiger Gegner (de Thou l. 90).

⁴⁾ Hier ist auf seinen angeblichen Incest mit seiner Schwester Grisole (vergl. auch oben S. 36) angespielt. Weiter ist zu vergleichen der zur Verteidigung d'Espéron's, des bekannten Mignon's Heinrich's III. erschienene Anti-Gaverston, d'Aubigné's Gesch. t. III, l. I, c. 23, a. 1588, den von d'Aubigné gegen Heinrich's IV. Gemahlin Margarethe von Valois geschriebene *Divorce satyrique* und de Thou l. 95. Letzterer erzählt, d'Espéron habe den Mr de Lyon einmal vor den Könige das obenerwähnte Verbrechen vorgeworfen und da der König dem Erzbischofe keine Satisfaktion gegeben, habe sich dieser erst mit Leib und Seele der Liga angeschlossen. Dass bei dem damaligen Parteifanatisme solch böse Gerüchte, wie sie über den bestgehassten Mr de Lyon (oder wie er eigentlich hiess: Pierre d'Espinac) umliefen, mit aller Vorsicht aufzunehmen sind, ist zweifellos. Man vergleiche hierüber auch den Anhang: „Documents et Eclaircissements V.“ zu de Meaux' „Les Lutttes religieuses en France“ 1879, Didot, Paris.

Bible. Mais, depuis que j'eü signé la sainte Ligue et la loy fondamentale de cest Estat, accompagnée des doublons et de l'esperance du chapeau rouge, personne n'a plus douté de ma creance et ne s'est enquis plus avant de ma conscience et de mes deportements.¹⁾

Veritablement je confesse que je doÿ ceste grace de ma conversion, après Dieu, à Monsieur le duc d'Espéron, qui, pour m'avoir reproché au Conseil ce dont on ne doutoit point à Lyon touchant ma belle-sœur fut cause que, de grand Politique et un peu Calviniste que j'estoy, je devins grand et conjuré Ligueur, comme je suis à present directeur et ordonnateur des affaires secrets et importants de l'estat de la sainte Union, ne plus ne moins que le benoist saint Paul, qui, de persecuteur de chrestiens, fut faict vaisseau d'election. C'est pourquoy il dit: *Ubi abundavit delictum, ibi abundabit²⁾ et gratia.* Ne doutez donc plus de demeurer fermes et constants en ce saint party, plein de tant de miracles et de coups du Ciel, desquels il faut que fassiez une loy fondamentale. Quant aux necessitez et oppressions du Clergé, vous y adviserez, s'il vous plaist; car, pour mon regard, je mettray peine que ma marmite³⁾ ne soit renversée, et auray toujours credit avec Roland⁴⁾ et Ribault, qui ne manqueront de me payer mes pensions, de quelque part que l'argent vienne: chacun advisera à se pourveoir, si bon luy semble. Et, de ma part, je ne desire point la paix que premierement je ne⁵⁾ sois Cardinal, comme on m'a promis⁶⁾ et comme je l'ay bien merité; car sans moy Monsieur le Lieutenant ne seroit pas au degré où il est, à cause que ce fut moy qui retins le feu Duc de Guise, son frere, qui s'en vouloit aller des Estats de Blois, se deffiant de quelque sourde embusche du tyran. Mais je le fey demeurer⁷⁾ pour attendre la depesche de Rome, qu'on

¹⁾ Var.: comportements.

²⁾ Var. „abundavit“, auch der t. pr. und die Read'sche Ménippée-Ausgabe haben „abundabit“.

³⁾ Vergl. S. 76, Anm. 4; bei L'Estoile (C. P. 46) S. 460 heisst es auch von dem finanziell ruinierten jungen Herzog von Guise „estant sa marmite renversée“.

⁴⁾ „Député aux Etats, et depuis grand audiencier à la chancellerie“ (Labitte).

⁵⁾ = dem lat. quin.

⁶⁾ Heinrich III. hatte ihm den Kardinalshut seit der Zeit der Barrikaden versprochen und sich für ihn darum auch in Rom verwendet; bald entfremdeten sie sich einander und Mr de Lyon erwartete die Erfüllung aller seiner Hoffnungen von den Häuptern der Liga.

⁷⁾ Var.: revenir.

me devoit apporter dedans trois jours, et ce fut pourquoy Madame sa mere, cy presente, m'a reproché maintesfois que j'estoy cause de sa mort: dont Monsieur le Lieutenant et tous les siens me doivent savoir bon gré, parce que, sur ce pretexte et pour venger ceste belle mort, nous avons excité les peuples et pris occasion de faire un autre Roy.

Courage donc! courage, mes amis! Ne craignez point d'exposer vos vies et ce qui vous reste de biens pour Monsieur le Lieutenant et pour ceux de sa Maison. Ce sont bons Princes et bons Catholiques, et qui vous ayment tout plein. Ne parlez point icy de luy abroger sa puissance, qu'aucuns murmurent ne luy avoir esté donnée que jusques à une prochaine tenue des Estats.¹⁾ Ce sont des contes de la cigongne! Ceux qui ont gousté ce morceau²⁾ ne demordent jamais. Demanderiez-vous un plus beau Roy, et plus gros, et plus gras qu'il est? C'est, par saint Jacques! une belle piece de chair, et n'en scauriez trouver un qui le peze!³⁾

Messieurs de la Noblesse, qui tenez les villes et chasteaux au nom de la sainte Union, estes-vous pas bien aises de lever toutes les tailles, decimes, aydes, magazins, fortifications, guet, corvées, imposts et daces⁴⁾ de toutes denrées, tant par eau que par terre, et prendre vos droicts sur toutes prises et rançons, sans estre tenuz d'en rendre compte à personne? Soubs quel Roy trouveriez-vous jamais meilleure condition? Vous estes Barons, vous estes Comtes et Ducs en propriété de toutes les places et provinces que vous tenez. Vous y commandez absolument et en rois de carte. Que vous faut-il mieux? Laissez et oubliez ces noms specieux⁵⁾ de Monarchie Françoise, et ne vous souviene plus de nos

¹⁾ Thatsächlich war ihm laut Beschluss des Generalrates der Union vom 4. März 1589 und der Bestätigung des Parlaments vom 7. Mai die Würde eines Lieutenant général de l'Estat et Couronne de France „bis zur nächsten Ständeversammlung“ verliehen worden.

²⁾ Vergl. weiter unten in der Rede Roze's.

³⁾ Derselbe Gedanke findet sich S. 56 und auch an anderen Stellen. Die zahlreichen oft ermüdenden Wiederholungen in der Sat. Mén. beweisen ebenfalls kräftig die Mehrheit der Autoren. — Labitte sieht in dieser Stelle auch die Revanche des Mr de Lyon an Mayenne für die ihm angehängten „gouttes“ (S. 62); wenn man das schon zugibt, so wird man die Revanche jedenfalls sehr zahm finden. Mr de Lyon spricht ja übrigens auf der nächsten Seite selbst von den „gouttes“.

⁴⁾ Vom ital. dacio = Zoll für den Waarenverkehr.

⁵⁾ Var.: precieux.

ancestres ni de ceux qui les ont enrichis et anoblis. Bref, *Qui bien sta, non si move.*¹⁾

Quant à vous Messieurs les Ecclesiastiques, à la verité, j'y perds mon latin, et veoy bien que, si la guerre dure, il y aura moult de pauvres prestres. Mais aussi n'esperez-vous pas vostre recompense en ce monde caduc, ains au Ciel, où la couronne de gloire eternelle attend ceux qui patiront et mourront pour la sainte Ligue. Se sauve qui pourra! quant à moy, je suis capable de porter un bonnet rouge; mais de remedier et obvier aux necessitez et oppressions du Clergé, il n'est pas en ma puissance, et mes gouttes ne me donnent pas loisir d'y penser. Toutesfois je crains une chose: c'est que, si le Roy de Navarre revoque les passe-ports et les main-levées qu'il a données aux monasteres et chapitres, il y aura danger que vous ne criez tous au meurtre après le Saint Pere, et Monsieur le Legat, et le reverendissime cardinal, cy presents, qui pourroyent bien laisser les bottes en France, s'ils ne se sauvent de bonne heure delà les monts. Je laisse à messieurs les Predicateurs de tenir tousjours en haleine leurs devots paroissiens, et reprimer l'insolence de ces demandeurs de pain ou de paix. Ils sçavent les passages de l'Escriture²⁾ pour accommoder à leurs propos, et les tourner, virer, aux occasions, comme ils en auront besoin. Car jamais ne fut dit pour neant que l'Evangile est un cousteau de tripiere, qui coupe des deux costez: *Juxta illud, et de ore ejus gladius utraque parte acutus exhibat.* Et, comme dit l'apostre saint Paul: *Vivus est sermo Dei, et penetrabilior gladio ancipiti.*³⁾

Or, ce qui importe, pour le present le plus à nos affaires, c'est de bastir une loy fondamentale par laquelle les peuples François seront tenuz de se laisser coiffer, embeguiner, enchevestrer, et mener à l'appetit de Messieurs les Cathedrants,⁴⁾ voire se laisseront escorcher jusques aux os, et curer leurs bourses jusques au fond, sans dire mot ny s'enquerir pour-

¹⁾ Marcilly hat wie unsere Orig.-Ausg. „qui bien sta“ etc. La-bitte und Read haben „chi ben sta“. Wir stimmen Marcilly bei, dass die in unserer und seiner Ausgabe gemischte Orthographie be-absichtigt sein dürfte.

²⁾ Vergl. weiter unten in der Rede Roze's: „au reste je vous fourniray tant de passages de l'Escriture que vous voudrez etc.“

³⁾ Var.: omni gladio ancipiti.

⁴⁾ Hier sind unter den „Cathedrants“ die Vorsitzenden bei den Disputationen zu verstehen.

quoy. Car vous sçavez, Messieurs, que nous avons affaire de nos pensions.¹⁾ Mais surtout faictes souvent renouveler les serments de l'Union sur le precieux Corps de Nostre Seigneur, et continuez les confrairies du Nom de Jesus et du Cordon,²⁾ car ce sont de bons colliers pour menues gens. De quoy nous chargeons l'honneur et conscience de nos bons peres les Jesuites, et leur recommandons aussi nos espions, afin qu'ils continuent de faire tenir seurement de nos nouvelles en Espagne, et reçoivent aussi les mandats secrets de sa Majesté Catholique pour les faire tenir aux ambassadeurs, agents, curez, couvents, marguilliers et maistres des confrairies; et qu'en leurs particulieres confessions ils n'oublient pas de deffendre, sur peine de damnation éternelle, de desirer la paix, et encore plus d'en parler,³⁾ ains faire opiniastres les devots chrestiens au sac, au sang et au feu, plustost que de se soubmettre⁴⁾ au Biarnois, quand bien il iroit à la messe comme il a donné charge à ses ambassadeurs d'en asseurer le Pape. Mais nous sçavons bien la contrepoison, si cela advient, et donnerons bien ordre que sa Sainteté n'en croira rien, et, le croyant, n'en fera rien, et, le faisant, que nous n'en recevrons rien, si je ne suis Cardinal. Pourquoi ne le seray-je pas, si maistre Pierre de Frontac, estant simple advocat à Paris, du temps du Roy Jean, le fut bien pour avoir diligemment deffendu les causes de l'Eglise. Et moy, qui ay quitté mon maistre et trahy mon pays pour soubstenir la grandeur du Saint-Siege Apostolique, je ne le seroy pas! Si seray! si je vous en asseure, ou mes amis me faudront.⁵⁾ J'AY DIT.

¹⁾ Vergl. weiter unten die Rede Roze's: „Mais Messieurs, je vous recommande nos pensions“.

²⁾ Fast wörtlich wiederholt aus der Rede Mayenne's (vergl. oben S. 51).

³⁾ Cheverny (Mém. C. P. 36, S. 156) erzählt: „... tellement que cela, avec les impudents discours des predicateurs, fut cause que le menu peuple et plus insolent de ladite ville (Paris), jetta dedans l'eau plus de vingt prisonniers pour avoir seulement parlé dudit accord, et dit qu'il estoit desirable à tous le gens de bien“. —

⁴⁾ Unsere Pariser Orig.-Ausg. hat „plustost mettre au Biarnois“, was wir aus Rücksichten der Richtigkeit und Deutlichkeit nicht akzeptieren konnten.

⁵⁾ Zu übersetzen: „oder meine Freunde müssten mich im Stiche lassen!“ Futur von falloir, einer Nebenform zu faillir, hier persönlich gebraucht, wie öfter im Altfr. Vergl. Mätzner, fr. Gr. § 58 II, 3 a. Vergl. auch Bartsch, Altfr. Chrest. S. 185, V. 31: faurés me

Après que ledit sieur Archevesque eut fini son epiphoneme¹⁾ en grande emotion de corps et de voix, il demanda permission tout bas à Madame de Montpensier de se retirer pour changer de chemise, parce qu'il s'étoit eschauffé en son harnois. Le bedeau de Monsieur le Recteur, qui estoit à ses pieds, luy fit fendre la presse. Puis, s'estant escoulé par dessus les bancs des deputez, mondit sieur le Recteur Roze, revestu de son habit rectoral, sous son roquet et camail d'Evesque portatif,²⁾ ostant son bonnet par plusieurs fois, commença ainsi:

vous u vous me scorrés (Huon de Bordeaux); ebenso wird es auch bei Rabelais l. II, c. 29 gebraucht: . . . nous ne vous fauldront und l. II, c. 31: Je faulx.

¹⁾ So heisst der nachdrücklich zusammenfassende Schlusssatz einer Darstellung, der den Haupteffekt des Redners enthalten soll.

²⁾ „ein fliegender Bischof“, weil sein Bistum Senlis sich in den Händen der Royalisten befand und er daher weder einen festen Amtssitz hatte, noch auch die Einkünfte seines Bistums beziehen konnte.



Harangue de Monsieur le Recteur Roze

jadis Evesque de Senlis.



Tres-illustre, Tres-auguste et Tres-catholique Synagogue! Tout ainsi que la vertu de Themistocles s'eschauffoit par la consideration des triumphes et trophées de Miltiades, ainsi me sens-je eschauffer le courage en la contemplation des braves discours de ce torrent d'eloquence, Monsieur le Chancelier de la Lieutenance, qui vient de triompher de dire.¹⁾ Et, à son exemple, je suis meu d'une indicible ardeur de mettre avant ma rethorique, et estaler ma marchandise²⁾ en ce lieu où maintesfois j'ai faict des predications³⁾ qui m'ont, par le moyen du feu Roy, faict de meusnier devenir Evesque, comme, par vostre moyen, je suis d'Evesque devenu meusnier.⁴⁾ Mais⁵⁾ je pense avoir assez monstré par mes actions passées que je ne suis point ingrat, et que je n'ai faict que ce que j'ay veu faire à plusieurs autres de ceste noble Assistance, qui ont receu encore plus de biens que moy du Roy defunct, et neant-

¹⁾ „der mit seiner Rede soeben einen grossen Triumph erungen hat“.

²⁾ Der Übergang von den getragenen pathetischen Einleitungsworten zu diesen ganz banalen krämerhaften Redensarten wirkt sehr drastisch.

³⁾ Er war früher Prediger Heinrich's III. und von diesem 1582 zum Bischof von Senlis gemacht worden.

⁴⁾ se faire d'évêque meunier: „vom Pferde auf den Esel kommen“; der erste Teil dieses humoristischen Wortspiels: „qui m'ont . . . faict de meusnier devenir Evesque“ ist ebenso wenig ernst zu nehmen, als wenn es oben vom Vater des Kardinal de Pelevé heisst: „. . . qui fut un bon gendarme et un bon fermier“.

⁵⁾ Der logische Zusammenhang und die Erklärung des adversativen mais wird sein: Wenn Ihr Euch aber wundert, dass ich, trotzdem ich alles „par le moyen du feu Roy“ geworden, dennoch gegen denselben agitiert habe, so bedenket, dass ich da nur das that, was auch viele Andere unter Euch.

moins l'ont bravement chassé de son Royaume et fait assassiner pour le bien de la foy catholique, sous esperance¹⁾ d'avoir mieux, comme nous nous estions genereusement promis.

Or, je ne veux icy refriquer²⁾ les choses passées, ny capter votre benevolence par un long exorde; mais sommairement vous diray, Messieurs, que la fille aînée du Roy, (je ne dy pas du Roy de Navarre, mais du Roy que nous eslirons icy, si Dieu plaist; et en attendant³⁾ je diray la fille aînée de monsieur le Lieutenant de l'Estat et Couronne de France), l'Université de Paris, vous remonstre en toute observance que, depuis ses cunabules et primordes⁴⁾ elle n'a point esté si bien morigenée, si modeste et si paisible, qu'elle est maintenant par la grace et faveur de vous autres⁵⁾ Messieurs. Car, au lieu que nous soulions⁶⁾ veoir tant de fripons,⁷⁾ friponniers, juppins,⁸⁾ galoches,⁹⁾ marmi-

¹⁾ Das kann nur ironisch gemeint sein mit Hinblick auf die absichtliche Selbsttäuschung, und „esperance“ steht etwa für „beau semblant“, ebenso wie oben das Adverbium „bravement“ und das folgende „genereusement“ die wahren egoistischen Motive nur noch stärker hervortreten lassen. (Vergl. auch oben S. 44.)

²⁾ refriquer les choses passées: „abgethane Dinge aufstechen“; refricare = aufkratzen, besonders gerne in Verbindung mit vulnus oder cicatricem, wie öfter bei Cato und Cicero. Vergl. auch die zweitnächste Anmerkung.

³⁾ en attendant: bis dahin; der t. pr. hat ce pendant.

⁴⁾ „Termes de cuistre, employés pour berceau et commencement“ (Read). Diese Herbeizerrung lateinischer Floskeln bei Roze erinnert lebhaft an den „Limousin, qui contrefaisoit le language français“ bei Rabelais I. II, c. 6.

⁵⁾ Das pleonastische autres hebt bekanntlich den Gegensatz stärker hervor.

⁶⁾ souloir = avoir coutume, wie so oft noch im 16. Jahrh., so bei J. du Bellay: „le torrent . . . qui souloit en hyver estre roy de la plaine“ (vom lat. solere).

⁷⁾ fripon bedeutet im 16. Jahrh. im allgemeinen einen, der gerne gut isst, bei Montagne aber hat es schon den modernen Sinn (vergl. Littré).

⁸⁾ jupin im 16. Jahrh. = polisson, von juper = schreien (Littré); der Regensb. Kommentar meint, dies könnte eine Anspielung auf eine Stelle bei Rabel. (I. III, c. 12) sein, wo Panurge sagt: „ . . . et ne me sera corrival (bei meiner Gattin) ce beau Jupin et ja ne saulsera son pain en ma soupe, quand ensemble serions à table. Considérez ces gestes et beaulx faits. Ce ha esté le plus fort ruffian et le plus infame cor . . . je di bordelier“. Am meiste pflichten wir den Worten desselben Kommentars bei, wenn er (nach H. Estienne) bemerkt, diese und die folgenden Bezeichnungen seien Ausdrücke der Studentensprache, die man eben nur im lateinischen Viertel anwendete.

⁹⁾ galoches: écoliers externistes de l'université (Littré), weil sie

tons,¹⁾ et autres sortes de gens malfaisants courir le pave, hanter les bordeaux, tirer la laine,²⁾ et quereler les rostisseurs de Petit Pont,³⁾ vous ne voyez plus personne⁴⁾ de telles gens par les colleges. Tous les supposts⁵⁾ des Facultez et Nations, qui tumultuoient pour les brigues de licences, ne paroissent plus. On ne joue plus de ces jeux scandaleux et satyres mordantes aux eschaffauts des colleges, et y voyez une belle reformation, s'estants⁶⁾ tous ces jeunes regents retirez, qui vouloient monstrier à l'envy qu'ils savoient plus de grec et de latin que les autres. Ces factions de maistres-és-arts, où l'on se batoit à coups de bourlet et de chaperon,⁷⁾ sont cessées: tous ces escholiers de bonne maison,⁸⁾ grands et petits,

Galoschen trugen, worunter man damals freilich schwere Schuhe mit Holzsohlen verstand; es sind die ausserordentlichen Hörer, die, weil sie so weit weg von den Kollegien wohnten, zum Schutze gegen die Unbilden des Wetters eine so solide Beschuhung trugen.

¹⁾ marmitons: erklärt sich am besten aus zwei Stellen im *Dialogue du Maheustre et du Manant* (im III. Bande der Regensburger Ménippée-Ausgabe abgedruckt), S. 455, wo es heisst: „par tous ces beaux marmitons et souppiers de la Sorbonne“ und *ibid.* S. 545: „Je sçay bien que lors la Sorbonne s'y opposa, mais quoy? ce sont pauvres pedans et marmitons... seditieux, turbulents, factieux et addonnez à toute espece de gourmandise et yvrongnerie“, also das deutsche „Tellerlecker“, „Vielfrass“; man vergleiche übrigens auch die Stelle in Pellevé's Rede (S. 76): „de la marmite des Capettes de Montagu“ und Rabel. I. IV, c. 11. „... quelque vertu latente ... dedans les marmites ... qui les moines y attire“ wie auch oben (S. 92): „que ma marmite ne soit renversée“.

²⁾ tirer la laine: exercer la nuit dans les rues le vol de manteaux et en général de toutes sortes de choses (Littré).

³⁾ Auch bei Rabelais I. III, c. 37 ist von diesen Balgereien mit den rostisseurs die Rede.

⁴⁾ ne plus personne de telles gens, vergl. Mätzner, franz. Gr. § 136.

⁵⁾ „Les libraires et les imprimeurs etaient suppôts de l'université“ (Littré). Auch an der Prager Universität z. B. liessen sich im Mittelalter viele Kaufleute u. s. w. inskribieren, um ihre Privilegien auszunützen.

⁶⁾ Man würde hier „s'estre retirez“ erwarten, „s'estants“ ist eine mehr neufranz. Konstruktion, vergl. Mätzner, Synt. I, S. 321, oben; „s'estants tous ces jeunes gens retirez“ erklärt epexegetisch die „reformation“; auch die Auffassung als Acc. abs. (nach Art des lat. Abl. abs.) mit kausaler Bedeutung wäre möglich.

⁷⁾ Vergl. Rabel. I. II, c. 16: „leur mettant un estronc dedans leurs chaperons au bourlet“.

⁸⁾ de bonne maison passt schlecht zum obigen: „hanter les bordeaux“ und „tirer la laine“.

ont fait¹⁾ gille.²⁾ Les libraires, imprimeurs, relieurs, doreurs, et autres gens de papier et parchemin, au nombre de plus de trente mille,³⁾ ont charitablement⁴⁾ fendu le vent en cent quartiers pour en vivre, et en ont encore laissé suffisamment pour ceux qui ont demouré après eux. Les professeurs publics qui estoient tous Royaux et Politiques, ne nous viennent plus rompre la teste de leurs harangues et de leurs congregations aux trois Evesques,⁵⁾ ils se sont mis à faire l'alquemie chacun chez soy.⁶⁾ Bref, tout est coy et paisible, et vous diray bien plus: jadis, du temps des Politiques et

¹⁾ „faire gille: expression populaire: disparaître, s'eclipser“ (Marcilly), ähnlich auch Read; im Altfranz. bedeutet guile, gile, gille: Lüge, Betrug, im Neuf Franz. auch: Hanswurst, Gimpel.

²⁾ Wir können hier nur wiederholen, was wir an anderer Stelle bemerkten, dass auch hier die Ménippée in der erweiterten Form überwürzt und darum minder gelungen ist, als im t. pr. Rose will doch offenbar den Kontrast zwischen der früheren guten Zeit und der jetzigen schlechten, in der alles so viel schlimmer geworden, kräftig zeichnen und da erscheint es uns verfehlt, dass er das frühere jedenfalls flotte Treiben der Studenten in so outrierter Weise und als so liederlich wüst schildert, dass man das Verschwinden desselben aus den Universitätsräumen kaum beklagen und die Beherbergung der Bauern, Kühe und Kälber in denselben noch als Gewinn ansehen muss. Er übertreibt eben alles bis zur Karrikatur. Der t. pr. weiss sich vor solchem Sichüberschlagen, wo es schwer wird, die Grenze zwischen dem Ernstgemeinten und der Satyre zu erkennen, zu hüten. Nur die Narrheit Rose's könnte vielleicht den Fehler entschuldigen.

³⁾ „trente mille“ scheint übertrieben und man wird das douze mille des t. pr. vorziehen; hingegen hat der t. pr. anstatt „fendu le vent en cent quartiers“: „en cinq cents quartiers“.

⁴⁾ charitablement: in christlicher Nächstenliebe, besonders mit Rücksicht auf das folgende: et en ont encore laissé suffisamment etc.

⁵⁾ Marcilly meint, es wäre dies ein Wirtshausschild, eine Erklärung, die uns etwas windig erscheint; wir wissen freilich keine andere, die wir als über allen Zweifel erhaben von dieser Stelle geben könnten; wir weisen nur auf eine Stelle bei L'Estoile hin, die vielleicht Aufschluss geben könnte. Derselbe erzählt nämlich (C. P. 46) S. 246: „Le vendredi 17 avril 1592, la cour de parlement de Paris cassa l'arrest du conseil d'Etat donné en faveur de messieurs les Seize, qu'on apeloit l'arrest des trois evesques etc.“ Sind hier die drei Bischöfe im ursprünglichen Rate der „Vierzig“ die Bischöfe von Meaux, Senlis und Agen gemeint? Beide Stellen dürften zusammenhängen, ohne dass uns der Zusammenhang und der Sinn unserer Stelle ganz klar ist. Die anderen Kommentatoren übergehen die Stelle seltsamerweise stillschweigend.

⁶⁾ „faire l'alquemie chez soi“ heisst auch: sich vom Munde absparen; die Stelle ist also zweideutig; vergl. bei Rabel. l. V, c. 22: Autres faisoient alchimie avecques les dents.

Heretiques Ramus, Galandius et Turnebus,¹⁾ nul ne faisoit profession des lettres qu'il n'eust, de longue main et à grands fraiz, estudié et acquis des²⁾ arts et sciences en nos colleges, et passé par tous les degrez de la discipline scholastique.³⁾ Mais maintenant, par le moyen de vous autres Messieurs, et la vertu de la sainte Union, et principalement par vos coups du Ciel, Monsieur le Lieutenant, les beurriers et beurrieres de Vanves, les rufiens⁴⁾ de Montrouge et de Vaugirard, les vigneronns de Saint-Cloud, les carreleurs de Villejuifve et autres cantons catholiques, sont devenus maistres-és-arts, bacheliers, principaux, presidents, et boursiers⁵⁾ des colleges, regents des classes, et si arguts philosophes que mieux que Ciceron maintenant ils disputent *de inventione*,⁶⁾ et apprennent tous les jours *aftodidactôs*,⁷⁾ sans autre precepteur que vous, Monsieur le Lieutenant, apprennent, dis-je,⁸⁾ mourir de faim *per regulas*.

Aussi n'oyez-vous plus, aux classes, ce clabaudement latin des regents qui obtondoient⁹⁾ les aureilles de tout le monde. Au lieu de ce jargon, vous y oyez à toute heure du jour l'harmonie argentine, et le vray idiome des vaches et veaux de laict,¹⁰⁾ et le doux rossignolement des asnes et des truyes, qui nous servent de cloches, *pro primo, secundo et*

¹⁾ Über Ramus, Galandius und Turnebus vergl. Ch. Lenient, La Satire en France II. Teil, S. 221.

²⁾ Der t. pr. hat „les arts et sciences“.

³⁾ „und ohne dass er durch alle Grade der scholastischen Ordnung durchgeseiht worden wäre.“

⁴⁾ Das „Kuppler“ bedeutende „rufiens“ will zu den „vignerons et carreleurs“ nicht recht passen. Der t. pr. hat „tirefiens“ = Mistgabeln, was hier mit „Mistbauern“ zu übersetzen wäre und sich jedenfalls zu den anderen Subjekten besser einfügt.

⁵⁾ „boursiers comme étant nourris et alimentés de la bourse commune de leur fondateur“ (Littré).

⁶⁾ de inventione sc. von Lebensmitteln.

⁷⁾ Autodidaktisch.

⁸⁾ Add. à decliner, was einen Doppelsinn gibt und mit „die Endungen“ zu übersetzen wäre.

⁹⁾ Unsere Pariser Original-Ausgabe von 1594, Read's t. pr., Charles Labitte's Ausgabe und die Regensburger Ausgabe haben „obtendoient“, Read's und Marcilly's Ménippée-Ausgaben hingegen haben „obtendoient“, erstere Version scheint uns entschieden vorzuziehen; obtondre (von lat. obtundere) = émousser findet sich auch öfter bei Rabel.; vergl. auch: „aures vocis inauditos sonitus obtundere frustra“ bei Lucr.

¹⁰⁾ „Le lundi (17 mai) les lansquenets arrivés à Paris furent logés pour la plupart à l'Université et dans les colleges avec les veaux et les vaches qu'on apeloit les escoliers de l'Université.“ (L'Estoile C. P. 46, S. 393.)

tertio. Nous avons desiré autrefois sçavoir les langues hebraïque, grecque et latine; mais nous aurions à present plus de besoin de langue de bœuf salée¹⁾ qui seroit un bon commentaire²⁾ après le pain d'avoine. Mais le Mans et Laval, et ces infaillibles voitures d'Angers, avec leurs chapons de haute graisse³⁾ et gelinotes, nous ont failly comme les langues, et n'avons plus qu'un amer souvenir de ces messagers academiques qui descendoient à *l'Arbaleste*⁴⁾ et autres fameuses hostelleries de la rue de la Harpe à jour et point nommé, au grand contentement des escoliers attendants, et de leurs regents friponniers. Vous estes cause de tout cela, Monsieur le Lieutenant, et tous ces miracles sont œuvres de vos mains. Il est vray que nos predications et decrets n'y ont pas nui. Mais tant y a que vous en estes le principal motif et instrument, et, pour vous dire en un mot, vous nous avez perduz et esperduz. Excusez-moy, si je parle ainsi. Je diray⁵⁾ avec le Prophete David: *Loquebar in conspectu Regum, et non confundebat*.

Vous avez, *inquam*, si inquiné⁶⁾ et diffamé ceste belle fille aisnée, ceste pudique vierge, ceste fleurissante pucelle, perle unique du monde, diamant de la France, escarboucle du Royaume, et une des fleurs de lys de Paris la plus blanche,⁷⁾ que les Universitez estrangeres en font des sonnettes grecques et latines: *et versa est in opprobrium gentium*. Cependant Messieurs nos Docteurs n'y trouvent que rire⁸⁾ car ils n'ont pas les questions quolibetayres si frequentes. Plus ne se passent bacheliers,⁹⁾ licenciés, ny docteurs, où

¹⁾ Das Wortspiel mit dem Doppelsinnigen „langue“ wird wohl niemandem entgehen; es findet sich aber schon im „II. dialogue du nouveau langage françois“ von Estienne.

²⁾ bon commentaire, so auch bei Rabel. I. I, prol. de l'aut.: „des pois au lard cum commento“ und ibid. I. V, c. 37 sogar „beaux pois au lard, avec ample comment, glose interlinéaire“.

³⁾ Bei Rabel. (I. IV, c. 6) ist von „moutons de haute graisse“ die Rede. Im Prolog des 1. Buches spricht Rabel. auch von „livres de haute graisse“.

⁴⁾ Wohl das Schild eines Gasthofes.

⁵⁾ je diray: ich kann sagen. Vergl. Mätzner, Syntax § 47.

⁶⁾ Vom lat. inquinare; in der Übersetzung lässt sich das Wortspiel wiedergeben: „Sie haben nach meiner Meinung diese . . . so gemein gemacht“.

⁷⁾ Roze will hier seinen Bilderreichtum glänzen lassen, wird aber überladen und schwulstig.

⁸⁾ Add.: „ny que frire“, wie auch bei Rabel. I. IV, c. 17: „esquelles ne trouvasmes que frire“.

⁹⁾ Var. tant de bacheliers.

ils souloient avoir leurs propines¹⁾ et festins, et se saouloient *usque ad guttur*.²⁾ Le vin d'Orleans ne vient plus, encore moins celui de Gascongne: tellement que les ergots³⁾ sont cessez; et, si quelqu'un des plus espagnolisez a quelques doublons et reçoit quelque pension du Legat à catimini,⁴⁾ ce n'est pas à dire que les autres s'en sentent.⁵⁾ Au reste, Monsieur le Lieutenant, vous avez fait pendre vostre argentier conzelateur, Louchard, et avez déclaré par consequent pendables tous ceux qui ont assisté à la ceremonie de l'Ordre de l'Union qu'on a baillée au president Brisson. Or est-il que tous les jeunes curez, prestres et moynes de nostre Université, et nous autres Docteurs, pour la pluspart avons esté promoteurs de ceste tragedie: *Ergo gluc*.⁶⁾ Et vous dy que, si ne vous fussiez hasté de venir, nous en eussions bien fait d'autres, et n'eussions pas demouré en si beau chemin; et tel⁷⁾ parle aujourd'huy bien haut à qui les dents ne feroient point de mal⁸⁾ si vous eussiez encore tardé trois jours à venir.

Mais pour revenir à mon premier theme, j'argumente ainsi: Louchard et ses consorts ont esté justement penduz, parce qu'ils estoyent pendarts; *Atqui* la plus-part de nous autres Docteurs estions consorts et adherants et conseillers dudit pendu, *ergo* pendarts et pendables; et ne sert de rien d'alleguer l'abolition⁹⁾ qui nous a esté faite touchant ce ca-

¹⁾ „propines“ ist lateinisch, nicht französisch; Roze ist eben wie öfter in dieser Rede als pedantischer Mischmäscher dargestellt.

²⁾ *usque ad guttur*: „blindvoll“.

³⁾ „les ergots“ ist eine kürzere Bezeichnung für „les chapons de haute graisse“ und die „gelinotes“. Wir haben aber hier, was den französischen Erklärern entging, ein witziges Wortspiel, da das homonyme *ergo* (vergl. *ergoter*) auch die Rechthabereien, das Gezänke bedeutet und so hier die Pickhähne auf dem Markte und die unter den Professoren zugleich gemeint sind. Vergl. auch damit oben S. 99: „où l'on se batoit à coup de bourlet etc.“ So auch bei Rabel. Pant. l. II, c. 22: „sophiste argut, ergoté et naïf“, und ib. l. II, c. 10 sogar: „nonobstant leurs ergots et fallaces“.

⁴⁾ à *catimini*: heimlich, nach Art der Katzen.

⁵⁾ „so kann man doch nicht behaupten, dass die Anderen davon etwas spüren“.

⁶⁾ „*ergo gluc*“ ganz so bei Rabel. l. I, c. 19 in der Rede des maistre Janotus: „*Ergo gluc*. Ha, ha, ha“, an welche überhaupt sehr vieles in der Rede Roze's erinnert.

⁷⁾ tel „so mancher“. Vergl. Mätzner Syntax § 24.

⁸⁾ „hätte keine Zahnschmerzen mehr“; auch im Deutschen ist diese komische Umschreibung für „gestorben sein“ üblich.

⁹⁾ Über diese „Abolition“, die am 4. Dez. 1591 erlassen wurde, vergl. Cheverny Mém. (C. P. 46) S. 202 und Palma-Cayet (C. P. 41) S. 452. Nach letzterer Stelle sagten die „Sechzehn“ von Mayenne:

tholique assassinat, car *remissio non dicitur nisi ratione criminis*: ne pouvant ladite abolition abolir la peine meritée, voire quand vous la destremperiez cent fois en *Catholicon d'Espagne*, qui est un savon qui efface tout. Il fault donc necessairement argumenter ainsi, *in barroquo*:¹⁾ Quiconque fait pendre les Catholiques Zelez est tyran et fauteur d'Heretiques; *atqui*²⁾ Monsieur le Lieutenant a fait pendre Louchard et consorts catholicissimes et zelatissimes: *ergo* Monsieur Lieuteuant est tyran et fauteur d'Heretiques, pire que Henry de Valois,³⁾ qui avoit pardonné à Louchard, Haste et La Morliere,⁴⁾ dignes du gibet plus de trois ans devant les Barriacades. Qu'ainsi ne soit,⁵⁾ *probo minorem, a majori ad minus*.⁶⁾ Le Biarnoïis a tenu entre ses mains prisonniers les principaux chefs de la Ligue, comme Bois-Dauphin, Pescher, Fontaine-Martel, Flavacourt, Tramblecourt, les Cluzeaux,⁷⁾ et plusieurs autres, qui me doivent sçavoir gré si ne les nomme,⁸⁾ lesquels il n'a pas fait pendre, le pouvant et devant: *quia non vult mortem peccatoris, sed ut resipiscat*, comme aucuns⁹⁾

„Après la penderie des Seize il a fait publier une abolition sans estre poursuivie des catholiques, se faisant juge sans conaissance de cause“. Vergl. übrigens auch L'Estoile (C. P. 46) Seite 222.

¹⁾ Es ist dies vielmehr ein Schluss nach der Formel barbara.

²⁾ „nun hat aber der Herr“ etc.

³⁾ Nach L'Estoile (C. P. 46) S. 221 sagte Brissac zu Mayenne: „que le feu Roy duquel on parloit tant n'avoit pas pis fait que lui etc.“ Dorleans aber hiess das Vorgehen Mayenne's gut.

⁴⁾ Diese drei waren von allem Anfang an eifrige Ligisten; vergl. auch de Thou l. 86 und 87.

⁵⁾ „Dass dem nicht so sei“, dass nämlich Mayenne nur ein „tyrann et fauteur d'Heretiques, pire que Henry de Valois“ ist; er wird vielmehr sogleich beweisen: „Mr le Lieutenant est pire qu'Heretique“ etc. Ähnlich bei Rabel. l. III, c. 3 „Qu'ainsi soit representez-vous en esperit serein l'idée etc.“

⁶⁾ Auch hier scheint Roze verkehrtes zu sprechen, und es müsste unserer Ansicht nach richtig heissen: „Probo minorem a minori ad maius“, denn er beweist ja, dass sogar Heinrich von Navarra, der gefangene Katholiken freiliess, ein Ketzler ist, um wie viel mehr müsse Mayenne, der dies nicht gethan, ein Ketzler sein!

⁷⁾ Es sind dies Gefangene aus der Schlacht von Ivry, die Heinrich sehr milde behandelte.

⁸⁾ Var. si ne nomme; vergl. auch oben S. 85: „que ceux que je ne nomme m'en sachent gré“.

⁹⁾ Var. plusieurs; „comme aucuns ont fait“, nämlich qui vouerunt mortem peccatoris, man würde diese Worte aber eher gleich nach „quia non vult mortem peccatoris“ erwarten.

ont fait: et neantmoins est Heretique ou tenu pour tel:¹⁾ *Ergo*, Monsieur le Lieutenant est pire qu'Heretique, qui²⁾ a fait pendre ses meilleurs amis, lesquels luy avoyent mis le pain en la main. De dire³⁾ que cela soit fait *ad majorem cautelam*, pour ravalier l'orgueil et insolence⁴⁾ des Seize, cela est bon,⁵⁾ mais se pendant⁶⁾ on s'estrange; et ne peut ce dicton empescher que nous ne soyons tousjours jugez et reputez grands badaux et caillettes,⁷⁾ sots en latin et en françois, de⁸⁾ l'avoir enduré, et qui pis est, que les Politiques ne concluent, *in modo et figura*,⁹⁾ que la Sorbonne peut errer: chose qui me feroit de rechef devenir insensé et courir les rues.¹⁰⁾ Car, si cela avoit lieu, nous ne sçaurions prouver par toutes les fleurs de nostre rhétorique, ni par toutes les loix fondamentales du Royaume, dont Monsieur de Lyon a fait si grand cas,¹¹⁾ que tant de milliers de pauvres Chrestiens que nous avons fait et faisons mourir de faim, de fer et de feu, par nostre precipité decret, deussent estre jugez vrais

¹⁾ Var. nous autres Catholiques le tenons pour Heretique relaps.

²⁾ qui ist causal, vergl. Mätzner Synt. Bd. II, S. 247.

³⁾ „de dire“ ist ein elliptischer Infinitiv, der dem „cela est bon“ vorangeht, so dass der Infin. in prägnanter Weise die Gedanken ausspricht, auf welchen die folgende Reflexion bezogen wird. Vergl. Mätzner Synt. § 233 und Molière's Misantr. A. 2, Sc. 1, V. 451. Der t. pr. hat statt de dire: inferant; wir übersetzen: „wenn man etwa einwenden wollte“.

⁴⁾ Im 16. Jahrh. öfter z. B.: „Le père et mère de Platon“ bei Montaigne, oder „ceux qui faisoient l'effort et violence“ bei Bèze.

⁵⁾ cela est bon: „so mag das ja recht schön sein!“ ähnlich bei Rabel. im IV. B. nouv. prol.: „cela va bien, cela est bon, cela me plaist“.

⁶⁾ Andere Ausgaben haben „ce pendant“, (auch der t. pr.), wodurch das grausame Wortspiel nicht so sehr hervortritt; die Regensb. Ausg. hat „en se pendant“. — Auch bei L'Estoile (C. P. 46) S. 209 heisst es von den Ligisten: „d'autant qu'ils se pendent trestous les uns les autres“.

⁷⁾ Vergl. weiter unten die Rede d'Aubray's; „les autres nations nous appellent Caillettes etc.“ Nach L'Estoile (C. P. 46) S. 369 nannte ein Pariser Prediger die Pariser wiederholt „des badauds et des Caillettes“; vergl. auch ibid. S. 431: „... „qu'il s'estoit monstré aussi caillette que de coustume“.

⁸⁾ Für „pour l'avoir enduré“, vergl. Mätzner Syntax I, Seite 327 oben.

⁹⁾ Ähnlich bei Rabel. l. II, c. 3. „car il les faisoit tres-bien in modo et figura“ und ib. l. I, c. 20 „tu ne concluds point in modo et figura“.

¹⁰⁾ Über Rose's Wahnsinnsanfälle vergl. man de Thou T. IV, l. 94, p. 408.

¹¹⁾ Dies ist mit Hinblick auf M. de Lyon's thatsächliche sich auch aus seiner obigen Rede ergebende Gesinnung der stärkste Hohn.

martyrs, si tant est que nostredit decret ne les a peu absoudre du serment de fidelité et obeissance naturelle que les subjects doivent à leur Prince. Parquoy, Messieurs, je vous supplie, au nom de nostre Academie, de pallier ce fait icy le plus catholiquement qu'on pourra, comme Monsieur le Legat fait les intentions du Pape Sixte, qui n'aymoit pas tant la Ligue qu'on disoit.¹⁾ Au reste, je vous fourniray tant de passages de l'Escriture que vous voudrez, car j'en ay à revendre. Mais surtout, Messieurs, je vous recommande nos pensions, et de Messieurs nos *Condocteurs* de la sainte Faculté de Theologie, comme aussi de Messieurs les Curez et Predicateurs, pour lesquels je parle, car vous avez affaire de nous,²⁾ et ne vous en sçauriez passer. Et Madame de Montpensier a bien sceu dire³⁾ qu'elle gaignoit plus de villes et faisoit plus de besongne avec un peu de doublons qu'elle distribuoit aux Predicateurs et Docteurs,⁴⁾ que le Roy de Navarre ne faisoit avec toutes ses tailles et armées. Je vous adverty de bonne heure que si ne fournissez à l'apointement, il y a danger⁵⁾ que nous ne nous mettions tous à prouver qu'il n'est que d'avoir⁶⁾ un Roy legitime, *etiam discole*,⁷⁾ pourveu qu'il nous laisse le pain de Chapitre et le Purgatoire,⁸⁾ sans rien innover jusques au futur Concile.

¹⁾ Vergl. hierüber Palma-Cay. (C. P. 39) S. 5: „... donna (Sixtus V.) son monitoire contre le Roy et fit beaucoup de choses dont puis après il recogneut avoir esté surpris“ — und L'Estoile (C. P. 46), S. 96 und 97; an letzterer Stelle heisst es: „Le lundi 24 septembre (1590) le legat Cajetan partist de Paris pour s'en retourner à Romme, où il trouva le Pape son maistre mort et bien a point pour lui: car il lui eust fait trencher la teste, pour avoir contre son exprès commandement et volonté allumé le feu de la sedition; au lieu de l'esteindre“; vergl. auch L'Estoile C. P. 46, S. 158: „les predicateurs louerent et exalterent jusques au tiers ciel le Pape à present seant (Greg. XIV.) deprimerent son predecesseur jusques aux plus basses fosses des enfers etc. etc.“

²⁾ „avoir affaire de qn“ (wie so oft in der Ménippé): jemanden brauchen.

³⁾ „wusste wohl, was sie sagte“.

⁴⁾ Vergl. hierüber z. B. L'Estoile (C. P. 45) S. 386 unten und ib. S. 247 die Anekdote mit dem Papagei, der auch nur für Geld zu plaudern anfangt, sonst aber stumm blieb, weswegen ihn M. de Vitry mit den Predigern verglich.

⁵⁾ il y a danger: ihr Gefahr lauffet, der t. pr. konstruiert ohne Negation: que nous nous mettions etc.

⁶⁾ il n'est que de = le tout est de.

⁷⁾ *δύσκολος* = schwer zu befriedigen, zu behandeln, der Sinn ist danach klar; der t. pr. aber hat: „et sans discole“, wo man an *δυσκολία* denken müsste, der Sinn wäre dann: „und ohne Anstand“.

⁸⁾ Das „pain de Chapitre“ galt als besonders gut nach Henri

Mais, en attendant, advisez si nous ferons un Roy ou non. Je sçay que Monsieur le Lieutenant voudroit bien l'estre; aussi feroit¹⁾ son nepveu, et encore son frere le Duc de Nemours, et je ne doute pas que les Ducs de Savoye et de Lorraine n'en aient autant d'envie; car, à la verité, ils y ont autant de droit l'un que l'autre. Quant au Duc de Mercur,²⁾ ses agents y feront autant que luy. S'il eust pris de bonne foy le Roy de Portugal, dom Anthoine,³⁾ et l'eust livré à son bon amy le Roy Tres-Catholique, comme il luy avoit promis, je croy qu'il se fust contenté des droits qu'il a au duché de Bretagne,⁴⁾ pareils à ceux qu'avoit son ayeul Jean par sa femme. Mais icy qui n'y est n'y prend. Premièrement, je vous conseille de ne vous arrester pas au Duc de Savoye ni au Duc de Lorraine: ce ne sont, en parlant par reverence, que des couilles⁵⁾ qui ont assez affaire à leur maison. Je m'asseure qu'ils se contenteront de peu. Si vous voulez

Estienne, *Apol. pour Hérodote* c. 22; vergl. auch das deutsche „Jesuitenbrot“; auch die Lehre vom Purgatoire erwies sich als reiche Einnahmsquelle zur Zeit der Ablasspredigten. Auch Heinrich IV. sagte, als er sich vor seiner Bekehrung in seinen Diskussionen mit den katholischen Geistlichen um die Annahme des Glaubensartikels vom „Fegefeuer“ handelte, er nehme ihn aus „aussi pour leur faire plaisir sachant que c'estoit le pain des prebstres“ (L'Estoile C. P. 46, S. 471).

¹⁾ feroit für: „voudroit bien l'estre“.

²⁾ „Mercur“ ist nicht, wie Read und die anderen Erklärer wollen ein „lapsus linguæ pedantesque“, denn dieselbe Form findet sich auch in Cheverny's *Mém.* (C. P. 36) S. 187 für „Mercoeur“.

³⁾ „Unter den besonderen Artikeln der Abmachungen im Schlosse Joinville war auch der, in dem die Guisen versprachen, den Prior Anton von Crato, den Prätendenten von Portugal, an den König von Spanien auszuliefern, unter der Bedingung, dass er, obschon in sicherem Gewahrsam gehalten, doch glimpflich behandelt werde“ (Ranke, fr. Gesch. I. Bd. S. 293). — Als sich Crato 1585 in ein Schloss der Bretagne geflüchtet hatte, drohte ihm die Auslieferung durch den Herzog von Mercoeur. (Vergl. hierüber auch de Thou l. 73 und d'Aubigné hist. univ. l. V, c. 3.)

⁴⁾ Er hatte Marie, die Tochter Sebastian's von Luxemburg, des ersten Herzogs von Penthièvre, zur Frau. Sie stammte in gerader Linie von Jeanne la Boiteuse, der Gräfin von Blois.

⁵⁾ couilles: „dit par assimilation avec un mot obscene couillon, couille, (κόλλεις, κόλλος) testicule“ (Littré); bei den Athenern *λακκοχίαι*, auch im Deutschen vulgär gebraucht „Cujons“; wir übersetzen es hier mit „Memmen“. Man beachte übrigens wie köstlich die Anmassungen des Savoyers und Lothringers hier persifliert sind. — Über den Herzog von Savoyen vergl. man besonders Cheverny (C. P. 36) S. 186; er war der Schwiegersohn Philipp's II. und stützte darauf seine Kronansprüche. — Auch bei Rabel. findet sich sehr häufig die derbkomische Anrede: Couillon!

laisser au Savoyard le Dauphiné et la Provence, avec une partie du Lyonnais et du Languedoc, pourveu que vous luy faciez prendre Geneve,¹⁾ je voudroy gager ma vie qu'il ne vous demandera plus rien que la confiscation d'Ediguieres. Quant au Duc de Lorraine, ostez luy²⁾ le Duché de Bouillon,³⁾ et luy baillez Sedan, Metz, toute la Champagne et partie de Bourgongne qui est à sa bienséance, vous l'appaiserez par après pour⁴⁾ un morceau de pain.

Je viens maintenant à vous, Monsieur de Guyse, fils de bon pere⁵⁾ et de bonne mere, que les Propheties ont de long temps destiné aux Royaumes et Empires, et vous⁶⁾ ont surnommé *Pepin le Brief*. Vous voilà sur le point d'estre un grand Charlemagne, vostre grand bis-ayeul,⁷⁾ si marché tient; maiz regardez à ne vous laisser pas tromper. Ces messieurs d'Espagne, encore qu'ils soyent nos bons amis et bons catholiques, ne sont pas marchands à un mot,⁸⁾ et ce n'est pas d'à ceste heure, car il y a plus de deux mil ans qu'ils s'en meslent, et qu'on leur donne le nom d'estre fins à doubler.⁹⁾ Ils vous promettent ceste divine Infante en mariage pour la faire Royne *in solidum* avec vous; mais prenez garde que le Duc de Feria¹⁰⁾ n'ait remply ses blancs signez sans

¹⁾ „dass Ihr in Genf erobern helfet“.

²⁾ Er ist so bescheiden, dass er sich sogar das wegnehmen liesse, was ihm nicht gebührt.

³⁾ Über den Streit um Bouillon vergl. Palma-Cayet (C. P. 39) S. 98—108.

⁴⁾ „pour“ für „par“, wie so oft im 16. Jahrh.; so sagt Amyot in seiner Schilderung des Kampfes vor Salamis: „Ne voulans pas nous soubmettre au joug de servitude pour crainte de perdre etc.“

⁵⁾ Auch der Pfarrer von Saint-Germain sprach vom jungen Herzog von Guise in einer Predigt als einem „fils d'un brave pere“ (L'Estoile C. P. 46, S. 479).

⁶⁾ Hier ist das Fallen aus der Konstruktion und das Überspringen des Relativsatzes in den Hauptsatz beachtenswert; man würde doch erwarten: „et qu'ils ont surnommé“ (vergl. Mätzner, Synt. § 329).

⁷⁾ Vergl. weiter unten in der Rede d'Aubray's.

⁸⁾ „C'est à dire n'ayant qu'une parole“ (Marcilly).

⁹⁾ „Fins à jouer jeu double“ (Read).

¹⁰⁾ Nach Cheverny (C. P. 36) S. 230 hielt der Spezialgesandte Philipp's II., der Herzog von Feria am 2. April 1593 in den Ständeversammlungen seine Rede, um für die Kandidatur seines Herrn, resp. dessen Tochter Propaganda zu machen; nach dieser Rede präsentierte er ein Schreiben seines Königs vom 2. Jan. 1593 mit entsprechendem Inhalte. Der Kardinal von Pellevé antwortete ihm und diese im Vorhinein abgekartete Antwort überfloss von Huldigungen für Philipp II. — Über die Thronaussichten des jungen Herzogs von Guise vergl. auch L'Estoile (C. P. 46) S. 457, 459 und 465, der unter anderem erzählt,

charge.¹⁾ Il en a une pleine boîte, dont il se sert à toutes occurrences, comme d'une forme à tout soulier et d'une selle à tous chevaux; il les dante ou antidante avecq son urinal,²⁾ quand il luy plaist. J'ay peur, quelque chose qu'il nous ait proposée, que ce ne soit qu'artifice pour nous amuser quand³⁾ il a veu que ne voulions entendre à rompre la Loi Salique. Si vous avez tant soit peu de nez,⁴⁾ vous le sentirez, car nous sçavons de bonne part que le mariage est desja accordé d'elle⁵⁾ et de son cousin l'Archiduc Ernest. *Adde* que ceux de la maison d'Autriche font comme les Juifs, qui ne se marient qu'en leur famille, . . . comme Hannequins⁶⁾ . . . Quittez

der junge Guise habe sich im Gefühle seiner Schwäche am meisten dagegen gesträubt, als Kronkandidat aufzutreten, und sei allenthalben verhöhnt worden, so habe M^{me} de Maine über ihn gesagt, er sei „un petit morveux, auquel il falloit encore bailler des verges“.

¹⁾ Vergl. w. u. in d'Aubray's Rede; es sind hier Blanquette mit Unterschriften gemeint, die er mit unbedingter Vollmacht nach seinem Gutdünken ausfüllen kann, indem er mit seiner chemischen Tinte bloss das Datum ändert. Über das Thatsächliche vergl. Palma-Cayet (C. P. 40) S. 447, der erzählt, die spanischen Bevollmächtigten hätten infolge langen Drängens endlich ihre Vollmachten vorgewiesen, denen zufolge sie ihre Zustimmung zur Heirat der Infantin mit dem jungen Guise geben durften und weiter heisst es daselbst: „Lors le duc de Mayenne et les plus entendus jugerent que c'estoit un traict espagnol et qu'ayans divers blancs signez pour s'en servir suyvant les occasions ils s'en estoient servis en ceste affaire etc.“ — Nach L'Estoile (C. P. 46) S. 457: „le duc de Feria s'offrist de le tenir prison en la Bastille, jusques à ce qu'il eust été adoué de son maistre et que sa teste en respondroit, au cas que le Roi d'Hespagne ne baillast au duc de Guise sa fille en mariage“. Mayenne antwortete ihm sehr treffend: „que la teste dudit duc de Feria n'estoit suffisante pour respondre de la perte d'un royaume de France“.

²⁾ Eine Urin enthaltende Tintenmischung, bei deren Anwendung die Schriftzeichen beliebig verwischt und durch neue ersetzt werden konnten.

³⁾ quand hier rein causal, was bei der leicht möglichen Vertauschung des zeitlichen Zusammenhanges mit dem causalen im Altfranz. öfter vorkommt, z. B. „L'ame de ten pere et de te mere soit en beneoit repos, quant si belement et si cortoisement le m'as ore dit.“ (Auc. et Nicol.), vergl. Mätzner, Synt. § 398 *δ*.

⁴⁾ Der junge Herzog von Guise hatte eine Stumpfnase. Auch bei L'Estoile wird (C. P. 46) S. 467 ein solcher Witz auf seine Nase erzählt („l'un pointu et l'autre moussu“). Daselbst heisst es auch die M^{me} de Montpensier habe von ihm gespottet: „q'u'il chioit ordinairement au lit de ses demoiselles“ etc.

⁵⁾ Im 16. Jahrh. steht „de“ bei Passiven häufig für „par“.

⁶⁾ Eine ligistische Familie, deren Mitglieder nur unter einander heirateten. — Man entschuldige, dass ich mir in diesem einzigen Falle gestattet habe, einige Worte des Textes (die einen derben Ausfall gegen „la maison d'Autriche“ enthalten) zu unterdrücken.

donc ceste vaine esperance de gynæcocratie, et croyez que les petits enfants s'en moquent et en vont desja à la moustarde.¹⁾ J'en ouy l'autre jour un qui, revenant tout bellement de la taverne, chantoit ce quatrain:

La Ligue se trouvant camuse,
Et les Ligueurs fort estonnez,
Se sont advisez d'une ruse:
C'est de se faire un Roy sans nez.

Mais, si j'eusse peu le faire attraper par le commissaire Bazin,²⁾ qui courut après, il n'eust pas moins eu³⁾ que le meusnier qui s'est moqué de nos Estats.⁴⁾ Que diriez-vous⁵⁾ de ces impudents Politiques qui vous ont mis en figure en une belle feuille de papier, desja couronné comme un Roy de carreaux, par anticipation; et en la mesme feuille ont aussi mis la figure de la divine Infante, couronnée en Royne de France, comme vous, vous regardants huze à huze⁶⁾ l'un l'autre? Et au bas de ladite peinture ont mis ces vers, que j'ai retenuz par cœur, parce qu'il y va du vostre:

¹⁾ Littré: „se dit d'une affaire qui est complètement ébruitée“ und die Phrase wäre dann so zu erklären: sie gehen damit schon zum Gewürzkrämer und machen dabei ihre Glossen und Spässe. Read merkt an: „s'en font un jeu par le chemin“. Ganz ähnlich heisst es bei Rabel. I. I, c. 21: „Et ce monde le louoit publiquement, et en fut faite une chanson, dont les petits enfants alloient à la moustarde“. Vergl. auch oben (S. 53) „pour amuser nos ennemis à la moutarde“.

²⁾ „entendant de Basin, commissaire, qui avoit assisté à la mort du president Brisson“ (L'Estoile C. P. 46, S. 430).

³⁾ „hätte er nicht weniger seinen Teil (seine verdiente Strafe) bekommen“, „wäre es ihm nicht besser ergangen“, (vergl. oben S. 90, Anm. 6).

⁴⁾ Vergl. die Geschichte vom „pauvre malotru meneur d'asne“ im Eingange der Sat. Mén.; hier ist, wie man sieht, nicht von einem „meneur“ sondern von einem „meusnier“ die Rede und es ist uns wahrscheinlich, dass die obige Anspielung sich auf den ersten, diese aber auf den zweiten bei L'Estoile erzählten Fall bezieht.

⁵⁾ Ganz ähnlich heisst es bei Rabel. I. III, c. 43: „Mais que diriez vous de cestui heur des dez continué en succès de tant d'années?“

⁶⁾ d. h. hure à hure, wie auf alten spanischen Münzen Ferdinand und Isabella abgebildet waren. Es ist da erwähnenswert, dass Roze's hier geäußerte Abneigung gegen die Wahl der Infantin und sein Einstehen für das salische Gesetz auf Thatsachen beruhen. In diesem Sinne trat er auch dem Herzog von Feria (im Mai 1593) bei den Ständesitzungen entgegen; (vergl. L'Estoile C. P. 46, S. 415). — Mayenne beruhigte (nach derselben Quelle) den Herzog von Feria, Roze sei ein Narr und seine Worte seien also nicht ernst zu nehmen.

Les François Espagnols ont fait un Roy de France;
 A l'Infante d'Espagne ils ont ce Roy promis:
 Royauté bien petite, et de peu d'importance,
 Car leur France est comprise en l'enclos de Paris.

N'apporte, à ceste fois, pour ce froid mariage,
 O Hymen, dieu nopcier, ton paysible flambeau:
 De ces corps eslongnez on assemble l'image,
 Qui font l'amour des yeux, tous deux en ung tableau.

C'est une royauté seulement en figure;
 La feinte, et non l'amour, ce mariage a fait:
 C'est bien raison, qu'estant Roy de France en peinture,
 D'une Royne on luy fasse espouser le pourtraict.

Si Monsieur d'Orléans,¹⁾ en qualité d'avocat general, veut faire recherche de ces meschants imprimeurs Politiques, c'est sa charge, et se connoist aux caracteres,²⁾ et ses bons comperes Bichon, N. Nivelles, Chaudiere, Morel et Thierry³⁾ descouvriront la matrice. Quant à moy, je m'en deporterai; car ces Heretiques sont mesdisants comme Diabes, et craindroy⁴⁾ qu'ils feissent quelque livre contre moy, comme ils ont fait contre le Docteur catholique et jurisconsulte Chopin, sous le nom de *Turlupin*.⁵⁾ Messieurs du Parquet y feront leur devoir, *more et loco solitis*. Je me contente de prescher la parole de Dieu, entretenir mes bedeaux, et solliciter mes pensions. Tout⁶⁾ cecy soit dit par parenthese.

¹⁾ Er begünstigte aber, seiner Stelle als avocat général ungeachtet, das Erscheinen einer Menge von Pamphleten, die gegen den König gerichtet waren.

²⁾ Er liess sogar eine von ihm selbst verfasste Flugschrift: *Le Banquet et après disnée du Comte d'Arrette*, deren Spitze sich gegen den König richtete, drucken; auch der *Premier avertissement d'un catholique anglais* und *Le Spectre huguenot* rühren aus seiner Feder! Vergl. über ihn und seine Werke Ch. Lenient: *La Satire en France* II. Bd. S. 88 ff.; wir übersetzen die Stelle: „er ist ja vom Fache etc.“

³⁾ Diese waren sämtlich ligistische fanatische Buchdrucker und Buchhändler, besonders Bichon; auch Rollin zählte zu diesen; vergl. L'Estoile's Tagebuch zum 5. und 10. Fbr. 1590 (C. P. 46) S. 29 und 30.

⁴⁾ Zur Konstruktion von „craindre“ vergl. Mätzner, *Syntax* § 262, unten.

⁵⁾ Über Jean de Villiers-Hotman und seinen *Antichoppinus* vergl. Ch. Lenient II. Bd. S. 123; Jean de Villiers-Hotman war ein Neffe des François und des Antoine-Hotman.

⁶⁾ Var.: donc. — Übrigens hatte der Herzog von Mayenne thatsächlich einmal Boucher, der sich im Juni 1593 im Namen der Prediger bei ihm für die Wahl des jungen Herzogs von Guise verwendete, gerathen: „que lui et ses compagnons se meslent de prescher leur evangile“ (L'Estoile C. P. 46, S. 421).

Mais, Monsieur de Guyse, mon enfant, croyez moy, et vous croirez un fol.¹⁾ Ne vous arrêtez plus à cela: ce n'est pas viande pour vos oyseaux; n'en haussez pas vostre train. ni n'en allongez pas vostre table pour cela, Il y a du foin, il n'y a que les bestes qui s'y amusent,²⁾ mais faictes mieux: obtenez du Saint Pere une belle croisade contre les Turcs, et allez reconquerir ce beau Royaume de Jerusalem, qui vous appartient à cause de Godefroy, vostre grand oncle, aussi bien que la Sicile et le Royaume de Naples. Combien de palmes et de trophées vous attendent! Combien de sceptres et de couronnes se preparent pour vous, si votre horoscope ne ment, comme vous dites que n'avez point de fortune bornée! Laissez ce malotru Royaume de France à qui daignera s'en charger: il ne vaut pas que vostre esprit, né pour les Empires et la Monarchie universelle du monde habitable, s'humilie à si petits desseins et indignes de vous et de vostre feu pere, que Dieu absolve, s'il est permis d'ainsi parler des Saints.³⁾

¹⁾ Das deutsche Sprichwort sagt: Kinder und Narren reden die Wahrheit; franz.: Les fous prophétisaient.

²⁾ Ch. Read kommentiert die Stelle gar nicht, Marcilly setzt zu il y a du foin etwas lakonisch: „C'est à dire vous serez dupe“. Er entlehnt dies, wie das meiste Andere, ohne Quellenangabe, dem Regensburger Kommentar (II. Bd. S. 221). Dieser merkt an: „Vous croyez pouvoir devenir roi de France mais Bren pour vous et foin de vous. Foin se disoit anciennement pour bren de sorte qu'il y a du foin peut aussi signifier: vous y serez trompé: dans Rabelais le Maitre d'hôtel disoit au jeune Gargantua, tu nous a baillé foin en corne, c'est à dire, tu nous as trompez“. — Nach dieser Erklärung sagte Roze zum Mr de Guise: die französische Krone ist für Sie zu gut! diese seine Auffassung geht auch aus der Anmerkung des Regensb. Kommentars zum folgenden „ce n'est pas viande“ hervor. Nach unserer Auffassung aber sagt Roze vielmehr ironisch: Die französische Krone ist für Sie zu schlecht und parodiert jenen bekannten angeblichen Ausruf Philipp's v. Maced.: Suche Dir ein anderes Reich, Macedonien ist für Dich zu klein! „Ce n'est pas viande pour vos oiseaux“ heisst nach unserer Meinung: „Das ist nicht genug edles Wild für Ihre Jagdfalken“; das Bild von der Jagd erscheint uns fortgesetzt in: „n'en haussez pas etc.“: „Vergrössern Sie darum nicht erst Ihren Jagdtrain und erweitern Sie darob nicht erst Ihre Tafel (in der Aussicht auf reiche Jagdbeute), da gibts ja nur Heu, als Futter für gemeines Vieh“. Dem „viande“ und „oiseaux“ sind „foin“ und „bêtes“ gegenübergestellt; vergl. auch Rabel. I. IV, c. 7: Mon ami ... ce n'est pas viande que pour rois et princes. La chair en est tant délicate etc. und ibid. lib. 3 prol. de l'aut.: ce n'est ici leur gibbier.

³⁾ Auch er wurde von den Predigern heilig gepriesen.

Et vous, Monsieur le Lieutenant (à quil il faut maintenant que je parle), que pensez-vous faire? Vous estes gros et replet; vous estes pesant et maleficié;¹⁾ vous avez la teste assez grosse pour porter une Couronne. Mais quoy! vous dites que n'en voulez point, et qu'elle vous chargeroit trop. Les Politiques²⁾ disent qu'ainsi disoit le regnard des meures.³⁾ Vous empeschez soubz main que vostre nepveu ne soit esleu,⁴⁾ vous deffendez aux deputez qu'on ne touche point sur cette grosse corde⁵⁾ de la Royauté. Que ferons-nous donc? Il nous faut un Roy, lequel, comme disent les docteurs Politiques, *melius sumitur quam queritur.*⁶⁾ Vous faictes croire au Roy d'Espagne que vous gardez le Royaume de France pour luy et pour sa fille; et soubz ceste esperance, vous tirez du bon homme tout ce que les Indes et le Perou luy peuvent envoyer. Il vous entretient vostre plat, il vous envoie des armées; mais non pas à vostre devotion,⁷⁾ car il se garde de vous, et vous deffiez l'un de l'autre comme aveugles, et vous entendez comme larrons. Cependant vous avez irrité les Seize, qui vous accusent qu'estes un marchand de Couronnes,⁸⁾ et avez mis celle de France au plus offrant. Ils en font des livres à votre prejudice, où ils dechiffrent toutes vos actions. Ils disent que vous avez des pratiques sourdes avec le Biar-

¹⁾ „dick und geschwollen“, dann maleficié besonders gebräuchlich in der Bedeutung „impotent“ (vergl. auch oben S. 56); so auch Rabel. l. III, c. 31: refroidi, malficié et impotent und ibid. l. III, c. 14: de Frigidis et maleficiatis; über den Leibesumfang Mayennes vergl. L'Estoile (C. P. 46) S. 321.

²⁾ Add. meschants.

³⁾ more, meure, altfr. „die Maulbeere“; hier: die Trauben sind sauer!

⁴⁾ „et leurs predicateurs disoient, que le milan avoit pris la perdrix et que le duc de Guise seroit ruiné par son oncle, qui n'avoit disoient-ils autre apprehension que son neveu pour sa reputation“. Palma-Cayet (C. P. 41) S. 451.

⁵⁾ Add. sur; wir übersetzen: „dass man jenen dicken Strang, der zur Königsfrage leitet, überhaupt anrühre“. Man unterlasse hier nicht le Grain, Dec. p. 510, 511 und 514 zu vergleichen, wo überall die „grosse corde“ vorkommt.

⁶⁾ Weil wir schon einen haben!

⁷⁾ „aber nicht im Vertrauen auf Ihre Hingebung an seine Interessen.“

⁸⁾ „dass Sie mit der Krone Schacher treiben“. Als nämlich Mayenne die Möglichkeit immer mehr hinschwinden sah, selbst die Krone in Besitz zu nehmen, wollte er sie wenigstens möglichst teuer an den Mann bringen; dieser Gedanke findet sich auch im Dialogue du Mah. et du Man. und bei L'Estoile wiederholt ausgesprochen. Man vergl. auch oben S. 50: en gardant les gages si je puis.

nois,¹⁾ et luy faictes porter des paroles par Villeroy et Zamet pour l'endormir, et luy faire entendre qu'estes bon François et ne serez jamais Espagnol; et que pouvez luy remettre Paris et luy rendre tout son Royaume paisible, quand il aura esté à la messe et reconneu nostre Saint Pere. Et soubz ceste ruse avez tiré quarante mil escus politiques pour trois mois, qui devoient valoir pour quatre, à dix mil escus piece, faisant entendre que le Roy d'Espagne rongneroit vos distributions s'il sçavoit que traitassiez d'accord avec les Heretiques. Mais on a descouvert que secretement vous envoyez vos agents à Rome et en Espagne pour empescher que le Pape ne luy donne absolution,²⁾ s'il la demande; et pour susciter le Roy d'Espagne d'envoyer nouvelles forces sur la frontiere. Vous pensez estre bien fin, mais vos finesses sont cousues de fil blanc; enfin tout le monde les veoit: car ces Politiques ont des dragons³⁾ sur les champs, qui prennent tous vos paquets et devinent par art diabolique tous vos chiffres, aussi bien que ceux du Roy d'Espagne et du Pape, tant⁴⁾ subtils puissent-ils estre; si bien qu'ils sçavent toutes vos faciendes⁵⁾ et à Rome, et à Madrid, et en Savoye, et en Allemagne. Vous befflez⁶⁾ tout le monde, et tout le monde vous beffle aussi. Danger y a que ne deveniez ce que fut le comte de Saint-Paul, Connestable de France, du temps du Roy Loys XI, lequel, après avoir abusé son maistre, et le duc de Bourgogne, et le Roy d'Angleterre tout ung temps,⁷⁾ enfin fut faict Cardinal en Greve.⁸⁾ Quand à estre Roy de

¹⁾ Über diese Krämer- und Schaukelpolitik Mayenne's vergl. z. B. L'Estoile (C. P. 46) S. 245 und 489; vergl. auch die Anmerkung 2, S. 52 oben.

²⁾ Vergl. die Anmerkung 2 zu S. 57 oben.

³⁾ „Argoulets, arquebusiers à cheval, appelés, dragons en 1585“ (Ch. Read).

⁴⁾ „tant“ in solchen Konzessivsätzen dem „si“ am nächsten verwandt, steht im Altfranzösischen in der Regel ohne folgendes „que“ und wir übersetzen hier: „und wären sie auch so fein, als sie nur immer sein können“. Vergl. Mätzner, Syntax § 435. Über die einzelnen Fälle, wo solche Packete saisiert wurden vergl. die Regensb. Ausgabe Bd. II, S. 223 und le Grain, Dec. l. III, p. 283.

⁵⁾ „terme vieilli: cabales, intrigues“. (Littré.)

⁶⁾ Über beffler vergl. oben S. 60, Anm. 2.

⁷⁾ tout un temps: eine ganze Zeit hindurch, vergl. Mätzner Synt. 1. Bd. S. 445.

⁸⁾ Die Phrase ist eine Umschreibung fürs „Geköpftwerden“, weil der Kopf des Enthaupteten vom Blute gerötet einem roten Hute ähnelt. Das Bild findet sich übrigens bei Rabel. l. I, c. 44: „... je vous ferai ici cardinal, vous aurez un chapitre rouge à cette heure de ma main“. Wie übrigens der Regensburger Kommentar bemerkt, war diese Re-

vostre chef,¹⁾ ne vous y attendez pas: vostre part en est gelée. Tous vos aisnez s'y opposent; vos cousins competeurs feroient plustost secession *ad partes*²⁾ que de l'endurer. Les Seize ne veulent plus de vous: car ils disent qu'ils vous ont faict ce que vous estes, et vous les pendez et diminuez leur nombre tant que pouvez.³⁾ Le peuple avoit esperé, sur vostre parole, que vous deboucleriez la riviere et renderiez les chemins et le commerce libre;⁴⁾ mais ils voient au contraire qu'ils sont plus serrez que devant, et que le pain et le peu de bien qu'ils ont pour vivre ne vient pas de vostre bienfaict ni de vostre vaillance, mais de la liberalité du Biarnois et de son bon naturel, ou de l'avarice des aquiteurs, qui en tirent tout le profit. Bref, la plus-part croit que voulez prolonger tant que pourrez la Lieutenance en laquelle on vous a mis, et vivre tousjours en guerre et en trouble, bien à vostre aise, bien servy, bien traité, bien gardé de Souysses et d'Archers, qu'il n'y manque que les hoquetons⁵⁾ et Sibilot⁶⁾ pour estre Roy, pendant que tout le reste du peuple meurt de male rage de faim. Vous voulez garder les gaiges et estre curateur perpetuel aux biens vaquants, qui empesche et prolonge tant

densart schon im 15. Jahrh. üblich, wie aus einer Stelle in Henri Etienne's *Apologie pour Herodote* c. 9 hervorgeht. Nach „en Greve“ haben einige Ausgaben die Worte eingeschoben: „Vous vous pouvez et devez souvenir de ce que le duc de Feria en dit une fois à Marteau vostre conseiller et secretaire d'estat“. — Über das Thatsächliche der Enthauptung, die am 19. Dez. 1475 stattfand, vergl. Commines I. II, c. 12.

¹⁾ „Ihrerseits selbst König zu werden, machen Sie sich ja keine Hoffnung!“

²⁾ Unsere Pariser Original-Ausgabe hat „session“, was keinen rechten Sinn gibt und also zu verwerfen ist. Die Behauptungen Roze's sind übrigens ganz den Thatsachen entsprechend, worüber man neben den anderen historischen Quellen besonders le Grain, *Dec. de Henry le Grand* I. V, p. 481 und 511 und auch Cheverny (C. P. 36) S. 245 vergleichen möge. Nach Palma-Cayet (C. P. 40, S. 208) hatte Don Diego d'Ibarra dem jungen Herzog von Guise geraten, sich von seinem Onkel zu trennen „de se faire chef du party de l'union faire bande à part et amis à part“.

³⁾ Sie schrieben von ihm: „... Mr de Mayenne a ruyné et perdu les Seize, ayant fait mourir les uns, banny les autres et desauthoré le reste“ (Palma-Cayet C. P. 41, S. 452).

⁴⁾ Man hoffte dies besonders von den unter Mansfeld Mayenne zu Hilfe herbeigekommenen span. Truppen.

⁵⁾ Vergl. Rabel. *Pant.* I. III, c. 7: „Je suis las de sayes et hoquetons“; an unserer Stelle ist „hoquetons“ nur eine Variation des vorhergehenden „Suysse et Archers“.

⁶⁾ So hiess der Hofnarr Heinrich's III.

qu'il peut la delivrance des criées, de peur de rendre compte.¹⁾ Au reste, vous ne pouvez estre Roy par le mariage de l'Infante,²⁾ vous estes marié, et mettez le doigt au trou, car vous avez chevauché la vieille,³⁾ qui se garde bien du bouquon.⁴⁾ Et puis il faudroit un autre ramonneur que vous à ceste garse de trente ans, noire commé poivre, et d'apetit ouvert! D'avantage, quand nous vous aurions esleu Roy, vous auriez affaire au Biarnois, qui sçait mille tours de Basque, et qui ne dort⁵⁾ que tant qu'il veut, et à l'heure qu'il veut. Lequel, se rendant Catholique comme il vous en menace, tirera de son costé tous les potentats d'Italie et d'Allemagne, et quant et quant⁶⁾ le cœur de tous les gentils-hommes François, dont vous voyez desja la plus-part bransler au manche et minuter leur retraite⁷⁾ avec tant de pauvres villes affigées, lasses de la guerre et de la pauvreté, qui ne demandent autre chose que ceste couleur et bonne occasion pour se retirer du pair, et en couvrir ou colorer leur repentance.

Songez-y, Monsieur le Lieutenant, pour la pareille. Vous avez beau faire le Roy et contrepeter⁸⁾ le Biarnois en edicts et declarations, en seaux, en gardes, en grands prevosts et maistres des requestes de vostre hostel; quand vous devriez crever et vous enfler⁹⁾ gros comme un bœuf, comme fait la mere grenouille, vous ne serez jamais si gros¹⁰⁾ seigneur

¹⁾ „les autres (prédicateurs) . . . disans qu'il vouloit toujours tenir la royauté sous le nom de lieutenant general de l'Estat“. (Palma-Cayet C. P. 41, S. 451.) — Das Bild vom unehrlichen Masseverwalter, der die Aufhebung des Konkurses um jeden Preis hinausschieben will, ist sehr treffend.

²⁾ Add. Si vous faites ce que vous conseille le Legat (nämlich die Ehe lösen).

³⁾ Er hatte eine Wittwe (nach Melchior de Prez, seigneur de Montpezat) zur Frau.

⁴⁾ bouquon vom ital. boccone = vergiftete Speisen, so auch bei Rabel. l. I, c. 3: car il craignit li boucconi de Lombard.

⁵⁾ Vergl. oben S. 62.

⁶⁾ = peu à peu.

⁷⁾ So heisst es auch bei Cheverny, Mém. (C. P. 36) S. 200: „Comme chacun vid les affaires du Roy prosperer ainsi de tous costez, force ligueurs et mauvais François commencerent à chercher l'occasion et minuter quelque honneste retraite“ und dieselbe Phrase findet sich auch ibid. S. 248.

⁸⁾ Nicht in der ganzen Derbheit übersetzt: „übertrumpfen“.

⁹⁾ Ein auffälliges Histeron-Proteron, da doch das enfler dem crever vorangehen muss.

¹⁰⁾ gros im 16. Jahrh. = grand so bei Gring.: peuple gros et menu = grands et petits; bei der Fettleibigkeit Mayenne's ist die Stelle übrigens doppelsinnig.

que luy, encore qu'on die qu'il n'a pas de gresse sur tout son corps pour paistre une alouette. Mais sçavez-vous que vous ferez? Je vous conseilleroy, si n'estiez bigame,¹⁾ de vous faire abbé: quiconque sera Roy ne vous refusera pas l'abbaye de Clugny,²⁾ qui est de vostre maison. Vous aymez la soupe grasse³⁾ et vous ruez volontiers en cuisine;⁴⁾ vous avez le ventre ample et spacieux; et si serez couronné: je dy couronné de la mesme couronne, et vostre couronne faicte des mesmes ciseaux que⁵⁾ Madame vostre sœur disoit avoir penduz à sa ceinture pour faire la couronne monachale de feu Henry de Valois; vous ne m'en demandez ne foy ne serment, mais je suis de cet advis. Je ne parleray point icy de Monsieur de

¹⁾ Nach dem kanonischen Recht wurde, wer eine Wittwe ehelichte, insofern als in Bigamie lebend angesehen, als er kein kirchliches Beneficium ohne Dispens erhalten durfte.

²⁾ Seit 1529 waren die Abbés von Cluny Lothringer.

³⁾ Ähnlich bei Rabel. l. V, c. 17: beau mangeur des souppes lyonnaises.

⁴⁾ Ganz ähnlich bei Rabel. l. IV, c. 10: „Il rue en cuisine“. Durch dieses Kapitel bei Rabel. erst wird der Sinn unserer Stelle vollkommen klar. Rabelais beweist nämlich, die Mönche halten nichts auf die Frauen und alles auf die Küche, und so sagt er auch im nächsten Kapitel (c. 11): „tousjours vous trouvez moines en cuisine, jamais n'y trouvez rois papes, ne empereurs“ und weiter: „que chose trop plus abhorrente estoit rencontrer le roi en cuisine“, also hat Mayenne alle Rechte auf die Infantin und die Königskrone verwirkt; ruer wie so viele andere heute reflexiv gebrauchte Verba im 16. Jahrh. nicht reflexiv gebraucht, so auch bei Rabel. in dem weiteren Beispiele: ira ruer sur ce Grandgousier für „se ruer“. Wir übersetzen unsere Stelle: Sie fallen gerne in die Küche ein, oder freier: Sie schmieren gerne in der Küche herum! Über Mayenne's Schlemmerei waren auch die Ligisten unter sich einig und sagten von ihm: „que ce n'estoit qu'un gros porceau qui s'endormoit auprès de sa p. . . .; et que m'es quil eust le ventre à table et escuelle bien profonde que c'estoit ce qu'il lui falloit et qu'il n'eust sceu faire la guerre qu'aux bouteilles“ L'Estoile (C. P. 46) S. 144; ibid. S. 420 heisst es von demselben: „lequel il falut rapporter, tant il avoit beu“.

⁵⁾ Wir haben hier eine Art Zeugma oder Attraktion, denn der Relativsatz: „que Madame vostre sœur disoit avoir penduz à sa ceinture pour faire la couronne monachale de feu Henry de Valois“ nimmt direkt nur die Beziehung zu „des mesmes ciseaux“ auf und enthält nur versteckt in dem folgenden Zusatze auch die Beziehung auf „la mesme couronne“. Sprachlich genau müsste die Stelle etwa lauten: „je dy couronné de la mesme couronne monaschale que Madame votre sœur vouloit faire au feu Henry de Valois et de mesmes ciseaux, qu'elle avoit pendus à ce but à sa ceinture. Da „ciseau“ auch einen Schmiedemeissel bedeutet so ist hier das Wortspiel zutreffend. Über das Thatsächliche vergl. de Thou l. 93.

Nemours, vostre frere *uterin* (les Politiques disent *adulterin*):¹⁾ cestuy-là a faict caca en nos paniers;²⁾ il a ses desseings à part, et ressemble *Picrocole*, qui, par discours bien raisonnez, se faict monarque du monde pied à pied.³⁾ S'il peut gouverner *le roy des bestes*⁴⁾ comme il a faict *la nef de Paris*,⁵⁾ je diray qu'il sçaura plus faire que *maistre Mousche*:⁶⁾ ces animaux mescognoissent quelquefois leurs gouverneurs, mesmement s'ils changent d'habit. Il ne sera pas mal partagé s'il parvient à ses pretentions; à quoi vous, Monsieur le Lieutenant, et Monsieur de Lyon, luy ferez, je croy, de bons offices.

Somme toute, Messieurs, vous estes trop de chiens à ronger un os.⁷⁾ Vous estes jaloux et envieux les uns des autres, et ne sçauriez jamais vous accorder ny vivre sans guerre, qui⁸⁾ nous mettroit en pire estat que devant. Mais

¹⁾ Das Wortspiel lässt sich im Deutschen vielleicht so wiedergeben: . . . Ihren Halbbruder (die Politiker meinen Ehebruchbruder). Vergl. übrigens Le Grain, Dec. p. 482.

²⁾ Das Bild bezieht sich darauf, dass der Vogel, anstatt sich in der Falle fangen zu lassen, dieselbe verunreinigt und der Vogelsteller das Nachsehen hat. Vergl. übrigens im t. pr. S. 69: . . . moyennant que je face mes panniens avec eux (les Turcs), wo panniens „Intriguen“ bedeutet.

³⁾ Vergl. Rabel. I, I, c. 33.

⁴⁾ Das Wortspiel bezieht sich darauf, dass der duc de Nemours in Lyon, wo er Gouverneur war, von den Bewohnern gefangen genommen wurde.

⁵⁾ Paris führt ein silbernes Schiff im Wappen. Der duc de Nemours war daselbst Gouverneur im J. 1590.

⁶⁾ Vergl. Rabel. I, II, c. 16: le changeur eust esté plus fin que maistre mouche.

⁷⁾ Es waren damals folgende Kronprätendenten: der Herzog von Nemours (als „frère utérin“ des Herzogs von Guise); der Herzog von Savoyen (als Schwiegersohn Philipp's II.); Philipp II., der aber bald zu Gunsten seiner Tochter, der Infantin Clara Isabella zurücktrat (letztere war eine Tochter der ältesten Tochter Heinrich's II.), die den Bruder des Kaisers, den Erzherzog Ernst heiraten sollte; der Herzog von Mayenne; sein Neffe der Herzog von Guise und endlich der Marquis de Pont, der Sohn des Herzogs von Lothringen (und nicht, wie de Meaux in seinem Werke: Les lutttes religieuses (S. 222, Anm. 1) sagt, der Sohn des Herzogs von Mayenne). — Ähnlich sagt Cheverny, Mém. (C. P. 36) S. 223, da er von den vielen Aspiranten auf die französische Krone spricht: „. . . car à la verité le morceau le vaut bien“; auch Guarinus predigte einmal: „. . . qu'il n'y avoit celui de tous nos gouverneurs, qui n'aspirast à estre roi et que c'estoit à qui emporteroit le morceau“. L'Estoile (C. P. 46) Seite 366. Vergl. auch Picot, Hist. des Et. gén. t. III, S. 220.

⁸⁾ qui bezieht sich nicht auf „guerre“, sondern auf den Infinitiv „vivre sans guerre“ und steht für ce qui.

je vous diray: faisons comme on fait au Consistoire, à l'élection du Saint Pere. Quand deux Cardinaux briguent la Papauté, les autres Cardinaux, de peur d'encourir la haine de l'un ou de l'autre, choisissent ung d'entre eux, le plus foible de reins,¹⁾ et le font Pape. Faisons-en ainsi. Vous estes quatre ou cinq brigants²⁾ au Royaume, tous grands princes, et qui n'avez pas faute³⁾ d'appetit. Je suis d'avis que pas un de vous ne soit Roy: je donne donc ma voix à Guillot Fagotin, marguillier de Gentilly, bon vigneron et prud'homme, qui chante bien au leterin⁴⁾ et sçait tout son office par cœur. Cela ne sera pas sans exemple,⁵⁾ en tel temps celui-cy: tesmoin la Harelle de Rouen, où l'on fait Roy un nommé Le Gras, plus mal advisé que Guillot. Et voicy où je fonde mon avis: j'ai leu quelquefois ce grand et divin philosophe Platon qui dict que les Royaulmes sont heureux où les Philosophes sont Roys, et où les Roys sont Philosophes. Or sçay-je qu'il y a tantost trois ans que ce bon marguillier et sa famille, avec ses vaches,⁶⁾ medite jour et nuict la Philosophie en une sale de nostre college en laquelle y a plus de deux cents bonnes années⁷⁾ qu'on y a leu

¹⁾ Il a les reins trop faibles: er unternimmt etwas, was seine Kräfte übersteigt, hier: der Unbedeutendste; so heisst es auch bei Clém. Marot in dem Gedichte „Requête au Roi pour avoir esté desrobé“: „Et si sentez que sois foible des reins pour vous payer etc.“

²⁾ brigants: Marcilly, Labitte's und Read's Ausgaben haben „brigands“, was einen bissigen Beigeschmack hat; der Dativ au Royaume anstatt des Accusativ ist die nicht seltene Verbindung eines gemeinhin transitiv erscheinenden Zeitwortes mit einem Dativ ohne Hinzufügung eines anderweitigen Objectes der Thätigkeit. Diese kann nun als in sich abgeschlossen betrachtet und so auf einen Dativ der Betheiligung bezogen werden. Vergl. Mätzner Synt. § 158 β; vergl. übrigens auch L'Estoile (C. P. 46) S. 319 oben und weiter unten in der Rede d'Aubray's: „... tous ces brigands, ou brigueurs de la Royauté“.

³⁾ faute = manque: heute „faute de“ nur mehr adverbiell gebraucht; Clém. Marot sagt in gleicher Weise: „A celle fin qu'il n'y ayt faute nulle“.

⁴⁾ Ähnlich bei Rabel. I. III, c. 41: „... un nommé Perrin Dandin homme honorable, bon laboureur, bien chantant au letrain“.

⁵⁾ Das Futurum hier für den Konditionnel als Ausdruck einer bescheidenen Behauptung, der t. pr. hat: „ce n'est pas chose sans exemple“.

⁶⁾ Während der zweiten Belagerung von Paris fanden die aus der Umgebung in die Stadt geflüchteten Bauern in den Universitätsräumen Unterstand, während ihr Vieh in den zu Ställen hergerichteten Lehrsälen eingestellt wurde; vergl. oben S. 101, Anm. 10.

⁷⁾ Wir übersetzen: zweihundert wohl gerüttelte Jahre.

et traité et disputé publiquement la Philosophie et tout l'Aristote, et toutes sortes de bons livres moraux. Il n'est pas possible qu'ayant ce bon homme resvé, sommeillé, et dormy tant de jours et de nuicts entre ces murailles philosophiques, où tant de sçavantes leçons et disputes ont esté faictes et tant de belles paroles proferées, il n'en ait demeuré quelque chose qui ait entré et penetré dedans¹⁾ son cerveau, comme au poete Hesiodé quand il eut dormy sur le mont Parnasse. C'est pourquoy je persiste, et entends qu'il soit Roy comme un autre.

Comme Monsieur Roze achevoit ces paroles, il sourdit²⁾ un grand murmure entre les deputez, les uns approuvants, les autres reprovants³⁾ son opinion, et furent veus les Princes et Princesses chucheter en l'aureille l'un de l'autre; mesme fut ouy que Monsieur le Lieutenant dit tout bas au Legat: Ce fol icy gastera tout nostre mistere!⁴⁾ Neantmoins ledit Roze voulut continuer son propos; mais, quand il veit le bruit recommencer avec un claquement general de mains, il se leva en colere, et cria en voix stentorée:

Comment, Messieurs, est-il pas permis icy de dire ce qu'on pense? N'auray-je point liberté de parler et conclure mes arguments, comme a faict Monsieur de Lyon? Je sçai bien que, si j'eusse esté courtisan comme luy, je n'eusse nommé personne:⁵⁾ car il avoit charge du clergé de nommer le Comte du Bouchage frere Ange,⁶⁾ pour esperance que ce

¹⁾ dedans für dans (wie schon oben bemerkt) im 16. Jahrh. häufig gebraucht.

²⁾ sourdre (lat. surgere) = surgir.

³⁾ Die Deklination des Part. præ. im 16. Jahrh. (wie im Altfranz.) ist ganz gewöhnlich, so z. B.: les nymphes foulantes l'herbe; une bête marchante avec prudence.

⁴⁾ Nach L'Estoile (C. P. 46) S. 367 sagte de Brienne zu Roze nach einer seiner fanatischen Reden: „ . . . qu'il y avoit long temps, q'on lui avoit dit qu'il estoit un fol, et qu'il l'excusoit, pour ce qu'il estoit un badin“, ebenso L'Estoile (C. P. 46) S. 41: „ . . . qui estoit fol en teste“, vergl. auch l. c. S. 386. Dass dieser Narr, wie auch andere, zuweilen recht vernünftig, wenn auch feindselig gegen die ligistische Partei, sprechen konnte, beweist seine oben angezogene Erwiderung an den Herzog von Feria; (vergl. auch L'Estoile, C. P. 46, S. 392).

⁵⁾ Ganz ähnlich sagte oben (S. 71) der Kardinal de Pellevé vom Legaten: „Fortasse vero Dominus Legatus habet aliud intentum, sed non dicit omnia quæ habet in scrinio pectoris“.

⁶⁾ Im Abbrégé chronologique des Præsidenten Henault heisst es von diesem: Antoine Scipion, Herz. von Joyeuse wird von den

Prince, aymant le changement, changeroit aussi nos miserés en coups du Ciel;¹⁾ mais, je vous prie, gardez-le pour porter l'Oriflambe aux batailles: car il luy doit suffire d'avoir quitté la besace.

A ces mots, chacun se mit de rechef à crier et siffler; et combien que les heraults et massiers hurlassent: *Qu'on se taise*: (n'osants dire: *Paix là!*²⁾ et que Monsieur le Lieutenant) commandast plusieurs fois de faire silence, il ne fut possible d'apaiser le bruit. Tellement que ledit sieur Recteur suoit, tempestoit, escumoit et frapport du pied. Et voyant qu'il n'y avoit plus moyen de reprendre son theme, cria le plus haut qu'il peut: Messieurs, Messieurs, je vois bien que nous sommes à la Cour du Roy Petault, où chacun est maistre;³⁾ je le vous quitte;⁴⁾ qu'un autre parle. J'ay dit.

Et là dessus se rassied en grommelant et s'essuyant le front, et luy eschapperent, à ce qu'on dict, quelques rots odoriferants de l'estomac, qui sentoient le parfum de sa colere, avec des paroles en basse notte, se plaignant qu'on avoit fraudé l'assignation envoyée d'Espagne pour messieurs les Docteurs, et que d'autres en avoient fait leur profit; mais que ce seroit l'or de Tholoze,⁵⁾ qui leur cousteroit bien cher.

Enfin la rumeur commençant un peu à se racoiser, Monsieur de Rieux le jeune,⁶⁾ comte et gardien de Pierre-Font,

Royalisten im Kampfe von Villemur (1592) besiegt und ertrinkt im Tarn, sein Bruder Ange, der Kapuziner genannt, verlässt den Orden und wird ein ligistischer Führer; ebenso bei L'Estoile (C. P. 46) S. 328: „... sur Mr de Bouchage, duc de Joieuse, surnommé peu auparavant frere Ange, capussin etc. etc.“ Voltaire sagt von ihm: „Il prit, quitta, reprit et le froc et la haine“; vergl. über ihn auch L'Estoile (C. P. 46) S. 304 und Palma-Cayet (C. P. 40) S. 130.

¹⁾ Hier ist einmal der t. pr. wortreicher, aber auch wirklich deutlicher als die *Sat. Mén.*, es lautet die Stelle daselbst: „changeroit nos miserés, routtes et deffaictes, en victoires et coups de ciel“.

²⁾ Damit vergl. oben S. 59 „il faut racler etc.“ Die Ligisten hatten eben eine wahre Idiosynkrasie gegen das Wörtlein *paix*.

³⁾ Fast wörtlich nach einer Predigt des Guarinus der da sagte: „... que ces beaux Estats qu'on tenoit, c'estoile la cour du roy Petault, où chacun vouloit estre maistre“ L'Estoile (C. P. 46) S. 366) und ähnlich auch l. c. S. 417.

⁴⁾ „ich gebe nach“.

⁵⁾ Nach Aulus Gellius (l. III, c. 9) hatten alle Räuber des Tempelschatzes von Tolosa ein schlimmes Ende genommen.

⁶⁾ „Il estoit parvenu de peu, n'estant au commencement de sa fortune qu'un petit commis aux vivres; mais il devint depuis capitaine de gens de cheval et redoute: ce que je dis enfin que ceux qui liront

deputé pour la noblesse de France, habillé d'un petit capot à l'Espagnole et une haute fraize, se leva pour parler; et, ayant mis deux ou trois fois la main à la gorge, qui luy demangeoit,¹⁾ commença ainsi.

ceste histoire à l'advenir ne pensent pas que ce capitaine de Rieux fust de la noble maison de Rieux en Bretagne, ny parent de Mr de Rieux qui estoit mareschal de l'armée royale etc." (Palma-Cayet C. P. 40, S. 309.) Vergl. über ihn auch le Grain, p. 482 und 518.

¹⁾ Im Vorgefühle des Galgens, da er (nach de Thou T. V, l. 101 und 105) im J. 1594 gehängt wurde.



Harangue du sieur de Rieux¹⁾

sieur de Pierre-Font, pour la noblesse de l'Union.



Messieurs, je ne sçay pourquoy on m'a deputed pour porter la parole en si bonne Compagnie pour toute la noblesse de nostre party. Il faut bien dire qu'il y a quelque chose de divin en la sainte Union,²⁾ puisque, par son moyen, de Commissaire d'Artillerie assez malotru, je suis devenu Gentilhomme et Gouverneur d'une belle Forteresse:³⁾ voire que je me puis esgaler aux plus grands, et suis un jour pour⁴⁾ monter bien haut, à reculon⁵⁾ ou autrement. J'ay bien occasion⁶⁾ de vous suivre, Monsieur le Lieutenant, et faire service à la noble Assemblée, à bis ou à blancq,⁷⁾ à tort ou à droit, puisque tous les pauvres prestres, moynes et gens de bien devots catholiques m'apportent des chandelles, et m'adorent comme un saint Macabée du temps passé. C'est pourquoy je me donne au plus viste des Diabes que,⁸⁾ si aucun

¹⁾ Über de Rieux vergl. oben S. 121, Anm. 6 und die Einleitung.

²⁾ Derselbe Gedanke findet sich viel breiter ausgeführt in der Rede des Mr de Lyon.

³⁾ „Rieux, qui commandoit dans Pierrefons“ (Palma-Cayet, C. P. 40, S. 276).

⁴⁾ être pour c. Inf. = être propre à.

⁵⁾ Diese Anspielung auf sein Ende am Galgen im J. 1594 fehlt im t. pr. durchgehends, was sich mit Hinblick auf dessen vollständiges Zustandekommen im J. 1593 leicht erklärt.

⁶⁾ „ich habe allen Grund“.

⁷⁾ „durch dick und dünn“ = de toute facon.

⁸⁾ So auch bei Rabel. l. III, c. 6: „... juroit et se donnoit au dlus viste diable d'enfer“; das hier folgende que... je le courray etc. lässt auch hier ein je jure ergänzen, welches im t. pr. thatsächlich vorhanden ist, während man hier an eine Konstruktion κατά σύνθεσιν denken muss.

de mon gouvernement s'ingere¹⁾ à parler de paix, je le courray²⁾ comme un loup gris. Vive la guerre! Il n'est que d'en avoir,³⁾ de quelque part qu'il vienne. Je voy je ne sçay quels degoustez de nostre noblesse qui parlent de conserver la religion et l'Estat tout ensemble, et que les Espagnols perdront à la fin l'un et l'autre, si on les laisse faire. Quant à moy, je n'entends point tout cela: pourveu que je leve tousjours les tailles, et qu'on me paye bien mes appointements, il ne me chaut⁴⁾ que deviendra le Pape, ni sa femme. Je suis après mes intelligences pour prendre Noyon:⁵⁾ si j'en puis venir à bout je seray evesque de la ville et des champs.⁶⁾ et feray la moue à ceux de Compiègne.⁷⁾ Cependant je courray la vache et le manant⁸⁾ tant que je pourray; et n'y aura paysan, laboureur, ni marchand, autour de moy et à dix lieues à la ronde, qui ne passe par mes mains⁹⁾ et qui ne me paye taille ou rançon. Je sçay des inventions¹⁰⁾ pour les faire venir à raison: je leur donne le frontal de cordes liées en cordeliere;¹¹⁾ je les pends par les aisselles, je leur

¹⁾ „wenn einer, der meiner Botmässigkeit untersteht, es sich bekommen lässt“; der t. pr. hat für „aucun“ — „pas un“.

²⁾ courir qn = poursuivre qn. à la course: „jemanden über den Haufen rennen“.

³⁾ Vergl. oben S. 28: il n'est que de bien courir.

⁴⁾ = que m'importe; Read merkt zu den folgenden Worten an: „ignorance ou lourde plaisanterie de soldat parlant du pape comme s'il etait marié“. Wir sehen hierin lediglich einen derben Kantinenwitz de Rieux'.

⁵⁾ Vergl. Anm. 4 auf der vorhergehenden Seite; wir übersetzen: Ich besitze meinen Verbindungen zufolge, die vollste Eignung Noyon einzunehmen.

⁶⁾ Eine der vielen Umschreibungen fürs Gehenktwerden, weil der Gehenkte mit seinen Füßen über die unten Befindlichen gleichsam den Segen spendet.

⁷⁾ Er wurde nämlich nach der oben angeführten Stelle bei de Thou auf einem seiner Plünderungszüge durch die Besatzung von Compiègne gefangen und gehenkt, im Sommer 1594; Palma-Cayet erzählt hierüber zum J. 1591 (C. P. 40, S. 309): „Quant au capitaine de Rieux il devint si insolent pour avoir soustenu ce siege (von Pierre Fond durch Biron), qu'il se mit à executer de telles cruautez sur les royaux, qu'estant pris quelque temps après par ceux de Compiègne ils le pendirent.“

⁸⁾ „je courray la vache et le manant“ werde ich der Kuh und den Bauern an den Leib gehen.

⁹⁾ Ähnlich bei Rabel. l. V, c. 16. „il fault que tous ceulx qui ont affaire en l'isle passent par mes mains etc.“; vergl. auch oben (S. 53): „il me faudroit passer par des Secretaires“.

¹⁰⁾ „Ich bin um Mittel nicht verlegen, sie zur Raison zu bringen“.

¹¹⁾ frontal de Corde, bei Littré: „1. topique appliqué sur le

chauffe les pieds d'une pelle rouge, je les mets aux fers et aux ceps;¹⁾ je les enferme en un four, en un coffre percé²⁾ plein d'eau; je les pends en chapon rosty; je les fouette³⁾ d'estrivieres; je les sale;⁴⁾ je les fais jeusner; je les attache estenduz dedans un van.⁵⁾ Bref, j'ay mille gentils moyens⁶⁾ pour tirer la quinte-essence de leurs bourses, et avoir leur substance pour les rendre belistres⁷⁾ à jamais, eux et toute leur race. Que m'en soucié-je, pourveu que j'en aye?⁸⁾ Qu'on ne me parle point là-dessus du point d'honneur:⁹⁾ je ne sçay que c'est.¹⁰⁾ Il y en a qui se vantent d'estre descenduz

front en forme de bandeau; 2. sorte de question, de torture qui consiste à étreindre avec une corde à noeuds le front du patient". — Philander von Sittenwald erzählt in seinem „Gesicht vom Soldatenleben“: „Einem Anderen wurde ein Seyl mit vielen Knöpfen um die Stirn gebunden und mit einem Knebel hinten zu, ober dem Nacken, zusammen geträhet, dass ihm das helle Blut zu der Stirn zu Mund und Nase auch zu den Augen ausflosse und der arme Mensch als Bessener aussahe“.

¹⁾ aux ceps: Littré: „lien ou espèce de chaine au pluriel“. Mit Rücksicht auf das lat. „cippus“ wird man Marcilly's Erklärung: pièces de bois qui maintenoient les jambes et bras écartés acceptieren. Es bedeutet also ein Sperrholz oder den auch im „König Lear“ vorkommenden Block.

²⁾ wohl ein Nachtstuhl.

³⁾ fouetter: „trillen, durchwalken“.

⁴⁾ je les sale: „ich lasse sie im Kote ersticken“.

⁵⁾ In der Ausgabe Ch. Read's heisst es: „. . . dedans un ban“, weil dieser mit „van“ nichts rechtes anzufangen wusste. Wir freuen uns nun eine Stelle in Grimmshausen's „Simplicissimus“ gefunden zu haben, die „van“ ausser allem Zweifel stellt und den Sinn unserer Stelle vollkommen klar macht. Im 2. Kap. des 2. Buches daselbst heisst es: „Er liess ihn auch wirklich in eine Futterwanne spannen und auf das Gründlichste durchkarbatschen“; van vom lat. vannus, althd. vanna, mthd. vanne = Futterschwinge.

⁶⁾ „kurz, ich weiss tausend artige Mittelchen, wie ich ihnen den besten Inhalt ihrer Börsen herausziehen, ihr Mark abzapfen und sie mit ihrer Brut zu Bettlern machen kann!“

⁷⁾ belistre: „Bettler“, aus dem es auch gebildet, häufig auch bei Rabel., besonders belistrande = geuserie, so l. II, c. 30: Semiramis espouilleresse de belistres.

⁸⁾ Hierin will der Kommentator der Regensb. Ausgabe (1726) eine Nachahmung ähnlich lautender Stellen im Prolog des IV. Buches und im 18. Kap. des V. Buches bei Rabel. („En ai-je“) und einer weiteren Stelle in der Farce de Patelin finden; uns will es gesucht erscheinen, bei den sich hier so naturgemäss ergebenden Worten an Reminiscenzen zu denken. Vergl. auch Seite 123: „il n'est que d'en avoir“.

⁹⁾ „Man komme mir da nicht mit dem point d'honneur“.

¹⁰⁾ Der t. pr. setzt noch drastisch hinzu: Je n'en mangeay oncques — „ich hab's noch nicht gekostet“.

de ces vieux chevaliers François qui chasserent les Sarrazins d'Espagne, et remirent le Roy Pierre en son Royaume; les autres se disent estre¹⁾ de la race de ceux qui allerent conquerir la Terre Sainte avec saint Loys; les autres, de ceux qui ont remis les Papes en leur Siege par plusieurs fois, ou qui ont chassé les Anglois de France et les Bourguignons de la Picardie; ou qui ont passé les monts,²⁾ aux conquestes de Naples et de Milan, que le Roy d'Espagne a usurpé sur nous. Il ne me chaut de tous ces tiltres et³⁾ panchartes, ni d'armoiries, tymbrées⁴⁾ ou non tymbrées: je veux estre vilain de quatre races,⁵⁾ pourveu que je reçoive tousjours les tailles sans rendre compte. Je n'ay point leu les livres, ny les histoires et annales de France, et n'ay que faire de sçavoir⁶⁾ s'il est vray qu'il y ait eu des Paladins et Chevaliers de la Table ronde qui ne faisoient profession que d'honneur et de deffendre leur roy et leur pays, et fussent plustost morts que de recevoir un reproche ou souffrir qu'on eust faict tort à quelqu'un.

J'ay ouy conter à ma grand-mere, en portant vendre son beurre au marché, qu'il y avoit eu⁷⁾ autrefois un Gaston de Foix, un Comte de Dunois,⁸⁾ un La Hire, un Poton,⁹⁾ un capitaine Bayart, et autres, qui avoient faict rage¹⁰⁾ pour ce point d'honneur et pour acquerir gloire aux François; mais je me recommande¹¹⁾ à leurs bonnes graces, pour ce regard. J'ay bonne espée et bon pistolet; et n'y a sergent ni Prevost des Mareschaux qui m'osast adjourner: advienne qui pourra, il me suffist d'estre bon Catholique; la justice n'est pas faicte

¹⁾ Man vergleiche diesen Acc. c. Inf. 'nach disent mit der kurz vorhergehenden Konstruktion: se vantent d'estre.

²⁾ Var. descenduz; les monts, im prägnanten Sinne: „die Alpen“ (vergl. auch oben S. 94: delà les monts).

³⁾ Ch. Labitte's Ausgabe hat „sans panchartes“, was nur als mit dem folgenden „non tymbrées“ analog einige Berechtigung hätte.

⁴⁾ timbré: mit einem Wappenschild versehen.

⁵⁾ vilain de quatre races: ein echter Bärenhäuter.

⁶⁾ et n'ay que faire de sçavoir: und brauche nicht zu wissen.

⁷⁾ Var.: „qu'il y a eu“.

⁸⁾ Der t. pr. hat hier den prägnanten Plural: „s'il y a eu des comtes de Dunois, des Lautrectz des Gastons de Foix etc.“; (vergl. auch oben S. 90, Anm. 2).

⁹⁾ Poton de Xaintrailles, Marschall unter Karl VII.

¹⁰⁾ „welche sich für diesen point d'honneur echauffierten“; vergl. auch oben S. 61: „de faire rage sur ce sujet“.

¹¹⁾ „ich lasse mich Ihnen dafür schön empfehlen“ (ironisch!). Ähnlich auch bei Rabel. Pant. l. IV, prol. de l'aut.: „. . . j'en suis là, et me recommande“.

pour les gentilshommes comme moy. Je prendray¹⁾ les vaches et les poules de mon voisin quand il me plaira; je leveray²⁾ ses terres, je les renfermeray avec les miennes dedans mon clos, et si n'en oseroit grommeler: tout sera à ma bienséance. Je ne souffriray point que mes subjects payent de taille, sinon à moy; et vous conseille, Messieurs les Nobles, d'en faire tous ainsi. Aussi bien n'y a-il que les Trezoriars et Financiers qui s'en engraisent, et usent de la substance du peuple comme des choux de leur jardin. Par la mort Dieu! si je trouve ni³⁾ sergent, ni receveur, ni homme de justice, faisant exploict sur mes terres sans m'en demander congé, je leur feray manger leur parchemin!⁴⁾ C'est trop enduré!⁵⁾ Sommes-nous pas libres? Monsieur le Lieutenant, ne nous avez-vous pas donné liberté de tout faire? Et Monsieur le Legat nous a-il pas mis la bride sur le col pour prendre tout le bien des Politiques, tuer et assassiner parents, amis, voisins, pere et mere, pourveu qu'y fassions nos affaires et que soyons bons Catholiques, sans jamais parler ni de trefve ni de paix? J'en feray ainsi, et vous prie d'en faire de mesme.

Mais j'ay encore une autre chose à vous remonstrer: c'est de ne parler plus de ceste Loy Salique. Je ne sçay que c'est, mais le seigneur Diego⁶⁾ me l'a donné par memoire, avec quelques pieces rondes qui me feront grand bien. C'est, en tout cas, qu'il faut aller saccager ces chaperons fourrez⁷⁾ de la Cour de Parlement, qui font les galants, et se meslent des affaires d'Estat, où ils n'ont rien que veoir. Qu'on me les donne ung peu à manier! Jamais Bussy le Clerc n'y fit

¹⁾ Wir würden übersetzen: „ich muss wegnehmen können“.

²⁾ Wohl für j'enleverai, wie z. B. auch bei Brantôme: Son corps fut incontinent levé et couvert de drap noir.

³⁾ Hier ist ni im rein affirmativen Sinne von ou und et gebraucht, was im Altfr. Prov. und Altital. sehr häufig ist und auch im Spanischen vorkommt, welche Verwechslung beider Begriffe aus der Gewöhnung, nach Begriffen negativer Bedeutung statt des einfachen anreihenden et das durch die Reflexion auf die Natur jener Begriffe veranlasste ni zu setzen, entsprungen sein dürfte, z. B.: „Pristrent lor fames et lor enfanz et que il en porent traire del feu ne escamper“ (Ville-Hardouin); „Quar jeu sai don venc ni on vanc“ (Ev. Joh. 8, 14.) — Auch der Sinn unserer Stelle ist im ganzen ein abwehrender, verneinender, den der Redner im Geiste antizipiert.

⁴⁾ „so werde ich sie ihren Wisch auffressen lassen“.

⁵⁾ „Das hiesse sich zu viel gefallen lassen!“

⁶⁾ Don Diego d'Ibarra, der Agent Philipp's II.

⁷⁾ Bei Rabel. heissen die Juristen Chats-fourrés (l. V, c. 14).

œuvre:¹⁾ si Monsieur le Legat me commande seulement de leur aller mettre la main sur le collet, il n'y a ny bonnet quarré, ny bourlet que je ne fasse voler, s'ils m'eschauffent²⁾ trop les aureilles; mesmement³⁾ à ce monsieur Le Maistre et ce du Vayr,⁴⁾ qui mettent les autres en train. Que n'y donnez-vous ordre,⁵⁾ Monsieur le Lieutenant? Sçavez-vous pas⁶⁾ bien que le President de Nully⁷⁾ vous a dit et nommé par nom et par surnom tous ceux qui ont opiné⁸⁾ pour ceste meschante Loy? Que ne les envoyez-vous jetter en la riviere, comme il vous a conseillé? Et ce beau Marillac,⁹⁾ qui faisoit tant de l'eschauffé au commencement, et n'opinoit que feu et sang,¹⁰⁾ je crains à la fin qu'il¹¹⁾ ne fasse banqueroute à la Ligue, si on luy promet d'estre Conseiller d'Estat du Biarnoïs. Gardons-nous de ces gens qui tournent leur robe si aysement, et suyvent le vent de fortune¹²⁾ quand ils voient

¹⁾ „Bussy le Clerc hat da nie etwas Rechtes zur Sache gethan“; jamais un tel n'y fit (für ferait) œuvre: der und der reicht ihm das Wasser nicht.

²⁾ „den ich nicht aufheben lasse, wenn sie mir zu sehr in den Ohren liegen“.

³⁾ mesmement (meismement, maismement) im Altfr. = principalement, surtout. Vergl. Orelli, altfr. Gr. S. 342.

⁴⁾ Der erstere als Präsident, der zweite als Rat des Parlaments stemmten sich aufs Entschiedenste gegen die Verletzung des salischen Gesetzes; das Nähere hierüber lese man bei L'Estoile C. P. 46, S. 439.

⁵⁾ „Warum machen Sie dann nicht endlich Ordnung, Herr Statthalter?“ — „y donner ordre“ in der Ménippée öfter in dem Sinne, so auch bei Rabel. l. III, c. 14: „. . . accourir pour y remedier et donner ordre“.

⁶⁾ pas ohne ne im Altfr. in vollständigen Sätzen verneinend, nicht selten.

⁷⁾ Über Nully ist oben S. 63, Anm. 1 zu vergleichen; L'Estoile in seinem Tagebuche erzählt von ihm (C. P. 47, S. 13): „Ce jour (26. März 1594) on ecrivist en grosse lettre sur la porte du president de Nully: François, pendez cest homme meschant“.

⁸⁾ opiné: „votiert“.

⁹⁾ Parlamentsrat und einer der „Vierzig“ mit dem hier ironisch gebrauchten Kosenamen „le beau Marillac“; nach de Thou waren es Machault, Marillac und Baston, die als Haupträte der „Vierzig“ Bussy le Clerc assistierten, als er die Parlamentsmitglieder in die Bastille werfen liess. — Man beachte das Anakoluth in der Konstruktion um alle Aufmerksamkeit auf den an die Spitze herausgehobenen „ce beau Marillac“ zu lenken.

¹⁰⁾ „und ordentlich Feuer und Blut spie“.

¹¹⁾ Hier ist die adverbiale Bestimmung à la fin, die hinter qu'il ne fasse dem Sinne nach gehört, in den Hauptsatz hineingezogen.

¹²⁾ Hier sehen wir die deutsche Redensart: den Mantel nach dem Winde drehen in zwei Bilder geteilt.

que leur party va mal. Ha, brave Machault! Ha, vaillant Bordeaux!¹⁾ vous estiez dignes d'estre comme moy eslevez au plus haut degré d'honneur de noblesse.²⁾ Entre les robes longues, je n'ayme que vous et ce fameux president que je nommeray encore icy par honneur, Monsieur de Nully, qui, outre le courageux commencement et progresz qu'il a fait à la Ligue, de laquelle il peut estre dit le pere putatif,³⁾ a bien daigné exposer ses filles et prostituer leur reputation au bourdel, pour faire service à messieurs les Princes et à messieurs ses Curez et Predicateurs.⁴⁾ Diray-je aussi le fait heroïque de ce bon Baston, qui signa si valeureusement la Ligue de son propre sang tiré de sa main, laquelle depuis, par miracle, a demouré estropiée, tant ce glorieux martyr a voulu souffrir pour la sainte Union?⁵⁾ Et toy, genereux arc-boutant⁶⁾ de l'Union, Loys Dorleans, ton *Catholique Anglois*,⁷⁾ et ton *Expostulation*⁸⁾ et la harangue faicte en faveur et à l'honneur du Legat et des Espagnols, meritoient qu'on te mist en la place du president Brisson:⁹⁾ mais on ne recompense pas les gens de bien comme il faut! non plus¹⁰⁾ que ton compagnon d'office, pour avoir escrit si curieusement¹¹⁾ les droicts

¹⁾ Über beide ist zu vergleichen de Thou l. 94 und 106 und Palma-Cayet (C. P. 39, S. 2).

²⁾ Auf den Galgen.

³⁾ Hier scheint uns der Autor, besonders wenn man an die Prostitution von Nully's Töchtern denkt, eine Zweideutigkeit (durch den Gleichlaut mit putain und dem lat. putus) beabsichtigt zu haben. Rabel. spricht übrigens (l. IV, c. 19) von einem „pere spirituel“.

⁴⁾ Anspielung auf das angeblich intime Verhältnis zwischen Roze und den Töchtern Nully's (Cf. Bibl. de M^{me} de Montpensier n^o 45).

⁵⁾ Über dieses Faktum berichtet de Thou l. 94 und le Grain p. 346; er stürzte sich erst dann mit solchem Fanatismus in die Liga, nachdem Heinrich III. seinen Antrag, Heinr. v. Guise zu ermorden, von sich gewiesen hatte.

⁶⁾ Ein andermal heißt es: pilier de la ligue.

⁷⁾ Der volle Titel des Buches lautet (nicht wie Marcilly angibt: le Catholique Anglois), sondern: *Advertissement des Catholiques anglois aux François Catholiques*; dasselbe erschien im Mai 1585. Das Nähere lese man bei Palma-Cayet (C. P. 38. S. 282) und im Journal de L'Estoile nouv. édit., t. II, p. 392. Man vergl. auch Ch. Lenient: *La Satire en France* II. Bd. S. 88 ff. — Dorleans schrieb auch einen *second Advertissement*; vergl. auch oben S. 111, Anm. 2,

⁸⁾ Dieses Buch (Read und Marcilly lassen hier ganz ohne Aufschluss) führt den Titel: *Expostulatio regis* und ist lateinisch geschrieben. Heinrich IV. wird darin in sehr anmutiger Weise genannt: *fætidum satanæ stercus*.

⁹⁾ Nämlich auf den Galgen.

¹⁰⁾ „eben so wenig, wie man Ihre Amtsgenossen dafür belohnt hat“ u. s. w.

¹¹⁾ „so sorgfältig“, wie seltner im Neufr., vergl. oben S. 43, A. 8.

de l'oncle contre le neveu.¹⁾ Ceux là sont des hommes justes et vertueux, non pas ces foireux, qui, voyants qu'il n'y avoit plus rien à grabeler²⁾ en leur Palais de ceste ville, et que tous leurs sacs estoient vuides ou penduz au croc, s'en sont allez à Tours,³⁾ où ils sçavoient que la mangeoire estoit pleine et les rasteliers⁴⁾ garnis. Bref, ostez-en cinq ou six de toute cette megnée,⁵⁾ tout le reste n'en vaut rien, et au Diable le meilleur! Je ne sçay que ces gens de justice m'ont fait, mais je ne les ay point. Je monstray une fois ma main à une vieille Ægyptienne, qui me dit que j'avoy le pouce rond, et que je me gardasse de rond ou de demy-rond.⁶⁾ Je croy

¹⁾ Antoine Hotman, avocat du roi pour la Ligue, der gegenüber Heinrich IV. die Kronrechte des Kardinals von Bourbon verteidigte; so heisst es auch bei Palma-Cayet (C. P. 38, S. 285) „ . . au discours de Mathieu Zampinet et autres, qui en faveur du cardinal de Bourbon soustenoient, qu'il estoit le premier prince du sang, preferant par ce moyen l'oncle au neveu et fils de son frere aîné il montre etc.“

²⁾ grabeler = debrouiller, discuter, wie öfter bei Rabel. z. B. l. IV, c. 18, l. II, c. 10 und l. III, prol. de l'aut. Wir führen die beiden letzteren Stellen, weil sie auch über das gleich folgende „et que tous leurs sacs estoient vuides ou penduz au croc“ Licht verbreiten, wörtlich an. Erstere Stelle lautet: „ . . et le priarent vouloir le procès canabasser et grabeler à point et leur en faire le rapport tel que bon lui sembleroit en vraie science légale: et lui livrarent les sacs et panchartes“, letztere: „Les gens dorophages, avaleurs de frimars, ont au cul passions assez et assez sacs au croc (auf dem Lager) pour venaison, y vaquent s'ils veulent: ce n'est ici leur gibbier. De cerveaulx à bourlet, grabeleurs de correction, ne me parlez“ etc. Hieraus ergibt sich mit Leichtigkeit der Sinn unserer Stelle, die wir noch übersetzen wollen: „ . . die, als sie sahen, dass es in ihrem hiesigen Palais nichts mehr zu tüfteln und zu silbenstechern gab, und dass alle ihre Aktensäcke leer oder auf den Nagel gehängt seien, nach Tours davonliefen“ etc. Die Advokaten in der Stelle Rabel. haben „assez sacs au croc“, also genug Prozesse ufmachen, die an unserer Stelle müssen sehen im Gegenteil „tous leurs sacs vuides ou penduz au croc“. Wir zitieren noch eine andere Stelle bei Rabel. l. III, c. 40: „ . . le procès bien ventilé grabelé et débatu“.

³⁾ Add. et à Chaalons.

⁴⁾ Vergl. Rabel. l. V, c. 14: „à l'enseigne de la mangeoire instablée au dessus du ratelier“ in ähnlichem Sinne angewendet.

⁵⁾ = race, famille; zur Zeit der Abfassung der Sat. Mén. gab es thatsächlich nur fünf oder sechs aus dem Parlamente, die, aus Furcht, bei der Liga aushielten; ähnlich bei L'Estoile (C. P. 46) S. 425: „qui estoient de la menée du Legat et des Seize“.

⁶⁾ In unserer Par, Orig.-Ausg. fehlen die Worte: „et que je me gardasse du rond“. — Avoir le pouce rond wird erklärt: pouce de voleur avec lequel on peut couvrir un écu. Miron war in der königlichen Armee intendant de la justice und liess als solcher de Rieux in Compiègne aufhenken. Das Wortspiel in dem Wortlaute der anderen Ausgaben ist klar,

qu'elle vouloit dire de ces gens-là qui portent le bonnet rond.¹⁾

Enfin, Messieurs, j'ay charge de la Noblesse de vous remonstrer qu'il faut rabattre l'insolence de ces hoches-bridés²⁾ et avaleurs de frimats³⁾ et faire vos affaires pendant que le temps est beau. Si la Loy Salique est entretenue, je crains que⁴⁾ Monsieur le Legat s'en fasche, et que l'Infante soit en danger d'estre tondue;⁵⁾ mais je m'en rapporte à Monsieur le Lieutenant,⁶⁾ qui sçaura bien rompre le coup et faire la barbe à son neveu sans razoyr. Au demourant, s'il faut eslire ung Roy, je vous prie vous⁷⁾ souvenir de moy et de mes merites: on m'a fait croire qu'il s'en est fait autrefois de pires que moy. Les Lydiens⁸⁾ (je ne sçay quelles gens ce sont) en firent un qui menoit la charrue;⁹⁾ les Flamands firent un Duc qui estoit brasseur de biere;¹⁰⁾ les Normands,

in dem der unsrigen aber unverständlich, so dass wir uns entschlossen, die in unserer Par. Orig.-Ausg. fehlenden Worte: et que je me gardasse du rond aus den anderen zu ergänzen. Übrigens hiess auch ein Arzt Heinrich's III. Miron (vergl. Cheverny, Mém. C. P. 36, S. 119 unten).

¹⁾ Addition de l'édition des Mémoires de la Ligue: et qu'un jour quelque Myron me feroit mauvais parti.

²⁾ hoche-bridge: die an dem Zügel rütteln, die Widerhaarigen, damit sind jene gemeint, die da raisonnieren und den Rechtsstandpunkt nicht aufgeben wollen.

³⁾ „Nebelfresser“ — Ch. Read merkt hierzu an: „des soldats du roi, bons cavaliers et toujours prêts à se battre“. Er hat die Stelle nicht verstanden, was wirklich auffallen muss, denn abgesehen davon, dass aus dem Zusammenhange hervorgeht, es seien die Juristen gemeint, findet sich diese Bezeichnung öfter für die Advokaten bei Rabel., so in der auf der vorhergehenden Seite citierten Stelle, aber auch l. I, c. 20: Mais ces avaleurs de frimars font les procès etc. oder auch l. I. c. 4: . . . Grippeminaulx, avaleurs de frimats.

⁴⁾ Von der Konstruktion von craindre im 16. Jahrh. war schon öfter die Rede.

⁵⁾ Offenbar: keinen Mann zu bekommen und ins Kloster gehen zu müssen. Marcilly sieht hier auch eine Beziehung auf das Sprichwort: chercher de la laine et s'en aller tondu.

⁶⁾ „Ich verlasse mich hierin auf den Herrn Statthalter“, der das salische Gesetz so zum Falle bringen wird, damit die Infantin nicht erst seinen Neffen heiraten müsste und dieser so König würde.

⁷⁾ Heute müsste man bekanntlich sagen: de vous souvenir.

⁸⁾ Add.: comme on dit car.

⁹⁾ Gordius, in Wirklichkeit aber nicht König der Lydier, sondern der Phrygier.

¹⁰⁾ Philipp Artewelde in Gent im J. 1382.

un cuisinier;¹⁾ les Parisiens, un escorcheur:²⁾ je suis plus que tous ceux-là; car mon grand-pere estoit mareschal en France,³⁾ ou de France; et s'il a gagné Enfer, je gagneray Paradis.⁴⁾ Voilà monsieur de Saint-Paul maintenant comte de Rethelois, mareschal de l'Union, et archevesque de Reims,⁵⁾ qui a bien son pere n'agueres demourant en une cahuette couverte de chaulme prés de Nangy, et qui a encore ses sœurs mariées, l'une avec un tavernier, et l'autre avec un tisserant: neantmoins le voylà Pair et Mareschal de France, et qui preste argent sur bons gaiges à monsieur de Guyse, son maistre et bienfacteur.⁶⁾ A ce compte, vous pouvez bien me faire Roy, et ferez bien; car je vous laisseray faire tout ce que vous voudrez. J'aboliray toutes ces mangeries de justice; je supprimeray tous les sergents, procureurs, chiquaneurs, commis-

¹⁾ Le Gras, der Führer des Aufstandes vom J. 1382 in Rouen, von dem übrigens schon oben die Rede war.

²⁾ Caboche, von dem ebenfalls in den „Pièces de Tapisserie“ schon die Rede war. — Trotzdem der Autor durch den Gordius betreffenden Lapsus vorzubeugen sucht, wird man diese Geschichtskennnisse de Rieux' mit seiner oben als stupend hingestellten Unwissenheit schlecht vereinbar finden.

³⁾ Die ganze Stelle erinnert uns sehr lebhaft an eine ähnliche in Philander von Sittenwald's „Simplicissimus“ (17. Kap. des 1. Buches): „. . . Tamerlanus ist ein mächtiger König und schreckliche Furcht der ganzen Welt geworden, der doch zuvor nur ein Säuhhirt; Agathocles' in Sicilien ist eines Hafners Sohn gewesen, des Kaisers Valentinian's Vater war ein Seiler; Mauritius Cappadox, ein leibeigner Knecht, ward nach Tiberius II. Kaiser, Justinus, so vor Justinian regierte, war vor seinem Kaisertum ein Säuhhirt, Hugo Capet, eines Metzgers Sohn, hernach König von Frankreich etc.“

⁴⁾ Hier ist der Doppelsinn von „maréchal“ und „en fer“ (Enfer) geistreich und humoristisch ausgebeutet. Da „maréchal“ auch einen „Hufschmied“ bedeutet, so versuchen wir das Wortspiel im Deutschen folgendermassen wiederzugeben: „Ich bin ja doch mehr als alle diese, denn mein Grossvater war ein Feldzeugmeister Frankreichs oder in Frankreich, und verkehrte er mit dem Pferdefusse (Teufel), so arbeite ich für das Paradies.“

⁵⁾ Er wird höhnisch so genannt, weil er als Generalstatthalter der Liga in der Champagne die Einkünfte des Erzbistums Rheims an sich riss. — Übrigens haben wir bei de Thou (T. V, l. 108, S. 320 der Londoner Ausgabe) eine Stelle gefunden, die der vorliegenden merkwürdig ähnlich ist. Sie lautet: „. . . Exemplo esse, ut alia omittantur, Retelensem principatum ab ipso in A. Sanpaulum, manipularem militem februario mense inaudita liberalitate collatum, cujus parens domum stipula tectam juxta Gaucherii firmitatem in Bria tantum possidebat et soror altera egeno operario, altera misero textori juxta Nangium nupserat“.

⁶⁾ Er hatte ihm zur Heirat einer reichen Wittwe verholfen.

saires, et conseillers, excepté ceux qui sont de nos amis; mais il ne se parlera plus d'adjournements ni de saisies,¹⁾ ni de payer ses debtes: vous serez tous comme rats en paille,²⁾ et me suffira que m'apelliez Sire. Vous y adviserez. Pour le moins, je sçay bien que j'en vaux bien un autre; et vous en diroy davantage, sinon que je suis³⁾ pressé d'aller executer mon entreprise sur Noyon, après que j'auray combattu le gouverneur de ceste ville.⁴⁾ Et sur ce, *bazo las manos de vostra merced.*⁵⁾

Aprés que le sieur de Rieux eut finy sa concion⁶⁾ militaire, chacun des assistants monstra au visage qu'on avoit pris plaisir à son eloquence naturelle, pour un homme qui n'avoit point de lettre, et qui pourroit faire un grand fruit, s'il la⁷⁾ faisoit longue en ce monde. Là dessus, se leva un

¹⁾ Add. Criées et executions.

²⁾ „wie die Laus im Pelze“.

³⁾ Im Neuf Franz. hiesse es: si ce n'est que, dem latein. nisi quod entsprechend. Der mit „que“ eingeleitete Satz enthält in diesem Falle immer das Motiv der Ausnahme, (vergl. Mätzner, Synt. § 424). Man würde hier „sinon que j'étais“ erwarten, doch ist das Präsens so zu erklären: wenn es nicht eine Thatsache wäre, dass ich grosse Eile habe und sinon steht elliptisch für „si ce n'était“. — Die schon oben (S. 124) vorkommende Anspielung auf die Einnahme Noyons findet sich auch im t. pr. Die Pointe dieser Anspielung an der vorliegenden Stelle ist uns nicht ganz klar geworden; sie kann mit der Aufknüpfung de Rieux' nicht zusammenhängen, da die Liga Noyon im Februar 1593 zurückeroberte, wogegen de Rieux im Sommer 1594 gehenkt wurde. Dass de Rieux, wie Marcilly ohne Quellenangabe anmerkt bei einer „tentative pour prendre Noyon“ gefangen genommen und hierauf gehenkt wurde, widerspricht auch der oben (S. 124, Anm. 7) angezogenen Stelle aus Palma-Cayet. Auch das Vorkommen der in unserer vorliegenden Stelle gelegenen Anspielung im t. pr. („... n'estoit que presentement il me fault partir pour aller prendre Noyon“) beweist, dass sie sich nicht auf die Hinrichtung de Rieux' beziehen könne. Die Quellen scheinen übrigens bezüglich dieser Einnahme Noyons auseinander zu gehen, denn L'Estoile (C. P. 46, S. 360) erzählt, dass Mayenne am 8. Mai 1593 diese Stadt belagerte. Wir erwähnen noch die (bei Ch. Bernard S. 501) in einem vom 28. Mai 1593 datierten Briefe aus Reims an Pellevé vorkommende Stelle: „... que contre la capitulation faicte à la reprise de Noyon il detient captif le catholique seigneur de Rieux etc.“

⁴⁾ Belin, der Gouverneur von Paris, der den „Sechzehn“ verdächtig war und von Mayenne im Januar 1594 aus Paris verbannt wurde.

⁵⁾ Dieses spanische Citat ist ebenso elegant und korrekt, wie das oben angebrachte italienische (S. 94) des M. de Lyon.

⁶⁾ concion: eine öffentlich gehaltene Rede, wie auch bei Rabel.: „La concion que fit Gargantua“.

⁷⁾ „la“ bezieht sich offenbar auf „lettre“ und der Sinn ist be-

des deputez, nommé le sieur d'Angoulevant,¹⁾ qui fit entendre tout haut qu'il avoit charge de la Noblesse nouvelle et de la part des honnestes hommes et maistres de l'Union, de remonstrer quelque chose d'importance touchant leur qualité, et qu'il estoit raisonnable qu'il fust ouy avant le Tiers-Estat, qui n'estoit composé que de manants; requerant Monsieur le Lieutenant de luy faire donner audience, et interpellant les gens du Roy de l'Union, mesmement²⁾ l'avocat-general Doreans qui avoit autrefois escrit en faveur de ladite Noblesse, d'adhérer à son requisitoire. Et, ce disant, monta tout debout sur le bancq où il étoit assis, et commença à dire: *Monsieur, le douziesme*³⁾ . . .

Mais soudain il fut interrompu pour⁴⁾ un grand bruit de paysants, qui estoient derriere les deputez. Lequel estant un peu cessé, commença de rechef: *Monsieur, le douziesme* . . .

Et incontinent le bruit se leva plus grand que devant. Neantmoins ne laissa pour la troisesme fois de dire: *Monsieur, le douziesme de may* . . .

Et alors se leva le sieur d'Aubray, qui avoit charge de parler pour le Tiers-Estat, et contesta qu'il n'appartenoit qu'à luy de parler de ce jour-là des Barricades⁵⁾ et qu'on n'avoit point accoustumé en France, de faire plus de trois Estats, et empeschoit que⁶⁾ le député de la nouvelle Noblesse fust ouy,

sonders mit Rücksicht auf das obige (S. 33) „faire la longue lettre“ nicht zweifelhaft; desto auffallender ist es, dass sich Marcilly in gezwungenen Erklärungen dieser Stelle windet. Wir übersetzen sie: „der keine Bildung besass und sich doch seiner Mitwelt hätte sehr nützlich erweisen können, wenn er einmal den langen Buchstaben (das I) hätte darstellen wollen“ (d. h. wenn er aufgehenkt worden wäre!).

¹⁾ Ein wohlbekannter Lustigmacher des 16. Jahrh., den man „le Prince des Sots“ nannte. (Vergl. auch Rabel. I, I, c. 26.)

²⁾ mesmement heisst auch hier „besonders“; vergl. S. 128, A. 3).

³⁾ Anspielung auf eine Zeitanekdote: Sieur d'Amours, ein Mitglied des Pariser Parlaments, sollte als Vertreter seiner Kollegen das aus Tours zurückkehrende Parlament begrüßen. Als er des zuerst eintretenden Präsidenten de Harlay ansichtig wurde, begann er seine Rede mit den Worten: Monsieur le douzième. Indess trat ein anderes Parlamentsmitglied ein und d'Amours begann seine Rede von vorne, welcher Vorgang sich beim jeweiligen Eintritte eines weiteren Parlamentsmitgliedes wiederholte, bis er endlich beim Eintritte des letzten fortfahren und seine Rede zu Ende führen konnte. Diese Episode spielte sich in Etampes ab. — Vergl. auch die historische Einleitung.

⁴⁾ pour für par häufig im 16. Jahrh. z. B. obéir pour crainte für: par crainte.

⁵⁾ Der 12. Mai.

⁶⁾ Hier fällt der Abgang der Verneinung auf, da im Altfranz.

comme n'estant qu'une dependance et un membre dudit Tiers-Estat. Ledit sieur d'Angoulevant disputa long temps de sa part, disant que chacun estoit là pour son argent,¹⁾ et recommença plusieurs fois ces trois mots: *Monsieur, le douziesme . . .*, et à chaque fois fut interrompu. A la fin, comme la rumeur croissoit, et desjà s'eschauffoient les factions pour l'un et pour l'autre jusques à en venir aux coups de poing, l'avocat Dorleans remonstra qu'il n'estoit plus temps de s'arrester aux anciennes coustumes, ni à toutes ces ceremonies du temps passé,²⁾ sinon au faict de la Religion, et que l'Assemblée desdits Estats seroit inutile si on n'y faisoit toutes choses de quelque nouvelle façon;³⁾ et, quant à luy, qu'il avoit veu les memoires de la Noblesse nouvelle, lesquels meritoient bien estre considerez. Toutesfois, attendu qu'il estoit tard, et que Monsieur le Lieutenant estoit⁴⁾ à jeun, et l'heure du disner de Monsieur le Legat se passoit, il requeroit que ledit sieur d'Angoulevant mettroit son dire par escrit, et⁵⁾ se tairoit s'il pouvoit; *alias* et à faute de ce,⁶⁾ qu'on l'envoiroit au comte de Choisy.⁷⁾ Ce que Monsieur le Lieutenant approuva de la teste; et, la rumeur peu à peu cessée, et ledit Angoulevant à peine rassis, le sieur d'Aubray, député du Tiers-Estat, ayant laissé son espée, harangua à peu près ainsi:

nach den Verben des Verhütens und Verhinderns der Spielraum der Verneinung ein noch grösserer war als im Neufranz.

¹⁾ Sagt man wohl gewöhnlich nur von einer Komödie; thatsächlich nannte ja Mayenne (S. 54) die Ständesitzungen: „une mommerie d'Estats“.

²⁾ Der Radikalismus der Ligisten wird so komisch beleuchtet.

³⁾ Var.: „de quelque nouvelle Façon“.

⁴⁾ Add. „par aventure“.

⁵⁾ Add. „au parsus“.

⁶⁾ à faute de ce = à faute de cela; ce wird im 16. Jahrh. sehr häufig für cela gebraucht, so bei Gelais;

Le juge estant sur ce suspens
déclara bon le mariage.

⁷⁾ Der comte de Choisy ist der Kanzler l'Hôpital. Der närrische d'Angoulevant gehört in die Heilanstalt.



Harangue de Monsieur d'Aubray

pour le Tiers-Estat.



Par nostre Dame, Messieurs, vous nous l'avez baillé belle! Il n'estoit ja besoin¹⁾ que nos curez nous preschassent qu'il falloit nous *desbourber* et *desbourbonner*.²⁾ A ce que je voy par vos discours, les pauvres Parisiens en ont dans les bottes bien avant,³⁾ et sera prou⁴⁾ difficile de les desbourber. Il est desormais temps de nous appercevoir que le faux Catholicon d'Espagne est une drogue qui prend les gens par le nez; et ce n'est pas sans cause que les autres nations nous appellent Caillettes, puisque, comme pauvres cailles coiffées et trop credules, les Predicateurs et Sorbonistes, par leurs caillets⁵⁾ enchanteurs, nous ont fait donner dans les

¹⁾ il n'estoit ja besoin kann hier nur bedeuten: es war überflüssig, es war unnütz, weil es erfolglos war; „ja“ ist hier wie besonders oft nach Negationen eine Partikel der Versicherung. Vergl. Orelli, altfr. Gram. S. 336. Die gegebene Erklärung von „il n'est besoin“ an dieser Stelle findet die kräftigste Bestätigung durch den t. pr., in dem die Stelle lautet: „Il ne falloit ja que nos Prescheurs, race de ministres, nous preschassent tant, qu'il nous falloit debourber“. Aber auch bei Rabel. heisst „il n'est besoin“ öfter: es ist nutzlos, so (l. III, c. 13) antwortet Pantagruel dem Panurge: Il n'est ja besoing (weil es blosser Aberglaube ist).

²⁾ L'Estoile (C. P. 46) S. 391: Boucher . . . prescha . . . que nous estions embourbés il y avoit longtemps, et qu'il estoit temps de se desbourber; que ce n'estoit à tel boueux que la couronne de France appartenoit etc.

³⁾ bien avant hier wie in der Phrase: être mêlé bien avant dans qc: sich tief in etwas eingelassen haben.

⁴⁾ prou vergl. S. 18, Anm. 4.

⁵⁾ Im Wörterverzeichnis von A. Brachet's „Morceaux choisis des Grands Ecrivains français du 16 siècle“ heisst es zu „caillette“: bavards sans consistance und zu „caillets“: appeaux (vergl. übrigens auch Rabel. l. III, c. 36); vergl. auch oben S. 105, Anm. 7.

rets des tyrans, et nous ont par après¹⁾ mis en cage, renfermez dedans nos murailles pour apprendre à chanter. Il faut confesser que nous sommes pris à ce coup,²⁾ plus serfs et plus esclaves que les Chrestiens en Turquie, et les Juifs en Avignon. Nous n'avons plus de volonté, ni de voix au chapitre. Nous n'avons plus rien de propre, que nous puissions dire: Cela est mien. Tout est à vous, Messieurs, qui nous tenez le pied sur la gorge, et qui remplissez nos maisons de garnisons. Nos privileges et franchises anciennes sont à vau-l'eau;³⁾ nostre Hostel-de-Ville, que j'ay veu estre l'asseuré refuge du secours des Roys en leurs urgentes affaires, est à la boucherie;⁴⁾ nostre Cour de Parlement est nulle; nostre Sorbonne est au bourdel, et l'Université devenue sauvage. Mais l'extrémité de nos miseres est qu'entre tant de malheurs et de necessitez, il ne nous est pas permis de nous plaindre ni demander secours; et faut, qu'ayants la mort entre les dents, nous disions que nous nous portons bien, et que nous sommes trop heureux d'estre malheureux pour si bonne cause.

O Paris! qui n'es plus Paris, mais une spelunque de bestes farouches, une citadelle d'Espagnols, Wallons et Neapolitains;⁵⁾ un asyle et seure retraite de voleurs, meurtriers et assassinateurs; ne veux-tu jamais te ressentir de ta dignité, et te souvenir qui tu as esté, au prix de ce que tu es? Ne veux-tu jamais te guarir de ceste frenesie qui, pour un legitime et gracieux Roy, t'a engendré cinquante Roytelets et cinquante tyrans? Te voila aux fers! Te voila en l'Inquisition d'Espagne, plus intolérable mille fois et plus dure à supporter aux esprits nez libres et francs, comme sont les François, que les plus cruelles morts dont les Espagnols se sçauroient adviser! Tu n'as peu supporter une legere augmentation de tailles et d'offices, et quelques nouveaux edicts qui ne t'importoient nullement, et tu endures qu'on pille tes maisons,⁶⁾ qu'on te rançonne jusques au sang, qu'on emprisonne tes Senateurs, qu'on chasse et bannisse tes bons citoyens et con-

¹⁾ par apres = ensuite bei Brachet l. c.

²⁾ à ce coup, wofür heute gebräuchlicher: pour le coup.

³⁾ Hier ist auf die Edikte von Blois und Châtellerant angespielt aus dem J. 1589 (vergl. de Thou l. 96).

⁴⁾ Diese Anspielung bezieht sich darauf, dass Charles Boucher, der Bruder des gleichnamigen bekannten Predigers der Liga, damals Prévôt de Marchands war.

⁵⁾ Vergl. L'Estoile (C. P. 46) S. 124.

⁶⁾ Vergl. z. B. über diese Plünderungen L'Estoile (C. P. 46) S. 353, unten.

seillers, qu'on pende, qu'on massacre tes principaux magistrats! Tu le vois, et tu l'endures! Tu ne l'endures pas seulement, mais tu l'approuves, et le loues, et n'oserois et ne sçaurois faire autrement! Tu n'as peu supporter ton Roy, si débonnaire, si facile, si familier, qui s'estoit rendu comme concitoyen et bourgeois de ta Ville qu'il a enrichie, qu'il a embellie de somptueux bastiments, accreue de forts et superbes remparts, ornée de privileges et exemptions honorables! Que dis-je, peu supporter?¹⁾ c'est bien pis: tu l'as chassé de sa Ville, de sa maison, de son lic! Quoy chassé? tu l'as poursuivy! Quoi poursuivy? Tu l'as assassiné, canonisé l'assacinateur, et faict des feux de joye de sa mort! Et tu vois maintenant combien ceste mort t'a prouffité, car elle est cause qu'un autre est monté en sa place, bien plus vigilant, bien plus laborieux, bien plus guerrier, et qui sçaura bien te serrer de plus prés, comme tu as, à ton dam,²⁾ deja experimenté.

Je vous prie, Messieurs, s'il est permis de jeter encore ces derniers abois en liberté, considerons un peu quel bien et quel prouffit nous est venu de ceste detestable mort, que nos Prescheurs nous faisoient croire estre le seul et unique moyen pour nous rendre heureux. Mais je ne puis en discourir qu'avec trop de regret de veoir les choses en l'estat qu'elles sont, au prix qu'elles estoient lors. Chacun avoit encore en ce temps-là du bled en son grenier et du vin en sa cave; chacun avoit sa vaisselle d'argent, et sa tapisserie, et ses meubles; les femmes avoient encore leur demiceint.³⁾ Les reliques estoient entieres; on n'avoit point touché aux joyaux de la Couronne. Mais maintenant qui se peut vanter d'avoir de quoy vivre pour trois semaines, si ce ne sont les voleurs, qui se sont engraissez de la substance du peuple, et qui ont pillé à toutes mains les meubles des presents et des absents? Avons-nous pas consommé peu à peu toutes nos provisions, vendu nos meubles, fondu nostre vaisselle, engagé jusques à nos habits, pour vivoter⁴⁾ bien chetivement? Où sont nos sales et nos chambres tant bien garnies, tant diaprées

¹⁾ Diese Steigerung ist eine getreue Nachahmung der allbekannten Stelle in der catilinarischen Rede Cicero's.

²⁾ dam (damnum) = dommage, préjudice, détriment.

³⁾ Ein gewöhnlich silberner Halbgürtel, der mit Plättchen belegt war und an den die Damen verschiedene kleine Gerätschaften, wie die Scheere (vergl. S. 117 oben) u. s. w. anhängten. Während der Not der Belagerungszeit mussten ihn die meisten verkaufen.

⁴⁾ Über vivoter vergl. Mätzner, fr. Gr. § 79, 9.

et tapissées? Où sont nos festins et nos tables friandes? Nous voila réduits au laict et au frommage blanc, comme les Souysses: nos banquets sont d'un morceau de vache pour tous mets! Bien heureux qui n'a point mangé de chair de cheval et de chiens, et bien heureux qui a tousjours eu du pain d'avoine, et s'est peu passer de bouillie de son, vendue au coing des rues,¹⁾ aux lieux qu'on vendoit jadis les friandises de langues, caillettes et pieds de mouton! Et n'a pas tenu à Monsieur le Legat et à l'Ambassadeur Mendosse que n'ayons mangé les os de nos peres, comme font les sauvages de la Nouvelle Espagne!²⁾

Peult-on se souvenir de toutes ces choses sans larmes et sans horreur? Et ceux qui, en leur conscience, sçavent bien qu'ils en sont cause peuvent-ils en ouïr parler sans rougir, et sans apprehender la punition que Dieu leur réserve pour tant de maux dont ils sont auteurs? Mesmement, quand ils se représenteront les images de tant de pauvres bourgeois qu'ils ont veuz par les rues tomber tous roides morts de faim; les³⁾ petits enfants mourir à la mammelle de leurs meres allangouries, tirants pour neant⁴⁾ et ne trouvant que succer; les meilleurs habitants et les soldats marcher par la ville appuyez d'un baston, pasles et foibles, plus blancs et plus ternis qu'images de pierre, ressemblants plus des fantomes que des hommes; et l'inhumaine response d'aucuns, mesme des Ecclesiastiques, qui les accusoient et menaçoient, au lieu de les secourir ou consoler! Fut-il jamais barbarie ou cruauté pareille à celle que nous avons veue et endurée? Fut-il jamais tyrannie et domination pareille à celle que nous voyons et endurons? Où est l'honneur de nostre Université?

¹⁾ Man vergl. hierüber L'Estoile (C. P. 46) S. 62; S. 64 *ibid.* erzählt derselbe, er habe einen Unschlitt essen gesehen und, als er ihm darüber seine Verwunderung ausdrückte, habe ihm derselbe gesagt, er und seine Familie essen schon seit acht Tagen nichts anderes, er habe auch erfahren, dass die Hälfte der Armen sich von Unschlitt nähre. — Dieselben Motive finden sich übrigens in der Rede Roze's und wir wissen, dass speziell die Autoren der *Ménippée* über die schlechte Kost sehr ungehalten waren (vergl. auch de Thou I. 99).

²⁾ In der Rede Mayenne's (oben S. 49) figurieren anstatt der „sauvages de la Nouvelle Hespagne“ die Troglodyten.

³⁾ In dieser Periode wird die Abhängigkeit von „les images“ bald fallen gelassen, während sie oben (S. 42) in einem ähnlichen Falle über Erwarten sich forterstreckt („de tant de sac et pillage“).

⁴⁾ Hierzu merkt Ch. Labitte an: „Ceci n'est point une exageration. On trouvera ce détail raconté au long dans les sermens de Panigarolle (V. tre prediche di monsign. Panigarolle fatte da lui in Parigi; Asti 1592, in 8° p. 59 et suiv.)“

Où sont les colleges? Où sont les escoliers? Où sont les leçons publiques, où l'on accouroit de toutes les parts du monde?¹⁾ Où sont les religieux estudians aux couvents? Ils ont pris les armes; les voila tous soldats debauchez. Où sont nos châsses? Où sont nos precieuses reliques? Les unes sont fondues et mangées; les autres sont enfouyes en terre, de peur des voleurs et sacrileges. Où est la reverence qu'on portoit aux gens d'Eglise et aux sacrez mysteres? Chacun maintenant faict une religion à sa guise, et le service divin ne sert plus qu'à tromper le monde par hypocrisie.²⁾ Les Prestres et les Predicateurs se sont renduz si venaux et si mesprizez par leur vie scandaleuse qu'on ne se soucie plus d'eux ni de leurs sermons, sinon quand on en³⁾ a affaire pour prescher quelques faulses nouvelles. Où sont les Princes du sang, qui ont toujours esté personnes sacrées, comme les colonnes et appuiz de la Couronne et Monarchie Françoisse? Où sont les Pairs de France, qui devoient estre icy les premiers pour ouvrir et honorer les Estats?⁴⁾ Tous ces noms ne sont plus que noms de faquins, dont on faict littiere⁵⁾ aux

¹⁾ Man vergleiche den würdigen Ton dieser Stelle mit der outrierenden karrikirierenden Weise, in der Roze denselben Stoff behandelt.

²⁾ Aus dieser Stelle spricht echte, tiefe Religiosität im Gegensatz zu den Ligisten, die nach der S. M. aus der Religion ein Gewerbe machen und sie zu politischen Zwecken missbrauchen.

³⁾ avoir affaire de qn.: jemanden brauchen: wie öfter in der S. M. In unserer Pariser Orig.-Ausgabe fehlt das „en“, wie uns scheint, aus Versehen, weswegen wir es nach den anderen Texten eingefügt haben.

⁴⁾ Es gab bei diesen Ständesitzungen keine königlichen Offiziere, keinen Kanzler, keine Marschälle, keine Präsidenten der obersten Gerichtshöfe, keine Prokuratoren, keine Generaladvokaten, die sich mit Fug und Recht als solche ausgeben durften (vergl. d'Aubigné, T. 3, l. III, c. 20).

⁵⁾ Hierin sieht der Regensburger Kommentar eine Anspielung auf Rabel. l. I, c. 36, wo erzählt ist, dass Gymnaste, um seinen Pferden die Scheu vor Leichen zu benehmen, eine Holzpuppe in ihre Heuration warf; auch die anderen Erklärer fassen „faquins“ als „mannequins“ auf, als „figures de bois, dont on se servoit aux exercices equestres“, ohne dass sich klar erkennen lässt, wie sie sich dann das Bild „dont on faict littiere aux chevaux“ damit in Einklang bringen; uns scheint hier bei „faquins“ weniger an die Zielscheibe bei Reitübungen gedacht zu sein und auf dem Zusammenhange zwischen den „Stroh Männern“ und der „Streu“ das Hauptgewicht zu liegen, die man daraus den spanischen und lothringischen Pferden macht. „Faquins“ findet sich übrigens schlechtweg in der Bedeutung Gesindel, z. B. oben S. 25 und auch bei L'Estoile (C. P. 46, S. 217); wir übersetzen noch unsere Stelle: „Stroh Männer gut genug, dass man sie vor die spanischen und lothringischen Pferde wirft“.

chevaux de messieurs d'Espagne et de Lorraine! Où est la majesté et gravité du Parlement, jadis tuteur des Roys et mediateur entre le Peuple et le Prince? Vous l'avez mené en triomphe à la Bastille, et traîné l'autorité et la justice captive, plus insolément et plus honteusement que n'eussent fait les Turcs! Vous avez chassé les meilleurs, et n'avez tenu¹⁾ que la racaille passionnée ou de bas courage. Encore, parmi ceux qui ont demouré, vous ne voulez pas souffrir que quatre ou cinq disent ce qu'ils pensent, et les menacez de leur donner ung *billet*,²⁾ comme à des Heretiques ou Politiques!

Et neantmoins voulez qu'on croye que ce que vous en faictes n'est que pour la conservation de la Religion et de l'Estat! C'est bien dict. Examinons un peu vos actions et les deportements du Roy d'Espagne envers nous: et, si j'en ments de mot, que jamais Monsieur saint Denys et Madame sainte Geneviefve, patrons de France, ne me soyent en ayde! J'ay un peu estudié aux escholes, non pas tant que j'eusse désiré; mais depuis j'ay veu du pays, et voyagé jusques en Turquie, et par toute la Natolie, Esclavonie,³⁾ jusques à l'Archipelago, et Mar-Majour, et Tripoli de Syrie, où j'ay appris le dire de Jesus-Christ, nostre Sauveur, estre véritable:⁴⁾ *A fructibus eorum cognoscetis eos*: on cognoist à la longue quelles sont les intentions des hommes par leurs œuvres et leurs effects. Premièrement je diray, avec peface d'honneur, que le Roy d'Espagne⁵⁾ est un grand Prince, sage, cault et advisé, le plus puissant et plus grand terrien de tous les princes Chrestiens, et le seroit encore davantage si toutes ses terres et royaumes se tenoient et estoient jointcs à l'approche l'un de l'autre. Mais la France, qui est entre l'Espagne et les Pays-Bas, est cause que ses seigneuries separées lui coustent plus qu'elles ne lui valent; car sur toutes nations il redoute la Françoisie, comme celle qu'il cognoist estre plus genereuse,

¹⁾ Var. retenu.

²⁾ Einen Verhaftsbefehl, die späteren lettres de cachet.

³⁾ Add. et Mesopotamie, die ganze Stelle mahnt lebhaft an die Aufzählung der Fahrten des Odysseus bei Homer, so wie sich später Anklänge an Nestor finden.

⁴⁾ Ähnlich bei Rabel. l. IV, c. 24: ... cognois-je la response d'Anacharsis estre véritable.

⁵⁾ Die folgenden Worte sind aus einem Promemoria, das im J. 1585 an Heinrich III. gerichtet wurde, in dem ihm die Verlegung des Kampfes in die Niederlande ans Herz gelegt wird (vergl. de Thou l. 81), wie auch andererseits Karl V. seinem Sohne den Krieg gegen Frankreich empfahl, „weil die beiderseitigen Provinzen an einander stossen“.

et avoir plus de valeur, et impatiente du repos et de la domination estrangere. C'est pourquoy, comme prudent, prevoiant et bien conseillé qu'il est, dès lors qu'il fut contrainct de faire ceste miserable paix,¹⁾ qui fut scellée et signalée de la mort de nostre bon Roy Henri II, n'osant ouvertement y contrevenir ni recommencer la guerre, pendant que la France estoit florissante, unie, bien d'accord, et de mesme volonté ensemble, il a tasché de semer la division et la discorde parmi nous-mesmes. Et, sitost qu'il a veu nos Princes se mescontenter ou se bigearrer, il s'est secretement jetté à la traverse pour encourager l'un des partis, nourrir et fomentier nos divisions, et les rendre immortelles, pour nous amuser à nous quereller, entrebattre et entretuer l'un l'autre, afin d'estre cependant laissé en paix et, tandis que nous nous affoiblirons, croistre et, s'augmenter de nostre perte et diminution.

C'est la procedure qu'il a tenue depuis qu'il veit Messieurs les Princes de Vendosme et de Condé mal contents, qui attirerent avec eux la maison de Montmorency et de Chastillon, pour s'opposer aux avantageux progrez et advancements de vostre pere et de vos oncles, Monsieur le Lieutenant, qui avoient envahi et usurpé toute l'autorité et puissance royale, du temps du petit Roy François, leur nepveu. Je ne dy rien que toute la France, jusques aux plus petits, voire que tout le monde universel ne sçache: car toutes les sanglantes tragédies qui ont depuis esté jouées sur ce pitoyable eschafaut françois sont toutes nées et procedées de ces premieres querelles, et non de la diversité de religion, comme sans raison on a fait jusques icy croire aux simples et idiots. Je suis vieil, et ay veu des affaires du monde autant qu'ung autre: voire j'ay, par la grace de Dieu et de mes amis, esté Eschevin et Prevost des Marchands en ceste ville, du temps qu'on y procedoit par libre election, et qu'on ne forçoit ni violentoit personne pour les voix et suffrages, comme avez fait, Monsieur le Lieutenant, depuis n'aguères, ayant voulu faire continuer monsieur Boucher²⁾ à vostre devotion. Mais il me souvient encores de ces vieux temps, comme si ce n'estoit que d'hier ou d'aujourd'huy. J'ay bonne memoire du commencement de la querelle qui vint entre feu monsieur vostre pere et feu monsieur le Connestable, laquelle ne proceda que de jalousie de l'un sur l'autre, estants tous deux

¹⁾ Von Cateau-Cambrésis 1559.

²⁾ Vergl. S. 137, Anm. 4; nach Palma-Cayet konnte er auf die Verlässlichkeit Boucher's nicht sehr rechnen.

grands mignons et favoris du Roy Henry second, leur maistre, comme nous avons veu messieurs de Joyeuse et d'Espernon sous le Roy Henri troisième, son fils. Leur première dispute fut pour¹⁾ l'estat de Grand-Maistre, que le Roy donna à monsieur vostre pere, quand il fit monsieur de Montmorency Connestable, qui estoit Grand-Maistre auparavant, et qui avoit promesse du Roy que ledit estat seroit conservé pour son fils. L'autre cause de leur mauvais mesnage fut le comté de Dampmartin, que tous deux avoyent acheté de diverses façons,²⁾ et, en estants entrez en procez, monsieur le Connestable le gaigna par arrest. Cela les altera tellement que chacun d'eux taschoit de desarçonner son compagnon; et de là vint le voyage que fit monsieur vostre pere en Italie, où il ne fit pas grand cas,³⁾ parce que monsieur le Connestable, qui l'y avoit fait envoyer pour posséder le Roy tout seul plus à son aise, empescha peut estre ou retarda les affaires. Mais il ne demoura gueres sans en estre puny; car il fut pris à la journée Saint-Laurent, pendant l'absence de vostre pere, lequel, estant de retour, par un heur à la verité fort admirable, reprit les villes de Picardie que nous avons perdues, et Calais davantage. Et, pour se revancher des mauvais offices qu'il avoit sceu qu'on lui avoit fait en son voyage, fit aussi tenir en longueur la prison de monsieur le Connestable,⁴⁾ et n'oublia rien d'artifice pour empescher et dilayer sa delivrance: qui donna occasion à ses neveux, messieurs de Chastillon, d'implorer le secours et se jetter entre les bras du Roy de Navarre, pere de cestuy-cy, et de monsieur le Prince de Condé, son frère, qui avoit espousé leur niepce.

¹⁾ Var. sur l'estat.

²⁾ Es waren zwei Halbbrüder, die beide behaupteten, diese Grafenschaft durch das Vermächtnis ihrer Mutter zu besitzen und sie daher beide verkauften, der eine dem Connetable, der andere dem Herzog von Guise (de Thou l. 25).

³⁾ Hier folgt in anderen Ausgaben: „à cause que son ambition particulière le pousoit à la conquête de Naples où il se promettoit avoir quelque droit: et laissa l'occasion de reprendre le duché de Milan en passant, qui luy estoit aysé, n'y ayant pour le garder qu'un pauvre prestre le cardinal de Trente, qui estoit prest de quitter tout, si on l'eust attaqué: mais le destin de la France lui bandoit les yeux et pendant son voyage où il avoit emmené toute la noblesse, et toutes les plus belles forces de France pour secourir le Pape à Ostie nous perdismes Saint Quentin et la journée de Saint Laurents, ou Mr le connétable, et plusieurs autres furent pris; puis Mr votre père à son retour, par un heur . . .“

⁴⁾ von Montmorency, der in der Schlacht von Saint-Quentin (1557) verwundet und gefangen genommen wurde.

Voilà ces deux grandes maisons en factions et partialitez, qui s'aigriront encore par la contention née entre monsieur le Prince de Condé et monsieur d'Aumale, vostre oncle, pour l'estat de Colonel de la cavalerie legere. Il n'estoit encore lors mention de Religion ny de Huguenots; à peine sçavoit-on quelle estoit la doctrine de Calvin et de Luther, sinon au supplice de ceux qu'on voyoit brusler opiniastres: et neantmoins, la matiere des guerres et des inimitiez que nous avons veues se preparoit deslors et a duré jusques à present.¹⁾ Mais la verité est que, quand messieurs de Chastillon, hommes courageux et mal endurens, veirent que la faveur de vostre maison l'emportoit sur la leur, et qu'il n'y avoit moyen de trouver credit auprès du Roy pour les obstacles que les vostres leur donnoient, ils furent conseillez de se retirer de la Cour, et en leur retraicte (fust-ce à bon escient,²⁾ fust-ce par ruse et prudence) se monstrerent favoriser les nouveaux Lutheriens, qui ne preschoient encore que dans les caves; et peu à peu se joignirent de faction et d'intelligence avec eux, plus pour se deffendre et garantir de vostre pere et de vostre oncle que pour attenter aucun remuement de nouveauté; sinon lorsque le Roy, à la suscitation de vostre oncle qui luy en avoit fait escrire par le Pape, prit luy-mesme monsieur d'Andelot à Crecy³⁾ et l'envoya prisonnier à Melun.

Après cet emprisonnement et celui du Vidame de Chartres⁴⁾ et de quelques Conseillers du Parlement, survint la violente et miraculeuse mort du Roy, qui esleva vostre maison au souverain degré de puissance auprès du petit Roy François, et, par le contraire, recula et abatit presque du tout celle de monsieur le Connestable et de tous ceux qui luy appartenoient. Et ce fut lors que les siens, desesperés de moyens ordinaires, parce que tout bransloit sous la faveur des vostres, se joignirent de secrettes intelligences avec les Lutheriens, çà et là escartez par divers coings du Royaume. Et, combien qu'ils eussent encore peu de creance avec eux, qui leur estoient gens incongneuz, et n'ayant participé ni à

¹⁾ Also kann auch die erste Ursache der jetzigen Kämpfe keine religiöse sein!

²⁾ à bon escient hier = franchement, sans feinte, tout de bon nicht was es heute bedeutet: sciemment, sachant bien ce qu'on fait, vergl. Orelli fr. Gr. S. 324 und 325.

³⁾ Nicht in Crécy, sondern in Monceaux liess Heinrich II. Andelot wegen seiner ketzerischen Äusserungen über die Messe verhaften.

⁴⁾ Francois de Vendôme wurde am 27. August 1560 wegen seiner Parteinahme gegen die Guisen verhaftet.

Cene, ni à Synode ou Consistoire, neantmoins, par le moyen de leurs agents bien entenduz és secrets, ils firent ceste memorable entreprise d'Amboise, et assemblerent de tous les quartiers du monde, avec un silence merveilleux, une telle force de gens qu'ils furent prests à jour nommé, de faire une cruelle execution sur tous les vostres, sous ce pretexte de delivrer le Roy de la captivité où vostre pere et vos oncles le tenoient.¹⁾ Mais les bonnes gens ne se peurent garder des traistres: dont s'ensuyvit la penderie d'Amboise,²⁾ qui descouvrit les autheurs de la faction; et de là s'ensuyvit le mandement rigoureux qu'on fit au Roy de Navarre; et la prison de monsieur le Prince de Condé, aux Estats d'Orleans; et beaucoup d'autres tristes accidents longs à raconter, lesquels eussent continué beaucoup pires, si la soudaine mort du petit Roy n'en eust destourné le cours et rompu le coup qu'on alloit assener sur³⁾ ces premiers Princes du sang royal, et sur la famille de monsieur le Connestable et des Chastillons.

Il est aysé à juger combien vostre maison fut esbranlée et fracassée par ceste inopinée mort; et pouvez croire, Monsieur le Lieutenant, que monsieur vostre pere et messieurs vos oncles jouerent tout un temps à l'esbahy,⁴⁾ comme vous peustes faire⁵⁾ quand on vous porta la nouvelle de la mort de vos deux freres.⁶⁾ Mais, non plus que vous, ils ne perdirent pas courage; et dés lors eurent de bons advis et consolations du Roy d'Espagne, duquel nous parlions tantost, qui, durant ces premieres dissensions estoit aux escoutes⁷⁾ à

¹⁾ Diese gegen die Guisen gerichtete Verschwörung sollte am 6. März 1560 in Blois, wo sich auch der König befand, ins Werk gesetzt werden. (Vergl. Ranke, fr. Gesch. I. Bd. S. 147.)

²⁾ Die rechtzeitig benachrichtigten Guisen hatten den König von Blois nach Amboise weggeführt und dort fanden dann die zahlreichen Hinrichtungen an den Hugenotten statt.

³⁾ Heute sagt man: assener un coup à quelqu'un; sonst im 16. Jahrh.: assener qn. = frapper qn.

⁴⁾ Eines der Spiele Gargantua's (Rabel. I. I, c. 22).

⁵⁾ „wie Sie möglicherweise beim Tode Ihres Bruders“. Den aufrichtigen Schmerz über den Tod seines Bruders Henri von Guise hat ihm die S. M. wiederholt abgesprochen (vergl. oben S. 40: „... que le mort de mes freres ne m'a point tant outré, quelque bonne mine que j'aye faict“), den Schreck über diesen Unfall lässt sie dahingestellt. Mayenne soll ja selbst Heinrich von Guise's Ermordung herbeigeführt haben, indem er desselben Anschläge gegen Heinrich III. verriet.

⁶⁾ Var. de vos freres.

⁷⁾ Vergl. oben (S. 41): me tins aux escoutes pour attendre si etc.; auch hier ist „pour savoir“ zu ergänzen.

qui il offriroit sa faveur, et attisoit le feu d'une part et d'autre pour le faire croistre en la force et grandeur que¹⁾ nous l'avons veu et voyons encore maintenant, ardre et consommer toute la France, qui est le but final de ses pretentions.²⁾ Sur l'esperance donc du support d'un si grand Prince, qui n'espargnoit de promettre argent et hommes, vostre pere, sans s'estonner d'une si lourde cheute, voyant le Roy de Navarre remis en son rang de premier Prince du sang, pour la tutelle du petit Roy Charles, et monsieur le Connestable remis en sa charge, sceut si dextrement jouer son rollet qu'il les pratiqua tous deux et tira à sa cordelle,³⁾ contre leurs propres freres et leurs propres neveux; repaissant l'un d'une esperance que je n'ose dire,⁴⁾ et amadouant l'autre par submissions et honneurs qu'il luy deferoit. Si bien que, reprenant encore ses erres delaissées et son ancien avantage après que monsieur le Prince de Condé fut eslargy, qui l'avoit failly belle de deux ou trois jours seulement, il alla, avec nombre de gens de guerre et en grosse troupe, se saisir du petit Roy et de la Royne sa mere à Fontainebleau, et les amena à Melun. Et ce fut lors que mondit sieur le Prince et messieurs de Chastillon, ne se sentants assez forts de leur chef ni de leurs maisons, pour resister à si puissants ennemis couverts de l'authorite et puissance⁵⁾ Royale, se firent Lutheriens tout à fait, et se declarerent chefs et protecteurs des nouveaux Heretiques, lesquels ils appellerent à leur secours; et, par leur moyen, en guerre ouverte, se saisirent de plusieurs grosses⁶⁾ villes de ce Royaume, sans toutesfois faire aucune mention de leur religion,⁷⁾ mais seulement pour la deffense du Roy et de sa mere, et pour les oster de la captivité où monsieur vostre pere les detenoit. Et vous sçavez, Monsieur le Lieute-

¹⁾ Dieses „que“ muss auffallen, das Korrelat fehlt, man würde „dans laquelle“ erwarten, man suche hierüber näheren Aufschluss bei Mätzner, Syntax §§ 339, 457.

²⁾ qui est für ce qui est: „und gerade das ist das Endziel seiner Absichten!“ vergl. oben S. 56: qui est ce que je demande.

³⁾ Am Gängelbände.

⁴⁾ Ihm Maria Stuart zur Gattin zu verschaffen (Sleidanus l. 13 ann. 1541, de Thou l. 28); er wagt nicht davon zu sprechen, weil daraus Konsequenzen zur Anfechtung der legitimen Geburt, Heinrich's von Navarra entspringen könnten.

⁵⁾ In den anderen Ausgaben fehlt „et puissance“.

⁶⁾ grosses = grandes, vergl. oben S. 116, Anm. 10.

⁷⁾ Man vergleiche hiermit, wie ängstlich auch Kaiser Karl V. in seinen Kämpfen mit den Protestanten sich das religiöse Motiv anzugeben hütete.

nant, que ces gens-là se sont toujours vantez que ce qu'ils en avoyent fait avoit esté à la requeste et au mandement de la Royne-mere, de laquelle ils ont publié et fait imprimer¹⁾ les lettres à eux par elle escrites à ceste fin. Vous n'ignorez pas ce qui se passa en ceste guerre, et comme déz lors le Roy d'Espagne envoya à vostre pere du secours, mais tel que j'ay honte d'en parler: tous bisognes²⁾ ramassez, qui jamais ne voulurent combattre à la bataille de Dreux, et se couvrirent des chariots du bagage. Toutesfois, cela fut une amorce pour allumer le courage des partisans et leur faire esperer qu'ils feroient bien quelque chose davantage une autre fois, s'ils venoient encore à s'entebattre. Mais, du depuis, les divers changements de nos affaires donnerent bien à l'Espagnol un autre jeu. Car, vostre pere mort, et la paix faite, connoissant neantmoins ces puissantes familles animées et aheurtées l'une contre l'autre sans espoir de reconciliation, il pratiqua monsieur le Cardinal vostre oncle, qui ne dormoit pas de son costé, pour entretenir les troubles et divisions en ce Royaume, sous le nom specieux de la Religion, de laquelle auparavant on avoit fait peu ou point d'estat. Monsieur vostre oncle, comme il estoit adroit, ingenieux et complaisant à qui il vouloit, sceut tellement gagner le cœur de la Royne-mere, et la Royne-mere celui du Roy son fils, qu'il leur persuada que messieurs les Princes de Bourbon aidez de ceux de Montmorency et de Chastillon, ne demandoient que sa ruine, et n'auroient jamais patience ni cesse qu'ils ne l'eussent chassée du Royaume et renvoyée en Italie chez ses parents.

Dieu fasse pardon à la bonne Dame! Mais, pour l'aprehension qu'elle en eut,³⁾ j'ay grand peur qu'elle a esté cause de beaucoup de maux que nous avons veuz de son temps. Car, sur ce sujet, elle les prit en telle haine que jamais elle ne cessa qu'elle ne⁴⁾ les eust ruinez, comme elle

¹⁾ „publier et fait imprimer“ wiederum ein Hysteron-Proteron, welches sich am besten durch die Figur „des εν δια δουϊν erklären lässt: durch den Druck veröffentlichen“ (vergl. oben S. 116 die Anmerkung zu „crever et vous enfler“). Vier dieser Briefe der Königin-Mutter an den Prinzen von Condé vom J. 1562 stehen im I. Band der Mémoires de la Ligue abgedruckt.

²⁾ bisognes: „de l'espagnol *bisoño*, soldat de fraiche recrue“.

³⁾ Man beachte hier die eigentümliche Stellung dieser Worte, die man erst unmittelbar vor „elle a esté cause de beaucoup“ etc. erwarten würde und die durch ihre Heraushebung nachdrücklich betont werden.

⁴⁾ non cessare quin.

fit l'un à la bataille de Jarnac, et l'autre à la Saint-Barthelemy, où, si tous ceux de Montmorency se fussent trouvez, ils n'en eussent pas eu meilleur marché. A quoy monsieur vostre oncle tenoit la main fort dextrement, et pousoit vaillamment à la roue pour mettre le feu en la teste du jeune Roy Charles; sans la mort duquel, il ne faut douter qu'il n'eust bien eu la raison de l'escorne¹⁾ que monsieur le Mareschal de Montmorency luy avoit faicte en ceste ville, et à monsieur vostre frere,²⁾ quand il leur fit faire tout en leurs chausses,³⁾ parce qu'ils portoient armes deffendues sans son passeport. Mais il semble que les morts soudaines de ces trois Rois subsequents l'ung après l'autre, ayent tousjours rompu et desbauché les beaux desseins de vostre maison, et sauvé ou prolongé la vie à vos principaux ennemis.

Venons à ce qui est advenu depuis: car il est temps de parler de vous et de monsieur vostre frere, qui commenciez dès lors à paroistre aux armées et marcher sur les pas et traces et vos predecesseurs. Vous aviez desja faict paroistre vos vaillances au siege de Poitiers, que deffendistes bravement, contre l'advis du premier mary de Madame la Lieutenant, monsieur de Montpezat, vostre devancier, qui vous conseilloit de quitter tout et vous en aller; puis fustes à la bataille de Montcontour; puis à la journée de Saint-Barthelemy, où les compagnons furent pris endormis, et frottez à dire: Dont venez-vous?⁴⁾ Et, encore que monsieur vostre oncle fust à feuilleter son breviaire⁵⁾ en Italie, si est-ce que le jeu ne se fit pas sans son entremise,⁶⁾ pour en avoir l'appro-

¹⁾ Vergl. oben S. 88: receu quelque escorne ou dommage du tyran und die erste Zeile von Rabel. Pantagr. l. II, c. 17.

²⁾ Als Gouverneur der Stadt liess er sie am 8. Januar 1565 unter dem Vorwande, sie tragen gegen das Verbot des Königs Waffen, nicht hinein.

³⁾ Es kam zwischen ihnen beinahe zu einem Handgemenge; der Kardinal und der Herzog von Aumale (Franz von Guise war damals schon tot) flüchteten sich von Furcht ergriffen in die Häuser und es gelang ihnen, das Hotel von Cluny zu erreichen, wo die alltäglich bewaffnet vorübergehenden Anhänger der Montmorency's das Volk Spottlieder lehrten: Fi, fi, fi du Cardinal! (derselbe soll nämlich in seiner Furcht etwas haben unter sich gehen lassen); vergl. d'Aubigné, Hist. univ. t. I, l. IV, c. 5. und den „Reveille-matin aux François“, 1574.

⁴⁾ Diese volkstümliche Redensart bezeichnet die Überraschung der Schlaftrunkenen. Dont im 16. Jahrh. = d'où.

⁵⁾ Ähnlich oben (S. 42): . . . y ont devotement tourné les feuillets de leur breviaire.

⁶⁾ Das bewiesen an ihn nach Rom adressierte und aufgefangene Briefschaften des Kardinals de Pelevé.

bation du Roy d'Espagne et l'absolution du Pape touchant le mariage qui servit de leurre et de trapusse¹⁾ aux Huguenots. Par après, vous continuastes vos coups au siege de la Rochelle, où l'on veit que le Roy de Navarre qui est aujourd'huy, et monsieur vostre frere, n'estoient qu'un cœur et une ame, et engendroient jalousie à tout le monde pour²⁾ leur grand privauté. Mais il faut venir au point. Quand vous veistes le Roy Charles decedé, qui autrement ne vous aymoît pas beaucoup, et qui avoit plusieurs fois repeté le dire du grand Roy François, dont luy-mesme avoit fait ce quatrain, maintenant tout vulgaire:

Le Roy François ne faillit point,
Quand il predict que ceux de Guyse
Mettroient ses enfants en pourpoint
Et tous ses sujets en chemise.

quand vous le vistes, dis-je, decedé sans enfants, et le feu Roy son frere marié avec vostre cousine,³⁾ brehaigne⁴⁾ et sterile, vous commençastes, monsieur vostre frere et vous, à faire des desseins et projets que beaucoup de gens disent estre cause de tous nos malheurs. Je ne suis pas de ceux qui croient que messieurs vostre pere et oncle eussent, dès leurs temps, jetté les fondemens de l'edifice que vostre frere et vous avez basti depuis, encore qu'on parle des mémoires de David et de Piles,⁵⁾ qui ont pronostiqué mieux que Nostradamus tout ce que nous avons veu depuis leur mort, et qu'on assure que monsieur vostre oncle avoit dressé ung formulaire de tout l'ordre qu'on y devoit tenir. Mais je ne puis croire que luy, qui avoit de l'entendement ce qu'homme pouvoit avoir,⁶⁾ eust peu esperer de faire ses nouveaux Roys de France, voyant encore trois freres, enfants de la maison Royale en droite ligne, tous puissants et en la fleur de leur aage,

¹⁾ Diese Anspielung bezieht sich auf einen Ausspruch Karl IX. zur Zeit der Verhelichung seiner Schwester Margarethe mit Heinrich von Navarra in der Bartolomäusnacht, dass „le devant de sa grosse sœur Margot estoit la trapusse, ou ratiere, où les Huguenots avoient esté attrapez“.

²⁾ pour abermals für par.

³⁾ Die Königin Louise von Lothringen-Vaudemont, die Schwester des Herzogs von Mercœur.

⁴⁾ brehaigne: unfruchtbar, ebenso bei Rabel. I. III. c. 6: Aussi que leurs femmes on cognust certainement estre ou brehaignes ou fécondes.

⁵⁾ Vergl. oben S. 76 und 77.

⁶⁾ „der für die Grenze des menschlichen Könnens ein richtiges Verständnis hatte.“

prests à se marier; et ne pouvoit pas deviner qu'ils mourroient sans lignée, comme ils ont fait par après. D'ailleurs, il voyoit grand nombre de Princes du sang royal, qui ne s'estoient point frottez à la robe des Heretiques: cela luy devoit couper toute esperance à ces desirs. Je sçay bien que, de son temps, il a esté autheur que l'Archidiacre de Thoul¹⁾ a escrit que ceux de la maison de Lorraine estoient descenduz de Charlesmagne par les masles: sçavoir de Charles, duc de Lorraine, à qui le royaume appartenoit après la mort de Loys cinquiesme Roy de France; et que, l'ayant Hues Capet pris à Laon et mené prisonnier avec sa femme à Orleans, il eut un fils masle, duquel il affirmoit les ducs de Lorraine estre descenduz. Cela s'est sous main jetté parmy le peuple: dont vous n'estiez pas marris, encore que les histoires communes et veritables tesmoignent assez qu'il y a eu interruption des masles en la race de Lorraine par deux femmes, et notamment en la femme²⁾ de Godefroy de Bouillon, nommée Idain.³⁾ Aussi en fit ledit Archidiacre l'amende honorable par arrest, et s'en desdict,⁴⁾ comme lasche et poltron.⁵⁾

Mais enfin il n'y avoit apparence que, de ce temps-là, mondit sieur vostre oncle peust aspirer à la Royauté, ayant tant d'obstacles et de testes, ou à combattre, ou à faire mourir par glaive ou par poison. Bien est vray que, dès son commencement, il fut ambitieux des grandeurs et du gouvernement de l'Estat plus que nul autre de son aage, et ne fay doute qu'il n'ait désiré posseder les Roys, et les tenir, s'il eust peu, en curatelle, comme faisoient anciennement les

¹⁾ Von Franz v. Rosières, einem Geistlichen von hohem Rang an der Kirche zu Toul, dem vieljährigen Reisegefährten des Kardinals von Lothringen, finden sich sogar auf einen noch weiter zurückgehenden Ursprung, als auf Karl d. Gr., gegründete Ansprüche. Das Buch heisst: *Stemmatum Lotharingæ et Barri ducum tomi VII ab Antenore ad hæc Caroli III tempora*, Parisiis 1580. Zum näheren hierüber vergl. Ranke, fr. Gesch. Bd. I, S. 290, den Procès verbal du pardon demandé par Fr. de Rosières im Anhang zur S. M. à Ratisbonne 1726, II. Bd., S. 406 und de Thou T. 3, l. 78, endlich auch bei L'Estoile, Ed. d. Biblioph. II, S. 124.

²⁾ Die späteren Ausgaben haben hierfür: en la mere.

³⁾ Add.: ou Ide.

⁴⁾ Add.: en presence de toute vostre famille. Labitte, in dessen *Ménippée*-Ausgabe diese Worte vorkommen, merkt zu denselben in richtiger Erkenntnis an: Ces derniers mots manquent dans les premières éditions. Dieser Zusatz findet sich übrigens auch in Read's Ausg.

⁵⁾ Sein Buch wurde nämlich am 26. April 1583 öffentlich zerrissen und der Autor, der des Verbrechens *læsæ majestatis* angeklagt war, dankte sein Leben nur der Fürsprache der Königin Louise.

Maires du Palais, pour disposer de tout à son appetit et avancer ou reculer tous ceux qu'il luy eust pleu; qui est ce à quoi ordinairement les plus grands aspirent.¹⁾ Cependant y estant à peu près parvenu, comme il a faict de son vivant, il vous avoit assemblé et préparé les materiaux desquels vous avez basti ce superbe dessein d'empieter la Couronne; vous ayant laissé en main premierement de grands biens, de grands estats, les premiers offices et charges du Royaume, de grands gouvernemens, force gens de guerre obligez par bienfaicts, force serviteurs, force intelligences avec le Pape et le Roy d'Espagne et autres Princes de vos parens et alliez, et, qui plus est, une grande opinion envers²⁾ le menu peuple que fussiez bons Catholiques et ennemis jurez des Huguenots. Vous avez sceu faire fort bien vostre proffit de ces preparatoires, et des estoffes qu'avez trouvées, après sa mort, toutes prestes à mettre en œuvre. Quand je dy vous, j'entends parler de vos freres et vos cousins. Après la mort du Roy Charles, beaucoup de choses vous ont succedé l'une après l'autre fort à propos: premierement la sterilité du Roy, ou de vostre cousine sa femme; puis la retraicte et absence du Roy de Navarre, dont vous fustes en partie cause pour les deffiances où vous le mettiez; et par après, la dissension et division du Roy et de Monsieur le Duc son frere,³⁾ de laquelle vous seuls fustes les auteurs et promoteurs, aigrissant soubz main les esprits de l'un contre l'autre et leur promettant secrettement de les assister. Une autre chose dont vous vous avez sceu bien ayder fut l'assistance que firent pour un temps messieurs les Princes de Conty et de Soissons⁴⁾ au roy de Navarre, leur cousin germain, quand ils veirent que c'estoit directement à toute leur famille que vous en vouliez, et que vous vous vantiez de supplanter, (car là-dessus vous pristes le sujet que jamais n'avez laissé ny oublié depuis, de faire comprendre par la bulle du pape et par les serments et pro-

¹⁾ Vergl. oben (S. 56): qui est ce que je demande.

²⁾ envers kann hier nicht bedeuten „gegen“, sondern scheint hier, wie nur im Altfr., bloss die räumliche Bedeutung der Richtung zu haben.

³⁾ Des duc d'Alençon; nach Palma-Cayet (C. P. 38, S. 244) wären die Guisen an diesem Abfalle weniger schuld gewesen und derselbe durch die Einwirkung des Marschalls d'Amville erfolgt.

⁴⁾ Karl von Bourbon, Graf von Soissons und Franz von Bourbon, Prinz von Conti, beide Brüder Heinrich's, des Prinzen von Condé, hatten sich, da sie die Absichten der Guisen gegen ihr Haus ahnten, im J. 1587 mit dem Könige von Navarra verbunden.

testations du Roy d'Espagne, de n'approuver jamais les Princes Heretiques, ni fils d'Heretiques, et trouvastes lors ces beaux noms d'Adherents et Fauteurs d'Heretiques).

Vous feistes dès lors vos pratiques avec le Roy d'Espagne plus manifestement,¹⁾ et assurestes vos conditions, et stipulastes dès lors vos pensions, luy promettant le royaume de Navarre et le Bearn pour sa part, avec les villes qui seroient à sa bienveillance²⁾ en Picardie et Champagne; et convinstes aveques luy des moyens dont vous useriez pour empieter l'Estat. Et le pretexte qu'y pretendiez estoit le mauvais gouvernement du Roy, les prodigalitez qu'il faisoit à ses deux mignons,³⁾ desquels vous tirastes l'un à vostre cordelle,⁴⁾ qui ne s'en trouva pas mieux.⁵⁾ Vous employastes toute vostre industrie à rendre le pauvre Prince odieux à son peuple, luy conseilliez de surhausser les tailles,⁶⁾ d'inventer de nouveaux impôts, créer nouveaux offices, desquels vous-mesmes profitiez: car on maintinst à monsieur vostre frere à Chartres, après les Barricades, qu'il avoit receu l'argent du party de trois Edicts bursaux fort pernecieux, dont toutesfois vous rejettiez la hayne sur ce pauvre Roy, lequel vous faisiez amuser à des devotions ridicules, cependant que vous briguiez la bonne grace de son peuple, et contre son gré preniez la charge et conduite des grandes armées, attirant à vous les chefs et capitaines de guerre, et courtisant jusqu'aux simples soldats pour les gagner, pratiquant les villes, achetant les gouvernements, et mettant aux meilleures places des gouverneurs et

¹⁾ Es war dies Mitte Januar 1585, in einem kleinen Kabinette des Schlosses von Joinville, wo die Liga geschlossen wurde, unter Beisein der beiden Abgeordneten des Königs von Spanien, die die Unterhandlungen bisher betrieben hatten, Tassis und Moreo, der Herzöge von Guise und Mayenne, welcher letztere zugleich für den Kardinal von Guise und die Herzöge von Aumale und Elbœuf verhandelte, und eines Abgeordneten des Kardinals von Bourbon. Das weitere hierüber sowie über den Inhalt des Traktats und der geheimen Bestimmungen vergl. Ranke, fr. Gesch. I. Bd. S. 292 und 293.

²⁾ Ähnlich wird diese Redensart oben S. 108 angewendet.

³⁾ „Il se vid lors (1584) plusieurs vers et pasquils contre les mignons“ (Palma-Cayet S. 247, C. P. t. 38). Eingehender kann man sich hierüber aus Ch. Lenient's öfter citiertem Werke unterrichten.

⁴⁾ Dieselbe Phrase findet sich oben S. 146.

⁵⁾ Anne duc de Joyeuse, der 1587 in der Schlacht von Coutras fiel. Die Guisen galten in der öffentlichen Meinung als die Urheber seines Unglücks, da sie ihn zu der Ehrenstelle eines Befehlshabers der Armeen Heinrich's III. nur in der Absicht befördert hätten, um ihn aus der Nähe dieses Fürsten zu verdrängen (vergl. de Thou I. 87).

⁶⁾ Hierüber vergl. Mém. de la Ligue I, p. 487 und 488.

gens à vostre devotion. Et ce fut lors que vous conceustes tout à fait la Royauté,¹⁾ comme l'appetit vient en mangeant, quand vous veistes le Roy Henry sans esperance de lignée, les premiers Princes tenuz pour Heretiques ou fauteurs d'Heretiques, le Consistoire de Rome vous hoche la bride, et le Roy d'Espagne vous donner l'esperon. Vous n'aviez plus que feu Monsieur, qui estoit un mauvais songe-creux²⁾ et qui sçavoit bien de quel bois vous vous chauffiez.³⁾ Il se falloit defaire de luy, et le testament de Salcede⁴⁾ nous en a decouvert les moyens; mais, la force n'ayant succedé, le poison fit la besogne. Tous vos serviteurs predisoient ceste mort plus de trois mois devant qu'elle fust advenue. Alors vous ne fistes plus la petite bouche pour dissimuler vostre intention; vous n'allastes plus connillant⁵⁾ ni à cachette; vous vous declarastes tout à bon.⁶⁾

Et neantmoins, pour avancer vos affaires, vous voulustes faire croire aux bonnes gens que c'estoit pour le bien public et pour la deffense de la Religion Catholique, qui est un pretexte que les seditieux et remueurs de nouvelletez ont

¹⁾ „Und damals zogen Sie auch die Königskrone in den Kreis ihrer Pläne“.

²⁾ Nach den Mém. Sully's (t. I, ch. 56, p. 56) und nach de Thou (l. 56) hätte sich Heinrich IV. dem jungen Herzog von Guise gegenüber (als ihm derselbe die Aufwartung machte) in so abfälliger Weise über den Herzog von Anjou geäußert, und behauptet, dass sowohl er selbst, als auch der in Blois ermordete Vater des Herzogs von Guise, den Herzog von Anjou als einen „prince de malin esprit, cautuleux et desloyal“ gehalten hätten.

³⁾ „On pretendoit, dit un habile politique de ce temps, que si le duc d'Anjou eût vécu plus longtemps le duc de Guise l'eût eu sur les bras. Quelques uns disent même que ce Prince, avoit signé de son propre sang, qu'il vangeroit sur les Guises en general le massacre de l'Amiral, son bon ami“ (Regensb. Komm.).

⁴⁾ Über diesen vergl. oben S. 77, Anm. 2. — Auch Palma-Cayet (C. P. 38, S. 247) meint: „Et aucuns ont escrit que si Monsieur, frere du Roy ne fust point mort à son retour de Flandres si tost, que le duc de Guise n'eust eu d'autre soucy qu'à se deffendre de luy“.

⁵⁾ Auf Umwegen wie die „connils“.

⁶⁾ Add.: Et me souvient que feu M. le cardinal de Guise vostre frère, allant donner de l'eau béniste au corps de feu Monsieur frere du feu Roy, accompagné de feu M. le cardinal de Bourbon, ne se peut tenir de monstrier tant de rejouissance que chacun s'appercevoit de ses risées, et des mocqueries qu'il faisoit au corps et à la religion et au bonhomme vivant, qu'il feignoit tant de vouloir servir et honorer; et luy eschappa ce mot qui fut ouï de plusieurs: En ont ils maintenant? Cette mort, donc vous haussa le cœur, et vous fit mettre aux champs à bannières desployées.

tousjours pris.¹⁾ Dedans ce rets insensible vous attirastes le bon homme monsieur le Cardinal de Bourbon,²⁾ prince sans malice, et le sceutes si dextrement tourner et manier³⁾ que luy mistes une folle et indiscrete ambition dedans la teste pour faire de luy comme le chat de la souriz: c'est-à-dire, après vous en estre joué, de le manger. Vous y attirastes plusieurs seigneurs de ce Royaume, plusieurs gentilshommes et capitaines, plusieurs villes et communautéz; et entre les autres, ceste-cy miserable, qui se laissa engluer partie de hayne des comportements du feu Roy, partie de l'impression que luy donniez que la religion Catholique s'en alloit perdue, si, le Roy mourant sans enfants, la succession du Royaume venoit au Roy de Navarre, qui se disoit premier Prince du sang. Vous forgeastes là-dessus vostre premier manifeste, imprimé à Rheims, qui ne portoit ung seul mot de la Religion, mais bien demandiez tous les estats et gouvernements de ce Royaume estre ostez à ceux qui les possedoient qui n'estoient à vostre devotion: ce que vous corrigeastes par vostre second manifeste, du conseil de Rosne,⁴⁾ qui, pour tout brouiller, dit qu'il ne falloit que mettre la Religion en avant. Et alors vous nous preschates d'ung Synode à Montauban⁵⁾

¹⁾ Ähnlich heisst es bei Palma-Cayet (C. P. t. 38, S. 239): „Le pretexte de la religion et le bien public n'est pas chose nouvelle (dit l'auteur du Traité des causes et raisons de la prise des armes faite en janvier 1589, que l'on tient avoir esté fait par un grand prince très catholique)“ etc. etc. und ibid. S. 253: „sur ces beaux et specieux pretextes de la manutention de la religion et pour le bien public“, endlich auch S. 248 ibid. vom Herzog von Guise: „bien qu'ils n'eussent que la religion et le bien public en leurs bouches“.

²⁾ Interessant ist es, dass die Ligisten dem Kardinal von Bourbon nicht das Erbrecht zuerkannten, sondern nur ein persönliches und in einem der Manifeste der „Sechzehn“ diesbezüglich eine Klausel vorkommt, die sehr bezeichnend ist. Es heisst nämlich daselbst, der Kardinal de Bourbon sei ihr Kandidat, „tant parce qu'il est prince très catholique, enemy des heretiques, qu'aussi il est prince françois, doux, agreable et vertueux, de la race ancienne des Roys de France qui les rend très recommandable, non comme heritier et successeur, estant trop remot en degré, mais capable d'eslection et de l'honneste preference pour sa religion et ses vertus“ (Palma-Cayet C. P. 38, S. 325). Dieses und andere Manifeste versprechen dem Könige Heinrich III. nur einen Gehorsam — auf Kündigung.

³⁾ L'Estoile (C. P. 46) S. 9 nennt ihn „vray roy de theatre et en peinture“ und ibid. S. 11: „On dit qu'il (Mayenne) pense plus à lui qu'au cardinal“, vergl. auch ibid. S. 23.

⁴⁾ Über diesen vergl. oben S. 37, Anm. 4.

⁵⁾ Im September 1584, mit Erlaubnis des Königs, der Mr de Bellièvre hinschickte.

et d'une Diète en Allemagne,¹⁾ où disiez que tous les Huguenots du monde avoient comploté de se saisir du Royaume de France et en chasser tous les prestres. Aucuns vous crurent; et quant à moy, qui ne suis pas des plus rusez, j'en eu quelque opinion, et me joigny de ce party pour la crainte que j'ay tousjours eue de perdre ma religion. Beaucoup de bonnes gens ont faict comme moy, qui ne s'en sont pas mieux trouvez. Les autres qui ne demandoient que nouveaux remuements, firent semblant de le croire; plusieurs saffraniers, endebtez, criminels, contumacez, vous suyvirent comme gens qui avoient besoin de la guerre civile. Ayant ainsi joué vostre partie et receu force doublons d'Espagne, vous vous mistes aux champs²⁾ avec une belle armée. Quelques-uns disent que cela ne se fit pas sans le sceu et consentement de la Royne-mere, qui aymoit les troubles pour se rendre necessaire et estre employée à faire le hola, à quoy elle estoit propre. Mais, toute Italienne et ruzée qu'elle fust, si y fut-elle trompée,³⁾ car elle ne croyoit pas du commencement, que vos desseins volassent si haut, et ne descouvrit la meche que bien tard, après qu'eustes mis le pied si avant qu'il n'y avoit plus⁴⁾ moyen de le retirer n'estant pas vraysemblable,⁵⁾ en-

¹⁾ Die „Diète en Allemagne“ bezieht sich auf die Unterzeichnung eines Vertrages in Magdeburg am 15. Dezember 1584, (nicht, wie es bei de Meaux heisst, am 15. Sept.). Heinrich von Navarra hatte schon vor dem Tode des Herzogs von Anjou Ségur nach Deutschland geschickt, um Alliancen zu gewinnen; aber ohne Erfolg. Ein Jahr später, als eben der Herzog von Anjou gestorben war, ging Ségur zu demselben Behufe nochmals nach Deutschland und diesmal gelang es ihm (in Magdeburg) einen Vertrag zwischen der Königin von England, einiger deutscher Fürsten und der Schweiz einer-, dem König von Navarra, dem Prinzen von Condé und der Stadt Rochelle andererseits zu stande zu bringen, der zunächst das Pacifikationsedikt für die Hugenotten sichern und demgemäss, falls die Stände es nochmals zu beschwören sich weigern sollten, dieselben mit Waffengewalt dazu zwingen sollte; nur gemeinschaftlich sollten die Verbündeten mit Frankreich einen Frieden abschliessen. Ferner sollten die Verbündeten dem Pabste seinen Besitz abnehmen und ihn dem Reiche einverleiben. Vergl. de Thou l. 79 und 80 und de Meaux, Les lutttes rel. S. 204 und 205; vergl. auch Palma-Cayet (C. P. 38) S. 281 und 282 der von den Gerüchten über alle diese Pläne, wohl mit Unrecht, als „toutes belles chimeres“ spricht.

²⁾ Var.: en campagne.

³⁾ Das milde Urteil d'Aubray's über die Königin-Mutter, das sich durch seine ganze Rede zieht, zeigt von seiner loyalen Gesinnung (vergl. auch de Thou, l. 30).

⁴⁾ Var.: plus.

⁵⁾ Gedankengang: Sie musste sich nur über die Tragweite

core qu'elle eust du mescontentement de son fils (qui à la vérité, se laissoit plus gouverner à d'autres qu'à elle), qu'elle eust voulu le laisser ruiner et le veoir priver de la Couronne pour y establir vostre frere,¹⁾ de qui elle ne se fioit que de bonne façon.

L'ayde donq que la bonne Dame vous fit n'estoit pas pour perdre son fils, mais pour le ramener à l'humilité et reconnoissance. Ce que pensant avoir faict par²⁾ vostre moyen, elle vous fit par après dissiper vostre armée, qui ne vous servit de rien, sinon pour vous³⁾ faire connoistre vos forces et pour extorquer par violence cest Edict de Juillet,⁴⁾ qui cassa tous les autres Edicts de pacification auparavant faicts et remettoit encore le feu et le carnage en France contre les Huguenots. Mais vous ne demourastes pas en si beau chemin, car, ayant recongneu que la pluspart des bonnes villes qui vous avoient promis de s'eslever pour vous quand elles vous verroient aux champs avec une armée, vous avoient manqué, et estoient encore retenues de quelque crainte et reverence du nom des Roys et de la Majesté Royale, vous pratiquastes sans vous desarmer, dedans toutes les villes, ceux des habitants que sçaviez avoir quelque creance et dignité sur le peuple. Vous corrumpestes les uns par argent qui vous venoit en abondance d'Espagne; les autres par promesses de

ihrer Schritte getäuscht haben, denn sonst hätte sie trotz aller Trübung ihrer Beziehungen zu ihrem Sohne doch nie selbst auf seinen völligen Ruin mit hingearbeitet; sie wollte ihn nur bessern, aber nicht zu Grunde richten!

¹⁾ „Die Guisen hatten in ihrem Manifest die Königin-Mutter, ohne deren Weisheit das Reich schon längst zertrümmert wäre, aufgefordert, zum Heile desselben sie bei dieser Gelegenheit nicht zu verlassen, nicht ohne eine Andeutung, dass sie jetzt weniger, als sie verdiene, zu den Geschäften gezogen werde“ (Ranke, fr. Gesch. Bd. 1, S. 297) und weiter ebendasselbst: „Hatte Catharina, da sie mit dem Schwiegersohne (Heinrich von Nav.) gebrochen, wirklich die Absicht, ihren Enkel, den Prinzen von Lothringen, auf den Thron zu bringen? Es erhellt nicht mit voller Bestimmtheit; aber dem Herzog Heinrich hat sie gesagt, sie denke, er selbst sollte der Stab ihres Alters sein.“

²⁾ In Marcilly's Ausgabe steht: „pour votre moyen“.

³⁾ Griechischer Dativ.

⁴⁾ Über dieses Edikt vergl. Ranke, fr. Gesch. 1. Bd., S. 298; dasselbe war vom Juli 1585, wurde aber nicht, wie die französischen Kommentare angeben, am 18. Aug. 1585, sondern, wie es bei Ranke heisst, am 28. Juli d. J. verifiziert; Palma-Cayet erzählt, der König habe diesen Bruch mit den Hugenotten mit Thränen in den Augen vollzogen und gesagt: „J'ay grand peur qu'en voulant perdre la presche, nous ne hazardions fort la messe“ (Chron. Nov. Coll. Pet. 38, S. 266 unten); vergl. auch de Thou l. 80.

biens, offices benefices; et les autres par impunité des crimes dont ils estoient poursuivis en justice. Mais principalement vous dressastes vos machines contre ceste miserable ville¹⁾ où vous n'oubliastes aucun artifice, jusques aux plus abjectes et honteuses submissions, pour rechercher et gagner la simple populace. Vostre frere s'en alla armer en Champagne et Bourgongne pour surprendre les places du Roy, non celles des Huguenots, dont on ne parloit point en ce pays-là, sinon à Sedan,²⁾ où il fit mal ses besongnes. Vous, Monsieur le Lieutenant, allastes en Guyenne³⁾ avec une puissante armée, pour attendre l'occasion de jouer vos jeux; et c'est, à mon avis, la raison que n'y fistes pas grand cas, parce que vouliez temporiser en attendant à frapper vostre coup par deçà, comme avez dit tantost.⁴⁾ Mais les Heretiques de Saintonge ne laisserent de s'en moquer, car, à vostre retour, ils firent une petite rime en leur patois, qui merite que la sachiez, et la voicy:

Haulsez voz voustes,⁵⁾ grands portaux!
Huys de Paris, tenez-vous hauts!
Si entrera le Duc de Gloire,
Qui, pour tuer cent Huguenaux
A faict mourir mille Papaux:
N'a-t-il pas bien gagné à boyre?

Le quatrain qui en fut faict par deçà, est commun, touchant les places que vous pristez:

Oronce est un oyson, et Thevet⁶⁾ une cane,
Qui, en representant la carte Gallicane,
Ont oublié de mettre, ou laissé par mépris,
Les villes et chasteaux que ce grand Duc a pris!

Je ne parleray point de la belle prise que vous fistes du chateau de Fronsac et d'une jeune dame qui estoit dedans, heritiere de la maison de Caumont; cela ne merite pas d'estre recité en ceste bonne Compagnie, encore que le bon

¹⁾ Vergl. hierüber Palma-Cayet, Introduction (Collection Petitot, prem. série, t. 38) p. 272; über die Bildung der Liga in Paris vergl. auch Ranke, fr. Gesch. Bd. 1, S. 306.

²⁾ Hierüber vergl. de Thou l. 87. Er wurde vom Herzog von Bouillon daselbst so geschlagen, dass er nur „amisso pallio et aliis insignibus se periculo eripuit“.

³⁾ 1585.

⁴⁾ Darüber und über das Folgende vergleiche man am besten die Rede Mayenne's (oben S. 41).

⁵⁾ Var.: testes.

⁶⁾ Oronce Finé und André Thevet sind Verfasser berühmter geographischer Werke im 16. Jahrh.

homme de la Vauguyon¹⁾ en soit mort de desplaisir,²⁾ n'ayant peu avoir justice contre vous. Aussi n'estoit-ce rien au prix de ce qu'aviez delibéré faire en ceste ville, à vostre retour, dont vous sçavez que je sçay quelque chose, et non pas tout; car je n'avois point sceu que dés lors vous eussiez projeté de prendre le Roy au Louvre, et tuer ou emprisonner tous ses meilleurs et plus signalez serviteurs, si le lieutenant du prevost Hardy ne l'eust revelé,³⁾ qui descouvrit toutes vos assemblées et entreprises, par tenants et aboutissants, et fut cause que le Roy, bien adverty, fit saisir le Grand et Petit Chastelet, l'Arsenac et Hostel-de-Ville, et renforça ses gardes pour empescher l'execution de votre dessein. Vous confesserez que, s'il eust fait alors ce qu'il devoit et pouvoit, vous et tous vos agents et faciendaires⁴⁾ estiez perduz, lesquels on connoissoit par noms et par surnoms,⁵⁾ tout ainsi qu'ils se sont déclarez par après. Mais on y proceda trop mollement, par le conseil de ceux qui disoyent et disent encore aujourd'huy qu'il ne faut rien aigrir.⁶⁾ Depuis, vous ne cessastes de pratiquer et solliciter tout le monde quasi à descouvert,⁷⁾ et principalement les Prescheurs et Curez, à qui vous faisiez quelque petite part de vos doublons. Vous envoiastes une autre armée en Guyenne, dont faisiez estat, et que pensiez qui⁸⁾ deust resserrer ou prendre le Roy de Navarre. Mais de belles! Vous allastes precipiter et faire perdre ce jeune seigneur,⁹⁾

¹⁾ Jean d'Escars-la Vauguion war ihr Vormund. Er hatte sie an seinen Sohn verheiratet; Biron aber, der sich auf die Hand dieser reichen Erbin Hoffnung gemacht hatte, forderte ihren Gemahl zum Zweikampf heraus und tötete ihn. Indes erreichte er dadurch sein Ziel nicht, denn la Vauguion hatte die Schwiegertochter eingesperrt, um sie zu einer ihm beliebigen Heirat zwingen zu können. Damals nun entführte sie Mayenne, um sie seinem Sohne zu verehelichen. Es kam aber auch zu dieser Heirat nicht und sie verheiratete sich später mit François d'Orleans-Longueville, Grafen von Saint-Paul.

²⁾ Var. en ait receu beaucoup de dommage.

³⁾ Nicolas Poulain veröffentlichte darüber ein Protokoll. Vergl. L'Estoile (C. P. 45), de Thou I. 87 und Palma-Cayet (C. P. 38) p. 875.

⁴⁾ „Spiessgesellen, Helfershelfer.“

⁵⁾ Ähnlich heisst es oben S. 128: „. . . de Nully vous a dit et nommé par nom et surnom tous ceux“.

⁶⁾ „Man dürfe nichts auf die Spitze treiben“.

⁷⁾ „quasi“ soll den Widerspruch zwischen dem mehr heimliche Intriguen bedeutenden „pratiques“ und den Worten „à descouvert“ entschuldigen.

⁸⁾ „und welche, wie Sie meinten“.

⁹⁾ Vergl. oben S. 152; die Guisen hatten den Herzog von Joyeuse bei der geplanten Teilung Frankreichs Languedoc versprochen.

presumptueux des esperances que luy donniez qu'il seroit Roy de Toulouse. Vostre frere avoit d'autres forces sur pieds, qui luy vinrent bien à propos pour repousser les Reistres venants au secours des Huguenots de Guyenne; et falut que vous-mesme, Monsieur le Lieutenant, y allassiez en personne. Encore ne sceustes-vous les empescher de passer, et s'il n'y eust eu que vous et les vostres qui vous en fussiez meslez, quelque chose qu'en ayez voulu faire croire, ils fussent venuz boire nostre vin jusques à nos portes et vous eussent mis en merveilleux accessoire.¹⁾ Neantmoins vous voulustes vous donner toute la gloire de leur desroute,²⁾ et la desrober au Roy et à ses bons serviteurs, qui, en temporisant et s'opposant à leur passage de Seine,³⁾ y avoient apporté les plus grands effects. Cela veritablement vous acquit un grand honneur et faveur envers les Parisiens, dont la pluspart ne sçavoient pas encore à quoy vous tendiez; mais ceux qui participoient à vos secrets, et qui lors prirent le nom de Catholiques Zelez, faisoient deja ung Dieu de vostre frere,⁴⁾ l'invoquoient en leurs afflictions, et avoient recours à luy quand on les menaçoit du Roy et de la justice; dont il fut rendu si orgueilleux et temeraire qu'il osa venir en ceste ville avec huict chevaux,⁵⁾ contre les deffenses tres-expresses que le Roy luy en avoit faictes; encore qu'on sçache bien qu'il

¹⁾ Hierüber lese man bei Palma-Cayet (C. P. 38) S. 270.

²⁾ Vergl. die historische Einleitung.

³⁾ Var. Loire, was historisch richtiger scheint.

⁴⁾ „Son entrée à Paris fut un triomphe: la multitude précipita sur ses pas, les femmes aux fenêtres lui jetoient des fleurs. On crioit de toutes parts: Vive Guise! Hosanna filio David! Balzac qui donne ces détails ajoute: On a veu des assemblées nombreuses se rendre en un instant à sa bonne mine; il n'y avoit point de cœur, qui pût tenir contre ce visage: il persuadoit avant que d'ouvrir la bouche. Le premier regard qu'il jetoit sur ses ennemis ôtoit d'abord de leur esprit toute l'aigreur qu'ils avoient apporté contre lui, et j'ay ouï dire à un courtisan de ce temps que les huguenots estoient de la ligue quand ils regardoient le duc de Guise“. — Palma-Cayet (C. P. 38) S. 351, Anm. 1.

⁵⁾ Palma-Cayet l. c. erzählt von den von den „Sechzehn“ geplanten Gewaltstreichen, von denen der König ebenso gut unterrichtet war, als von der jüngst erfolgten Rückkehr des Heinrich von Guise aus Italien nach Soissons. Der König liess Letzteren durch Mr de Bellièvre nachdrücklichst ermahnen, sich von diesen Komplotten fern zu halten und, um jedem Verdachte frei zu bleiben, Paris zu meiden; nichts desto weniger kam er am 9. Mai 1588 dahin „trois heures après que M. de Bellièvre y fut retourné . . . accompagné de huict gentilshommes“.

avoit assigné cinq ou six cents hommes de cheval, qui se rendirent à mesme jour prés de luy.¹⁾ Le Pape Sixte cinquiesme sceut bien dire quelle peine cela meritoit, quand il en sceut la nouvelle:²⁾ et n'eust pas failly de le faire, si telle chose luy fust advenue. Mais la bonne mere et ses bons conseillers,³⁾ faicts de sa main et de son humeur, dont nous n'avons encore que trop de reste, sceurent si dextrement imprimer la crainte en l'esprit foible de ce pauvre Prince qu'il n'osa rien entreprendre, de peur d'irriter les Parisiens, et craignant remettre encore les troubles et les miseres de la guerre en son Royaume. Car, encore qu'il n'aymast pas les Huguenots plus que vous, si est-ce qu'ayant experimenté leur opiniastreté, et que pour neant on taschoit les vaincre et ranger à raison par la violence de la guerre qui ruynoit son peuple, il s'estoit resolu de ne tenter plus les voyes de la force,⁴⁾ mais, par un plus gracieux remede,⁵⁾ avoit commencé de les attirer à l'obéissance, et reconnaissance de leurs fautes

¹⁾ Auch hierüber vergl. Palma-Cayet (C. P. 38) S. 332.

²⁾ Papst Sixtus sagt kurz vor dem Barrikadentag, als er vernahm, Mr de Guise habe sich gegen den Befehl des Königs nach Paris begeben: „O le grand fou, de s'être ainsi livré témérairement entre les mains d'un prince irrité!“ Da er aber später vernommen hatte, wie gut Guise davongekommen sei, rief er aus: „Que voila un grand sot et un grand bënë de prince qui ayant un si belle occasion d'arrêter un ennemi né pour être son fléau et sa ruine, ne l'a point fait“ — (vergl. de Thou l. 90).

³⁾ Katharina von Medici und die Räte Villequier d'O, Cheverny, Villeroy u. s. w.

⁴⁾ Palma-Cayet (C. P. 38) S. 248 sagt von ihm: „. . . luy, qui plus qu'homme de son royaume leur avoit fait la guerre, et ne les avoit pu faire changer d'opinion par la force, se proposa de le faire par la paix, dont il fust venu à bout, ainsi qu'il y en avoit bien de l'apparence; car lors que ledit duc de Guise, comme chef de la ligue des catholiques prit les armes en plaine paix contre lui, sur le pretexte de faire la guerre aux heretiques, il n'y avoit point vingt ministres en toutes les provinces qui sont entre la Loire et la Flandre, qui est la moitié de la France. Nul de ceste religion n'estoit plus pourveu aux offices, grades et dignitez etc.“ — Der König selbst sagt von sich nach derselben Quelle (S. 392): „C'est un conte de parler de la religion, il faut prendre un autre chemin. Il n'y a au monde un prince plus catholique ny qui desire tant l'extirpation de l'heresie que moy: mes actions et ma vie l'ont assez tesmoigné à mon peuple. Je voudrois bien qu'il m'eust cousté un bras et que le dernier heretique fust en peinture en ceste chambre etc.“ (vergl. auch de Thou l. 81, wo die oben angeführten Ideen des Königs als die ihn bei der Pacifikation von Poitiers [Sept. 1579] leitenden angegeben werden.)

⁵⁾ „durch ein gelinderes Mittel.“

passées; les privant de sa Cour et de sa suite, des honneurs, charges, gouvernements, offices, benefices, dont la plus-part d'eux so faschoient de se veoir excluz; si bien qu'il faut ad- vouer que leurs forces s'estoient plus alenties et diminuées¹⁾ par cinq ou six ans de paix que par dix ans de guerre ouverte. Et ne se faisoit plus de nouveaux Huguenots, les vieux se refroidissants²⁾ et s'ennuyants de la longueur, et la plus-part d'eux permettant que leurs enfants se fissent Catholiques pour participer aux honneurs et aux benefices comme les autres.

Mais vous et les vostres, impatientes du repos, et qui aviez peu de soin de la Religion pourveu que parvinssiez à vos attentes, ne peustes souffrir ceste tranquillité, qui ne vous estoit pas saine. Vous aviez appris que la pescherie est meilleure quand l'eau est trouble; si bien que n'eustes jamais repos que n'eussiez veu naistre cette belle journée des Barri- cades,³⁾ qui nous a, vous et nous, ruinez. Encore qu'il soit assez notoire (et vostre frere ne le nieroit pas s'il estoit vivant, et tous ceux qui estoient de l'entreprise qui sont icy presents me le confesseront) que, si le Roy eust voulu user de son pouvoir et de son autorité,⁴⁾ nous estions, dès ce jour-là, tous⁵⁾ perduz, estant bien certain que vous fustes prevenuz et devancez de trois jours, et que le jour de l'exploict qui se devoit faire n'estoit assigné qu'au Dimanche.⁶⁾ Si bien que le Roy, qui sçavoit toute l'entreprise, encore que ceux qui approchoient de plus près de sa personne taschassent luy

¹⁾ „et diminuées“ fehlt in einigen Ausgaben.

²⁾ In ähnlicher Weise wird in der Ménippée häufig „se morfondre“ gebraucht.

³⁾ „so dass ihr nicht früher ruhetet, als bis ihr jenen herrlichen Tag der Barrikaden erlebt hattet“.

⁴⁾ Der Gouverneur von Paris, Villequier, hatte durch seinen Einfluss auf den König bewirkt, dass ihm derselbe auftrag, den in Bereitschaft stehenden Truppen jede Aktion zu untersagen, so lange er zu einer solchen nicht den Befehl erlassen; vergl. de Thou I. 90 und Journal de L'Estoile, nouv. éd. t. III, p. 140.

⁵⁾ Dieser Satz begründet das kurz vorhergehende „vous et nous“.

⁶⁾ Über den hier geschilderten Tag der Barrikaden vergleiche man Palma-Cayet, Chron. nov. (C. P. 38) S. 352 ff. und Cheverny, Mém. (C. P. 36, S. 104 ff.) nebst den den Bericht ergänzenden Anmerkungen. Letztere Quelle stimmt vollends mit den Angaben der Sat. Mén. überein, während Palma-Cayet von der Zusammenkunft des Königs mit Guise vor den Barrikaden nichts erzählt. Auch ist letzterer nicht der Ansicht, dass der König den Aufstand so leicht hätte unterdrücken können (vergl. dessen Chron. nov. S. 374).

dissuader et divertir d'adjouster foy aux rapports qu'on luy en faisoit, eut ses Souysses et ses gardes et autres gens de guerre tous prests avant jour,¹⁾ qui avoient deja pris les places, carrefours et quantons de la ville dès le matin, auparavant que vostre frere ni aucuns des entrepreneurs fust eveillé; lequel, comme sçavez, ayant sceu à son resveil ce qui se passoit. se trouva si surpris et si esperdu qu'il n'attendoit rien moins sinon qu'on le vinst assieger et prendre ou massacrer en l'Hostel de Guyse, où il s'estoit resolu se deffendre seulement avec son espée, n'y ayant faict preparatifs d'aucunes armes, de peur qu'on²⁾ y allast fouiller, et pour oster tout soupçon de luy. De mesme, tous les Seize et les plus mutins de la faction se cachèrent dedans les caves et chez leurs amis et voisins et³⁾ n'attendants rien que la mort. Et n'y eust aucun si hardy qui osast paroistre dedans la rue qu'il ne fust plus de huict ou neuf heures,⁴⁾ tellement que le Roy eust peu, sans aucune resistance, se saisir d'eux et de vostre frere, et remettre absolument son auctorité,⁵⁾ s'il eust permis que

¹⁾ Var. avant le jour.

²⁾ Von der Konstruktion der Verba des Fürchtens im 16. Jahrh. war schon oben die Rede.

³⁾ Das et fehlt in den anderen Ausgaben.

⁴⁾ „vor acht oder neun Uhr“.

⁵⁾ Um die Übereinstimmung des Cheverny'schen Berichtes mit diesen Angaben der Sat. Mén. darzulegen, führen wir das wichtigste Stück des ersteren an: „. . . et cependant pour y tenir main forte Sa Majesté voulut faire venir quatre mille Suisses et le regiment de ses gardes, qu'il fit entrer dans la ville dès cinq heures du matin d'un jeudy 12 may 1588 et departit aux places des principaux quartiers, comme en Greve, Saint-Innocent, petit Pont, pont Saint-Michel, et cimetièrre Saint Jean où ils furent separez par bons et forts corps de gardes; ce qui apporta aussi-tost grand estonnement aux habitans et au peuple; parmy lequel incontinent un mauvais bruict courut que l'on vouloit mettre une garnison en ladite ville, et faire pendre quelqu'un des principaux bourgeois d'icelle; cela neantmoins n'empescha que toute la matinée du dit jeudy ne se passast assez doucement“. — Nach Palma-Cayet's Bericht hätte Crucé, der procureur au Châtelet, durch ein falsches Gerücht die Bevölkerung allarmiert. — Cheverny erzählt weiter, Guise habe, sehr unruhig über die Zusammenziehung der königlichen Truppen, in der Vermutung diese Anstalten gelten ihm, seinen vertrautesten Sekretär zu Cheverny um Aufschluss geschickt, der ihn nach beim König eingeholter Erkundigung beruhigt habe. Nichts desto weniger habe Guise Argwohn geschöpft und durch seine Edelleute die Menge gesammelt („en cette crainte comença d'envoyer quelques gentilshommes des siens aux quartiers“ etc.). — Vergl. auch bei Palma-Cayet (C. P. 38. S. 361) das Rechtfertigungsschreiben Guise's, das trotz seines submissen Tones eine Drohung enthält und des Königs Antwort ibid. S. 365 ff.

les¹⁾ gens de guerre eussent joué des mains et chargé les premiers qui s'avancèrent à faire barricades et à boucher les passages des rues. Mais sa timidité, ou plustost sa naturelle bonté, avec les impressions que luy donnoient sa mere et ses traistres conseillers, l'empescherent d'user de l'avantage qu'il avoit en main, faisant deffendre à ses gens de guerre de frapper ny offenser personne, et se tenir coy²⁾ sans rien entreprendre ni faire effort à aucun des habitants, Qui fut cause que les mutins, reprenants cœur sur les erres de leur entreprise projetée, eurent loisir de s'armer, et de renfermer comme entre deux gauffres³⁾ ceux qu'ils n'osoient auparavant regarder au visage.

Et vostre frere aussy, voyant qu'on tarδοit tant à le venir attaquer, et que de toutes parts lui venoient des gens en armes, que ceux du Roy laissoient librement passer parce qu'ils n'avoient point charge de prendre garde à luy, et sçachant que ceux de son party commençoient à se reconnoistre et à faire teste aux quartiers, selon l'ordre qu'on avoit auparavant projeté, de desesperé qu'il estoit, il entra en pleine assurance et envoya ses gentilshommes destinez, par les rues et quantons, pour assister et encourager les habitants, se saisir des portes et des places; et de sa part, après s'estre renforcé de bon nombre d'hommes armez qui avoient leur rendez-vous à luy, sortit de sa maison sur les dix a unze heures pour se faire veoir par les rues, et par sa presence donner le signal de la revolte generale qui mit incontinent le feu en la teste de tous les conjurateurs, lesquels, comme forcenez et furieux, se ruerent sur les Souysses du Roy, qu'ils taillerent en pieces. Et les autres gens de guerre se voyants renfermez entre deux barricades, devant et derriere, sans s'estre osé deffendre à cause que le Roy leur avoit deffendu, se rendirent à la mercy de vostre frere, qui les fit conduire en seureté hors la ville.⁴⁾ Ce qu'il fit non tant par clemence et douceur qui luy fust naturelle⁵⁾ que par ruses et cautelle, pour mieux parvenir à son dernier but qui estoit de se saisir

¹⁾ Var. ses gens de guerre.

²⁾ Hier ist „se tenir coy“ grammatisch von „faisant deffendre“ abhängig, was keinen vernünftigen Sinn gibt; es ist hier ein Zeugma zu suchen und es müsste vor „se tenir coy“ „leur demandant“ stehen, das man sich eben ergänzen muss.

³⁾ „Entre deux fers à gaufres“ (Read).

⁴⁾ Var. hors de la ville.

⁵⁾ „Dies that er nicht so sehr aus einer ihm etwa von Natur angeborenen Milde“.

du Roy, lequel il voyoit en armes, sur ses gardes, en son Louvre, mal aisé à forcer si promptement sans grand massacre. Son artifice donc fut de filer doux et de contrefaire le piteux, disant qu'il avoit un extrême regret de ce qui estoit advenu. Cependant il visitoit les rues pour encourager les habitants, il s'assuroit des places fortes, il se fit maistre de l'Arsenac, où il avoit bonne intelligence avec Selincourt,¹⁾ pour avoir le canon, les poudres et boulets²⁾ à sa devotion; il enjola de belles paroles le pauvre chevalier du Guet, qui luy rendit la Bastille, par faute de bon appareil.³⁾ Il ne luy restoit plus que le Louvre; le Palais estoit à luy: ce n'estoit rien fait qu'il ne tenoit⁴⁾ le Maistre, lequel avoit une porte de derriere⁵⁾ pour se retirer. Ce fut pourquoy, pied à pied, on avança les barricades pour gagner la Porte Neufve et celle de Saint-Honoré. Mais le pauvre Prince, bien adverty de ce qu'on deliberoit faire et qu'on n'en vouloit qu'à luy, ne s'osant fier en sa mere⁶⁾ ni au gouverneur de Paris qui estoit lors, qui l'entrenoient de parlements et d'accord, prit une resolution courageuse⁷⁾ et approuvée de beaucoup de gens de bien, qui fut de s'enfuir et quitter tout. De quoy vostre frere se trouva bien estonné, voyant que la proye qu'il pensoit tenir en ses lacs lui estoit eschappée.

¹⁾ Dem Gouverneur des Arsenals.

²⁾ Vat. et les boulets.

³⁾ de Thou (l. 90) zufolge hätte Laurent Testu, der Gouverneur der Bastille, dieselbe zwei Tage nach den Barrikaden auf verräterische Weise ausgeliefert.

⁴⁾ Var. s'il ne tenoit.

⁵⁾ Der Wortlaut unserer Pariser Original-Ausgabe ist: „porte derriere“.

⁶⁾ Nach Palma-Cayet (C. P. 38) S. 355 meldeten die „messieurs du conseil“ dem Könige „d'une resolution prise à l'hostel de Guise de se saisir du Roy et du Louvre. La Royne mere conteste cont'reux“ etc. Ebendasselbst heisst es weiter: „Ainsi que le Roy sortoit par la porte Neufve, quelque quarante harquebusiers que l'on avoit mis à la porte de Nesle tirerent vivvement sur luy et sur ceux de sa suite: le menu peuple qui ne vaque comme on le pousse, crioit du bord de l'eau mille injures contre le Roy, et mesmes, comme ils virent que quelques uns passoient le barq des Tuilleries, pensant qu'il fust dedans, ils en couperent la corde.“

⁷⁾ Der Redner sucht die Flucht des Königs als einen Akt moralischer Selbstüberwindung zu beschönigen, eine Auffassung, der wir auch in dem Rechtfertigungsschreiben des Königs (bei Palma-Cayet l. c. S. 369) begegnen. Dennoch dürfte diese Redensart des ironischen Eindrucks, so wenig derselbe auch beabsichtigt ist, nicht entkleidet werden können.

O feste memorable des Barricades,¹⁾ que tes feries et tes octaves sont longues! Depuis ce temps-là, qu'avons-nous eu que malheur et pauvreté, qu'angoisses, peurs, tremeurs, alarmes, deffiances, et toutes sortes de misereres? Ce ne furent plus que ruses, que finesses, dissimulations et feintises, d'une part et d'autre; pratiques, menées à qui mieux mieux, et à qui tromperoit son compagnon. Vous commençastes à marcher du pair avec vostre Maistre, et, parce que n'aviez peu l'attraper par force ouverte, vous pristes conseil d'y aller par finesse. Vous faisiez les tristes et dolents de ce qui estoit arrivé quand vous envoyez vers luy; mais envers les Estrangers vous braviez, et vous vantiez d'estre maistres de tout, et qu'il n'avait tenu qu'à vous que ne fussiez²⁾ Roys, et qu'aviez gagné en ceste journée des Barricades plus que si eussiez³⁾ gagné trois batailles: de quoy vos lettres et celles de vos agents font ample foy.⁴⁾ Vous envoyastes plusieurs fois diverses sortes d'ambassadeurs vers le Roy, tant à Rouen qu'à Chartres, pour faire croire que le peuple de Paris estoit plus à sa devotion que jamais, et desiroit le veoir et le cherir en sa bonne Ville: et ne taschiez qu'a l'y attirer pour parfaire la besongne commencée; mais il n'en voulut rien faire, et fit bien. Enfin après plusieurs declarations que vous tirastes de luy dont il ne fut chiche,⁵⁾ comment il oublioit et remettoit tout ce qui s'estoit passé, où ne voulustes jamais qu'on usast du mot de pardonner vous vous allastes enfler bien lourdement en la promotion des Estats, où vous vous promettiez faire tout passer à vostre fantaisie, par le moyen des brigues que vous fistes à l'election des deputez des Provinces.⁶⁾ En

¹⁾ Bei den Ständeversammlungen von Blois im J. 1588 hatte ein Deputierter den Barrikadentag als „heureuse et sainte journée des Tabernacles“ bezeichnet. Auch bei L'Estoile (C. P. 46) S. 391 heisst es: „Le mercredi 12 may, la feste des saintes Barricades fust solemnisée et chommée à Paris avec plus de ceremonies que jamais . . . Boucher fist le sermon dans Nostre-Dame, où il exalta cette journée et dit que c'estoit la plus sainte et heureuse, qui fust jamais au monde.“

²⁾ Bei Marcilly heisst es: „que vous fussiez Roys“.

³⁾ Var. si vous eussiez gagné.

⁴⁾ Vergl. Mém. de la Ligue t. II, p. 340.

⁵⁾ Damit ist besonders des Königs nun schon wiederholt angezogenes Antwortschreiben (auf Guise's Verteidigung) von Chartres vom 17. Mai 1587 gemeint; „dont il ne fut chiche“ dürfte darauf anspielen, dass der König sich an Guise's gute Gesinnung zu glauben den Anschein gab, obgleich er damals schon den Plan zu dessen gewaltsamer Beseitigung gefasst haben mochte.

⁶⁾ Die Guisen wussten besonders durch die Feuillatiner grossen

quoy on ne veit jamais une telle impudence que la vostre, qui envoyez de ville en ville faire eslire des hommes de vostre faction pour venir auxdits Estats, preparez de memoires, accommodez à vostre intention, les uns par force, les autres par corruption d'argent, et les autres par crainte et menaces. Entre autres de ceste ville, vous envoyastes¹⁾ le President de Nully, La Chapelle Marteau, Campan,²⁾ Roland et l'avocat Dorleans, qui estoient notoirement les principaux autheurs de la rebellion et les instruments dont vous vous serviez le plus pour tromper le peuple.

Qu'est-il besoin de rememorer icy ce qui se passa à ces Estats de Blois, et comment Dieu banda les yeux à ceux de vostre famille pour s'aller jeter dedans la fosse qu'ils avoient preparée pour autruy? Alors que pensiez estre au dessus du vent, après ceste belle loy fondamentale par laquelle vous declariez³⁾ le feu Cardinal de Bourbon premier Prince du sang, et le Roy de Navarre indigne de jamais succeder à la Couronne, non plus que ses cousins adherents et fauteurs d'Heretiques;⁴⁾ voicy une bourrasque qui enleve ces deux grosses colonnes de la Foy, messieurs vos freres, l'un se disant Lieutenant general, Grand-Maistre et Connestable de France, et l'autre, Patriarche de l'Eglise gallicane, et les jette en un gouffre de mer si profond qu'on ne les a jamais veuz ni ouys depuis.⁵⁾ Fut-ce pas un grand coup du Ciel⁶⁾ et un merveilleux jugement de Dieu, que ceux qui pensoient tenir

Einfluss auf die Wahlen zu üben (vergl. d'Aubigné, Hist. t. III, l. 2, c. 3); Heinrich von Guise, der den König während der Stände von Blois häufig von seiner Regierungsmüdigkeit hatte sprechen hören, strebte danach durch die Verleihung der Würde eines Connetables an die Spitze des Heeres gestellt zu werden. Er beteuerte, bei Lebzeiten des Königs nichts gegen denselben zu unternehmen, konnte aber mit der Äusserung nicht an sich halten, dass er nach Ableben desselben „ebensoviel Zuversicht und Mut besitzen werde, als irgend Einer“. Da damals aber das Gerücht umlief, er wolle Heinrich III. ins Kloster sperren lassen, liess ihn derselbe ermorden. Vergl. auch Ranke, fr. Gesch. I. Bd. S. 328 ff.

¹⁾ Var. vous y envoyastes.

²⁾ „Échevin, ligueur forcené, qui avait été Huguenot“ (Ch. Read). Vergl. auch L'Estoile, zum 20. Jan. 1589.

³⁾ Unsere Par. Orig.-Ausg. hat hier: vous declairez.

⁴⁾ Dieser Beschluss wurde im J. 1588 von den in Blois versammelten Ständen gefasst.

⁵⁾ Die Leichname desselben wurden im Erdgeschosse des Schlosses von Blois verbrannt. (L'Estoile, Journ. 1588.)

⁶⁾ Dieser „coup de ciel“ wird der missbräuchlichen Anwendung desselben Redensart durch die Ligisten spöttisch entgegengehalten.

leur Maistre à la chaisne, et faisoient leur compte de l'amener dedans trois jours, par force ou autrement, dedans ceste ville pour le faire tondre en moyne et le renfermer en un cloistre, se trouverent tout à coup eux-mesmes pris et renfermez par celui qu'ils pensoient prendre?

Aucuns ont voulu dire que vous, Monsieur le Lieutenant, estant jaloux de la grandeur et haute fortune de monsieur vostre frere, advertistes le deffunct Roy de l'entreprise qu'on faisoit de l'emmenner, et l'admonestiez de se haster d'y prevenir.¹⁾ Si cela est vray, je m'en rapporte à vous. Mais c'est chose toute vulgaire, que madame d'Aumale, vostre cousine, fut à Blois exprés pour découvrir tout le mystere au Roy: où elle ne perdit pas ses peines. Et dit-on que son mary et elle eussent dès lors fait banqueroute à la Ligue, si on luy eust voulu donner le gouvernement de Picardie et de Boulongne, et payer ses debtes. Quant à vous, je ne pense pas qu'avez eu le cœur si lasche que de trahir vos freres; et on sçait bien qu'estiez convié à venir et vous trouver aux nopces, où l'on vous eust fait de leur livree; mais, soit que vous vous deffiasiez de l'encloueur, ou que ne voulussiez vous hazarder tous trois ensemble, vous vous tinstes à Lyon, aux escoutes, pour attendre l'issue et l'execution de l'entreprise qui fut toute autre que n'esperiez; et peu s'en fallut que vous-mesmes ne fussiez de la farce, si le seigneur Alphonse Corse n'eust esté devancé.²⁾ Madame vostre sœur eut la mesme frayeur que vous, qui, sçachant la nouvelle, ne se trouva pas assurée aux fauxbourgs, et se retira en la ville.

¹⁾ Vergl. oben S. 40, Anm. 3. Nach de Thou (l. 93) wäre Eifersucht aus Liebe zu einer Frau die Ursache dieses Verrates gewesen. Auch Mezeray weiss von dem Verrate Mayenne's an seinem Bruder zu erzählen, doch soll auch die Schwester des duc d'Elbœuf, die Gattin des duc d'Aumale, die zum Könige intime Beziehungen unterhielt, demselben eine Warnung haben zukommen lassen. Auch Palma-Cayet (C. P. 39) S. 12 erwähnt, Mayenne habe dem Könige über die Pläne seines Bruders einen Wink gegeben („pour s'exempter du danger de sa vie, dont mesmes il l'avoit adverty“), stellt aber in Abrede, dass Mayenne die Ermordung seines Bruders habe herbeiführen wollen, denn er spricht vom „douleur qu'avoit le duc de la mort de ses freres“. Zu Gunsten Mayenne's spricht wohl sehr, dass er selbst damals mit knapper Not dem Tode entging.

²⁾ Alphonse d'Ornano sollte auch Mayenne in Lyon töten, ein Gesandter Mendoza's aber hatte Mayenne noch rechtzeitig gewarnt und zur Flucht veranlasst (vergl. de Thou l. 93 und unsere historische Einleitung).

O que nous serions maintenant à nos ayses, si ce Prince eust eu le courage de passer outre et continuer ses coups! Nous ne verrions pas Monsieur de Lyon assis près de vous, et vous servir d'arq-boutant pour faire vos pratiques et les siennes à Rome et en Espagne, et pour empescher, par ses sermons et ses raisons colorées de religion, que nous n'ayons¹⁾ la paix, dont nous avons tant de besoin. Nous n'eussions pas veu les furieuses administrations de Marteau, Nully, Compagnan et Roland, qui ont mis le peuple au desespoir, si la justice, que la renommée nous avoit apportée jusques icy après leur capture, leur eust esté faicte comme elle devoit;²⁾ et toutes les autres grandes villes n'eussent pas bruslé du feu de la rebellion, si leurs deputez eussent passé par le mesme *Fidelium*.³⁾ Mais la douceur de ce bon Roy, qui n'estoit nullement sanguinaire, se contenta de veoir son principal ennemy et competeur abattu, et s'arresta lors qu'il devoit plus vivement poursuyvre son chemin. Toutesfois, si le sieur d'Antragues eust faict ce qu'il avoit promis, de la reduction d'Orleans, qu'il pensoit guarir comme il l'avoit gastée,⁴⁾ et ne se fust point laissé devancer par Saint-Maurice et Rossieux,⁵⁾ les choses ne se fussent pas debauchées comme elles firent, par faute de donner ordre à ce premier tumulte, où vous vinstes,⁶⁾ sur le commencement de leur revolte, et leur donnastes courage de se rebeller et opiniastres à bon escient;

¹⁾ Var. que n'ayons.

²⁾ Hierüber lese man bei Palma-Cayet (C. P. 39) S. 2 und Cheverny (C. P. 36) S. 122; letzterer erzählt: „... et le grand prevost le sieur de Richelieu alla en la maison-de-ville, où les deputez du tiers-estat estoient assemblez, et y prit et arresta prisonniers le president de Neuilly, prevost des marchands de Paris avec les Chapelles et les deux Eschevins de Paris, Compant et Cotte-Blanche . . ., lesquels furent eslargis dès l'après-disnée, après avoir promis, juré et signé de n'estre jamais d'aucunes associations et ligues contre le service du roy.“

³⁾ „wenn man sie alle zusammen abgethan hätte“; ein Gebet bei der Totenmesse beginnt nämlich mit den Worten: *Fidelium, deus etc.*

⁴⁾ „... et comme ceux de ladite ville se virent entierement tombez ès mains dudit sieur d'Antragues, qui les avoit premierement portez à l'affection du party de ladite Ligue, dont alors il se retiroit après les y avoir tout à fait embarquez, ils se resolurent de ne le plus recognoistre ny recevoir etc.“ (Cheverny, Mém. C. P. 36, S. 131); vergl. auch *ibid.* S. 124 und Palma-Cayet (C. P. 39) Seite 478.

⁵⁾ „Trésorier de France à Orléans, général des vivres des armées de l'Union, puis secrétaire d'État de la Ligue.“

⁶⁾ Vergl. Cheverny, Mem. C. P. 39, S. 128.

et, à leur exemple, vous nous en fistes faire autant. Puis, quasy tout à un coup, ce feu embrasa toutes les bonnes villes de ce Royaume, et y en a peu qui se puissent vanter d'en avoir esté exemptes, tant vous aviez sceu dextrement pratiquer hommes de toutes parts. Là dessus, pour nous rendre irreconciliables avec nostre Maistre, vous nous luy fistes faire son procez,¹⁾ vous nous fistes pendre et brusler son effigie, vous deffendistes de parler de luy sinon en qualité de tyran; vous le fistes excommunier,²⁾ vous le fistes execrer, detester et maudire par les Curez, par les Prescheurs, par les enfants en leurs prieres.³⁾ Et se peut-il dire ou alleguer rien de si horrible et espouvantable que ce que vous fistes faire à Bussy-le-Clerc, petit procureur, accoustumé d'estre prosterné à genoux devant la Cour de Parlement,⁴⁾ laquelle il eut le cœur et la rage d'aller prendre au siege venerable de la justice

¹⁾ Die ganze Anklageschrift ist im II. Teil (S. 295—318) der von uns benützten Regensb. Ménippée-Ausgabe abgedruckt. Dieselbe wurde (vergl. de Thou, T. V, l. 109, p. 429) später auf Betreiben des Kanzlers durch P. Pithou aus dem Parlamentsarchive hervorgesucht und beseitigt. Durch die Erben Pithou's soll sie in die Hände Bayle's gekommen sein, der einen Auszug derselben in seinem Dictionnaire Critique abdruckte. Als Probe der in diesem Dokumente herrschenden Objektivität führen wir nur an, dass (S. 304 l. c.) Heinrich III. vorgeworfen wird, dass er wortbrüchig sei, und nicht so verlässlich im Einhalten von Versprechungen „comme le Roy François premier de ce nom (que Dieu absolve) Roy de France ayeul de Henry le Feneant et Caphart (Heinrich III.) monstra envers Charles le quint“. — Über diesen Prozess vergleiche man auch Mézeray und Poirson's „Précis de l'Histoire de France pendant les temps modernes“ 1840 p. 235.

²⁾ Es ist dies das Absetzungsdekret der Sorbonne vom 7. Jan. 1589 und die im selben Jahre erfolgte Exkommunikation durch Papst Sixtus V. (vergl. le Grain, l. IV, p. 356).

³⁾ „... les predicateurs commencerent à parler ouvertement contre le Roy et avec telle violence, que le menu peuple se mit à rompre les armoiries du Roy, et à fouler aux pieds ses portraits, et faire mille autres indignitez honteuses et desobeissantes“ (Cheverny, C. P. 36, S. 124); „ils tournerent son nom (Heinrich's III.) en anagramme et l'appelloient en chaire vilain Herodes: ils deffendoient de prier Dieu pour luy, pour ce, disoient-ils, qu'il estoit excommunié ipso facto, que l'on ne luy estoit plus subject, et crioient tout haut en chaire: Nous n'avons plus de roy. L'on faisoit faire aussi des processions de petits enfans avec des chandelles allumées, lesquelles ils esteignoient avec les pieds marchants dessus crians: Le Roy est heretique et excommunié. Par tout, où ils trouvaient de ses portraits ils les dechiroient, rayoient son nom etc.“ (Palma-Cayet C. P. 39, S. 5). Ähnliches erzählt le Grain, Déc. l. V, p. 345.

⁴⁾ „et qu'un chetif malautru Procureur que l'on venoit de voir nud teste et à genoux (suivant la coustume) postuler devant ce Chef du premier Senat du monde etc.“ (Le Grain, Dec. l. V, S. 347.)

souveraine, et la mener captive et prisonniere en triomphe par les rues jusques à son fort et tesniere de la Bastille, dont elle n'est sortie que par pieces,¹⁾ avec mille concussions exactions et vilenies, qu'il a exercées sur les gens de bien? Je laisse les pillages de plusieurs riches maisons, la vente des precieux meubles, les emprisonnements et rançonnements des habitants et gentils-hommes qu'on sçavoit estre pecunieux et garnis d'argent, lesquels on baptizoit du nom de Politiques,²⁾ ou d'Adherents et Fauteurs d'Heretiques. Et, sur ce propos, fut faicte de ce temps-là une plaisante rime, que j'estime digne d'estre inserée aux registres et cayers de nos Estats:

Pour cognoistre les Politiques,
 Adherents, Fauteurs d'Heretiques,
 Tant soient-ils cachez et couverts,
 Il ne faut que lire ces vers.
 Qui se plaint du temps et des hommes,
 En ce siecle d'or où nous sommes;
 Qui ne veut donner tout son bien³⁾
 A ceste cause, il ne vaut rien.
 Qui tard l'Union a jurée,
 Qui a pris sa robe fourrée,
 Au lieu de prendre son harnois;
 Qui ne dit point: *le Biarnois*,
 Ains dit *le Roy*,⁴⁾ et qui le loue;
 Qui a faict aux Seize la moue,
 Les pensant⁵⁾ hors de tout credit;
 Qui en murmure ou en mesdit;

¹⁾ Die einen wurden schon am Nachmittage, die anderen im Laufe der nächsten zwei Tage freigelassen, da sie entweder nicht auf Bussy's Liste standen, oder zu arm waren, als dass man ihnen hätte Geld erpressen können.

²⁾ Ähnlich sagt le Grain, Déc. l. IV, S. 342: „. . . il faut que je die qui estoient ceux qu'ils appelloient Politiques, car outre ce qu'ils tenoient pour Politiques ceux qui avoient bonne bourse ils appelloient encore Politiques etc.“

³⁾ Var. tout le sien.

⁴⁾ „Mendoze Ambassadeur de Castille vers la Ligue et ces beaux conseillers du Legat, ayans fabriqué ce Decret avec leurs pensionnaires Harangueurs le portent au Parlement de leur faction pour l'auctoriser, et font dire par Arrest de cete Cohüe que les defences sont faictes de parler de paix avec l'Heretique, parler à son advantage et l'appeler Roy sinon adjoustant ces mots de Navarre le tout à peine de le vie“ erzählt le Grain (Déc. l. V, S. 451). An einer andern Stelle (ibid. S. 408) berichtet er, der President Blancmesnil sei verhaftet worden, weil er „avoit ce jour là le visage plus riant que de coutume, pour l'esperance qu'il avoit de l'entrée du Roy en la ville . . . et à ces crimes on adjousta qu'il avoit dit simplement le Roy sans dire de Navarre etc.“

⁵⁾ Unsere Par. Orig.-Ausg. hat „pensants“, was nicht gerade ein Fehler sein muss, was wir aber doch nicht acceptieren zu sollen meinten.

Qui aux Quarante a faict la figue;
 Qui n'a point la barbe à la Ligue;
 Qui a veu lettres¹⁾ de delà,
 Ne vous fiez en tout cela.
 Qui ne va point chez les Princesses,
 Qui à Pasques n'oït que deux Messes,
 Qui n'a des chapelets au col,²⁾
 Mérite y avoir un licol.
 Qui se fasche quand on l'appelle
 A la porte, à la sentinelle,
 A la tranchée et au rampart,
 Il n'est point de la bonne part.
 Qui faict mention de concorde,³⁾
 Il sent le fagot ou la corde;
 Qui, confit en devotions,
 Court à toutes processions,
 Prieres et pelerinages,
 S'il entremesle en ses suffrages
 Un *Da pacem*,⁴⁾ en souspirant,
 C'est pour le moins un Adherent:
 Combien qu'il fasse bonne mine,
 Gardez qu'il ne vous enfarine!
 Qui n'ayme point ouyr prescher
 Commelet, Guincestre et Boucher
 Et qui volontiers ne salue
 Louchard, La Morlière et La Rue,
 C'est un Malheutre, et ung Frelu,⁵⁾
 Pire qu'un Turc ou Mammelou!

1) Bei Read heisst es: Qui a vu les lettres de delà.

2) Diese Anspielung bezieht sich sowohl auf die mit den „Sechzehn“ eng verbrüdete „Confrérie du Chapelet“, wie auch auf den Umstand, dass Bussy (nach d'Aubigné, t. I, l. 2, c. 26) während seines vierzigjährigen Aufenthaltes in Brüssel nie anders, als mit einem dicken Rosenkranze um den Hals öffentlich erschien.

3) L'Estoile berichtet in seinem Tagebuche (C. P. 46 zum 15. Juni 1590), es sei der Parlamentsbeschluss gefasst worden: Wer vom Frieden spricht, wird hingerichtet und in einer zweiten Stelle (ibid. zum 4. Juni 1590): Moret wird mit mehreren Bürgern ins Wasser geworfen, weil er gesagt, es wäre doch gut, mit Heinrich von Navarra Frieden zu schliessen.

4) Man vergleiche damit oben S. 59 in der Rede Mayenne's: „Il faut racler des prieres de l'Eglise ces fascheux mots: *Da pacem*, Domine!“ ferner oben S. 121: „n'osants dire: Paix là“ und S. 127: „... sans jamais parler ni de trefve ni de paix“.

5) Am einleuchtendsten erklärt dieses Wort Ch. Labitte: „Je trouve cette phrase dans un curieux traité du curé Pigenat, publié en 1592 en faveur de la maison de Lorraine; il s'agit des Politiques: „Ceux, dit l'auteur, que nous appelons Maheutres à Paris, Frelus ou Mettins en Champagne, Guilbedoins en Basse Normandie et en Poitou, Bigarrez en Provence“ (V. de la Démocratie chez les Prédicateurs de la Ligue, Paris, Foubert, 1841, in-8° p. 157). Frelu n'est donc autre chose que la traduction de politique en patois champenois.“

Qui n'honore la seigneurie
 De Baston, Machault, Acarie,
 Et qui a dict en quelque endroit
 Que jamais boiteux n'iroit droit,¹⁾
 Qui demande par la fenestre
 A ses voisins que ce²⁾ peut estre,
 Aux alarmes et toque-saincts;
 Qui n'eust point peur à la Toussaincts.³⁾
 Qui la bonne feste. nommée
 Des Barricades, n'a chomée;
 Qui ne parle reveremment
 Du cousteau de frere Clement:
 Qui, lors que Bichon ou Nivelles
 Ont imprimé quelque nouvelle,
 En doute et s'enquiert de l'auteur,
 Je gage que c'est un Fauteur!
 D'autres encores on remarque
 A une plus certaine marque.
 Saint-Cosme,⁴⁾ Olivier,⁵⁾ et Bussy,⁶⁾
 Empoignez-moy ces gallands-cy!
 Ils en sont!⁷⁾ Et pourquoy? Et pource
 Qu'ils ont de l'argent en leur bourse!

J'ai retenu ces vers par cœur parce qu'ils sont si vulgaires que les femmes et petits enfants les ont appris, et qu'il ne se peut rien faire de plus naïf pour exprimer nos procédures et les façons dont nous avons usé pour trouver de l'argent. Mais on a oublié d'y mettre l'or de Molan⁸⁾ et le thresor du Grand Prieur de Champagne,⁹⁾ qui vous ayderent bien à faire vostre voyage de Tours,¹⁰⁾ qui ne fut pas long

¹⁾ Acharie und der „Petit feillant“ (Bernard de Montgaillard), waren, wie schon erwähnt wurde, lahm.

²⁾ „que ce“ für „ce que cela“, wie bei Palma-Cayet: „Les bourgeois leur demandoient que c'estoit“.

³⁾ An diesem Tage des J. 1589 wurden die Vorstädte von Paris durch Heinrich IV. eingenommen (vergl. oben S. 24 und S. 29).

⁴⁾ Hamilton, der Pfarrer von Saint-Cosme (vergl. S. 16 oben).

⁵⁾ Er war einer von denen, die im Januar 1589 die Häuser der reichen Royalisten ausplünderten, wie dies L'Estoile unter dem angegebenen Datum erzählt.

⁶⁾ Vergl. oben S. 36.

⁷⁾ „sie gehören auch zu ihnen“. Vergl. auch Mém. de la Ligue II, p. 164.

⁸⁾ Vergl. oben S. 44, Anm. 3.

⁹⁾ Michal de Seure, der Grossprior der Malteserritterordens in der Champagne, worüber auch L'Estoile's Journal zum März d. J. 1584 zu vergleichen ist. In den späteren Ausgaben findet sich hier der Zusatz: „Celuy de l'Evesque de Meaux, vostre Chancelier, de l'Evesque d'Auxerre, Amiot, jadis grand Aumosnier, et du Prieur de Saint-Nicolas-des-Champs, et autres, qui vous ayderent bien . . .“

¹⁰⁾ In der Rede Mayenne's wurden alle diese Begebenheiten be-

ni de grand effect. Car, après avoir mené je ne sçay quelle troupe ramassée de gens transportez d'erreur et d'amour de nouveauté que leur mettiez en la teste, pour braver vostre Maistre que pensiez prendre à despourveu, ou avec esperance que ceux de Tours feroient quelque tumulte pour le vous livrer; sitost que veistes qu'on parloit à vous à coups de canon, et que le Roy de Navarre estoit venu assister et secourir son frere, ayant un notable interest qu'il ne tombast entre vos mains, la frayeur vous saisit tellement, au lustre des escharpes blanches, que ce fut à vous de vous retirer en diligence par des chemins esgarez où il n'y avoit point de pierres. Et voulustes colorer vostre fuite sur¹⁾ la priere que nous vous fismes de nous secourir contre les courses de messieurs de Longueville, de La Noue et de Givry, après la honteuse levée du siege de Senlis.

Estant icy, vous vous deffistez bien qu'on ne tarderoit gueres à vous suivre de prés, ayant deux si puissants dogues à la queue,²⁾ et donnastes quelque ordre pour la deffense de Paris par un antidote pire que le mal n'eust esté si on nous eust pris. Et ce fut lors que les Parisiens commencerent à veoir des hostes vivants à discretion en leurs maisons, contre tous les anciens privileges à eux accordez par les deffuncts Roys; mais ce ne furent que fleurettes au prix de ce que nous avons souffert depuis. Vous laissastes neantmoins prendre, à vostre nez, Estampes et Pontoyse³⁾ sans les secourir. Et, voyant qu'on retournoit à vous pour vous attirer à la bataille, ou vous resserrer entre nos murailles, vous veistes bien, au progrez des affaires du Roy, que les vostres s'en alloient ruynées, et qu'il n'y avoit plus moyen de vous en sauver sans un coup du Ciel, qui estoit par la mort de vostre Maistre, vostre Bienfaicteur, vostre Prince, vostre Roy. Je dy vostre Roy, car je trouve emphase⁴⁾ en ce mot qui emporte une personne sacrée, oincte, et chérie de Dieu, comme mitoyenne

reits berührt; vergl. auch le Grain, Déc. l. IV, S. 359, wo die Anekdote vorkommt, Heinrich v. Navarra habe die weitere Verfolgung Mayenne's bei seinem Abzuge von Tours aufgegeben, „qu'il n'estoit pas d'avis de hazarder un double Henry pour un Carolus“. (Mayenne hies nämlich Karl).

¹⁾ sur = à propos de.

²⁾ Ähnlich heisst es bei le Grain (Déc. S. 364): „... car les deux Roys le talonnaient de pres avec trente mil hommes etc.“

³⁾ Vergl. Cheverny, Mém. (C. P. 36) S. 136 und oben S. 46, Anm. 6; für „à vostre nez“ heisst es oben „à vostre barbe“. Nachzulesen ist auch bei le Grain, Déc. l. IV, S. 364.

⁴⁾ emphase = hohe Kraft.

entre les anges et les hommes. Car comment seroit-il possible qu'un homme seul, foible, nud,¹⁾ désarmé, peust commander à tant de milliers d'hommes, se faire craindre, suivre, et obeir en toutes ses voluptez,²⁾ s'il n'y avoit quelque divinité et quelque parcelle de la puissance de Dieu meslée, comme on dit que les demons se meslent et entrejectent dedans les nues du tonnerre, où ils font ces estranges et espouvantables feux qui passent de bien loin le feu materiel et elementaire? Je ne veux pas dire que ce fust vous qui choisistes particulièrement ce meschant QUE L'ENFER CREA,³⁾ pour aller faire cet execrable coup que les furies d'Enfer eussent redouté de faire; mais il est assez notoire qu'auparavant qu'il s'acheminast à ceste maudicte entreprise, vous le veistes et je diroy bien les lieux et endroits si je vouloy, où vous l'encourageastes;⁴⁾ vous luy promistes abbayes, eveschez, monts et merveilles, et laissastes faire le reste à Madame vostre sœur, aux Jesuites et à son Prieur, qui passoiient bien plus outre et ne lui promettoient rien moins qu'une place en Paradis au dessus des Apostres, s'il advenoit qu'il y fust martyrisé.⁵⁾

Qu'ainsy ne soit, et que ne fussiez bien adverty⁶⁾ de tout le mystere, vous faisiez prescher le peuple, qui parloit de se rendre, qu'on eust encore patience sept ou huit jours, et qu'avant la fin de la sepmaine on verroit quelqne grande chose qui nous mettroit à nostre ayse. Les prescheurs de Rouen, d'Orléans et Amiens le prescherent en mesme temps

¹⁾ „nud“ scheint hier allgemein gesagt und daher ein Epitheton ornans.

²⁾ Alias: volonte.

³⁾ Vergl. oben S. 26.

⁴⁾ Var. où l'encourageastes; eine zweite Variante lautet: pour l'encourager.

⁵⁾ Vergl. oben S. 46. — Die Angabe, dass M^{me} de Montpensier J. Clément ihre Frauenehre preisgegeben habe, um ihn zur Ermordung Heinrich's III. zu veranlassen, findet sich z. B. bei Mezeray, Abr. chron. Mai 1589 und in de Thou l. 96. Das Verhalten des Priors Bourgoing war doch nicht ganz so, wie es hier geschildert wird; so erzählt auch Davila, dessen Mittheilungen sonst den hier gegebenen entsprechen, der Prior habe zuerst J. Clément eingepreßt, er solle zusehen, ob seine Eingebung nicht ein Werk des Teufels sei (10. Buch, 6. Kap.). Vergl. auch Ranke (fr. Gesch. 1. Bd. S. 339): „Frage: si peccava mortalmente un sacerdote, que mortasse a un tiranno. Antwort: que quedava et tal sacerdote irregular“. — Näheres über dieses Attentat findet man auch bei de Thou l. 98, § 8, L'Estoile (C. P. 46) S. 5 und 18 und le Grain, Déc. l. IV, S. 366 ff.

⁶⁾ „Dass es nicht der Fall sei, dass Sie nicht unterrichtet gewesen“, d. h. Zum Beweise, dass Sie wohlunterrichtet gewesen, führe ich an etc. etc.

et en mesmes termes. Puis, sitost que votre moyne endiablé fut party, vous fistes arrester et prendre prisonniers en ceste ville plus de deux cents des principaux citoyens et autres,¹⁾ que pensiez avoir des biens, des amis, et du credit avec ceux du party du Roy, comme une precaution dont vous vous proposiez servir pour ascheter²⁾ le meschant Astaroth, en cas qu'il eust esté pris avant le faict ou après le faict.³⁾ Car, ayant le gage de tant d'honnestes hommes, vous pensiez qu'on n'eust osé faire mourir cest assassin, sur la menace qu'eussiez faicte de faire mourir, en contreschange, ceux que teniez prisonniers; lesquels, à la verité, sont bien obligez à ceux qui, par une precipitée colere, tuerent à coups d'espée ce meschant, après son coup faict; et vous-mesme ne les devez pas moins remercier, car, si on l'eust laissé vivre, comme il faloit, et mis entre les mains de justice, nous eussions⁴⁾ tout le fil de l'entreprise naïvement deduict, et y eussiez esté couché en blancs draps,⁵⁾ pour une marque ineffaçable de vostre desloyauté et felonie. Mais Dieu ne l'a pas ainsy permis, et ne sçavons encore ce qu'il vous garde,⁶⁾ car, si les exemples du temps passé portent quelque consequence pour juger des affaires du temps present,⁷⁾ jamais on ne veit vassal et subject, qui eust entrepris de chasser son Prince, mourir en son lict. Je ne veux fortifier ceste maxime par beaucoup d'histoires, ny refuter celles que nos prescheurs alleguent pour deffendre et justifier cest acte horrible. Je n'en dirai que deux: l'une de la Bible, et l'autre des livres Romains. Vous pouvez avoir ouy prescher⁸⁾ que ceux qui tuerent Absalon, combien qu'il fust eslevé en armes contre son pere, son Roy et son pays, neantmoins furent punis de mort par le commandement de David, à qui il faisoit la guerre. Si vous avez leu les conflicts qui furent faicts entre Galba, Otho et Vitellius, pour l'empire de Rome, vous aurez trouvé que Vetellius fit mourir plus de six vingts hommes⁹⁾ qui se vantoient d'avoir tué Galba, son

¹⁾ Vergl. hierüber le Grain l. IV, p. 367, die Mém. de la Ligue t. IV, p. 13 und den etwas abweichenden Bericht de Thou's l. 96.

²⁾ Al. rascheter.

³⁾ In mehreren Ausgaben fehlen die Worte „le faict“.

⁴⁾ Var. nous eussions eu.

⁵⁾ être dans de mauvais draps, dans de blancs draps: „gut in der Patsche sitzen“.

⁶⁾ nämlich Dieu.

⁷⁾ „wenn man aus der Geschichte Analogien ziehen darf“.

⁸⁾ „Ihr habet vielleicht in der Predigt davon gehört, dass etc.“

⁹⁾ Die alten Gallier nahmen „zwanzig“ als Grundzahl für grössere Zahlen, sie sagten z. B.: „zwanzig und zehn“ für „dreissig“, „zwanzig

predecesseur, et avoient presenté requeste pour en avoir recompense; non, comme dit l'auteur qui sert aujourd'huy d'Evangeliste à plusieurs,¹⁾ pour amitié qu'il portast à Galba, ni honneur qu'il luy voulust faire, mais pour enseigner tous les Princes d'asseurer leur vie et leur estat present, et faire connoistre à ceux qui entreprendroient d'attenter à leurs personnes que l'autre Prince, leur successeur, bien qu'ennemy, en quelque façon que ce soit, vengera leur mort.

C'est pourquoy, Monsieur le Lieutenant, vous eustes grand tort de faire demonstration de tant d'allegresse, ayant sceu la nouvelle du cruel accident de celuy par la mort duquel vous entriez au chemin de la Royauté. Vous fistes des feux de joye, au lieu qu'en deviez faire de funebres; vous pristes l'escharpe verde, en signe de resjouissance, au lieu que deviez redoubler la vostre noire, en signe de deuil.²⁾ Vous deviez imiter David, qui fit recueillir les oz de Saül³⁾ et les fit honorablement ensepulturer, combien que par sa mort il demeroit Roy paisible et perdoit en luy son plus grand ennemy; ou faire comme Alexandre le Grand, qui fit de si superbes obseques à Darius; ou Jules Cesar, qui pleura à chaudes larmes, sçachant la mort de Pompée, son competeur et capital adversaire, et fit mourir ceux qui l'avoient tué. Mais vous, au contraire de⁴⁾ ces grands personnages, vous riez, et faictes festins, feux de joye et toutes sortes de resjouissance, quand vous sçavez la cruelle mort de celuy de qui

und eilf“ für „einunddreissig“, „zweimal zwanzig“ für „vierzig“. Die Franzosen haben diese Art der Bezeichnung auch später nicht ganz aufgegeben, indem sie „trois-vingts“, „quatre-vingts“, „sept-vingts“ für 60, 80, 120 und 140 beibehielten. Auch heute noch heisst (abgesehen von dem üblichen „quatre-vingts“) das von dem heil. Ludwig für 300 Blinde begründete Asyl „Quinze-vingts“ ($15 \times 20 = 300$); auch bei Bossuet und Voltaire kommt „six-vingts ans“ für 120 Jahre vor. Im 16. Jahrh. war diese Zählungsweise die gewöhnliche, wie bei Montluc: „Il y pouvoit avoir six ou sept vingts gentilshommes“.

¹⁾ Tacitus stand bei den Ligisten in hohen Ehren, so wie andererseits Macchiavelli der Lieblingsschriftsteller Heinrich's III. gewesen ist (vergl. Sismondi, fr. Gesch. t. XIX, p. 464 und Mezerai t. III, p. 650).

²⁾ Le Grain (Dée. l. IV, S. 368) erzählt: „Ce jour faict quitter aux Seize leurs escharpes et banderoles noires, pour en prendre de vertes, les Cantiques de joye et de graces à Dieu se chantent par tout . . . on ne voit que feux de joye et dances par les ruës et places publiques etc.“ Ähnlich berichtet Palma-Cayet (C. P. 39, S. 266): „. . . et au lieu de faire le service et prier Dieu pour l'ame de leur Roy, ils en firent des feux de joye“; vergl. übrigens auch oben S. 20, Anm. 2.

³⁾ Var. son prédecesseur.

⁴⁾ au contraire de = à l'inverse de.

vous teniez tout ce que vous et vos predecesseurs aviez de bien, d'honneur et d'autorité! Et, non content de ces communes allegresses, qui tesmoignoient assez combien vous approuviez ce malheureux acte, vous fistes faire l'effigie du meurtrier pour la monstrier en public,¹⁾ comme d'un saint canonisé, et fistes rechercher sa mère et ses parents²⁾ pour les enrichir d'aumosnes publiques, afin que cela fust un leurre et une amorce à d'autres qui pourroient entreprendre de faire encore un pareil coup au Roy de Navarre, sur l'assurance qu'ils prendroient, par l'exemple de ce nouveau martyr, qu'après leur mort ils seroient ainsi sanctifiez et leurs parents bien recompensez!

Or, je ne veux point examiner plus avant vostre conscience, ni vous pronostiquer ce qui vous peut advenir pour ce fait-là; mais il faudroit que la parole de Dieu fust menteuse (ce qui n'est point), si vous ne recevez bientost le salaire que Dieu promet aux meurtriers et assassinateurs, comme vostre frere a fait pour avoir assassiné le feu Admiral, et le feu Admiral pour avoir fait assassiner vostre pere.³⁾ Mais je lairray traiter ceste matiere aux Theologiens, pour vous ramentevoir une lourde faute que fistes sur cest instant: car, puisque n'aviez point craint de declarer en tant de lieux que vostre but estoit de regner, vous aviez lors, et sur le coup, une belle occasion de vous faire eslire Roy, et y fussiez mieux parvenu⁴⁾ que ne ferez pas à present que vous briguez de

¹⁾ „Ce n'est pas tout, ces rebelles entassans impietez les unes sur les autres, font tailler en marbre les Images du meurtrier, ils les font tirer en platte peinture, pour les envoyer aux autres villes rebelles. Ils s'enquierent et s'informent de sa race et de ses parens pour leur assigner pensions au despens du public comme jadis les Thebains etc. etc.“ Le Grain, Déc. l. IV, p. 369.

²⁾ Vergl. die Mém. de la Ligue t. IV, p. 14 und die vorhergehende Anmerkung.

³⁾ Die Mén. sucht also auch auf hugenottischer Seite den Meuchelmord nicht zu beschönigen, denn sie ist wohl eine Parteischrift der „Politiker“, nicht aber der Huguenotten. In den Mém. de la Ligue dagegen, die als eine Enuntiation der Reformierten gelten können, fehlt auch in der That bei dieser Stelle (die sich im übrigen daselbst vorfindet) der Ausfall gegen Coligny. — Interessant ist noch, dass le Grain (l. c. l. IV, S. 370) J. Clément von den Franzosen abschüttelt und den Deutschen aufmuzen möchte, indem er ihn von den von Karl dem Grossen angeblich nach Frankreich versetzen Sachsen abstammen lässt.

⁴⁾ Das ist durchaus nicht so unbedingt der Fall gewesen, da sich sowohl Mendoza als auch Villeroy einem solchen Vorhaben Mayenne's mit Nachdruck entgegenstemmten, wie dies bei Ranke (fr. Gesch. I. Bd. S. 357 ff.) des weiteren ausgeführt ist.

l'estre. Le Cardinal de Bourbon, à qui inconsiderement vous deferastes le tiltre de Roy, estoit prisonnier;¹⁾ vostre nepveu, en qui se conferoient toutes les recommandations de son pere, l'estoit aussy,²⁾ et l'un et l'autre ne vous y pouvoit nuire, comme vostre nepveu faict à present. Vous aviez encore les peuples animez, ardens et courans à la nouveauté, qui avoient une grande opinion de vostre vaillance, dont vous estes fort descheu depuis, et ne fay doute que ne l'eussiez emporté, en haine du legitime successeur³⁾ qui notoirement estoit Huguenot. Et puis, vous aviez les Prescheurs, qui eussent deduict mille raisons pour persuader le peuple que la Couronne vous appartenoit mieux qu'à luy. L'occasion en estoit belle sur⁴⁾ le changement d'une lignée en l'autre; et combien que ce soit une mesme famille, et d'une mesme tige, neantmoins la distance de plus de dix degrez,⁵⁾ où les Docteurs disent cesser tout lien et droit de consanguinité, donnoit beau lustre, encore que le docteur Balde a escrit que ceste regle *fallit in familia Borboniorum*. Tant y a que vous aviez la force et la faveur du temps en main, de laquelle ne sceustes pas vous servir, ains par une pusillanimité et couardise trop lourde et grossiere, vous voulustes garder quelque modestie et forme de loy civile, donnant le tiltre de Roy à un pauvre Presbtre prisonnier, combien qu'en toutes autres choses vous violiez impudemment toutes les loix du Royaume et tout le droit divin des gens, naturel et civil.⁶⁾ Vous oubliastes toutes les maximes des grands maistres en matiere d'entreprise sur les estats d'autrui, mesmement celle de Jules Cesar, qui disoit souvent pour excuse ces vers d'un poete greq:

¹⁾ In Fontenay (in Poitou), wo er am 9. Mai 1590 starb. Bei le Grain (Déc. I. V, S. 377) heisst es von „Karl X.“: „. . . Cardinal prestre et prisonnier du Roy à Chinon pour avoir trempé au party de la Ligue (lequel estoit Cadet et frere puisné d'Anthoine de Bourbon)“.

²⁾ Der junge Herzog von Guise, der nach der Ermordung seines Vaters in Blois in Haft genommen wurde, später aber entwich; er wurde der gefährlichste Mitbewerber Mayenne's um die französische Krone.

³⁾ „und ich zweifle nicht, dass Sie bei dem gegen den rechtmässigen Thronerben herrschenden Hasse die Oberhand behalten hätten“.

⁴⁾ sur = à propos de, wie z. B. „Sur quoy je me souviens“ bei Brantôme.

⁵⁾ Die Bourbons stammten von einem Sohne Ludwig's IX.

⁶⁾ Der Sinn dieser Stelle ist, es habe Mayenne selbst an dem Mute des Bösen gefehlt und sein ganzes Thun wise jene Halbheit und Unentschiedenheit auf, wie etwa das des Triumviren Pompejus.

S'il faut estre meschant, soy-le pour estre Roy:
Mais au reste, soy juste, et vy selon la Loy.¹⁾

Vous eustes peur de prendre le tiltre de Roy, et ne craigniez pas d'en usurper la puissance, laquelle vous desguisastes d'une qualité toute nouvelle, dont on n'avoit jamais ouy parler en France; et je ne sçay qui en fut l'auteur, encore qu'on l'attribue au President Brisson²⁾ ou Jeannin: mais quiconque inventa cest expedient faillit aux termes de grammaire et d'Estat. On vous pouvoit donner le nom de Regent, ou de Lieutenant general du Roy, comme on avoit fait autrefois quand les Roys estoient prisonniers ou absents de leur royaume; mais Lieutenant de l'Estat et Couronne est ung tiltre inouy et estrange qui a trop longue queue, comme une Chimere contre nature qui fait peur aux petits enfants. Quiconques est Lieutenant est lieu tenant d'ung autre, duquel il tient le lieu, qui ne peut faire sa fonction, à cause de son absence ou autre empeschement;³⁾ et Lieutenant est lieu tenant d'ung autre homme. Mais de dire qu'ung homme soit Lieutenant d'une chose inanimée, comme l'Estat ou la Couronne d'un Roy, c'est chose absurde, et qui ne se peut soubstenir;⁴⁾ et eut esté plus tolerable de dire lieutenant⁵⁾ en l'Estat et Couronne de France que Lieutenant de l'Estat.⁶⁾ Mais c'est peu de chose de faillir à parler, au prix de faillir à faire.

Quand vous fustes affublé de ceste belle qualité, vous curastes si rudement⁷⁾ nos bourses qu'eustes moyen de mettre sus une grosse armée, avec laquelle vous promettiez poursuivre, assieger, prendre, et amener prisonnier le nouveau successeur à la Couronne,⁸⁾ qui ne se disoit pas Lieutenant, mais Roy tout à fait. Vous nous aviez desja fait garder

1) *Ἐπερ γὰρ ἀδικεῖν χροῖ, τυραννίδος πέρι
Κάλλιστον, ἀδικεῖν τᾶλλα δ'εὐσεβεῖν χρεῶν.*

Eurip. Phœnissen.

„Nam si violandum est jus regnandi gratia violandum est,
aliis rebus pietatem colas“

Suetonius, in Julio, c. 30.

2) Vergl. de Thou l. 94.

3) Palma-Cayet (C. P. 39) S. 316 bemerkt: „Mr de Mayenne fut ainsi déclaré lieutenant d'un Roy, qui n'en prit jamais le tiltre et qui ne luy envoya jamais aucun pouvoir pour ce faire.

4) „unhaltbar“, „bodenlos“.

5) Die Ausgaben von Read und Marcilly haben hier nicht das Wort „lieutenant“.

6) Vergl. Mém. de la Ligue t. IV, 1. pièce. — Übrigens ruft sich d'Aubray über diese etwas kleinliche Silbenstecherei selbst zur Ordnung.

7) Al. lourdement.

8) Heinrich von Navarra.

nos places, et louer des boutiques en la rue Saint-Anthoine pour le veoir passer enchainé, quand l'ameneriez de Dieppe prisonnier.¹⁾ Que fistes-vous de cette grande armée, grossie de tous vos secours estrangers, d'Italie, d'Espagne et d'Allemagne, sinon faire connoistre vostre foiblesse imprudente et mauvaise conduite? n'ayant osé, avec trente mille hommes, en attaquer cinq ou six mille, qui vous firent teste à Arques, et enfin vous contraignirent lever le cul honteusement et chercher vous mesme seureté au delà de la rivière de Somme. Nous fusmes bien esbahis, quand au lieu de veoir ce nouveau Roy à la Bastille, nous le veismes dedans nos fauxbourgs avec son armée, comme un foudre de guerre qui devança nos pensées et les vostres. Mais vous vinstes à notre secours lors qu'estions assurez qu'il ne nous feroit plus de mal; et faut confesser que, sans la resistance que luy fit, à la porte de Bussy, un qui luy est aujourd'huy serviteur,²⁾ il nous eust pris avant que fussiez arrivé. Depuis ce temps-là vous ne fistes rien memorable³⁾ en vostre Lieutenance, que l'establissement de vostre Conseil des Quarante et des Seize, que vous avez depuis revoqué et dissipé tant qu'avez peu.⁴⁾ Et cependant que vous vous amusiez à faire l'estat de vostre Maison, et que laissiez tremper en prison vostre Roy imaginaire sans le secourir ni d'argent ni de moyens pour entretenir son estat royal.⁵⁾ le Roy de Navarre se mit en possession du Dunois, du Vandosmois, du Mayne, du Perche, et de la meilleure partie de Normandie; tant qu'à la fin, après qu'il eut en conquerant faict la ronde du tiers de son Royaume, vous fustes contrainct, moitié de honte moitié de desespoir, et par

¹⁾ Hierüber vergl. oben S. 47, Anm. 3, ferner die Mém. de la Ligue t. IV, p. 189, Davila, Gesch. der Bürgerkriege von Frankreich, Buch X, Kap. 10, S. 148 (der deutsch. Ausg.), besonders aber le Grain, Déc. l. V, S. 395 und 399.

²⁾ Damit ist Christophe de Bassompierre, der Vater des Marschalls, der, als Ligist, im J. 1586 seiner Partei den eben erwähnten Dienst leistete, im J. 1593 aber zu Heinrich IV. überging und dann zwischen diesem und der Liga den Frieden vermitteln half, gemeint.

³⁾ Die anderen Ausgaben haben „rien de memorable“ (vergl. Mätzner, Syn. § 148 zu Ende).

⁴⁾ Hierüber vergl. oben S. 5, Anm. 11; hier sei nur bemerkt, dass Mayenne den „Rat der Vierzig“ nicht (wie es bei Labitte heisst) im November, sondern am 27. März 1589 aufhob.

⁵⁾ Der Kardinal de Bourbon hatte, da er von Geldmitteln entblösst war, bei dem Rate der Liga um eine Subvention petitioniert, um standesgemäss leben zu können, wurde aber stets unter den wichtigsten Vorwänden zurückgewiesen und starb im Elend zu Fontenay-le-Comte am 9. Mai 1590. (Vergl. Regensb. Kom. II. Bd. S. 339.)

l'importunité qu'on vous fit, luy aller au devant, lorsqu'il assiegeoit Dreux, où il vous fit un tour de vieil guerrier, pour avoir moyen de vous combattre;¹⁾ car il leva son siege et fit semblant de reculer dedans le Perche pour vous attirer plus avant et vous faire passer les rivieres à le suivre. Mais, sitost qu'il vous vit passé et engagé en la plaine, il tourna visage droit à vous, et vous donna la bataille que perdistes, plus par faute de courage et de conduite que par faute d'hommes, le nombre des vostres passant de beaucoup les siens.²⁾ Encore en ceste grande affliction, ne pustes-vous vous tenir de nous donner une bourde, comme vous estes coustumier, vous et vostre sœur, de nous paistre de mensonges et fausses nouvelles; et nous voulustes faire croire, pour nous consoler en ceste perte, que le Biarnois estoit mort,³⁾ duquel vous n'aviez osé attendre la veue ni la rencontre. Mais nous vismes ce mort bientost près de nos portes; et vous-mesmes eustes si grand peur de son ombre que ne pristez loisir de vous reposer que ne fussiez passé en Flandres, où vous fistes ce beau marché avec le Duc de Parme, qui depuis nous a cousté si cher, et qui vous a tellement ruiné d'honneur et de réputation que je ne voy pas moyen de vous en pouvoir jamais relever: car, au lieu de maistre, vous vous allastes rendre valet et esclave de la nation la plus insolente qui soit sous le ciel. Vous vous asservistes à l'homme le plus fier et ambitieux⁴⁾ qu'eussiez sceu choisir, comme avez depuis expérimenté, quand il vous faisoit naqueter⁵⁾ après luy et attendre à sa porte avant que vous faire une response de peu d'importance. Dequoy les gentils-hommes François qui vous accompagnoient avoient despit et desdain; et vous seul n'aviez honte de vous rendre vil et abject en deshonorant vostre lignée et

¹⁾ Vergl. oben S. 47, Anm. 7.

²⁾ Die Schlacht von Ivry, am 14. März 1590, vergl. oben S. 29; (wir erlauben uns hier die Bemerkung nachzutragen, dass die daselbst vorkommende Phrase „maudissant le dernier“ sich auch bei le Grain, p. 314 und 364 vorfindet).

³⁾ Vergl. oben S. 48.

⁴⁾ Var. le plus ambitieux.

⁵⁾ Einige Ausgaben haben: laqueter. Marcilly kommentiert: „Naqueter signifie proprement claquer des dents et veut dire ici se morfondre. On trouve dans Noël du Fail ce passage: „Et pour le froid qu'il avoit naquétant les dents“. — Uns erscheint diese Erklärung gezwungen und, da sich naquet bei Rabelais öfter im Sinne von marqueur, garçon de paume, valet de louage findet, also naqueter = laqueter: den Thürsteher, Lakaien machen; vergl. übrigens oben S. 48, Anm. 7.

vostre nation, tant estiez transporté d'appetit de vangeance et d'ambition.

Or, pendant ces indignitez et deshonestes submissions que faisiez au préjudice du nom François et de vostre qualité, nostre nouveau Roy ne chommoit pas, car il nous boucha nostre rivièrre en haut et en bas, par la prise de Mantes, de Poissy, de Corbeil, Melun et Montreau; puis nous vint oster la plaine de France par la prise de Sainct-Denys. Cela faict, il n'y avoit plus de difficulté que ne fussions assiegez, comme nous le fusmes incontinent après. Que fistes-vous pour nous secourir? mais plustost que ne fistes-vous point pour nous prendre et rendre miserables? Je ne veux pas dire ce qu'aucuns ont raporté de vous, que disiez communement que la prise de ceste ville seroit plus prejudiciable à vostre ennemy que proffitable, et que son armée se perdroit et dissiperoit en la prenant.¹⁾ Je ne sçauroy croire que eussiez pris plaisir de veoir tomber vostre femme, vos enfants, vostre frere et vostre sœur à la mercy de vos ennemis. Mais si faut-il dire que le temps que vous mistes à nous venir secourir fut si long qu'il cuida²⁾ nous mettre plusieurs fois au desespoir; et croy que si le Roy vous eust demandé un terme pour nous prendre, il n'en eust pas demandé davantage que luy en donnastes.

O que nous eussions esté heureux, si nous eussions esté pris dés le lendemain que fusmes assiegez! O que nous serions maintenant riches, si nous eussions faict ceste perte! Mais nous avons bruslé à petit feu, nous avons languy, et si ne sommes pas guaris. Dés lors le soldat victorieux eust pillé nos meubles, mais nous avons de l'argent pour les racheter; et depuis nous avons mangé nos meubles et nostre argent! S'il eust forcé quelques femmes et filles, encore eust-il espargné les plus notables et celles qui eussent peu garantir leur pudicité par respect ou par amis. Mais, depuis, elles se sont mises au bourdeau d'elles-mêmes,³⁾ et y sont encore par la force de la nécessité, qui est plus violente et de plus longue infamie que la force transitoire du soldat, qui se dissimule et ensevelit incontinent; au lieu que ceste-cy se divulgue, se continue, et se rend à la fin en coustume effrontée, sans retour. Nos reliques seroient entieres, les anciens joyaux de la Couronne de nos Roys ne seroient pas fonduz comme il

¹⁾ Fast wörtlich, wie in dem Mém. de la Ligue, t. IV, p. 337 ff.

²⁾ cuida = voulut.

³⁾ Mezeray, Hist. de France, t. III, p. 829 erzählt, dass während der Belagerung von Paris die Frauen „vendoient leurs joyaux et leurs affiquets, et quelquefois leur pudicité, pour un morceau de pain“.

sont ; nos fauxbourgs seroient en leur estre, et habitez comme ils estoient, au lieu qu'ils sont ruinez, deserts et abatuz; nostre ville seroit riche, opulente et peuplée, comme elle estoit; nos rentes de l'Hostel-de-Ville nous seroient payées, au lieu que vous en tirez la mouelle et le plus clair denier! Nos fermes des champs seroient labourées, et en recevrions le revenu, au lieu qu'elles sont abandonnées, desertes et en friche. Nous n'aurions pas veu mourir cent mille personnes de faim, d'ennuy et de pauvreté, qui sont morts en trois mois, par les rues et dans les hospitaux, sans misericorde et sans secours. Nous verrions encore nostre Université florissante et frequentée, au lieu qu'elle est du tout solitaire, ne servant plus qu'aux paysans et aux vaches des villages voisins;¹⁾ nous verrions nostre Palais remply de gens d'honneur de toutes qualitez, et la Sale et la Galerie des Merciers pleines de peuple²⁾ à toutes heures, au lieu que ny voyons plus que gens de loisir se pourmener au large, et l'herbe verte qui croist là où les hommes avoient à peine espace de se remuer. Les boutiques de nos rues seroient garnies d'artisans, au lieu qu'elles sont vuides et fermées; la presse des charettes et des coches seroit sur nos ponts, au lieu qu'en huit jours on n'en veoit passer une seule, que celle du Legat; nos ports de Greve et de l'Escole³⁾ seroient couverts de batteaux pleins de bleds, de vins, de foin et de bois; nos haies et nos marchez seroient foulez de presse de marchands et de vivres, au lieu que tout est vuide et vague, et n'avons plus rien qu'à la mercy des soldats de Saint-Denys, fort de Gournay,⁴⁾ Chevreuse et Corbeil.

¹⁾ Vergl. oben S. 101, Anm. 10.

²⁾ Var. du peuple.

³⁾ Al. et d'Escole.

⁴⁾ Add. post. „qu'on appelle maintenant bride-badaut“. — Dieses Fort wurde von Heinrich IV. im Mai des J. 1592 auf der Marneinsel Gournay, etwa vier Meilen von Paris, errichtet und Odet de la Noue mit dessen Oberbefehl betraut. Dieses Fort de Gournay war auch schon oben (S. 21) erwähnt. Bei L'Estoile (C. P. 46) S. 273 heisst es „Estrille-badauds“ und S. 284 „Pillebadaut“. Vergl. auch le Grain, Déc. l. V, S. 507. Die Pariser werden schon von Villon als „badaut de Paris“ bezeichnet (vergl. Rabel. l. IV, c. 67): besonders erwähnenswert ist aber in dieser Hinsicht die Stelle bei Rabel. (l. I, c. 17): „Car le peuple de Paris est tant sot, tant badaut, et tant inepte de nature, qu'un basteleur, un porteur de rogatons, (vergl. die Ménippée weiter unten, wo vom Legaten dieselbe Redensart gebraucht wird) un mullet avecques ses cymbales un vieilleux au milieu d'un carrefour, assemblera plus de gents que ne feroit un bon prescheur évangélique.“

Ha! Monsieur le Lieutenant, permettez-moy que je m'exclame en cest endroit par une petite digression hors du cours de ma harangue, pour deplorer le pitoyable estat de ceste Royne des villes, de ce microcosme et abregé du monde. Ha! Messieurs les députés de Lion, Tholouze, Rouen, Amiens, Troies et Orleans, regardez à nous et y prenez exemple: que nos miseres vous fassent sages à nos depens. Vous sçavez tous quels nous avons esté, et voyez maintenant quels nous sommes! Vous sçavez tous en quel goufre et abisme de desolation nous avons esté, par ce long et miserable siege; et si ne le sçavez, lisez l'Histoire de Joseph, ¹⁾ de la guerre des Juifs et du siege de Jérusalem mis ²⁾ par Titus, qui represente au naïf celuy de nostre ville. Il n'y a rien au monde qui se rapporte tant l'un à l'autre, comme Jérusalem et Paris, excepté l'issue et la fin du siege. Jérusalem estoit la plus grande et plus riche, ³⁾ et peuplée ville du monde: aussi l'estoit Paris,

Qui eslevoit son chef sur toutes autres villes,
Autant que le sapin sur les bruyeres viles.⁴⁾

Jerusalem ne pouvoit endurer les bons Prophetes qui luy remonstroient ses erreurs et idolatries; et Paris ne peut souffrir ses Pasteurs et Curez, qui blasment et accusent ses superstitions et folles vanitez et l'ambition de ses Princes: nous faisons la guerre aux curez de Saint-Eustache et de Saint-Mederic⁵⁾ parce qu'ils nous remonstrent nos fautes et nous predisent le malheur qui nous en doit arriver, Jerusalem fit mourir son Roy et son oinct⁶⁾ de la race de David, el le fit trahir par un de ses disciples, et de sa nation: Paris a chassé son Prince, son Roy, son oinct naturel, et après l'a faict assassiner et trahir par un de ses moynes. Les docteurs de Jérusalem donnoient a entendre au peuple que leur Roy avoit le

¹⁾ Dieselbe historische Parallele findet sich auch in den Mém. de la Ligue, t. IV, p. 280. — Vergl. auch oben S. 51.

²⁾ „mis“ fehlt in den meisten Ausgaben.

³⁾ Var. et la plus riche.

⁴⁾ Virg. Buc. Ecl. I, v. 25:

Verum hæc tantum alias inter caput extulit urbes,
Quantum lenta solent inter viburna cupressi.

⁵⁾ Es gab damals in Paris nur drei royalistische Prediger: René Benoist, den Pfarrer von Saint-Eustache, Ch. Morenne, den Pfarrer von Saint-Méry und Chavagnac, den Pfarrer von Saint-Sulpice (über letzteren vergl. oben S. 58, Anm. 5). Näheres hierüber findet man bei Ch. Labitte, De la Démocratie chez les prédicateurs de la Ligue, p. 112 ff. und 262 ff.

⁶⁾ Eine in der Bibel häufige Verbindung.

Diable au corps, au nom duquel il faisoit ses miracles: nos Prescheurs et Docteurs ont-ils pas¹⁾ presché que le feu Roy estoit sorcier et adoroit le Diable, au nom duquel il faisoit toutes ses devotions, et mesme aucuns ont esté si impudents de montrer en chaire publiquement à leurs auditeurs des effigies faictes à plaisir, qu'ils juroient estre l'idole du Diable que le tyran adoroit;²⁾ ainsy parloient-ils de leur Maistre et de leur Roy. Ces mesmes Docteurs de Jérusalem prouvoient par l'Escriture que Jésus-Christ meritoit la mort, et crioient tout haut: *Nos legem habemus, et secundum legem debet mori!*³⁾ Nos Predicateurs et Sorbonnistes ont-ils pas prouvé, et approuvé par leurs textes appliquez à leur fantaisie, qu'il estoit permis, voire louable et meritoire de tuer le Roy? et l'ont encore presché après sa mort.⁴⁾ Dedans Jerusalem estoient trois factions qui se faisoient appeller de divers noms; mais les plus meschants se disoient *Zelateurs*,⁵⁾ assistez des Idumeens estrangers: Paris a esté agité tout de mesme de trois factions de Lorraine, d'Espagne, et des Seize participants de toutes les deux, sous le mesme nom de *Zelateurs*, qui ont leurs Eleazars et leurs Zacharies, et Acaries,⁶⁾ et plus de Jeans⁷⁾ qu'il n'y en avoit en Jerusalem. Jerusalem estoit assiegée par Titus, prince de diverse religion, allant aux hazards et dangers comme un simple soldat, et neantmoins si doux et gratieux qu'il acquit le surnom de Delices du genre humain; Paris a esté assiegé par un prince de religion differente, mais plus humain et debonnaire, plus hazardeux et prompt d'aller

¹⁾ Der Gebrauch von pas oder point in vollständigen Sätzen ohne hinzugefügtes ne ist im Altfranz. nicht selten.

²⁾ Al. vocations. — Nach L'Estoile's Tagebuch (zum Febr. 1589) zog Guincestre, da er Aschermittwoch predigte, aus seinem Ärmel einen Leuchter hervor, auf dessen Fläche allerhand Satyren eingepreßt waren und der, nach seiner Behauptung, dem Könige gehörte, wobei er ausrief: Voyez, ce sont là les Dieux qu'il adore, et dont il se sert pour ses enchantements. Vergl. auch d'Aubigné, t. III, l. 2, c. 20.

³⁾ Evang. Johann., c. 19, v. 7.

⁴⁾ Hierüber vergl. Crévier, Hist. de l'Université, t. VI, p. 414 und Fleury's Hist. eccl., t. 86, p. 273.

⁵⁾ In Dorleans *Catholique Anglois*, 1587 (p. 14 des Deux. avert.) haben die Ligisten selbst diesen Vergleich auf sich angewendet.

⁶⁾ Über Acharie vergl. oben S. 63, Anm. 2 und S. 172; desselben Frau, Barbe Aurillot, war wegen ihrer hohen Frömmigkeit berühmt. Sie wurde nach Acharie's 1613 erfolgtem Tode Karmeliterin und 1841 unter den Namen *la bienheureuse Marie de l'Incarnation* heilig gesprochen. Von ihr ist auch bei de Thou (l. 132) die Rede.

⁷⁾ „Ce nom de Jean même tout court était dès lors une désignation injurieuse“ (Read).

aux coups que jamais ne fut Titus.¹⁾ Davantage ce Titus ne vouloit rien innover en la religion des Juifs: aussi ne faict²⁾ ce prince en la nostre, ains au contraire nous donne esperance de l'embrasser quelque jour, et en peu de temps. Jerusalem souffrit toute l'extremité devant que se reconnoistre,³⁾ et, se reconnoissant, n'eut plus de pouvoir, et en fut empeschée par les chefs de la faction: combien avons-nous souffert avant que nous connoistre, et, après nos souffrances, combien avons-nous désiré de pouvoir nous rendre si n'en eussions esté empeschez par ceux qui nous tenoient sous le joug! Jerusalem avoit le fort d'Anthonia, le Temple et le fort de Sion, qui bridoient le peuple et l'empeschoient de bransler ni de se plaindre: nous avons le fort de Saint-Anthoine,⁴⁾ le Temple, et le Louvre, comme un fort de Sion, qui nous servent de camorre⁵⁾ et de mords pour nous tenir et ramener à l'appetit des gouverneurs. Joseph, de mesme nation et religion que les Juifs, les exhortoit de prevenir l'ire de Dieu, et leur faisoit entendre qu'eux mesmes ruinoient leurs temples, leurs sacrifices et leur religion, pour laquelle ils disoient combattre; et neantmoins n'en voulurent rien faire: nous avons eu parmy nous beaucoup de bons citoyens, François et Catholiques comme nous, qui nous ont fait pareilles remonstrances, et montré par bonnes raisons que nostre opiniastreté et nos guerres civiles ruinoient la religion Catholique et l'Eglise, et tout l'ordre ecclesiastique, faisant desbaucher les presbtres, religieux et religieuses, consommant les benefices et aneantissant le service divin partout le plat pays; et neantmoins nous persistions⁶⁾ comme devant, sans avoir pitié de tant d'ames desolées, égarées et abandonnées de leurs pasteurs, qui languissent sans religion, sans pasture et sans administration d'aucun sacrement. Enfin, puisque nous convenons et nous

¹⁾ Der t. pr. lautet: „... assiegée d'un Prince, non estranger, de religion Chrestienne, mais qui differe és principalles ceremonies de la religion, au demeurant plus humain et debonnaire que Titus“.

²⁾ ne fait d. h. ne veut rien innover.

³⁾ Var. devant que de se reconnaistre, vergl. oben S. 22, Anm. 2; wir übersetzen: „Jerusalem geriet in die äusserste Bedrängnis, bevor es zur Selbsterkenntnis gelangte“.

⁴⁾ Nämlich die Bastille Saint-Antoine.

⁵⁾ „Espece de Cavesson creux et dentelé comme une scie. M. de Furetière dit qu'on ne s'en sert plus à present; cependant il est encore en usage dans les Academies des provinces: il l'appelle cavesson camarre, et c'est ainsi qu'il faut lire icy de Camarrus espece d'ecrevisse de mer, qui a la pince tres forte.“ (Reg. Comment.)

⁶⁾ Var. nous per istons.

rapportons, en tant de rencontres, à la cité de Jérusalem, que¹⁾ pouvons-nous attendre autre chose qu'une totale ruine et desolation entiere, comme la sienne, si Dieu, par ung miracle extraordinaire, ne nous redonne nostre bon sens? Car il est impossible que puissions longuement durer ainsy estans²⁾ desjà si abattus et alangouris de longue maladie que les soupirs que nous tirons ne sont plus que les sanglots de la mort. Nous sommes serrez, pressez, envahis, bouclez de toutes parts, et ne prenons air que l'air puant d'entre nos murailles. de nos boues et egouts; car tout autre air de la liberté des champs nous est deffendu.

Apprenez donq, villes libres, apprenez, par nostre dommage,³⁾ à vous gouverner d'ores en avant d'autre façon; et ne vous laissez plus enchevestrer,⁴⁾ comme avons faict, par les charmes et enchantements des prescheurs corrompus de l'argent et de l'esperance que leur donnent les princes, qui n'aspirent qu'à vous engager et rendre si foibles et si souples qu'ils puissent jouir de vous, et de vos biens, et de vostre liberté, à leur plaisir! Car ce qu'ils vous font entendre de la religion n'est qu'un masque dont ils amusent les simples, comme les regards amusent les pies de leurs longues queues, pour les attraper et manger à leur ayse. En vistes-vous jamais d'autres, de ceux qui ont aspiré à la domination tyrannique sur le peuple, qui n'ayent tousjours pris quelque tiltre specieux de bien public ou de religion? Et toutesfois, quand il a esté question de faire quelque accord, tousjours leur interest particulier a marché devant,⁵⁾ et ont laissé le bien du peuple en arriere, comme chose qui ne les touchoit point; ou bien, s'ils ont esté victorieux, leur fin a tousjours esté de subjuguier et mastiner⁶⁾ le peuple, duquel ils s'estoient aydez à parvenir au dessus de leurs desirs. Et m'esbahy,⁷⁾ puisque toutes les histoires, tant anciennes que modernes, sont pleines de tels exemples, comment se trouve encore des hommes si pauvres d'entendement, de s'embattre et s'envoler à ce faux leurre! L'histoire des guerres civiles et de la revolte

1) Das que fehlt in den anderen Ausgaben.

2) Al. estant.

3) Der t. pr. hat dafür: à noz despens.

4) enchevestrer: ins Schlepptau nehmen.

5) Vergl. oben S. 50.

6) mastiner = maîtriser, wie bei La Boétie: „Mais ce qui se fait en tout pays, par tous les hommes, tous les jours, qu'un homme seul mastine cent mille etc.“

7) s'esbaïr = s'étonner.

qui se fit contre le Roy Loys unzième est encore recente: le Duc de Berry, son frere, et quelques Princes de France, suscitez et encouragez par le Roy d'Angleterre, et encore plus par le Comte de Charolois, ne prindrent autre couleur de lever les armes que le bien¹⁾ et soulagement du peuple et du Royaume;²⁾ mais enfin, quand il falut venir à composition, on ne traitta que de luy augmenter son appanage, et donner des offices et des appointements à tous ceux qui l'avoient assisté, sans faire mention du public non plus que du Turcq. Si vous prenez plus haut, aux Annales de France, vous verrez les factions de Bourgongne et d'Orleans avoir tousjours esté colorées du soulagement des tailles et du mauvais gouvernement des affaires; et neantmoins l'intention des principaux chefs n'estoit que d'empieter l'autorité au Royaume, et advantager une maison sur l'autre, comme l'issue a tousjours fait foy: car enfin le Roy d'Angleterre emportoit tousjours quelque lippée pour sa part, et le Duc de Bourgongne ne s'en departoit jamais sans une ville ou une contrée, qu'il retenoit pour son butin. Quiconques voudra prendre loisir de lire ceste histoire y verra nostre miserable siecle naïvement représenté: il y verra nos predicateurs boute-feux, qui ne laissoient pas de s'en mesler, comme ils font maintenant, encore qu'il ne fust nullement question de religion; ils preschoient contre leur Roy, ils le faisoient excommunier, comme ils font maintenant; ils faisoient des propositions à la Sorbonne contre les bons citoyens, comme ils font maintenant et pour de l'argent comme maintenant. On y veoit des massacres, des tueries de gens innocents et des fureurs populaires, comme les nostres: nostre mignon, le feu Duc de Guyse, y est représenté en la personne du Duc de Bourgongne, et nostre bon protecteur, le Roy d'Espagne, en celle du Roy d'Angleterre. Vous y voyez nostre credulité et simplicité, suivie de ruines de desolations,³⁾ et de saccagemens et bruslemens de villes et de fauxbourgs, tels qu'avons veu et voyons tous les jours sur nous et sur nos voisins. Le bien public estoit le charme et ensorcellement qui bouchoit l'oreille à nos predecesseurs; mais l'ambition et la vengeance de ces deux grandes Maisons en estoit la vraye et primitive cause, comme

¹⁾ Var. que pour le bien.

²⁾ Im J. 1465; der Krieg wurde von den Verbündeten des Grafen von Charolais, der den Krieg erregt hatte, „la guerre du bien public“, von den Gegnern aber „du mal public“ genannt.

³⁾ Der Wortlaut der anderen Ausgaben ist: „suivies de ruines et desolations“.

la fin le découvrit: aussi vous ay-je deduit que premierement la jalousie et envie de ces deux Maisons de Bourbon et de Lorraine, puis la seule ambition et convoitise de ceux de Guyse, ont esté et sont la seule cause de tous nos maux. Mais la Religion Catholique et Romaine est le breuvage qui nous infatue et endort, comme une opiate bien sucrée, et qui sert de medicament narcotique pour stupefier nos membres, lesquels, pendant que nous dormons, nous ne sentons pas qu'on nous coupe¹⁾ piece à piece, l'un après l'autre, et ne restera que le tronc, qui bientost perdra tout le sang, et la chaleur et l'ame, par trop grande evacuation.

En la mesme histoire trouvez-vous pas aussy comme le type de nos beaux Estats icy assemblez? Ceux qu'on tint à Troyes sont-ils pas tous pareils, auxquels on exhereda le vray et legitime heritier de la Couronne, comme excommunié et reagravé? Dieu sçait quelles gens il y avoit à ces Estats!²⁾ Ne doutez pas qu'il ne fussent tous³⁾ tels que vous autres Messieurs: choisis de la lie du peuple, des plus mutins et seditieux, corrompuz par argent, et tous pretendants quelque proffit particulier au change et à la nouveauté, comme vous autres Messieurs.⁴⁾ Car je m'asseure qu'il n'y a pas un de vous qui n'ait quelque interest special et qui ne desire que les affaires demeurent en trouble; il n'y a pas un qui n'occupe le benefice, ou l'office, ou la maison de son voisin, ou qui n'en ait pris les meubles, ou levé le revenu, ou faict quelque volerie et meurtre par vengeance, dont il craint estre recherché si la paix se faisoit.⁵⁾ A la fin neantmoins, après tant de meurtres et de pauvretes,⁶⁾ si fallut-il que tous ces mauvais reconnussent le Roy Charles septiesme, et vinsent à ses pieds

¹⁾ Über die Wortstellung vergl. Mätzner, Synt. II. Bd., S. 435.

²⁾ Der Vertrag, der den König von England zum Erben der Krone von Frankreich bestimmte, wurde in Troyes abgeschlossen, die Ständesitzungen aber, die den Dauphin seiner Erbrechte auf die Krone verlustig erklärten, fanden in Paris statt. So bemerken die meisten Erklärer. Marcilly aber glaubt (mit Berufung auf Hist. de la ville de Troyes, par T. Boutiot, t. II, p. 422 et suiv.) auch die Ständeversammlung in Troyes aufrecht erhalten zu können.

³⁾ „tous“ fehlt in den anderen Ausgaben.

⁴⁾ Dies ist eine Nachahmung des „vous autres messieurs“, das der Richter Bridoye (bei Rabel., l. III, c. 40) immer wiederholt.

⁵⁾ „wofür er, falls der Friede zu stande käme, zur Rechenschaft gezogen zu werden fürchtet“.

⁶⁾ Hier lautet der t. pr.: „A la fin, après un siecle de calamitez maudictes et un Iliade de maux, il fallut recognoistre ce Charles Septiesme pretendu excommunié et reaggravé etc.“ Es muss auffallen, dass sich die Ménippéautoren, die sonst jede originelle Redewendung

demander pardon de leur rebellion, combien qu'ils¹⁾ l'eussent auparavant excommunié et déclaré incapable d'estre leur Roy. Comme de mesme qui ne voit et ne juge ayement, au mauvais train que nous prenons, qu'il nous en faudra faire autant, quoy qu'il tarde, et que nous y serons contraincts en peu de temps par la force de la nécessité, qui n'a ni loy, ni respect, ni vergongne?²⁾

Si je voyois icy des Princes du sang de France et des Pairs de la Couronne, qui sont les principaux personnages, sans lesquels on ne peut assembler ni tenir de justes et legitimes Estats; si j'y voyois un Connestable, un Chancelier, des Mareschaux de France, qui sont les vrais Officiers pour autoriser l'Assemblée;³⁾ si j'y voyois les Presidents des Cours souveraines, les Procureurs-generaux du Roy en ses Parlements,⁴⁾ et nombre d'hommes de qualité et de reputation,⁵⁾ connuz des longtems pour aymer le bien du peuple et leur honneur; ha! veritablement j'espererois que ceste congregation nous apporteroit beaucoup de fruct, et me fusse contenté de dire simplement la charge que j'ay du Tiers-Estat, pour presenter l'interest que chacun a d'avoir la paix. Mais je ne vois icy que des Estrangers passionnez, abboyants après nous

des t. pr. mit emsiger Genauigkeit verwerten, sich diese „Iliade de maux“ entgegen liessen.

¹⁾ Über combien que vergl. Mätzner, Synt. II. Bd. § 432 und 436.

²⁾ Not bricht Eisen!

³⁾ So heisst es bei Picot (Hist. d. Ét. gén.) S. 223: „A vrai dire la noblesse figurait à peine dans l'assemblée: ses membres les plus actifs et les plus brillants s'étaient rangés derrière Henri IV et elle s'honorait à jamais en devinant la première où étaient et le salut de la France. Quelques gentilshommes de second ordre, pressés par l'ambition de se trouver au premier rang, joints à d'autres animés d'une foi religieuse qui inspirait leur conduite politique, (tels étaient Vitry et la Chastre, l'un gouverneur de Meaux, l'autre de l'Orléanais) étaient venus aux États avec des intentions bien différentes; mais on n'y voyait aucun de ces grands noms qui rappelaient le passé de la France.“

⁴⁾ „Dès le mois de janvier, Mayenne avait conçu la pensée de former deux chambres nouvelles qui, ajoutées aux trois ordres, contre-balanceraient leur influence. Sur l'opposition des États, il semblait avoir abandonné ce projet, quand, le 27 mai, il fit annoncer sa résolution de former une chambre composée de magistrats et d'officiers royaux.“ Eine hierzu eingesetzte Kommission der Stände wies den Antrag Mayenne's abermals zurück, „les députés répondaient que chacun devait demeurer dans son rôle: aux États appartenait la requête, au roi la décision, au parlement l'enregistrement etc.“ Picot, l. c. p. 233 ff. In diesem Falle nimmt also die Ménippée in einem gewissen Sinne für Mayenne Partei.

⁵⁾ Alias: de qualité et reputation.

et alterez de nostre sang et de nostre substance; je n'y vois que des femmes ambitieuses et vindicatives,¹⁾ que des prestres corrompuz et desbauchez,²⁾ et pleins de folles esperances; je n'y vois noblesse qui vaille, que trois ou quatre qui nous eschappent et qui s'en vont nous abandonner.³⁾ Tout le reste n'est que ripaille⁴⁾ necessiteuse, qui ayme la guerre et le trouble, parcequ'ils vivent du bonhomme,⁵⁾ et ne scauroient vivre du leur ni entretenir leur train⁶⁾ en temps de paix: tous les gentilshommes de noble race et de valeur sont de l'autre part, auprès de leur Roy et pour leur pays.

J'aurois honte de porter la parole pour ce qui est icy du Tiers-Estat si je n'estoy bien advoué d'autres gens de bien qui ne se veulent mesler⁷⁾ avec ceste canaille, venue pièce à pièce⁸⁾ des provinces, comme Cordeliers à un chapitre provincial. Que fait icy Monsieur le Legat? sinon pour empescher la liberté des suffrages et encourager ceux qui luy ont promis de faire merveilles pour les affaires de Rome et d'Espagne: luy, qui est Italien et vassal d'un Prince estrange, ne doit avoir icy ni rang ni séance; ce sont icy les affaires des François qui les touchent de prés, et non celles d'Italie et d'Espagne. Dont⁹⁾ luy viendrait ceste curiosité, sinon pour y¹⁰⁾ profiter à nostre dommage? Et vous, Monsieur de Pelvé,

1) Die Herzoginnen von Mayenne, Guise, Nemours und Montpensier und ihr Gefolge (vergl. Mezeray, hist. de Fr. t. III, p. 788 und oben S. 35.

2) Rose, Bischof von Senlis, Génébrard, Erzbischof von Aix, Boucher, Pfarrer von Saint-Benoît, Cueilly, Pfarrer von Saint-Germain, Péricart, Bischof von Avranches, Dadré, Busspriester von Rouen, Daradon, Bischof von Vannes, Hennequin, Bischof von Soissons, d'Espinac, Erzbischof von Lyon, Rastel, Bischof von Riez, der Kardinal von Pellevé u. s. w. So heisst es auch bei d'Aubigné (Hist. univ. t. III, l. 3, c. 20): „Il n'y eut guères que de prestres desbauchés qui se fussent fait députés aux États de la Ligue“. Vergl. auch de Thou, l. 95, 99 und 102.

3) Darüber sind Vitry, der dem Könige Meaux, la Châtre, der Orléans ausgeliefert hatte, ferner Jean le Maistre und Guillaume Du Vair, die sich rechtzeitig von der Ligue zurückgezogen hatten, gemeint (vergl. Hénault, nouv. abrégé chronol. zum J. 1594).

4) Var. racaille (so bei Labitte).

5) Var. parcequ'ils vivent du bien du bonhomme.

6) Vergl. oben S. 112: n'en haussez pas vostre train.

7) Alias: qui ne veulent se mesler.

8) Vergl. oben S. 6, Anm. 3.

9) Var. D'où; dont wird nämlich im 16. Jahrh. häufig für d'où gebraucht, so bei Amyot: „... le roi Xerxes s'asseit en un lieu haut élevé, dont il voyoit la flotte“.

10) „y“ fehlt in den anderen Ausgaben.

vous faict-il pas bon veoir,¹⁾ en ceste Compagnie, plaider la cause du Roy d'Espagne et les droits de Lorraine? vous, di-je, qui estes François, et que nous connoissons estre né en France, avoir neantmoins renoncé vostre chresme²⁾ et vostre nation, pour servir à vos idoles de Lorraine et aux demons meridionaux.³⁾ Vous deviez encore amener et faire seoir icy sur les fleurs de lys le duc de Feria et Mendoza, et Dom Diego,⁴⁾ pour prendre leur advis comment la France se doit gouverner, car ils y ont interest; et avez tort, Monsieur le Lieutenant, que ne les y avez receuz, comme impudemment ils l'ont demandé. Mais leur prudence⁵⁾ seroit inutile, puis qu'ils ont icy leurs agents et avocats, qui ont si dignement parlé pour eux; et puis vous n'oublierez rien à leur communiquer du resultat de nos deliberations. Mais je vous demanderay volontiers, Monsieur le Lieutenant, à quelle fin vous avez assemblé ces gens de bien icy. Sont-ce icy ces Estats Generaux, où vous nous promettiez⁶⁾ donner si bon ordre à nos affaires et nous faire tous heureux? Je ne m'esbahy pas⁷⁾ si avez tant reculé à vous y trouver, et tant dilayé⁸⁾ et tant faict trotter de pauvres hères de deputez après vous, car vous vous doubtiez bien qu'il s'y trouveroit quelque estourdy qui vous diroit vos veritez et qui vous grateroit où il ne vous demange pas! Vous voulez tousjours filer vostre Lieutenance, et continuer ceste puissance souveraine qu'avez usurpée, pour continuer la guerre, sans laquelle vous ne

¹⁾ Vergl. oben S. 7, Anm. 4.

²⁾ Unsere Par. Original-Ausgabe hat: renoncé vostre chresme, während die anderen à vostre chresme aufweisen, was im 16. Jahrh. nichts auffälliges bietet, da man ebenso sagte: survivre qn., jouir quelque ch., ressembler qn. etc.

³⁾ Vergl. oben S. 48, Anm. 9.

⁴⁾ Wohl hatten auch diese Zutritt zu den Ständesitzungen, aber nur ausnahmsweise. Der Herzog von Feria, Don Diego d'Ibarra und Don Mendoza fanden sich daselbst am 2. April 1593 ein, um die Vorschläge des Königs von Spanien mitzuteilen. Taxis und Mendoza wurden auch am 29. Mai zugelassen.

⁵⁾ Unsere Ausgabe hat „prudence“ statt des „presence“, der übrigen, was auch einen ganz erträglichen Sinn gibt.

⁶⁾ Der Ausfall des de nach promettre fällt im 16. Jahrh. nicht auf, wo man im Flusse des Gespräches ebenso sagte: je vous prie donner, je suis contraint voyager etc. So heisst es z. B. bei Rabel: Le cas feut subit, je n'eus loisir le considerer, oder bei Montluc: Je vous pry vous tenir près de lui, car il est vieulx.

⁷⁾ s'esbahir im 16. Jahrh. = s'etonner, so bei Calvin: Si Dieu vous a donné quelques coups d'esperon il ne vous en faut esbaïr.

⁸⁾ Über die wiederholten Verschiebungen der Eröffnung der Ständesitzungen vergl. die hist. Einleitung.

seriez pas si bien traité, ni si bien suivy et obéy que vous estes. Mais nous y voulons mettre fin, et, en ce faisant, mettre fin à nos miseres.¹⁾

On ne vous avoit conféré ceste belle et bien controuvée qualité de Lieutenant de l'Estat qui sent plus, à la verité, le style d'un clerc de Palais ou d'un pedant que la gravité de la charge, sinon *ad tempus*, et jusques à ce qu'autrement, par les Estats Generaux, y eut esté pourveu. Tellement qu'il est temps qu'en soyez demis et depossédé, et qu'avisions à prendre ung autre gouvernement et ung autre gouverneur: c'est assez vescu en anarchie et desordre. Voulez-vous que, pour vostre plaisir, et pour aggrandir vous et les vostres, contre droit et raison, nous demourions à jamais miserables? Voulez-vous achever de perdre ce peu qui reste? Jusques à quand serez-vous substanté de nostre sang et de nos entrailles? Quand serez-vous saoul de nous manger, et de nous veoir entretuer pour vous faire vivre à vostre aise? Ne songez-vous point qu'avez affaire aux François? c'est-à-dire à une nation belliqueuse qui est quelquefois facile à seduire, mais qui bientost retourne à son devoir, et surtout ayme ses Roys naturels et ne s'en peut passer. Vous serez tout estonné que vous vous trouverez abandonné de toutes les bonnes villes qui feront leur appointment²⁾ sans vous. Vous verrez tantost l'un, tantost l'autre de ceux que pensez vos plus familiers, qui traiteront sans vous, et se retireront au port de sauveté, parce qu'ils vous ont congneu mauvais pilote, qui n'avez sceu gouverner la navire dont aviez pris la charge et l'avez eschouée bien loin du port. Avez-vous donc tant en horreur le nom de paix, que n'y vueilliez³⁾ point du tout entendre? Ceux qui peuvent vaincre, encore la demandent-ils? Qu'ont doncq servy tant de voyages, d'allées et de venues,⁴⁾ qu'avez fait faire à Monsieur de Villeroy et à d'autres, sous ce pretexte de parler d'accord et d'acheminer les choses à quelque tranquillité? Vous estes donq ung pipeur et abuseur, qui trompez vos amis et vos ennemis; et, contre le naturel de vostre nation, vous n'usez plus que d'artifice et de ruses, pour nous tenir tousjours sous vos pattes à vostre mercy. Vous n'avez

¹⁾ Ganz derselbe Gedankengang findet sich oben S. 53 und 115, an letzterer Stelle zuweilen auch derselbe Wortlaut.

²⁾ qui feront leur appointment = qui s'entendront; ähnlich bei J. Amyot: Par ceste response les Romains cogneurent bien qu'il n'y avoit point de moyen d'appointer avec ce roy Brennus.

³⁾ Var. veuillez.

⁴⁾ Vergl. oben S. 52, Anm. 3.

jamais voulu faire traiter des affaires publiques par personnes publiques, mais à catimini,¹⁾ par petites gens façonnez de votre main et dependants de vous, à qui vous disiez le mot en l'oreille, tout resolu de ne rien faire de ce qui seroit accordé. Par ce moyen vous avez perdu la creance et bienveillance du peuple, qui estoit le principal appuy de vostre autorité, et avez fait calumnier les procedures d'aucuns notables personnages²⁾ qu'y avez employez par forme d'acquit, et pour octroyer quelque chose à ceux qui vous en supplioient. Vous avez eu crainte d'offenser les Estrangers qui vous assistent, lesquels toutesfois vous en savent peu de gré. Car, si vous sçaviez les langages qu'ils tiennent de vous, et en quels termes le Roy d'Espagne escrit de vos façons de faire, je ne pense pas qu'eussiez le cœur si serf et abject pour le caresser et rechercher comme vous faictes! On a veu de leurs lettres surprises et dechiffrées, par lesquelles ils vous nomment *Puerco*, et quelquefois *Bufalo*, et en d'autres *Locho profiado*;³⁾ et generalement leur Roy se mocque de vous, et mande à ses agents de vous entretenir de bayes et belles paroles sans effect,⁴⁾ et prendre garde que ne preniez trop de pied et d'autorité.

Les Royaux, vos adversaires, croyent que vous ne demandez la treve que pour attendre vos forces, et mieux dresser vostre partie à Rome et en Espagne;⁵⁾ et nous disons que c'est pour faire durer la guerre et mieux faire vos affaires particulieres. Cela estant, comment esperez-vous, foible comme vous estes, faire croire que vous nous voulez et pouvez sauver? Cela ne se peut, sinon par une negociation publique et authentique, qui justifie et autorise une droite intention:⁶⁾ c'est chose que pourriez faire sous le bon plaisir du Pape, afin de rendre à sa Sainteté le respect que luy devez. Pour-

¹⁾ Vergl. oben S. 103, Anm. 4 (lat. catamenia?).

²⁾ Vergl. S. 56, Anm. 2.

³⁾ Nach der Anmerkung 1 auf S. 117 nannten auch die Ligisten Mayenne „ein Schwein“; *bofalo* = Büffel, *locho* = Dummkopf, *profiado* = borniert. Der Vergleich mit einem Büffel rührt von Mayenne's angeblich dickem Schädel, die anderen Epitheta stützen sich auf seine Dummklugheit.

⁴⁾ „Firlefanzen“, „Flausen“; die folgenden Worte zeigen denn doch, dass sie ihn ein wenig ernst nahmen.

⁵⁾ Aus aufgefangenen Briefen Mayenne's ersah man, er habe Heinrich von Navarra nur darum einen Waffenstillstand angeboten, um Zeit zur Heranziehung neuer Hilfstruppen aus Spanien zu gewinnen.

⁶⁾ „die für eine ehrliche Absicht Gewähr und Bürgschaft verleiht“.

roit-elle trouver mauvais que voulussiez¹⁾ entendre à la paix avec vos voisins, avec nostre²⁾ Roy? Car, quand ne le voudriez reconnoistre pour tel, encore ne sçauriez-vous nier qu'il ne soit prince du sang de France et Roy de Navarre, qui a tousjours tenu plus grand rang que vous, et tousjours marché par dessus vous et tous vos aisnez. Au contraire, nous voulons croire que le Saint-Pere, imitant l'exemple de ses predecesseurs, vous inviteroit à ce bon œuvre, s'il vous y voyoit enclin, pour esteindre le feu de la guerre civile qui consume un si beau fleuron de la Chrestienté, es ruine la plus forte colonne qui appuye l'Eglise Chrestienne et l'autorité du Saint Siege. Et ne s'arrestera point sur ce mot d'Heretiques, car le pape Jean second³⁾ alla bien luy-mesmes trouver l'Empereur de Constantinople⁴⁾ pour le prier de faire la paix avec les Ariens, Heretiques pires que ceux-cy, et remettre toute la querelle en la main de Dieu, qui feroit ce que les hommes ne pouvoient faire. Je croy, pour mon regard, Monsieur le Lieutenant, que, quand vous prendrez ce chemin sans fard et sans dissimulation, il ne peut estre que très seur et utile au general de la France,⁵⁾ et à vous, en vostre particulier, très honorable et à vostre grande descharge et contentement d'esprit: aussy que ce moyen est seul et unique, et ne vous en reste aucun autre pour arrester la cheute eminente de tout l'edifice.⁶⁾ Je vous parle franchement de ceste façon, sans crainte de billet ni de proscription,⁷⁾ et ne m'espouvante pas des rodomontades Espagnoles, ni des tristes grimaces des Seize, qui ne sont que coquins que je ne daignay jamais saluer, pour le peu de comte que je fais

¹⁾ Al. que vous voulussiez.

²⁾ Var. avec vostre Roy.

³⁾ Alias: Jean deuziesme.

⁴⁾ Unsere Par. Orig.-Ausgabe hat „Constantinoble“.

⁵⁾ „Au commun de la France, aux Français en général“ (Read).

⁶⁾ Die ganze Stelle, die Mayenne zum Einlenken zu überreden sucht, ist fast wörtlich einem in den Mém. de la Ligue enthaltenen Briefe Villeroy's an Mayenne entnommen.

⁷⁾ Diese Verbannung fiel in den Januar des J. 1594. So erzählt de Thou (l. 108): „... et singulari decreto Claudium Aubræum, virum probum et opulentum, qui in ædilitate urbis summa integritate se gesserat, ut domum ad tempus extra urbem concederet, mandat etc.“ Vergl. auch Palma-Cayet, l. IV a. 1593 und L'Estoile (C. P. 46) p. 591. Mayenne richtete übrigens an d'Aubray begütigende und so schmeichelhafte Worte, um diese Verbannung lediglich als Gebot einer politischen Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Von diesen „billets“ des Herzogs von Mayenne war übrigens schon oben, im Anfange der Rede d'Aubray's, die Sprache.

d'eux.¹⁾ Je suis amy de ma patrie, comme bon bourgeois et citoyen de Paris; je suis jaloux de la conservation de ma religion, et suis en ce que je puis serviteur de vous et de votre maison.

Enfin chascun est laz de la guerre, en laquelle nous voyons bien qu'il n'est plus question de nostre religion, mais de nostre servitude, et auquel d'entre vous les carcasses de nos os demourront.²⁾ Ne pensez pas trouver à l'avenir tant de gens, comme avez faict, qui vueillent³⁾ se perdre de gayeté de cœur, et espouser un desespoir pour le reste de leur vie et pour leur posterité. Nous voyons bien que vous-mesmes estes aux filets du Roy d'Espagne, et n'en sortirez jamais que miserable et perdu. Vous avez faict comme le cheval qui, pour se deffendre du cerf, lequel il sentoit plus viste et plus vigoureux que luy, appela l'homme à son secours;⁴⁾ mais l'homme luy mit un mors en la bouche, le sella et equipa, puis monta dessus avec bons esperons, et le mena à la chasse du cerf, et partout ailleurs où bon luy sembla, sans vouloir descendre de dessus, ni luy oster la bride et la selle; et, par ce moyen, le rendit souple à la houssine et à l'esperon, pour s'en servir à toute besongne, à la charge et à la charrue, comme le Roy d'Espagne faict de vous. Et ne doutez pas, que⁵⁾ si par vostre moyen il s'estoit faict maistre du royaume, qu'il ne se deffist bientost de vous par poison, par calomnies, ou autrement: car c'est la façon dont il use, et dont il dict communement qu'il faut recompenser ceux qui trahissent leur Prince et leur pays. Tesmoins ceux qui luy livrerent meschamment le royaume de Portugal,⁶⁾ lesquels luy venants demander la recompense qu'il leur avoit promise devant qu'il en fust en possession, il les renvoya à son Conseil, qu'il

¹⁾ Diese d'Aubray in den Mund gelegten Worte entsprechen den Thatsachen, worüber Palma-Cayet, l. c. und der *Dial. du Mah. et du Man.* zu vergleichen sind.

²⁾ Der Wortlaut unserer Par. Orig.-Ausg. ist: demourront.

³⁾ Unsere Par. Orig.-Ausg. hat hier den Indikativ: veulent; wir meinten jedoch den in allen anderen Ausgaben vorkommenden Konjunktiv vorziehen zu sollen.

⁴⁾ Phædrus, IV. B. 4. Fabel; übrigens ist auch hier auf die unbeholfene Beileibtheit Mayenne's einer- und die Geschmeidigkeit Heinrich's von Navarra andererseits angespielt.

⁵⁾ In allen anderen Ausgaben fehlt dieses „que“.

⁶⁾ „. . . que quand il seroit paisible possesseur de la France, il y auroit danger, qu'il ne respondist aux François la mesme response qui fut faicte à ceux qui luy favorisoient la conqueste de Portugal etc.“ (Bernard, *Ét. génér.* S. 308).

appelle *de la Conscience*, où il leur fut respondu que, s'ils avoient remis le Portugal entre les mains du Roy d'Espagne comme luy appartenant, ils n'avoient fait que ce que devoient faire de bons et loyaux subjects, et en auroient leur retribution et salaire au Ciel; mais, s'ils l'avoient livré, croyants qu'il ne lui appartint point, pour l'oster à leur maistre, ils meritoient d'estre penduz comme traistres.¹⁾ Voilà le salaire qui vous attendroit, après que vous nous auriez livrez à telles gens,²⁾ ce que ne sommes pas deliberez de souffrir. Nous sçavons trop bien que les Espagnols, et Castillans, et Bourguignons, sont nos anciens et mortels ennemis, qui demandent de deux choses l'une: ou de nous subjuguier et rendre esclaves, s'ils peuvent, pour joindre l'Espagne, la France et les Pays-Bas tout en un tenant; ou, s'ils ne peuvent, comme, à la vérité, les plus advisez d'entre eux ne s'y attendent pas,³⁾ pour le moins nous affoiblir et mettre si bas que jamais, ou de long-temps, nous ne puissions nous relever et rebequer⁴⁾ contre eux. Car le Roy d'Espagne, qui est un vieil renard, sçait bien le tort qu'il nous tient, usurpant contre toute justice, le Royaume de Naples, et le duché⁵⁾ de Milan, et le Comté de Roussillon qui nous appartiennent. Il connoist le naturel du François, qui ne sçauroit long-temps demourer en paix sans attaquer ses voisins: dequoy les Flamands ont fait un proverbe qui dict que, quand le François dort, le Diable le berse. D'ailleurs, il voit ses Estats separez, et quasy tous usurpez par violence, contre le gré des habitants qui luy sont mal affectionnez; il se voit vieil et caduc, et son fils aîné peu vigoureux et mal sain, et le reste de sa famille estre en deux filles, l'une desquelles il a mariée avec le prince le plus ambitieux et necessiteux de l'Europe;⁶⁾ l'autre, qui cherche

¹⁾ Dasselbe Dilemma findet man auch in den Mém. de la Ligue, l. VI, p. 117; man vergleiche ferner de Thou, l. 73 und d'Aubigné, hist. univ., t. II, l. V, c. 21.

²⁾ Var. à de telles gens.

³⁾ „oder im Falle sie dies nicht vermögen (und die nüchtern denkenden unter ihnen machen sich darauf wirklich keine Rechnung)“ u. s. w.

⁴⁾ rebequer = rebiffer, montrer le bec, „sich mucksen“, findet sich öfter bei Rabelais.

⁵⁾ Hier heisst es in unserer Par. Orig.-Ausg. wieder la duché; wir haben nach dem Wortlaute aller anderen Ausgaben le duché abdrucken lassen, müssen aber hervorheben, dass im Altfranzösischen duché als Femininum gebraucht wurde. (Vergl. das Sachs-Villate'sche Wörterbuch.)

⁶⁾ Dem Herzoge von Savoyen.

party¹⁾ et ne peut faillir d'en trouver un grand. Si, après sa mort, qui ne peut plus guère tarder selon le cours de nature, ses Estats se partagent, et que l'un de ses gendres attaque son fils, il sçait que les François ne dormiront pas et resveilleront leurs vieilles pretensions. Fait-il pas donc en Prince prudent et prevoyant, de nous affoiblir par nous-mêmes et nous mettre si au bas que ne luy puissions nuire, voire après sa mort? Aussy avez-vous veu comment il s'est comporté aux secours qu'il nous a envoyez, la plus-part en papier et en esperances, dont l'attente nous a causé plus de mal que la venue ne nous à fait de bien? Ses doublons et ses hommes ne sont venuz, sinon après avoir longtems tiré la langue,²⁾ et que n'en pouvions plus, combien qu'il eust peu nous secourir beaucoup plus tost. Il ne nous engraisse pas pour nous vendre, comme les bouchers font leurs pourceaux; mais de peur que ne mourions³⁾ trop tost, nous voulant reserver à plus grande ruine, il prolonge nostre languissante vie d'un peu de panade, qu'il nous donne à leche-doigt, comme les geoliers nourrissent les criminels, pour les reserver à l'execution du supplice. Que sont devenus tant de millions de doublons qu'il se vaute avoir despensez⁴⁾ pour sauver nostre Estat? Nous n'en voyons point parmy le peuple: la plus-part sont entre les mains de nos adversaires, ou entre les vostres, Messieurs les Princes, gouverneurs, capitaines et predicateurs, qui les tenez bien enfermez en vos coffres. Il n'a resté au peuple que des doubles rouges,⁵⁾ auxquels nous avons employez toutes nos chaudieres, chaudrons, coquemarts, poisles, chenets et cuvettes; et y employerons nostre artillerie et nos cloches⁶⁾ si nostre necessité dure encore

¹⁾ Die Infantin Isabella.

²⁾ Das Subjekt zu diesem Infinitiv kann nur nous sein und kann nur aus dem folgenden Satze ergänzt werden, eben deswegen aber ist diese Konstruktion auffallend.

³⁾ Var. que nous ne mourions.

⁴⁾ Philipp II. gestand seinem Sohne, dass ihn die Bürgerkriege in Frankreich und den Niederlanden allein mehr als 594 Millionen Dukaten gekostet haben.

⁵⁾ Mendoza hatte während der Belagerung von Paris unter die Menge eigens zu diesem Zwecke geprägte Halbesousstücke werfen lassen, auf denen das Bild Philipp's II. sich befand; dafür rief das Volk: Vive le Roi d'Espagne! Die grösseren Summen aber, die Philipp hatte nach Frankreich fließen lassen, kamen nur den Matadoren der Liga zu gute. (Vergl. Mém. de la Ligue, t. IV, p. 328.)

⁶⁾ „Il n'y a pas bien longtems que nous avons encore des „sous de cloche“ révolutionnaires“ (Read).

peu de temps. Les doublons et les quadruples de fin or du Perou sont esvanouis, et ne se voient plus. C'est sur quoy un poëte de nostre temps a faict un quatrain fort gentil:

Par toy, superbe Espagne, et l'or de tes doublons,
Toute la pauvre France, insensez, nous troublons:
Et si de tes doublons¹⁾ qui causent tant de troubles,
Il ne nous reste rien à la fin que des doubles.

Sur ce mesme sujet, un autre honneste homme n'a pas mal rencontré,²⁾ quand il a dict;

Les François, simples paravant,³⁾
Sont par doublons devenuz doubles,
Et les doublons tournez en vent,
Ou bien en cuivre et rouges doubles.

De nous persuader meshuy⁴⁾ que ce qu'en faict ce bon Prince n'est que pour la conservation de la Religion Catholique, et rien plus, cela ne se peut. Nous sçavons trop quelle est son intention, par ses agents et par ses memoires; nous sçavons comment il a vescu et traité cy-devant avec les Huguenots des Pays-Bas.⁵⁾ Les articles de leurs accords sont imprimez et publiez de son auctorité, par lesquels il leur permet l'exercice de leur religion; et, s'il ne tenoit qu'à cela, il y a long-temps qu'il en a offert autant au Duc Maurice et à Messieurs les Estats⁶⁾ pour avoir paix⁷⁾ avec eux. Il ne voudroit pas faire pis que son pere,⁸⁾ que nous avons appris avoir accordé aux Protestants d'Allemagne et aux Luthériens ce qu'ils ont voulu, pourveu qu'ils le reconneussent pour Prince et lui payassent ses droicts. S'il ayme tant la Religion Catholique, et haist ceux qui n'en sont point, comment peut-il endurer les Juifs et les Marranes en ses pays? Com-

¹⁾ Die anderen Ausgaben haben: „Et de tous tes doublons“.

²⁾ „hatte keinen üblen Einfall“.

³⁾ paravant = auparavant wie z. B. bei Amyot: . . . comme nous avons dit paravant.

⁴⁾ meshui = aujourd'hui.

⁵⁾ Philipp II. hatte den reformierten Niederländern in den Friedensschlüssen von 1576 und 1588 grosse Zugeständnisse in Bezug auf die freie Religionsübung gemacht.

⁶⁾ Hier nimmt die Sat. Mén. nach einer langen Abschweifung den Faden des t. pr. wieder auf, wie sie dies trotz der zahlreichen Exkursionen nie verabsäumt.

⁷⁾ Var. pour avoir la paix avec eux.

⁸⁾ Diese Auffassung entspricht den historischen Thatsachen; dass aber Philipp II., dessen religiöser Fanatismus durch zahlreiche Aussprüche und Thatsachen bezeugt ist, die Religion nur als Geschäft betrieben habe, ist eine parteiische Darstellung.

ment se peut-il accorder avec les Turcs et les Mahumetans d'Afrique, desquels il achepte la paix bien chèrement? Il ne faut plus que ses espions, les Jesuites Scopetins,¹⁾ nous viennent vendre ces coquilles de Saint-Jacques: le jeu est trop decouvert. Le duc de Feria a fait veoir ses memoires par degrez et piece à piece, comme s'il avoit apporté d'Afrique, fertile en poisons et venins, par le commandement de son maistre, une boîte²⁾ pleine de diverses drogues de diverses qualitez: l'une qui tue tost, l'autre qui tue tard, l'autre plus prompte en esté,³⁾ l'autre qui faict mieux son operation en hyver, pour s'en servir en nostre endroit⁴⁾ selon les occasions et occurences, ayant charge de nous en donner d'une s'il nous trouve disposez en telle humeur, et d'une autre, s'il nous trouve autrement.

Devant que nous eussions faict entendre que voulions entretenir la loi Salique, loy qui depuis huict cens ans a maintenu le Royaume de France en sa force et virilité, on nous parloit des rares vertus de ceste divine Infante, pour la faire eslire heritiere de la Couronne.⁵⁾ Quand ils ont veu qu'on vouloit garder l'ancienne coustume des masles, on nous a offert de la donner à un Prince qu'eslirions Roy; et la dessus les brigues estoient pour l'archiduc Arnest, à qui elle est destinée femme.⁶⁾ Puis, quand ils se sont apperceus que

¹⁾ Die Jesuiten aus Trier sollen es gewesen sein, die Balthasar Gérard dazu angereizt haben, Wilhelm von Nassau zu erschiessen, weswegen sie hier „Scopetins“ (Büchenschützen) genannt werden. Vergl. auch oben S. 9, Anm. 4.

²⁾ Er versuchte, was sich die Franzosen alles würden bieten lassen, wobei er aber alles verdarb, indem er das weitgehendste Projekt zuerst lanzierte und ihnen zumutete, die Infantin ohne jede Einschränkung als ihre Königin anzuerkennen. Die ganze Stelle erinnert lebhaft an die obigen Worte in der Rede Roze's: „... il (Feria) en (blancs signés sans charge) a une pleine boîte“.

³⁾ Oben (in der Rede Roze's) heisst es: „... dont il se sert à toutes occurences comme d'une forme à tout soulier et d'une selle à tous chevaux“.

⁴⁾ Var. à notre endroit.

⁵⁾ Am 29. Mai 1593; vergl. die Einleitung und Ranke, franz. Gesch., I. Bd., S. 405).

⁶⁾ Über die Vorgänge spricht trefflich der Maheustre im „*Dialogue du Maheustre et du Manant*“ (Regensb. Komm., III. Bd., S. 515 ff.): „Ét apres en avoir conferé avec le Legat et leur conseil, considerans la consequence de la conversion du Roy, et d'ailleurs l'opiniastreté des Estats tenus à Paris, qui ne vouloient entendre à l'Infante d'Espagne seule ny au Duc Ernest. Et apres avoir faict tout ce qu'il leur estoit possible, pour l'avantage de l'Infante et du Duc Ernest, et voyans qu'ils n'y gaignoient rien, au contraire que les

cest Arnest¹⁾ n'estoit point harnois qui nous fust duisant,²⁾ ils ont parlé d'un Prince de France à qui on marieroit l'Infante, et les feroit-on Roys de France *in solidum*.³⁾ Et pour tout cela se sont trouvez memoires et mandats à propos, signez de la main propre de: YO EL REY.⁴⁾ A quoy Monsieur le Legat servoit de couratier,⁵⁾ pour faire valoir la marchandise, car il n'est icy venu à autre fin, comme n'estant Cardinal que par la faveur du Roy d'Espagne,⁶⁾ avec pro-
testation de ruiner la France ou la faire tomber en pieces

affaires des Catholiques s'en alloient terrasser, et les Estats rompre: Lors et à temps prefix et necessaire ils se transportent en l'assemblée des Estats tenus au Louvre, où apres plusieurs remonstrances faictes pour gratifier l'Infante, et le Duc Ernest, enfin lascherent le mot secret qu'ils avoient, qui estoit d'accorder le mariage de l'Infante avec un prince François y compris la maison de Lorraine, à la charge qu'ils seroient esleus et declarez par lesdicts Estats Roy et Royne de France, *in solidum*, et fut cette offre faicte en pleins Estats, en la presence du Duc de Mayenne des Ducs de Guyse, d'Aumalle et d'Elbœuf, et en la presence du Legat, du Cardinal de Pellevé et des Prelats de leur suite, qui en furent fort joyeux. Et le lendemain furent deputez quatre de chacun ordre desdicts Estats, pour communiquer avec lesdicts Espagnols en la presence des Princes et Prelats en la maison du Legat. Cette Declaration donna martel en teste au Duc de Mayenne, lequel nuit et jour prenoit conseil des ses agents ce qu'il devoit faire contre' cette declaration pour la rendre inutile, parcequ'il avoit ouy le vent qu'ils vouloient nommer le Duc de Guyse" etc. etc. (Wir können den weiteren Teil dieser Rede nur angelegentlichst zur Lektüre empfehlen.) Vergl. auch Picot, Histoire des États généraux, t. III, S. 242 ff. und unsere historische Einleitung.

¹⁾ Das Volk sagte „Arnest“ anstatt „Ernest“, während andererseits die Hofleute anstatt „harnois“ „harnès“ zu sprechen pflegten, daher das Wortspiel; in einigen Ausgaben, so bei Read, heisst es im Texte nicht „Arnest“, sondern „Ernest“.

²⁾ *duir*, heute sehr selten; hingegen z. B. bei Ant. de Baïf in seinem Gedichte „Du Printemps“: „... pour cueillir ce qui leur duit“ (= *plait*).

³⁾ Vergl. oben S. 66: „*in solidum utriusque competentis*“ und S. 108, wie auch Bernard's *Ét. génér.*, S. 662.

⁴⁾ Vergl. oben S. 9: „... et qu'au bas de sa lettre il escrive avec de l'Higuiero del l'Inferno: Yo el Rey“.

⁵⁾ *couratier* = *courtier*, so auch bei le Grain, *Déc. l. V*, S. 463: „... que j'ay veu à St. Denis des couratiers et revendeurs etc.“

⁶⁾ Der Papst Innocenz IX. machte ihn im Jahre 1591 auf das Betreiben Philipp's II. und des Herzogs von Parma, die ihn als ein verlässliches Werkzeug ihrer Bestrebungen kannten, zum Kardinal. Das päpstliche Breve, von dem sogleich die Rede sein wird, war vom 15. April 1592 datiert und war von Clemens VIII. ausgestellt. (Vergl. de Thou, l. 102 und 103 und oben in der Rede Pellevé's die Stelle: „... quod exivit edictum, sive mavultis rescriptum per breve a domino nostro, Papa, per quod nobis permittitur eligere, creare, sacrare

entre les mains de ceux qui l'ont fait ce qu'il est; et sçavons qu'il a un bref special pour assister à l'election d'un Roy de France. Ha! Monsieur le Legat, vous estes descouvert, le voile est levé! Il n'y a plus de charmes qui nous empeschent de veoir clair; nostre necessité nous a osté la taye des yeux, comme vostre ambition la met aux vostres: vous voyez assez clair en nostre ruine, mais vous ne voyez goute en vostre devoir de Pasteur de l'Eglise. Vous venez icy pour tirer la laine d'un troupeau et pour luy oster ses gras pastis et ses herbages. Vostre interest particulier vous aveugle: trouvez bon que nous regardions au nostre. L'interest de vos maistres, qui vous mettent en besongne,¹⁾ comme un journalier à la tasche de la demolition d'une maison, est de s'agrandir de nos pieces et tenir en repos leurs Seigneuries: le nostre est de nous mettre à couvert et d'accorder nos differents, en ostant les folles vanitez que nous avez mises en la teste, et faisant la paix. Nous voulons sortir, à quelque prix que ce soit, de ce mortel labyrinthe.²⁾ Il n'y a ni paradiz³⁾ bien tapissez et dorez, ni processions, ni confrairies, ni quarantaines, ni predications ordinaires ou extraordinaires, qui nous donnent rien à manger.⁴⁾ Les pardons, stations, indulgences, brefs et bulles de Rome, sont toutes viandes creuses qui ne rassasient que les cerveaux eventez. Il n'y a ny rodomontade d'Espagne, ni bravacherie Napolitaine, ni mutinerie Walonne, ni fort d'Anthonia,⁵⁾ ni du Temple, ou citadelle, dont on nous menace, qui nous puisse empescher de desirer et demander la paix. Nous n'aurons plus peur que nos femmes et nos filles soient violées ou desbauchées par les gens de guerre, et celles que

et ungere regem etc.“ Endlich sind auch noch zu vergleichen die Mém. de la Ligue, t. V, p. 188 und 312.)

¹⁾ Im t. pr. lautet die Stelle: „Vous avez vostre interest à part. Permettez donq que nous aions aussy le nostre. L'interest de noz chefs, qui vous mettent etc.“

²⁾ Add. vous ne nous ferez precipiter du pinacle du temple.

³⁾ Über die „paradiz“ vergl. die Anm. zu diesem Worte in der Rede Mayenne's (oben S. 50, Anm. 10).

⁴⁾ Var. qui nous donnent à manger. Die ganze Stelle hat grosse Ähnlichkeit mit einer anderen bei le Grain, Déc. l. V, p. 452: „... toutes ces menaces de perdre le corps et l'ame sont fadaïses, autant en emporte le vent, il faut du Pain, les discours du Conseil du Legat et de ses trompettes et Harangueurs à gages sont viandes creuses, et les couronnes des Martires qu'ils promettent sont fantastiques et imaginaires, le ventre est de nature terrestre, il luy faut un aliment grossier et materiel etc.“

⁵⁾ Bei Read und Marcilly heisst es „fort d'Anthonio“, der t. pr. hat „fort d'Antonia“, ebenso Labitte.

la nécessité a destournées de l'honneur se remettront au droit chemin. Nous n'aurons plus ces sangsues d'exacteurs et maletostiers; on otera ces lourds impôts qu'on a inventé à l'Hostel-de-Ville sur les meubles et marchandises libres, et sur les vivres qui entrent aux bonnes villes, où il se commet mil abuz et concussions, dont le proffit ne revient pas au public, mais à ceux qui manient les deniers et s'en donnent par les joues.¹⁾ Nous n'aurons plus ces chenilles, qui sucent et rongent les belles fleurs des jardins de la France, et s'en paignent de diverses couleurs, et deviennent, en un moment, de petits vers rampants contre terre, grands²⁾ papillons volants,³⁾ painturez d'or et d'azur. On retranchera le nombre effrené des financiers, qui font leur propre des tailles du peuple, s'accommodent du plus net et plus clair denier, et du reste taillent et cousent à leur volonté, pour en distribuer seulement à ceux de qui ils esperent recevoir une pareille, et inventent mille termes elegants pour remonstrer la nécessité des affaires et pour refuser de faire courtoisie à un homme d'honneur. Nous n'aurons plus tant de gouverneurs qui font les Roitelets, et se vantent d'estre assez riches quand ils ont une toise de riviere à leur commandement. Nous serons exempts de leurs tyrannies et exactions, et ne serons plus subjets aux gardes et sentinelles,⁴⁾ où nous perdons la moitié

¹⁾ s'en donner par la joue: sich durch die Gurgel jagen, vergeuden.

²⁾ Var. s'en peignent de diverses couleurs et en un moment, de petits vers rampants contre terre deviennent grands etc. — In einigen Ausgaben steht statt „vers“ „vermis“.

³⁾ „volants“ kann ebenso „fliegend“ als „diebisch“ bedeuten. — Die Apostrophierung des Legaten ist im t. pr. noch kräftiger als in der Sat. Mén. und wir heben besonders folgende Stelle hervor, die sich zum grossen Teile in der erweiterten Form des Werkes gar nicht vorfindet: Vostre interest est de seconder, bon gré, mal gré, les Espagnolz, puisque le duc de Sessa menace aussi nostre Saint Pere d'accorder avec ledict Roy, au desavantage de Romme, et que vous avez pour maxime macchiaveliste qu'il est plus expedient que les François et Espagnolz s'entreguerroient en France ou en Flandres pour la religion ou ambition, qu'en Italie pour Naples ou Milan. C'est là vostre interest, non celuy de Saint Pierre, qui nous faict juger de vous ce qu'un prelat, Italien comme vous, Paulo Domo, evesque de Nocera, est forcé de dire de pareilles façons de proceder que les vostres, en sa Vie de Leon X, où en le louant il dict: Egli in abundantia deide le Indulgenze, instrumenti antichi dei Papi a proveder denari inganato ancora in quello dell avaritia di Legati i quali per un ducato d'oro . . . , et le reste, qui debveroit, et à vous et à nous, servir de leçon.

⁴⁾ Der Kriegsdienst lastete auf den Bürgern, die den Wacht-

de nostre temps, consommons nostre meilleur aage, et acquerons des catarres et maladies qui ruinent nostre santé. Nous aurons un Roy qui donnera ordre à tout, et retiendra tous ces tyranneaux en crainte et en devoir, qui chastiera les violents, punira les refractaires, exterminera les voleurs et pillards, retranchera les aisles aux ambitieux, fera rendre gorge à ces sponges et larrons des deniers publics, fera contenir un chacun aux limites de sa charge, et conservera tout le monde en repos et tranquillité.

Enfin, nous voulons ung Roy pour avoir la paix;¹⁾ mais nous ne voulons pas faire comme les grenouilles, qui, s'ennuyants de leur Roy paisible, esleurent la cigogne qui les devora toutes. Nous demandons ung Roy et chef naturel, non artificiel; ung Roy desja faict, et non à faire; et n'en voulons point prendre le conseil des Espagnols, nos ennemis inveterez, qui veulent estre nos tuteurs par force, et nous apprendre à croire en Dieu et en la foy Chrestienne, en laquelle ils ne sont baptisez, et ne la connoissent que depuis trois jours.²⁾ Nous ne voulons pour conseillers et medecins ceux de Lorraine, qui de long-temps béent après nostre mort; le Roy que nous demandons est desja faict par la nature, né au vray parterre des fleurs de lis de France,³⁾ jetton droit et verdoyant du tige de Saint Loys. Ceux qui parlent d'en faire un autre se trompent, et ne sçauroient en venir à bout. On peut faire des sceptres et des couronnes, mais non pas des Roys pour les porter; on peut faire une maison, mais non pas un arbre ou un rameau verd: il faut que nature⁴⁾

dienst an den Thoren und Stadtwällen besorgen mussten, sehr drückend. Zu diesem Zwecke und zur Blokade von Vincennes musste jedes der sechzehn Pariser Stadtquartiere täglich 1200 Mann bereit halten (vergl. de Thou, l. 95).

¹⁾ Der t. pr. lautet hier: Nous aimons mieux vivre pour acquerir la paix, qui conservera la justice et la religion, que mourir en langueur pour installer confusement les Lorrains ou Espagnolz à la Couronne par des guerres qui abolissent toute religion et qui feront une pepiniere de guerres eternelles! La nef de Saint Pierre nous sera tousjours plus en reverence, quand le factieux Lorrain ou Espagnol ne troublera le gouvernail etc.

²⁾ Ähnlich heisst es in einer Erwiderung auf eine Rede Mendoza's bei de Thou (l. 106) von den Spaniern: „gens infidelis majorem partem Marana et quæ nescire Deum inter vulgaria peccata existimat“; vergl. auch die in einer Anmerkung unserer historischen Einleitung wiedergegebene Stelle aus dem *Anti-Espagnol*.

³⁾ „Saveuse estiez vous pas content d'estre Gentil-homme issu de noble et ancienne maison dans le parterre delicieux de fleurs de Liz etc.“ Le Grain, Déc. l. IV, p. 363.

⁴⁾ Var. la nature.

le produise, par espace de temps, du suc et de la moelle de la terre qui entretient le tige en sa seve et vigueur. On peut faire une jambe de bois, ung bras de fer et ung nez d'argent, mais non pas une teste. Aussy pouvons-nous faire des Mareschaux à la douzaine, des Pairs, des Admiraux, et des Secretaires et Conseillers d'Etat, mais de Roy, point: il faut que celui seul naisse de luy-mesme, pour avoir vie et valeur. Le borgne Boucher,¹⁾ pedant des plus meschants et scelerez, vous confessera que son œil, esmaillé d'or d'Espagne, ne veoit rien; aussy un Roy electif et artificiel ne nous scauroit jamais veoir, et seroit non seulement aveugle en nos affaires, mais sourd, insensible et immobile en nos plaintes.

C'est pourquoy nous ne voulons ouir parler ni d'Infante d'Espagne, que nous laissons à son pere;²⁾ ni d'Archiduc Arnest, que nous recommandons aux Turcs³⁾ et au duc Maurice; ni du Duc de Lorraine ou de son fils aîné, que nous lairrons manier au Duc de Bouillon et à ceux de Strassbourg;⁴⁾ ni au Duc de Savoye,⁵⁾ que nous abandonnons au sieur d'Ediguieres, qui ne luy *ayde guieres*: celui-là se doit contenter de nous avoir soubstrait le Marquisat de Saluces par

¹⁾ Heinrich IV. rief einmal: „Ventre saint gris! c'est Boucher nostre maistre le borgne!“ (L'Estoile's Tageb. zum 8. Aug. 1593). — Auch nach der Aufhebung der Belagerung von Paris im J. 1590 durch Heinrich von Navarra sagte man, es seien Wunder geschehen, dass sie gerettet worden seien, „denn sie seien geführt worden durch einen Blinden (Mendoze), regiert durch ein Kind (Nemoux) und beraten durch einen Priester (Cajetan); im Reiche des Blinden sei der Einäugige (Boucher) König!“ (L'Estoile's Tageb., C. P. 46, zum 19. Aug. 1590). Die Worte „esmaillé d'or d'Espagne“ spielen darauf an, dass Boucher durch spanisches Geld bestochen war („die Bestechung macht blind“ heisst es schon in der Bibel), denn d'Ybarra bezeichnet ihn in einer an Philipp II. gerichteten Depesche als „seguro en el servicio de Sa Majestad“.

²⁾ Auch hier wird, wie schon oben einmal, auf die Gerüchte unerlaubter Beziehungen zwischen ihr und ihrem Vater angespielt.

³⁾ Wie wir Labitte entnehmen, merkte Nodier in seiner *Ménippée*-Ausgabe zu diesen Worten an: „Les Turcs sont grands amateurs de harnois ou de harnès“.

⁴⁾ Im J. 1592 kam es im Domkapitel von Strassburg zu einer zwiespältigen Bischofswahl: die einen wählten den Kardinal von Lothringen, den Sohn des Herzogs, die andern aber Georg, den Neffen des Kurfürsten von Brandenburg. Da letzterer die Oberhand behielt, führte der Herzog von Lothringen gegen Strassburg einen Krieg, in dem er aber unterlag, so dass er 1594 Frieden schliessen musste. (Vergl. de Thou, l. 104, 108 und 121.)

⁵⁾ Hierüber lese man das nähere bei le Grain, *Déc.* l. V, p. 385, Palma-Cayet, C. P. 40, p. 305, d'Aubigné, *hist. univ.*, t. III, l. 1, c. 24 und Ranke, *fr. Gesch.*, I. Bd. S. 336 und 376.

fraude et trahison, en danger de le rendre bientôt au double, si nous avons un peu de temps pour prendre haleine. Cependant il aura ce plaisir de se dire Roy de Chypre, et tirer son antiquité de Saxe;¹⁾ mais la France n'est pas un morceau pour sa bouche, quelque bipedale qu'elle soit, non plus que Geneve, Genes, Final, Monaco, et les Figons,²⁾ qui luy ont tousjours fait la figue. Au demourant, il fera bonne bosse³⁾ avec la dedaigneuse⁴⁾ altesse de son Infante, qui servira plus à le ruiner de despense et de faste somptueux qu'à l'agrandir. Quant au Duc de Nemours, pour qui le baron de Teneçay⁵⁾ a des memoires par lesquels il le veut rendre preferable au Duc de Guyse, nous luy conseillons, pour le bien qu'il nous a fait de nous avoir aguerris et⁶⁾ faits vaillants à bonnes enseignes,⁷⁾ s'il est bien là, qu'il s'y tienne, et se garde de la beste.⁸⁾ Je ne diray rien du Duc de Guyse: Monsieur le

¹⁾ Er strebte nämlich in seinem masslosen Ehrgeise auch nach der Krone von Deutschland, nach der Eroberung von Cypern und Macedonien. Der Hauptagitator für seine Ansprüche in Frankreich war der schon erwähnte italienische Prediger Panigarole; vergl. übrigens auch oben S. 108.

²⁾ So lautet ein Spitzname der Mailänder, der daher rühren soll, dass angeblich Kaiser Friedrich Barbarossa im J. 1162 dieselben gezwungen hat, zur Strafe für ihre Abtrünnigkeit mit ihren Zähnen eine Feige herauszuziehen, die in den Hintern des Maulthieres hineingesteckt worden war, auf dem sich die Kaiserin vor ihnen hatte flüchten müssen. Daher soll auch die Redensart *far la fica* ihren Ursprung haben; so auch bei Rabel., I. IV, c. 45 („lui feit la figue qui est en icellui pays signe de contemnement et derision manifeste“).

³⁾ Anstatt des üblichen „faire le gros dos“ (sich in die Brust werfen, sich aufblähen), um auf den Höcker des Herzogs von Savoyen anzuspüren.

⁴⁾ „sich zierend“, „ekel“; die Gemahlin des Savoyers, Catharine-Michaela, war nämlich die Tochter Philipp's II. und durch ihre Mutter, die Enkelin Heinrich's II. und glaubte sich etwas vergeben zu haben, dass sie sich nur an einen Herzog verheiratet hatte (vergl. *Mém. de la Ligue*, t. III, p. 34).

⁵⁾ Dieser vermittelte zwischen Nemours und Mayenne. Die hier angeführten Mémoires wurden von den Royalisten abgefangen und dem Drucke übergeben. Der Herzog von Nemours wurde von Mayenne gegen die Thronansprüche des jungen Guise ausgespielt, worüber zu vergleichen Cheverny (C. P. 36), S. 213.

⁶⁾ Das et fehlt in einigen Ausgaben.

⁷⁾ „mit Gewissheit auf Erfolg.“

⁸⁾ Hier ist offenbar (wie oben S. 118) auf das Missgeschick des Herzogs von Nemours in Lyon angespielt, wo sich die Bewohner gegen ihren Statthalter empörten, da er sich von Frankreich losreißen wollte. Sie griffen gegen ihn zu den Waffen, barrikadierten die Stadt und schlossen den Herzog in einem Winkel derselben ein. (Vergl. Davila's *Gesch. der Bürgerkr. in Frankreich*, V. Bd. 14. Buch, 1. Kap.)

Lieutenant parlera pour luy et le recommandera à sa sœur,¹⁾ Tant y a que tous ces brigands,²⁾ ou brigueurs de la Royauté, ne sont ni propres, ni suffisants, ni à nostre goust pour nous commander; aussy que nous voulons observer nos loix et coutumes anciennes. Nous ne voulons point en tout de Roy electif, ni par sort, comme les zelateurs de Jerusalem qui eleurent pour sacrificateur un villageois nommé Phantias, contre les bonnes mœurs et contre l'ancienne loy de Judée. En ung mot, nous voulons que Monsieur le Lieutenant sçache que nous reconnoissons pour nostre vray Roy legitime, naturel, et souverain seigneur, Henry de Bourbon, cy-devant Roy de Navarre. C'est luy seul, par mille bonnes raisons, que nous reconnoissons estre capable de soubstenir l'Estat de France et la grandeur de la réputation des François; luy seul qui peut nous relever de nostre cheute, qui peut remettre la Couronne en sa premiere splendeur et nous donner la paix. C'est luy seul, et non autre, qui peut, comme un Hercules naturel, né en Gaule, deffaire ces monstres hideux, qui rendent toute la France horrible et espouvantable à ses propres enfants; c'est luy seul, et non autre, qui exterminera ces petits demy-Roys de Bretagne, de Languedoc, de Provence, de Lyonois, de Bourgogne et de Champagne;³⁾ qui dissipera ces Ducs de Normandie, de Berry et Solongne, de Rheims et de Soissons:⁴⁾ tous ces fantosmes s'esvanouiront au lustre de sa présence, quand il se sera sis au throsne de ses majeurs et⁵⁾ en son lit de justice qui l'attend en son Palais Royal.

Vous n'avez rien, Messieurs, vous n'avez rien à present, Monsieur le Lieutenant, que lui puissiez objecter. Le pretexte de l'oncle au nepveu⁶⁾ vous est osté par la mort de Monsieur le Cardinal, son oncle. Je ne veux parler de luy, ni par flaterie, ni en mesdisance: l'un sent l'esclave, l'autre tient du seditieux; mais je puis dire avec verité, comme vous-mesmes, et tous ceux qui hantent le monde ne nieront pas, que, de

Diese Anspielung scheint den anderen Erklärern entgangen zu sein und doch dürfte sie im Hinblick auf S. 118 oben zweifellos sein.

¹⁾ Vergl. oben S. 35: M^{me} de Montpensier, comme princesse de vostre chef, mettez-vous sous vostre nepveu! — Vergl. auch de Thou, T. V, l. 107.

²⁾ Alias: brigands; vgl. auch oben S. 119, A. 2.

³⁾ Hierüber vergleiche man Ranke, fr. Gesch., I. Bd., S. 378.

⁴⁾ „Antoine, dit Saint-Paul, faisoit le tyran à Reims, la Sologne et le Berry étoient tenus par la Châtre, Soissons subissoit l'autorité de Mayenne“ (Labitte).

⁵⁾ et fehlt in einigen Ausgaben.

⁶⁾ Vergl. oben S. 135, Anm. 1.

tous les Princes que la France nous monstre marquez à la Fleur de Lyz et qui touchent à la Couronne,¹⁾ voire de ceux qui desirent en approcher, il n'y en a point qui merite tant que luy, ni qui ayt tant de vertus royales, ni tant d'avantages sur le commun des hommes. Je ne veux pas dire les defauts des autres, mais s'ils estoient tous proposez sur le tableau de l'election, il se trouveroit de beaucoup le plus capable et le plus digne d'estre esleu. Une chose luy manque, que je diroy bien à l'oreille de quelqu'un, si je vouloy: je ne veux pas dire la religion differente de la nostre, que luy reprochez tant, car nous sçavons de bonne part que Dieu luy a touché le cœur, et veut estre enseigné, et desja s'accommode à l'instruction; mesme a fait porter la²⁾ parole au Saint Pere de sa prochaine conversion; de quoy je fay estat comme si je l'avois desja veue, tant il s'est tousjours monstré³⁾ respectueux en ses promesses, et religieux gardien de ses paroles. Mais, quand ainsy seroit qu'il persisteroit en son opinion, pour cela le faudroit-il priver de son droit legitime de succession à la Couronne? Quelles loix, quels chapitres, quel Evangile nous enseigne de deposseder les hommes de leurs biens, et les Roys de leurs Royaumes, pour la diversité de religion? L'excommunication ne s'estend que sur les ames, et non sur les corps et les fortunes. Innocent troisieme exaltant le plus superbement⁴⁾ qu'il peut sa puissance papale, dit que, comme Dieu a fait deux grands luminaires au ciel (sçavoir est le soleil pour le jour, et la lune pour la nuit), ainsy en a-t-il fait deux en l'Église, l'un pour les ames, qui est le Pape, qu'il accompare au soleil, et l'autre pour les corps, qui est le Roy. Ce sont les corps qui jouissent des biens, et non pas les ames. L'excommunication donc ne les peut oster, car elle n'est qu'un médicament pour l'ame, pour la guerir et ramener en santé, et non pas pour la tuer. Elle n'est pas pour damner, mais pour faire peur de damnation. Aucuns disent qu'on n'en auroit point de peur, si on n'ostoit quelque commodité sensible de la vie, comme les biens et la conversation avec les hommes; mais si cela avoit lieu, il faudroit, en excommuniant un yvrongne, luy deffendre le vin, et aux paillards leur oster leurs femmes, et aux ladres leur deffendre

¹⁾ Das eine bezieht sich auf die andern Prinzen des Hauses Bourbon, das andere auf die Prätendenten.

²⁾ Var. a fait porter parole.

³⁾ Al. il s'est monstré tousjours.

⁴⁾ Var. hautement.

de se galer. Saint-Paul aux Corinthiens¹⁾ deffend de boire et manger avec les fornicateurs, mesdisants, yvrongnes, larçons; mais il ne dict pas qu'il leur faille oster leurs biens, pour leur faire peur et les faire retirer de leurs vices. Je demanderoy volontiers, quand on auroit osté le Royaume et la Couronne à ung Roy, pour estre excommunié ou hérétique, encore faudroit-il en eslire et en mettre ung autre en sa place, car il ne seroit pas raisonnable que le peuple demourast sans Roy, comme vous autres messieurs y voulez dignement pourvoir. Mais, s'il advenoit, par²⁾ après, que ce Roy, excommunié et destitué de ses Estats, revinst à resipiscence, se convertist à la vraye foy et obtinst son absolution du mesme Pape, ou d'ung autre subsequent comme ils sont assez coutumiers de revoquer et deffaite ce que leur predecesseur a fait, comment est-ce que ce pauvre Roy depouillé rentreroit en son Royaume? Ceux qui en seroient saisis, et trienaux possesseurs à juste tiltre, s'en voudroient-ils demettre, et luy quitter les places fortes, et les tresors, et les armées? Ce sont contes de vieilles: il n'y a ni raison, ni apparence de raison en tout cela. Il y a long-temps que l'axiome est arrêté, que les papes n'ont aucun pouvoir de juger des royaumes temporels. Et y a long-temps que Saint-Bernard a dict: *Stetisse quidem judicandos Apostolos lego, sedisse judicantes nunquam lego*: les Apostres ont souvent comparu tout debout devant les juges pour estre jugez, mais jamais ne se sont sis en chaire pour juger. Aussy sçavons-nous bien que beaucoup d'Empereurs Arriens, venants à l'Empire par succession ou par adoption, n'ont pas esté rejettez ni repoussez de leurs peuples et subjects orthodoxes, ains ont été receus et admis en l'auctorité Imperiale, sans tumulte ne sedition; et les Chrestiens ont tousjours eu ceste maxime, comme une marque perpetuelle de leur religion, d'obeir aux Roys et Empereurs, tels qu'il plaisoit à Dieu leur donner, fussent-ils Arriens ou Payens; se formans à l'exemple de Jesus-Christ, qui voulut obeir aux loix de l'Empereur Tibere, imitans Saint-Paul et Saint-Pierre, qui obeirent à Neron, et par exprés ont commandé en leurs Epistres d'obeir aux Roys et Princes, parce que toute puissance souveraine est de Dieu et represente l'image de Dieu.

C'est bien loing de nos mutins, qui les chassent et les massacrent, et de vous, Monsieur le Legat, qui voulez en faire

¹⁾ Ep. I, cap. V, v. 11.

²⁾ Bei Marcilly heisst es: peu apres.

perdre la race. Vraiment, si nous n'avions plus du sang de ceste noble famille Royale, ou que nous fussions en un Royaume d'élection, comme en Polongne ou en Hongrie, je ne dy pas qu'il n'y fallust entendre; mais ayants de temps immemorial ceste louable loy qui est la premiere et la plus ancienne loy de nature, que le fils succede au pere, et les plus proches parents en degré de consanguinité à leurs plus proches de la mesme ligne et famille, et ayants un si brave et genereux Prince en ce degré, sans controverse ni dispute qu'il ne soit le vray, naturel et legitime heritier, et plus habile à succeder à la Couronne, il n'y a plus lieu d'élection, et faut accepter avec joye et allegresse ce grand Roy que Dieu nous envoie, qui n'a que faire de nostre aide pour l'estre, et qui l'est desja sans nous, et le sera encore malgré nous, si nous l'en voulons empescher.

Or, me suis-je destourné de mon propos pour dire quelque chose sur ce qu'on luy objecte de la religion; mais ce n'est pas ce que je vouloy dire qui luy manque, et qui retarde beaucoup l'avancement de ses affaires: aussi n'est-ce pas ce que les Predicateurs et pédicateurs¹⁾ luy reprochent, de l'amour des femmes. Je m'assurè que la plus-part de la Compagnie, et principalement Monsieur le Lieutenant, ne lui sçauroit faire ce reproche sans rougir.²⁾ Car, à la verité, ce n'est pas imperfection qui puisse empescher les actes de vertu; mais, au contraire, jamais brave guerrier ne fut qui n'aymast les dames, et qui n'aymast acquerir de l'honneur pour se faire aymer d'elles.³⁾ C'est pourquoy Platon souhaitoit avoir une armée toute composée de gens amoureux, qui seroient invincibles et feroient mille beaux exploits d'armes pour plaire à leurs maistresses. Aussy les poetes, bons naturalistes et grands maistres en la science des mœurs, ont toujours faict le dieu Mars amy de Venus. Qu'on considere tous les grands capitaines et monarques du monde, il ne s'en trouvera guere de sobres en ce mestier: l'Empereur Titus, qui est proposé pour le plus vertueux, le plus sage et le plus doux Prince qui ait jamais porté sceptre, n'aimoit-il pas esperduement⁴⁾ la Royne Berenice, sans que jamais toutesfois ses amours

¹⁾ Vom lat. pædicare. — Add. et vindicateurs. — In Read's Edition fehlen die Worte: „et pédicateurs“.

²⁾ Add. comme un jour monsieur le cardinal de Pelvé luy sceut bien dire.

³⁾ Hiermit vergl. die in der Einleitung zitierte Stelle aus d'Aubigné, Hist. univ., t. III, l. 3, c. 23.

⁴⁾ Al. esperdument.

luy fissent prejudice, ou apportassent retardement à ses affaires? Il faut concéder aux Princes quelques relasches et recreation d'esprit, après qu'ils ont travaillé aux affaires serieuses qui importent nostre repos, et après qu'ils se sont lassez aux grandes actions¹⁾ des batailles, des castrametations et logis de leurs armées. Il n'est possible que l'âme soit toujours tendue en ces graves et pesantes administrations, sans quelque rafraichissement et diversion à autres pensées plus agreables et plus douces; c'est pourquoy le Sage mesme a dit: Bonum est pauxillum amare sanè; insanè non est bonum.

Aymer ung peu sagement, n'est que bien;
Mais trop aymer follement, ne vaut rien.

Il ne fut jamais que les peuples ne fissent d'iniques jugements des actions des Princes, et ne se meslassent toujours d'interpreter sinistrement leurs mœurs et complexions, ne se souvenants pas qu'il n'y a ung seul de ceux qui en jugent qui ne fasse pis, et qui n'ait beaucoup de plus grandes imperfections. Les Roys, pour estre Roys, ne laissent pas d'estre hommes,²⁾ sujets aux mesmes passions que leurs subjects: mais il faut confesser que cestuy-cy en a moins de vicieuses qu'aucun de ceux qui ont passé devant luy; et, s'il a quelque inclination à aymer les choses belles, il n'ayme que les parfaites et les excellentes, comme il est excellent en jugement et à congnoistre le prix et valeur³⁾ de toutes choses. Encore ce petit destour, ou passe-temps de plaisir, luy est comme un exercice de vertu, dont il use le plus souvent, au lieu de la chasse et de la venerie, sans laisser, parmy ses esbats, de reconnoistre les advenues de son armée, de remarquer l'assiette des villes et places où il passe, la nature des personnes qu'il rencontre, des lieux et des⁴⁾ contrées qu'il traverse, et curieusement apprend les passages et guez des rivières, et retient les distances des villes et bourgades; marque en quels endroits il seroit commode de camper son armée, quand elle y passeroit, et tousjours s'enquiert et apprend quelque chose du fait de ses ennemis, n'ayant

¹⁾ Add. des sieges.

²⁾ Nach Dupuy wäre dies eine Zurückweisung des Vorwurfes der Unmässigkeit, der gegen Heinrich IV. in Dorléans' *Catholique anglais* (1587 in 8° 2. avert. p. 109) erhoben wird. Wenn man nach Reminiscenzen bei späteren Schriftstellern suchte, müsste man eine solche in den bekannten Worten Corneille's finden: Pour grands que soient les rois ils sont ce que nous sommes.

³⁾ Alias: et la valeur.

⁴⁾ Alias: des lieux et contrées.

jamais entrepris de tels voyages qu'il n'ait eu en main une ou deux entreprises sur quelques places rebelles. Mais il auroit beau à¹⁾ estre continent, sage, tempéré, morne et grave, et retiré, vous y trouveriez tousjours que redire. Quand on s'esl mis une fois à haïr un homme, on interprete en mauvais sens tout ce qu'il faict et le bien mesmes qu'il fait.²⁾ Il auroit beau s'abstenir de tous plaisirs, et ne faire que prier Dieu et donner l'ausmone, vous diriez que ce seroit feinte ou hypocrisie. S'il est permis de juger ainsy des actions d'autruy, contre la deffense expresse qui Dieu en a faict, pourquoy ne me sera-il permis de croire que tous ces Marranes,³⁾ qui font tant de signes de croix, et se frappent la poitrine avec tant d'esclat à la messe, sont neantmoins Juifs et Mahumetants, quelque bonne mine qu'ils fassent? Pourquoy ne diray-je que Monsieur de Lion est Lutherien, comme il a esté autrefois, encore qu'il fasse sa prunelle toute blanche en la tournant aux voutes de l'Eglise, quand il adore, ou feint d'adorer le Crucifix?⁴⁾

Mais ce n'est pas d'à ceste heure qu'on parle ainsy des Roys, et y a un vieil proverbe qui dict que Jupiter mesme quand il pleut, ne plaist pas à tous les mortels: les uns veulent de la pluye pour leurs choux, et les autres la craignent pour leurs moissons. Or, ce que j'ay differé à dire,⁵⁾ qui me semble lui manquer, et ce dequoy vous et moy luy sommes plus tenuz, c'est qu'il nous traite trop doucement et nous choye trop. La clemence, en laquelle il est superlatif et excessif, est une vertu fort louable et qui porte en fin de grands fruicts et de longue durée, encor qu'ils soient longs et tardifs à venir. Mais il n'appartient qu'aux victorieux d'en user, et à ceux qui n'ont plus personne qui leur resiste. Aucuns l'attribuent à couardise et timidilé plutost qu'à vaillance et generosité; car il semble que ceux qui épargnent leurs ennemis desirent qu'on leur en fasse autant, et demandent revanche de leur gratieuseté, ou craignent que,

¹⁾ Alias: il auroit beau estre.

²⁾ Die letzten sechs Worte fehlen bei Marcilly.

³⁾ So hiessen die zum Christentume bekehrten Mauren und Juden (Moriskos). — Über die Etymologie dieses Wortes vergl. Grätz, Gesch. der Juden.

⁴⁾ Add. Et il sçait bien ce qu'on luy a dit n'agueres quand il a proposé de faire les Pasques à cette belle assemblée, sub utraque specie. — Vergl. übrighens oben S. 91.

⁵⁾ Vergl. kurz vorher: ... que je diroy bien à l'oreille de quelqu'un, si je vouloy.

s'ils se monstrent severes, ils ne puissent avoir raison de leurs autres ennemis qui restent à dompter. Aucuns l'appellent imbecillité de cœur tout à fait, estimants que celui qui n'ose user de son droict n'est pas encore asseuré de vaincre et craint aucunement d'estre vaincu. Mais les Philosophes qui ont traité de ceste matiere à plain fond, n'ont pas attribné à vertu, quand ceux qui, entreprenants de troubler un Estat, se sont montrez gracieux et courtois du commencement de leurs executions; comme la douceur dont usoit Cesar envers les citoyens et gens-d'armes romains, devant qu'il fust victorieux, n'estoit pas clemence, ains flatterie et courtoisie ambitieuse, par laquelle il vouloit se rendre agreable au peuple et attirer un chascun à son party. Et c'est ce que dict ce grand maistre d'Estat: *Imperium occupantibus utilis est clementiæ fama*; à ceux qui envahissent un Royaume contre droict, comme à vous, Monsieur le Lieutenant, la reputation d'estre doux et gracieux sert de beaucoup.¹⁾ Mais ce fut clemence quand, après avoir vaincu Pompée et deffaict tout ce qui luy pouvoit resister, il vint à Rome sans triomphe et pardonna à tous ses capitaux ennemis, les remettant tous en leurs biens, honneurs et dignitez. Dequoy toutefois très mal luy en²⁾ prit, car ceux à qui il avoit pardonné, et faict plus de gracieuseté, furent ceux qui le trahirent et massacrerent miserablement. Il y a donc difference entre clemence et douceur: la douceur tompe ordinairement aux femmes et aux hommes de petit courage; mais la clemence n'est qu'en celui qui est maistre absolu, et qui faict du bien quand il peut faire tout mal. Concluons donq que nostre Roy devoit reserver à user de sa clemence, quand il nous auroit tous en sa puissance.³⁾ C'est inclemence, voire cruauté, dit Ciceron,

¹⁾ Die anderen Ausgaben (ausser unserer Pariser Orig.-Ausgabe) haben hier ne sert de beaucoup, was aber entschieden unrichtig ist. Der Autor will ja offenbar sagen: Bei den Usurpatoren ist ihre anfängliche Milde aus Vorsicht nichts als kluge Berechnung und durchaus keine Grossmut; nur derjenige, der als unbestrittener Sieger gegen seine Feinde gnädig ist, kann auf den Ruf der Hochsinnigkeit Anspruch erheben. Die in Rede stehenden Worte sind ja nur eine Übersetzung des: *Imperium occupantibus utilis est clementiæ fama* und so hat ne sert gar keinen Sinn. — Nur die Regensb. Ausgabe von 1726 hat auch: sert de beaucoup.

²⁾ Al. luy prit.

³⁾ Der Autor macht Heinrich von Navarra den Vorwurf, dass er von seiner Milde, die nicht aus kaltherziger Schlaueit hervorgehe, denn er habe sie als rechtmässiger König nicht nötig, sondern aus angeborener Herzensgüte, einen zu frühzeitigen Gebrauch mache,

de pardonner à ceux qui meritent mourir, et jamais les guerres civiles ne prendront fin si nous voulons continuer à estre gracieux où la severité de justice est necessaire. La malice des rebelles s'opiniastre et s'endurcit par la douceur dont on use envers eux, parce qu'ils pensent qu'on n'ose les irriter ni les mettre à pis faire. Je ne fay doute, s'il eust chastié chaudement tous ceux qui sont tombez entre ses mains depuis ces troubles, que ne fussions à present tous soubz son obeissance. Mais puisqu'il a pleu à Dieu luy former le naturel ainsy doux, gracieux et bening, espérons encore mieux de luy quand il nous verra prosternez à ses pieds, luy offrir nos vies et nos biens et luy demander pardon de nos fautes passées, veu que, nous prenants armez pour luy resister et pour l'assaillir, il nous reçoit à mercy et nous laisse la vie et tout ce que luy demandons.

Allons, allons donq, mes amis, tous d'une voix luy demander la paix! Il n'y a paix si inique qui ne vaille mieux qu'une tres-juste guerre. *O quam speciosi pedes nuntiantium pacem, nuntiantium bona et salutem!* dit Isaye:¹⁾ O que ceux ont les pieds beaux, qui portent la paix et annoncent le salut et la²⁾ sauveté du peuple! Que tardons-nous à chasser ces fascheux hostes, maupiteux bourgeois, insolents animaux qui devorent notre substance et nos biens, comme sauterelles? Ne sommes-nous point las de fournir à la luxure et aux voluptez de ces harpies? Allons, Monsieur le Legat, retournez à Rome et emmenez avec vous vostre porteur de rogatons,³⁾ le Cardinal de Pelvé: nous avons plus de besoin de pains benists que de grains benists.⁴⁾ Allons, Messieurs les agents et Ambassadeurs d'Espagne, nous sommes las de vous servir de gladiateurs à outrance et nous entretuer pour vous donner du plaisir. Allons, Messieurs de Lorraine, avec vostre hardelle⁵⁾ de princes, nous vous tenons pour fantomes de pro-

da seine Feinde noch nicht vollständig besiegt seien und ihm noch sehr gefährlich werden könnten.

¹⁾ Isaias, c. 52, v. 7.

²⁾ Al. le salut et sauveté.

³⁾ Vergl. die oben S. 183, Anm. 4 zitierte Stelle aus Rabelais.

⁴⁾ Vergl. die oben S. 202, A. 4 zitierte Stelle aus le Grain.

⁵⁾ hardelle de princes: „Prinzenpack“, denn es scheint von „harde“ zu kommen; so fassen es wenigstens alle Erklärer auf und suchen hier eine Anspielung auf den Umstand, dass im J. 1584 dreizehn lothringische Prinzen zugleich in Paris verweilten. Im t. pr. lautet aber die Stelle: Nous ne desirons plus les haridelles des Princes de Lorraine, s'ilz n'ont moyen de nous obtenir une paix. Und dieser Wortlaut legt uns eine andere Auffassung näher. Bei Rabelais

tection, sangsues du sang des Princes de France, hapelourdes,¹⁾ fustes²⁾ evantées, reliques de saints,³⁾ qui n'avez ne force ne vertu. Et que Monsieur le Lieutenant ne pense pas nous empescher ou retarder par ses menaces! Nous luy disons haut et clair, et à vous tous, Messieurs ses cousins et alliez, que nous sommes François, et allons avec les François exposer nostre vie et ce qui nous reste de bien pour assister nostre Roy, nostre bon Roy, nostre vray Roy, qui vous rangera aussy bientost à la mesme reconnoissance par force, ou par un bon conseil que Dieu vous inspirera, si en estes dignes.

Je sçay bien qu'au partir d'icy vous m'envoiez un billet,⁴⁾ ou peut-estre m'envoiez à la Bastille, ou me ferez

kömmt nämlich öfter „hardeau = gars, jeune garçon“ vor und auch das entsprechende Femininum hardelle, so dass wir meinen, der t. pr. wenigstens wolle auf das weibische, unkriegerische Wesen der lothringischen Prinzen hinweisen und „les haridelles“ sei etwa gleich „mignons“. Der Text der Ménippée lässt eine solche Auffassung allerdings seinem Wortlaute nach weniger gut zu.

¹⁾ „hapelourdes“ erklären sämtliche Kommentatoren als „falsche Edelsteine“, was dieses Wort allerdings bedeutet. Nichts destoweniger wird eine nähere Vergleichung mit dem t. pr. zur Überzeugung führen, dass der Autor etwas anderes sagen wollte. Dasselbst heisst es nämlich (p. 83. an einer von den „haridelles des Princes de Lorraine“ weit getrennten Stelle): „Et sommes d'avis que, puisque les Lorrains sont venus en France avec une besasse ils s'en retournent en Lorraine en mesme equippage, comme happelourdes“. Man sieht leicht, dass hier „happelourdes“ etwas anderes bedeuten muss. Die Etymologie von happer und lourd scheint uns etwas ähnliches zu bezeichnen, wie das oben (S. 183, A. 4) vorkommende „bride-badaut“, also das, womit man die Gimpel fängt, ein Bauernfänger, was im t. pr. einen guten Sinn geben würde. Das Sachs'sche Wörterbuch hat zu happelourdes: „ein hübscher aber einfältiger Mensch, ein schönes aber schwächliches Pferd“, welche letztere Bedeutung sich ebenfalls für die Übersetzung des t. pr. verwenden liesse. Wir zitieren noch die Stelle bei Rabelais (I. II, c. 11): Mais à propos passoit entre les deux tropiques six blancs, vers le zénith et maille par aultant que les monts Rhiphées avoient eu celle année grand'stérilité de happelourdes“, was Gelbke mit „Narrenkraut“ übersetzt. Vielleicht gibt auch die im Anfange der Rede d'Aubray's vorkommende Stelle von den „chevaux de messieurs d'Espagne et de Lorraine“ einen Fingerzeig „happelourdes“ mit „schwächlichen Pferden“ zu übersetzen.

²⁾ fuste bedeutet: ein kleines griechisches Ruderschiff mit Segeln; evanté = leck, geborsten.

³⁾ reliques de saints, weil sie dem Gemetzel in Blois entronnen waren.

⁴⁾ Im Januar 1594 forderte Mayenne d'Aubray auf, sich aus Paris auf sein Landgut nach Brières-le-Château zu begeben, worüber das nähere L'Estoile (C. P. 46), S. 591 zu vergleichen ist. Das Schreiben, in dem obiges geschieht, wird von L'Estoile „fort honnête“ ge-

assassiner, comme avez faict Sacremore,¹⁾ Saint-Maigrin,²⁾ et plusieurs autres. Mais je tiendray à partie de grâce, si me faictes promptement mourir plutost que me laisser languir plus long temps en ces angoisseuses miseres; et, avant que mourir, je concluderay ma trop longue harangue par un epilogue poetique, que je vous adresse tel que je l'ay de long temps composé:

Messieurs les Princes Lorrains,
 Vous êtes foibles de reins,
 Pour la Couronne debatre;
 Vous vous faictes tousjours battre.³⁾

Vous estes vaillants et forts,
 Mais vains sont tous voz efforts:
 Nulle force ne s'esgale
 A la puissance Royale.

Aussi n'est-ce pas raison
 Qu'aux enfants de la maison
 Les serviteurs menent guerre,
 Pour les chasser de leur terre.

Grande folie entreprend
 Qui à son Maistre se prend:
 Dieu encontre les rebelles
 Soubstient des Roys les querelles.

Quittez donc au Navarrois
 La Couronne de noz Roys,
 A tort par vous prétendue:
 Aussi bien l'avons⁴⁾ fondue.

nant. Es heisst darin unter anderem: „Je vous prie de croire que je n'ai jamais rien cru de vous que ce qu'on doit croire dun gentilhomme d'honneur et qui a autant merité en cette cause et que nul; un chacun sachant assez le devoir que vous avez rendu au siège, à toutes les occasions qui se sont présentées; et en mon particulier, je le connais et confesserai toujours vous avoir obligation“. Er wirft ihn also die Stiege hinauf; vergl. übrigens auch oben S. 141.

¹⁾ Über Sacremore vergl. oben S. 42, Anm. 4 und S. 61.

²⁾ Saint-Maigrin war ein Mignon Heinrich's III., der am 21. Juli 1578, als er aus dem Louvre trat, auf Betreiben Mayenne's ermordet wurde, weil er für den Geliebten der M^{me} de Guise galt. — In den späteren Ausgaben figurirt hier unter den Opfern Mayenne's auch der Marquis de Menelay; dieser war Gouverneur von la Fère in der Picardie, und Mayenne liess ihn ermorden, weil er ihn verdächtigte, er wolle diesen Platz an Heinrich von Navarra ausliefern (vergl. de Thou, l. 102).

³⁾ „Il n'y avoit aucun des princes de la Ligue auquel il ne fust arrivé quelque défaveur dans les combats“ heisst es bei d'Aubigné, Hist. univ., T. III, l. 3, c. 23.

⁴⁾ Marcilly und unsere Orig.-Ausg. haben l'a vous, was keinen rechten Sinn gibt; wir nahmen daher aus dem Read'schen Text die Emendation l'avons auf; (Labitte hat l'avez).

Si quelque droit y aviez,
Fondre vous ne la deviez,
Ou bien il faut qu'on vous donne
Tiltre de Roys sans Couronne.

Noz Roys du Ciel ordonnez,
Naissent tousjours couronnez:
Le vray François ne se range
A Roy ni à Prince estrange.¹⁾

Tous vilains, ou la plus-part,
Vous ont fait leur chef de part:
Ce qui vous suit de Noblesse
Est de ceux qui le bast blesse.²⁾

Mais le vray Roy des François,
Pour sa garde d'Escossois,
N'est assisté que de Princes
Et de Barons des Provinces.

Allons doncques, mes amis,
Allons tous à Saint-Denis
Devotement reconnoistre
Ce grand Roy pour nostre maistre.

Allons tous, dru et espais,
Pour luy demander la paix:
Nous irons jusqu'à sa table,
Tant il est Prince accostable.

Tous les Princes de Bourbon
Ont toujours cela de bon,
D'estre doux et debonnaires
Et courageux aux affaires;

Mais vous, Princes estrangers,
Qui nous mettez aux dangers
Et nous paisez de fumée,
Tenants la guerre allumée,

Retournez en voz pays:
Trop au nostre estes haïs;
Et comptez de Charlemagne³⁾
Aux lisières d'Allemagne.

¹⁾ estrange = estranger, ebenso bei Bellay: „sur le bord incognu d'un estrange rivage“; übrigens heisst es gleich weiter unten: Mais vous Princes estrangers etc.

²⁾ L'Estoile erzählt in seinem Tagebuche (C. P. 46 zum 22. Mai 1591): Als man sich in dem Pariser Bistume versammelte, um die Abgesandten für die (nach dem am 8. Mai publizierten Einberufungsschreiben) nach Reims ausgeschriebenen Generalstände zu nominieren (die am letzten Mai zusammentreten sollten), konnte man aus dem Adel nur zwei ausfindig machen, de Vietri und Chevrères und man sagte: Wir können nicht einmal einen Edelmann machen, wie sollen wir einen König machen?

³⁾ Hierüber vergl. oben S. 108 und 150 und de Thou, l. 78.

Prouvez-y par voz Romans,
Que venez des Carlomans:
Les bonnes gens après boire,
Quelque chose en pourront croire.

J'ay dit.

Ceste harangue achevée, qui fut ouye avec un grand silence et attention, beaucoup de gens demeurèrent bien camuz et estonnez, et ne fut, de longtems après, toussy ne craché, ni fait aucun' bruit, comme si les auditeurs eussent esté frappez d'un coup du Ciel ou assoupis en un profond endormissement d'esprit, jusques à ce qu'un Espagnol, des Mutinados,¹⁾ se leva le premier et dict tout haut: *Todos los mattaremos, stos vellachos.*²⁾

Ce disant, partit de sa place, sans faire aucune reverence à personne. Là dessus, chascun se voulut lever pour s'en aller. Mais l'Admiral de Villars,³⁾ moderne Roy d'Yvetot, supplia les Estats, au nom des Cantons Catholiques et des Ligues des Catillonnois, Lipans, Gaultiers,⁴⁾ et autres comunautéz zelées, de ne faire point la paix avec les Heretiques, qu'il ne demeurast Admiral⁵⁾ du Ponant et du Levant, et ne fust payé de ses frais, avec retention de ses benefices;⁶⁾ aussy de ne point eslire de Roy qui ne fust bon compagnon et amy des Cantons. Puis se leverent Ribaut et Roland,⁷⁾ qui sup-

¹⁾ Damit sind die meuterischen spanischen Söldner gemeint, die in Flandern wegen nicht erfolgter Auszahlung des Soldes wiederholt Aufruhr gemacht hatten: vergl. auch d'Aubigné, Hist. univ., t. III, l. 3, c. 8.

²⁾ „C'est à dire, nous tuerons tous ces marauds-là. Bellaco ou Vellaco signifie aussi quelquefois un fourbe, et le plus souvent un poltron“ (Labitte).

³⁾ Über Villars-Brancas vergl. oben S. 11, Anm. 5 und S. 12, Anm. 6, ferner L'Estoile (Ed. d. Bibl. II, S. 216). Er wurde von Heinrich IV. in seiner Admiralswürde bestätigt, wie auch als Gouverneur von Rouen; er fand bei Doullens im J. 1595 im Kampfe gegen die Spanier seinen Tod.

⁴⁾ Add. francs museaux, vergl. oben S. 31. Über die „Gaultiers“ sagt le Grain (Déc. l. IV, S. 360): „Cependant il y avoit en Normandie une certaine armée de gens desesperéz, et ramassez de toutes sortes de vacations, qui ne sçavoient ce qu'ils vouloyent, sinon ce qu'il leur estoit nuisible et prejudiciable, au reste endiablez et obstinez ennemis du nom venerable de Roy, lesquels on appelloit Gaultiers etc.“

⁵⁾ Das Wort „Admiral“ fehlt in anderen Ausgaben; eine andere Variante lautet: qu'il ne demeurast maistre de la mer du Ponant etc.

⁶⁾ Vergl. oben S. 12, Anm. 6; hier ist auf die Abteien von Tiron, Bonport und Josaphat angespielt, die dem „poëte de l'Admirauté“ vorenthalten wurden.

Über die beiden vergl. oben S. 25 und 92, wie auch de Thou, l. 90 und 93.

plierent l'Assemblée de casser et abroger la loy *De repetundis*,⁸⁾ pour ce que ceste loy n'estoit ni Catholique, ni fondamentale.⁹⁾

Ce faict, chascun se leva avec une merveilleuse taciturnité, et, en sortant, le massier advisoit à la porte de retourner au Conseil à deux heures de relevée. A quoy, moy qui parle, ne voulus faillir, pour le desir que j'avoy de veoir les choses rares et singulieres, et les ceremonies qui s'y feroient, afin d'en advertir mon Maistre et les Princes d'Italie, qui attendent avec beaucoup de desir quelle sera la procedure et l'issue de ces fameux Estats, tenus contre tout ordre et façon de faire accoustumée en France.

Je revins donq après disner, d'assez bonne heure au Louvre, et, me présentant pour entrer en la Salle haute comme j'avoy faict au matin, l'huissier me refusa parce qu'il vit que je n'estois marqué à L³⁾ et n'avoy point de mereau⁴⁾ comme j'en vy plusieurs qui entrerent beaucoup plus mal en point et plus deschirez que moy,⁵⁾ dont je receu un peu de deplaisir. Car, entre autres j'y vy recevoir des bouchers, plus de trois; des taverniers, potiers d'estain,⁶⁾ sergents et escorcheurs que je connoissoy, qui devoient avoir voix en l'election. Toutesfois ma curiosité me fit passer mon desdaing, et pour sçavoir si les Princes et Princesses sans queue⁷⁾ entrent en la mesme ceremonie qu'au matin, je voulus attendre leur venue; et en attendant, me my à regarder des tableaux de plate peinture⁸⁾ qui estoient estallez sur les degrez de l'escalier. Je ne sçay s'ils y avoient esté mis exprés pour parer le lieu, ou pour les vendre; mais je puy dire que je

¹⁾ Eine Ordonanz vom J. 1545, deren Wirkungen sie fürchten mussten, da sie die Gelder der Liga nicht redlich verwaltet hatten. So heist es im *Dial. du Mah. et du Man.* (T. III des Regensb. Komm., p. 538): *Tesmoin Ribault son Tresorier, lequel en devisant des bienfaits de son maistre, disoit que le Royaume de France valloit plus qu'il ne fit jamais, parce que le peuple estoit accoustumé à payer toutes sortes de daces, tellement qu'au lieu qu'il ne valloit que dix-huit ou vingt millions, il en vaut aujourd'hui cinquante etc.* Übrigens geht im t. pr. der Vorschlag, die Ordonanz *De Repetundis* aufzuheben, von „le sieur de Selles, custodinos de Monsieur d'Escars“ aus, und nicht von Ribaut und Roland.

²⁾ Var. Et abroger les loix du péculat et de repetundis, parce qu'elles n'estoient ny catholiques, ny fondamentales.

³⁾ „Ligueur“ oder „Lorrain“.

⁴⁾ Die Eintrittsmarke.

⁵⁾ Vergl. oben S. 6, Anm. 3.

⁶⁾ Vergl. oben S. 26, Anm. 1.

⁷⁾ Var. avec leurs queues.

⁸⁾ Ein Gemälde auf einer ebenen Fläche.

pry un merveilleux plaisir à les contempler l'un après l'autre, car la main de l'ouvrier en estoit excellente, et la besongne fort nette et naïve, pleine d'enigmes de divers sens qui faisoit tendre tous les esprits à deviner dessus.

Le premier sur lequel je jectay l'œil estoit la figure d'un Géant ayant les deux pieds sur une roue mal graissée, dont les genses¹⁾ estoient toutes tortues; et au dessus de sa teste, à un pied et demy ou environ, y avoit une couronne de fin or figuré, sans pierreries, parce que Monsieur de Nemours les avoit mangées,²⁾ et auprès d'icelle un sceptre royal un peu rongé de souris, et une espée de Justice, rouillée par faute d'estre portée et mise en usage. A quoy ledict Geant tendoit les bras tant qu'il pouvoit, et se haussoit sur les pieds si advantagementement qu'il n'apuyoit sur la roue que du bout des arteils,³⁾ neantmoins n'y pouvoit joindre, parce qu'il y avoit tout plein de villes et de bourgs, bons et gros, entre deux. Et à la main droite y avoit un bras couronné qui, avec une houssine de fer luy donnoit sur les doigts. Sous ceste roue paroissoit, comme dessous celle de Sainte Catherine, un monstre à trois testes feminines, qui avoient leurs noms escrits sortans de leur bouche:

AMBITION, REBELLION, FEINCTE RELIGION.

Je ne sçavoy de prime face que cela pouvoit signifier; mais, ayant regardé de plus près le visage dudit Géant, il me sembla qu'il ressembloit à celui de Monsieur le Lieutenant, et avoit la teste et le ventre aussi gros que luy, avec tous les lineaments des yeux, du nez et de la barbe, fors qu'il n'avoit point la pelade de Rouen;⁴⁾ et au dessous estoient escrits ces quatre vers, qui me firent entendre tout le mystere:

GEANT, TU AS BEAU TE HAULSER
ET T'ESLEVER SUR CESTE ROUE,
SI DIEU NOUS VOULOIT EXAUCER,
AUX CORBEAUX TU FERROIS LA MOUE.

¹⁾ „Jantes, qu'on prononçait gences en patois normand“ (Read).

²⁾ Vergl. oben S. 43 und S. 60.

³⁾ Von articulus, woraus später „orteil“ wurde.

⁴⁾ Hierüber vergl. oben S. 61, Anm. 3; ferner die Mém. de Nevers II, p. 100 und de Thou, l. 103. — Auch bei Marot heisst es in einem „le Valet de Marot contre Sagon“ betitelten Gedichte:

A Rouen en gaignas (pauvre homme)
D'argent quelque petite somme
Qui bien à propos te survint
Pour la verole qui te vint.

A la suite de ce tableau, y en avoit un autre de non moindre artifice et plaisir, où estoit painct un petit homme, meslé de blanc et rouge,¹⁾ habillé à l'Espagnole, et neantmoins portant la chere²⁾ François, qui avoit deux noms.³⁾ A son costé droit avoit une escritoire pendue⁴⁾ et au gauche une espée qui tenoit au bout, dont le pommeau estoit couronné d'un chapeau de fleurs, comme les pucelles qu'on enterre. Sa contenance estoit double, et son chapeau doublé, et sa gibeciere quadruplée,⁵⁾ et dessus sa teste, du costé d'entre le soleil de midy et le couchant, pleuvoit une petite pluie d'or, qui luy faisoit trahir son Maistre; et avoit en sa main une couronne de papier qu'il présentoit à une jeune dame, muette⁶⁾ et bazanée, laquelle sembloit l'accepter *in solidum*⁷⁾ avec ung beau petit mary de beurre fondu au soleil.⁸⁾ Je ne pouvoy comprendre que vouloit dire la figure, sinon par l'inscription que je vy au dessous en ces mots:

*Vendidit hic auro patriam, dominumque potentem
Imposuit.*⁹⁾

Et au dessus d'iceluy tableau y avoit cest autre vers:

*Eheu! ne tibi sit privata injuria tanti.*¹⁰⁾

Qui me fit douter que c'estoit une des personnes de la Trinité, encore qu'il eust quitté le Saint Esprit.¹¹⁾

¹⁾ Weiss war die Farbe Frankreichs, Rot die Farbe Spaniens.

²⁾ Read merkt hierzu an: On a proposé de lire chair, c'est à dire: ayant le visage françois; wir können dem nicht beistimmen, da sich auch bei Bellay chere in der Bedeutung vou sourire, bonne mine findet. Es heisst nämlich in dieses Autors „Epitaphe d'un chat“:

Et puis appaisoit sa cholère

Tout soudain qu'on luy faisoit chère.

Im Labitte'schen Text lautet das Wort: chaire; Marcilly notiert zu chere: De l'italien cera ou cierra qui signifie visage.

³⁾ Nicolas de Neuville, marquis de Villeroy; vergl. auch oben S. 10, Anm. 1.

⁴⁾ Als Staatssekretär.

⁵⁾ Mit spanischen Dublonen angefüllt.

⁶⁾ Weil sie des Französischen nicht mächtig war.

⁷⁾ Vergl. oben S. 108.

⁸⁾ Er wird (nach Read) so genannt, weil die Niederlande mit ihrer reichen Viehzucht und ausgedehnten Milchwirtschaft viel Butter erzeugt und er Statthalter der Niederlande war. Auch der Herzog von Alba sagte, als er gegen die Niederländer geschickt wurde: Ich bin gewohnt, Männer von Eisen zu beugen, diese aber sind Männer von Butter!

⁹⁾ Virgil. Aen. VI, v. 620.

¹⁰⁾ Vergl. oben S. 88, Anm. 2.

¹¹⁾ „Villeroy étoit officier du Saint-Esprit; mais il cessa d'en

J'en vy ung autre, de l'autre costé de l'escalier, qui estoit plus grand et large que les premiers, et meslé de plusieurs diverses et plaisantes drogeries, qui me fit tourner pour le veoir parce qu'au dessus estoit escrit: DESCRIPTION DE L'ISLE DE RUACH, AUGMENTÉE DE NOUVEAU DEPUIS LE TEMPS DE RABELAIS.¹⁾ Au milieu estoit une dame coiffée en veufve de plusieurs maris, morts et vivants,²⁾ qui avoit entre deux selles le cul à terre;³⁾ et autour d'elle y avoit force gens d'Eglise, moines, Jacobins et Jesuistes, les uns luy apportants des pacquets scellez et bridez, et aux autres elle en donnoit de mesmes; les autres, qui estoient habillez comme curez de grosses paroisses, avoient des soufflets d'orgues dont ils souffloient au cul de plusieurs manants, qui se laissoient emporter au vent. D'autres se tenoient tout debout, la gueule bée et ouverte, et lesdits curez leur souffloient en la bouche, et les nourrissoient de vent comme d'une viande celeste propre à guerir les gouteux, graveleurs et cacochimes. On voyoit, au dessous de ladite figure, comme une place publique representant les Hales ou la place Maubert de Paris, où au lieu de pain et viande on exposoit en vente des balons, couilles de beliers bien enflées, et grosses vessies de porceau, dont on trafiquoit au marché et se revendoient de main en main à bon compte.⁴⁾ Il y avoit aussi une autre viande en papier, dont on faisoit grand cas, et n'en avoit pas qui vouloit, que des revendeurs portoient par les rues, et les crioient: Nouvelles! nouvelles! comme on crie la mort aux rats et aux souris. Ladictie dame en fournissoit les contreporteurs,⁵⁾ car elles luy sortoient de dessous sa cotte en abondance; et y avoit du plaisir à veoir les diverses grimaces de ceux qui luy fouilloient sous la queue pour en gouter. Le reste du paysage dudict tableau

porter les insignes, parce que cet ordre avoit été créé par Henri III, et que la Ligue décrioit toutes les institutions de ce prince" (Labitte). — Über die spätere Substitution dieses Bildes durch ein anderes auf Betreiben Villeroy's ist in [der Einleitung eingehend gesprochen worden.

¹⁾ Hierüber lese man Rabelais, l. IV, c. 43. Ruach bedeutet im Hebräischen: Wind, und hier ist unter der windigen Insel Paris zu verstehen; auch in den Mém. de la Ligue ist von der „Isle d'Æolus“ die Rede.

²⁾ Die Liga hatte nämlich teils durch den Tod, teils durch den Abfall ihrer Anhänger empfindliche Verluste erlitten.

³⁾ So heisst es auch wörtlich von Mayenne in A. Bernard's Protokollen der Reichsstände, p. 308, Anm. Ms. T¹.

⁴⁾ Diese Anspielung bezieht sich auf die grässliche Hungersnot während der Belagerung von Paris.

⁵⁾ = colporteurs.

estoit des moulins-à-vent, tournants à vuide, et de girouettes en l'air, avec plusieurs coqs d'Eglise. Et aux quatre coings y avoit les quatre vents fendus¹⁾ en double, dont il sembloit que le Sur-Ouest²⁾ fust le plus gros et souffloit le plus fort, et envoyoit les nues du costé du Nord-Nort-Est. Au dessoubs dudit tbbteau estoit escript ce petit quatrain:

ICY SONT LES TERRES NOUVELLES,
OU LA ROYNE SE PAIST DE VENT:
QUI VOUDRA SÇAVOIR DES NOUVELLES
METTE LE NEZ SOUBZ SON DEVANT.

Pendant que je me ravissois en la contemplation de ce troisieme tableau, et auparavant que j'eusse jetté la veue sur les autres qui suivoient, les Princes et Princesses susdites passerent, et fallut que je courusse après pour entrer à leur suite. Mais, parce que la presse n'estoit pas grande,³⁾ l'huissier qui m'avoit desja poussé me remarqua et repoussa plus rudement qu'à la première fois: qui me fit prendre resolution de me retirer, et laisser là les Estats bien cloz et fermez.⁴⁾

Cela fut la premlère Session, où j'entendis, sur le soir, qu'on avoit mis en deliberation de quel bois on se chaufferoit le Karesme suyvant, et sur quel pied l'Union marcheroit.⁵⁾ J'ay aussy sceu depuis que le resultat du Conseil portoit qu'on feroit plusieurs⁶⁾ Karesmes en l'an. avec frequentes indictions de jeusnes doubles, qui se tournoient en continue, comme les doubles-tierces. On y fit aussy des deffenses de vendre des œufs de couleur après Pasques, parce que les enfants s'en jouoient auparavant,⁷⁾ qui estoit de mauvais exemple. On deffendit aussy les jeux de Bourgongne⁸⁾ et les quilles de M. Jean Rozeau.⁹⁾ Pareillement fut aux femmes enjoinct de

¹⁾ Vergl. oben (S. 100); ont . . fendu le vent en cent quartiers; hier ist allerdings von den Teilungen der Windrose die Rede.

²⁾ Der nämlich von Spanien kommt.

³⁾ Und doch heisst es oben (S. 96): Le bedeau de Mr le Recteur, qui estoit à ses pieds, luy fit fendre la presse!

⁴⁾ In der in den Mém. de la Ligue enthaltenen Ménippée-Ausgabe folgen noch fünfzehn weitere Tableaux.

⁵⁾ Var. danseroit.

⁶⁾ Der t. pr. hat trois.

⁷⁾ Diese Motivierung fehlt im t. pr.

⁸⁾ Die im Hôtel de Bourgogne aufgeführten Schauspiele, weil dieses Lokal für ein Jesuitenkollegium in Aussicht genommen war; vergl. Mém. de Nevers, t. II, p. 82.

⁹⁾ So hiess der damalige Scharfrichter von Paris, der im J. 1594 selbst hingerichtet wurde, weil er die Exekution am Präsidenten Brisson

porter de gros culs,¹⁾ et d'enger²⁾ en toute seurté sous iceux, sans craindre le babil des sages femmes. On murmura aussi que les carosses seroient censurez, et les mulets bannis de Paris. Aussi fut advisé de convertir l'hostel de Bourgogne en un college de Jesuistes,³⁾ qui avoient besoin de recreation pour la grande quantité de sang dont ils estoient boursoufflez, et leur falloit un chirurgien pour les phlebotomizer.⁴⁾ Plusieurs autres saintes et louables ordonnances furent faictes, d'entrée de jeu, dont on promet me donner la liste; mais, sur toutes choses, on exaltoit le labeur de Monsieur de Lyon qui forgeoit une loy fondamentale, par laquelle seroit porté que quinconque, dedans Paris ou en ville bridée de l'Union, parleroit de paix de vingt ans, ou demanderoit le commerce libre et regretteroit le bon temps passé, seroit envoyé en exil à Soyssons, comme Heretique et Maheutre, ou payeroit à la bourse de l'Union certaine quantité des dales,⁵⁾ pour l'entretenement des Docteurs. Quelques-uns aussy mirent⁶⁾ en avant que, si le Roy de Navarre se faisoit Catholique, il falloit que Monsieur le Lieutenant se fist Huguenot, et que son feu frere l'avoit bien voulu estre si on l'y eust voulu recevoir.⁷⁾ Quant à l'élection d'un Roy tout neuf, on dit

vorgenommen hatte; er wird (bei Pâquier) als ein ausgezeichnete Meister seines Métiers gerühmt und „les quilles“ dürfte auf die herabrollenden Köpfe der Justifizierten anspielen. Die „quilles de M. Jean Rozeau“ kommen im t. pr. nicht vor, dafür heisst es daselbst: déffenses . . . de porter moustaches et aux femmes des gros culz et commandement d'eriger, par toutes les paroisses, des escolles ès langues Espagnolle et Neapolitaine.

¹⁾ Wie man aus obigem Zitat ersieht, wird dies im t. pr. den Frauen gerade verboten; gros culs = vertugadins, es sind dies Wülste, die sittenlose Weiber auf den Hüften trugen, um ihre Schwangerschaft zu verbergen. Ein Kapuziner, der gegen diese sittenlose Mode predigte, sagte, „que les femmes en prenant des Vertugales avoient quitté la vertu mais que la gale leur en étoit demeurée. (Vergl. *Apol. pour Hérod.*, p. 206 von Henri Estienne und desselben Autors *Dialogues du françois italianisé* éd. 1519, in-8°, p. 202 ff.)

²⁾ „enger, engaigner, engeancer: produire“ (Read).

³⁾ Hier findet sich im t. pr. der Zusatz: — vray nom Jesuistes Espagnolz, descendus de Jesus, fils de Saphias, juge de Thiberiade, homme, selon Joseph, orgueilleux et maling, et fort seditieux, né pour esmouvoir seditions autant qu'homme du monde, — lequel Jesus portoit tousjours devant soy les Loix de Moïse, pour, par ses allegations de ceste Escriture Sainte, tournevirer le peuple où bon luy sembleroit.

⁴⁾ = saigner.

⁵⁾ Eine Silbermünze jener Zeit.

⁶⁾ Var. mirent aussy.

⁷⁾ Der Herzog von Guise hatte sich sogar eine Zeitlang den Hugenotten genähert, um sie für seine ehrgeizigen Zwecke zu gewinnen.

qu'elle fut¹⁾ sans dispute, parce que les uns proposoient qu'il valoit mieux entrer en republique, comme les anciens Gaulois; les autres demandoient la democratie anarchique, les autres l'oligarchie Athenienne; aucuns parlerent d'un Dictateur perpetuel et de Consuls annaux. Qui fut cause que pour la diversité des opinions, on n'en put rien resoudre. Toutesfois il y a quelque apparence qu'ils parlerent d'avoir un Roy:²⁾ car un nommé Trepelu,³⁾ vigneron de Suresnes, soustint fort et ferme que le Roy estoit le vray astre et le vray soleil qui avoit depuis si long temps regy et esclairé la France et icelle nourrie, fomentée, substantée de sa chaleur; et que si quelquefois le soleil, survenant après la gelée de la nuit, faisoit geler les vignes, il ne s'ensuivoit pas qu'il fallust cracher contre luy et ne s'en servir plus, ni pour cela laisser de boire chopine, quoyque le vin fust cher.⁴⁾

Voilà à peu près ce que je pus apprendre et que je puis rapporter de ce qui se passa aux Estats de Paris, desquels toutesfois on s'attend qu'il sortira des éclats espouvantables: car on dict que Roys et Papes s'en mesleront, et que le Primat de Lyon ne dort ni jour ni nuit, pour esclorre un escript qui fera poser les armes à tout le monde et contraindre tous les Malheutres de s'enfuir en Angleterre ou par delà. Nous verrons en peu de temps que ce sera. Dieu est sur tout.⁵⁾

Reliqua autem sermonum, et universa quæ facta sunt, nonne hæc scripta sunt in libro sermonum dierum Regum Juda?⁶⁾

Pendant lesdits Estats, il se fit quelques petits vers latins et françois,⁷⁾ qui couroient les rues, dont j'ay fait un recueil pour les faire veoir aux Italiens⁸⁾ qui en sont curieux.

¹⁾ Nach „fut“ folgen in anderen Ausgaben die Worte: mise sur le bureau, mais que ce ne fut sans dispute, parce que etc.

²⁾ Der t. pr. lautet: Mais il y a apparence qu'il leur faudra un Roy.

³⁾ Im t. pr. heisst es: un appelé Guillot, womit zu vergleichen ist oben S. 119: je donne donc ma voix à Guillot Fagotin, marguillier de Gentilly, bon vigneron et prud'homme etc.

⁴⁾ Der t. pr. sagt prägnanter: . . . c'avoit esté à cause de la gelée precedente et de la disposition du vice qu'il trouvoit sur la terre à son lever, et que pour cela on ne laissoit etc.

⁵⁾ Der t. pr. schliesst hier mit den Worten: Ce doibt estre le huitiesme miracle du monde. Dieu sur tout.

⁶⁾ Diese Worte sind eine Parodie einer in der Bibel (z. B. im liber III, Regum, c. XVI, v. 20 und lib. II, Paralip., c. XX, v. 34) öfter vorkommenden Redewendung.

⁷⁾ Al. vers françois.

⁸⁾ Vgl. den „prem. avis“ („L'Imprimeur au Lecteur“).

I

Epistre du sieur d'Engoulevant a ung sien amy

sur la harangue que le Cardinal de Pelvé fit aux Estats de Paris.

Mon grand amy, tu sçauras par ces vers
 Que les Etats furent hyer ouverts:
 Où l'on a faict maintes belles harangues,
 Mais surtout ceux qui ont le don des langues.
 Ce grand Prelat et Cardinal de Sens
 Par son discours nous a ravy les sens;
 Veux tu l'ouïr? Détoupe tes aureilles,
 Dit la chanson,¹⁾ et tu orras merveilles.
 Il a parlé du Pere *Pretion*,²⁾
 Dont Livius fait ample mention
 En sa Decade,³⁾ où il dit qu'en son aage
 Ce Pretion fut un grand personnage.
 Il a parlé d'*Exivit edictum*,⁴⁾
 Je ne sçay pas s'il fut Grec ou Breton,
 De domino, et du pays du Mayne.
 En contenance et gravité romaine.

¹⁾ Darunter sind die unter das in einigen Ausgaben abgedruckte Bild des spanischen Charlatans gesetzten Verse gemeint. Sie lauten:

Que chacun preste l'oreille
 Car vous oirez tantost merveille
 De l'effet du Catholicon
 La drogue est si souveraine
 Qu'elle a guéri monsr du Maine
 De la morsure d'un fauxcon.

Unsere Orig.-Ausgabe enthält weder das Bild noch die Verse. Dagegen finden sich beide bei Read, der sie als wesentliches Kennzeichen der der seinigen zu Grunde gelegten, angeblich zu Tours veranstalteten *editio princeps* hinstellt. Nach Read hat auch Marcilly das Bild des Charlatans und die Verse abgedruckt; doch gibt er selbst an, dass sich beide in der seiner Ausgabe zu Grunde gelegten Orig.-Ausgabe nicht vorfinden. Marcilly hat nämlich, wie er berichtet, den Text seiner Ausgabe genau nach dem in der Bibliothèque nationale (Coté L^b 35 — 448 Réserve) befindlichen Manuskripte wiedergegeben. Er meint, dieses Manuskript enthalte die Form der *Ménippée* in ihrer ersten zu Paris veranstalteten Edition, also der zweiten Ausgabe überhaupt. Dies ist entschieden unrichtig, da ja in diesem Falle das Manuskript unmöglich, wie dies thatsächlich der Fall ist schon den Titel: „*Satyre Ménippée*“ aufweisen könnte. Marcilly zeigt überhaupt in diesen Dingen eine merkwürdige Oberflächlichkeit.

²⁾ Vergl. oben S. 70: *Est enim operæ pretium, ut nos præcipue qui studuimus etc.*

³⁾ Livius' Werk beginnt bekanntlich: *Facturus ne operæ pretium sim*; Ch. Labitte merkt weiter an: *On a reproché à Tite-Live d'avoir commencé son histoire par ces mots: facturus ne operæ pretium sim qui sont les deux tiers d'un hexamètre.*

⁴⁾ Vergl. oben S. 71; auch im Brevier kommen die Worte vor: *Exivit edictum Cæsare Augusto.*

Il a parlé de Saint Paul le convers;
Comme il eut peur,¹⁾ quand il cheut à l'envers
Et si a dict qu'il estoit gentilhomme:²⁾
Aussi fut-il decapité à Rome.

Il a parlé en François renegat,
De l'Espagnol, du bonnet du Legat,
Et de sa croix, et du pape Gringore:
De Luxembourg, et Pisani encore.

Quant il parla du lieu qui fut souillé.³⁾
On se souvint comme il fut barbouillé
Dansant la volte, et une bonne piece
Dit que ce fut du K K de sa niepce.

Un autre adjouste, assez bon compagnon:
«Fy de la saulse:⁴⁾ il y a de l'oignon!»
Il s'est vanté qu'un jour au consistoire
De cinq protests,⁵⁾ tous terminez en oire,
Il s'escrima, et sembloit l'escoutant
Que Jesus-Christ eust esté protestant:
Danger y a que quelqu'un ne le mande
Aux Protestants de la terre Allemande.

Quant au surplus, ce porteur qui de prés
Ouït le tout, et que j'envoye exprés,
Le dira mieux: ma plume, à tant escrire,
Desja se fend et s'esclatte de rire.

A DIEU.

II

Excuse sur ladicte harangue.⁶⁾

Son éloquence il n'a pu faire voir
Faute d'un livre où est tout son sçavoir.
Seigneurs estats, excusez ce bon homme:
Il a laissé son calepin à Rome.

III

Autre sur la mesme harangue.

Les frères ignorants ont eu grande raison
De vous faire leur chef, monsieur l'illustrissime:
Car ceux qui ont ouy vostre belle oraison
Vous ont bien reconnu pour ignorantissime.

¹⁾ Vergl. oben S. 73; . . . et magno terrore est affectus ex fulgure coeli.

²⁾ Vergl. oben S. 72: Erat enim nobilis et civis Romanus.

³⁾ In der in der Ménippée enthaltenen Rede Pellevé's kommt diese Anspielung nicht vor, wohl aber sagte Pellevé (nach L'Estoile) in seiner bei der Eröffnung der Stände gehaltenen Rede, diese Stätte (der Louvre) sei bei Lebzeiten des Königs arg befleckt worden etc.; vergl. auch oben S. 39, Anm. 3.

⁴⁾ Die Dame, der jenes unangenehme Begegnis widerfuhr, war die Nichte Pellevé's, M^{lle} de Saulsay.

⁵⁾ Vergl. oben S. 73: . . . me proposuisse quinque protesta.

⁶⁾ Dieses und das folgende Epigramm kamen schon oben

IV

Aux Espagnols sur leurs doublons.

Mon Dieu, qu'ils sont beaux et blonds
 Voz doublons!
 Faictes en chercher encores,
 Demy-mores,
 Parmy voz jaunes sablons.

Ou bien vous en retournez,
 Bazanez:
 Paris, qui n'est votre proye,
 Vous renvoye
 Avecques cent pieds de nez!

V

**Sur le bruit qui courut qu'on vouloit faire ung Patriarche
 en France et sur la penderie de quatre des Seize.**

Pere Sainct, France vous eschape.
 Si on y faict un anti-Pape,¹⁾
 Vous la perdrez, pensez-y bien!
 Tel chasse à tout, qui ne prend rien.

Les Maheutres et Politiques,
 Quoyqu'ils se disent Catholiques,
 Ne seront jamais bons Romains:
 Les Huguenots encore moins.

Le pauvre Paris tant endure
 Qu'impossible est que plus il dure;
 Pensez-y bien, si vous voulez:
 On y pend desja les Zelez.

De Seize ils sont reduicts à douze.²⁾
 Et faut que le reste se houze,³⁾
 Pour après les quatre premiers,
 Estre perchez comme ramiers.

(S. 81 und 82) vor. Die Ausgabe Read's weist sie auch nur an obiger Stelle auf. Es zirkulierten übrigens noch manche andere scharfe Spottverse gegen Pellévé, die man in der Regensb. Ausgabe von 1726 (II. Bd., p. 392 ff.) zusammengestellt findet.

¹⁾ Im J. 1592 sprach man davon, ein Patriarchat in Frankreich zu errichten, was den Papst veranlasste, mit Heinrich von Navarra schleunig seinen Frieden zu machen und ihm die Absolution zu erteilen. Vergl. de Thou, l. 103.

²⁾ Vergl. oben S. 18: . . . puis le Seize, quatre à quatre reduits au nombre des Apostres. — Palma-Cayet sagt: Celui qui fit ces vers se trompoit de penser, qu'ils ne fussent que seize: ils étoient plus de quatre mille.

³⁾ „C'est à dire se chausser, mettre les houzeaux, ses chaussures“.

VI

De Montfaulcon et des Seize de Paris.

A chacun le sien, c'est justice.
 A Paris, seize Quarteniers;¹⁾
 A Mont-faulcon, seize piliers:
 C'est à chacun son benefice.

VII

D'un Trézorier²⁾ qui fut mis prisonnier à la Bastille.³⁾

Qu'est-ce qu'a faict celuy que l'on encoffre?
 Des angelots⁴⁾ il avoit en son coffre.
 O le méchant! qu'au cachot il soit mis:
 Il a logé cheux soy les ennemis.

VIII

Sur l'emprisonnement d'un Advocat fol.

Je ne sçay par quelle raison
 De droict canon ou loy civile,
 On a mis un fol en prison,
 Tant d'enragez courants par ville.

IX

Des feux de la Saint-Pierre 1592.⁵⁾

Le feu de saint Jean me plaist bien,
 On chante autour, et on y danse:
 De saint Pierre, je n'en dis rien;
 Mais ses feus bruslent nostre France.

X

D'ou sont ditz les Zelez de l'Union.

Dieu gard' messieurs les Catholiques,
 Sans croire en Dieu ni en son Fils,
 Qui avez mangé les Reliques
 Et avallé le Crucifix.⁶⁾

¹⁾ Dies entspricht insofern nicht der Wirklichkeit, als unter den „Sechzehn“ nur fünf quarteniers gewesen sind.

²⁾ Epigr. VII, VIII und IX sind bei Read nicht vorhanden.

³⁾ Vergl. oben S. 44, A. 3 und A. 7.

⁴⁾ „Engelsthaler“, eine Goldmünze.

⁵⁾ Heinrich III. wurde am 1. August 1589 (Petri-Fesselfeier) ermordet.

⁶⁾ Vergl. oben S. 140: Où sont nos châsses etc.

On pense que c'est pour voz zeles
 Que l'on vous nomme les Zelés:
 Mais vous avez ce nom des aisles,¹⁾
 Parce que si bien vous volez.

L esprit maling qui vous manie,
 Sous couleur de religion,
 La France a razée et unie:²⁾
 De là est dicte l'Union.

XI

Sur les doubles Croix de la Ligue.³⁾

Mais dictez-moy que signifie
 Que les Ligueurs ont doubles croix?
 C'est qu'en la Ligue on crucifie
 Jesus-Christ encore une fois.

XII

A Monsieur le Lieutenant sur la prise de la Pelade.⁴⁾

La Pelade vous avez prise
 Par la breche que vous sçavez.
 Gardez-la, puisque vous l'avez,
 Monsieur : elle est de bonne prise.

XIII

A Monsieur de la Chappelle-aux-Ursins⁵⁾

Les advis des François tous à un se rapportent,
 Quand on parle de vous, La Chapelle-aux-Ursins:
 Vous vous advisez tard, et n'estes des plus fins,
 Qui en la Ligue entrez quand les autres en sortent.

XIV

A Monsieur de Lion.

Monsieur, vous serez Cardinal,
 Nous sçavons où vous tient le mal:
 Mais que cela plus ne vous grève
 Et chassez ce sinistre oyseau
 Qui dit que maistre Jean Rozeau
 Vous doit le chapeau rouge en Grève.⁶⁾

¹⁾ Vergl. oben S. 27 und 28.

²⁾ „Dem Boden gleich gemacht“.

³⁾ Die lothringischen Kreuze.

⁴⁾ Vergl. oben S. 61, A. 3 und 220, A. 4.

⁵⁾ François Juvéna! des Ursins hatte sich, einer momentanen Eingebung seiner Eitelkeit nachgebend, der Liga angeschlossen (vergl. de Thou, I. 103).

⁶⁾ Vergl. oben S. 114, A. 8 und S. 223.

XV

Au Prescheur Boucher.¹⁾

Flambeau de la guerre civile,
Et porte-enseigne des meschants.
Si tu n'es évêque de ville,
Tu seras évêque de champs.²⁾

XVI

A l'advocat d'Orleans.

Si pendre te voulois, tu ne ferois que bien,
Puisqu'on ne peut avoir de toy miséricorde.
Mais si tu veux sauver quelque peu de ton bien,
Va te jeter en l'eau : tu gagneras ta corde.³⁾

XVII

**De deux chevaux⁴⁾ tuez en allant voir le Duc
de Parme.**

Un certain président, Triboulet surnommé,⁵⁾
Suivit monsieur Roland, eschevin renommé,
Pour saluer le duc de Parme et de Plaisance:
Il avoit deux chevaux, meilleurs françois que luy,
Qui, contraints d'y aller, en ont eu tant d'ennuy,
Que touts deux en deux jours sont morts de desplaisance.

XVIII

Sur le mesme subject.

Cocher, quand tes chevaux moururent,
Parce que trop fort ils coururent,

¹⁾ Auch dieses Epigramm fehlt in der Read'schen Edition.

²⁾ Hierzu notiert Ch. Labitte: „Boucher avoit sollicité cinq ou six évêchés; et tout ce qu'il avoit pu faire avoit été d'obtenir, après bien du temps, une pension sur le petit évêché de Fréjus, et enfin une autre sur celui de Beauvais (*Dial. du Maheustre*).“ — Wir verweisen zur Erklärung dieser Stelle auf oben S. 124, A. 6.

³⁾ Dieselbe Idee findet sich auch im Antichoppinus p. 7 der Ausgabe von Chartres.

⁴⁾ Auch dieses und die sechs folgenden Epigramme sind bei Read nicht vorhanden.

⁵⁾ Antoine Hennequin de Asty, Président des requêtes, den du Puy als „fat“ und de Thou als einen einfältigen Menschen („homo bonus“) hinstellen. (Vergl. de Thou, l. 108.)

Tu devois, en tel accident,¹⁾
Mettre au coche le président:
Car, à ce qu'on dict aux requestes,
Luy seul vaut bien deux grosses bestes.

XIX

De deux qui briguent la Royauté.

Deux ont mis le royaume en queste,
Mais ils en perdront l'appétit,
L'ung pour avoir trop grosse teste
Et l'autre le nez trop petit.²⁾

XX

De l'eslection du duc de Guyse.³⁾

La Ligue se trouvant camuse
Et les ligueurs bien estonnez,
Se sont advisez d'une ruse,
C'est de se faire ung roy sans nez.

XXI

Response pour le duc de Guyse.

Le petit Guysard faict la nique⁴⁾
A tous vos quatrains et sonnets:
Car estant camus et punais,⁵⁾
Il ne sent point quand on le pique.

XXII

Sur le vœu d'un navire d'argent.

Faict a Nostre-Dame de Laurette, par Marteau, prévost des
Marchands (1590).⁶⁾

Faire aux saincts quelque vœu en péril de naufrage,
Et puis s'en acquitter quand on est au rivage
C'est chose bien louable, et blasmer ne la veux:
Mais qui est l'insensé qui veut payer ses vœux

¹⁾ Er machte diese Reise im Jahre 1590 in Gesellschaft des Kardinals Gaëtano, der dem Herzoge von Parma während der Belagerung von Corbeil (25. September 1590) einen Besuch machte.

²⁾ Der Dickschädel Mayennes („buffalo“) und die Stumpfnase des jungen Guise waren schon wiederholt ein Angriffsobjekt der Ménippée. (Vergl. oben S. 109.)

³⁾ Dieses Epigramm kam schon oben (S. 110) vor.

⁴⁾ Vergl. oben S. 28 A. 8.

⁵⁾ Vergl. oben S. 108, A. 10 und S. 109, A. 4.

⁶⁾ Boucher machte während der Belagerung von Paris in einer Versammlung im Hôtel de Ville den Vorschlag, die Hauptstadt der

Estant encore en mer au fort de la tempeste?
Thévet¹⁾ ne vit jamais une si grosse beste.

XXIII

Reprise sur le mesme Subject.

Qu'ay-je dit? je m'en repens:
Beste n'est celuy qui voue:
De nostre cuir il se joue,
Et s'acquitte à noz despens.

XXIV

Des docteurs de l'Union.

Les docteurs de feincte Union
Pensent par leur doctrine fole,
Du manteau de religion
Faire une cape à l'espagnole.²⁾

XXV

Epitaphe du chevalier d'Aumale.

Celuy qui fuit, il eschappe souvent;
Mais qui tient bon, et se met trop avant,
Souvent se perd et est troussé en male:
Je m'en rapporte au chevalier d'Aumale.
Combien qu'il eust aux mains quelque vertu,
S'il eust des pieds aussy bien combattu
A Saint-Denis comme à mainte rencontre,
Nous ne plaindrions ici sa mal-encontre.³⁾

XXVI

Autre.⁴⁾

Celuy qui gist icy fut ung hardy preneur,
Qui fit sur saint Denys une fine entreprise:

heil. Jungfrau von Loreto zu weihen und ihr für den Fall der Befreiung eine Lampe und ein Schiffchen von Silber, im Gewichte von 300 Mark, zu geloben. Dieser Antrag wurde am nächsten Tage von dem Prévôt des Marchands und den Schöffen gut geheissen und das Gelöbniß in der Kathedrale in Anwesenheit des Legaten feierlichst geleistet, später aber an dessen Erfüllung nie gedacht. (Vergl. Palma-Cayet, Chron. nov., C. P. sér. I, t. 40, p. 100).

¹⁾ Vergl. oben S. 157, A. 6. — Thévet hatte viele Reisen gemacht, über die er die märchenhaftesten albernsten Berichte verbreitete, so dass man ein von ihm mitgebrachtes ausgestopftes Krokodil spottweise „la grosse bête de Thévet“ benannte.

²⁾ Vergl. oben S. 48, A. 8.

³⁾ Vergl. oben S. 27.

⁴⁾ Dieses und das folgende Epigramm kamen schon wörtlich (S. 32) oben vor. In der Read'schen Ausgabe kommen sie auch nur an der obigen Stelle vor.

Mais saint Denys plus fin que cet entrepreneur,
Le prit, et le tua dedans sa ville prise.

XXVII

Autre.

Saint Anthoine pillé par ung chef des unis,
Alla, comme au plus fort, se plaindre à saint Denys,
Qui luy a de ce tort la vengeance promise.
Ung peu de temps après ce pillart entreprit
De prendre saint Denys: mais saint Denys le prit,
Et vengea dessus luy l'une et l'autre entreprise.

XXVIII

**Sonnet¹⁾ sur ce que ledict chevalier d'Aumale fut tué
prés le logis de l'espée royale.²⁾**

Comme jadis on vit, quand le grégeois orage
Sur les murs de Neptune eut sa foudre éclaté,
Trébucher Polyxène, et d'Achille irrité
La Tombe ensanglanter sur le Troyen rivage;

Comme Jules César, d'ambitieux courage,
Qui l'Estat renversa de la grande cité,
Ennemy de Pompée et de la liberté,
Cheut percé de cent coups aux pieds de son image;

Ainsi à saint Denys l'ennemy de ses Roys
Auprés de leurs tombeaux a rendu les abois,
Victime trop tardive à leur cendre immolée.

Croyons plus que jamais, croyons qu'il est un Dieu,
Voyant de ce rebelle et la peine et le lieu,
Mesmes qu'il est tombé souz la royale espée.

XXIX

Suite sur le mesme subject.

Il est ung Dieu punisseur des rebelles,
Vengeur des roys, qui leurs justes querelles
Prend en sa main et les va soustenant:
Tel ne l'a cru qui le croit maintenant.
Ce Chevalier, que n'aguere on vit estre
Tant ennemy de l'Estat de son maistre,
Si fier, si rogue et si audacieux,
Qui de son chef pensoit toucher aux cieux;
Est trebuché d'une griefve ruynes,
Où l'a poussé la vengeance divine.
A Saint-Denys il est mort estendu,
Tombé aux lacqs par luy mesme tendu.

¹⁾ Auch dieses Sonnet ist bei Read nicht vorhanden.

²⁾ Der Leichnam des ermordeten Chevalier d'Aumale war nämlich in ein Gasthaus gebracht worden, dessen Schild „l'espée royale“ hiess. (Vergl. auch oben S. 32, A. 2 und Palma-Cayet, Chron. nov. am Ende der Geschichte des Jahres 1591.)

De son orgueil s'est faite la vengeance
 Prés des tombeaux de ces vieux Roys de France,
 De qui les os, reposants en ce lieu,
 Semblent benir la justice de Dieu,
 Qui a voulu pour la foy violée
 Ceste victime estre au Roy immolée;
 Et que le corps fust mangé des souris¹⁾,
 Tant mignardé des Dames de Paris,²⁾
 Aparavant qu'en juste sepulture
 On eust porté son orde pourriture
 Pour faire entendre aux plus grands des Unis,
 Qu'ainsi faisant, ainsi seront punis.

XXX

En latin.³⁾

Ut⁴⁾ Phrygio cecidit Priameia littore virgo,
 Ad busti hostilis marmora, jussa mori.
 Ut generi ad statuam non uno Julius ictu,
 Et victor victi corruit ante pedes,
 Sic hostis Regum, Regum ad monumenta suorum
 Procumbens, merita cæde cruentat humum.
 Nunc gaudete pii, nam cum hæc regalibus umbris
 Victima dat pœnas, et probat esse Deos.

XXXI

In eundem.

Nocturno iste dolo Dionysi ceperat urbem:
 Sed captor capta captus in urbe perit.

XXXII

Sonnet sur la retraicte du duc de Parme.

Mais où est maintenant cette puissante armée,
 Qui sembloit en venant tous les Dieux menacer,
 Et qui se promettoit de rompre et terracer
 La noblesse Française aveq son prince armée?

¹⁾ Vergl. oben S. 32, A. 2.

²⁾ Vergl. oben S. 31, A. 6, aus der hervorgeht, dass auch sein Unglück in Saint-Denis von seinen Ausschweifungen herrührte. Weiteres hierüber lese man bei de Thou, l. 94 und bei L'Estoile, zum Febr. 1589.

³⁾ Auch dieses und die vier folgenden Gedichte finden sich nicht bei Read.

⁴⁾ „Ces deux épigrammes latines sont de Nicolas Rapin, et se trouvent dans ses œuvres (l. 1, p. 18 de l'édit. in-4^o de 1610)“.
 (Ch. Labitte.)

Ce superbe appareil s'en retourne en fumée
 Et ce duc qui pensoit tout le monde embrasser,
 Est contrainct, sans rien faire, en Flandres rebrosser,
 Ayant perdu ses gens, son temps, sa renommée.

Henry, vostre¹⁾ grand Roy, comme ung veneur le suit,
 Le presse, le talonne; et le regnard s'enfuit,
 Le menton contre terre, honteux, despit²⁾ et blesme.

Espagnols, apprenez que jamais estrange
 N'attaqua le François qu'avecq perte et danger:
 Le François ne se vainq que par le François mesme.

XXXIII

Sonnet a tous ceux de la Ligue.

François desnaturez, bastards de cette France
 Qui ne se peut dompter que par sa propre main,
 Despouillez maintenant ce courage inhumain
 Qui vous enfle d'orgueil, et vous perd d'ignorance.

Petits princes Lorrains quittez vostre espérance:
 Ne suivez plus l'erreur de cet asne Cumain,
 Qui vestu de la peau du grand lion Romain,
 Voyant le vray lion, perd cœur et assurance.

Et vous, Parisiens, où aurez-vous recours?
 Il faut bon gré mal gré, sans espoir de secours,
 Vous ranger au devoir où les loix vous obligent;

Mais si vous irritez vostre Roy contre vous,
 Vous serez chastiez. Les enfants et les fous
 S'ils ne sont chastiez jamais ne se corrigent.

XXXIV

**Des seigneurs de Vitry et de Villeroy qui ont
 recogneu le Roy.**

L'Union s'en va désunie,
 Tesmoins Vitry et Villeroy.
 A Dieu en soit gloire infinie:
 Louange à eux, honneur au Roy.

Ce lieutenant imaginaire,
 Ce grand colosse enflé de vent,
 Qui pensoit le Roy contrefaire,
 Sera gros Jan³⁾ comme devant.

¹⁾ Al. nostre grand Roy.

²⁾ despit = desagréable, en mauvaise humeur, wie bei Mont-luc: „Ils sont allez selon leur foiblesse, feindre cette sottie image, triste, querelleuse, despité, menaceuse, mineuse etc“.

³⁾ Vergl. oben S. 5.

La Ligue à se perdre commence,
Dont bien confus sont les meschants:
Estaincte en sera la semence,
Par hart,¹⁾ ou par glaives tranchants

Gens de sang, de sac et de corde,
Qui vous faictes nommer Zélez,
Criez au Roy miséricorde,
Ou au gibet vous en allez.

Seize, Mont-faulcon vous apelle:
A demain! crient les corbeaux;
Seize piliers de sa chapelle
Vous seront autant de tombeaux.

XXXV

Au Roy sur sa trop grand Clemence.

C'est bien une vertu belle entre les plus belles,
D'estre doux aux vaincus et pardonner à tous;
Mais gardez-vous du trop, mesme envers les rebelles,
Car Cæsar en mourut, grand Prince²⁾ comme vous.

XXXVI

En latin.³⁾

Magna quidem in magno virtus clementia Rege,
Hostibus est semper parcere velle suis.
Sed nimia haud tuta est clementia: curia quondam
Testis Julæi cæde cruenta ducis.

XXXVII

Sur le mesme subject.

C'estoit jadis vertu à un Roy magnanime
Faire grace et pardon aux plus grands ennemis;
Mais, depuis que Cæsar à mort fut ainsy mis,
De vertu que c'estoit, c'est maintenant un crime.⁴⁾

XXXVIII

En latin.

Ante, fuit ducibus magnis clementia virtus;
Post, fuit hæc virtus, extincto Cæsare, crimen.

¹⁾ hart = corde, wie z. B. bei Marot: „Sentant la hart cent pas à la ronde“.

²⁾ Mit Recht bemerkt Ch. Read, dass man hier nach „Prince“ nicht (wie es Ch. Labitte und Nodier gethan haben), ein Komma setzen dürfe, da man sonst annehmen müsste, der Dichter habe mit prophetischem Blicke Heinrichs IV. gewaltsamen Tod vorausgesehen.

³⁾ Auch dieses Epigramm kommt bei Read nicht vor.

⁴⁾ Dieser hier so vielfach variierte Gedanke findet sich auch, wie man gesehen hat, in der Rede d'Aubrays.

XXXIX

Au Roy.¹⁾

Prince victorieux, le meilleur des humains,
 Dieu de sa main a mis deux sceptres en tes mains,
 Et t'a au throsne assis de très longue durée,
 Maugré tous les efforts d'Espagne conjurée.
 Les vœux des bons François à la fin sont ouys:
 Tu regneras en paix, race de Saint Louys;
 Nul ne te peut oster ce que le Ciel te donne.
 Quand tu commanderois sans sceptre et sans couronne,
 Pour cela toutesfois moins Roy tu ne serois:
 C'est la vertu qui sacre et couronne les Roys.²⁾

XL

Et latin.³⁾

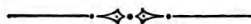
Invicte Princeps, et tui decus secli,
 Solio in avito te ipsa collocant fata;
 Manuque tradunt gemina sceptrata felici,
 Ex hoste Ibero quæ recepta gestabis:
 Hoc una quondam de tribus soror nevit:
 Quin, si negetur capitis aureum insigne,
 Sacrumque olivum Regibus datum Gallis,
 Quod præpes alto candida attulit cælo,
 Non id vetabit, more quin patrum regnes.
 Regem coronat, Regem inaugurat virtus.⁴⁾

¹⁾ „Cette pièce est de Passerat. (V., ses Œuvres poét. Paris, 1606, in -8°, p. 418).“ (Ch. Labitte.)

²⁾ Die aus diesen Worten von Ch. Labitte gemachte Folgerung, diese Zeilen müssen zu einer Zeit verfasst sein, wo man (da Rheims sich in den Händen der Ligisten befand), noch nicht entschlossen war, den König in Chartres zu salben, dünkt uns wahrscheinlich, aber nicht so unbedingt richtig.

³⁾ Auch dieses Epigramm fehlt bei Read, während andere Ausgaben (beiläufig gesagt) eine noch grössere Anzahl von Epigrammen aufweisen, als die der unsrigen zu Grunde gelegte Orig.-Ausgabe.

⁴⁾ „Ces vers, soit originaux, soit imités des précédentes, sont de Nicoles Rapon. On les trouve au premier livre de ses œuvres.“ (Ch. Labitte.)



Discours de l'Imprimeur

sur

l'explication du mot de Higuiero d'Inferno et d'autres choses qu'il a apprises de l'auteur.¹⁾



Messieurs, le profit que j'ay fait, à l'impression et au debit de ce Discours m'a rendu plus desireux de sçavoir qui en estoit l'auteur. Car, depuis que la copie françoise m'en fut premierement donnée à Chartres, au sacre du Roy,²⁾ par le gentil-homme duquel j'ay cy-devant fait mention, j'ay veu plusieurs doctes hommes, et moy-mesme ay bien aysement jugé, par le style et le langage du livre, qu'un Italien ne peut avoir fait un ouvrage si françois et si poly, qui montre une parfaicte connoissance de toutes les affaires et du naturel de toutes les personnes plus signalées de France. Tellement qu'il faut par nécessité que ce soit un François qui l'a fait, bien entendu et rompu à la Cour, et que le Florentin qui l'emportoit en son pays, auquel son valet le desroba avec la valize, l'eust tourné de françois en italien pour le faire veoir

¹⁾ Diese Vorrede muss (vgl. weiter unten) frühestens vor der fünften, wahrscheinlich aber (wie auch Ch. Read annimmt) erst vor der sechsten Ausgabe der *Ménippée* gestanden haben. Ihre Bedeutung haben wir an anderer Stelle kritisch untersucht. Hier sei noch erwähnt, dass sie ein kompilatorisches Excerpt zweier Stücke sei, deren eines sich unter dem Titel „Observations notables sur le titre et contenu de la Satyre Ménippée“ im V. Band der *Mém. de la Ligue* (p. 635), das andere im *Abrégé des Etats de la Ligue* vorfindet.

²⁾ Am 27. Februar 1594; die Richtigkeit dieser Angabe zugegeben, ist es doch gut möglich, das andere, eine allenfalls nicht autorisierte Ausgabe, aus den allenthalben zirkulierenden Manuskripten schon früher abdruckten.

en Italie. C'est pourquoy je me suis travaillé avec un soin merveilleux pour descouvrir celuy à qui nous estions redevables de cest ouvrage qui a donné tant de plaisir et de contentement à tous les gens de bien.

Mais, quelque perquisition que j'en aye peu faire, je n'ay trouvé personne qui m'en ait dict de bien certaines et assurées nouvelles, ne parlants que par indices, soubçons et conjectures; jusques à ce qu'un de ce jours, comme j'estois presque desesperé d'en rien sçavoir, se vint, de fortune, adresser à moy par la rue un grand vieil homme fort maigre et pasle, que j'ay depuis ouy nommer maistre Paul Ypragmon, qui me demanda d'arbodée si c'estoit pas moy qui avoit imprimé le Catholicon.¹⁾ Je fis difficulté, du commencement, de le luy confesser, craignant que ce fust quelqu'un qui y fust nommé dedans, et s'en sentist offensé, comme aucuns ont fait. — Non, non, dit-il, ne me celez point ce que tout le monde sçait. J'estois à Tours quand vous l'imprimastes premierement,²⁾ et sçay bien le nom de ceux qui vous en donnerent la copie originale, mais peut-estre que ny vous, ny ceux qui vous l'ont donnée³⁾ ne sçavez pas qui en est l'auteur.

Alors, voyant qu'il en sçavoit tant, je ne peus luy nier qu'à la vérité je l'avois imprimé à Tours, mais que je ne l'avois peu achever qu'au temps qu'il fallut plier bagage pour s'en venir en ceste ville, après que le Parisiens furent retournés à leur bon sens, et reduicts en l'obeissance du Roy. — Cela vous a bien succédé dit-il; car auparavant que l'eussiez mis en vente, ou en avoit desjà veu plusieurs copies⁴⁾ imparfaites et barbouillées, qui avoient donné plus d'envie

¹⁾ Die ersten Ausgaben der Ménippée führen, wie man weiss, weder den Namen des Verlegers noch auch des Verlagsortes.

²⁾ Es ist bezeichnend, dass es „premierement“ und nicht „le premier“ heisst, woraus hervorgeht, dass Mettayer die erste Ausgabe in Tours veranstaltet habe, dass er aber nicht der erste gewesen sein müsse, der die Ménippée überhaupt abgedruckt hat.

³⁾ Diese Worte weisen deutlich auf eine Art litterarischen Konsortiums.

⁴⁾ „copies“ scheint uns „Abdrücke“ zu bedeuten, da die Abschriften im weiteren Verlaufe ausdrücklich als „copies à la main“ bezeichnet sind, so dass nach unserer oben bereits ausführlich auseinandergesetzten Auffassung Mettayer selbst die Thatsache zugibt, es haben bereits andere vor ihm die Ménippée abgedruckt, und er für sich nur das Verdienst in Anspruch nehmen würde, die erste Ausgabe im Kontakte und im Einverständnisse mit den Autoren veranstaltet zu haben.

de veoir le reste¹⁾ bien limé et mis au net. Mais vous vous estes trompé, en vostre Epistre liminaire, d'avoir dict que ce fust un Italien qui le fist aux Estats de Paris: car je sçay fort bien le nom de celuy qui l'a faict, et qui ne se tient pas loin d'icy.

Alors je fus tout rejouy de ceste rencontre, et le priay fort instamment de me le nommer, au moins s'il m'estoit permis de le sçavoir, parce que j'avois beaucoup de choses d'importance à luy dire pour son bien et honneur. — Je vous diray, dit-il, son nom, et vous enseigneray son logis, à la charge de ne les reveler à personne; car il est homme qui n'ayme pas estre tant visité. Ceux qui vous ont rapporté qu'il estoit d'Italie se sont abusez d'une lettre seulement: il n'est pas d'Italie, mais d'Alethie²⁾ (qui est bien loing de l'autre), et est natif d'une petite ville qu'on appelle Eleuthere,³⁾ habitée et bastie par les Parisiens, qui ont guerre continuelle contre les Argyrophiles et Timomanes⁴⁾ nation fort puissante et populeuse. Son nom est le seigneur Agnoste,⁵⁾ de la famille des Misoquenes, gentil-homme de bon affaire et point trompeur, qui ayme mieux le concile de vin⁶⁾ que de Trente. Vous le reconnoistrez parce qu'il est tousjours habillé d'une façon, et ne change jamais d'accoustrements, comme s'il avoit à penser et gouverner des Lyons. C'est un grand petit homme qui a le nez entre les deux yeux, et les dents en la bouche, et la barbe de mesme, et se mouche volontiers à ses manches.⁷⁾ Vous le trouverez à present logé en la rue du Bon Temps, à l'enseigne du Riche Laboureur, et va le plus souvent se pourmener aux Carmes,⁸⁾ parce qu'il les ayme fort. Et là

¹⁾ Nämlich die folgenden Ausgaben; möglicherweise könnte „le reste“ auch andeuten, die früher (vor der ersten durch Mettayer) veranstalteten Ausgaben seien nur fragmentarisch gewesen, und Mettayer habe die erste vollständige und von den Autoren als endgiltige Form anerkannte Ausgabe veröffentlicht.

²⁾ Nämlich Frankreich.

³⁾ Paris.

⁴⁾ „Die geldgeizigen und ehrstüchtigen“.

⁵⁾ Das Ganze macht den Eindruck, als sei es auf ein blosses Versteckenspielen abgesehen und als sollten höchstens einige irrtümliche Ansichten bezüglich der Autorschaft beseitigt, nicht aber die volle Wahrheit enthüllt werden.

⁶⁾ Marcilly bezeichnet dieses Wortspiel mit einer ihm übel anstehenden Vornehmthueri als „jeu de mot puéril sur vin et vingt“.

⁷⁾ Auch diese Angaben tragen den Charakter eines „Aufsitzers“, obzwar sie den Autor unverkennbar als „forschen Naturmenschen“ charakterisieren wollen.

⁸⁾ Bedeutet hier nicht „Karmeliter“, sondern „die Gedichte“; Rapin war nämlich ein leidenschaftlicher Versemacher.

dessus me recommande, car j'ay affaire ailleurs pour les paquets venuz de Rome, qui assurent que nostre absolution ne tient plus qu'à un filet à ce bout de l'an.

Comme il eut dict ces mots tout brutivement, il passe outre, et me laisse encore en suspens, toutesfois aucunement plus satisfait que je n'estois auparavant, puisque je sçavois le nom et le logis de mon auteur; et, du mesme pas, m'en vay par tous les quartiers de Paris m'enquerir de la rue et de l'enseigne qu'il m'avoit donnée. Mais point de nouvelles de trouver ny de Bon Temps, ny de Riche Laboureur.¹⁾ J'usay, les jours suyvants, trois paires de souliers, ou environ, à courir les rues sans rien apprendre; bref, j'y fusse encore, sinon que je rencontray par hazard un honneste homme, que j'avoy ouy dire autrefois estre Parisien, auquel je fy la mesme demande que j'avoy desja faicte dix mille fois à autant de personnes inutilement. Cestuy-cy me dict avoir ouy parler d'un gentil-homme d'Eleuthere, de la famille des Misoquenes, mais ne sçavoit si c'estoit celuy que je demanday, parce qu'il y en avoit plusieurs de ce mesme nom en Alethie.²⁾ Je le priay de me conduire au logis de celuy qu'il cognoissoit: ce qu'il fit. Et enfin, après beaucoup de tournées et virées par des ruelles escartées, il me monstra un petit huis bas, où j'entray sans frapper, et trouvay en une petite chambre haute, assez gaye et bien meublée, un homme de belle representation, appuyé, et lisant sur un livre, approchant au plus près de la taille et façon que ce maistre Paul me l'avoit décrit. Je luy demanday (salut et reverence presupposez) s'il n'estoit pas le seigneur Agnoste Misoquene. — On m'appelle bien Misoquene, dit-il, mais je ne suis pas Agnoste. Celuy que demandez est mon parent proche, et sommes tous deux d'un pays et d'une ville; mais il sera mal aysé que le puissiez trouver pour le present, car son logis est plus caché que le nid d'une tortue. Toutesfois, si voulez quelque chose de luy, je l'en pourray advertir d'ici à quelque temps. — Monsieur, luy dy-je, je croy que c'est luy qui est auteur de ce petit Discours de la tenue des Estats de Paris et du Catholicon d'Espagne,³⁾

¹⁾ Die Liga hatte mit beiden gründlich aufgeräumt.

²⁾ Auch diese Redewendungen scheinen auf die Pluralität der Autoren hinzuweisen.

³⁾ So lautete der Titel des Werkes in der ersten zu Tours veranstalteten Ausgabe, die mit der von Ch. Read zu Grunde gelegten identisch sein soll. Unsere Original-Ausgabe trug, wie man sah (vergl. S. 2 unserer Einleitung) bereits den Titel: Satyre Ménippée, ebenso auch die von Nodier, Labitte und Marcilly benützten Originale. Der

qu'il a intitulé Satyre Menippée. — Je luy en ay, dit il, ouy parler ainsy. — C'est un œuvre, luy dy-je, qui a esté moult bien receu, et que j'ay imprimé (je suis typographe, a vostre commandement) sans connoistre sa valeur, parce que je n'en fy, du commencement à Tours, que sept ou huict cents exemplaires. Mais sitost qu'il a esté veu à Paris, où je l'ay apporté avec mes presses et mes meubles, tout le monde l'a trouvé si beau et si bien fait qu'on y a couru comme au feu, et a fallu que je l'aye imprimé en trois semaines quatre fois, et suis prest de l'imprimer pour la cinquiesme, si j'avoy communiqué seulement demy heure avec l'auteur. — J'ay souvent ouy dire à mon cousin, dit alors cest honneste homme, qu'il estoit bien marry que cela avoit esté mis en lumiere sans qu'il l'eust reveu, et retranché plusieurs choses qui peut-estre se trouvoient passables lorsqu'il le composa, mais, au temps où nous sommes, pourroient engendrer quelque scandale et offenser des personnes de qualité qui y sont nommées ou designées;¹⁾ car ceux qui ont reconneu et amandé leurs fautes meritent qu'on en supprime²⁾ et ensevelisse la memoire plustost que la rafraischir et perpetuer par des escrits piquants et facetieux. Aussy l'ay-je ouy plaindre d'un libraire qui, par avarice ou jalousie des autres, a fait imprimer cet œuvre en petits caracteres mal corrects et mal plaisants, et a esté si temeraire d'y oster et d'y adjouster ce qu'il a voulu (ce

Gleichlaut der Titel würde also dafür sprechen, dass hier der Originaltext der Read'schen Ausgabe gemeint sei; auffallen muss es aber, dass dieser „Discours“ als „petit“ bezeichnet ist, obzwar er sich an Umfang, wie auch in anderer Beziehung, von den anderen Ausgaben nur sehr wenig unterscheidet, was beinahe verleiten könnte, hierin eine Anspielung auf den t. pr. zu suchen, obgleich manches dagegen spricht. Es sei noch bemerkt, dass die einzige zu Turin (im Jahre 1594 in Kleinoktav bei T. Carabiasco) erschienene Ausgabe auch später nicht den Titel „Satyre Ménippée“ adoptiert, sondern den des „Catholicon d'Espagne“ beibehalten hat.

¹⁾ Also scheint auch seine, Mettayer's, Veröffentlichung eine nicht so ganz befugte gewesen zu sein, oder Leroy's Mitarbeiter haben nicht im Einverständnisse mit demselben gehandelt. Falls sich aber, was am wahrscheinlichsten ist, dieser Vorwurf auf andere Buchdrucker bezieht, so wäre eben der Beweis hergestellt, dass Mettayer selbst zugibt, andere seien bereits vor ihm im Besitze des Manuskriptes gewesen.

²⁾ Da in den ältesten vorhandenen Ausgaben bereits die Namen mehrerer Personen, die rechtzeitig von der Liga abfielen, unterdrückt erscheinen, so müssen, wenn diese Klage des Autors einen Sinn haben soll, in noch älteren (vielleicht 1593 gedruckten), aber verloren gegangenen Ausgaben mehrere solcher Namen gestanden haben!

que la justice ne devoit pas endurer). Toutesfois l'argument est public,¹⁾ où chascun peut faire des additions qui servent à la matiere; car, au reste, je sçay fort bien que mon cousin n'en veut ny n'en espere honneur ou louange.

Alors je luy demanday s'il n'y avoit point moyen que je pusse veoir ledict seigneur Agnoste. Et il me fit response que non pas pour lors, parce que son cousin se renfermoit quelquefois pour huict jours sans veoir personne; mais, si je vouloy sçavoir quelque chose de son intention, il pensoit me pouvoir satisfaire tout autant que son cousin mesme, à cause qu'ils avoient souvent devisé ensemble sur le mesme sujet, et sur ce qu'on luy venoit rapporter tous les jours des propos qu'on tenoit au Palais et par la ville touchant son livre. — Je prendray donc la hardiesse, luy dy-je, puisque je ne puis avoir cet heur de le veoir, de vous demander quelques doutes, où je veoy beaucoup de personnes s'ahurter et ne s'en pouvoir pas bien resoudre. Premièrement, il a affecté ce tiltre nouveau de Satyre Menippée, que tout le monde n'entend pas, veu qu'aux copies à la main y avoit l'Abregé et l'Ame des Estats.²⁾ — Ceste question, dit-il, ne peut tomber qu'aux esprits ignorants: car tous ceux qui sont nourris aux lettres sçavent bien que le mot de satyre ne signifie pas seulement un poëme de mesdisance pour reprendre les vices publics ou particuliers de quelqu'un, comme celles de Lucilius, Horace, Juvenal et Perse, mais aussy toute sorte d'escrits remplis de diverses choses et de divers arguments, meslez de proses et de vers entrelardez, comme entremets de langues de bœuf salées. Varron dit qu'on appelloit ainsy anciennement une façon de pastisserie ou de farce où l'on mettoit plusieurs sortes d'herbages et de viandes. Mais j'estime que le nom vient des Grecs, qui introduisoient sur les eschafauts, aux festes publiques, des hommes deguisez en Satyres, qu'on feignoit estre demy-dieux lascifs et folastres par les forests, tels qu'on en presenta un tout vif à Sylla, et que saint Hierosme raconte en estre apparu un à saint Anthoine. Et ces hommes ainsy deguisez, nuds et barbouillez, avoient pris une liberté d'attaquer et brocarder tout le monde impunement. On leur faisoit anciennement dire leurs vers injurieux

¹⁾ Diese Stelle haben wir in der Einleitung eingehend behandelt.

²⁾ So lautet der Titel des von Read zum ersten Male veröffentlichten texte primitif und dieser Titel blieb dem zweiten Teile der „Satyre Ménippée“. Nach Ch. Read hätte die Ménippée ursprünglich mit diesem Teile begonnen.

tout seuls, sans autre sujet que pour railler et mesdire d'un chacun. Puis on les mesla avec les comediens, qui les introduisirent parmy leurs actes pour faire rire le peuple. A la fin les Romains, plus graves et plus serieux, les chasserent du tout hors des theastres, et, en leur place, y receurent les mimes et pantomimes. Mais les poëtes ingenieux s'en servirent à contenter leur esprit de medisance, qu'aucuns ont estimé estre le souverain bien, et s'en trouve assez en nostre pays de Parisie qui ayment mieux perdre un bon amy qu'un bon mot et un brocard appliqué bien à propos. Ce n'est donc pas sans raison qu'on a intitulé ce petit discours du nom de Satyre, encore qu'elle soit escrite en prose, mais farcie et remplie d'ironies gaillardes, piquantes toutesfois et mordantes le fond de la conscience de ceux qui s'y sentent attaquez, auxquels on dit leur veritez; mais, au contraire, faisant esclater de rire ceux qui ont l'ame innocente et assurée de n'avoir point desvoyé du bon chemin. Quant à l'adjectif de Menippée, il n'est pas nouveau: car il y a plus de seize cents ans que Varron, appelé par Quintilien et par saint Augustin le plus sçavant des Romains, a faict des Satyres aussy de ce nom, que Macrobe dict avoir esté appelées Cyniques et Menippées, auxquelles il donna ce nom à cause de Menippus, philosophe cynique, qui en avoit faict de pareilles auparavant luy, toutes pleines de brocards salez et de gausseries saulpoudrées de bons mots, pour rire et pour mettre aux champs les hommes vitieux de son temps. Et Varron, à son imitation, en fit de mesme en prose, comme depuis fit Petronius Arbiter, et Lucien en la langue grecque, et après luy Apulée; et, de nostre temps, le bon Rabelais, qui a passé tous les autres en rencontres et belles robineries, si on veut en retrancher les quolibets de taverne et les saletez de cabarets. Je ne sçay donc qui sont ces delicats qui trouvent mauvais si, à l'exemple de ces grands personnages, on a voulu donner à un ouvrage semblable un tiltre semblable au leur, qui s'est fait commun et appellatif, au lieu qu'il estoit auparavant propre et particulier; comme, n'a pas long temps, en a usé un docte Flamand antiquaire.¹⁾ Voyla

¹⁾ Unter diesem „docte Flamand antiquaire“ verstehen die französischen Erklärer (ausser Read, der das richtige gibt) Petrus Cuneus, der in Vliessingen geboren ist und auch die: „Sardi venales, Satyra Menippæa in hujus sæculi homines inepte eruditos“ veröffentlichte. Sie übersahen aber, dass dieses Werk erst im J. 1612 (zu Leyden) erschien, so dass sich diese Anspielung unserer Vorrede unmöglich darauf

ce que je vous puis dire pour ce regard: si vous desirez quelque autre chose, je vous en diray mon avis.

— Je suis, luy dy-je, alors abondamment satisfait quant à ce tiltre; mais on est fort en dispute qu'a voulu dire l'auteur par ce mot de Higuiero d'Infierno; car il y a beaucoup de personnes qui ne sçavent que c'est, et y font des interpretations cornues, auxquelles, à mon avis, il n'a jamais pensé. — Je sçay bien, dit-il, qu'il y en a qui se veulent jouer sur l'affinité des paroles, les uns pour se donner carrière, et les autres pour tirer l'auteur en envie: mais il y a bien loin de huit à dix-huit, et grande difference entre aspirer et siffler. J'ay cent fois ouy dire à mon cousin, et je sçay aussy bien que luy, que Higuiero d'Infierno ne signifie autre chose, en langue castillane, qu'un Figuier d'Enfer: car les Espagnols, comme les Gascons, tournent les F en H: hacar, harina, hijo, hogo, higo; faire, farine, fils, feu, figue. Cela n'est maintenant que trop commun à Paris, où les femmes ont appris à parler aussy bien qu'à le faire à l'Espagnolle. Ce qu'il dict donc, que la drogue du Charlatan Espagnol s'appelloit Higuiero d'Infierno, est pour plusieurs raisons: premierement, que le Figuier est un arbre mal-heureux et infame, duquel les feuilles (comme il se trouve dans la Bible) servirent jadis à couvrir les parties vergogneuses de nos premiers parents, après qu'ils eurent peché et commis crime de leze-majesté contre leur Dieu, leur pere et createur; tout ainsy que les Ligueurs, pour couvrir leur desobeissance et ingratitude contre leur Roy et bienfaicteur, ont pris la Religion Catholique, Apostolique et Romaine, dont ils pensent cacher leur honte et leur peché. C'est pourquoy le Catholicon d'Espagne, c'est-à-dire le pretexte que le Roy d'Espagne et les Jesuistes et autres precheurs, gaignez des doublons d'Espagne, ont donné aux Ligueurs seditieux et ambitieux de se rebeller et revolter contre leur Roy naturel et legitime, et faire la guerre plus que civile en leur pays, se peut fort proprement appeller Figuier d'Enfer; au lieu que celuy dont Adam et Eve couvrirent leur manifeste estoit le Figuier de Paradis. Et, depuis ce temps là, cest arbre a toujours esté maudit et diffamé entre les hommes, ne portant ny fleurs ny embellissement quelconque, et le fruit mesmes en a esté traduit à nommer la plus deshonneste partie de la femme et

beziehen kann. Hingegen erschien im J. 1581 zu Anvers eine „Satyra Menippeæ, sive Somnium“ von Justus Lipsius und diese ist offenbar hier gemeint.

la plus sale maladie qui naisse aux endroits qu'on ne peut nommer.¹⁾ Vous n'ignorez pas aussy que les anciens tenoient cest arbre entre les gibets: comme quand Timon Athenien voulut en arracher un qui luy faisoit nuisance en son jardin, auquel plusieurs s'estoient desja penduz, il fit crier au trompette que, si quelqu'un s'y vouloit pendre, il se deseschast d'y venir, parce qu'il le vouloit faire arracher. Pline nous apprend que cest arbre n'a aucune odeur, non plus que la Ligue; qu'il perd aysement son fruit, comme a faict la Ligue; qu'il reçoit toutes sortes d'antures, comme la Ligue a receu toutes sortes de gens; et qu'il ne dure gueres en vie, non plus qu'a faict la Ligue; et que la plus grande partie du fruit qui paroist du commencement ne parvient point à maturité, non plus que celuy de la Ligue. Mais ce qui luy convient encore mieux, et qui a des conformitez avec la Ligue plus que saint François n'en a avec Nostre Seigneur,²⁾ c'est le Figuier des Indes, que les Espagnols mesmes ont nommé Figuier d'Enfer: duquel Mathiol dit sçavoir pour le vray que qui en coupe seulement une feuille et la plante à demy dedans terre, elle y prend racine; puis, sur cette feuille croist une autre feuille; ainsy, feuilles croissantes sur feuilles, ceste plante devient haute comme un arbre, sans tronc, sans tige, sans branches, et quasy sans racines: de façon qu'on peut la mettre entre les miracles de nature.³⁾ Y a-t-il rien si semblable et rapportant à la Ligue, qui, d'une feuille, c'est à dire d'un petit commencement, est devenue, pièce à pièce, d'une personne à l'autre, en ceste grande hauteur où nous l'avons veue,⁴⁾ et neantmoins, par faute d'avoir un bon pied et un fort tige pour la soubstenir, s'en est allée à bas au premier vent? Ce n'est pas tout. Ce Figuier des Indes, appelé Figuier d'Enfer, produit des fruits semblables aux figues communes, mais bien plus grosses, finissants par le devant en une couronne (ce sont les propres mots de Mathiol), de couleur entre verte et pourprée. Les dedans n'est qu'une poulpe comme en nos figues, mais pleine d'un suc si rouge qu'il teint les mains comme les meures, et faict uriner rouge comme sang: dont beaucoup de gens ont peur. Avez-

¹⁾ Fica und ficus.

²⁾ Eine Anspielung auf die unter dem Titel l'Alcoran des cordeliers reproduzierte Abhandlung: Dez conformitez de Saint François à Jésus-Christ von Bartholomæus von Pisa.

³⁾ „Il s'agit ici d'une plante grasse bien connue: l'Opuntia ou Ficus indica“.

⁴⁾ Add. égale à un grand Estat. (Éd. 1599.)

vous pas .veu que la Ligue a eu de mesmes effects? Ses fruitcs ont esté gros, et plus enflez que les communs, et leur fin estoit une couronne: c'est à sçavoir la Couronne de France, à laquelle elle tendoit. La couleur en estoit verte et rouge: verte, pour resjouissance qu'elle eut de la mort du feu Roy, dont elle a long-temps porté l'escharpe; et rouge, tant pour se marquer aux livrées des Espagnols que pour le sang qu'elle vouloit esprendre des bons François. Ce Figuier d'Enfer est si frequent en l'isle espagnolle nouvellement decouverte aux Indes qu'un autheur italien dit que tout en est plein, et qu'il y vient comme par despit jusques aux cours des maisons. Il y a un autre medecin espagnol, nommé Juan Fragoso¹⁾ qui escrit de la propriété d'une huile qu'on appelle du Figuier d'Enfer, en ces termes: „Algunos modernos que escrivieron cosas de las Indias Occidentales hacen capitulo proprio de un aceyte que llaman de la Higuera del Infierno, y dicen venir de Gelisco, provincia en la Nueva España“; „et un peu après il dit: „Siendo el mismo como es con nombre de cherva, o catapucia mayor, que los Italianos llaman Palma-christi o Mirasolis. „Qui monstre que ce que les Italiens appellent Fico d'Infierno est appelé par les Espagnols Higuera d'Infierno, ou en castillan Higuero d'Infierno.

Voyla donc les raisons qui l'ont meu de nommer le Catholicon d'Espagne Figuier d'Enfer, parce que les Espagnols appellent ainsy ce Figuier des Indes qui porte son fruit plein de sang, comme a faict la Ligue. Et, si on veut encore passer outre, et dire que ce Figuier est le Palmar, vous y trouverez mille autres conformitez qui seroyent trop longues à discourir; et entre autres celle qu'un medecin affricain a escrite, que de l'arbre du Palmar seul on peut faire tous les ustensiles et provisions d'un navire, et le navire mesme, et que le fruit s'applique à tous usages, et sert de pain, de vin, de linge, de vaisselle, de table, de couverture de maisons, et bref de tout ce qu'on veut; comme la Ligue, du commencement, a servy à toutes sortes de gens, de toutes sortes d'esperances, et de moyens pour couvrir toutes sortes de passions, de haine, d'avarice, d'ambition, de vengeance, et d'ingratitude. Il y a bien un autre arbre que Baptiste Ramuse appelle Higuero, et dit qu'il le faut prononcer par quatre syllabes: mais ce n'a point esté l'intention de mon

²⁾ Jean Fragoso, der Leibarzt Philipp's II. und der Verfasser der Schrift: Discurso de las cosas aromaticas, arbotes, frutas, y medicinas simples de la India (1572).

cousin d'en parler, non plus que du Lathyrus, ou de l'Helioscopion, que le grammairien Nebrissense appelle aussy Higuera del Infierno, parce que les sorciers et sorcieres en usent ordinairement pour faire leurs charmes et enchantements, comme les Ligueurs se sont servis de la Religion Catholique pour charmer et enchanter le peuple. Mais cela, ce me semble, doit suffire à ceux qui veulent deviner, ou disputer sur ce mot.

Quelques-uns ont rapporté à mon cousin qu'on a trouvé mauvais qu'il y ait mis les noms propres d'aucuns seditieux et principaux auteurs de tout le malheur de la France; mais je luy ay ouy dire qu'il estoit d'un pays où l'on appelloit le pain pain, et les figues figues. Ceux qui avoient livré pour de l'argent leur propre ville au Roy Philippe de Macedoine se plaignoient bien que ses soldats, après la reddition, les appelloient traistres, et leur reprochoient leur trahison: Je ne scauroy, dit le Roy, que vous y faire; mes soldats sont grossiers et lourdauds, qui appellent les choses par leur nom.¹⁾ Ceux qui, après avoir fait revolter les villes contre le Roy et fait la guerre tant qu'ils ont peu tenir, exercé toutes sortes de tyrannies sur le pauvre peuple et ruyné tous leurs voisins, et qui, se voyants ne pouvoir plus subsister et n'y avoir plus rien que prendre, ont vendu chèrement les places au Roy, et livré les pauvres habitants à sa mercy, seront bien marris si on les appelle traistres: mais si sera-il mal aysé qu'il n'en eschappe quelque mot aux Parisiens, mesmement contre ceux qui ont pris de l'argent, et qui ont marchandé et barguigné pour parvenir à un certain prix: J'en veux avoir tant! Car, encore qu'ils ayent fait ce qu'ils doivent, comme les juges qui font la justice qu'ils sont tenus faire, si est-ce qu'en prenant de l'argent ils ont tout gasté, et ne doivent plus recevoir d'honneur de leur bienfait. Ils ne peuvent se sauver qu'on ne les appelle traistres, concussionnaires, marchands et vendeurs de leur pays, et n'y a que Dieu seul qui puisse faire que les choses faites ne soyent faites. Encore ne le peut-il faire²⁾ que par l'oubly qu'il peut induire en nos esprits, pour ne nous souvenir plus de

¹⁾ In Boileau's berühmten Versen:

J'appelle chaque chose par son nom
J'appelle un chat un chat et Rollet un fripon

wird man (euphemistisch gesagt) eine Reminiscenz an diese Stelle annehmen dürfen.

²⁾ „Und auch er kann dies nur bewirken, indem er etc.“

ce qui s'est passé. Et, sur ce propos, un de nos poètes, dont nostre ville d'Eleuthere est assez bien fournie, a dict en six petits vers, ces jours passez :

Ceux qui vendent au Roy par ces guerres civiles,
A beaux deniers comptants, les places et les villes,
Encore, à mon advis, luy font-ils bon marché ;
Car, pour un peu d'argent s'exposants aux envies,
Ils vendent quant et quant leur honneur et leurs vies :
Jamais homme de bien sur ce train n'a marché.

Toutesfois il s'en trouve quelques-uns qui, s'estants, du commencement, laissés emporter au torrent de la Ligue (fust-ce pour crainte de perdre leur Religion, fust-ce pour affection particuliere qu'il portoient aux chefs du Party, ou pour quelque indignation et haine qu'ils eussent conceue contre le feu Roy), se sont d'eux-mesmes soubmis à reconnoistre le Roy present, si tost qu'ils l'ont veu Catholique, et ont remis en sa puissance les places qu'ils tenoient, sans marchander ny entrer en composition avec leur Maistre. Et ceux-là sont plus excusables de leur premiere erreur que les autres, voire meritent recommandation et louange, et d'estre mis aux Chroniques pour avoir delivré leur pays de la tyrannie espagnole, comme on y veoit ceux qui delivrerent la France des Anglois: dont sont venuz tant de beaux privileges octroyez aux Familles, aux Villes et Communautz, qui d'elles mesmes secouerent le joug estranger pour se soubmettre à la douce puissance de leurs Roys naturels. Mais ce qui fasche le plus tous les gens de bien est de veoir ceux qui ne l'ont fait que par force et necessité estre neantmoins caressez, receuz et bien veneuz, et se glorifier qu'ils sont cause que le Roy est converty. Ceux-là me font soubvenir d'une response que fit le grand Fabius à un capitaine Romain, gouverneur de Tarente, qui, après avoir laissé perdre la ville par la trahison des citoyens, se vantoit d'avoir esté cause qu'elle fut reprise par Fabius: A la verité, dit Fabius,¹⁾ je ne l'eusse point reprise n'y recouvrée si tu ne l'eusses perdue. Aussi se peuvent ces gens icy vanter qu'ils sont cause de tant de trophées et de triumphes que le Roy a acquis en reconquerant son royaume; car, sans leur trahison et rebellion, il n'eust pas tant gagné d'honneur à les subjuguier et ranger à raison.²⁾

¹⁾ Salinator. Diese Anekdote findet man in Cicero's De senectute.

²⁾ Add. Car, sans trahison et rebellion, il n'eust pas tant gagné de batailles, ni pris tant de villes, ni mérité tant d'honneur par la clémence dont il a usé en leur endroit (Éd. 1599).

J'en veoy d'autres qui n'ont bougé de leurs maisons et de leurs ayses, à deschirer le nom du Roy et des Princes du sang de France tant qu'ils ont peu, et qui, ne pouvants plus resister à la necessité qui les pressoit, pour avoir eu, deux ou trois jours devant la reduction de leur ville, quelque bon souspir et sentiment de mieux faire, sont aujourd'hui neantmoins ceux qui parlent plus haut, et qui ont les estasts, offices et recompenses, et se vantent d'avoir faict plus de services au Roy et à la France que ceux qui ont quitté leurs maisons et leurs biens et offices pour suyvre leur Prince, et qui ont voulu endurer toutes sortes de necessitez plutost que de conniver à la tyrannie des Estrangers, tant Lorrains qu'Espagnols. Mais cette plainte merite une autre Menippée. Je ne vous diray plus que deux petits quatrains, que deux de nos compatriotes firent sur le champ, une fois que nous discourions sur ce mesme sujet.

Si les mauvais François sont bien recompensez,
Si les plus gens de bien sont les moins avancez,
Soyons un peu meschants. On guerdonne¹⁾ l'offense:
Qui n'a point faict de mal n'a point de recompense.

L'autre, tout à l'instant, poursuyvit en autant de vers, non moins à propos que les premiers :

Pour estre bien venuz et faire nos affaires,
Durant ce temps fascheux, plein d'horribles miseres,
Agnoste, mon amy, sçais-tu que nous ferons ?
Surprenons quelque place, et puis nous traitterons.

Je sçay bien qu'il y a des gens qui ne prennent pas plaisir qu'on parle et qu'on escrive ainsy librement, et s'offensent au premier mot qu'on ramentoit²⁾ nos afflictions passées; comme si, après tant de pertes, ils nous vouloient encore oster le sentiment, et la langue, et la parole, et la liberté de nous plaindre.³⁾ Mais ils feroient pis que Phalaris ne faisoit à ceux qu'il escoufoit dans son veau d'airain: car il ne les empeschoit point de crier, sinon qu'il ne vouloit pas ouïr leurs cris comme d'hommes, de peur d'en avoir pitié, ains comme hurlements de bœufs et de taureaux, pour desguiser le son de la voix humaine. Il est mal aysé que ceux qu'on a pillez, volez, emprisonnez en la Bastille, rançonnez

¹⁾ guerdon = récompense, so wie bei La Boétie: . . . ou ceux qui esperent pour guerdon de leur peine l'entretienement de leur liberté.

²⁾ = rappelle.

³⁾ Vergl. oben S. 137.

et chassez de leur ville et de leurs charges, ne jettent quelque malediction sur ceux qui en sont cause, quand à leur retour ils trouvent leurs maisons vagues, desertes, ruynées, où il n'y a plus que les murailles, au lieu qu'ils les avoient laissées richement meublées, et accommodées de toutes choses. Qui pourra jamais estouper la bouche à la posterité, et l'empescher de parler du Tiers-party et de ceux qui l'ont enfanté et allaité, et qui le tiennent encore renfermé en chambre, le nourrissent et substantent de bonnes viandes, pour le mettre un jour en lumiere et le faire veoir tout formé et tout grand, quand ils en verront le temps et la commodite? Jamais ne fut et ne sera (quelques loix et ordonnances qu'on y puisse faire) que la medisance ne soit mieux receue que la louange, mesmement quand elle est tirée de la verité, et qu'il n'y ait cent fois plus de plaisir à mesdire d'un poltron qu'à louer un homme de bien. C'est la punition que les meschants ne peuvent eviter; et, s'ils ont tous leurs plaisirs d'ailleurs, pour le moins faut-il qu'ils ayent ce desplaisir et ce ver sur le cœur, de sçavoir que le peuple les deschire et les maudit secrettement, et que les escrivains ne les espargneront pas après leur mort.

Dieu mercy! nous ne sommes point sous un Tibere qui espie les paroles des subjects, ou qui fasse de toutes offenses nouveaux articles de crime de leze-majesté. Il donne aux gens de bien autant de liberté qu'ils en doivent desirer; il connoist le naturel des François, comme luy, qui ne peuvent souvent souffrir ny toute la servitude, ny toute la liberté. Aussy ne seroit-il pas raisonnable de rafraischir, à toutes heures et à jamais, nos vieilles querelles, et user de façons injurieuses qui empeschassent la réunion de son peuple à une mesme devotion sous son obeyssance, car il faut plus tascher d'adoucir nos maux que de les aigrir, afin que nous nous rangions tous à l'ancienne fidelité et humilité que devons à nos Roys, sans partialité ny bigarrure. Mais aussy ne peut-on trouver mauvais qu'on y pique ceux qui s'y monstrent retifs, et qui semblent quasy se repentir de s'estre repentis. En tout evenement, quand il n'y aura que les notoirement meschants qui s'en scandaliseront, je croy que les Parisiens ne s'en donneront gueres de peine. Je ne doute point que le petit Olivier, et Boucher, et Dorleans, ne soyent maintenant bien empeschez pour faire un Anticatholicon et des Apologies contre des Tableaux et Tapisseries, car ils ont loisir à revendre; mais on les y attend, si leurs lucubrations le meritent. Quant à moy, je conseilleray toujours à mon

cousin de s'amuser à autre chose qu'à leur répondre; mais j'en connoy plus d'une douzaine en nostre ville à qui la peau et la plume demangent, et n'attendent qu'un compulsoire¹⁾ pour faire extraits et vidimus²⁾ de leurs Menippées, beaucoup plus sanglantes que la première. Si en apprenez quelque chose, mon bon amy, je vous prie me le faire sçavoir. Vous voyez comme, pour vous contenter, j'ay extravagué un peu hors de nostre propos, et me suis quasy laissé emporter à l'indignation que j'ay contre ces gens qui bastissent encore sur les fondements de la première rebellion, et qui nous menacent de jouer des espées blanches, au lieu qu'ils n'ont joué que des espées rebatues. Et peu s'en a fallu que je n'aye destourné ma colere sur les Jesuistes: mais, à ce que j'entends, ils ne la feront plus gueres longue en ce pays,³⁾ et par ce moyen on ne trouvera plus grand goust aux Espagnols; car, à ce que disoit un député de Bourgogne: Un Espagnol sans un Jesuiste est une perdrix sans orange.⁴⁾

Mais pour retourner d'où nous sommes partis, je vous prie, si réimprimez la Menippée, d'y effacer les noms de ceux qui se sont renduz bons serviteurs du Roy, et qui y contiennent avec resolution; mais il y en a qui branslent encore au manche, et ont besoin d'un an d'approbation auparavant qu'on s'y doive fier ny qu'on les efface du livre. Toutesfois, ce n'est ni à vous, ni à moy, d'en juger; le meilleur sera d'oster tous les noms propres, et n'offenser personne de ceux qui peuvent nuire et qui sont parmy nous:⁵⁾ c'est ce que je vouloy vous dire pour le dernier, et me lairrez, s'il vous plaist, en repos, car il est heure de souper.

Alors je connus bien qu'il me vouloit donner congé de me retirer, et je luy dy qu'il me pardonnast si je l'avoy tant ennuyé, mais que j'avoy pris un si grand plaisir à l'ouyr, que le temps ne m'avoit point duré; toutesfois qu'auparavant que partir je le vouloy encore advertir que beaucoup

¹⁾ „Herausforderung“, „Anlass“.

²⁾ „Productions révisées et amplifiées“.

³⁾ Die Verbannung derselben erfolgte durch einen am 29. Dezember 1594 gefassten Parlamentsbeschluss, in folge des am 27. Dezember d. J. gegen den König versuchten Attentates.

⁴⁾ = orange sure, die Zitrone.

⁵⁾ Dies scheint bezüglich de Hère's (vergl. oben S. 6, Anm. 1) und Villeroy's (vergl. das zweite der Tableaux de l'Escalier de la Salle des Estats, am Ende der Ménippée) wirklich der Fall gewesen zu sein; hingegen scheint sich der Name des Präsidenten Jeannin (vergl. oben S. 25) auch in den späteren Ausgaben erhalten zu haben. Er muss offenbar keinen Schritt dagegen gethan haben.

de gens disoient que la harangue du sieur d'Aubray estoit trop longue et trop serieuse, au prix des precedentes, qui sont toutes courtes et burlesques, et que je ne sçavoys que leur respondre, ny quelle en estoit la raison de l'auteur. — Je n'en sçay, dit-il,¹⁾ non plus que vous, sinon que j'estime que mon cousin a voulu imiter le naturel dudict sieur d'Aubray, qui est aussy abondant et copieux en raisons, et qui ne trouve jamais fin de son sçavoir ny de ses discours, et mesmement en un tel acte, auquel il a deu représenter tout ce qu'il sçavoit avec affection de persuader. Mais en ce qu'on l'a faict parler serieusement, c'est pour lui rendre plus de dignité qu'aux autres precedents, qui sont tous chelmes,²⁾ auxquels il n'eust pas esté seant de faire dire rien de bon; et ne s'est trouvé que luy en la bouche duquel il fust propre de dire verité, et de mettre avant chose qui servist à l'instruction et connoissance serieuse des affaires passées. Voylà toute la finesse qu'on y entend, et la raison dont on doit payer ces delicats, en la puissance desquels il est de la rongner et retrancher, ou de n'en lire que le quart ou la moitié, comme ils voudront, s'ils la trouvent trop longue; mais je m'en rapporte aux mieux entenduz, s'il y a rien qu'on en puisse oster, et qui n'y soit appliqué fort à propos. Toutesfois à vous est permis la tailler ou rongner comme il vous plaira: je n'en trouveray pas le vin pire, et vous prie pour la fin me laisser en paix.

Sur cela je n'osay l'importuner davantage, encore que j'eusse grand desir de sçavoir si luy ou le seigneur Agnoste n'avoient rien faict sur la cause des Jesuistes, mais il me coupa broche, et me dit: On a accoustumé, à la mode de nostre pays, de dire ce qu'on pense. Je vous diray donc que je pense que c'est assez discouru pour ceste fois, et vous prie encore un coup de me laisser en paix.

Ce disant, appella son valet, qu'on vinst mettre la nappe, et j'eus honte de demorer plus long temps. M'en vins instruit de ces belles responses, desquelles je vous ay voulu faire part, pour le contentement de ceux qui sont, comme moy, curieux de la verité.

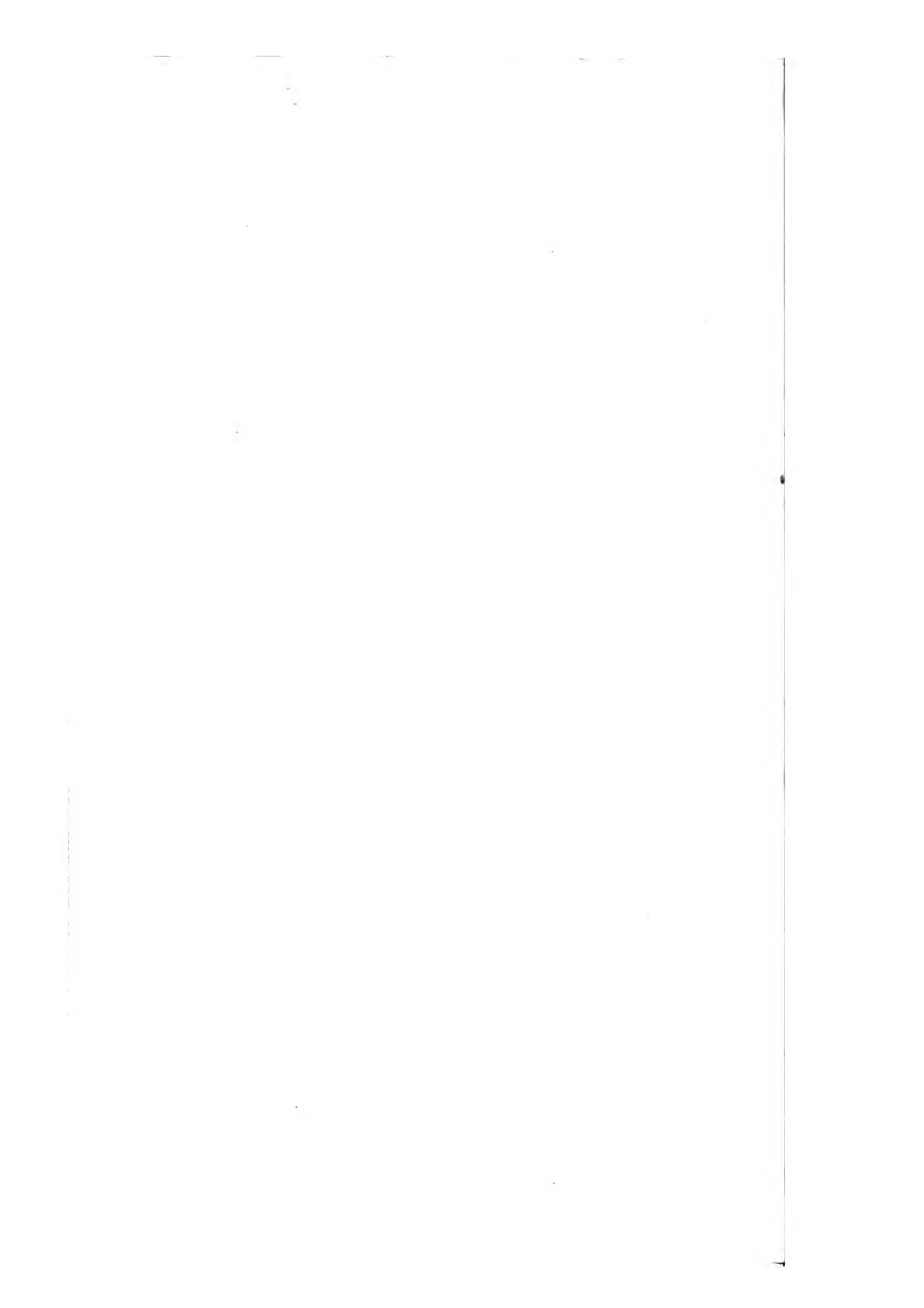
¹⁾ Diese Antwort gilt also auch den (wie man in unserer „Einführung“ gesehen hat), von A. Bernard erhobenen Vorwürfen.

²⁾ Offenbar vom deutschen „Schelm“.

Berichtigungen.

- Seite VIII, Zeile 11 v. o. lies anstatt „beiden Teilen in dem“: **in dem beiden Teilen.**
- „ XVII, Zeile 20 v. o. lies anstatt „bei der ihr“: **der bei ihr etc.**
- „ XLII, Zeile 12 v u. lies anstatt „Lichtgabe“: **Lichtgarbe.**
- „ XLVII, Zeile 7 v. u. lies anstatt „Hypokrates“: **Hippokrates.**
- „ LVII, Zeile 2 v. u. sind nach „Poème Anglois“ die Worte ausgefallen: „**c'est Dom-Quichotte, c'est notre Satyre Ménippée fondus ensemble: c'est de tous les livres**“ etc.
- „ 16, Abs. 1 lies: Car aussi-tost **dit**, aussi-tost faict.
- „ 23, Abs. 10 lies: Vrgl. die **Einleitung.**
- „ 32, Abs. 3, Zeile 7 lies: spatio ad peccata confitendum **concesso** ad scalam tigno affixam **Cromoes** urgente etc.
- „ 33, Abs. 3, Zeile 2 lies: die nun folgenden **Worte** etc.
- „ 37, Abs. 7 (der S. 36), letzte Zeile lies: Coll. Pet. **36.**
- „ 41, Abs. 6, Z. 2 lies anstatt „Dauphinée“: **Dauphiné.**
- „ 50 (im Texte), Zeile 12 v. o. lies anstatt „embabounier“: **embabouiner.**
- „ 56 (im Texte), Zeile 2 v. o. hat der **Strichpunkt** nach „faits“ zu **entfallen.**
- „ 59, Abs. 3 lies: „. . . für **das** sie Schmuck“ etc.
- „ 86, Zeile 9 v. o. (im Text) lies statt „coupe egorges: **coupe-gorges.**
- „ 128, Abs. 5 lies: Warum machen Sie **da** nicht u. s. w.





Verlag von Eugen Franck's Buchhandlung

(GEORG MASKE)

Oppeln und Leipzig.

Zeitschrift

für

neufranzösische Sprache und Litteratur

herausgegeben von

Prof. Dr. Körting und **Prof. Dr. Koschwitz**

Münster i/W.

Greifswald

—> erscheint in Bänden von 8 Heften. <—

Preis pro Band 15 Mark. — Preis des einzelnen Heftes 2,50 Mark.

Bei Beginn des **fünften** Bandes, dessen erstes Heft soeben ausgegeben wurde, scheint es an der Zeit, einen Rückblick auf das seither Gebotene zu thun, um zu prüfen, in wie weit die „Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur“ ihre Aufgabe, den Ausbau der neufranzösischen Philologie zu fördern, erfüllt hat.

Das umstehende Inhaltsverzeichnis wird darüber am besten orientieren und jedes weitere Wort der Empfehlung überflüssig machen.

☛ Um die Anschaffung der seither erschienenen Bände ☛ zu erleichtern, hat sich die Verlagsbuchhandlung entschlossen, bis auf Widerruf den Preis der drei ersten Bände von 45 Mark auf 30 Mark herabzusetzen, wenn diese drei Bände auf einmal bestellt werden.

vertatur!

Abhandlungen in Band I.

Stengel, E. Die ältesten Anleitungsschriften zur Erlernung der franz. Sprache. — **Lindner, F.** Ein franz. Breviarium des XV. Jahrh.s — **Lion, C. Th.** Zur franz. Schullektüre. — **Knauer, O.** Zweifel und Fragen. — **Spach, L.** Rückblicke auf die neuere franz. Litteratur. — **Lombard, E.** Étude sur Alexandre Hardy. — **Mangold, W.** Molières Streit mit dem Hôtel de Bourgogne. — **Schulze, O.** Grammatisches und Lexikalisches I, II. — **Stengel, E.** Der Briefwechsel Voltaires mit Landgraf Friedrich II. von Hessen. — **Ritter, C.** Littérature de la Suisse française. I. Juste Olivier.

Abhandlungen in Band II.

Harczyk, J. Zur franz. Metrik. — **Mahrenholtz, R.** De Visés Véritable Critique de l'École des femmes. — Mlle Duparc und ihre Beziehungen zu Molière. — Molière-Analekten. — Einige offene Fragen der Molière-Kritik. — Molière und die de Brie. — **Kräuter, J. F.** Stimmlose antepalatale und mediopalatale Reibelaute im Neuf Franz. — **Mangold, W.** Molières Wanderungen in der Provinz. — **Vietor, M.** Schriftlehre oder Sprachlehre I. — **Fehse, H.** Estienne Jodelles Lyrik. — **Schmager, O.** Zu Sachs' franz. Wörterbuch. — **Ritter, E.** Nouvelles recherches sur les Confessions et la Correspondance de Jean Jacques Rousseau. — **Breitinger, H.** Marc-Monnier über die Entwicklung der Genfer Litteratur. — **Schulze, O.** Grammatisches und Lexikalisches II. — **Foth, K.** Assez. — **Delay, C.** Le Roman Contemporain en France. I. Alphonse Daudet. — **Pons, A. J.** Chronique littéraire.

Abhandlungen in Band III.

Junker, H. P. Studien über Scarron. — **Mahrenholtz, R.** Ein Dezennium deutscher Molière-Philologie. — Die Molière-Litteratur des Jahres 1880. — **Humbert, C.** Geschichte des Tartuffe in Frankreich. — **Schmager, O.** Bemerkungen zur neufranz. Grammatik. — **Knörich, W.** Inversion nach *et*. — **Ritter, E.** Bénédict-Louis de Muret, Lettres sur les Anglais. — **Schulze, O.** Grammatisches und Lexikalisches IV. — **Bobertag, F.** Charles Sorels Histoire comique de Francion und Berger extravagant. — **Delay, C.** Le Roman contemporain. II. Octave Feuillet. — **Plattner, Ph.** Über Bildung und Gebrauch des Plurals im Neuf Franz. — **Kressner.** Nachträge zum franz. Wörterbuche von Sachs.

Abhandlungen in Band IV.

Frank, J. Zur Satyre Ménipée. — **Haase, A.** Bemerkungen über die Syntax Pascals. — **Hemme, Ad.** Apokryphen unter den für den Schulgebrauch herausgegebenen französischen Autoren. — **Humbert, C.** Friedrich Jacobs und die Klassiker aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. — **Mahrenholtz, R.** Neue Mitteilungen über Molière. — Die Komposition der »Fameuse Comédienne«. (Eine Hypothese.) — Zur Korrespondenz Voltaires. — **Mangold, W.** Molières Misanthrope. — **Morf, H.** Zur Beurteilung Somaizes. — **Plattner, Ph.** Nachträge zu Sachs' Wörterbuch.

In demselben Verlage erschienen:

GRUNDRISS
der
Laut- und Flexions-Analyse
der neufranzösischen Schriftsprache

von

Dr. Felix Lindner,

Docent an der Universität und Lehrer an der Realschule I. Ordn. zu Rostock.

VII. 109 S. 8. Preis 2,80 Mark.

«Das vorliegende Werk, dessen Ziel es ist, darzuthun, in welcher Weise zu verfahren sei, um auch in Schülern schon ein Verständnis für die lautgesetzliche Entwicklung der französischen Sprache zu erwecken, bringt in übersichtlicher Form und klarer Sprache eine Zusammenstellung der wichtigsten lautgesetzlichen Erscheinungen aus dem Gebiete der französischen Formenlehre etc.»

(Herrig's Archiv.)

Der Prosaroman von Joseph v. Arimathia

herausgegeben von

Georg Weidner.

LXV. 148 S. 8. Preis 5 Mark.

«Eine auf Benutzung fast des gesammten handschriftlichen Materials beruhende Ausgabe des genannten Prosaromans wird uns hier zum ersten Mal geboten, begleitet von einer eingehenden Untersuchung über das Verhältniss der verschiedenen Prosatexte zu einander und zu der poetischen Redaction.»

(Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil.)

Molière's Tartuffe.

Geschichte und Kritik

von

Wilhelm Mangold.

VI. 239 S. 8. Preis 5,60 Mark.

«Eine Arbeit, die in ihrer Gründlichkeit und Vollständigkeit zu den besten aus der neueren Molière-Litteratur gehört und die sowol die historisch-ästhetische Seite jener Dichtung, wie die kritische Seite genauer prüft.»

(Litteraturblatt f. germ. u. rom. Phil.)

Voltaire-Studien.

Beiträge

zur

Kritik des Historikers und des Dichters

von

Richard Mahrenholtz.

VIII. 196 S. 8. Preis 6 Mark.

«Der gelehrte und scharfsinnige, besonders durch sein Buch über Molière allen Kennern und Freunden der französischen Litteratur wohlbekannte Verfasser bietet diese neue Gabe einem weiteren Leserkreise als die erste, nämlich dem ganzen Kreise der Gebildeten.» (*Saalezeitung.*)

Voltaire im Urteile der Zeitgenossen.

Von

Richard Mahrenholtz.

VI. 96 S. 8. Preis 3 Mark.

(Zur Zeit noch unter der Presse.)

Ueber zwei religiöse Paraphrasen Pierre Corneille's:

L'Imitation de Jésus-Christ

und die

Louange de la Sainte Vierge.

Ein Beitrag zur Corneille-Forschung

von

Dr. phil. Heinrich Körting.

55 S. 8. Preis 2 Mark.

«Durch sorgfältige Vergleichung mit den Originalen und unter fortwährender Berufung auf Beweisstellen bringt der Verfasser zur Anschauung, in welcher Weise Corneille seine Aufgabe zu lösen suchte.»

(*Ztschr. f. neufrz. Spr. u. Litt.*)

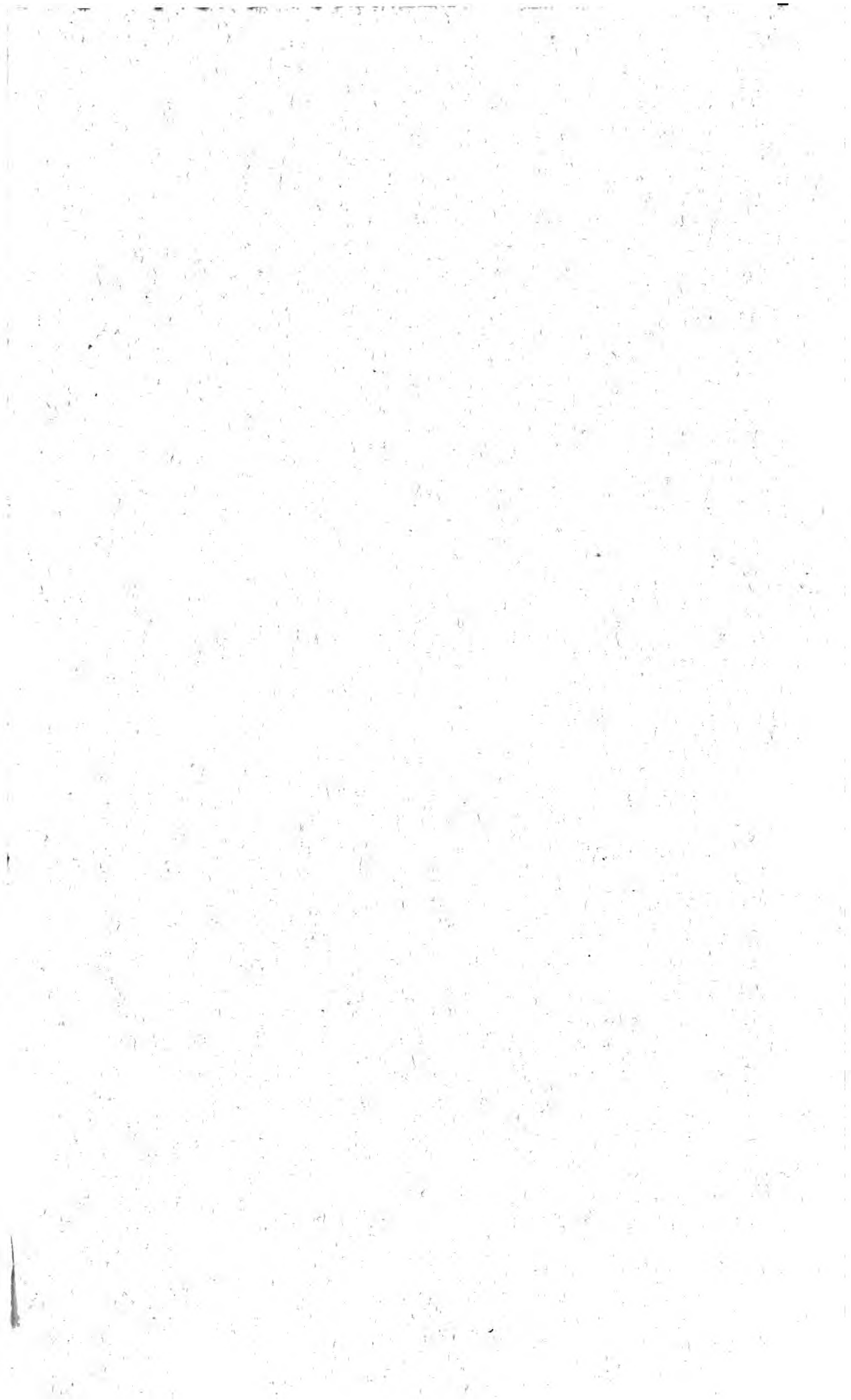
Deutschlands Urteil über Molière.

Von

C. Humbert.

XXII. 206 S. 8. Preis 6,50 Mark.

«Dass eine so ausgearbeitete, klare und schön geschriebene Publikation in hohem Grade das Interesse aller Litterarisch-Gebildeten auf sich lenken muss, ist selbstredend, und ihr Wert kann auch durch kleine Übertreibungen kaum beeinträchtigt werden.» (*Ztschr. f. neufrz. Spr. u. Litt.*)



Verlag von **Eugen Franck's Buchhandlung (Georg Maske)**
in Oppeln.

- Fehse**, Estienne Jodelle's Lyrik. Diss. . . . M. 1.
Haase, Dr. A., Bemerk. üb. d. Syntax Pascals M. 3.
—, Syntakt. Untersuchungen zu Villehardouin und
Joinville M. 3,50.
Humbert, Molière in Deutschland . . . M. 6,50.
Junker, Dr. H. P., Scarrons »Virgile travesti« M. 2.
Koerting, Dr. H., Über zwei religiöse Paraphrasen Pierre
Corneille's M. 2,00.
Lindner, F., Grundriss der Laut- und Flexionsanalyse
der neufranzösischen Schriftsprache . . M. 2,80.
Lombard, E., Etude sur Alexandre Hardy. M. 0,90.
Lüder, Dr. H. A., Carlo Goldoni in seinem Verhältnis
zu Molière M. 1,50.
Mahrenholtz, Dr. R., Voltaire-Studien . . M. 6.
—, Voltaire im Urteile der Zeitgenossen M. 3,00.
Mangold, W., Molière's Tartuffe. Geschichte und
Kritik M. 5,60.
Ritter, E., Nouvelles recherches sur les confessions et la
correspondance de Jean-Jacques Rousseau M. 1,50.
Schiller, Dr. H., Der Infinitiv bei Chrestien M. 1,80.
Stinner, Dr. Augustus, De eo quo Cicero in epistolis
usus est sermone M. 2.
Weidner, G., Der altfranzösische Prosaroman von
Joseph von Arimathia mit einer Einleitung heraus-
gegeben M. 5.
Zupitza, Jul., Einführung in das Studium des Mittel-
hochdeutschen. 3. Aufl. M. 2.
—, Rubin's Gedichte, kritisch bearbeitet . M. 1.
—, Verbesserungen zu den Drachenkämpfen,
Diss. M. 0,80.



